...tl. Bibliothek
...egensburg

Med.
118/1

Schlüssel

...eyer
...fl. 43. xr.

Des Grundmäßigen

Chirurgiſchen Schlüſſels

Erſte Eröffnung,

vermittelſt deſſen

Alle äuſſerlichen Gebrechen des menſchlichen Cörpers richtig zuerkennen, wie auch die Cur dererſelben nach denen allerneueſten Principiis vernünfftig und ſicher anzuſtellen, ſo daß ſowohl ein iedweder, als auch beſonders derjenige, welcher ſich der Chirurgie gewidmet, ſeinem Nechſten in allen anfallenden äuſſerlichen Leibes-Beſchwerungen mit erwünſchten Fortgange und Nutzen beyzuſpringen vermögend iſt.

Von dem Autore des mediciniſchen Schlüſſels.

LEJPZJG,
Bey Johann Chriſtoph Cörnern. 1727.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Geehrteſter Leſer.

DEmnach durch des großen GOttes gnädigen Beyſtand und Seegen der elaborirte Medicinische Schlüſſel, welcher in vier und zwantzig Theilen oder Eröffnungen beſtehet, an der Michaelis-Meſſe des vorigen Jahres zu ſeiner endlichen Vollkommenheit gelanget, und auch, wie man aus deſſelbigen Nachfrage und Abgange gnugſam erſehen, von ſehr vielen nicht allein ſelbſt der Medicinæ ergebenen, ſondern auch ſolche edele Wiſſenſchafft in eine gantz ausnehmende Hoch-

achtung, wegen ihrer eigenen Leibes-Wohlfarth, ſetzenden Liebhabern fleißig geſuchet und angekauffet worden iſt; Als habe nunmehro meiner Schuldigkeit, wegen des in der Vorrede der Erſten Eröffnung gegebenen Verſprechens, allerdings zu ſeyn erachtet, die äuſſerlichen, oder ſo genannten chirurgiſchen Kranckheiten, auf eben diejenige, und ſehr leicht und deutlich zubegreiffende Arth, nach der ich ſolchen Schlüſſel eingerichtet, auf das Tapet zubringen, und ſelbige dem Geehrteſten Leſer wiederum Eröffnungs-Weiſe, damit ſich ſolche ein iedweder um ein geringes Pretium und mit ſeiner Commodité nach und nach anſchaffen, und alſo zu deren Perluſtration Zeit bekommen und haben möge, mitzutheilen, auch mich eyffrigſt dahin zubeſtreben, daß dieſe Arbeit, welche nur in Zwölff Eröffnungen beſtehen, und alſo einen vollkomenen Band ausmachen ſoll, in wenigen Monaten, damit ſich der

Geehrteſte Leſer nicht etwan über deren Verzug verdrüßlich anſtellen möge, abſolviret werde. Daß ich mich aber in dieſer chirurgiſchen Unternehmung mit gantzen Kräfften bemühe und bearbeite, alles plan und gleichſam handgreifflich vorzuſtellen und zu exprimiren, geſchiehet wahrhafftig um keiner andern Urſache willen, als daß ich beſonders allen denenjenigen, welche ſich zu der Chirurgie wenden, ſolche erlernen, und durch deren Behuff nicht allein dem höchſten GOtt und dem Nechſten dienen, ſondern auch ihr Brodt in der Welt ſuchen wollen, in dieſen ihren vorgeſetzten gar guten Propos zu ſtatten kommen, und, da mehr als zu wohl bekandt, daß leider! die allerwenigſten welche künfftige Chirurgos abgeben wollen, Lateiniſch verſtehen, ſolches auch nicht einmahl recht zu leſen, auszuſprechen und zu ſchreiben wiſſen, weil man vielleicht zu der Erlernung der Latinität entweder in der Jugend keine

Gelegenheit gehabt, oder ſich hierzu, wegen Ermangelung derer Mittel, zu accommodiren nicht capable geweſen, alles was nur ein techniſcher Terminus oder ein Kunſt-Wort heiſet und zu ſeyn ſcheinet, mit deutſchen und deutlichen Worten ausdrücken möge. Damit auch der allereinfältigſte und in denen Studiis unerfahrneſte Lehrling und Geſelle, oder vielleicht der ſich ſelbſt annoch in einer ſehr groſſen und Nebelfinſtern Unwiſſenheit befindende Meiſter der Chirurgie, von denen äuſſerlichen Kranckheiten, Umſtänden und Curen des menſchlichen Leibes einen klaren und zulänglichen Verſtand faſſen könne.

Und ich bin auch um deshalben der feſten und gantz ſichern Meinung, daß ich hierinnen nicht unrecht und wieder mein Gewiſſen, oder wieder gute Geſetze, Ordnungen und Sitten handele, weil ja einem jedweden Membro in denen Societäten oblieget, daß man, wenn bey

dem Nechſten einige Fehler und Män-
gel, durch welche ja denen Societäten
ſelbſt ein nicht geringer Schade zuwäch-
ſet und zugefüget wird, obſerviret wor-
den, denſelbigen aus ſeiner Unwiſſenheit
zu retten, zu ziehen, und ſo viel nur in
Möglichkeit beruhet, gründlich zu un-
terrichten ſuchen müſſe, und hierzu auch
allerdings ohne einige Excuſe verbun-
den ſey.

Wie kan aber, frage ich, eine Lehre,
Anweiſung und Unterrichtung beſſer in
das Werck geſtellet werden, als wenn
man iemand deutliche und leicht begreiff-
liche Gedancken oder Concepte giebet
und *vorleget*? Denn diejenigen, welche
bereits ſchon die wahre Vollkommenheit
der Chirurgie in ihrem Verſtande,
doch muß ſolche ſonder einige prahlende
und falſche Verſtellung, als welche in
dem heutigen Seculo der Deck-Mantel
aller eingebildeten, und ſo zu ſagen, ein-
gefreſſenen Weißheit und Klugheit iſt,

 ſeyn,

ſeyn, meiſterlich beſitzen, und in ihrem Gewiſſen ſelbſt dieſerwegen gnugſam überzeuget ſind, auch andern durch beſondere und bewährte Proben ihre Geſchicklichkeiten offenbahr dargeſtellet haben, gehet dieſe meine geringe Arbeit im geringſten nicht an, indem ich dergleichen habile Perſonen in ihren richtigbefundenen Meiſter-Stücken keinesweges zu ſtöhren, und ihnen etwas vor die Augen zu legen ſuche, welches ſelbige bereits oben über ſolche in ihrem Klugheits-Cabinetgen, das iſt, in dem Gehirn, beſitzen, ſintemahl es allerdings recht thöricht gehandelt ſeyn würde, dafern ich einen perfecten Meiſter aus ſeinen itzigen und wohl-meritirten Stande wiederum in die Jahre eines Lehrlings zuverſetzen und gleichſam zu ſtoſſen bemühet ſeyn wolte.

Daß ich aber dergleichen Arbeit, die wahrhafftig ſehr viel Zeit und Gedult erfodert, willig und freudig über mich

genommen, iſt nicht allein der Pflicht und Schuldigkeit, welche ich gegen iedermann in der Societät, beſonders aber in dieſem Stück gegen die jungen Anfänger der Medicinæ und Chirurgiæ habe, und bishero ſattſam genug bey mir vermercken laſſen, ſondern auch beſonders und hauptſächlich meinem zu der Communicirung und Einflöſung derer mir bekannt gemachten Diſciplinen, iederzeit und unablåßig ſehr geneigt und begierig geweſenen Gemüthe ſelbſt, mit welchem von dem gütigen Schöpffer begabet worden bin, zuzuſchreiben und beyzumeſſen, immaßen ich nicht allein einen ſolchen natürlichen Trieb ſchon in meiner Jugend von dem vierzehenden Jahre an, und alſo bereits in denen Schul-Jahren gehabt. Und da nun nachgehends bey mir verſpühret, daß meine geringen Kräffte in denen erlerneten Wiſſenſchafften auch dem Nechſten durch Schrifften zu dienen,

und ſolchen zu unterrichten zulänglich und vermögend geweſen, ſo habe von Anno 1719. bis dieſes itzt-lauffende Jahr, immerzu nöthige und nützliche Sachen geſchrieben, welche theils das Licht bereits geſehen, theils aber unter meiner Feder in ihrer Geburth annoch liegen, und ſich künfftighin zeigen ſollen, wie mir dann mit GOTT feſtiglich fürgeſetzet, meinen Fleiß, ſo lange das natürliche Leben und die Geſundheit in Dauer ſtehen wird, bey der mir vermögenden Anleitung, Anführung und Unterrichtung meines Nechſten in dieſen und jenen nützlichen Sachen, niemahls zu ſpahren, ſondern meine Kräffte eben hierdurch, und beſonders zu der Ehre GOttes des allmächtigen Schöpffers, Erhalters und Verſorgers, der Welt und zu deren Dienſt, willig und gern aufzuopffern.

Solten aber in meinen bereits edirten Schrifften einige Druck-Fehler mit

un-

untergelauffen ſeyn, ſo bitte ſchuldigſter maßen daß mir der geneigte Leſer ſolches nicht zuſchreiben wolle, indeme bey Verfertigung derſelben nicht zugegen geweſen, dahero es gar leichte geſchehen können, daß in der Correctur ein und anderes wieder alles Vermuthen überſehen worden.

Indeſſen nehme der Geehrteſte Leſer dieſe meine wiederum offerirte und zu continuirende Arbeit mit einem wohlgeſinneten und geneigten Gemüthe auf, und ſey hiermit feſtiglich, und ohne einige Simulation verſichert, daß nach Deſſelben beliebten Befehl und Verlangen, in allen, wo es nur möglich, ſeine Dienſt-

geſliſ-

ſenheit aufrichtig und uner-
můdet darſtellen wird

des

Geehrteſten Leſers

bereitwilligſter

Der Autor.

Das Erſte Capitel Von Der Chirurgie, insgemein (de Chirurgia in genere.)

Was hat man durch die Chirurgie zu verſtehen?

Es iſt die Chirurgie nichts anders, als *eine* ſolche mediciniſche Wiſſenſchafft, vermittelſt welcher man geleitet und angeführet wird, die entweder in ihrem guten und natürlichen Stande ſtehende Geſundheit des menſchlichen Cörpers durch eine geſchickte Application derer Hände und derer convenienten Inſtrumente zuerhalten, oder da ſelbige in Anſehung derer aufgeſtoſſenen und wieder die Ergäntzung des Cörpers lauffenden und ſtreitenden Circumſtan-

tien verderbet und verlohren worden, wiederum in ihren vorigen guten Stand zu ſetzen und ſo viel nur in Möglichkeit beruhet darſtellig zu machen.

Warum wird die Chirurgie eine mediciniſche Wiſſenſchafft genennet?

Nachdem die Medicina bereits von Alters her in folgende fünff Theile nemlich 1.) in diejenige Wiſſenſchafft (in Phyſiologiam,) welche den menſchlichen Cörper in ſeinen natürlichen und geſunden Zuſtande conſiderirer, 2.) in diejenige (in Pathologiam) worinnen der Kränckliche Zuſtand des menſchlichen Cörpers, wie auch deſſelbigen Urſachen abgehandelt werden. 3.) in diejenige (in ſemiologiam) welche die Kennzeichen, aus denen man dieſe oder jene Kranckheit ſchlüſſet, an die Hand giebet. 4.) in diejenige (Diæteticam) woraus man die Arth und Weiſe, wie man ſich ſo wohl in dem geſunden als auch kräncklichen Leibes-Zuſtande recht und ordentlich oder diätetiſch verhalten ſoll, erkennet und lernet, 5.) in diejenige (in Therapevticam) welche auf die Cur derer Kranckheiten und alſo auf die Reſtitution des vorigen guten und natürlichen Zuſtandes des menſchlichen Cörpers gerichtet iſt, eingetheilet worden, ſo hat man auch daher allerdings Urſache zu nehmen, die Chirurgie eine mediciniſche Wiſſenſchafft mit allem Recht zu nennen. Dann wem kan wohl unbekannt ſeyn, daß dieſer fünffte und letzte Theil wiederum ſeine beſondere Einthei-

lung

ung in Anſehung derer zuerfordernden und gantz unentbehrlichen Stücke, als ohne welche keine Cur und Reſtitution angefangen und fortgeſetzet werden kan, habe? Immaſen itztgedachter oder ſozunennender Therapevtiſcher Theil nicht allein die künſtliche Zergliederung vornemlich des menſchlichen und ſonſt anderer Cörper (Anatomiam) ſondern auch die Wiſſenſchafft durch Behuff derer Hände und Inſtrumente die Geſundheit in ihrem behörigen Stande zu erhalten, und die verlohrne wiederum darſtellig zu machen (Chirurgiam) und ſo dann endlich auch die Kunſt, wie man auf eine geſchickte und taugliche Arth die dem menſchlichen Cörper dienende und deſſen Wohlſtand, Ergäntzung und Erhaltung befördernde Medicamenta zubereiten könne und müſſe (Pharmaciam & Chymiam) unter ſich begreiffet. Daß aber dieſer edele Theil der Medicin, die Chirurgie, auf gewiſſe Perſonen, die man vor Zeiten bloß und allein und auch mit Recht Chirurgos genennet, nach heutigen Stylo aber mit dem Titul derer Barbierer und Bader, nemlich wegen derer mit ſelbiger, ſo ſehr heilſamen und ſo ehrwürdigen Kunſt vermiſchten Bart-Meſſer, Bade-Stuben und Bade-Wannen wie auch Bader-Köpffe beleget, gefallen, gleich als wann die Chirurgie unter dem Schutz und Deckel dergleichen ſo ſehr gemeiner, und dem allermeiſten unerfahrnen ja ungeſchickteſten mehr als zu bekannt und practiſch gewordenen Inſtrumenten Behältnüſſe und Gefäſſe,

verborgen liegen und in ihrer Stille, ja wohl recht ruhiger Stille, veralten müſſe, weil das Bartſcheeren, Baden und Schröpf-Köpffe ſetzen das Hauptwerck, die Chirurgie aber nur das Neben-Werck gemeiniglich iſt, und auch nach dem, wiewohl gantz falſchen gefaßeten Vorurtheile und nach der einmahl hergebrachten alten Gewohnheit, an welcher freylich die heutigen guten Leute, es mögen nun ſolches Barbier oder Bader ſeyn im geringſten keine Schuld haben, allerdings ſeyn muß, ſintemahl ſolcher aus denen auf einige Jahre lang ausgeſetzten und ſo genanten Lehr-Jahren derer Barbier- und Bader-Jungen, als die nur auf das Neben-Werck, nicht aber Haupt-Werck, welches die Chirurgie ſeyn ſoll, angeführet werden, offenbahr und klar, und ohne einem beſonderen Einfluß des Lichtes in die Winckel des Verſtandes ſattſam erhellet, iſt freylich dem Verfall nicht eben unſerer, ſondern vielmehr derer vorigen verderbten und von der in dem gemeinen Leben höchſtnothwendigen wahren Klugheit ziemlich weit abgewichenen und entfernten Zeiten zuzuſchreiben. Man hat demnach in denen verfloſſenen Seculis nicht auf die Wichtigkeit und gantz unentbehrliche Nothwendigkeit der Chirurgiſchen Kunſt und Wiſſenſchafft, ſondern vielmehr auf die Leichtigkeit derer Bemühungen bey dem Bartſcheeren, und Schröpff-Köpffe ſetzen, und alſo geſtalten Sachen nach auf ſeine eigene und ſelbſtbeliebige Commodität, keinesweges aber auf

Nechſten Leibes-Wohlfahrt mit Ernſt geſehen.

Was hat man vor einen Unterſcheid bey der Chirurgie anzumercken?

Man theilet insgemein die Chirurgie in 2. Theile, nemlich in einen theoretiſchen und practiſchen (in partem theoreticam & practicam.) Jener begreiffet in ſich die Lehren und Fundamenta der Chirurgie, die ein Chirurgus, oder Handt- und Inſtrument-Artzt, wegen ſeines ihm obliegenden Amptes, zu wiſſen nöthig hat: Dieſer aber enthält die Application derer nach denen Kunſt-Reguln und dererſelben weiterer Fortleitung vermittelſt derer vernünfftigeu tauglichen und practicablen Schlüſſe eingerichteten und gefaſſeten Lehren und Fundamente. Gleichwie ſich nun aber ein Chirurgus, dafern er anders den wahren Nahmen eines Chirurgi führen und behaupten will, in der Praxi, das iſt, in denen chirurgiſchen Operationibus ſelbſt zeigen und in der That weiſen muß, was er iſt: Alſo kan man ſicher raiſonniren, daß die wahre Praxis niemahls ohne eine firme Theorie ſeyn könne, weil nemlich derjenige, welcher nach denen wohleingerichteten Reguln der Kunſt agiren will oder agiren ſoll, nothwendig zuvor dieſelben erlernet und begriffen haben muß. Demnach gehöret Theoria und Praxis zuſammen, und muß auch unabläßig beyſammen bleiben, wann anders ein Chirurgus die wahre Beſchaffenheit und Wichtigkeit ſeines Amptes vertheidigen

will. Hernach ſo wird auch die Chirurgie, und zwar nicht mit Unrecht in folgende fünff Species oder Arthen getheilet, ſo daß nemlich die erſte Species die Entzündungen (Inflammationes) die andere die Geſchwülſte (Tumores) die dritte die Geſchwüre (Ulcera) die vierte die Wunden (Vulnera) die fünffte die Beinbrüche (Fracturas Oſſium) die ſechſte die Verrenckungen (Luxationes), in ſich faſſet und vorſtellet. Wie ich dann auch nach meinen wenigen Judicio eben dieſe Eintheilung vor ſehr gut und zulänglich in Anſehung nemlich derer Anfänger und Studioſorum der Chirurgie, halte, auch um deshalben dieſe meine geringe Arbeit hiernach einrichten, zuletzt aber noch eines und das andere, was vielleicht noch vor nöthig erachtet werden ſolte, anhängen will. Was aber die allernöthigſten und convenienteſten chirurgiſchen Inſtrumenta anbelanget, ſo wird man ſolche, wo es nur vor dienlich gehalten wird berühren, und da ſelbige in des Weltberühmten Hrn. Doctoris Heiſters Chirurgie in einer zulänglichen und gantz auserleſen-erfundenen Menge zu befinden, den geehrteſten Leſer zu dieſen höchſtbeliebten und mit einem gründlich-erfahrnen Judicio elaborirten Buche verweiſen.

Was muß ein rechter Chirurgus vor Requiſita oder chirurgiſche Tugenden an ſich haben?

Was den Verſtand, als die vornehmſte Qualität der Seele, allhier anbelanget, ſo muß ſol-

ſolcher in Anſetzung ſeiner eigenen ausflieſenden Kräffte wahrhafftig ſehr wohl geſetzet, und alſo mit gantz beſondern Fleiß auspoliret ſeyn. Denn ſoll ein Chirurgus ſeine Kunſt oder Wiſſenſchafft, welches auf eines hinaus läufft, recht wohl und gründlich verſtehen, ſo muß ſelbiger die Faße- und Beybehaltungs-Krafft ſeiner Seele (Memoriam) gewißlich nicht wenig angeſtrenget und excoliret haben, weil er ſich nicht nur die Reguln, Fundamenta und vornehmſten Caſus der Chirurgie ſondern auch beſonders die künſtliche Zergliederung derer Cörper (Anatomiam) nebſt der Kunſt gute Medicamenta zu wiſſen und zu erkennen, und tüchtige Pflaſter zu präpariren (Pharmaciam) als ohne deren Erkänntniß ſelbiger nicht wohl fortkommen und ſeinen Zweck erhalten kan, wann er anders als ein Chirurgus paßiren und in ſeinen Curen und Operationen glücklich ſeyn will, ſehr genau und umſtändlich bekannt zu machen hat. Und was ferner die Erfindungs-Krafft in dem Verſtande (Ingenium) anbelanget, ſo muß ſolche warhffatig in einem nicht geringen Gradu der Lebhafftigkeit angetroffen werden, immaſen ja ein Chirurgus bey denen ihm verſtoſſenden Occaſionen und Operationen gleichſam in einem Huy wegen derer entweder vor Augen liegenden, oder nicht ſogleich offenbahren und verborgenen Circumſtantien auf dieſes und jenes Medium, welches er geſtallten Sachen nach vor convenient und zulänglich hält, fallen, und hiernach ſeine Cur ein-

richten und vernünfftig proſequiren muß. Und hat man nicht in der Chirurgie unterſchiedene Inventiones derer Bandagen, Inſtrumenten und anderer ſonſt dienlichen und unentbehrlichen Sachen, welche wahrhafftig noch nicht alle erfunden ſind, oder doch zum wenigſten bis anhero noch nicht in dem höchſtē Gradu ihrer Vollkommenheit beruhen, von nöthen, deren Anordnung, Einrichtung und Applicirung gewißlich hauptſächlich und beſonders von dieſer ermeldeten Erfindungs-Krafft herrühret? Denn da das Wort Chirurgus nichts anders als einen Hand-Artzt bedeutet, ſo erhellet ja klährlich aus dieſer Benahmung ſelbſt, daß er mit dergleichen Sachen zu thun haben müße, welche auf Hand-Geſchicklichkeiten ankommen und beruhen, ſo daß man daher gar füglich judiciren kan, daß das Ingenium in Regard ſolcher ſehr wohl und kräfftig auszuführenden Geſchickligkeit allerdings das ſeinige mit Nachdruck beytragen müſſe. Endlich ſo iſts auch wahrhafftig höchſtnöthig, daß ein Chirurgus mit der oberſten Facultät des Verſtandes nemlich mit der Beurtheilungs-Krafft (Judicio) von der gütigen Natur trefflich wohl verſehen und ausgerüſtet ſey? Dann erſtlich muß er vollkommen zu diſcerniren wiſſen die Morbos chirurgicos, er muß reiflich überlegen, wie, oder auf was Arth und Weiſe, und ob auch dieſes oder jenes Malum zu curiren ſey, er muß gleichſam in das Weſen des Cörpers mit ſeinem Judicio penetriren, und

nach

nach der unterſchiedlichen Beſchaffenheit derer Subjectorum vernünfftig ſchlüſſen, worinnen wohl die Haupt-Urſache ſtecken, und auf was vor eine conveniente Methode das gantze Werck ſeiner Hand-Anlegung zu unternehmen, fortzuſetzen und zu einem erwünſchten Ende zu bringen ſey; Es hat ein ſolcher Mann alle vorfallende Circumſtantien auch bey einer gantz gering-ſcheinenden Sache wohl zu überlegen, und bey denen ihm anvertrauten Subjectis nicht allein das Temperament des Cörpers (Temperamentum mixti) ſondern auch das Temperament der Seele (Temperamentum viri) genau zu unterſuchen, immaſeu ſein Ambt nicht weniger erfodert den verweßlichen Cörper nach ſeinen Qualitäten inne zu haben, damit er nemlich auch nach ſolchen ſeine Medicamente wohl einrichten könne, als auch die Paßiones oder Affecten derer Menſchlichen Gemüther gründlich zu erkennen und nach ihrer Vermiſchung zubeurtheilen, weil er nemlich ſeinen Patienten ſagen und anbefehlen muß, wie ſie ſich währender Cur in denen Gemüths-Bewegungen verhalten und aufführen müſſen, dafern ſie nicht ſelbſten in Urſache ſeyn wollen, daß das Malum, welches ſie an dem Halſe einmahl haben, vielmehr in einen ſchlimmern, als beſſern Zuſtand verfället, und auch dahero die Schmertzen oder Incommoditäten dererſelben um ſo viel deſto gewiſſer und hefftiger vermehret. Endlich ſo ſind auch ſelbſt die Medicamenta und Inſtrumenta wie auch

die Hand-Vortheile, und die Zeit, zu welcher dieſes und jenes mit Raiſon und Nutzen anzufangen und zu unternehmen, ſehr wohl zu beurtheilen, dafern man anders der nicht nur in die Schwachheiten gefallenen Natur, ſondern auch ſeiner Function ſelbſt eine ſattſame Satisfaction leiſten will. Ja mit einen Worte, es muß ein Chirurgus ein Judiciöſer, das iſt, ein recht vernünfftiger Mann ſeyn, wann er anders den Nahmen eines rechtmäßigen Handt- oder nach unſerer Hochdeutſchen Arth zu reden, Wundt-Artztes, in der That meritiren und obtiniren will.

Und was nun ferner den andern Theil derer Seelen-Kräffte nemlich den Willen anbetrifft, ſo muß ein Chirurgus keinesweges der Wolluſt, es mag nun ſolche entweder in der Venus oder in dem Schmauſen und Sauffen beruhen, ergeben ſeyn, weil er ſich durch dergleichen Exceſſe nicht nur allerdings zu ſeinen ſo wichtigen Verrichtungen gantz ungeſchickt macht, ſondern auch durch eine übele Renommee bey allen Leuten proſtituiret, ſo daß ſie hernach gar wenig Vertrauen auf ſeine Geſchickligkeit Kunſt und Wiſſenſchafften ſetzen. Hat ſich ein ſolcher Mann dem Geld-Geitz gar zu ſehr ergeben, ſo machet er ſich auch dadurch verhaſſet, verderbet ſeinen Credit, und verliehret nach und nach ſeine Kundſchafften. Dann wenn die Leute, ſo ſich unter eine Hand begeben haben, gar zu ſehr geſchnüret werden, ſo wenden ſie ſich freylich zu derjenigen Zeit, zu welcher ſie den Chirurgum

nöthig

nöthig haben, wo anders hin, und machen ſelbigen nachgehends eben wegen der einmahl abgemerckten Geldſchneiderey eine nicht geringe Blame. Gewißlich der ſehr geitzigen oder nach heutigen Stylo ſehr intreßirten und alſo über die Schnur ſteigenden An- und Abfoderungen des auf eine ſichere wiewohl nur fälſchlich eingebildete Arth rechtmäßig zufodernden Lohns ſind in denen Augen nicht nur derer Armen, als welche hierdurch gepreßet werden, ſondern auch derer Reichen mehr als zu ſuſpect, weil dieſe, ob ſie es wohl aus ihrer Baarſchafft gar füglich entmißen können, eben auch nicht ſo ſchlechterdings befugt ſind, etwas wegzuwerffen, oder einen gröſſern und reichlichern Lohn als ſich wohl gehöret zu geben. Und geſetzt auch daß ſie einem ſolchem von Geitz gantz zuſammen geſetzten Chirurgo die faſt nicht zuerſättigende Gurgel in etwas anfüllen und ausſtopffen, ſo daß er ſozureden nicht mehr giepſen und noch größere Prätenſiones wegen ſeiner gehabten Bemühungen vorbringen kan, ſo ſchreiben ſie ſich doch ſolches alles hinter das Ohr, und ſuchen deſſen Bedienungen auf alle Arth und Weiſe zuvermeiden, auch andere gute Bekannte und Freunde vor ſeine Perſon zu warnen. Man ſaget in dem gemeinen Sprüchworte: Ein kleiner Gewinn und offt, iſt beſſer als ein groſſer und ſelten: Welches auch in der That wahr und iederzeit mit der Erfahrung eintreffend iſt, weil man täglich obſerviret, daß aus kleinen Brocken endlich auch groſſe Hauffen werden.

den. Sonſt aber erfodert auch allerdings die Gewiſſens-Pflicht eines Chirurgi, daß er vor das Armuth, ich will nicht ſagen eine chriſtliche ſondern nur eine menſchliche Compaßion trage, und armen Leuthen, wegen der Nothwendigkeit ihrer Geſundheit, als worauf ihr alles, was nur um ſie iſt, beruhet, nicht allein mit guten Rath, ſondern auch mit der würcklichen That, nach ſeinen Kräfften und Vermögen, helffe, und ſtatt des zufodernden Verdienſt-Lohns die Belohnung von dem allerweiſeſten Schöpffer und mächtigſten Artzte erwarte. Endlich ſo muß ſich auch ein Chirurgus des Ehrgeitzes, ſo viel nur möglich iſt entſchlagen, und ſich ja nicht etwan die närriſche Einbildung in ſeinem Gehirn formiren, daß weil er der erlerneten Profeßion ziemlich gewiegt, und vor andern ein erfahrner Mann ſey, er auch nun deshalben eine gantz beſondere Prärogativ haben, und von iederman, vornemlich aber von ſeinen Patienten flattiret und veneriret ſeyn müſſe, ſintemahl er ſich nicht allein hierdurch einen groſſen Haß über den Halß ziehet, ſondern ſich auch bey andern Vernünfftigen gantz ridicul machet. Denn wenn ein ſolcher Menſch ſich am ſicherſten einbildet und vorſtellet, daß ihn dieſer oder jener mit gantz beſonderer und ausnehmender Höffligkeit und mit allen erſinnlichen Ceremonien beehret, ſo wird ſelbiger am allerleichteſten und gewiſſeſten betrogen, immaſen eben die ſubmiſſe Verſtellung eines andern gegen ihn wahrhafftig nichts

als lauter verächtliche Minen mit ſich wiewohl auf eine in zu ſolcher Zeit verborgene Weiſe führet, weil die allzugroſſe Veneration, welche dieſem oder jenem keineswegs gebühret u. zukommet, nichts anders nach ihrer eingerichteten Art, als desjenigen, der ſelbige unbilliger Weiſe ängſtiglich begehret, und annimmet unumgängliche Verachtung und Verhöhnung gebieret und zuwege bringet. Denn man kan ja wohl ohne ſonderbahre Mühe und Koſten eines eingebildeten Narren aufgeblaſenen phantaſtiſchen Geiſt einmahl kützelnd kratzen und ſchmeicheln, und ein verſtelletes gantz verpflichtetes und unterthänigſtes Compliment machen, auch ihme die Ober-Stelle, nach welcher er jederzeit begierig ſtrebet, gar gerne laſſen, damit auch hierdurch anderen Leuten gnugſame Gelegenheit zu ſehen und abzumercken gegeben werden möge, daß ihn der recht windigte Hochmuths-Geiſt eben auf diejenige Seite unſers Leibes, als wohin auch dergleichen Irrwiſche gehören, mit einer brauſenden Gewalt getrieben habe. Weiß man was, und kan was, ſo dancke man der allerhöchſten Weißheit GOttes, welche uns eben dieſes Vermögen, ſo vor andern hervor leuchtet, mitgetheilet hat, und dencke lieber ſtets dahin, daß man ſolches Talent oder Pfund zu deſſen hohen Ehren, des Nechſten Heyl und Wohlfarth und zu ſeiner eigenen Gewiſſens und Seelen-Vergnügung vernünfftig und klüglich anwenden möge, ſintemahl alle diejenige Wiſſenſchaff-

ſchafften, welche mit einem unerſättlichen Hoch-
muth vermiſchet ſind, gleichſam in ihrem
Schwunge, den ſie durch die nöthige und tägliche
Cultur allerdings haben ſolten, gehemmet, geläh-
met endlich gäntzlich darniedergedrückt wer
den. Dann bey wem der Hochmuth allzu-
hoch in ſeinen Staffeln ſteiget, bey dem wird
endlich aus der ehemahls gefaßeten Wiſſen-
ſchafft eine pure Thorheit, immaſen ein ſolcher
Ambitiöſe ſich nicht anders einbildet, daß er
nunmehro alles gefreſſen, und fernerhin gar nicht
mehr von nöthen habe die Kräffte der Seelen
in ſeiner Kunſt und Profeßion zu excoliren, ſo
daß alſo geſtallter Einbildung nach vermöge der
Hintanſetzung aller Cultur und Politur, der
Verſtand eines ſolchen M nſchens gäntzlich zu-
verroſten anfänget, und durch den ſchaumen-
den und einfreſſenden Hochmuth, welcher über
ſelbigen völlig zu herrſchen angefangen, alle
Krafft und Macht verliehret. Zward iſt es
wohl etwas gutes, wann ein Chirurgus einige
Ambition beſitzet, als durch welche er in ſeinen
Operationen muthig, freudig, behend, dreiſte
und bedachtſam gemachet wird, all in man muß
ſelbiger den Zügel, wenn vielle cht alles nach
Wunſch und Willen in dem unternommenen
Curen und Operationibus gehet, nicht gar zu
weit ſchüſſen laſſen, ſondern ſelbige in denen ver-
nünfftigen und geziemenden Schrancken ohn
unterlaß zuerhalten ſuchen. Und dieſes ſey
hiermit gnug von denen Requiſitis eines Chi-
rurgi

turgi geſaget. Und es wäre demnach gar wohl zu wünſchen, daß alle Societäten und Republiquen nicht allein dergleichen vernünfftige, erfahrne und beſcheidene Männer ſchon bereits in ihrem Bezircken und Mauern hätten, ſondern, daß auch allerdings die Sorgen eben dahin mit allem Ernſt gelencket würden, damit feine und habile Leute von Jugend auf in der ſo höchſtnutzbahren und unentbehrlichen chirurgiſchen Kunſt gründlich unterrichtet und auferzogen werden möchten, damit man bey allen ſich ereigenden Fällen iederzeit geſchickte, comportable, und vernünfftige Chirurgos antreffen möge.

Die Erſte Eintheilung Von Denen Entzündungen (de Inflammationibus.)

Das andere Capitel in der Ordnung Von Denen Entzündungen insgemein.

(*De inflammationibus in genere.*)

Was

Was hat man durch die Entzündungen insgemein zu verſtehen?

DA wir nun den Anfang unſerer chirurgiſchen Eröffnungen von denen Entzündungen, und zward in dieſem Capitel von denen Entzündungen insgemein machen, ſo iſt zu mercken, daß ſolche einmahl vorgenommene Eintheilung und dieſe anfängliche Tractation derer chirurgiſchen Materien um deshalben geſchehen, weil die Entzündungen mit allem Recht das allgemeine Malum in der Chirurgie zu nennen ſind, immaſen es zur Gnüge bekannt, daß ſich ſelbige zu denen meiſten und in die Chirurgie lauffenden Begebenheiten als zum Exempel zu denen Wunden (Vulneribus) Geſchwüren (Ulceribus) Beinbrüchen (Fracturis oſſium) und ſo weiter geſellen.

Demnach kan die **Entzündung** folgendermaſen beſchrieben werden: Nemlich es iſt ſelbige ein ſolcher Affect des menſchlichen Cörpers, da ein gewiſſer Theil wegen der Obſtruction derer in ſolchem befindlichen ſubtilen Geädere und auch derer zugleich mit in eine Fermentation oder Verſäurung gehenden und ſchlagenden Feuchtigkeiten, hitzig, roth, ſchwulſtig ſchmertzhafftig, hart pickend ſtechend und ſchlagend wird. Denn wenn das Geblüthe in ſeiner umlauffenden Bewegung (in motu ſuo progreſſivo) an einem gewiſſen Theile oder Orthe gehemmet und dahero zu einer Stockung (Staſin) gebracht worden, ſo daß die innerliche würckende Natur (Prin-

(Principium vitale) um dieſe Stockung zu heben und auf die Seite zu ſchaffen mehreres Geblüthe als ſonſt dem ordentlichen Lauffe und Gange nach geſchehen ſolte, dahin diſponiret, iedennoch aber dieſe ihre gute Intention, wegen der in der Zeit zu ſolvirenden Stagnation, ehe noch ein gröſſeres Ubel daher entſtehen möchte, nicht erlangen kan, und ſich doch deſſen ohngeacht in ihrer Operation gantz unverdroſſen erfinden läſſet, ſo kan hierauf nichts anders als eine Inflammation oder Entzündung, indem nemlich ſolcher Theil einem von dem Feuer beſeſſenen und mit ſolchem gantz umzerckten und umſchloſſenen Orthe nicht unbillig gleichet, weil nemlich der Effect oder die darauf erfolgende Empfindung nichts anders angiebet und zeiget, erfolgen. Daß nun ein ſolcher afficirter Theil roth und gläntzend ausſiehet, dependiret bloß und allein von dem an ſelbigen ohn unterlaß zuſchieſenden und am ſchwallenden Geblüthe, als welches ſich gegen und in dem entzündeten Theile (verſus & in parte inflammata) nach u. nach ſammlet und häuffet, und auch dahero die Haut mit ſeiner rothen und gläntzenden Couleur durchfärbet und gleichſam durchſpielet. Die Geſchulſt aber (Tumor) welche ſich bey denen Entzündungen einzufinden pfleget, hat ſeine Urſachen ſelbſt in der Ausdehnung und Auszwängung derer kleinen Geädere (in extenſione & expanſione vaſculorum ſangviferorum minutiſſimorum) als welche nothwendig vermittelſt des immerzu nachflieſenden und nach-

ſchieſenden Geblüthes touchiret werden müſſen, ſo daß ein ſolcher afficirter Theil ſo fort aus ſeinem vorigen natürlichen und in einer Egalität mit der nahe anliegenden Superficie oder Fläche beſtandenen Statu geſetzet, und dahero auch ſchwulſtig und aufthürmend gemachet werden muß. Was aber den Schmertz (dolorem) welcher bey denen Inflammationen ordinär ſentiret wird, anbelanget, ſo rühret ſelbiger von nichts anders als von der Fermentation, oder ſauren und ſcharffen Gährung derer in dem afficirten Theile ſtagnirenden Feuchtigkeiten her, ſintemahl ſolche, weil ſie eine gantz andere und ihrer vorigen Diſpoſition nach contraire Natur an ſich genommen haben, die Nerven und Membranen oder Häutlein, welche ſich an einem ſolchen Orthe befinden, angreiffen und gleichſam zupffen, rupffen und anfreſſen. Was nun endlich die Härtigkeit (Duritiem) das Picken, Stechen und Schlagen (Senſum pungentem, lancinantem & pulſatilem) anbelanget, ſo entſtehet ſelbige von denen gleichſam in eine Härtigkeit ſchlagenden Theilen, weil nemlich alle Humores oder Feuchtigkeit, welche nur in einem ſolchem Orthe incarceriret ſind, feſte und derb auf einander liegen, und dahero auch einen ſolchen harten Tactum oder Fühlung nothwendig zuwege bringen müſſen: Dieſes aber kommet bloß und allein von dem Anſchuß und Zulauff des Geblüthes und alſo auch von der Aufhebung derer in und bey ſolchem

Thei-

Theile zerſtreueten Blut-Gefäße her, immaſen auch alle hierum ſich befindende Vaſa in eine Compaßion gezogen werden.

Wie vielerley ſind die Entzündungen?

Man hat in Anſehung der peripheriſchen, das iſt, der ſich auf der Fläche des Cörpers entweder präſentirenden oder der vielmehr auf das innere gehenden und alſo tieffer unter der Haut liegenden und ſich befindenden Subſtanz, folgende Eintheilung anzumercken. Nemlich es iſt die Entzündung entweder äußerlich oder innerlich. Jene, wie gemeldet, gehet hauptſächlich die Peripherie des Cörpers oder die Haut an: Dieſe aber tendiret mehr zu denen innerern und membraniſchen Theilen, als welche, vermöge der Peripherie der Haut, in welchen alles, was nur an uns cörperlich heiſet, gleichſam eingeſencket iſt, umſchloßen werden.

Aus was vor Urſachen können die Entzündungen entſtehen?

WIr haben ſchon oben berühret, daß ſich gemeiniglich ſodann eine Entzündung zuereignen pflege, dafern nemlich das Geblüthe in ſeiner umlauffenden Bewegung durch die ihm von dem weiſen Schöpffer beſtimmten Gefäße (in motu ſuo progreſſivo per deſtinata ſibi divinitus vaſcula) verhindert, und in dieſem oder jenem Theil gleichſam gantz träge und unfähig zu den fernerhin anzuſtellenden Lauff gemachet wird. Wann nun aber dergleichen Stockung und daher rührende Entzündung vor ſich gehet und ge-

ſchiehet, ſo hat man ſolche Veränderung ſo wohl denen innerlichen als auch äuſſerlichen Sachen mit guten Fug zuzuſchreiben. Denn wenn in dem Geblüthe (in maſſa ſangvinea) ſchon dergleichen inconveniente, oder wie man ſie ſonſt betituliret, hetrogeneiſche Particulgen, angetroffen werden, welche ſich hier oder da vermittelſt des Umlauffes deſſelben und der bey dieſem Umlauff vorgehenden Tranſportirung ihrer ſelbſt, anſetzen, die ſubtilen Adern wegen ihrer Schärffe angreiffen, velliciren und contrahiren, und dahero ſolche aus ihrem Statu naturali bringen, ſo kan hierauf nichts anders als eine Stilleſtehung und Stockung des Geblüthes, als welches in ſelbigen zu ſolcher Zeit enthalten (Staſis ſangvinis contenti) entſtehen, wie es dann eine gar leichte und gantz vernünfftig zubegreiffende Sache iſt, daß, wenn ein Schlauch, welchen die Adern präſentiren, an einem Orthe zuſammen gezogen wird, alles dasjenige, was ſich an eben dieſem Orthe der Compreßion befindet, von ſeinem Lauff und Fortgange ablaſſen, und wann es wegen des continuirlichen Nachſchuſſes anderer Flüſſigkeiten keinesweges zurückweichen kan, eben hieſelbſt ſtagniren, oder ſtocken und ſtille ſtehen müße. Nicht allein aber kan man ſolchen auſſernatürlichen Statum der Schärffe des Geblüthes, ſondern auch Zähigkeit deſſelben zuſchreiben. Denn wann die Adern mit einer gar zu groſſen und überflüßigen Quantität des Geblüthes imprägniret oder angeſchwängert

ſind

ſind, ſo muß ſolches, weil es in ſeinem Lauff nicht wohl verfahren und fortkommen, und ſich durch eben ſolchen, gleichſam durch ein gelindes Abreiben u. Abſchleiffen aller derer Theilgen aus welchen es beſtehet (per particularum conſtitutivarum attitum) ſubtiliſiren, das iſt flüchtig, leichte, und flüßigt machen kan, allerdings ſtocken und ſtille ſtehen, und einen ſolchem Effect, welcher nachgehends in einer Entzündung beruhet und viele gefährliche Suiten nach ſich ziehet, produciren. Möchte aber iemand ſagen, daß man auch Perſonen antreffen könte, welche mit einem ſehr flüchtigen, leichten und flüßigten Geblüthe verſehen wären, und dennoch in unterſchiedene Entzündungen nicht ſelten verfielen, ſo hat man hierauf zu antworten, daß dieſes eben auch ſeine Richtigkeit haben könne und in der That müſſe, dafern man nemlich den Statum, in welchen ſich dergleichen Perſonen zu einer ſollen Zeit befinden in eine genaue Conſideration ziehet. Denn kan nicht auch das an und vor ſich gute und flüchtige Geblüthe vermittelſt einer allzuſtarcken Bewegung des Leibes, und der hierauf erfolgten Erkältung deſſelben, da man alles von ſich geworffen und dieſen und jenen Theil beſonders entblöſet hat, in eine Stockung gerathen? Und wird nicht eben durch ermeldete Bewegung das Geblüthe vornemlich an die Peripherie oder Fläche des Leibes getrieben, ſo daß, wann durch die Poros oder Schweiß-Löcher das ſubtilere tranſpiriret und weggegangen, das

dickere vermöge der aufgefallenen Lufft ſich ie mehr und mehr coaguliret, auch ſich dahero zu ſeinen Fort- und Umlauff ungeſchickt, zu den Stocken und Stillſtehen aber gantz geſchickt machen müſſen? Und wird nicht vielmahls ſelbſt durch eben dieſe Bewegung des Leibes das craſſe und zähe Weſen, welches bishero der Natur nicht gar zu wohl erträglich geweſen, um weshalben auch dergleichen Perſonen über lauter Trägheit, Müdigkeit und Schwerigkeit ihres Leibes geklaget haben, von denen inneren Theilen des Leibes zu denen äuſſerlichen getrieben und gleichſam mit Gewalt gejaget, welches, wann es in Anſehung ſeiner Dickigkeit und Zähigkeit durch die Poros der Haut keinesweges penetriren kan, ſo dann nothwendig ſtille ſtehen, und folglich eine Inflammation verurſachen muß?

Die äuſſerlichen Urſachen, welche man hieher zu referiren hat, anlangende, ſo hat man auf alle und iede Verletzungen derer Aedergen, als durch welche das Geblüthe, wie bekannt, gleichſam in ſeinem Schlauche, und in der ſelbiges feſt umgebenden Mauer läufft, beſonders zu reflectiren. Denn wenn eine Quetzſchung (Contuſio,) zerreiſung (Laceratio,) gewaltſame Zuſammendruckung (violenta Compresſio,) Anfreſſung (Arroſio) und ſonſt andere die Aedergen lädirende Zufälle geſchehen und vorgehen, ſo kan hierauf nichts anders als eine Verhinderung des Umlauffes des Geblüthes, und alſo auch eine

daher

daher entſtehende würckliche Stockung erfolgen, wie man dann ſolches iederzeit bey denen Verwundungen, Verrenckungen, Beinbrüchen und ſo fort ſattſam erſiehet und erkennet. Mit einem Worte man hat zu denen äuſſerlichen Urſachen alle diejenige Dinge, ſie mögen nun Nahmen haben, wie ſie immer wollen, zu zehlen, welche nur fähig ſind das Geblüthe in ſeinem Umlauffe zu ſtören, und dahero die Stilleſtehungen und Stockungen deſſelben (Staſes & Stagnationes ejus) zu cauſiren.

Was findet man allhier vor Kennzeichen (ſigna diagnoſtica) aus denen man den gegenwärtigen Zuſtand derer Entzündungen erkennet?

Nachdem wir die Haupt-Urſache derer Entzündungen in der Stilleſtehung und Stockung des Geblüthes (in ſtaſi & ſtagnatione ſangvinis) bey denen afficirten Theilen geſuchet und auch in der That gefunden haben, ſo kan ſolcher auſſernatürliche Zuſtand durch nichts anders, gleich wie ſchon Meldung geſchehen iſt, verrathen werden, als durch die Hitze, Röthe, Geſchwulſt, Härtigkeit, wie auch durch den pickenden, klopffenden und brennenden Schmertz. Denn ſo bald man nur dieſe Gäſte irgendswo antrifft, ſo kan man gar füglich urtheilen, daß eine Inflammation hinter der Thür ſtecken müſſe. Daß aber auch auſſer dem einmahl afficirten Theile der gantze Leib, dafern die Maſſe des Geblüthes (Maſſa ſangvinea) eben um deſſelben

willen in einiger Unordnung in Anſehung des Umlauffes verfället, und dahero einen auſſerordentlichen und ſtarcken Pulß formiret, auch eine groſſe Hitze über denſelbigen ergieſet, zugleich mit in einen auſſernatürlichen Stand geſetzet werden könne, ſtehet gar wohl zu glauben, weil nemlich das nach den entzündeten Theile (ad partem inflammatam) gehende und ſchüſſende Geblüthe, zumahl wenn ſolches wegen der etwas groſſen Inflammation, in einer ziemlichen Quantität und Hefftigkeit geſchiehet, eben wegen dieſer ſeiner Tendenz oder ſehr häuffig anſchwallende Bewegung, einen auſſerordentlichen und geſchwindern Umlauff in der gantzen Maſſa deſſelben, zuwege zu bringen vermögend iſt, wie man dann auch ſolchē Statum nachgehends mit dem Titul eines Fiebers mit allem Recht beleget, immaſen auch die ſich hierbey einfindenden fieberhafften Zufälle (Symptomata Febrilia) als Haupt-Schmertzen (Dolores Capitis) unruhiger Schlaff (Somnus inquietus) Schlaffheit und Loßigkeit des Leibes (Torpor & Laſſitudo corporis) Durſt (Sitis) und ſo ferner, die Sache mehr als zu klahr machen.

Was hat man vor Kennzeichen des zukünfftigen Zuſtandes (ſigna prognoſtica) allhier anzugeben?

Man hat allhier hauptſächlich auf die Nobilität derer mit einer Entzündung belegten Theile zu ſehen. Denn ie edeler ein Theil des Leibes, ie ſenſibler oder empfindlicher iſt er auch.

Wann nun demnach in dem Geſichte, beſonders aber in denen Augen bey denen Brüſten u. ſ. w. die Inflammationes angetroffen werden, ſo kan man allerdings ſein Prognoſticon ſtellen, daß man nothwendig bey dergleichen Theilen einige Gefahr zubefürchten haben müſſe. Hernach ſo ſind die Entzündungen ſelbſt in Anſehung ihrer Gröſſe, Breite und Tieffe (Secundum longitudinem, latitudinem & profunditatem ſuam) unterſchieden, und muß man dahero nach befindung dererſelbeu ſein Prognoſticon vernünfftig einrichten und angeben. Und gleich wie kein Affect an und in dem menſchlichen Cörper ohne ſeine gewiſſen beylauffenden Zufälle iſt; alſo kan man ſich auch hier die gantz ſichere und unbetrügliche Rechnung machen, daß dieſe und jene Inflammationes, wann ſie vorkommen, ebenermaſen mit gewiſſen Zufällen verknüpffet ſeyn werden und auch iezuweilen müſſen. Nachdem man nun aber die Zufälle ihrer Wichtigkeit und Hefftigkeit nach antrifft, nachdem kan man auch von der mehrern und wenigern Gefährligkeit die entweder ſchon bereits obſchweben oder ſich iedoch vermuthlich ereignen kan, raiſonniren. Insgemein aber endigen ſich die Inflammationes auf dreyerley Arth und Weiſe. Nemlich es wird entweder die Materia oder das ſtagnirende und zu der Entzündung die Bahn brechende und legende Geblüthe zertrieben und zertheilet, oder es kan ſolches nicht wohl geſchehen, und ſo ſchläget demnach auch um deswillen

die Entzündung in eine Geſchwürung (in ſuppurationem) oder dafern ſich vielleicht weder dieſe noch auch die obige Endigung zeigen ſolte, ſo mutiren ſich die Inflammationes in den heiſſen (in Gangrænam) ja auch wohl vielmahls gar in den Kalten Brandt (in ſphacelum.)

Kan man es in dem Anfange ſogleich ſo weit bringen, daß man die an einem gewiſſen Orthe des Leibes aufgeſtoſſene Inflammation zu zertreiben und zu zertheilen fähig iſt, weil nemlich das Malum noch neu, ſo daß der afficirte Theil in ſeinen vorigen guten und natürlichen Zuſtand wiederum verſetzet wird, ſo iſt es freylich die allerbeſte, ſicherſte und kürtzeſte Methode, vermittelſt welcher man die Patienten gar bald liberiren kan. Dafern man aber hierinnen nicht glücklich ſeyn ſolte, ſo läſſet man ſelbige zu einer Geſchwürung (ad ſuppurationem) gelangen, als auf die nothwendig eine zuſammen geſammlete eyterigte Materie (Abſceſſus) erfolget, und bey deren Endigung und zugehörigen Abſonderung die afficirten Theile nicht ſelten in etwas verderbet, oder doch zum wenigſten mit einigen Mangel angeſehen und beleget werden, nachdem nemlich dieſelbe Materie in ihrer Peripherie u. Tieffe an dieſem oder jenem Orthe angetroffẽ wird. Auſſer dieſem allen aber kan es doch öffters geſchehen, daß eine Inflammation, wegen der einmahl incarcerirten uñ zu einer harten Conſiſtenz in Anſehung derer gleichſam zuſammen ſchieſenden und ſich an einander ſchiebenden und hängenden

terre-

terreſtriſchen Theilgen, in eine ſehr harte Geſchwulſt (in ſchirrhum) degeneriret. Denn nach Beſchaffenheit der Materie, welche die Natur vor ſich hat (pro materiæ ſubſtratæ conditione) operiret und formiret ſelbige auch in unſerm Cörper, es befinde ſich nun ſolcher in dem natürlichen und geſunden, oder auſſernatürlichen und kräncklichen Zuſtande dieſes und jenes, nachdem nemlich derſelben Actiones entweder wegen gewiſſer Circumſtantien befördert oder verhindert werden, immaſen das agirende Weſen nichts ohne gegebener Occaſion thut und verrichtet.

Wie hat man in der Cur bey denen Inflammationen oder Entzündungen zu procediren?

Man muß ſich in der Cur dererſelben nach denen Umſtändten der Perſon, des afficirten Theils, derer Zufälle, wie auch aller anderer vorfallenden Kleinigkeiten, die ein Chirurgus zuvorher zuſehen wahrhafftig nicht capable iſt, richten, und ſeine Sachen hernach vernünfftig anordnen. Demnach hat man ſo wohl auf innerliche als auch äuſſerliche conveniente Mittel zu reflectiren, und denen Entzündungen vermittelſt ſelbigen beyzukommen, wie dann von dieſem allen in der speciellen oder beſondern Tractation, welche nunmehro auf die insgemein betrachtete Entzündungen folgen ſoll, ein mehreres und ausführlichers gemeldet werden wird.

Wie hat ſich ein Patiente, welcher an dieſen oder jenen Entzündungen laboriret in der Diät zuverhalten?

Es

Es muß ſich ein ſolcher Menſch in dem Eſſen und Trincken ſehr wohl in acht nehmen, und ſich vor ſauren, ſaltzigten, ſcharff-gewürtzten, und unverdaulichen Speiſen fleißig hüten, ſich keines hitzigen und ſchweren Geträncke, es mag nun ſolches in Wein oder Bier beſtehen, ſondern vielmehr eines mit Gerſte und etwas geraſpelten Hirſchhorn und Scorzoner-Wurtzel abgekochten Waſſers, oder auch ſonſt eines guten und reinen Koffents bedienen, ſich fein ruhig und gelaſſen auffſühren, wie auch in einem temperirten Zimmer, in welchem man nothwendig von der auffallenden Kälte befreyet ſeyn muß, ob man gleich ſelbiges nicht eben ſo heiß machen, ſondern, wie gemeldet, nur moderat halten darff, daß es, nach der gemeinen Redens-Arth nur fein leidlich iſt, halten, und die hefftigern Gemüths-Bewegungen, welche gewißlich bey denen Inflammationen ein ſehr groſſes Unheil anrichten können, mit allen Fleiß vermeiden. Denn wer ſiehet nicht in dem gemeinen Leben, was die Rachgierigkeit und der Zorn thut, und wie ſolche Báár- und Löwenartige Affecten eines Menſchens das gantze Angeſicht in Regard derer Liniamenten und der Couleur verändern können? Ereignet ſich nun dieſes an der äuſſerlichen Peripherie oder Fläche des Cörpers, ie wie vielmehr Alteration muß inwendig in ſelbigen, beſonders aber in der gantzen Maſſa des Geblüthes, als welche denen Alterationen ſehr hefftig unterworffen iſt, geſchehen, und folget, dann nicht hierauf, daß ein

affi-

afficirter oder, nach unſerer vorhabenden Tractation, in die Entzündung verfallene Theil, ſehr nachdrücklich leiden, und eben hierdurch in einem noch weit ſchlimmerern Zuſtand verſetzet werden muß? Gewißlich hier kan man recht ſehen, wie die ſchädliche Unordnung derer Paßionen wieder die eingerichtete und gleichſam eingefädelte Ordnung, die ein ſolcher Patiente obſerviren ſoll, und auch wegen ſeiner Geſundheit zu obſerviren hat, ſtreitet. Anderer in einer gewaltſamen Hefftigkeit, in Anſehung des kränck-lichen Leibes-Zuſtandes, beruhenden Gemüths-Bewegungen voritzo zugeſchweigen.

Das
Dritte Capitel
Von
Der Entzündung derer Augen.

(de inflammatione oculorum ſeu Ophthalmia.)

Was wird durch die Entzündung derer Augen verſtanden?

WIr wenden uns demnach zu denen ſpeciellen oder beſondern Arthen derer Entzündungen und betrachten anfänglich weil dieſe Tractation allerdings zu der Chirurgie, und alſo

alſo auch zu unſern Vornehmen beſonders wegen derer Anfänger in ſolcher Kunſt gehöret, und weil auch das Auge der vornehmſte Theil an der äuſſerlichen Structur des menſchlichen Cörpers und Angeſichtes iſt, die **Entzündung derer Augen**, (Oculorum inflammationem.) Ehe wir aber noch zu der Abhandlung ſelbſt ſchreiten, ſo wollen wir nur von dem Auge nach ſeinem natürlichen Zuſtande wenige Worte machen. Es iſt demnach das Auge ein ſolches Organon oder Inſtrument und Werckzeug des Hauptes, vermittelſt deſſen wir diejenigen Sachen, welche uns durch die von ſolchen zurückprallenden Strahlen der Sonnen oder ſonſt eines Lichtes präſentiret werden, faſſen und nach ihrer Beſchaffenheit, wie ſie nemlich in Anſehung des Ortes des Mittels, wodurch man ſie hat und der Diſtanz dargeſtellet werden, bejudiciren können. Woraus dann zur Gnuge erhellet, was vor eine gantz beſondere Prärogativ und Hoheit in dieſem ſehr kleinen Theile des Hauptes verborgen lieget, immaſen vermittelſt deſſelben die Seele ſich die allervollkommenſten Vorſtellungen und Vorbildungen von denen Sachen machen, und ſich ſolche nach ihrer Gröſſe, Breite, Höhe, Tieffe, Farbe und anderen zufälligen und variablen Umſtänden zu einer künfftigen, und faſt nicht abzulegenden Erinnerung, dafern ihr nur einige Gelegenheit hierzu wiederum vorfället oder gegeben wird, einprägen kan. Sonſt aber beſtehet das gantze Auge oder die Aug-Ku-

gel (Oculi globus) als auf welcher ſich der Augenbogen (Iris)) und der Augapffel (Pupilla) zeiget, aus dreyen Häutlein, nemlich aus der ſogenannten harten (ex ſclerote ſeu tunica dura) aus der Garn- oder Weintraubförmigen (ex tunica choroide) und aus der Netzförmigen Haut (ex Amphibleſtroide ſeu tunica retina) wie auch aus dreyen beſondern Humoribus oder Säfften, nemlich aus dem wäßrigten Safft (ex humore aqueo) Crystallen-Safft (ex humore Cryſtallino) und Glaßförmigen Safft (ex humore vitreo,) welche Benahmungen alle nach der Gleichheit ſolcher Sachen eingerichtet ſind. Es hat aber das Auge nicht alleine ſeine beſondern Pulß-Adern (Arterias) u. Blut-Adern (Venas) ſondern auch zwey Drüſſen (duas glandulas) deren die eine die Thränen-Drüſſe (glandula lacrymalis) die andere die unbenannte Drüſſe (glandula innominata) genennet wird, desgleichen auch einen Geſichts-Nerven (nervum opticum) als welcher von dem allweiſen Schöpffer wegen der Sehens-Krafft, weil alle Nerven ſo nur in dem Cörper befindlich und durch ſolchen zerſtreuet ſind, wegen des Empfindungs- und Fühlungs Vermögen geordnet, dem Auge zugeſellet worden iſt. Derer Mäußlein oder fleiſchigten Theile (Muſculorum) vermittelſt deren das Auge nach Unterſcheid derer aufſtoſſenden und ſich präſentirenden Objectorum oder Sachen, ja auch ie zuweilen nach Unterſcheid der innerlichen Action, des Principy vitalis ſelbſt wann ſolche auf gewiſſe das Gemüthe be-

bewegende Jdeen oder Vorſtellungen und Einbildung gehet und gerichtet wird, auf unterſchiedliche Art beweget werden kan, anitzo zugeſchweigen.

Demnach wird die Entzündung derer Augen (Ophthalmia) folgendermaſen beſchrieben. Nemlich es iſt ſelbige ein ſolcher Affect, da nicht allein das Auge ſelbſt und beſonders das ſo genannte Weiſe in dem Auge (albugo) mit einer Röthe angefüllet iſt, ſondern da auch die Augenlieder (Palpebræ) mit einer gantz rothen Geſchwulſt durchzogen ſind, ſo daß bey einem ſolchem Statu ſich immerzu ein ſaltzigtes wäßrigtes Weſen in die Augen inſinuiret, und dahero continuirliche Thränen verurſachet, wobey dann brennende und drückende Schmertzen allerdings zubefinden.

Was iſt vor ein Unterſcheid allhier anzumercken?

Es iſt dieſer Affect entweder ſehr hefftig oder noch ſo ziemlich leidlich und tractable. Hernach ſo trifft man ſelbigen entweder nur bey einem Auge, oder auch wohl bey allen beyden Augen an, ſintemahl auch dieſes wegen der gemeinſchafftlichen Beſitzung des Geſichts-Nerves (nervi optici) gar leichtlich geſchehen kan, weil nemlich auf eine ſolche Arth das andere Auge gleichſam durch eine Compaßion oder Mitleiden (per conſenſum) afficiret wird, gleichwie auch dergleichen Umſtand bey dieſen und jenen Kranckheiten und Zufällen eben vor nichts rares in und an dem menſchlichen Cörper zu halten.

Was

Was hat man vor Subjecta oder Perſonen, welche beſonders mit dieſem Affect afficiret werden können?

Es ſind mit allem Recht diejenigen ihrem Temperamente nach hieher zu rechnen, welche von einer ſangviniſch-choleriſchen, oder choleriſch-ſangviniſchen Leibes-Diſpoſition ſind, als wodurch gar leichtlich ein treibendes und ſchwallend-lauffendes Geblüthe gegen das Haupt und dahero auch beſonders gegen die Augen entſtehen, und ſo fort geſtallten Sachen nach, wegen der ſehr ſtarcken Extenſion derer ſubtilen Geädere, in und bey denen Augen eine Stilleſtehung und Stockung der Feuchtigkeit (Staſis & ſtagnatio humorum) verurſachet und zuwege gebracht werden kan, worauf freylich nichts anders als eine Entzündung und eben die daher entſtehenden brennenden und drückenden Schmertzen, wie auch das Ergieſen einer ſaltzigten Wäßrigkeit, erfolgen muß. Das Auge, wie bereits Meldung geſchehen, iſt ein edler ja wohl der alleredelſte Theil des äuſſerlichen menſchlichen Geſicht-Gebäudes, und iſt dahero auch von einer gantz beſondern und ausnehmenden Senſibilität oder Empfindlichkeit, immaſen ja ſolches die tägliche Erfahrung ſattſam gnug bezeuget, weil, wann nur zum Exempel durch den Wind ein eintziges kleines und faſt nicht zu vermerckendes Stäubgen in die Augen gewehet worden, man in eben dieſem Momento

ſogleich eine beſondere Fühlung und Incommodität hierbey obſerviret.

Hernach ſo werden auch Perſonen angetroffen, welche ſich faſt ohne Unterlaß oder doch zum wenigſten wohl gar öffters in einem Jahre mit der Augen-Entzündung (Ophthalmia) ſchleppen müſſen, immaſen gegen das Haupt dererſelben aus einer ſchädlichen Gewohnheit der Natur, garſtige dicke, ſcharffe, und einen Rauch und Dampff gleichſam von ſich ſtreuende Feuchtigkeiten getrieben, und um deshalben nicht nur dieſer unſer Affect, ſondern auch groſſe Schwachheiten und Blödigkeiten derer Augen cauſiret werden, ſo daß man dergleichen Perſonen, dafern ſie nicht in der Zeit und in dem Anfange Hülffe geſuchet haben, vor ſehr unglückliche zu halten hat. Dann es mögen ſich ſelbige nur ein wenig in eine etwas düfftige, rauhe, kalte und windigte Lufft machen, oder ſich in der Diät nicht gar zu wohl in acht nehmen, ſo haben ſie das Malum ſogleich an dem Halße, und müſſen ſich auch der meiſtentheils anhaltenden Hefftigkeit deſſelben ziemlich gedultig unterwerffen. Es kan ſich freylich mancher nicht einbilden, daß in ſeinem Kopffe conträre Feuchtigkeiten und Dünſte ſtecken ſolten, weil er vielleicht in der Perſvaſion ſtehet, daß ſein gantzer Leib mit einer Reinligkeit und Helligkeit vollkommen verſehen ſey, immaſen ein ſolcher Menſch ſonder allem Zweiffel noch nicht die Lehren des natürlichen und auſſernatürlichen Zuſtandes

deſ-

deſſelben (Phyſiologiam & Pathologiam) eingeſogen hat, allein der Effect oder die Würckung von dergleichen ſchlimmen Qualitäten lehret ihn ſelbſt auf das Wort mercken, und in der That wie auch aus der ſelbſteigenen Senſation und Erfahrung glauben, was er ſich zuvor in ſeine Imagination nicht einzwingen und einprägen können.

Ferner ſind auch diejenigen hieher zu rechnen, welche mit ſcharff-beiſenden oder ſtarck-rauchenden Dingen zu thun haben, immaſen eben durch dieſe denen Augen conträre Diſpoſition ſolcher Sachen nicht allein dererſelben Häutlein (Tunicæ) ſondern auch die Nerven und ſubtilen Geädere gewaltſam angegriffen, velliciret und in ihrem natürlichen Statu turbiret werden, gleichwie man ein gantz gemeines und klares Exempel an der ſubtilen Exhalation oder Ausdampffung des Merrettigs und derer Zwiebeln, wenn dergleichen Dinge gerieben oder zerſchnitten werden, findet und hat, ſintemahl die ausdamffenden ſehr ſubtilen und an und vor ſich im geringſten nicht zuerblickenden ſcharffen Particulgen vermittelſt der um uns ſtehenden, gehenden und webenden Lufft, zu denen uns auch in die Augen gebracht und alſo gleichſam in eine gewiſſe Vereinigung, weil ſelbige elementariſch ſind, mit denenſelben geſetzet werden, ſo daß hierauf nothwendig eine beiſende, ſchmertzhaffte, und übele Suiten nach ſich ziehende Empfindung erfolgen muß.

Hernach ſo verfallen auch nicht ſelten diejenigen Subjecta in dieſen unſern Affect, welche entweder mit dem Feuer ſehr viel zu thun haben, oder ſich auch, da ſie es weder zuvor in Gewohnheit, noch auch ſonſt nöthig gehabt, zu denſelbigen fein nahe ſetzen, und ihrem Leibe eine beſondere Güte zu thun gedencken und ſuchen, ſintemahl die aus dem Feuer auf eine peripheriſche Arth, weil ſolches Element in einer ſtetigen und von ſeinen Weſen nicht abzuſondernden Mobilität und Activität ſtehet, und dahero auch ſeine allerſubtileſten Theilgen unabläßig von ſich ſtreuet und mit der nahe umſtehenden Lufft ziemlicher maſen, ja auch wohl iezuweilen mit der allergröſten Hefftigkeit vereiniget, gleichſam ausdampffende und aus ihrem centraliſchen Neſte fliegende, feurige, flüchtige und wegen der Art ihrer Mutter, von welcher ſie dependiren, in ſteter Bewegnug ſtehende Particulgen, ſich auf eine ſolche Arth mit groſſer Force oder Gewalt in die Augen inſinuiren, und deren Häutlein, Blut-Gefäße, Nerven und fleiſchichten Theile (Tunicas, vaſcula ſangvifera, Nervos & Muſculos) afficiren, ſo daß nothwendig aus einer ſolchen vorhergegangenen Alteration die Augen-Entzündung entſtehen muß, zugeſchweigen, daß vermittelſt des anhaltenden Einfluſſes und Einſchuſſes gemeldeter feurigen Theilgen wegen der Irritation, ſo hierdurch geſchiehet, die auſſerordentliche Bewegung des Geblüthes gegen das Haupt allerdings erreget und zuwege gebracht wird.

Wie

Wie man dann auch eben ein ſolches Raiſonnement von dergleichen Subjectis, welche in die Entzündung derer Augen (in Ophthalmiam) bloß und allein um dieſer Urſache willen gefallen ſind, weil ſie ſich nemlich in ſehr groſſe Sonnenhitze begeben, oder in ſolcher gehen, ſitzen, reiten oder fahren müſſen, zu fällen hat. Dann gewiß iſt es, daß die Strahlen der Sonnen, weil ſie ätheriſch oder feurig, flüchtig und bewegend ſind, eben dasjenige in Anſehung unſeres Affects ausrichten können, was ſonſt das auf dem terreſtriſchen Globo oder der Welt Kugel gemachte Feuer präſtiret.

Letzlich müſſen wir noch zwey bis drey Worte von denenjenigen Perſonen machen, welche ohne Ermüdung Tags und Nachts über denen Büchern liegen, und nicht allein ihr Gehirn mit der Unendlichkeit derer Ideen oder Concepte und Gedancken zuvereinigen und zuvergeſchwiſtern, und eben hierdurch ihre Gelehrſamkeit und Weißheit unendlich oder vielmehr unerſchöpfflich zu machen ſuchen, da ſie doch durch dieſes ihr eiteles Unterfangen eben in die rechte unendliche Thorheit gerathen, und anderen Leuthen die Thüren und Thoren eröffnen, daß ſie ſolche gantz genau ſehen und erkennen können, und dahero auch ſelbige nachgehends vor Grillenfänger und Narren halten müſſen, ſondern auch ihre Augen dermaſen vermittelſt des Leſens, Gückens, Schreibens und Kritzelns anſtrengen, daß nothwendig alle Theilgen, woraus ſelbige be-

beſtehen, eben hierdurch leiden, und in einen auſ‑ſernatürlichen Zuſtand, welcher in einer Schwachheit, Blödigkeit und Entzündung beruhet, gebracht werden müſſen. Daß man aber auch ſonſt raiſonnable Profeßiones in denen Societäten hat, und auch wegen der unumgänglichen Nothwendigkeit haben muß, welche gantz beſonders und hauptſächlich das Licht derer Augen, und zwar ohne einige Remißion und mit einer immerzubereitſeyenden Scharffſichtigkeit, requiriren oder erfodern, ſolches iſt gar nicht zu läugnen, ſondern es ſind vielmehr dergleichen Subjecta, welche dergleichen Profeßionen wegen ihres Zuſtandes einmahl ergeben, mit Recht zu betauren, weil ſie ihre Augen ſo ſehr gewaltig und unabläßig anſtrengen, ſchwächen, und ſich nicht ſelten, wann ſie zumahl durch viele Nächte nach einander gearbeitet haben, die Entzündungen derer Augen nothwendig über den Halß ziehen müſſen.

Was ſtellen ſich vor Kennzeichen (ſigna diagnoſtica) **dar, aus denen man den gegenwärtigen Zuſtand unſeres Affects beurtheilet?**

Man kan die Augen-Entzündung (Ophthalmiam) ſogleich aus der Röthe und dem Thränen derer Augen, wie auch aus denen geſchwollenen Augenliedern und aus der eigenen Relation derer patienten, welche ſich über einen brennenden und drückenden Schmertz beklagen, ſattſam erkennen und ſchlüſſen, ſo daß man eben nicht nöthig

thig hat viel Nachfragens und Weſens bey dergleichen Perſonen, wo es ihnen nemlich ſitze und was ihnen fehle, zu machen. Denn da das Malum von auſſen, ſo kan es auch vermittelſt des zubehörigen Empfindungs-Inſtruments (Organi ſenſorii) welches auch ebenermaſen das Auge eines Chirurgi iſt, gar leichtlich gefaſſet und betrachtet werden.

Worinnen beruhen die Kennzeichen des zukünfftigen Zuſtandes (ſigna prognoſtica.)

Dafern die Augen-Entzündung annoch neu oder in dem Anfange iſt, ſo daß die das Auge angehende Theile noch nicht gar zu ſtarck inflammiret, und aus ihrem vorigen natürlichen Zuſtand völlig geſetzet worden ſind, ſo hat es eben nicht gar zu viel mit ſelbiger zuſagen, und kan in wenigen Tagen remediret werden. Allein, wann ſelbige ſchon eine Zeit lang gedauret und angehalten, und mit vielen inconvenienten äuſſerlichen Remediis oder vielmehr Schmiralien von unverſtändigen Bartſcheerern und Badern, welche den Nahmen rechtſchaffener Chirurgorum, deren auch GOtt lob! noch hin und wieder bey denen Barbier- und Bader-Zünfften gefunden, und angetroffen werden, und die ſich das Haupt-Werck ihrer Profeßion, nemlich die Chirurgie, eiffrigſt recommandiret ſeyn laſſen, tractiret worden, ſo hat ſelbige allerdings was zu ſagen, ſintemahl es nicht ſo geſchwind, als man wohl meinet, zugehet, daß ein ſo edeles, auf eine unverantwortliche Arth aber

verderbtes und ſchlimmer gemachtes Glied, in einer kurtzen Zeit in den ihme zuſtändigen vorigen guten und natürlichen Statum wiederum gebracht und geſetzet werden könne. Gewißlich dieſer Affect brauchet an und vor ſich ſelbſt ſchon, und ehe er noch durch eine unerfahrne Hand verderbet worden, eine gute Circumſpection oder Vorſichtigkeit, wie auch ſichere und taugliche Remedia, geſchweige dann, wann der Karn bereits, wie man in dem gemeinen Leben redet, in den Koth geſchoben, da man freylich nicht ſogleich capable iſt, auch denen Umſtänden nach allerdings nicht ſeyn kan, daß man ſelbigen in einem Huy wiederum heraus ziehen und ſchleppen könne. Man halte demnach die Entzündung derer Augen vor ein nicht ſo gar geringes Werck, und überlege, daß eben diejenigen ſo vortrefflichen Theile des Hauptes oder Geſichtes gewaltig leiden müſſen, deren Prärogativ und Schönheit über alle andere Empfindungs-Inſtrumenta, als zum Exempel über die Naſe, vermittelſt deren man den Geruch, über die Ohren durch deren Behuff man den Klang ſentiret, u. ſ. w. gehet, und eben auch um dieſer Urſache willen eine beſondere Behutſamkeit und Erfahrenheit in dem curiren meritiret.

Wie hat man demnach in der Cur allhier zu verfahren?

Man hat vor allen Dingen dahin zu ſehen, damit man das Stilleſtehen und Stocken des Geblüthes und deren Feuchtigkeiten (Staſin & ſta-

ſtagnationem ſangvinis & humorum) zertheile, das Brennen und Hitzen, wie auch Drucken und Jucken dämpffe, und wo noch einige Obſtructiones vorhanden, ſolche removire. Demnach muß man vor allen Dingen den Unterleib (Alvum) zu öffnen und auch ſtets in ſeiner guten Oeffnung zuerhalten ſuchen, welches durch nachfolgende Medicamenta geſchehen kan.

℞ *Crem.* 🜿. ʒj.
🜿r. 🜖 *lat.*
p. Rhabarb. ãã ℈j.

M. F. Pulv. S. Laxir-Pulver welches frühe oder Abends auf einmahl zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Cremor Tartari ein Quentlein,
— — Tartaro vitriolato,
— der pulveriſirten Rhabarber, iedes einen Scrupel.

Dieſes miſche man zu dem Gebrauch zuſammen. Nachgehends aber und weil man den Unterleib, wie Meldung geſchehen, währender Cur immerzu offen halten ſoll, können ſich dergleichen Patienten öffters des Thee-Tranckes, in welchen man allezeit ein Quentlein von denen Sennes-Blättern thun kan, bedienen. Sonſt aber iſt es auch nicht unrecht, wenn man getrocknete Pflaumen mit denen Sennes-Blättern kochet, und ſelbige nebſt der Brühe nach und nach genieſen läſſet. Man kan zum Exempel zu ein

Pfund Pflaumen ein oder auch zwey Loth Sennes-Blätter, aus welchen man die Stiele lieſet, weil ſolche Tormina oder Grimmen verurſachen, nehmen, auch wohl 1 --- 2. Quentlein von dem Cremore Tartari darzu thun, und es fein wohl zuſammen kochen laſſen. Es iſt ſolches Laxans ſehr convenient, und thut der Natur keinen Tort, denn man kan nur nach und nach die Pflaumen und Brühe genieſen. Will ſich aber iemand gelinder Pillen, als wie die ſogenannten geſchärfften Haupt-Pillen ſind, wöchentlich zwey bis drey mahl in einer geringen Doſi bedienen, der thut auch nicht unrecht, wie man dann in dieſem Stücke denen Patienten ihren Willen laſſen kan. Hat man aber ſehr junge Subjecta von 3. 4. bis 9. und 10. Jahren vor ſich, ſo darff man nur den Hindtläufft-Syrup mit Rhabarber (Syrup. de Cichor c. Rhabarb.) gebrauchen, und ſolchen mit einigen Gran von der pulveriſirten Jalapp verſetzen, nachdem man nemlich die Conſtitution und das Alter befindet.

Solte man ſich aber wegen derer Umſtändte mehr zu einen Clyſtier als zum Laxiren accommodiren und ein Recept verſchreiben müſſen, ſo kan man es folgendermaſen einrichten.

℞. *Rad. Maln.*
Alth.
Lil. alb. ā ℥j.
Hb. Centaur. min.

Pari-

Parietar.
Veronic.
Malr. āā Mj.
Sem. Foenugræc.
Lini āā ℨj.
Fl. Chamomill. p. iij.
Sc. Miſc. Coq. in ſ. q. ▽ *vel*
Lact. Colat. ℔j *add.*
°°° *Chamomill.* ℥ß.
⊖ *commun.* ℨij.
F. Clyſt. tepide tantum injiciend.

Deutſch.

Man nehme
Von der Pappelkraut-Wurtzel
— — Eibiſch-Wurtzel
— — weiſen Lilien - Wurtzel iedes zwey Loth
— dem Tauſend-Gülden-Kraut
— — Glaß-Kraut
— — Ehrenpreiß
— — Pappel-Kraut iedes eine Hand voll
— — Fönugreck
— — Lein-Saamen iedes ein Quentlein
— denen Chamillen-Blumen drey Pugillen.
Dieſe Species werden klein geſchnitten, in gnug-

gnugſamen Waſſer oder Milch gekochet, dann durchgeſeiget, und nimmet man von dieſem geſeigten ein Pfund ſchwer, thut annoch zu ſolchen hinzu

Von dem Chamillen Oehl ein Loth
— — Saltz zwey Quentlein

Solches gebrauchet man zu den Clyſtiren, und appliciret es nur gantz laulicht. Wann man nun alſo ſeine erſte Intention auf die Oeffnung des Unterleibes, und ſo fort auch nachgehends auf derſelben nöthige und moderate Erhaltung gerichtet hat, ſo kan man ſich nachſtehender temperirenden und diſcutirenden Formuln bedienen.

℞ *Conch. ppt.*
Oc. ♋ *ppt.* āā ℥j.
Mandibul. Luc. piſc. ppt.
♁ij *diaphor.* & āā ℥ß.
♀r. ⊕ *lat.*
⦶. *depurat.* āā ℈j.
Cinnabar. ♁ij.

M. F. Pulv. S. beſonderes zertheilendes Pulver, wovon aller drey Stunden eine gute Meſſerſpitze zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme.
Von denen präparirten Muſcheln
— — — Krebs-Augen iedes ein Quentlein
— — — Hecht-Zähnen

Von

Von dem Antimonio diaphoretico iedes
ein halbes Quentlein
— — Tartaro vitriolato
— — gereinigten Salpeter iedes einen Scrupel
— — aus dem Antimonio präparirten Zinnober einen halben Scrupel.

Dieſe miſche man zu einen ſubtilen Pulver untereinander, und gebrauche es vorgeſchriebener maſen. Man kan auch nur zumahl in dem Nothfall, und da man nicht alle Species ſogleich bey Hand hat, nachkommende kleine Formul verſchreiben.

℞ *Oc.* ♋ *ppt.* ʒjß.
♁ij. *diaphoret.* ℈ij.
♀r. ⊖*lat.*
⦶ *depurat* āā ℈j.
Cinnabar. ♁ij *ppt.* ℈ß.

M. F. Pulv. S. zertheilendes Pulver, wovon aller zwey bis drey Stunden eine Meſſerſpitze zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von denen Krebs-Augen anderthalbes Quentlein
— dem Antimonio diaphoretico zwey Scrupel

Von

Von dem Tartaro vitriolato
— — gereinigten Salpeter iedes einen Scrupel
— — Zinnober aus dem Antimonio einen halben Scrupel.

Dieſe Species miſche man fein ſubtil zu den vorgeſchriebenen Gebrauch zuſammen.

Hat man nun dieſe Pulver eine Zeitlang gebrauchet, und man befindet hierauf nechſt denen andern nöthigen und convenienten äuſſerlichen Mitteln, als von denen anitzo geredet werden ſoll, daß ſich das Malum ziemlichermaſen gebeſſert habe, und nunmehro nichts wiedriges zu vermuthen ſey, ſo kan man, nachdem es nemlich vor dienlich gehalten wird, ſtatt gemeldeter Pulver nachfolgende Compoſition ordiniren, damit nemlich das Geblüthe in einen feinen guten und gleichen Umlauff (in æquabilem motum) gebracht, und die unempfindliche Ausdünſtung oder Ausbratung durch die Peripherie des Cörpers (Tranſpiratio inſenſibilis per poros cutis) befördert werden möge. Dannenhero

℞ *Eſſ. Scord.*
Chamædr.
Fumar. ā ā ℥j.
Pimpinell. alb. ʒß.
♌ ⊕ *dulc.* ℈ß.

M. S. Reſolvirende Mixtur zu 40. bis 50. Tropffen drey mahl des Tages zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von der Scordien-Eſſenz
— — Gamanderlein-Eſſenz
— — Erdtrauch Eſſenz. iedes ein Quentlein
— — Weiſen Pimpinellen-Eſſenz ein halbes Quentlein.
— dem Spiritu Nitri dulci einen halben Scrupel.

Dieſe miſche man zu den Gebrauch zuſammen.

Was nun demnach die äuſſerlichen Remedia allhier anbelanget, ſo kan man in denen Augen-Entzündungen den Campffer-Spiritum (S.P. camphorat.) vortrefflich nutzen, wenn man ſolchen auſſen um das Auge herum, denn nahe muß man mit ſelbigen zu denen Augen nicht kommen, weil ſonſt ein ſehr breñender Schmertz verurſachet wird, wie auch an die Schläffe, und oben auf den Wirbel ſtreichet, und ſolches iezuweilen wiederholet. Solte man es aber ja vor convenient und nöthig erachten, daß man den Campffer ſelbſt in ſeiner Subſtanz auf das Auge appliciren müſſe, ſo kan man ſüſſe Mandeln (Amygd. dulc.) nehmen, ſolche in warms Waſſer thun und ſchälen, ſo dann den Camper mit dieſen Mandeln in einem Mörſel anſtoſſen, und

um

um eine rechte Milch (Emulſionem) zu präpari-
ren gnugſames Roſen- und Fenchel-Waſſer (▽ Roſ. & Foenicul.) darzu miſchen, in welche Milch man klahre Tüchlein tuncken, und ſolche auf die entzündeten Augen legen, auch wann man es vor gut befindet, alle Stunden wiederholen muß.

Vor denen Pulvern aber, welche zu den Einſtreuen in die Augen recommandiret werden, hüte man ſich iederzeit, dann man thut mit dergleichen Sachen einen gröſſern Schaden, als daß man einigen Nützen ſchaffen ſolte, immaſen die Pori hierdurch mehr obſtruiret, die Häutlein derer Augen (Tunicæ oculorum) angegriffen, und die Stockungen und Stilleſtehungen derer Humorum oder Feuchtigkeiten um ſo viel deſto mehr befördert werden. Man mag nun von der Subtilität und Impalpabilität dergleichen vor ſehr herrlich und bewehrt ausgeſchrienen Pulver noch ſo viel ſchwatzens, und ein abſcheuliches Geplärre machen, ſo taugen doch ſelbige nichts. Ein anderes aber iſt es, wann conveniente Pulver, die ſehr ſubtil zerrieben oder präpariret, mit Augendienlichen wäßrigten Sachen vermiſchet, und nur tropffenweiſe eingeflöſſet werden, ſintemahl ermeldeter Pulver vermittelſt ſolcher Wäßrigkeiten gleichſam in gantz ſubtile, und dahero denen Augen nicht ſchädtliche Theilgen dividiret werden, zugeſchweigen, daß auf eine ſolche Arth von denen Pulvern ein ſehr weniges in die Augen kommet, welches auch aller-

allerdings ſeyn und geſchehen muß. Und hat man dieſes vor eine General-Regul bey dergleichen und zu unſern Affect dienenden Augenwaſſer anzumercken, daß ſolche nicht gar zu dicke und zu trübe, ſondern vielmehr in etwas klahr ſeyn müſſen, wiewohl ſehr vieles auf das Umſchutteln derer Gläſſer, in die das Augen-Waſſer gefaſſet iſt, ankommet.

Demnach dienen zu denen ſichern und convenienten Augenwaſſern, wenn man ſolche vor nöthig in dieſem unſerm Affect erachtet, und ſich das Malum durch nichts anders removiren laſſen will, folgende Formuln

℞ ▽ *Roſar.*
Chelidon.
Verben.
Euphraſ.
Foenic. ãã ℥ß.
Int. ppt. ℈j.
Margarit. ppt.
Sacch. ſaturn. ãã ℈ß.
⊖*l. alb. gr* vj.
Sacch. Canarienſ. ℥ß.

M. F. Collyr. S. Beſonderes Augen-Waſſer, wovon iezuweilen etliche Tropffen in das entzündete Auge zu flöſſen.

Deutſch.

Man nehme

Von dem Roſen-Waſſer
— — Schöll-Kraut-Waſſer
— — Eiſen-Kraut-Waſſer
— — Augentroſt-Waſſer
— — Fenchel-Waſſer iedes ein Loth
— der präparirten Jntie einen Scrupel
— denen — — Perlen
— dem Bley-Saltz iedes einen halben Scrupel
— — weiſen Vitriol ſechs Gran.
— — Canarien-Zucker ein halbes Quentlein.

Dieſe Species reibet man fein ſubtil, vermiſchet ſie mit denen Wäſſern, und gebrauchet ſodann dieſes Augenwaſſer vorgeſchriebener maſen.

Desgleichen iſt auch dieſe kurtze Composition von einem ſehr guten Effect.

℞ ▽ *Foenic.*
Euphraſ.
Roſar. ā̄ā ℥ß.
Sacch. ſaturn.
⊖*l. alb.*
Margarit. ppt. ā̄ā gr. vj.
Camph. gr. ij.

M. F. Collyr. S. Augenwaſſer, wovon öffters etwas in die Augen zu tröpffeln.

Deuſch.

Man nehme
Von dem Fenchel-Waſſer

Von dem Augentroſt-Waſſer
— — Roſen-Waſſer iedes ein Loth
— — Bley-Saltz
— — weiſen Vitriol
— denen präparirten Perlen iedes ſechs Gran,
— dem Campffer zwey Gran.

Aus dieſen Speciebus mache man ein Augenwäſſergen, und gebrauche ſolches vorgeſchriebener maſen.

Dafern man nun vermercket, daß dieſer Affect völlig gehaben ſeyn ſolte, ſo handelt man gar weißlich, daß man ſodann dergleichen Patienten ein wenig purgiret, damit die in dem Leibe ſich befindenden, und vielleicht wiederum zu ſolchen Malo einmahl Gelegenheit gebenden diſconvenienten Qualitäten aus dem Wege geräumet und fortgeſchaffet werden mögen.

Hat man erwachſene Perſonen, und zumahl von einer vollblütigen Leibes-Conſtitution (Diſpoſitionis corporis plethoricæ) vor ſich, und man verſpüret an ſolchen, daß die Entzündung der Augen mit einer Hartnäckigkeit verbunden iſt, und ſich auch vermöge einigen geringen Gelegenheiten gar bald wiederum einfindet, ſo hat man allerdings Urſache die Oeffnung der Ader präſervative vor die Hand zu nehmen, um hierdurch dem Uberfluſſe des Geblüthes, und der nach den Haupte ſchieſenden Wallung und daher rührenden Entzündung in der Zeit abzuhelffen.

Dieſes halte vor noch nöthig in der Cur zuer-innern, daß, wann vielleicht ein ſolcher Patiente ſehr groſſe Schmertzen haben möchte, man ihme, um ſolche zu mitigiren, nachfolgende bewehrte Formul verſchreiben könne.

℞ ▽ *Roſar.*
Euphraſ. āā ℥j.
Hyoſciam. ʒß.
Croc.
⊖*l. alb.* āā *gr.* vj.
Camphor. gr. iij.

M. F. Collyr. S. Schmertzſtillendes Augen-Waſſer, deſſen man ſich öffters Tropffenweiſe zubedienen.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Roſen-Waſſer
— — Augen-Waſſer iedes zwey Loth
— — Bilſam-Kraut-Waſſer
— — Saffran
— — weiſen Vitriol iedes ſechs Gran,
— — Campffer drey Gran.

Dieſe Species miſche man zuſammen, und bediene ſich deſſen gemeldeter maſen.

Solte aber dieſer oder jener Patiente zu den Eintröpffeln dergleichen angeführten und anderer guten Augen-Wäſſer eben nicht allezeit zu diſponiren ſeyn, ſo kan man ſauber Tüchlein hiermit annetzen und alle halbe oder gantze Stunden ſelbige anzufeuchten wiederholen, und hi-

applicirẽn, immaſen auch auf eine ſolche Arth ſich nach und nach etwas in die Augen inſinuiret, und ſeinen Effect gemachſam thut.

Wie hat ſich ein ſolcher Patiente in der Diät zuverhalten?

Was Speiſe und Tranck anbelanget, ſo muß ſich ein ſolches Subjectum vor allen unverdaulichen, garſtige aufſteigende Dünſte und Blehungen verurſachenden ſcharff-geſaltzenen und geräucherten Sachen, wie auch vor allen hitzigen, ſchweren und fermentirenden Geträncke fleiſig hüten und in acht nehmen, die düfftige, naſſe, kalte, wie auch hitzige Lufft, ſo viel nur möglich vermeiden, und dahero ſich nur in einem temperirten Zimmer aufhalten, das allzugroſſe Anſtrengen, derer Augen in dem Leſen und Schreiben fernerhin nicht mit einem ſo hartnäckigten und faſt nicht zuerſättigenden Fleiß continuiren, ſondern ſich vielmehr hierinnen gantz moderat aufführen, alle diejenigen Gelegenheiten, bey welchen auf dieſe oder jene Art die Augen afficiret werden können, vermeiden, und ſich auch dem Auff- und Anfall derer Strahlen der Sonne, wie auch derer feurigen und von ſich ſtrahlenden Materien auf alle Arth und Weiſe entziehen, wie dann ein ſolcher Patiente gar weißlich handelt, wenn er ſich entweder in das Dunckele ſetzet, und alle Helligkeit, ſo viel nur geſchehen kan, vermeidet, oder auch um ſich keinen Tort etwan ſelbſt zuzufügen, ein Deckgen von grünen Taffenta oder andern nicht reibenden und freſſenden Zeuge, gleich als eine

Vormauer und Beſchirmung wieder die äuſſerlichen Anfälle, vor die Augen hänget.

Das Vierdte Capitel Von Der Entzündung derer Ohren,

(*de Inflammatione Aurium.*)

Worinnen beſtehet dieſer Leibes-Affect?

DEmnach wenden wir uns von dem alleredelſten Empfindungs- und Sinnligkeits Inſtrumento an dem Haupte oder Geſichte zu denjenigen Theil, welcher ſelbigem nicht ohne Urſache ſubordiniret iſt, ſintemahl man aufrichtig bekennen muß, daß nechſt dem Sehen, welches freylich den allerhöchſten Gradum unter denen fünff äuſſerlichen ſo genannten Sinnen beſitzet, das Gehör oder Hören den vornehmſten Platz behauptet. Und gewißlich, wann man es recht überleget, ſo iſt das Hören in der Societät eben ſo höchſtnöthig, als das Sehen. Denn ſoll ich vermöge der von GOtt mitgetheilten Sprache, als die wahrhafftig nicht allein wegen der Erhaltung derer Societäten, ſondern auch meiner ſelbſt und eines ieglichen Membri insgemein gnädig verliehen worden, vernünfftig leben, ſo muß ich doch nothwendig von dem andern oder meinem Nechſten vernehmen, was er mir vor Gedancken communiciret, und wie ich ihm die-

dienen, und ſeinen und meinen Nutzen befördern könne, es mag nun ſolcher Dienſt entweder in einer unumgänglichen Nothwendigkeit, oder in einer Commodität und Annehmligkeit, als die auch zu den natürlichen und vernünfftigen Leben gehöret, beruhen: dafern ich nun aber entweder ohne Gehör gebohren worden, oder ſolches durch gewiſſe Zufälle verlohren habe, wie es wohl möglich, daß ich fähig ſeyn kan, der mir in der Societät allerdings obliegenden Pflicht einiges Genüge zu thun, und meinen eigenen, wie auch des Nechſten Nutzen, es mag nun entweder ſolcher unentbehrlich ſeyn, oder nur in einer zugelaſſenen Vergnügung beruhen, zu befördern? Woraus dann genugſam erhellet, daß das Ohr ebenermaſen ein ſehr edeles Inſtrument zu nennen.

Es wird aber ſelbiges in der künſtlichen Zergliederung derer Cörper (in Anatomia) in das auswendige und in das inwendige eingetheilet. Der auswendige Theil fället ſogleich in die Augen, der inwendige aber, welcher unmittelbahr nach jenen folget, wird der Gehör-Gang (Meatus auditorius) der mit einem von der Haut herkommenden Fell, durch deſſen erhobene Ober-Fleche ſehr viele Drüſſen geſtreuet ſind, vermittelſt deren das Ohren-Schmaltz (Cerumen Aurium) welches in einer gelben und bittern Materie beſtehet, durch gewiſſe hierzu deſtinirte Ausführungs-Gänge, in die Cavität oder Höhle deſſelbigen ausgegoſſen wird. Denn man muß

wiſſen, daß dieſer Gehör-Gang nicht eben ſo gleich vor ſich gerade zu und hingehe, ſondern es hat mit ſelbigen eine ſolche natürliche Beſchaffenheit, daß er erſt und anfänglich in die Höhe ſteiget, hernach aber herunterwerts, wiewohl allezeit nach den äuſſerlichen Ohre zu, gebogen gehet, ſo daß ſich dieſes gemeldete Ohren-Schmaltz nicht nur in der Cavität deſſelben colligiren, ſondern auch nach der öffnung des Ohres begeben, auch wohl zu gewiſſen Zeiten von ſelbſt heraus flieſen kan. Inwendig aber wird dieſer Gang (Meatus auditorius) durch ein dünnes, durchſichtiges und trockenes Häutlein zugeſchloſſen, welches mit dem Nahmen der Trommel oder des Trommel-Häutleins (Membranæ tympani) beleget wird, wie dann auch nahe hierbey wiederum eine Cavität oder Höhle zu finden iſt, worinnen ſich iederzeit, weil man kein Vacuum, oder einen ohne Lufft ſeyenden Orth zu ſtatuiren hat, ein lüfftiges Weſen, wiewohl es allerdings von einer Subtilität iſt, aufhalten muß, wie dann auch in eben ſolcher Cavität die bekannten Beinlein, nemlich der Hammer (Malleus) der Amboß (Incus) der Stegreiff (Stapes) anzutreffen. Sonſt aber iſt das Ohr eben auch, wie andere Theile des menſchlichen Leibes, mit denen Adern, Nerven und muſculöſen oder fleiſchigten Theilen inwendig ausgezieret, wie ſolches ſelbſt aus der Anatomie des menſchlichen Cörpers deutlicher zuerſehen.

Dannenhero kan die Entzündung derer Oh-

Ohren folgendermaſen beſchrieben werden, daß ſelbige nemlich ein ſolcher Affect zu nennen, welcher in der Cavität oder Höhle des Ohres ſeinen Sitz hat, und mit einem hefftig brennenden, pickenden und pochenden Schmertz, wobey ſich nicht ſelten auch eine Geſchwulſt einzufinden pfleget, verbunden iſt.

Was hat man vor einen Unterſcheid anzumercken?

Man kan allhier keine andere Differenz als die mehrere und wenigere Hefftigkeit des gemeldeten brennenden und pochenden Schmertzes angeben, wiewohl auch vieles auf die Senſibilität derer Subjectorum oder Patienten ankommet, ſintemahl es bekannt gnug, daß dieſes Subjectum mehr als jenes vertragen könne, wie ſolches aus dem gemeinen Umgang des Lebens zur Gnüge erhellet.

Welche Perſonen können in dieſen unſern Affect verfallen?

Weil das Fundament der Inflammation und des daher rührenden brennenden pickenden und pochenden Schmertzes in dem Gehör-Gange (in Meatu auditorio) beruhet, ſo muß man wahrhafftig mit allem Recht urtheilen und ſchlüſſen, daß der Gehör-Nerve (Nervus acuſticus ſeu auditorius) nothwendig zugleich mit afficiret, und dahero das Malum um ſo viel deſto mehr vermehret werden müſſe. Daß ſich aber eine ſolche Entzündung bey dieſem und jenem Subjecto iezuweilen anzutreffen, ſo hat man in An-

ſehung der Leibes-Conſtitution oder des Temperaments beſonders diejenigen hieher zu referiren, welche in einem ſehr groſſen Gradu der Vollblütigkeit ſtehen, ſintemahl es geſtallten Sachen nach gar leichtlich geſchehen kann, daß vermittelſt einer ſtarck-wallenden Bewegung (motu orgaſtico) das Geblüthe gegen die oberen Theile, beſonders aber gegen das Haupt, und alſo auch gegen den Ohren-Gang (verſus meatum auditorium) getrieben, und eben hieſelbſt zu einer Stagnation wird, als woher ſodann die Inflammation nothwendig entſtehen muß. Jezuweilen aber iſt nicht ſo wohl die Quantität des Geblüthes ſelbſt, ſondern vielmehr und hauptſächlich die Quantität deſſelben daran ſchuld. Denn wann ſich einige Dickigkeit und Zähigkeit in ſelbigen befindet, und vermittelſt der umlauffenden Bewegung des Geblüthes (mediante motu ſangvinis progreſſivo) eben in dieſen Ohren-Gang gebracht wird, und hieſelbſt ſtagniret, auch dahero die ſubtilen Gänge und Poros obſtruiret, ſo kan gewißlich hierauf kein anderer Effect, als eine Inflammation erfolgen. Wie dann die Erfahrung zur Gnüge lehret, daß, wann ſich iemand wacker erhitzet, und nachgehends den Kopff geſchwind entblöſet und erkältet hat, ſo daß der durch die Poros dringende Schweiß zurück getrieben worden, eine ſolche Perſon ſich gar leichtlich dieſen unſern Affect über den Halß ziehen könne, auch in der That nicht ſelten gezogen habe. Daß aber die Verwundung des Hauptes um die Gegend derer

Oh-

Ohren, desgleichen auch Dinge, ſo in den Gehör-Gang gefallen, oder ſich in ſolchen inſinuiret haben, wie man Exempel von denen Würmen findet, zu der Urſache der Ohren-Entzündung ſehr vieles contribuiren können, ſolches iſt auſſer allen Zweiffel zu ſetzen.

Was findet man vor Kennzeichen (ſigna diagnoſtica) aus denen man den gegenwärtigen Zuſtand eines ſolchen Patientens erkennen kan.

Weil das Malum inwendig in dem Ohre, oder in dem Gehör-Gange (in Meatu auditorio) ſeinen Sitz hat, ſo kan man freylich nicht ſo geſchwind und von dem äuſſerlichen Anſehen einer ſolchen Perſon judiciren, was ihr eigentlich fehle, und wo das Fundament zu der Maladie ſitze, ſondern man muß ſelbige vielmehr modeſte fragen, und ſich nach den ſchmertzhafften Orthe erkundigen, da man ſodann in dieſer Cavität des Ohres die Entzündung mit denen Augen gar wohl obſerviren, und das Brennen und Pochen aus der ſelbſteigenen Relation ſolcher Patienten deutlich gnug vernehmen kan.

Worinnen beſtehen die Kennzeichen des zukünfftigen Zuſtandes (ſigna prognoſtica.)

Es ſind die Zufälle derer Ohren wahrhafftig von einer nicht geringen Conſideration, weil man nemlich gar leichtlich um ſein Gehör kommen und auch über dieſes ſelbſt das Haupt zugleich mit in eine Compaßion gezogen, und dahero mit gar hefftigen Schmertzen afficiret wer-

den kan. Woraus dann von freyen Stücken folget, daß man dieſer Species oder Arth der Entzündung nicht gar zu lange Platz und Raum verſtatten und laſſen müſſe. Es halten iezuweilen die Patienten ſelbſt dergleichen die äuſſerlichen Sinnligkeits-Inſtrumenta angehende und treffende Zufälle (ſymptomata ſenſoria externa concernentia) vor ſehr geringe, und achten ſelbige insgemein wenig, laßen es auch vielmahls ſo hinhängen es mag nun gerathen oder verderben: Allein wann Noth an den Mann gehet, und die Hefftigkeit derer Leibes-Affecten zunimmet, ſo können ſelbige gar bald zu Creutze kriegen, und um Hülffe flehen, da doch die beſte ſicherſte und gewiſſeſte Zeit bereits ſchon in dem Anfange, in welchem man tüchtige und conveniente Remedia hätte gebrauchen ſollen, vorbey iſt, ſo daß dergleichen Subjecta nachgehends mit ihrem eigenen Schaden erfahren müſſen, daß ſie ſelbſt in der Schuldt derer nunmehro auszuſtehenden hefftigern Schmertzen und aller anderen übeln Suiten oder Conſequenzen ſind.

Wie hat man in der Cur zu procediren?

Man hat allhier ebenermaſen auf die Oeffnung des Unterleibes zu ſehen, und auch ſolche währender gantzer Cur gelinde zuerhalten, wie man dann in allen Affecten des Hauptes ſehr wohl und klüglich thut, dafern man den Unterleib zu keiner Härte und Verſtopffung komen läſſet, ſintemahl ſonſt dergleichen Gebrechen in ihrer Hefftigkeit ie mehr und mehr vermehret, und

ſelbſt

ſelbſt die wohlabgezielten Unternehmungen eines Medici und Anwendungen derer Remediorum in dem Curiren um ein merckliches unterbrochen und geſchwächet werden. Man könte ſich demnach in dem Anfange folgender Formul bedienen.

℞ *Extr. Panchymag. Croll.*
Maſſ. Pil. è ſuccin. Craton. āā ℈j.
♀r. ⊖lat.
Trochiſc. Alhand. āā gr. viij.

M. F. c. ſ. q. Elix. ppt. MP. ex cujus ℈j. Form. Pil. numero XIV. pro 1. Doſ.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Extracto panchymagogo des Crolly
— der Pillen-Maſſa aus dem Agtſtein des Cratonis iedes einen Scrupel,
— dem Tartaro vitriolato
— — Trochiſcis Alhandal iedes acht Gran.

Dieſe Species ſtoſſe und miſche man untereinander, und bereite hieraus vermittelſt einer gnugſamen Quantität Magen-Elixirs eine Pillen-Maſſa, wovon man dann einen Scrupel ſchwer nehmen, und aus ſolchem vierzehen Pillen auf einmahl zugebrauchen, formiren kan.

Will man dergleichen Pillen überſilbern, ſo kan man es thun, wann man es anders wegen derer Patienten nach, und in Anſehung ihres delicaten Genie vor nöthig erachtet.

Wolte

Wolte man ſich aber auch eines Clyſtirs nach Erfoderung und Beſchaffenheit derer Umſtände, als auf welche man nothwendig ſehen muß, bedienen, ſo kan man nur eben dasjenige, welches in dem vorhergehenden Capitel recommandiret worden iſt, ordiniren und appliciren laſſen.

Bey dieſer Gelegenheit wird nicht unbillig gefraget, ob man auch in dieſem Malo eine Oeffnung der Ader unternehmen und machen könne? Und ſo dienet zu der Antwort, daß man ſich allhier nach der Leibes-Diſpoſition des Patientens ſelbſt, und nach der Urſache, woher ſolche Incommodität derer Ohren entſtanden, richten müſſe. Denn wenn man eine ſehr plethoriſche oder vollblütige Perſon vor ſich haben, und man um dieſer Urſache willen nicht ohne Fundament judiciren ſolte, daß das Malum ſich nicht ſo bald vermindern, ſondern vielmehr wegen des Uberfluſſes des Geblüthes (ob Plethoram) als woher der nach den Kopffe immerzu wallende und anſchwallende Schuß deſſelben dependiret, vermehren und anwachſen werde, ſo hat man im geringſten kein Bedencken zu tragen die Oeffnung vor die Hand zu nehmen, und ſolche Operation nicht an denen Armen, weil man ſonſt die Maſſe des Geblüthes nach denen obern Theilen noch mehr invitiren und irritiren würde, ſondern vielmehr an denen Füſſen zuadminiſtriren, auch weil man einmahl eine Verminderung und Herableitung (Imminutionem & Revulſionem) intendiret, eine gute Quan-

tität abzuzapffen, dafern man andern den Effect in einer convenienten Alteration und Verbeſſerung des Affects ſelbſt erblicken will. Daß aber das Aderlaſſen zu gewiſſen Zeiten des Jahres, zu denen man ſich vielleicht ſchon gewöhnet hat, wegen der Präſervation dieſes Mali etwas beſonders thun und ausrichten könne, iſt gantz und gar nicht zu läugnen oder in einen Zweiffel zu ziehen, immaſen es freylich gar ſehr gut iſt, daß der in denen Blut-Gefäſſen, ſich gleichſam ſperrende und ſpeichende Uberfluß des Geblüthes in etwas imminuiret, und dahero ſtets in dem Zaum, wegen der gar bald entſtehenden Ebullition, gehalten wird.

Desgleichen handelt man auch nicht ungereimet, dafern man ſich iezuweilen derer Fuß-Bäder, die doch aber eben nicht gar zu heiß ſeyn müſſen, bedienet, und dafern bey denen Manns-Perſonen die güldene Ader vielleicht in das ſtocken gerathen iſt, die Blut-Egeln an dem Hintern (in ano) um nemlich das Geblüthe von denen obern Theilen herunter zu leiten, appliciret. Wie man dann auch in dieſem Fall bey dem Frauen-Zimmer dahin zu dencken hat, daß ihre vielleicht in einer nicht gnugſamen Quantität flieſende, oder gäntzlich verſtopffte Zeit (Menſes aut non rite fluentes aut plane obſtructi) in den ordentlichen und ſuffiſanten Gang kommen und gebracht werden möge.

Was nun ferner die hierbey dienlichen Re-

media anbelanget, ſo kan man ſich innerlich folgender Formuln bedienen.

℞ *Eſſ. Alexiph. Stahl.* ʒjß.
Fumar.
♎ *Sambuc. è fl. per Ferment.* ā ā ʒß.
⊕ *dulc.* ℈j.

M. S. Beſondere Reſolvirende Mixtur, wovon frühe und gegen den Mittag iedesmahl 40. Tropffen zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von der Eſſentia alexipharmaca Hrn. D. Stahls anderthalbes Quentlein.
— — Erdtrauch Eſſenz
— dem Hollunderblüth-Spiritu, welcher vermittelſt der Fermentation präpariret worden iedes ein halbes Quentlein,
— — Spiritu Nitri dulci einen Scrupel.

Dieſes miſche man zu den angegebenen Gebrauch zuſammen.

Des Nachmittags und Abends aber, als zu welcher Zeit der Magen die pulverulenten Sachen am beſten vertragen kan, verordne man folgendes temperirendes Pulver.

℞ *Conch. ppt.*
Matr. perl. ppt. ā ā ʒj.
C. C. S. △. *ppt.*
♁ij. *diaphor.* ā ā ʒß.

Arcan.

Arcan. duplic.
⊖ *depurat.* āā ℈j.
Cinnab. nativ. ppt. ℈ß.

M. F. Pulv. S. Temperirendes Pulver, wovon des Nachmittags und Abends aller 3. Stunden eine gute Meſſerſpitze zugenieſen.

Deutſch.

Man nehme
Von denen präparirten Muſcheln,
— der präparirten Perlen-Mutter iedes ein Quentlein.
— dem ohne Feuer präparirten Hirſch-Horn
— — Antimonio diaphoretico iedes ein halbes Quentlein
— — Arcano duplicato
— — Nitro depurato iedes einen Scrupel,
— — präparirten Zinnober einen halben Scrupel.

Aus dieſen Speciebus mache man ein ſubtiles Pulver zu den vorgeſchriebenen Gebrauch.

Aüſſerlich aber muß man, um nemlich das ſtockende und ſtilleſtehende Geblüthe in dem Ohr-Gange (Staſin & ſtagnationem ſangvinis in meatu auditorio) zu zertheilen, dergleichen Remedia adhibiren, welche vermöge der incidirenden Krafft, die ſie haben, hierbey auch das ihrige thun.

℞ *Sem. Mil.*
Furfur. Lilig. āā Mj.
Fl. Chamomill.
Lavend.
Stoech. arab.
Roris mar. in p. iij.
Sem. Aniſ.
Carr.
Foenic. āā ℥ij.
Bacc. Laur. nro xij.
Confuſ. & Miſt. includ. ſacculis calid auribus imponend.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Hirſchen
— — rockenen Kleyen iedes eine Hand voll,
— denen Chamillen-Blumen
— — Lavendel-Blüthe
— — Arabiſche Storchas-Blumen
— — Roßmarien-Büthen iedes drey Pugillen,
— dem Aniß
— — Feldt-Kümmmel-Saamen
— — Fenchel iedes ein halbes Loth,
— denen Lorber-Beeren an der Zahl zwölffe.

Man ſtoſſe dieſe Species klein, miſche ſolche untereinander, thue ſie hernach in einige Säckgen von klahrer Leinewand, welche man durch-

gn-

nähen kan, damit die Species nicht auf einen Hauffen zuſammen fallen, man mache ſelbige über einen gelinden Kohl-Feuer oder bey Offen fein leidlich warm, und lege eines nach den andern auf das ſchmertzhaffte Ohre.

Desgleichen iſt auch nachfolgende Compoſition ſehr gut.

℞ *Hb. Origan.*
Puleg.
Meliſſ.
Menth. ãã Mj.
Fl. Chamomill. Roman.
Roſar. rubr.
Malv.
Bætonic. ãã pij.
Sem. Foenic.
Carv. ãã ℥ß.
Aneth. ℥ij.
Camphor. ℥j.
Caſtor. ℥ß.

Ex Conciſ. Contuſ. & Miſt. F. ſpec. quæ incluſ. ſacc. & auribus imponend. tepide.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Wolgemuth
— — Poley
— — Meliſſen
— — Krauſe-Müntz jedes eine Hand voll,

Von denen Römiſchen Chamillen-Blu-
men
— — rothen Roſen
— — Pappel-Blumen
— — Betonien-Blumen, iedes zwey
Pugillen,
— dem Fenchel
— — Feld-Kümmel iedes ein Loth,
— — Dillkraut-Saamen ein halbes
Loth,
— — Campffer ein Quentlein,
— — Bibergeil ein halbes Quentlein.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen und unter einander gemiſchet, in klahre leinewandene Säckgen gethan und durchnähet, hernach etwas warm auf die Ohren appliciret.

Will man dergleichen Säckgen um ſeine Intention in dem Diſcutiren deſto eher zu erhalten, noch mit dem Campffer-Spiritu anfeuchten, ſo kan man es gar fuglich thun, nur muß man ſich bey dergleichen penetranten Dingen nach der Naſe eines Patientens richten, und obſerviren, ob ſelbiger dieſes oder jenes unangenehm und conträr iſt. Denn wenn man iemanden unter ſeiner Hand haben ſolte, welcher vor allem Geruch, es mag nun ſolcher beſtehen, worinnen er will, eine natürliche Vereckelung an ſich verſpüren laſſen möchte, ſo muß man ſich freylich nach dergleichen Sachen umſehen, welche nicht fragment, oder ſtarckriechend, ſondern vielmehr gleichſam ohne oder doch zum wenigſten von ſehr

wenigen Geruch ſind. Und ſo könnte man demnach in dieſem Fall nur bloſe weiche Feder-Küßgen fein fleißig wärmen und an die Ohren legen, weil man auch mit einer ſolchen Wärme affectuiren kan.

Solte man es etwan vor nöthig erachten eine Böhung (Fomentationem) wegen der Diſcutirung der ſich in dem Ohren-Gange (in Meatu auditorio) befindenden Stilleſtehung und Stockung des Geblüthes und der daher entſtandener Inflammation, zu probiren, und den Effect hiervon zuerwarten, ſo kan man nachfolgende Formul hierzu gebrauchen, immaſen es nicht ohne iſt, daß durch den in das Ohre ſteigende Rauch ein beſondere Alteration in ſelbigen vorgehen müſſe.

℞ *Hb. Chamomill.*
Origan.
Serpill.
Menth. ãã Mj.
Fol. Laur. numero jv.
Fl. Ariſtol. long.
Stoech. arabic.
Rut. ãã p. ij.
Semin. Cumin.
Carv. ãã ℥j.
Caſtor. ℥ß.
Ex Conciſ. Mixt. F. Species pro Foment.

Deutſch

Deutſch.

Man nehme

Von dem Chamillen-Kraut

— — Wohlgemuth

— — Quendel

— — Krauße-Müntz iedts eine Hand voll,

— denen Lorber-Blättern an der Zahl vier Stück,

— — langen Öſterlucey-Blumen

— — Arabiſchen Storchas-Blumen,

— — Rauten-Blüthen iedes zwey Pugillen,

— dem Kram-Kümmel-Saamen

— — Feldt-Kümmel-Saamen iedes ein Quentlein,

— — Caſtoreo, ein halbes Quentlein.

Dieſe Species ſchneide man klein, miſche ſie untereinander, und bediene ſich ſolcher zur Bähung.

Damit man aber auch wiſſen möge, wie man dergleichen Bähungen in das Ohre applieiret, ſo dienet zur Nachricht, daß man etwas von dieſen Specibus auf ein Kohl-Feuer ſtreuet, und ſogleich einen Trichter hierüber hält, damit ſich der Rauch in ſolchen ziehen möge, denen Patienten aber anbefiehlet daß ſie das Ende von dem Rore des Trichters an deu Ohren-Gang oppliciren laſſen, damit ſich ſelbiger fein gemachſam inſinuiren möge. Um welcher Urſache willen

len man auch nur nach und nach etwas weni-
ges auf einmahl aufzuſtreuen pfleget.

Man thut auch in dieſem Affect ſehr wohl, wenn man ein wenig Baum-Wolle mit 3. bis 4. Tropffen Chamillen-Oehl anfeuchtet, und ein kleines Stückgen Campffer noch über dieſes in ſelbige wickelt und in das Ohr ſtecket. Desgleichen iſt nachfolgende Formul wegen des hefftigen Schmertzens gar ſehr convenient u. gut.

℞ °° *Lumbric* ▽*ſtr.*
Chamomill.
Aneth. ãã gutt. X.
Succin. gutt. jv.

M. S. Beſondere ſchmertzſtillende Oehle, womit ein wenig Baum-Wolle vermittelſt 3. bis 4. Tropffen anzufeuchten, und in das Ohr zu ſtecken.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Regen-Würmer-Oehl
— — Chamillen-Oehl
— — Dill-Oehl iedes Zehen Tropffen,
— — Agtſtein-Oehl vier Tropffen.

Dieſe Oehle miſche man zu den gemeldeten Gebrauch zuſammen.

Es fraget ſich bey dieſem Affect, ob auch vermittelſt des in dem Ohren-Gange (in meatu auditorio) in einer groſſen und alſo gantz diſconvenienten Quantität befindlichen Ohren-Schmaltzes (Ceruminis aurium) eine Obſtruction oder

Verſtopffung entſtehen und eine daher rühren-de Inflammation ermeldeten Ganges generiret werden könne? Welches man nicht ohne Raiſon mit Ja beantwortet. Denn wann das Ohren-Schmaltz (Cerumen aurium) die Poros gäntzlich obſtruiret, und die Membran in dem Ohren-Gange (in Meatu auditorio) durch ſeine ſulphuriſche Krafft angreiffet und arrodiret, ſo muß wahrhafftig hierauf eine Inflammation, ob ſie wohl nicht die gröſte und gefährlichſte iſt, erfolgen. Dieſer kan man nun am allerbeſten und gewiſſeſten abhelffen dafern man die Urſache ſolcher Entzündung, welches alſo ſelbſt das Ohren-Schmaltz iſt, removiret, und ſolches mit einem convenienten Inſtrumento heraus langet, und auf eine ſolche Arth den Ohren-Gang von ſeinem Schwall reiniget und ſaubert. Und wenn nun ſolches geſchehen, ſo darff man nur gutes und friſches ſüſſes Mandel-Oehl (Oleum Amygdalarum dulcium) auf Kohlen in einem Löffel ein wenig warm machen und nach und nach etliche Tropffen in gemeldeten Gang einflieſen laſſen, ſo wird es mit dieſer Inflammation ſo dann nicht viel zubedeuten haben.

Wie hat man ſich allhier in der Diät zu verhalten?

Es muß ſich ein ſolcher Patiente vor allen cruden verſtopffenden, blähenden und ſehr gewürtzten Speiſen, wie auch vor allen hitzigen, ſchweren und fermentirenden Geträncke fleißig hüten, das Haupt vor aller anfallenden Kälte

wohl verwahren, auch ſich immerzu in einen mäßig, warm-gemachten Zimmer aufhalten, und die hefftigern Gemüths-Bewegungen, ſo viel nur möglich iſt, beſonders aber das viele ſpeculiren und ſorgen, und alſo die Anſtrengungen des Hauptes unterlaſſen, und währender Cur alles auf die Seite ſetzen, was nur einige Incommodität ſelbigen zuwege bringen kan.

Das Fünffte Capitel Von Der Entzündung Derer ſogenannten Mandeln und des Zäpffleins,

(*de Inflammatione Tonſillarum & Uvulæ.*)

Worinnen beſtehen dieſe Leibes-Affecte?

ES gehet allhier unſere Tractation auf die ſogenannten Mandeln (ad Tonſillas,) Zäpflein (ad uvulam.) Was nun aber die Mandeln, welche wegen der Gleichheit und Geſtalt derer Mandel-Früchte alſo genennet werden, anbelanget, ſo ſind ſolches zwey Glanduln oder Drüßlein die ihren natürlichen Sitz zu beyden Seiten der Zunge, und nicht gar zu weit von dem Schlund und dem Zäpfflein haben, und ſich ihrer Natur nach, wie man ſonſt auch bey anderen Drüſſen obſerviret von einem ſpongiö-

ſen oder ſchwammigten Fleiſche befinden, um nemlich die Fähigkeit zu beſitzen die ihnen convenientie Humores oder Feuchtigkeiten an ſich zu ziehen, und auch zu ſeiner Zeit von ſich wiederum zuergieſen, wie dann aus der Anatomie bekannt gnug iſt, daß dieſe Mandeln (Tonſillæ) gewißlich um keiner andern Urſache willen an dem Eingange der Kähle ſtehen, und gleichſam einigermaſen in dem Mund heraus ragen, als daß nemlich die in ſolchem vermittelſt derer Zähne zermalmete and zu den hinunterſchlucken geſchickt gemachte Speiſen, indem ſolche bey dieſen Drüßlein vorbey paßiren müſſen, durch das Touchement oder Anſtoſſen an ſelbige, die darinnen enthaltene Feuchtigkeit üm ſo viel deſto mehr und beſſer heraustreiben, und ſich auch dahero ſelbſt mit eben dieſen gleichſam ausgepreſſeten Feuchtigkeiten wegen der hierdurch zuerhaltenden leichterern und geſchwinderern Verdauung in dem Magen gnugſam imprägniren oder anſchwängern mögen. Denn ſo iſt es ja eine mehr als zu gewiſſe und ausgemachte Sache, daß, wenn die Speiſen, ſo man genieſet, nicht nur durch Zähne ſehr klein zermalmet, ſondern auch ſelbſt mit denen aus denen Drüßlein der Zunge des Gaumens, und alſo der gantzen inneren Peripherie des Mundes, gleichſam herausquellenden Feuchtigkeiten, ſehr wohl und ſuffiſant vermiſchet, und ſozureden hieſelbſt ſchon bereits digeriret, und folglich auch in dem hinunterſchlucken mit noch mehrern Humoribus, welche

che aus gemeldeten Mandeln, und aus denen Drüßen des Magenſchlundes ſelbſt (ex glandulis Oeſophagi) dringen und heraus ſickern, angefüllet werden, die Verdauung in dem Magen um ſo viel deſto beſſer von ſtatten gehen und geſchehen müſſe.

Das Zäpfflein aber (Uvula) welches ebenermaſen der Figur nach alſo genennet wird, weil es gleichſam ein länglich-runder und ſtumpff-abgeſpitzter Zapffen iſt, wird bey dem äuſſerſten Theile des Gaumens ohnweit derer Löcher, ſo aus der Naſe in den Mund gehen, herabhangend, gleich über der Spalte der Lufft-Röhre (Arteriæ aſperæ) angetroffen, und ſie hat einen ſchwammigten und drüßhafftigen rohen Fleiſche nicht unähnlich. Sonſt aber hat wohl der allweiſe Schöpffer in der Structur des menſchlichen Gehäuſes mit dieſem Zäpfflein muthmaßlich nichts anders intendiret, als daß ſolches nicht allein zu der Formirung der Stimme und der Sprache, ſondern auch zu der Auff- und Abhaltung der in die Lungen vermittelſt der Lufft-Röhre ſonſt plötzlich eindringenden kalten und ſchädtlichen Lufft, wie auch zu der Verhinderung des bey dem gähling en und haſtigen Trincken aus den Munde in die Naſenlöcher zurücktretenden und durch die Naſe ſo dumlauffendeu Geträunckes, dienen möge.

Nachdem wir nun dieſe beyden Theile ein wenig conſideriret haben, ſo wenden wir uns ſofort zu der Beſchreibung der Entzündung de-

renſelben, und ſagen, daß ſolche hierinnen beſte-he, wann nemlich dieſe Theile mit einer Hitze, Röthe, Geſchwulſt und einer ſchmertzhafften Empfindung angefallen und beleget worden

Was vor eine Differenz iſt allhier zu mercken?

Man kan wiederum keine andere Differenz als die mehrere und wenigere Vehemenz ſolcher Entzündungen alhier geben, gleichwie man bey dergleichen Affecten meiſtentheils thun muß. Man könte zwar auch wohl auf die Zeit einige Reflexion machen, weil manche Entzündung lange, manche aber nur eine kurtze Zeit dauret: Allein man achtet ſolches nicht vor nöthig zu ſeyn, indem man ſelbſt bey dem curiren die Dauer eines Mali nach denen vorfallenden Umſtänden bejudiciren und abmeſſen muß. Und es würde derjenige Medicus ſich ſehr ridicul machen welcher ſeine Patienten ohne Unterſcheid jederzeit wegen der Dauer ihrer Maladien gantz gewiß verſichern und ihnen den Tag, ja wohl gar die Stunde zuvor ſagen wolte, wann ſie aus ihren Lagern und Zimmern glücklich und geſund echappiren würden. Man lerne nur die Umſtände ein wenig genau und reifflich überlegen, ſo wird man gewißlich in der Determination der Zeit und Dauer bey denen Leibes Affecten gantz anders raiſonniren und prognoſti-

Von welchen Perſonen kan geſaget werden, daß ſie dieſen unſern Affecten beſonders unterworffen ſind?

Diejenigen Subjecta, welche vermöge der

Diſpoſition ihres Geblüthes und derer Humorum oder Feuchtigkeiten mit Flüſſen, die ſich nach den Haupte ziehen beladen ſind, können gar leichtlich mit dergleichen Entzündungen überfallen werden. Denn weil die Mandeln (Tonſillæ) und das Zäpfflein (Uvula) von einer ſpongiöſen oder ſchwammigten Natur ſind, ſo können ſolche Theile auch gar geſchwind dergleichen conträre Humores an ſich ziehen, und ſich ſozureden, ſelbſt in den auſſernatürlichen Zuſtand ſtürtzen. Und kan man dahero von dergleichen Perſonen gar wohl und füglich ſagen, daß ſie, geſtallten Sachen nach, mit dergleichen Maladien gar öffters, und ſo bald nur eine nach den oberen Theilen des Leibes und alſo auch nach den Haupte beſonders, tendirende oder gehende Bewegung des Geblüthes geſchiehet, ſintemahl vermittelſt ſolcher die ſchädlichen und zu denen Entzündungen Gelegenheit gebenden Humores zugleich mit nach den Kopffe getrieben und gezogen werden, überfallen werden müſſen.

Ferner ſo hat man auch diejenigen hieher zu referiren, welche ihrer Leibes-Conſtitution nach von einem plethoriſchen oder vollblütigen Temperamente ſind, als wodurch allerley Entzündungen zuwege gebracht werden können, zumahl wann keine rechte und ordentliche Diät gehalten, uns in denen gar zu hefftigen Leibes-Motionen, wie auch überflüßigen und ſehr ſtarcken und hitzigen Geträncke völlig über die Schnur gehauen wird, immaſen ja dergleichen Exempel

täglich

täglich vorzukommen pflegen, weil das Geblüthe, wenn es einmahl in ein rechtes erhitztes Wallen (in motum argaſticum) gebracht worden, hier und da in einer groſſen und inconvenienten Quantität einſchieſen, und dafern es nur vermöge einiger gantz geringen beylauffenden Circumſtantien zu einen kleinen ſtocken und ſtillſtehen gebracht wird, dergleichen Effectus, welches ſind Obſtructiones und Inflammationes verurſachen und produciren muß.

Denn wenn man ſich durch einige vorgenommene und vehemente Motiones ziemlichermaſen erhitzet hat, und man entbläſet allzugeſchwind hierauf ſeinen Leib, beſonders aber das Haupt, ſo daß die zuvor offengeſtandenen Pari oder Schweiß-Löchergen hefftig conſtringiret, und gleichſam alle Thoren und Thüren denen durch ſelbige ſo wohl auf eine craſſe als auch ſubtile Arth, in Anſehung ihrer Subſtanz, dringenden Feuchtigkeiten, verſperret werden, ſo muß ja vermöge dieſer vorgehenden Alteration eine Rücktretung derer zu einer Zähigkeit und Dickigkeit eben hierdurch gebrachten wäßrigten ſcharffen und ſaltzigten Particulgen, die ſich vormahls von der Maſſa des Geblüthes ſepariren und durch die Poros gehen wollen, geſchehen, u. folglich auch die glandulöſen oder Drüßigten Theile, die ihrer Natur nach eine ränſaugende und anziehende Krafft haben, hauptſächlich afficiret werden. Wie dann auch, in Anſehung des einmahl durch die

gemach-

gemachte Bewegung erhitzten Cörpers, das auf ſelbige unmittelbahr genoſſene ſtarcke und kalte Trincken eben dergleichen Schaden gebähren und zuwege bringen kan, ſintemahl hierauf eine Conſtriction derer glandulöſen Theile in dem Munde, und beſonders derer Mandeln und des Zäpffgens, und eine auf ſelbige ohnfehlbahr folgende Inflammation, nothwendig entſtehen muß.

Was ſind vor Kennzeichen (ſigna diagnoſtica) **aus denen man den gegenwärtigen Zuſtand bey dieſem Affect bejudiciret?**

Was demnach die **Mandeln** (Tonſillas) allhier anbelanget ſo kan man bey ſolchen die Inflammation gar leichtlich abmercken, wenn man nach der Oeffnung des Mundes derer Patienten die Zunge dererſelben mit einem Spatel niederdrücket in den Mund hinein ſiehet, immaſen man ſo dann die Röthe, Geſchwulſt, und Schleimigkeit, welche bey dieſen Drüſen ſitzet, gantz gewiß in Augenſchein nehmen kan. Sonſt aber vernimmet man von dergleichen Subjectis ſelbſt, daß ſie einen ſehr groſſen Schmertz bey ſolchen Orthen empfinden, und nicht ſo gut und ſo leichte wie ſie wohl zuvor gewohnt geweſen, ſchlucken können. Man obſerviret über dieſes von auſſen, daß die Seiten des Halßes ſtarck angelauffen ſind, welches auch nicht anders ſeyn kan, weil man ordinär in Praxi befindet, daß wenn ein Theil leidet, der andere zugleich mit (per con conſenſum) afficiret werden

müſſe

müſſe, zumahl wann er mit ſelbigen wegen der Gemeinſchafft der Blutgefäße und Nerven in einer ſehr genauen Connexion oder Verbindung ſtehet.

Das Zäpfflein (Uvulam) allhier, betreffend, ſo kan man deſſen auſſernatürlichen Zuſtand ebenermaſen ſehr wohl durch das Niederdrucken der Zunge vermittelſt des Spatels, und durch das hineinſehen in den Mund erkennen. Denn da ſelbiges vermöge derer ſich inſinuirten Feuchtigkeiten, welche ſich gewiſſer vorhergegangenen Umſtändte wegen dahin gezogen, und hieſelbſt gleichſam zuſammen geſammlet haben, ſeinem Tonum, den es ſonſt natürlicher Weiſe beſitzet (Tonum ſuum naturalem) verliehret, oder vielmehr bereits verlohren hat, ſo daß es, wegen dieſer einmahl eingeſchoſſenen Humorum, groß und ſchlapp, ſchwulſtig und ziemlichermaſen, in Anſehung, nemlich der vorigen Diſpoſition und Situction, abhängend geworden, ſo kan man dieſen auſſernatürlichen Zuſtand deſſelben mit denen Augenlichtern, wann ſie anders ihren Vigurur nach, in die Cavität des Mundes zu gücken capable ſind, gar ſehr wohl percipiren.

Was ſtellen ſich vor Kennzeichen (ſigna prognoſtica) dar, aus denen man den zukünfftigen Leibes-Zuſtand bejudiciren kan?

Bey der Entzündung derer Mandeln ſiehet es vielmahls ſehr gefährlich aus, und wenn ſelbige einmahl überhaupt genommen, ſo ſind derglei-

cheu

chen Patienten im geringſten nicht fähig, die Speißen ja auch wohl nicht einmahl das Trincken hinunter zu ſchlingen. Dann es geſchiehet nicht ſelten, daß auch die nahe anliegenden Theile zugleich mit in eine Entzündung verfallen. Und dafern ſich nun ſolches bey dieſem Zuſtande ereignet, ſo werden gar leichtlich die Muſculn der Kähle (Muſculi Laryngis & Pharyngis) inflammiret, und die nach den Genick liegenden Theile dermaſen zugleich afficiret, daß hieraus nichts anders als ein ſehr gefährlicher Zuſtand, weil man ſich einer Erſtickung zu beſorgen hat, entſpringen muß.

Mit dem Zäpfflein (Uvula) hat es wohl in dem Anfange eben nicht gar zu bedeuten, allein, wann die Inflammation und der Tumor gar zu lange anhalten und zunehmen ſolten, ſo meritiret auch dieſer Theil allerdings Conſideration, und muß man ſo dann mit guten und ſichern, wie auch chirurgiſchen Inſtrumenten darhinter her ſeyn.

Wie hat man in der Cur dieſer Affecte zu procediren?

Was demnach die Cur derer Mandeln anbelanget, ſo muß man die Zeit der geſtandenen, und angehaltenen Inflammation gar ſehr wohl unterſcheiden. Denn wenn das Malum noch neu und in dem Anfange iſt, ſo kan man ſolches mit guten und convenienten Gurgel-Waſſern tractiren, und auch hiernechſt einen feinen Umſchlag, oder ein zertheilendes Pflaſter um den

Halß appliciren. Demnach bediene man ſich nachſtehender Formuln.

℞ ▽ *Salv.*
Plantagin.
Hyſſop.
Prunell. ā ā ℥j.
Syrup. Violar.
Diamor. ā ā ℥ß.
Lap. Prunell. ℨj.
M. F. Gargariſm.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Salbey-Waſſer
— — Wegbreit-Waſſer
— — Jſoppen-Waſſer
— — Prunellen-Kraut-Waſſer iedes zwey Loth,
— — Veilgen-Safft
— — Maulbeer-Safft iedes ein Loth,
— denen Salpeter-Küchelgen ein Quentlein.

Dieſe Species miſche man zuſammen und laſe den Patienten ſehr fleißig damit gurgeln.

Aeuſſerlich kan man den Halß entweder mit warmen Mandel-Oehl oder auch mit nachfolgender Compoſition ſchmieren.

℞ ○○ *Amygd. dulc.* ℥j.
Chamomill. ℥ß.
Roſar. ℨij.

M. D.

M. D. ad Pyxid. S. Beſondere zertheilende Oehle, womit der Halß fein warm und öffters zu ſchmieren.

Deutſch.

Man nehme
Von dem ſüſſen Mandel-Oehl zwey Loth,
— — Chamillen-Oehl ein Loth,
— — Roſen-Oehl ein halbes Loth.

Dieſe Oehle miſche man zu den beſagten Gebrauch zuſammen.

Desgleichen thut auch folgende Formul einen gewiſſen Effect.

℞ *Hb. Origan.*
Serpill.
Melilot. āā Mj.
Fl. Sambuc.
Chamomill.
Malv. āā Mß.
Camph. ʒj.
Sc. M. F. Spc. pro Cataplaſm. in Lact. coquend.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Wohlgemuth
— — Quendel
— — Stein-Klee iedes eine Hand voll,
— denen Hollunder-Blüthen
— — Chamillen-Blumen

Von denen Pappel-Roſen jedes eine halbe
Hand voll,
— dem Campffer ein Quentlein.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, untereinander gemiſchet, in Milch gekochet und zu den Umſchlag gebrauchet.

Man tuncket nemlich in dieſe warme Milch doppeltgelegte Tüchlein, drucke ſolche etwas aus und appliciret ſie um den Halß so warm als es der Patiente vertragen und leiden will.

Es kan auch folgendes Gurgel-Waſſer mit einem ſehr guten Effect gebrauchet werden.

℞ *Hb. Salv.* Mj.
Equiſet. Mß.
Fl. Roſar. rubr.
Prunell. ā̄ā p. iij.
Cort. Granat.
Orant. ā̄ā ℥ij.

Ex Conciſ. F. Spec pro Gargariſm. quibus affund ſ. q. ▽ & ad p. dimid. coq. Colat.

℞ ℥vj. add
O. *crud.* ℥ß.
Mell. Roſar.
Syrup. papar. rhoead. ā̄ā ℥jß.
M. S. Beſonderes Gurgel-Waſſer, welches öffters zugebrauchen.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme
Von der Salbey eine Hand voll
— dem Katzenwadel eine halbe Hand voll,
— denen rothen Roſen
— dem Prunellen-Blumen jedes drey Pugillen,
— denen Granat-Aepffel Schaalen
— — Pommerantzen-Schaalen jedes ein halbes Loth.

Dieſe Species ſchneide man klein, gieſt gnugſames Waſſer darauf und laß es bis auf die Helffte einkochen, dann ſeige man den Reſt durch ein leinen Tuch, und nehme von dem abgeſeigten ſechs Untzen, oder zwölff Loth, und thue zu ſolchen noch hinzu:

Von der ungebrannten Alaun ein halbes Quentlein,
— dem Roſen-Honig
— — Klatſch-Roſen-Syrup jedes drey Loth.

Dieſe Species miſchet man zuſammen und bedienet ſich dieſes Gurgel-Waſſers gemeldeter maſen.

Hierbey fället mir noch ein, daß der Schwam̃ von dem Hollunder-Baum (Fungus Sambuci) einen ſehr vortrefflichen Nutzen in denen in die-

ſem Affect nöthigen Gargel-Waſſern hat, um welcher Urſache wiſſen ich ich ihn auch fleißig recommandiret haben will. Man kan nach Proportion der Präparatin des Waſſers ein halbes Loth oder nur auch etwas weniger darzu thun.

Geſetzt nun aber, daß, ohngeacht aller itzterwehnten Remediorum das Malum keineswegs remittiren, ſondern die Geſchwulſt ie mehr und mehr zunehmen ſolte, ſo thut man nicht unrecht, wenn man um die Humores von denen oberen Theilen zu deriviren und gegen die unteren zu irritiren folgendes Laxans verordnet.

℞ *Magneſ. alb.* ʒj.
♀r. ⊕lat. ℈j.
Reſin. Jalapp. gr. jv.

M. F. Pulv. S. Eröffnendes Pulver, welches auf einmahl in Thee, Bier, Waſſer, oder Brühe zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von der weiſen Magneſia ein Quentlein,
— dem Tartaro vitriolaro einen Scrupel,
— der Reſina Jalapp vier Gran.

Dieſe Species miſche man zu den Gebrauch zuſammen.

Man muß auf den unmittelbahren dieſes Laxantis die Patienten ermahnen, daß ſie fein fleiſ-

fig

ſig nachtrincken ſollen, damit die Operation um ſo viel deſto beſſer, weil nemlich hierzu ein Fluidum erfodert wird, von ſtatten gehen möge.

Dafern nun aber auch ſolches mit einem gar guten Succeſſu geſchehen ſeyn möchte, deſſen aber ohngeacht die Hartnäckigkeit des Mali noch ſo fort continuiren und anhalten ſolte, ſo erfodert es wahrhafftig die Nothwendigkeit, daß man, in Erwegung aller Umſtände, auf die man mit beyden Augen ſehr bedachtſam zu reflectiren hat, zu einer Oeffnung der Ader ſchreitet, und ſolche an denen Füſſen adminiſtriret, damit doch die oberen Theile nur einige Lüfftung, beſonders aber die Inflammation derer Mandeln einigen Abbruch leiden möge. Man muß aber in dieſem Fall nicht etwan drey bis vier Untzen Blut, ſondern ſechs, acht bis zehen Untzen, nachdem es nemlich die Leibes-Conſtitution eines Subjecti vertragen kan, welches man allerdings dem Judicio des erfahrnen Chirurgi überlaſſen muß, abzapffen. Wolte man es auch ſonſt auſſer dem Aderlaſſen, mit denen Bähungen der Füſſe und denen Fuß-Bädern verſuchen, und durch dieſe ſeine Intention zu obtiniren trachten, ſo könnte man es thun, nur will dieſes hierbey wohlmeinend rathen, daß man ja die Füſſe nicht in das gar zu heiſſe Badt-Waſſer ſetzen müſſe, weil man ſonſt würcklich hierdurch ein Wallen in dem Geblüthe, und einem daherentſtehenden treibenden und anſchwallenden

Suß deſſelben nach den Haupte verurſachen, und zuwege bringen kan.

Würde man nun ferner auch wegen der Geſchwulſt derer Mandeln (ob Tonſillarum Tumorem) allerdings vor höchſt-nöthig erachten, daß man um den Schleim von ſelbigen abzuſpülen mit einem guten Mundt-Waſſer einſprützete ſo kan folgendes präpariren.

℞ *Rad. Alth.* ℥ß.
Glycirrh.
Polypod. āā ʒij.
Fl. Roſar. rubr.
Prunell.
Sambuc. āā p. ij.
Paſſul. min. ℥ß.
Fic. nro X.

Sc. M. Coq. in ſ. q. ▽ Prunell. Colat.
℞ Mj. add.
Rob. Dianuc.
Diamor aā ℥j.
Lap. Prunell. ʒiij.

F. Gargariſm. S. Beſonderes Mund-Waſſer, welches öffters des Tages einzuſprützen.

Will ſich auch ein Patiente mit ſolchem fleißig gurgeln ſo ſtehts es frey, und iſt ihm auch ſehr gut.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme

Von der Eibiſch-Wurtzel ein Loth,

— dem Süß-Holtz

— — Engelſüß iedes ein halbes Loth,

— denen rothen Roſen

— — Prunellen-Bluhmen

— — Hollunder-Blüthen iedes zwey Pugillen,

— — kleinen Roſinen ein Loth,

— — Feigen-Zehen an der Zahl

Dieſe Species ſchneide man klein, koche ſolche in gnugſamen Prunellen-Waſſer, ſeige ſolches durch ein Tüchlein nehme hiervon ein Maaß und thue zu ſolchem noch hinzu:

Von dem grünen Nuß-Schaalen-Safft

— — Maulbeer-Safft iedes zwey Loth,

— denen Salpeter-Küchelgen drey Quentlein.

Hieraus machet man, wie gemeldet, ein Mundt-Waſſer.

Trifft es vielleicht zu, daß die Mandeln, wegen der angehaltenen Geſchwulſt und Inflammation exulceriret ſind, welches freylich gar ſehr leichtlich an einem ſolchem ſchwammigten Theile geſchehen kan, ſintemahl deſſelben Structur denen arrodirenden ſcharffen und ſich in deſſen

Subſtanz einniſtelden Particulgen allerdings nachgeben muß, ſo findet man Urſache, daß man auch mit dem Pinſeln darhinter her iſt, damit man die Exulceration von ihrem Schwall ſaubern und die andern annoch guten und geſunden Theile reine und gut halten möge.

Demnach kan man nach dem geſchehenen Einſpritzen folgende Formul vermittelſt eines Pinſels adhibiren:

℞. *Rob. Dianuc.*
Diamor.
Syrup. Papav. rhoead. āā ℥ß
Violar.
Fumar. aa ʒij.
Mell. Roſar. ℥ß.
Sacch. Saturn. ℈ß.
♎ ⊕*l. gutt.* viij.

M. S. Beſonderes reinigendes Säfftlein, welches nach Verordtnung zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von dem grünen Nuß-Schaalen-Safft,
— — Maulbeer-Safft
— — Klatzſch-Roſen-Syrup iedes ein Loth,
— — Veilgen-Safft
— — Erdrauch-Safft iedes ein halbes Loth.

Von

— — Roſen-Honig ein Loth
— — Bley-Saltze einen halben Scrupel,
— — Vitriol-Geiſt acht Tropffen.

Dieſe Species miſche man zu den gemeldeten Gebrauch zuſammen.

Und wann man nun wegen der Continuation der Exulceration oder Geſchwürung derer Mandeln ſo fort mehr als zuverſichert ſeyn ſolte, ſo muß man nebſt dem äuſſerlichen Remediis, wahrhafftig auch die innerlichen zu der Hand nehmen, wann man anders die Intention, welche man in der Cur hat, auf eine raiſonable und denen Patienten gedeihliche Arth erhalten will. Demnach iſt es ſehr nöthig daß man temperirende, diſcutirende und purificirende Dinge gebrauche, wie man dann hierinnen gnugſame Instruction geben wird.

Dannenhero kan man folgende Potion ordiniren, immaſen man mit Pulvern an und vor ſich nicht aufgetreten kommen darff, weil dergleichen Patienten nicht allezeit fähig ſind pulverulente Dinge hinterzuſchlucken.

℞ ▽ *Fl. ſambuc.*
Acac.
Scabioſ.
Scord. āā ℥j.
Oc. ♋ *ppt.*
℈ij. *diaph.* āā ℈j.

Arcan.

Arcan. duplic. ℥ß.

⦶ *depurat.* ℈j.

M. F. c. ſ. q. Syrup. Diamor. & Dianuc. Pot. D. S. Beſonderes Träncklein wovon aber 3. Stunden 2. Löffel voll zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme

Von dem Hollunder-Blüth-Waſſer

— — Schlehen-Blüth-Waſſer

— — Scabioſen-Waſſer

— — Scordien-Waſſer iedes zwey Loth,

— denen präparirten Krebs-Augen

— dem Antimonio diaphoretico iedes ein Quentlein,

— — Arcano duplicato ein halbes Quentlein,

— — gereinigten Salpeter einen Scrupel.

Dieſe Species miſche man zuſammen, und thue noch von dem Maulbeer- und grünen Nuß-Schaal-Safft eine gnugſame Quantität, ſo daß nemlich der Geſchmack recht angenehm wird, hinzu, und bediene ſich ſolchen Tränckgens verordneter maſen.

Statt des ordinären Geträncſes aber, und weil man hauptſächlich zu ſolcher Arbeit auf die Purigation der Maſſe des Geblüthes ſehen muß, thut man ſehr wohl, wenn man ein Decoctum

ctum, ſo aus guten Speciebus beſtehet verordnet, wie man ſich dann an nachfolgende Compoſition halten kan.

℞ *Raſur. Lign. Saſſafr.* ℥jv.
Rad. Saſſaparill.
Chin. ā ā ℥iij.
Polypod.
Liquirit. ā ā ℥jv.
Paſſul. min. ℥ij.

Sc M. coq. in ſ. q. ▽ Font. ad conſumt. tert. part. Col. add. ſ. q. Syrup. Card. bened. ad grat. ſapor.

Deutſch.

Man nehme
Von dem geraſpelten Saſſafras-Holtz acht Loth
— — —— Frantzoſen-Holtz vier Loth,
— der Saſſaparill-Wurtzel
— — China-Wurtzel iedes ſechs Loth,
— dem Engelſüß
— — Süßholtz iedes acht Loth,
— denen Corinthen vier Loth,

Dieſe Species werden klein zerſchnitten, unter einander gemiſchet, mit Brunnen-Waſſer gekochet, ſo daß der dritte Theil weggehet, dann durchgeſeiget, und zu den abgeſeigten noch etwas Cardebenedicten-Syrup wegen des Geſchmacks, wenn etwan iemand gern ſehr ſüſſe und annehmliche Sachen liebet hinzugethan.

Will

Will man ſich dieſes Decoctum nutribler machen, ſo verſetze man es mit ein paar Hände voll Gerſte und mit dem geraſpelten Hirſchhorn, und Elffenbein iedes ohngefehr zu drey Untzen. Es kan aber ſelbiges nicht nur warm oder laulicht, ſondern auch, wann ſich iemand nach ſeinen Geſchmack vielleicht richten will kalt genoſſen werden. Und ſo thut man auch bey dieſer Cur gar weißlich, wenn man denen Patienten iezuweilen ein Laxans ordiniret, damit nemlich auch durch den Unterleib die Purification und Evacuation derer ſchädlichen Humorum geſchehen möge. Desgleichen kan man frühe und gegen den Mittag, auch Abends bey dem ſchlaffengehen und alſo zu dreyen mahlen folgende blutreinigende Formul ordiniren.

℞ *Eſſ. Lign.* ℥ij.
Fumar.
Pimpinell alb. āā ℥j.
℞ ♁ij. 🜔 *ſat.* ℥jß.

M. S. Blutreinigende Mixtur zu 50. bis 60. Tropffen drey mahl des Tages zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von der Holtz-Eſſentz ein halbes Loth,
— — Erdrauch-Eſſentz
— — weiſſen Pimpinellen-Eſſentz iedes ein Quentlein,
— — Tinctura Antimony tartariſata anderthalbes Quentlein.

Dieſes

Dieſes miſche man zu den vorſchriebenen Gebrauch zuſammen. Man muß demnach bey dergleichen Leibes-Affecten ſo viel thun, als man nur in ſeinem Vermögen zu haben ſiehet, und in Anſehung derer Umſtände, welche nicht ſo wohl auf das Malum ſelbſt, ſondern auch hauptſächlich auf die gantze Leibes-Conſtitution derer Patienten gehen, vor convenient und zulänglich erachtet. Um welcher Urſache willen, auch nachſtehende Compoſition derer Pillen wegen der Abführung derer Humorum durch den Unterleib, die man iederzeit in dieſem Malo vor ſehr gut befunden hat, letzlich noch recommandiret haben will.

℞ *MP. de ſucc. Crat.* ℈j.
Reſin Jalapp. gr. vj.
Trachiſc. Alhand. gr. ij.

M. F. Pil. numero XV, - XX. S. Pillen, welche bey ſchlaffengehen, auf einmahl zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von der Pillen-Maſſa aus dem Agtſtein des Cratonis einen Scrupel,
— — Reſina Jalapp ſechs Gran,
— denen Trochiſcis Alhandel zwey Gran.

Dieſes miſche man znſammen zu einer Maſſa, und formire aus ſolcher funffzehen bis zwantzig Pillen, die man nach angegebener Verordnung gebrauchet. Iſt die Maſſa vielleicht etwas

was ſpröde, ſo kan man, um die Pillen deſto leichter hieraus zu formiren, einige Guttuln von de Elixirio Proprietatis darzuthun.

Will man wegen der chirurgiſchen Operationen in Anſehung derer ſich in einem auſſernatürlichen nemlich entzündeten verſchwornen, ſcirrhöſen oder verhärteten und in ein Gewächß degenerirten Zuſtande befindenden Mandeln einige ſichere und wohlgegründete Nachricht haben, wann ſelbige vielleicht ſehr nöthig und gantz unentbährlich ſeyn möchten, ſo ſchlage man dieſerwegen die Chirurgie des Herrn D. Heiſters, und zwar in deren anderen Theil das 91. 94. Capitel nach, als in welchen man gnugſame und practicable Inſtruction finden und antreffen wird, immaſen die hier dienlichen Inſtrumenta in Kupffer hierbey befindlich ſind.

Nun wenden wir uns ſo fort von der Cur derer Mandeln (Tonſillarum) zu der Cur des Zäpffleins (Uvulæ) weil auch dieſes wie bereits Meldung geſchehen, eben auf diejenige Arth, wie die Mandeln, in eine Geſchwulſt und Inflammation verfallen kan Denn wenn das Malum von denen ſich in ſelbiges in einer unmäſigen Quantität inſinuirten Humoribus oder Feuchtigkeiten dependiret, ſo wird das Zäpfflein gleichſam gantz ſchwulſtig, groß, ſchlapp, und weil daſſelben Ligamenta oder Bänder an denen es befeſtiget iſt durch ſolchen auſſernatürlichen Zuſtand trefflich relaxiret werden, gantz herabhangende. Ereignet es ſich aber, daß der Uber-

fluß

fluß und die Hitze des Geblüthes ſelbſt daran Schuld iſt, ſo kan auch, vermöge deſſelben An- und Einſchußes in ſolches ſpongiöſe Fleiſch hierauf gewißlich nichts anders, als eine Expanſion oder Aufblähung, Geſchwulſt und Inflamation erfolgen ſo daß dergleichen Perſonen mit einem ſo kleinen und gering-ſcheinenden Malo allerdings ihre continuirliche Plage, ſo lange nur ſelbiges dauret, haben, ſintemahl dieſelben zu ſolcher Zeit nicht recht capable ſind etwas hinunter zuſchlucken, auch nicht einmahl recht Athem zuholen, ſondern ſich vielmehr, wenn der Status immer ärger wird, einer Erſtickung wie wohl ſolche vielmahls mehr in der Imagination, dererſelben weil ſie nehmlich derer Incommonditäten an dieſem Orthe ungewohnet ſind, als etwan in der That ſelbſt ſo gleich und ohne einige genauere Uberlegung derer Wehen oder weniger gefährlichen Umſtände beruhet, beſorgen müſſen.

Demnach hat man bey der Chur das Zäpfflein zu recognoſciren, ob ſolches annoch bloß und allein in demjenigen Zuſtande angetroffen wird, da es nur von denen Humoribus oder Feuchtigkeiten imprägniret, und um deshalben ſchwulſtig, groß und herabhangend gemachet worden, oder ob es ſchon würcklich mit einer Entzündung und Hitze belagert iſt. Befindet man nun bey einen Patienten den erſten Umſtand, als der eben noch nicht gar zu viel zuſagen hat, wenn man in der Zeit die Remedia, welche vor convenient ge-

halten werden, zu der Hand nimmet, ſo dienet nachſtehendes Pulver.

℞ *Rad: Ariſtol. long.*
Zedoar. āā ℥ß.
O crud.
⊖ *Culin.*
Zingiber. āā ʒiij.
Cort. Granat. ℥ß.
Bol. Armen. ppt. āā ʒij.

M. F. p. ſubtiliſſ. D. S. Beſonderes trocknendes Pulver ſo zu dem Zäpfflein zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von der langen Oſter-Lucey-Wurtzel
— — Zittwer-Wurtzel iedes ein Loth
— — ungebrannten Alaun
— — Küchen-Saltz
— — Jngber jedes drey Quentlein
— dem Granat-Apffel-Schaalen ein Loth
— Dem Armeniſchen präparirten Bolo zwey Quentlein.

Aus dieſen Specibus mache man ein recht ſubtiles Pulver und bediene ſich deſſen zu der Cur des Zäpffleins.

Damit man nun aber ſolches Pulver nach und nach, und ſo lange man es nur vor nöthig erachtet, auf eine commode Art an das Zäpfflein bringen möge, ſo muß man ein feines Löfflein haben, in deſſen Stiel eine Cavität oder

Hohung iſt, daß, man durch ſolche, wenn das Pulver in dem Löffel eingeſtreuet und die Zunge mit ſolchem in etwas niedergedrucket worden, blaſen, und alſo gemeldetes Pulver gleichſam an ſelbiges anſpielen kan.

Bey dem Gebrauch dieſes Pulvers aber kan man denen Patienten um die zähen Humores in etwas abſühren, die obigen recommandirten Pillen verordnen, und wann ſolches geſchehen ſich nachfolgender Formul bedienen.

℞ *Eſſ. Lign.* ℥iß
Succ. Saſſafr.
Fumar.
Polypod. ā̄ā ℥ß.
♌ ⊖ ✱c. *aniſat.* gutt. viij.

M. S. Reſolvirenden Mixtur wovon aller vier Stunden 40.--60. Tropffen zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von der Holtz-Eſſenz anderthalbes Quentlein
— —Agtſtein-Eſſenz mit Saſſafras
— —Erdtrauch-Eſſenz
— —Engelſüß-Eſſenz iedes ein halbes Quentlein
—dem Spiritu Salis am̃oniaci aniſato acht Tropffen

Dieſes miſche man unter einander zum angegebenen Gebrauch.

In dieſem Fall nun, und wann nur bloß und allein das Malum des Zäpfflein von denen an-

und eingeſchoßentn Humoribus herrühret, und noch in dem Anfange iſt, kan man ſich auch derer äuſerlichen convenienten Remediorum bedienen. Nehmlich man ſiedet ein Ey hart, ſchneidet es ſo gleich, wann man es aus dem ſiedenden Waſſer nimmet, mitten von einander, und leget ſolche Theile, ſo warm als man es nur vertragen kan auf dem Wirbel, als wodurch das Zäpfflein, wenn man nehmlich, wie gemeldet, mit dieſem Hauß-Mittel in dem Anfange kommet, wiederum in die Höhe gezogen wird. Einige ſtreuen noch zum überfluß auff gemeldes heiße und zerſchnittene Ey Ingber und Nelcken, welche Stücke fein klahr Pulveriſiret ſeyn müſſen, und appliciren es ſolcher maſen, wie man dann auch dieſes Experimentum vor nicht ungereumt anzuſehen hat.

Desgleichen bedienen ſich viele Leuthe bloß und allein des Sauerteigs, den ſie zwiſchen ein Tüchlein ſchlagen, welches ſie ſo dann oben auf das Haupt legen. Einige aber verſetzen dieſen Sauerteig mit einen halben oder auch wohl einen gantzem Lothe von dem geſtoßenen oder präparirten Agtſtein, wie auch mit zehen biß funffzehen Tropffen Nelcken-Oehl, und meinen auf eine ſolche Manier, die zwar auch nicht zu verachten iſt, ſich ſehr wohl zurathen.

Andere gebrauchen, um ihr Zäpfflein in den vorigen guten Stand zuſetzen, die Möhren, oder wie ſie von vielen genennet werden, die gelben Rüben, weil ſie nehmlich der äuſſerlichen Geſtalt nach mit dem weiſen Rüben eine gantz genaue Gleichheit haben, ſchneiden, oder Schaden

ben ſelbige kochen ſie in Koſent, und gurgeln ſich mit dieſem Decocto fein warm und fleißig, woher ſie ſich dann auch gewiſſe Hülffe verſprechen wollen, und auch nicht ſelten in der That ſelbſt finden. Wie man dann die Hauß-Mittel an und vor ſich, wann ſolche auf einer unläugbahren, und gleichſam von vielen Seculis hergefloſſenen Experienz gegründet ſind nicht zu verachten, ſondern ſelbige vielmehr ihrer Arth und denen Umſtänden nach vernünfftig zu unterſuchen, und auch, wenn man was gutes und taugliches findet, ohne einige Gewiſſens-Beſchwerung und eingebildete Schmälerung der mediciniſchen Renomee, welche in heutigen Seculo mit der alten Weiber-Medicin gantz und gar nichts zu thun haben will, da doch öffters in ſolcher und bey gewiſſen Zufällen wahrhaftig mehr Krafft und Hülffe als in denen von dem allerentfernſten Orthe und gleichſam von dem Ende der Welt hergeſchleppeten fremden Materialien verborgen lieget, zu gebrauchen und anzuwenden hat. Es thut demnach ein Medicus und Chirurgus nicht unrecht, wenn er ſich dieſe oder jene Hauß-Mittelgen annotiret, und vermöge der Schärffe ſeines Judicii, auch bey allen nur vorfallenden Gelegenheiten, penetriret, ob er nicht vielleicht in ſelbigen etwas in ſeinen Crahm finden möchte, welches zu der Cur dieſer oder jener Maledie dienlich ſeyn könte. Erfahrenheit und Klugheit müſſen jederzeit eines Chirurgi Leitſterne ſeyn.

Dafern es aber mit dem Zäpflein eine ſolche Bewandniß hat, daß man an ſelbigen eine Inflamation

und Hitze, auſſer der Geſchwulſt und Herabhangung, vermercket, ſo muß man ſich zugleich derer kühlenden Gurgel-Waſſer bedienen, und kan man folgender Formul anwenden.

℞ *Hb. Plantagin.*
Betonic.
Vinc. per Vinc. āā Mj.
Fl. Roſar. rubr.
Prunell. aa Mß.
Salv. p. ij.

Conciſ. & Mixt. coq. in ſ. q. ▽ Font. vel Prunell. ad conſumt. tert. part. Colat adde

○ *crud.*
⊖ *depurat* āā ℥j.
Syrup. Viol. ℥j.

F. Gargariſm.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Wegbreit
— —Betonien-Kraut
— —Singrün iedes eine Hand voll
—denen rothen Roſen
— — Brunellen-Blumen iedes eine Hand voll
—der Salbey zwey Pugillen

Dieſe Species ſchneide man klein, miſche ſie untereinander, Koche ſie in gnugſamen Brunnen oder Prunellen-Waſſer, ſo daß der dritte Theil abgehet, man ſeige es hernach durch ein Tüchlein, und thue, zu den abgeſeigten noch hinzu

Von der ungebrannten Alaun
—dem gereinigten Salpeter (oder auch

ſtatt

ſtatt deſſen, Salpeter Küchlein
jedes ein Quentlein
— — Veilgen Safft zwey Loth.

Man miſche ſolches zu einen Gurgel-Waſſer, und bediene ſich deſſen fein fleißig.

Es kan auch nur zu einen Gurgel-Waſſer geſauberte Gerſte (Hord.mund.) genommen und zum Exempel ein paar Hände voll in reinen Waſſer bis auf die Helfte gekochet, mit Veilgen-Safft und einigen Salpeter Küchelgen wann man das Waſſer durch ein Tüchlein geſeiget vermiſchet, und hiermit fleißig gegurgelt werden.

Innerlich aber bediene man ſich nachſtehender Formul

℞ ▽ *Fl. Til-*	*Conch. ppt.*
Ceraſor. nigr.	♁ij *diaph.* ãã ʒj
Plantag.	*Arc. duplic.*
Scabioſ.	♀r.⊕l. ãã ℈j
Scord. ãã ℥ij.	⊖ *depurat.* ℈ß.
Oc. ♋. ppt.	

M. F. c. ſ. q. Syrup. Rub. Id. Pot. ſ. Temperirendes Tränklein, wovon alle Stunden 1. Löffel voll zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Linden-Blüth-Waſſer
— — ſchwartzen Kirſch-Waſſer
— — Wegbreit-Waſſer
— — Scabioſen-Waſſer
— — Scordien-Waſſer iedes vier Loth
— denen präparirten Krebs-Augen
— — — Muſcheln
— dem Antimonio diapharetico iedes ein Quentlein
— — Arcano duplicato
— — Tartaro vitriolato iedes einen Scrupel
— — gereinigten Salpeter einen halben Scrupel

Aus

Aus dieſen Specibus präparire man mit gnugſamen Himbeer-Safft ein Tränckleín zum vorgeſchriebenen Gebrauch.

Bey dieſem Statu kan man eben auch ein ſolches Subjectum entweder mit der Magneſia alleine / oder folgender maſen verſietzet / Laxiren / als welches auch gar nöthig iſt / damit ſich nehmlich das Geblüthe und die Humores ein wenig von dem ober Theilen herunter ziehen, und der Unterleib gereiniget werden möge.

℞ *Magneſ. alb. ʒi.* | *pulv. Rhabarb.* āā ℈ß.
♀r. ⊕l. | *Reſin. Jalapp. gr. iij.*

M. F. Pulv. ſ. Laxier-Pulver welches auf einmahl zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von der weiſſen Magneſia ein Quentlein
—— dem Tartaro vitriolaeo
—— der pulverſirten Rhabarbor iedes einen halben Scrupel
—— —— Reſina Jalapp drey Gran
Dieſes miſche man zu den Gebrauch zuſammen.

Was ſonſt wegen der Chirurgiſchen Operationen in Anſehung des Zäpfleins zu erinnern wäre, ſolches kan man in des Hrn. D. Heiſters Chirurgie in den 90. Capitel des andern Theils nachſchlagen / und die Inſtrumente hierzu finden.

Wie haben ſich dergleichen Patienten in der Diät zu verhalten.

Man muß ſich vor allen ſcharffen / hitzigen / aromotiſchen, blöhenden / und unverdaulichen Speiſen / wie auch vor hitziges und ſchweres Geträncke fleißig hüten / die kalte / dufftige und näßlichte Lufft vermeiden, und die hefftigen Gemüths-Bewegungen, beſonders aber den Zorn mit allem Ernſt fliehen

Des Grundmäßigen Chirurgiſchen Schlüſſels Andere Eröffnung,

vermittelſt deſſen

Alle äuſſerlichen Gebrechen des menſchlichen Cörpers richtig zu erkennen, wie auch die Cur dererſelben nach denen allerneueſten Principiis vernünfftig und ſicher anzuſtellen, ſo daß ſo wohl ein iedweder, als auch beſonders derjenige, welcher ſich der Chirurgie gewidmet, ſeinem Nechſten in allen anfallenden

äuſſerlichen Leibes-Beſchwerungen mit erwünſchten Fortgange und Nutzen beyzuſpringen vermögend iſt.

Von dem Autore des mediciniſchen Schlüſſels.

LEIPZIG,
Bey Wolffgang Deern, in der Grimm. Gaſſe,
1729.

Das

Sechſte Capitel
Von
der Bräune oder Halß-Kranckheit,
(de Angina.)

Was wird durch die Bräune verſtanden?

DIe Bräune, (Angina) welche auch ſonſt die Kranckheit der Kähle und des Halſes genennet wird, maſſen ſo wohl die innerlichen als auch vielmahls äuſſerlichen Theile afficiret werden, iſt eine Entzündung des Schlundes (Pharyngis) derer fleiſchichten Theile des Halſes (muſculorum colli) und des oberſten Theils der Kähle oder Lufft-Röhre, (Laryngis) wodurch alſo nicht allein das Hinunterſchlingen derer Speiſen und des Getränckes, ſondern auch ſelbſt der Athem, ob man wohl nicht die geringſten Zeichen findet, daß die Bruſt oder die Lunge ſelbſt hieran

Schuld ſeyn, und ſich in einem auſſernatürlichen Zuſtande befinden ſolten, gar merklich verhindert wird. Denn wann dieſe Straſſen, welche zu der Einathnung der Lufft und zu der Hinunterſchluckung derer Speiſſen, als welche zwey Haupt-Reqviſita die Dauer unſers zeitlichen Lebens befördern, nicht richtig ſind, ſo machet ſolcher Zufall ein gar ſehr ſchlimmes und offtmahls ein höchſt gefährliches Anſehen, ſo daß man allerdings Urſache findet und vor ſich ſiehet, fein in der Zeit ſolchen Affect auf eine convenien-te Arth anzugreiffen und zu remediren, damit er ſich nicht gar zu feſte ſetzen, und nachgehends unſere Bemühungen und auch die beſten Mittel reſpuiren und zu nichte machen, und alſo einen ſolchen ſehr miſerablen Patienten noch vor der Zeit in die Grufft ſtürtzen möge.

Was hat man vor einen Unterſcheid allhier zu bemercken?

Es pflegen insgemein von denen alten und neuen Herren Medicis beſondere vier Species oder Arthen der Bräune ſtatuiret zu werden, deren die erſte hierinnen beruhet, wann die fleiſchichten Theile der Lufft-Röhre (Muſculi aſperæ arteriæ) welche, weil ſie innerlich ſind, mit unſern Augen nicht ſo gleich gefaſſet werden können, inflammiret oder entzündet ſind, wie dann auch ſolche Species mit einem beſonderen Lateiniſchen Nahmen Synanche (Cynanche) beleget wird: die andere Art gehet vornemlich auf diejenige Inflammation, welche

vornemlich die äuſſerlichen fleiſchigten Theile des Halſes: externos colli muſculos) berühret, und wird Paracynanche (Paracynanche) geheiſſen: Die dritte Species hat ihren Sitz nicht allein in denen fleiſchigten Theilen des Schlundes (internis Pharyngis muſculis) ſondern ſitzet auch zugleich in dem Genicke (in Cervice) und wird mit dem Nahmen Synanche (Cynanche) ausgeſprochen. Die vierte und letzte Art beſtehet in einer Inflammation des Genickes (in Inflammatione Cervicis) und derer äuſſerlichen Theile des Halſes, wodurch wahrhafftig auch nichts anders, als eine Zuſammenziehung dieſer Theile und hierauf erfolgende Verſchlieſſung und Verſperrung der Lufft-Röhre, ob wohl die innerlichen Theile des Halſes, und alſo der Schlund oder der Anfang der Speiſe-Röhre (Pharynx) wie auch der Anfang der Lufft-Röhre (Larynx) keinesweges in einige Inflammation verfallen, ſondern in deren Anſehung in ihrem natürlichen Zuſtande annoch anzutreffen ſind, effectuiret werden muß.

Diejenigen Herren Medici aber, welche von ſehr vielen Differenzien oder Diſtinctionen nicht ſonderbahre Liebhaber, und beſonders in dieſem Affectu ſind, pflegen insgemein dieſe vier Species der Bräune bey Seite zu ſetzen, und nur eine eintzige Speciem oder Art zu ſtatuiren, welche ſie nach der Gröſſe und Hefftigkeit, und dahero nach dem Gradu bejudiciren. Denn gewiß iſt es, daß ſolcher Leibes-Affect bey einem Subjecto hefftiger und gefährlicher als bey dem andern,

nachdem ſich nemlich deſſelben Temperament in Anſehung derer Humorum oder Feuchtigkeiten hauptſächlich verhält, wiewohl man auch allhier auf das Temperamentum der Seele ſelbſt (ad Temperamentum viri) welches der Stärcke und Activität nach in dieſem und jenem Subjecto ſehr unterſchieden, allerdings zu reflectiren hat. Und pfleget auch dahero die Bräune, wegen der prädominirenden Humorum, in eine ſangviniſche (in Anginam ſanguineam) und phlegmatiſche (in phlegmaticam ſeu mucoſam) nicht unrecht eingetheilet zu werden.

Welche Perſonen ſind beſonders dieſem Affect unterworffen?

Man hat die Blut-reichen Perſonen (Plethoricos) vornemlich hieher zu rechnen, maſſen ja ſehr leichtlich wegen des in dem Cörper ſchwellenden Uberfluſſes des Geblüthes ein nach der Bruſt, dem Halſe, und Haupte ſchieſſendes Wallen entſtehen, und ſo wohl die innerlichen als äuſſerlichen Theile des Halſes beſonders afficiren, und aus ihren vorigem guten natürlichen Zuſtand ſetzen und werffen kan.

Hernach ſo gehören auch diejenigen Subjecta hieher, welche von dem phlegmatiſchen Temperamente ſehr viel participiren, und dahero auch wegen dieſer ihrer natürlichen Leibes-Conſtitution denen Flüſſen ſehr unterworffen geweſen, und nicht ſelten einige Incommoditäten an ihrem Halſe haben erleiden müſſen, durch welche Zufälle, dafern ſie ſich vielleicht öffters eingefunden,

die innerlichen und äuſſerlichen Theile des Halſes vermittelſt der ſich inſinuirenden Schärffe bereits afficiret, in ihrem ſonſt lebhafften Tono geſchwächet, und alſo ſchon zuvor die Wege dergleichen unangenehme und ſtürmiſche Gäſte ein- und auffzunehmen richtig und gar fein gebahnet worden ſind, maſſen ſodann dergleichen böſe, zähe und ſcharffe Feuchtigkeiten nicht nur die Theile des Halſes ſchwulſtig machen, ſondern auch durch das continuirliche arrodiren und Anſchüſſen in die zarteſten Zäſergen dererſelben, die Inflammation cauſiren, und auch ſolche, wo nicht in der Zeit Einhalt geſchiehet, gewaltig vermehren.

Es können auch dergleichen Perſonen mit der Bräune moleſtiret werden, welche ſich ſonſt zu gewiſſen Zeiten des Jahres zu dem Aderlaſſen oder Schröpffen gewöhnet, und zu ſolcher Zeit den Uberfluß des Geblüthes in etwas zu verge- ringern, oder, wie man insgemein redet, dem Geblüthe Lufft zu machen, geſuchet haben, die aber ſolche einmahl angenommene, und auch ſehr gute und löbliche Gewohnheit entweder wiederum vergeſſen, oder mit Fleiß abandonniret haben, als wodurch freylich das Geblüthe in ſeiner Qvantität gewaltig anwachſen, ſeinen Schuß iezuweilen nach denen obern Theilen des Leibes, und alſo auch nach dem Halſe nehmen, ja in Anſehung ſeiner Qvalität eine gantz andere Diſpoſition, welche bey vorfallenden Gelegenheiten nachmahls ebener maſſen ſchädlich ſeyn kan, erlangen und beſitzen muß. Ja es kan auch eine Mannes-Perſon, welche zu dem güldenen Ader-

Fluß (ad Hæmorrhoides) vormals geneigt geweſen, der aber ins ſtocken gerathen, und auch wohl völlig weggeblieben iſt, welches doch wegen derer Lebens-Jahre noch nicht geſchehen ſollen, in dieſen unſern Affect gar leichtlich verfallen. Denn da ſich zuvor bey der in gutem Stande ſeyenden güldenen Ader das Geblüthe gegen die unteren Theile des Leibes beſonders gezogen, ſo muß es hingegen zu der Zeit der Verſtopffung ſeines ehemahligen Ganges, wann es nur in etwas in eine haſtige Bewegung geräth, gegen die oberen Theile ſeinen Lauff und Anſchuß nehmen, als woher dann die Stilleſtehung deſſelben (ſtaſis) in denen fleiſchigten Theilen, und hauptſächlich allhier in und an dem Halſe zu entſtehen pfleget. Wie man dann auch dergleichen Subjecta hieher zu referiren hat, welche mit dem Naſenbluthen beladen geweſen, und da ſolches entweder wegen äuſſerlicher oder auch innerlicher Urſachen auſſengeblieben, deſſen aber ohngeacht die Bewegung des Geblüthes nach denen oberen Theilen des Leibes von der innern bewegenden Natur keinesweges unterlaſſen worden, ſondern vielmehr noch ferner inſtituiret und continuiret worden iſt, ſo daß folglich das anſchüſſende Geblüthe gleichſam gegen die Theile des Halſes zurück prallen, und wegen ſolchen jähenen Einſchuſſes in die fleiſchigten Zäſergen (in fibras carneas) und wegen der darauf erfolgten Renitenz dererſelben, hieſelbſt ſtagniren oder ſtille ſtehen, und daher o Aufſchwulſtungen und Entzündungen allerdings cauſiren müſſen. Und was allhier das

Frau-

Frauen-Volck anbelanget, ſo kan ſolches in einen dergleichen auſſernatürlichen Zuſtand gleichfalls verfallen, dafern nemlich die monathliche Zeit oder Reinigung (fluxus menſtruus) in eine Unordnung, und alſo entweder nur in ein ſtocken auf eine Zeitlang, oder auch wohl gar in völliges Auſſenbleiben noch vor der ſonſt zu dem Abſchiede derſelben determinirten und beſtimmten Zeit, geräth, ſintemahl hierdurch nicht nur die Quantität des Geblüthes in dem Cörper vermehret, ſondern auch die zuvor geweſene gute Qualität deſſelben um ein merckliches turbiret, und geſtalten Sachen nach auch zu dieſem unſern Affect, andere daher entſtehende Incommoditäten anietzo nicht zuberühren, die Gelegenheit gemacht wird.

Sonſt aber können auch diejenigen Perſonen, welche bey rauher und kalter nächtlicher Zeit mit dem Halſe fein bloß liegen; und ſich wohl des Abends zuvor wacker erhitzet, oder ſehr ſtarck Geträncke genoſſen haben, und der auffallenden Lufft, wodurch die Schweiß-Löcher (pori) hefftig conſtringiret werden, freyen Platz und Anfall zu laſſen, mit der Bräune gar leichtlich afficiret werden. Und gleichwie nun dieſes vermittelſt der Erkältung des Halſes geſchehen kan: Alſo hat man auch aus der Erfahrung gar viele Exempel, daß die hitzige Lufft, zumahl bey denenjenigen Subjectis, welche in ſelbiger frey leben, und alle ihre Verrichtungen abwarten und thun müſſen, wie ſolches beſonders bey einer in das Feld gehenden und

ſtehenden Armee zu obſerviren, ebenermaſſen dieſen unſern Affect gebähren, und auf das Tapet ſtellen kan. Denn wann ſich dergleichen Perſonen durch das gehen, arbeiten, und andere Affairen ſtarck erhitzet und erprömſet, und alſo vermittelſt des in voller Wallung ſtehenden Geblüthes alle Humores oder Feuchtigkeiten, es mögen nun ſolche an und vor ſich gut, oder auch ſchlimm ſeyn, rege gemachet haben, und auf ſolche Erhitzung Eyß-kalt Waſſer oder andere ſehr kühlende Sachen genieſen, oder auch in deren Ermangelung ſehr feurige und hitzige Dinge in den Leib hinein jagen, wie ſolches vielmahls durch ſtarcke Weine und Brandtweine zugeſchehen pfleget, ſo müſſen die nach dem Hals und deſſen Theilen ſchieſſenden Humores hierdurch je mehr und mehr irritiret, und zu einer Aufſchwellung derer fleiſchigten Zäſergen (ad fibrarum carnearum intumeſcentiam) gantz geſchickt gemacht, und die Bräune wegen der Stilleſtehung dererſelben zuwege gebracht werden. Wie dann auch in Anſehung einer ſolchen Erhitzung des Leibes die unmittelbahre Genieſſung derer ſcharffen, hitzigen und ſtarck-gewürtzten Speiſen, welche die Paſſage durch den Mund in die Speiſe-Röhre und den Magen, nicht wenig afficiren, dieſen unſern Affect zu produciren capable iſt.

Was ſtellen ſich allhier vor Kenn-Zeichen dar, (*ſigna diagnoſtica*) aus welchen der gegenwärtige Zuſtand beurtheilet wird?

Wenn

Wenn die Bräune annoch in ihrer Geburth ſtehet, und alſo noch nicht vollkommen dasjenige iſt, was ſie ihrer, wiewohl ſehr ſchädlichen Natur nach, ſeyn ſoll, ſo obſerviret man an dergleichen Subjectis, daß ſie die Speiſen, und auch das Geträncke nicht recht hinterſchlucken können. Das Athem-holen kömmt ihnen auch ſehr ſchwer an, und wenn ſelbige einige Bewegungen mit dem Halſe machen, ſo empfinden ſie einen Schmertz, oder es iſt ihnen doch ſolches Mouvement zum wenigſten ſehr beſchwerlich. Sie beklagen ſich über eine Hitze und ein ſehr hefftiges Brennen in dem Halſe, und empfinden auch Haupt-Schmertzen hierbey. Die Excretion des Speichels gehet nicht wie ſonſt von ſtatten, ſondern es will ſolcher nicht recht aus dem Munde heraus, weil er von einer dicken und klebrichten Conſiſtenz iſt. Und dieſes ſind nur Kenn-Zeichen der noch erſt in ihrer Zeugung und Geburth ſtehenden Bräune. Dafern ſolche aber ſchon völlig in ihrem Statu angetroffen wird, ſo werden dergleichen Patienten mit ſehr groſſen Schmertzen um die Region oder Gegend des Anfanges des Schlundes (Pharyngis) und der Gurgel oder Lufft-Röhre (Laryngis) afficiret, ſo daß man ſehr ſchwer Athem holen, wenig oder vielmahls gar nicht reden, und von Speiſen und Geträncke nicht das mindeſte hinunter bringen und ſchlucken kan; maſſen auch zu ſolcher Zeit die allerdünneſten Brühen, wann man ſich auch ſehr zwingen wolte, ſolche hinunter zuſchlingen, und

ſelbige auch ſchon bereits die Paſſage bey und über das Zäpffgen (Uvulam) paßiret hätten, über ſich ſteigen und zu der Naſe wiederum heraus lauffen. Drücket man die Zunge an welcher man eine beſondere Schlaffheit und gleichſam Verwelckung obſerviret, vermittelſt eines S a els, oder in deſſen Ermangelung mit einem Breiten Löffel-Stiel nieder, ſo ſehen die innerlichen Theile des Halſes ſehr roth, rohe, entzündet, und ihrer ſonſt natürlichen Haut, mit der ſie bedecket ſind, gantz beraubet aus. Je länger ſolcher auſſernatürlicher Leibes Zuſtand dauret, je hefftiger wird er, und jemercklicher wird das Hinunterſchlingen und Athemholen vermindert, ſo daß man allerdings wegen Ermangelung der ſuffiſanten Reſpiration in Gefahr einer völligen Erſtickung ſtehen muß. Wie dann auch wegen des hefftig-wallenden Anſchuſſes des Geblüthes gegen dieſe afficirte Theile das Angeſichte zugleich dicke, aufgelauffen und ſchwulſtig wird, ſo daß ſich auch die Augen aus ihrer Cavität hervor machen, und gleichſam als wie ſonſt einem Menſchen, den man droſſelt oder aufhencket, vor dem Kopffe ſtehen und hervor ragen. Und es geſchiehet auch nicht ſelten, daß ſich ein Delirium bey ſolcher Maladie zugleich mit einſtellet, ob man wohl ſolches nicht vermuthet haben ſolte. Sonſt aber empfinden auch dergleichen Subjecta hefftige febriliſche Bewegungen, welche von nichts anders als von dem in einem brauſenden Wallen (in Orgarmo) ſtehenden Geblüthe, ſeinen Urſprung nehmen kan.

Worin-

Worinnen beruhen die Kenn-Zeichen (*ſigna prognoſtica*) des zukünfftigen Zuſtandes?

Es iſt die Bräune an und vor ſich ein überaus gefährlicher Leibes-Affect, maſſen es dergleichen Patienten offtmahls eben nicht gar zu lange bey dieſer ihrer Maladie machen; ſondern öffters binnen vier und zwantzig Stunden, oder auch binnen einigen doch aber ſehr wenigen Tagen, dafern man mit denen convenienten Remediis nicht ſogleich hinter drein iſt, das natürliche Leben mit dem Tode verwechſeln müſſen. Denn wenn die Paſſage zu der Reſpiration gantz und gar völlig beklemmet, zuſammen gezogen, und verſchloſſen wird, ſo muß ſich nothwendig eine ſolche fatale Zertrennung des Bandes zwiſchen der Seele und dem Leibe ereignen.

Wenn man demnach bey der Bräune keinen Tumor in oder Geſchwulſt an dem Halſe obſerviret, die Patienten aber jedennoch über ſehr hefftige innerliche Schmertzen klagen, und weder etwas hinunterſchlingen, noch auch recht Athem holen können, ſo ſiehet es eben nicht gar zu gut mit einem ſolchem auſſernatürlichen Leibes-Zuſtande aus, indem man denen vorfallenden Umſtänden nach gantz ſicherlich ſchlüſſen kan, daß die fleiſchigten Theile des Anfanges der Lufft-Röhre (muſculi Laryngis) in einer vollkommen ſchwulſtigen Aufdemmung ſtehen, und den Ein- und Durchgang der Lufft gäntzlich unterbrechen, und verſtopffen. Wie es ſich dann

auch gemeiniglich zuereignen pfleget, daß dergleichen Subjecta entweder in kurtzen, oder des folgenden und zum höchſten des dritten Tages hierauf ſterben, zumahl wann man bey ſelbigen ein Schäumen vor dem Munde, und eine continuirliche und immerzu anwachſende Verminderung und Abnehmung der Reſpiration, bemercket.

Geſchiehet es vielleicht, daß ſich die Inflammation bey der Bräune bis zu denen Lungen extendiret, und auch ſolche per Conſenſum, wie man zu reden pfleget, afficiret, ſo machet ſolches ebenermaſſen ein ſehr ſchlimmes Anſehen, ſintemahl die Lungen, weil ſie von einer ſchaummigten und mußigten Subſtanz ſind, im geringſten nicht viel vertragen, und ſich turbiren laſſen können, was Art dann dergleichen Patienten entweder ihr Leben nicht höher als bis auf den ſiebenden Tag bringen, oder, wann ſie auch ſolchen überleben, und ſich aus der zuvor über dem Haupte geſchwebten Lebens-Gefahr heraus reiſſen ſolten, in einen dem vorigen gantz gleichen gefährlichen Zuſtand verfallen, und mit einem Bruſt-Geſchwür (Empyemate) welches auch ſehr ſchlimme Saiten nach ſich ziehet, beleget werden, maſſen ein ſolches Geſchwür aus einer corroſiviſchen oder ſcharffen Materie, welche ſich von dem Halſe nach der Lungen zu geſencket, und hieſelbſt eine Inflammation und hierauf erfolgende Suppuration oder Eyterung cauſiret hat, entſtanden, welche dahero auch ihrer Natur nach in der

Bruſt

Bruſt je mehr corroſiviſcher und alſo gar ſehr nachtheilig und ſchädlich wird. Desgleichen kan auch ein ſolcher Patiente an der Bräune leichtlich crepiren, wann der Tumor oder die Geſchwulſt in dem Halſe ſuppuriret, das iſt, in eine Eyterung ſchläget, und wann bey der Zerſprengung und Auffgehung deſſelbigen ein ſolches Subjectum durch den Mund nichts auswerffen und ausſpucken kan, und ſich dahero ſolche Materie völlig in die Tieffe ſencket, und die Lufft-Röhre (aſperam arteriam) mit ſeinem ſchwolligten Weſen anfüllet, und geſtalten Sachen nach die Reſpiration nicht nur hemmet, ſondern wohl gäntzlich unterbricht, als worauf die Erſtickung nothwendig erfolgen muß.

Halten die febriliſchen Bewegungen in dem Affectu hefftig an, ſo meritiren ſolche allerdings Conſideration, weil man hieraus füglich judiciren kan, die innerliche würckende Natur (principium vitale) trifftige Urſache zu dergleichen Bewegungen haben, und dahero was nachtheiliges und gefährliches annoch hinter der Thüre ſtecken müſſe, welches zwar die Natur, dafern es nur in Möglichkeit beruhet, durch eben ſolche Motus gantz gern und willig zu removiren ſuchet.

Und wann iemand vielleicht ſonſt an einem Fieber laboriret, und zu ſolchem die Bräune darzuſchläget, ſich auch ſolche ohne einigen zuvorher gegangenen Tumore geäuſſert, ſo hat es freylich was zu ſagen, ſintemahl ſich ſodann die

Materia

Materia peccans, als welche das Fundament zu denen febriliſchen Bewegungen gegeben, gegen und zu dem Halß hinziehen, und folglich, wegen derer daher entſtehenden ſehr übeln Conſequenzen, einen ſehr ſchlimmen Zuſtand zuwege bringen kan.

Wie hat man in der Chur bey dieſem Affect zu procediren?

Solte man vermöge des Leibs-Temperaments (temperamenti Mixti) bey einem Subjecto, welches an der Bräune laboriret, urtheilen, daß eine ſehr groſſe Vollblütigkeit (inſignis Plethora) darhinter ſtecken dürffe, ſo thut man am allerbeſten, daß man zu einer Oeffnung der Ader, es mag nun ſolche an dem Arme oder Fuße geſchehen, ſchreitet, zumahl wann ſich vielleicht ein ſolcher Patiente bereits zu dem Aderlaſſen oder Schröpffen gewöhnet, und ſolches etwan unterlaſſen haben ſolle. Zwar ſind viele der Meynung, daß man die Adern unter der Zunge (venas raninas) alſobald öffnen müſſe: Allein, es iſt allerdings ſehr bedencklich, ſolches ohne gantz dringende Noth zu unternehmen, weil, wenn man die Oeffnung gar zu klein machet, der Abfluß des Geblüthes in ſehr weniger Quantität, der Zufluß aber deſſelben gegen und zu dem Halß wegen der einmahl geſchehenen Irritirung, in einer ſehr groſſen und viele Gefahr nach ſich ziehenden Hefftigkeit beſtehet. Wird aber hingegen die Oeffnung ſolcher unter der Zunge liegenden Adern ſehr groß gemachet, ſo erfolget zwar hierauf

auf ein ſehr guter Aus- und Abfluß des Geblüthes, allein, man hat auch dieſes Diſconveniens unumgänglich darbey daß man ſo dann die gemachte Apertur nicht ſo leichtlich conſtringiren und dem ſtarcken ausflieſſenden Geblüthe Einhalt thun könne. Demnach halte ich es allerdings vor beſſer, daß man erſtlich an einem andern Ort des Leibes eine gute Quantität Blutes abzapffe, ehe man zu der Oeffnung derer unter der Zunge liegenden Adern ſchreitet.

Und wann nun dieſes alſo in Anſehung eines plethoriſchen Temperaments geſchehen ſeyn ſolte, ſo ſchreitet man zu gutẽ, doch aber nur gantz gelinde adſtringirenden und reſolvirenden Gurgel-Waſſer (leniter adſtringentibus & reſolventibus Gargariſmatibus) und bedienet ſich folgender Compoſition

Rec. Rad. *Caryophyll.*
Irid. Fl. ãã. ℨj.
Ari
Biſtort. ãã. ℨß.
Hb. *Chæreſol.*
Hyſſop.
Prunell.
Pyrol. ãã. *M*j.
Salv. *M*ß.
Fl. *Melilot.*
Chamomill. ãã. *p.* iij.
Paſſul. min.
Iujuben. ãã ℨij.

Sc. Miſc. F. ſpec. pro Gargariſmate S. beſondere Species worauf genungſames Waſſer

zugieſſen, fein einzukochen, das Waſſer durchzuſeigen, und mit ſolchen öffters warm in den Halß zu ſprützen, oder ſich ſelbſt hiermit zu gurgeln.

Deutſch.

Man nehme
Von der Benedict-Wurtzel
---- ---- Viol-Wurtzel jedes zwey Loth
---- ---- Aron-Wurtzel
---- ---- Natter-Wurtzel jedes ein Loth.
---- dem Körbel-Kraut
---- ----- Iſoppen
---- ----- Prunellen
---- ----- Winter grün jedes eine Hand voll,
---- der Salbey eine halbe Hand voll,
---- denen Stein Klee-Blumen,
---- ------ Chamillen-Blumen jedes drey Pugillen,
---- ------ kleinen Roſinen
---- ------ Bruſt-Beerlein jedes ein halbes Loth.

Dieſe Species werden zerſchnitten unter einander gemiſchet, und wie gemeldet gebrauchet. Will man dieſes Gurgel-Waſſer etwas angenehm und lieblich machen, ſo darff man nur ſolches mit etwas Mauerraitzen (Syrupo Fumariæ) und Klapper-Roſen Safft (Syrup. papav. hortens) vermiſchen.

Mit dieſem Gurgel-Waſſer kan man nun von Viertel Stunde zu Viertel-Stunden continuiren, und wenn man vermercken ſolte, daß der Affectus ziemlich remittiret, ſo thut man nicht

un-

unrecht, wenn man nachgehends ein klein wenig Alaune und gereinigten Salpeter hinein wirfft, auch wohl gar einige Gutteln von der Tinctura Terrå Cateſu hinein tröpffelt, und mit ſolcher Melange fleißig anhålt.

Aeußerlich aber kan man auch in dieſem Statu gelinde erweichende Sachen (lenia Emollientia) appliciren.

Rec. Fl. Sambuc.
Chamomill.
Melilot. āā Mj.
Nid. Hirund. num. I.
Rad. Lil. alb. ℥j.

Sc. Miſc. F. ſpecies pro Cataplaſmate D. F. Species zum Umſchlag, worauf gnungſame Milch zugieſſen, kochen zu laſſen, und ſo dann leinene Tüchlein einzunetzen, oder auch in der Subſtantz ſelbſt, und zwar allezeit warm um den Halß zuſchlagen, und öffters alſo zuwiederholen.

Deutſch.

Man nehme
Von denen Hollunder-Blüthen
---- -------- Chamillen-Blumen,
---- ------ Stein Klee-Blumen jedes eine Hand voll,
---- ------ Schwalben-Neſtern an der Zahl eines,
---- der weißen Lilien-Wurtzel zwey Loth.

Dieſe Species ſchneide man klein, ſtoſſe und

koche ſie, und gebrauche ſolches vorgeſchriebener Maßen.

Es dienet auch zu dieſer Inſtruction, das gemeine Dinchylon (Dinchylon ſimplex) und das Graß Dinchylon (Drachylon cum Gummat.) wie auch das Wallrath-Pflaſter (Emplaſtr. de ſperm. Ceti) und das Diaphoreticum Mynſichti, welche Pflaſter aber man fein reichlich camphoriren, und aller acht biß zwölff Stunden friſch auflegen kan.

Hierbey ſuche man den Unter-Leib fein offen zu erhalten, jedoch aber bediene man ſich nicht derer purgirenden Dinge, maßen ſolche ſehr gefährlich und auch abſolut ſchädlich ſind, ſondern man verbleibe nur bey denen Clyſtiren, die man aus erweichenden Sachen präpariren, und in ſolche auch etwas weniger von der Pulpa oder dürren Marck der Coloquinten, welche man in ein Tüchlein bindet, und alſo mit kochen läſſet, hinzu thun kan.

Und dieſes iſt alſo von der Sanguiniſchen Bräune (de Angina ſanguinea) geredet: Nun folget aber auch die Cur der pflegmatiſchen Bräune (Anginæ phlegmaticæ ſeu mucoſæ) ſintemahl dieſe Cur ſolcher von jener in etwas differiret. Demnach ſchreitet man ſogleich allhier zu denen ſtarcken reſolvirenden und den Unter-Leib eröffnenden, wie auch die zähen, galligten und ſcharffen Humores oder Feuchigkeiten abführenden Remediis.

Rec. MC. e ſuccinn Crot. ʒj.
Reſin. Jalapp. gr. vj.
Extr. Trochiſc. Albaud. gr. ij. M.

M. F. l. a. c. Elix. Propr. Pil. num. XX. D. S. Pillen auf einmahl zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von der Agtſtein Pillen-Maſſa einen Scrupel,
---- ---- Reſina Jalapp. ſechs Gran,
--- dem Coloquinten Extract, zwey Gran.

Dieſe Species mache man zu einer Maſſa, worzu man das Elixir Proprietatis anwenden kan, und formire hieraus zwantzig Stück Pillen, laſſe ſolche frühe oder Abends in etwas beliebigen einnehmen, und, dafern es nöthig iſt, über den andern oder dritten Tag wiederum gebrauchen.

Zum Gurgel-Waſſer aber, mit dem man ſogleich darhinter her ſeyn muß, erkieſet man nachſtehende Species?

℞. *Rad. vincetox.*
Bardan. āā ℥j.
Ari.
Pimpinell. alb. āā ℥ß.
Hb. Marrub. alb.
Salv. āā Mj.
Fl. Chamomill.
Melilot. āā *p.* ij.
Raſur. Lign. ſaſſafr. Guajac. āā ℥ij.

Se. Miſc. F. ſpec. pro Gargariſmate, D. S. Species zum Gurgel-Waſſer, worauf genungſames Waſſer zugieſſen, fein kochen zulaſſen,

dann durchzuſeigen, und hiermit fleißig einzuſprietzen.

Deutſch.

Man nehme

Von der Schwalben-Wurtzel

----- ---- Kletten-Wurtzel jedes zwey Loth.

----- ---- Aron-Wurtzel,

----- ---- weiſſen Pimpinellen-Wurtzel jedes ein Loth.

----- dem weiſſen Andorn,

----- der Salbey jedes eine Hand voll,

----- denen Chamillen-Blumen,

----- ------- Stein-Klee-Blüthen, jedes zwey Pugillen,

----- dem geraſpelten Saſſafraß-Holtz,

----- ----- -------- Frantzoſen-Holtz, jedes ein halbes Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten unter einander gemiſchet, und wie verordnet gebrauchet.

Man kan ebener Maaßen ſolches Gurgel-Waſſer mit grünen Nuß-Safft (Rob Dianuceum) weil ſolcher in dieſem Caſu ſehr gut iſt, und auch beſonders allhier zugebrauchen, maaſſen ſolcher Safft in der pflegmatiſchen Bräune vor eben ſo herrlich, als der Maulbeer-Safft in der ſanguiniſchen, der auch, weil es oben nicht berühret worden, was treffliches effectuiret, zuhalten, vermiſchen, und das Gurgel-Waſſer um deſto lieblicher, und auch heilſamer machen. Desgleichen hat auch der Hollunder-Schwam (Fun-

(Fungus Sambuci) in beyden Speciebus der Bräune, wann er in die Gurgel-Waſſer gethan wird, einen gar guten Nutzen.

Und wann ein ſolcher Patiente ſich ſelbſt mit dergleichen Gurgel-Waſſern tractiren, und ſolche in dem Munde behalten kan, ſo brauchet er keines Einſpritzens: dafern er aber nicht mächtig den Mund zu bewegen, und den Halß auszuſpülen, ſo muß dieſes Einſpritzen gleichwohl geſchehen, und dieſes ſoll freylich öffters unternommen werden, wann man anders einen baldigen Effect verhoffen will.

Man kan auch in dieſer pflegmatiſchen Bräune, weil das Fundament in einer dicken, zähen und ſcharffen Feuchtigkeit beſtehet, in dem Anfange beſonders, die Schweiß-treibenden und zertheilenden Mittel (ſudorifera & reſolventia) zu der Hand nehmen, damit nemlich der Uberfluß des in dem Halſe ſtagnirenden Seri vergeringert, und die heterogeneiſchen Particulgen vermittelſt des Schweißes, welcher aber doch nur gelinde und nicht etwan ängſtlich ſeyn muß, durch die Poros fort gejaget werden mögen, und kan man ſich zu dieſem Entzweck folgender Compoſotion bedienen.

℞. ▽ *Fl. Acac.*
Sambuc.
Card. bened. āā ℥j.
Mixtur. ſimplic.
Eſſ. Pimpinell. alb. āā ℨß
ſuccin. ſuſſafr. gut. viij.
Syrup. Fumar. ℨiij.

M. S. beſonderes reſolvirendes Träncklein, welches auf einmahl einzunehmen, und in dem Bette ein Schweiß hierauf zu erwartten.

Deutſch.

Man nehme

Von dem Schlehen-Blüth-Waſſer,
- - Hollunder-Blüth-Waſſer,
- - Cardebenedicten-Waſſer jedes zwey Loth
- der Mixtura ſimplici
- - weißen Pimpinellen-Eſſentz jedes einen halben Scrupel,
- - Agtſtein Eſſentz mit Saſſafraß-Oehl präpariret acht Tropffen
- dem Erdtrauch-Syrup drey Quentlein,

Dieſes miſche man zum Gebrauch zuſammen.

Solte es ſich nun aber ereignen, daß alle angewandete Mittel in der Bräune von beyderley Art gantz und gar nichts verfangen wolten, die Reſpiration hingegen jemehr und mehr abnähme, und die Suffocation oder Erſtickung allerdings zu beſorgen wäre, ſo kan man nach Bejudicirung derer Umſtände entweder die Halß-Adern (Venas jugulares externas) öffnen, oder ſelbſt zu einer Oeffnung der Lufft-Röhre (ad Bronchotomiam) ſchreiten. Geſetzt nun, daß man an dem Halſe eine Oeffnung der Ader machet, ſo muß man unten um den Halß eine nur ſchmale Binde etwas feſte machen, und ſolche von jemand halten laſſen, damit ſie nicht hinauf fäh-

fähret, u. ſo dann, wenn die Ader auch geſchwollen, eine Inciſion, wie ſonſt bey dem Aderlaſſen zugeſchehen pfleget, es mag nun ſolches auf der rechten oder lincken Seite ſeyn, machen, und eine ſo ziemliche Quantität Blutes abzapffe, damit nemlich eine Alteration hierdurch geſchehen, und das zu den afficirten Theilen ſonſt anſchieſſende Geblüthe ein wenig avertiret oder abgewendet werden möge. Nach dieſen, wenn man Blut ſiehet, renoviret man die Binde, womit man zuvor ein wenig conſtringiret hat, und appliciret nachgehends, wann eine gnungſame Quantität weg gefloſſen, einen Finger auf die gemachte Inciſion, leget eine kleine Compreſſe darauf, und befeſtiget ſolche mit einer wohl haltenden Binde, über welche man noch ein Tuch, des halten wegen, herum legen kan. Es hat zwar dieſe Operation ſehr vielen ſonſt gefährlich geſchienen, allein es iſt in der That nichts gefährliches und bedenckliches darhinter, und kan ſo wohl als wie an einem andern Theile des Leibes unternommen worden. Daß aber die Patienten ſelbſt vor ſolcher, weil ſie dem Haupte ſehr nahe iſt, eine gewaltige Averſation haben, und meiſtentheils in eine Ohnmacht verfallen, thut eben nichts, und hat ſich dieſer wegen ein Chirurgus nicht weniger und mehr Bedencken zumachen, als bey einer andern Ader-Oeffnung.

Will man ſich aber zu der Oeffnung der Lufft-Röhre (ad Bronchotomiam) reſolviren, über welche Operation kein beſſeres Hülffs-Mittel wieder die augenſcheinliche Gefahr des Todes

iſt, ſo thut man am allerbeſten, wenn man den Patienten auf ein Bette leget, welches noch commoder als auf einem Stuhle iſt, ſo daß der Kopff etwas tieff zuliegen, die Kähle aber hoch und fein bloß zuſtehen kommet, und zwiſchen dem andern und dritten Ring der Lufft-Röhre, (wiewohl auch einige die Operation etwas tieffer zu inſtituiren kein Bedencken machen,) die Inciſion und zwar länglicht herunter machet, ſo daß man die Lufft-Röhre zuſehen bekommet, wobey man dann einen Schwamm, der mit warmen rectificirten Brantewein anzufeuchten, bey der Hand haben muß, damit nemlich das Blut geſtillet werden möge. Und wenn nun ſolches geſchehen, läſſet man die Wunde mit einem Häcklein von einander ziehen, und machet mit einem ſubtilen Meſſer oder einer Lancette entweder zwiſchen zweyen Ringlein der Lufft-Röhre ein Loch, oder man ſchneidet auch wohl gar ein Ringlein entzwey, damit man ein bleyernes oder ſilbernes Röhrgen hinein ſtecken könne, wie dann von ſolcher Operation, Herr D. Heiſter in ſeiner Chirurgie und zwar in dem 99ſten Capitel von denen Chirurgiſchen Operationen, in welchem er weitläufftig davon handelt, nachgeleſen werden kan. Und ob nun wohl ein ſolches Röhrgen in die Lufft-Röhre appliciret worden iſt, ſo continuiret man doch deſſen ohngeacht mit denen zuvor recommandirten Remediis, und läſſet ſolches Röhrgen drey biß vier Tage in der Gurgel ſtecken. Remittiret nun dieſer Affect, oder man will wiſſen, ob der Patiente gut reſpiriren kön-

könne, ſo darff man nur oben das Röhrgen mit dem Finger zu halten, und ſo fort ſehen, ob auch der Patiente recht frey reſpiriret. Geſchiehet aber das letztere und man judiciret, daß ſelbiger auſſer aller Gefahr iſt, ſo kan man ſolches Inſtrumentgen ſicher heraus nehmen, und die Wunde alsdenn mit Balſamiſchen und guten heilenden Sachen, wie andere Wunden, tractiren.

Dieſes iſt noch bey der Application gemeldeten Röhrgens zu obſerviren, daß man ſolches nicht gar zu tieff hinein ſtecken, auch nicht allzu weit heraus laſſen, ſondern hierinnen vielmehr die Mittel-Straſſe treffen müſſe, weil nemlich in dem erſten Fall die andere Seite der Gurgel auf ſolche Art allerdings afficiret werden, und in dem letztern das Röhrlein gar bald heraus fallen würde. Man ziehet auch deßhalben um dieſes Röhrlein die Haut herum, und leget auch ein wohl klebendes Pflaſter auf und herum, damit nemlich das Röhrlein fein feſte ſtecken und halten, und dann nachgehends die Heilung der gemachten gantzen Inciſion deſto beſſer von ſtatten gehen möge.

Geſchiehet es nun, daß dergleichen Patienten binnen drey oder vier Tagen eine Remißion v. dieſem ihrem Affect haben und empfinden, und alſo völlig wiederum reſpiriren können, ſo ſiehet es mit der einmahl unternommenen Operation gar ſehr wohl aus: Ereignet es ſich aber, daß kein Effect hierauf zu erblicken, und der vorige gefährliche Status immer zu in einer Leyer verbleibet, ſo hat man ſich gar ſehr wenige Hoff-

nung

nung zu der Reconvaleſcentz zumachen, ſondern ſich vielmehr gantz gewiß zu imaginiren, daß der Todt dergleichen Subjecta in kurtzen erhaſchen werde.

Wie hat ſich ein Patiente in der Diät zu verhalten.

Es müſſen allhier die hefftigen Gemüths-Bewegungen vermieden, Sachen, welche mehr zu der Conſtriction und Inflammation helffen, und ſolche befördern, bey Seite geſetzet, auch der Unterleib in einer guten Oeffnung erhalten, und zuweilen kühlende, aber auch gantz dünne Emulſiones, in welche man von dem weißen Mohn-Saamen (Sem. papaveris albi) wegen der Ruhe, die gemeiniglich fehlet, auf ein halbes Loth, hinzuthun, und ſolche Emulſiones aus dergleichen Gewäſſern, welche die ſubtile Ausdünſtung durch die Poros oder Schweiß-Löcher (Diapnoicis ex aquis) befördern, als wie zum Exempel, das Hollunder-Blüth-Waſſer (Aqua Fl. Sambuc.) das Scabioſen-Waſſer (▽ Scabioſ.) Scordien-Waſſer (▽ Scordii) und ſo fort iſt, präpariren.

Das

Das Siebende Capitel, Von Entzündung derer Brüſte. (de Inflammatione Mammarum.)

Worinnen beſtehet dieſer Leibes-Affect?

Es iſt die Entzündung derer Brüſte (Inflammatio mammarum) nichts anders, als eine gläntzende mit Röthe u. Hitze, auch mit einem pickenden u. ſtechendē Schmertzen verbundene Geſchwulſt, und äuſſert ſich ſolcher Affect meiſtentheils bey denen Frauens-Perſonen, die in dem Wochen-Bette liegen, und zwar fänget ſolcher auſſernatürliche Zuſtand nach einigen Tagen der Geburth an, maſſen zu ſolcher Zeit die Milch nicht ſelten einen ſehr häuffigen Einſchuß in die Bruſt machet, wodurch dann gar leichtlich eine Staſis oder Stockung, und ein daher entſtehendes Aufſchwellen, auf welches wahrhafftig nichts anders, zumahl an einem ſolchen ſenſiblen Orthe, als eine röthliche und ſchmertzhaffte Härtigkeit, wie auch ein Brennen, erfolgen kan, verurſachet werden muß.

Was vor ein Unterſcheid iſt allhier zu obſerviren?

Es differiret dieſer Leibes-Affect Gradu; nemlich es iſt die Entzündung entweder ſehr groß und hefftig, oder es iſt ſelbige noch ſo ziemlich leidlich: hernach iſt ſie nach ihrer Peripherie oder nach ihrem Spatio unterſchieden, ſintemahl öffters nur ein Theil der Bruſt mit einer Inflammation beleget, und ſolche entweder nur oben oder unten, oder auch an der Seite obſerviret wird, offtsmahls aber iſt die gantze Bruſt über und über ſehr roth, hitzig, ſchmertzhafftig und harte. Ja es geſchiehet vielmahls, daß die Entzündung gantz nahe unter der Haut derer Brüſte, vielmahls aber auch ſehr tieff in ſelbigen ſitzet.

Von welchen Perſonen kan geſaget werden, daß ſie beſonders in dieſen Affect verfallen?

Es gehören alſo hauptſächlich die Kindbetterinnen oder Sechs-Wöchnerinnen hieher, als bey welchen es ſich gar leichtlich ereignen kan, daß die Milch mit einem ſtarcken Forçe in die Bruſt einſchieſſet, und zu einer Stilleſtehung und Stockung Gelegenheit giebet. Sonſt aber ſind auch diejenigen Weiblichen Subjecta hieher zu referiren, welche von einem ſehr phlegmatiſchen Temperamente, und um deßhalben mit vielen garſtigen, ſcharffen und ſchwalligten Feuchtigkeiten verſehen und angefüllet ſind, maſſen auch auf eine ſolche Arth das böſe und ſchäd-

ſchädliche Geblüthe eine Inflammation bey denen Brüſten formiren kan, zumahl wann die monatliche Zeit fluxus (menſtruus) vielleicht auſſenbleibet. Ja es kan auch ein ſolcher auſſernatürlicher Leibes-Zuſtand von ſehr hefftigen Gemüths-Bewegungen, als von einer grauſamen Furcht, Schrecken, und haſtigen Zorn, entſtehen. Daß ſich aber auch ein Frauenzimmer dieſen Affect durch das allzuſtarcke Einpreſſen und Einklemmen der Bruſt vermittelſt derer Schnür-Brüſte über den Halß ziehen kan, iſt im geringſten nicht zu zweiffeln.

Was findet man vor Kennzeichen (ſigna diagnoſtica,) aus welchen man dieſen Affect beurtheilet?

Es ſind ſolche Kennzeichen nicht gar zu weit herzuſuchen, maſſen die einmahl hieſelbſt geſchehene rothglänzende Aufthürmung und Härtigkeit der Bruſt, wann man ſolche anrühret, wie auch der Schmertz, welchen die Patienten gnugſam zu verſtehen geben, dieſen unſern Affect deutlich offenbahret und kund machet. Wie ſich dann auch gemeiniglich bey einem ſolchen Statu ein überlauffender Schauer (Horripilatio) und eine hierauf erfolgende febriliſche Hitze (æſtus febrilis) einzuſtellen pfleget.

Aus welchen Kennzeichen (ſignis prognoſticis) kan der zukünfftige Zuſtand wahrſcheinlich gemeldet werden?

Da wir oben Erinnerung gethan haben, daß dieſe Inflammation Gradu differire, ſo iſt allhier

hier zu mercken, daß man auch nach dem Gradu derſelben die Prognoſie anſtellen müſſe. Dann wann die Entzündung, Geſchwulſt und Härtigkeit erſtlich die gantze Bruſt nicht eingenommen hat, ſich auch der Schauer und die febriliſche Hitze ſehr leidiglich verhält, hernach auch ſonſt von einer nicht gar zu groſſen Hefftigkeit iſt, ſo hat man eben nicht ſo gar übele Suiten zu beſorgen, weil man durch conveniente Mittel gar leichtlich ſolchen auſſernatürlichen Statum removiren, die Geſchwulſt zertheilen, und alſo durch deren Zertheilung die Inflammation völlig heben und wegbringen kan. Hingegen aber hat man ein gantz anderes Raiſonnement zu formiren, dafern die Inflammation, Geſchwulſt und Härtigkeit der Bruſt, wie auch der Schauer, und die febriliſche Hitze ſehr hefftig uud immerzu anhaltend iſt, maſſen geſtalten Sachen nach ſodann eine Eyterung (ſuppuratio) da ſich nemlich die Materie zu der Eyterung erſtlich angeſetzet, oder auch folglich eine Eyter-Geſchwulſt (Abſcelus) da ſich die einmahl zuſammen geſammlete Materie in einen Eyter verwandelt hat, allerdings zu beſorgen und zu vermuthen. Welches wahrhafftig was ſehr ſchlimmes iſt, und viele Circumſpection meritiret. Noch ein weit gefährlichers Anſehen aber ſpielet alsdann dieſer Affect von ſich, dafern die Bruſt in eine harte Drüſen-Geſchwulſt (in ſcirrhum) verfällt, ſintemahl ſich hierauf gar leichtlich der Krebs (Cancer mammarum) einſtellen, und einen ſehr ſchlimmen Leibes-Zuſtand vorſtellen kan.

Wie hat man bey der Cur dieſes Affects zu procediren?

Man muß ſo wohl innerliche, als auch äuſſerliche reſolvirende und zertheilende Mittel (Remedia reſolventia & diſcutientia) allhier gebrauchen, zumahl da man ordinär hierbey einen überlauffenden Schauer (Horripilationem) und eine febriliſche Hitze (æſtum febrilem) befindet, und welche Bewegungen der Natur allerdings zu regardiren. Demnach dienet innerlich nachſtehende Compoſition.

℞. *Eſſ. Scord.*
Fumar. āā ʒj.
Chamædr. ʒß.
D.) 🝇 🜕. *d. gutt.* vj.
M. S. Reſolvirende Mixtur zu 40. biß 60. Tropffen drey mahl täglich zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von der Scordian-Eſſenz
- - Erdrauch-Eſſenz iedes ein Qventlein.
- - Gamanderlein-Eſſenz ein halbes Qventlein
- dem Spiritu Nitri dulci 6. Tropffen.
Dieſes miſche man zu dem vorgeſchriebenen Gebrauch zuſammen.

Oder:

℞. *Eſſ. Alexipharm. Stahl.* ʒij.
Polypod. ʒj.
🝇 🜕. *d.* ℈ß.

M. D. S. ut ſupra.

Deutſch.

Man nehme
Von der Eſſentia alexipharmarca Stahlii ein halbes Loth.
- - Engelſüß-Eſſenz ein Qventlein.
- dem Spiritu Nitri dulci einen halben Scrupel.
Dieſes miſche man zum Gebrauch zuſammen.

Man kan ſich auch mit einem ſehr guten Effect folgenden Pulvers bedienen:

℞. *Oc.* ♋. *ppt.*
Conch. ppt. āā. ʒij.
♁ij *Diaphor.*
Arcan. 2plic. āā ʒß.
⦶. *depurat. gr.* vj.
Cinnabar. nativ. ppt. gr. iij.

M. F. Pulv. D. S. zertheilendes Pulver, wovon aller 3. Stunden eine Meſſer-Spitze zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von denen präparirten Krebs Augen
- - - Meer-Muſcheln iedes ein halbes Loth.
- dem Antimonio diaphoretico
- - Arcano duplicato iedes ein halbes Qventlein.
- gereinigten Salpeter 6. Gran.
- - präparirten Berg-Zinnober drey Gran.

Die-

Dieſe Species miſche man zu dem vorgeſchriebenen Gebrauch zuſammen.

Was die äuſſerliche Cur anbelanget, ſo bedienet man ſich folgender Mittel.

℞. *Fl. Chamomill.*
Sambuc.
Melilot. ãã. Mj.
Hb. Scord.
Rut. ãã. Mß.
Sem.. Aniſ.
Fœnic. ãã. ℥ij.
Spermat. Cet. ℈j.
Camphor. ℈ß.

Sc. cont. miſc. F. Species. pro Cataplaſmat. D. S. zertheilende Species, welche in gnugſamer Milch zu kochen, und vermittelſt etlicher leinenen Tüchlein, die in ſolche warme Milch einzutuncken, auf die Bruſt fleißig und ſo warm man es leiden kan, zu appliciren.

Deutſch.

Man nehme
von denen Chamillen-Blumen
- - Hollunder-Blüthen
- - Stein-Klee-Blumen
iedes eine Hand voll,
- - Scordien-Kraut
- der Raute iedes eine halbe Hand voll,
- dem Aniß
- - Fenchel ein halbes Loth
- - Wallrath einen Scrupel
- - Camphor einen halben Scrupel.

Dieſe Species miſche man zu dem Gebrauch zuſammen.

Will man ſich ſtatt ſolcher Umſchläge des Wallrath-Pflaſters (Emplaſtr. de Spermate Cet.) entweder ſo bloß alleine aufgeſtrichen, oder mit dem gemein Diachiln (Diachyl. ſimpl.) vermiſchet, bedienet, ſo thut man auch nicht unrecht, und kan man noch über ſolches Pflaſter, welches aller zwölff Stunden friſch aufzulegen, nachſtehende Species appliciren:

℞. *Fl. Sambuc.*
Melilot.
Chamomill. āā. Mj.
Lavendul. p. iij.
Farin. volat. ℥j.
Sem. Carv. ʒij.
Camphor.
⊖✳*c.* āā. ℈ij.

Sc. Cont. Miſc. F. Species D. S. Beſondere Species, welche in dünne leinene Säckgen zu nähen, und über das Pflaſter auf die Bruſt zu legen.

Deutſch.

Man nehme
von denen Hollunder-Blüthen
- - Honig-Klee-Blumen
- - Chamillen-Blumen iedes eine Hand voll
- - Lavendel-Blüthen drey Pugillen
- dem Staub-Mehl zwey Loth
- - Feld-Kümmel ein halb Loth

Campf-

- - Campffer
- - Sale Ammoniaco iedes zwey Scrupel.

Dieſe Species ſchneide und ſtoſſe man klein, miſche ſolche untereinander, und bediene ſich deren, wie Meldung geſchehen.

Geſetzt nun, daß die Entzündung und Geſchwulſt auf die vorher recommendirte, und auch ſonſt andere angewendete gute und probate Mittel, keinesweges weichen, ſondern wohl etliche Tage ſtehen und anhalten ſolte, ſo muß man nunmehro ſeine Intention dahin richten, daß man die Suppuration befördern und erhalten, und alle Occaſion, damit nicht etwan eine verhärtete Drüſen-Geſchwulſt (Scirrhus) oder auch ſelbſt der Krebs (Cancer mammarum) entſtehen möchte, ja in der Zeit auf die Seite ſchaffen möge. Um welche Suppuration oder Eyterung aber glücklich zu befördern und zu erhalten, man ſich folgender Medicamenten zu bedienen hat.

℞. *Rad. Alth.*
Lil. alb. āā ℥j.
Hb. Mercurial.
Melilot.
Parietar.
Malv. āā Mj.
Sem. Lin.
Fœnugræc. āā. ℥j.
Ficuum pingv. No. IV.

Sc. Cont. minutiſſime Miſc. F. ſpecies pro Cataplaſmate. D. S. Beſondere Species, worauff

 gnug-

gnugſames Waſſer zu gieſſen, und ſo lange zuſammen zu kochen, biß es wie ein Brey wird.

Dafern nun dieſes Cataplaſma eine ſolche Conſiſtenz erlanget hat, ſo kan man annoch in daſſelbige von dem Ammoniaco (Gumm. ✱c.) und Serapin-Safft (Gumm. Sagapeni) von jedem Stück zwey Loth, welches man mit ein paar Eyer-Dottern ſolviret, desgleichen auch zwey Loth guten ſcharffen Eßig und ſo viel Lein-Oel, darzu thun, und ſodann auf die Bruſt warm appliciren, und hiermit continuiren.

Will man ſich aber in dem Nothfall zu denen Hauß-Mitteln wenden, ſo adhibire man folgende Compoſition:

℞. *Ferment.* ℥iij.
Sapon. Venet.
O℈ *Chamomill.* āā ℥ij.
Mell. commun. ℥ß.
Croc. orient. ℈ß.

Sc. Miſc. coq. parum leni igne. D. ad Pyxid. S. Beſonder Umſchlag zu der Bruſt.

Wenn man dieſen Umſchlag appliciren will, ſo läſſet man ſolchen über gelinde Kohlen etwas warm werden, und ſchläget ihn ſo bloß auf die afficirte Bruſt auf.

Deutſch.

Man nehme
von dem Sauerteig ſechs Loth
- der Venetiſchen Seiffe
- dem Chamillen-Oel iedes vier Loth
- - Honig ein Loth
- - Saffran einen halben Scrupel.

Aus

Aus dieſen Speciebus präpariret man ein Cataplaſma oder Auffſchlag,

Damit nun aber auch dieſe Auffſchläge, weil ſie ſo warm, als man es leiden kan, appliciret werden, eine feine Zeitlang ſolche Wärme behalten mögen, ſo thut man ſehr wohl, wann man ſelbige auch mit warmē Säckgen oder Küßgen bedecket, und mit ſolchem Unternehmen ſo lange continuiret, biß die Reiffung oder Zeitigung der Geſchwulſt (Maturatio tumoris) erfolget, ſintemahl es auch gar nicht ſelten zu geſchehen pfleget, daß ſich ſelbige von ſelbſten öffnet, indem die Brüſte mit einer ſehr zarten Haut umgeben ſind, welche gar leichtlich cediren, und der Eyter-Geſchwulſt (Abſceſſus) Platz zu ihrem Durchbruch machen und laſſen kan.

Würde aber die Zeitigung ſolcher Geſchwulſt gar wohl vermercket und erblicket, und es wolte ſolcher Abſceß ſich von ſelbſt keinesweges öffnen, ſo erfordert ſodann die Nothwendigkeit, daß man mit einer Laneette die Oeffnung unternimmet, und hierbey ſorget, daß ſie fein unten an der Bruſt, damit ſolche durch eine hierauf erfolgende Narbe nicht etwan deformiret oder häßlich gemachet werden möge, geſchehen könne.

Dafern nun die Eyter-Geſchwulſt (Abſceſſus) offen iſt, ſo muß man ſolche, wie eine andere Wunde, mit guten Digeſtiven u. heilſamen balſamiſchen Sachen tractiren, und immerzu in die Oeffnung einen feinen weichen Meiſſel von Carpie, um ſelbige ſo lange zu erhalten, ſo lange die Cur noch nicht aus dem Grunde heraus geſche-

hen, appliciren. Denn wenn man dieſes nicht obſerviren ſolte, ſo würde zwar die Superficies oder Fläche der Bruſt heil werden, allein der Hund würde annoch hinter der Thür liegen bleiben, und zu einem künfftigen neuen Durchbruch den Weg ſuchen, wodurch dann wiederum eine neue Oeffnung nachgehends zu machen, und die Bruſt mit noch mehrern Narben, wann ſie anders vor eine Zierde zu halten, auszuſchmücken wäre. Dieſes kan man zwar wohl thun, daß man die Wiecken nach und nach etwas kürtzer machet, weil nemlich der neue Grund täglich anwächſet und zunimmet, allein, ſelbige noch vor der Zeit auszuſetzen, wäre etwas ſehr diſconvenientes.

Demnach kan man ſo gleich nach geſchehener Oeffnung und Reinigung der Eyter-Geſchwulſt die Myrrhen-Eſſenz (Eſſent. Myrrh.) Agtſtein-Eſſenz (Eſſent. Succini) ja auch den Peruaniſchen Balſam (Balſam. de Peru) adhibiren, und um die Oeffnung herum das Wallrath-Pflaſter (Emplaſtr. de Spermate Cet.) oder das Groß-Diachylon (Diachyl. cum Gumm.) legen.

Solte es ſich aber vielleicht zutragen, daß dergleichen Bruſt-Geſchwülſte (Mammarum tumores) durch die angewendeten convenienteſten Sachen weder zertheilet, noch auch zu einer Suppuration gebracht werden können, ſondern daß ſie vielmehr immerzu in einer Leyer verbleiben, denen Frauen-Perſonen aber, weil ſie es endlich gewohnt werden, keinen ſonderbahren Moleſt verurſachen möchten, ſo hat man doch eben

eben nicht ſogleich Urſache, in Furchten zu ſtehen, ob würde dieſer Status immerfort und ewig dauren, oder ob müſte nunmehro eine ſolche Bruſt in eine völlige verhärtete Drüſen-Geſchwulſt (in Scyrrhum) und ſodann endlich in den Krebs (in Cancrum mammarum) verfallen, ſondern man faſſe ſich vielmehr einen friſchen Muth, daß, wann auch eine ſolche Geſchwulſt binnen 8. 10. biß 14. Tagen keinesweges zertheilet, noch auch zur Suppuration und Maturation gebracht werden könte, iedoch noch alles, beſonders aber bey jungen Frauens-Volcke gut und glückl. ablauffen werde. Indeſſen aber kan man ſolchen Subjectis rathen, daß ſie continuirlich das Wallrath-Pflaſter (Emplaſtr. de Spermate Ceti) auf der Bruſt tragen, und ſolche ſonſt fein warm iederzeit halten ſolten, maſſen dergleichen Tumores, ob ſie gleich etliche Monathe, ja ein gantzes Jahr ſtehen, endlich von der Natur ſelbſt reſolviret und zertheilet werden, weil nehmlich die jüngeren Jahre, in welchen die Natur freylich einen beſonderen Vigueur hat, hierzu ein nicht geringes contribuiren. Daß man aber eine ſolche Gütigkeit der Natur bey ältlichen Frauen-Volcke, die auch ſonſt vielleicht nicht viel Feuer haben, ſondern von einer trägen und melancholiſchen Leibes-Conſtitution ſind, keinesweges antrifft, und dahero bey ſelbigen in dieſem Bruſt-Affect nicht ſelten obſerviret, daß durch deſſen Anhaltung, und langwieriger Dauer die Brüſte endlich mit einer verhärteten Geſchwulſt (Scyrrho) und auch wohl mit dem Krebs (Cancro) be-

leget werden können, ſtehet gar wohl zu glauben, und iſt auch ſelbſt durch die Experienz klärlich zu erweiſen.

Was iſt vor eine Diät allhier zu halten?

Die hefftigern Gemüths-Bewegungen, als Zorn, Schrecken, Furcht ꝛc. müſſen mit allem Fleiß vermieden, gute und leicht verdauliche Speiſen genoſſen, und die moderaten Leibes-Bewegungen, wodurch die gelinde Ausdampffung durch die Schweiß-Löcher, (tranſpiratio inſenſibilis per poros) trefflich befördert, und das Geblüthe in ſeiner behörigen Vermiſchung derer ihm zuſtändigen Theilgen (in Craſi ſua) ſehr wohl erhalten wird, keinesweges bey Seite geſetzet, und auch ſonſt der Aufenthalt, währender ſolcher Maladie, in einer reinen und geſunden Lufft erwehlet, und genommen werden. Sonſt iſt allhier mit wenigen, als etwas nöthiges, annoch zu erinnern, daß diejenigen Weiber, welche in das Wochen-Bette treten, und durch Kinder-Gebähren Kindbetterinnen oder Sechs-Wöchnerinnen werden, ihren Buſen nicht ſo ſtarck, wie es ſonſt faſt insgemein zu geſchehen pfleget, entblöſſen, ſondern vielmehr die Brüſte fein bedecken, ob ſolches nur mit leichten und weichen Tüchlein geſchiehet, damit alſo ſolche Theile in continuirlicher Wärme verbleiben, und keine Gelegenheiten zu der Stagnation der Milch, und der daher entſtehenden Verſäurung gegeben werden mögen.

Das Achte Capitel. Von der Entzündung derer Geburths-Geilen. (de Inflammatione Teſticulorum.)

Was hat es mit dieſem Leibes-Affect vor eine Bewandniß?

Die Entzündung derer Geburths-Geilen, ſonſt auch Hooden oder Eyer genannt (Inflammatio Teſticulorum,) beruhet hierinnen, daß entweder nur eine Geile, oder auch alle beyde zugleich ſchwulſtig und inflammiret iſt, welches dergleichen Subjectis in dem Sitzen, Gehen, Stehen, ja auch wohl in dem Liegen eine nicht geringe Incommodität verurſachet, und auch mit ſehr hefftigen Schmertzen verbunden iſt.

Was iſt allhier vor ein Unterſcheid anzumercken?

Man hat allhier mit wenigen zu erinnern, daß die Entzündung derer Geilen (Inflammatio Teſticulorum) etwas anders ſey als die Entzündung

dung des männlichen Gliedes (Inflammatio Penis) wie auch die Entzündung des Hooden-Sackes ſelbſt (Inflammatio Scroti:) wiewohl man auch hier bey dieſer Gelegenheit etwas weniges wegen dieſen Entzündungen erinnern kan.

Was findet man allhier vor Subjecta, welche mit dieſem Affect beleget werden?

Diejenigen Perſonen, welche der Venus ſehr ergeben ſind, und die eben nicht ſelten wegen der öfftern und vielmahls ſehr unreinen Vermiſchung, in eine Galanterie-Kranckeit, nach dem heutigen Stylo zu reden, verfallen, und bey welchen der veneriſche und gifftige Saamen-Fluß (Gonorrhoea virulenta) gantz zu der Unzeit geſtopffet, und alſo zu denen andern Theilen getrieben wird, können gar leichtlich dieſem Affect unterworffen werden. Daß aber auch auſſer dergleichen Urſachen ein vollblütiger Menſch (Plethoricus) bey dem noch über dieſes die Hitze und das galligte Weſen beſonders prädominiret, mit einer ſolchen Entzündung vielmahls unvermuthet afficiret wird, iſt eine Sache, die gar wohl zu begreiffen und zu glauben, maſſen es ja bekannt gnug, wie viel Diſconvenienzen der Uberfluß des Geblüthes und die mit ſolchem vereinbahrte galligte Hitze und Schärffe, zuwege zu bringen vermöge.

Hernach so kan ſich auch iemand ſolchen Affect durch eine äuſſerliche Gewalt, zum Exempel Quetzſchen, Fallen, Stoſſen, oder auch andere

Ver-

Verſehrungen und Verletzungen über den Halß ziehen. Denn wie vielmahl ereignet es ſich nicht, daß ſich jemand durch das Auffſteigen auf ein Pferd, wenn ſelbiges gar zugeſchwind und zu haſtig geſchiehet, einen ſehr groſſen Tort an denen Hooden zufüget, da ſonſt nicht die geringſte Urſache vorhergegangen iſt?

Aus was vor Kenn-Zeichen (*ſignis diagnoſticis*) wird dieſer Affect bejudiciret?

Man obſerviret, daß das Gemächte dicke und geſchwollen, und dahero auch roth und inflammiret iſt. Man kan auch mit denen Händen ſogleich fühlen, ob einer oder alle beyde Hooden afficiret ſind, ſintemahl eine ſolche Hoode ſehr groß, harte, und hefftig ſchwulſtig wird, und vielmahls eine ſo gewaltige Gröſſe, als wie eine ſtarcke Fauſt, überkommet. Die Patienten beklagen ſich über eine ſehr ſenſible Hitze, und über ein ſchmertzhafftes Brennen in dem Gemächte oder Hooden, ja ſie empfinden auch vielmahls eine recht febriliſche Hitze, die ſich über den gantzen Leib extendiret, und ſich auch wohl endlich in ein würckliches Fieber verwandelt.

Was ſind vor Kenn-Zeichen (*ſigna prognoſtica*) aus dem man den zukünfftigen Leibes-Zuſtand wahrſcheinlich erkennet?

Es iſt zwar allhier der leidende Theil (pars affecta) ein ſehr kleiner Theil des Leibes; Allein

es

es meritiret ſolcher allerdings Conſideration, immaſſen ein ſolcher Menſch gar leichtlich um ſein bisgen Vorrath, und dahero auch um die Mannheit gebracht werden, ja wenn es übel läufft, und der heiſſe und kalte Brand (Gangræna & ſphacelus) darzu geſchlagen iſt, und ſeine Tour immer weiter und weiter gemachet hat, gantz und gar um ſein Leben kommen kan. Desgleichen entſtehet auch hieraus nicht ſelten eine verhärtete Geſchwulſt derer Geilen (ſcirrhus Teſticulorum) auff welche ſich der Krebs gar leichtlich einzuſtellen, und ſehr nachtheilige Suiten nach ſich zuziehen pfleget. Es können auch aus einem ſolchen inflammirten Theile Fleiſch-Gewächſe in dem Hoden-Sacke generiret, und dadurch faſt unerträgliche Moleſtien produciret werden. Woraus dann gnugſam erhellet, daß dieſer Affectus allerdings was zu ſagen habe, und vor nicht geringe zu achten.

Wie hat man in der Cur zu procediren?

Man richtet ſeine Intention ſogleich zu der Diſcußion oder Zertheilung, welche ſowohl durch äuſſerliche, als auch innerliche Mittel zu inſtituiren, zumahl, wann dieſe Inflammation von einer äuſſerlichen Gewalt, und alſo vielleicht durch das Fallen, Stoſſen, Schlagen u. ſ. f. hergekommen. Und dafern man vielleicht eine blutreiche Perſon (ſubjectum plethoricum) in die Cur nehmen ſolte, ſo iſt es nicht unrecht gehandelt, wann man eine con-

convenientе Quantität Blutes auf dem Arme abzapffet, und hierdurch in dem Cörper etwas Lufft machet, damit der Zuſchuß des Geblü-tes (Congeſtio Sangvinis) nach und zu denen Hooden (ad Teſticulos) in etwas vermindert werden möge.

Demnach kan man ſich in der Cur folgender Compoſition bedienen.

℞ *Conch. ppt.*
Oc. ♋. ppt.
Matr. perl. ppt. ãã ʒj.
♁ ij. *diaphor.*
Arcan. duplicat. ãã ʒß.
♀r. ⊖*lat.*
⦶. *depurat.* ãã ℈j.
Cinnabr. nativ. ppt.

M. F. Pulv. D. S. Zertheilendes Pulver, wovon aller zwey biß drey Stunden eine kleine Meſſer-Spitze zugenieſſen.

Deutſch.

Man nehme
Von denen präparirten Meer-Muſcheln
- - - - Krebs-Augen.
- der - - Perlen-Mutter iedes ein Quentlein.
- dem Antimonio diaphoretico,
- - Arcano duplicato iedes ein hal-bes Quentlein
- - Tartaro vitriolato
- - Nitro depurato iedes einen Scru-pel,

- - prä-

- - präparirten Berg-Zinnober ſechs Gran.

Dieſe Species mache man zu einem ſubtilen Pulver, und gebrauche ſolches, wie vorgeſchrieben.

Oder

℞ ▽ *Scabioſ.*
Scord.
Fl. Sambuc.
Acac. ãã ℥ij.
Oc. ♋. *ppt.*
Conch. ppt.
♁ij *diaphor.* ãã ʒjß.
♀*r.* ⊖*-lat.*
Arcan. duplic. ãã ℈j.
⊕ *depurat.* ʒß.
Cinnabar. ♁ij *ppt.* gr. viij.

M. F. c. ſ. q. ſyrup. papar. alb. Potiv. D. S. Zertheilendes Tränckleín, wovon aller Stunden zwey Löffel voll zu nehmen.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Scabioſen-Waſſer
- - Scordion-Waſſer,
- - Hollunder-Blüth-Waſſer
- - Schlehen-Blüth-Waſſer, iedes vier Loth
- denen präparirten Krebs-Augen
- - Meer-Muſcheln
- dem Antimonio diaphoretico anderthalbes Quentlein.
- - Tartaro vitriolato

- - Arcano

- - Arcano duplicato, iedes ein Quentlein,
- - gereinigten Salpeter einen halben Scrupel,
- - Zinnober aus dem Antimonio acht Gran.

Dieſe Species vermiſchet man in einem Mörſel zu einem Träncklein, und machet ſolches mit gnugſam weiſſen Mohn Syrup ſüſſe, und gebrauchet es, wie Meldung geſchehen.

In Regard deſſen nun aber auch, wann nemlich die äuſſerliche Gewalt das Fundament zu unſerm Affect geleget haben ſolte, kan man ſich eines guten und heilſamen Kräuter-Thees hierbey bedienen, und ſolchen fein fleißig genieſſen, auch wohl alles andere Geträncke, wann es anders denen Patienten möglich, währender Cur unterſagen.

℞ *Hb. Veronic.*
Betonic.
Scabioſ.
Sanicul.
Auricul. mur.
Fumar.
Chamædr. āā Mj.
Scord. Mß.
Fl. Bellid.
Betonic.
Cichor.
Hyperic. āā *p.* iij.
Rad. Scorzoner.
Malv.

Cichor. āā ℥ij.
Polypod.
Glycirrh. āā ℥iij.
Cort. Orant. ℥j.
Sem. Anis.
Foenic. āā ℥ß.

Ex Conciſ. Contuſ. & Mixt. F. Species pro potu Thée.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Ehrenpreiß
- - Betonien-Kraut
- - Scabioſen-Kraut
- - Sanickel
- - Mäuß-Ohrlein
- - Erdtrauch
- - Gamanderlein iedes eine Hand voll.
- - Waſſer-Batenich eine halbe Hand voll,
- denen Maßlieben
- - Betonien-Blumen
- - Hindläufft-Blumen
- - Johannis-Blumen iedes drey Pugillen,
- der Gifft-Wurtzel
- - Pappel-Wurtzel
- - Hindläufft-Wurtzel iedes vier Loth,
- dem Engelſüß,
- - Süßholtz iedes ſechs Loth,

- denen

- denen Pommerantzen = Schaalen zwey Loth,
- - Anis.
- - Fenchel iedes ein Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, etwas geſtoſſen, untereinander gemiſchet, und zum Thee=Tranck gebrauchet.

Man kan auf ein Nöſel Waſſer, ſo viel als man mit fünff Fingern ſtarck faſſet, oder eine kleine Hand voll nehmen, und fein kochen laſſen, auch mit Zucker, wie andern Thee, genieſſen.

Aeuſſerlich bedienet man ſich überhaupt in dieſer Inflammation folgender Mittel:

℞ *Hb. Chamomill.*
Roriſmar.
Salv.
Scord. āā Mj.
Sem. Cumin.
Foenicul. āā ℥ij.
Pulv. Alth.
Farin. Foenugræc. āā ℥j.
Croc. or. ʒij.
Mic. pan. ſimilag. ℥j.

Sc. Cont. Miſc. Coq. in ſ. q. Lact. add 🜄 camphorat. ʒij. F. Cataplaſm.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Chamillen=Kraut
- der Roßmarie
- - Salbey

- - dem Waſſer-Batenich iedes eine Hand voll,
- - Kümmel
- - Fenchel iedes ein Loth,
- - Eibiſch-Wurtzel-Pulver
- - Fornugreck-Mehl iedes zwey Loth,
- - Saffran ein halbes Loth
- - der Semmel-Krume zwey Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen, und unter einander gemiſchet, und in gnugſamer Milch gekochet, worzu man nachgehends, wann nemlich das Kochen geſchehen, und die Milch etwas verkühlet iſt, ein halb Loth Campffer-Spiritus hinzuthun, und alles zuſammen zu einem Umſchlag, fein warmlicht, bey denen Hooden, und auch ſonſt um das gantze Gemächte, dafern ſich vielleicht die Inflammation weiter extendiren möchte, gebrauchen, und fleißig hiermit continuiren muß. Das Mittel aber, wodurch ſolcher Umſchlag appliciret werden kan, ſind entweder leinene Tücher, oder man gieſſet von ſolcher Milch und auch zugleich von denen Speciebus etwas in etliche Blaſen, leget ſolche warm über, und wenn eine verkühlet iſt, ſo ergreiffet man die andere, die man indeſſen in einem Topff voll warmen Waſſer gehänget haben, und ſo dann ſolche Blaſen fein abtrucknen und auflegen muß.

Es hat auch folgende Formul einen ſehr guten Effect.

℞ ▽ *Calc. viv.* ℥x.
Sp. ▽ *Camphorat.* ℥j.
Ceruſſ.
Tut. ppt. āā ℥ß.
Lap. Calaminar. ʒij.

Cont. M. F.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Kalck-Waſſer zehen Untzen
- - Campffer-Spiritu zwey Loth,
- - Bleyweiß
- - präparirten Tutien jedes ein Loth
- - Gallmeyſtein ein halbes Loth.

Man ſtoſſe die Species welche zu ſtoſſen ſind, und miſche ſo dann alles zuſammen, ſetze das Gefäſſe, worinnen es iſt, auf ein Kohl-Feuer, tuncke fein fleißig leinene Tüchlein ein, und ſchlage ſolche um das Geſchäffte, und continuire hiermit, biß man Beſſerung und völlige Remittirung vermercket.

Solte aber vielleicht die zuvorhergegangene veneriſche Operation, und die daher gefloſſene und vermiſchte Unreinigkeit dieſen Affect cauſiret haben, ſo muß man alsdann auf das rechte Fundament gehen, und das Geblüthe von dem angenommenen contrairen Schwall zu purificiren, und zu liberiren ſuchen, auch ſo lange mit innerlichen dienlichen Medicamenten continuiren, bis die Geſchwulſt nachgelaſſen und vergangen. Wie man dann die hieher gehörigen Remedia in dem Mediciniſchen

Schlüſſel, und in dem Capitel von der Frantzoſen-Kranckheit (de Lue venerea) nachſchlagen, beſuchen und adhibiren kan, indem es hier unnöthig dieſe Cur, da ſie bereits deutlich gnug abgehandelt worden iſt, aufs neue vor Augen zulegen.

Wofern aber die angewandten Mittel, wegen der Zertheilung, eben nicht ihren erwünſchtem Effect präſtiret haben, ſondern die Geilen vielmehr in eine Verſchwürung oder wohl gar in den heiſſen Brandt (in Gangrænam) und Fäulung verfallen ſeyn ſolten, ſo muß man ſtracks ſeine Intention dahin richten, damit man ſolche zur Zeitigung (ad maturationem) bringen, und, wann ſo fort die Apertur oder Oeffnung zu rechter Zeit geſchehen, mit convenienten digeſtiren reinigen, auch mit guten und ſpirituöſen Umſchlägen, um der vielleicht noch fernern obſchwebenden Corruption Einhalt thun, und ſodann die Wunde mit feinen Balſamiſchen Sachen zuheilen mögen.

Demnach kan man ſich allhier wegen der Maturation oder Zeitigung folgender Formul bedienen.

℞ *Rad. Alth.*
Lil. alb. āā ℥j.
Hb. Malv.
Parietar.
Verbaſc.
Alth. āā Mj.
Fl. Sambuc.
Chamomill. āā Mß.

Farin.

Farin. Foenugræc.
Fabar. ãã ℥j.
Sc. Miſc. E. Species pro Cataplaſmat. D. S.
Erweichende Species, worauff gnugſame Milch zugieſſen, und fein durchzukochen.

Deutſch.

Man nehme
Von der Eibiſch-Wurtzel
- - weiſſen Lilien - Wurtzel iedes zwey Loth,
- dem Pappeln
- - S. Peters - Kraut
- - Wallkraut
- - Eibiſch - Kraut iedes eine Hand voll
- denen Hollunder-Blüthen
- - Chamillen - Blumen iedes eine halbe Hand voll
- dem Fenugreck - Mehl
- - Bohnen-Mehl iedes zwey Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnittten, in Milch gekochet, und wie gemeldet wird, gebrauchet.

Man netzet mit ſolcher warmen Milch leinene Tüchlein an, und leget ſie fein warm auf das Gemächte, und continuiret hiermit fleißig. Oder will man dieſe Milch in ein paar Blaſen gieſſen, und ſolche in einem mit warmen Waſſer angefülleten Topffe in continuirlicher Wärme erhalten, und wie ſchon geſaget, appliciren, ſtehet es auch frey, und hat man auf eine ſolche

Manier nicht ſo viele Incommoditäten, als wie mit denen leinenen Tüchern.

Man darff ſich auch nur in dieſem Fall des Balſam-Pflaſters (Emplaſtr. de Ayoſc.) welches man auch, nach Belieben, mit dem ſogenannten Emplaſtro de Galbano crocato vermiſchen kan, bedienen, und hierdurch die Maturation erwarten, maſſen es auch die Hefftigkeit derer Schmertzen um ein ziemliches vermindert.

In Anſehung derer Balſamiſchen Sachen, welche hier zu applicirен, kan man nur Peruvianiſchen Balſam (Balſam. de Peru.) wie auch bey dem Eyer-Oehl und Wachs-Oehl (°° Ovor. & Cer. verbleiben, und ſo dann ein gutes Heil-Pflaſter drauf legen, und dieſen Orth eben ſo wie in der Cur derer entzündeten Brüſte erinnert worden, tractiren.

Geſetzt aber, daß auch bey ſolcher geſchehenen Fäulnis derer Hooden (Teſticulorum) der Hooden-Sack (Scrotum) zugleich mit leiden, und weggefreſſen werden ſolte, ſo hat man doch nicht Urſache, ſich dieſerwegen ſehr groſſen Kummer zu machen, ſondern man tractire nur ſolchen afficirten Theil mit guten balſamiſchen Medicamenten, ſo wird ſo dann die Natur ſelbſt das ihrige thun und beytragen, und eine gantz neue Haut über die Hoden formiren.

Wie hat ſich ein Patiente in der Diät allhier zu verhalten?

Die hefftigern Gemüths-Bewegungen müſſen ebenermaſſen vermieden, harte, grobe, und unverdauliche Speiſen, wie auch hitzige und ſchwere

ſchwere Geträncke unterlaſſen, und der Leib durch das Liegen fein ruhig gehalten werden. Was den Unterleib anbelanget, ſo muß man auch in dieſem Statu auf deſſen Oeffnung ſehen, und ſolchen Patienten gekochte Pflaumen, die mit etwas Sennes Blättern oder Tamarinden zuvermiſchen, und abzukochen, zugenieſſen geben.

Das Neunde Capitel.

Von Der Roſe oder dem Rothlauf. (de Eryſipelate.)

Worinnen beſtehet dieſer Leibes-Affect?

Die Roſe (Eryſipelas) beſtehet in einer Inflammation oder Entzündung der Haut, wie auch der unter ſolcher liegenden natürlichen Fettigkeit. Und dieſe Entzündung machet vielmahls eine ſehr groſſe und ſehr rothe Peripherie, und iſt mit einem brennenden und ſtechenden Schmertz verbunden.

Was iſt allhier vor ein Unterſcheid zu obſerviren!

Es iſt eben keine ſonderbahre Differentz allhier anzuführen, und kan nur mit wenigen (auſſer daß dieſer Affect Gradu oder der Hefftigkeit nach different iſt,) gemercket werden, daß bald dieſer bald jener Theil des Leibes, zum Exempel, bald der Arm, bald der Fuß, bald das Angeſicht, bald der Halß, bald auch andere Theile mit einer ſolchen Entzündung beleget werden, und daß man alſo ſprechen könne, daß die Roſe, nach denen Theilen, welche afficiret werden, unterſchieden ſey.

Was vor Perſonen werden gefunden, welche in einen ſolchen Affect verfallen können?

Man hat in Anſehung derer Temperamente die Cholerico-ſanguineos oder ſanguineo Cholericos hieher zu referiren. Dann Leute, welche von einer ſtarcken Senſibilität ſind, und gar leichtlich in eine Alteration geſetzet, und dahero beſonders durch die Hefftigkeit des Zorns der Furcht und Schreckens afficiret werden können, pflegen gar leichtlich mit dieſem Affect überrumpelt zu werden, maßen in dergleichen Subjectis das Geblüthe ſehr hitzig und ſcharff, oder wie man ſonſt ſpricht, ſehr galligt iſt, und wenn ſolches, aus ſeinen ſehr zarten Gefäßgen (ex vaſis capillaribus) heraus gelauffen, und durch die fleiſchigten Theile an die Haut gedrungen iſt, und hieſelbſt ſtagniret, ſo muß allerdings wegen

ſolcher einmahl geſchehenen Stockung eine Inflammation entſtehen.

Hernach ſo ſtellet ſich auch nicht ſelten ſolcher Gaſt bey dergleichen Perſonen ein, welche in hitzigen Geträncken je zuweilen gar ſtarcke Debauchen oder Exceſſe machen, auch ſonſt ſcharffe und hitzige Sachen darbey genieſſen, ſintemahl die in der Maſſa des Geblüthes ſchwebenden gallichten Particulgen hierdurch hefftig beweget, und, um ſich an die äuſſerliche Peripherie des Cörpers an dieſem oder jenem Orte zu machen, nachdrücklich irritiret werden.

Daß aber auch dieſer Affect demjenigen Subjecto vorſtoſſen könne, welches ſich brav erhitzet, und wegen dieſer Erprömſung des und der daher rührenden Aengſtlichkeit und Bangigkeit, die Kleider ſo fort von ſich wirfft, und auf einmahl, um ſich der Kühlung recht zu bedienen, entblöſſet, iſt gar leichtlich zu glauben, und wird auch durch die Experientz gar öffters confirmiret, maßen ja auf eine ſolche Art, wegen der auffallenden Kälte der Lufft, eine ſtarcke und der Natur recht ſchädliche Conſtriction derer Pororum oder Schweiß-Löcher erfolgen, und ebener maßen an dieſem und jenem Theile ein ſolches zuvor ſehr flüchtiges, an und vor ſich aber annoch gallichtes und ſcharffes Geblüthe, ſtille ſtehen, und auf der Haut, wie auch bey der unter ſolcher liegenden Fettigkeit, eine Entzündung entſtehen muß.

Worinnen beruhen die Kennzeichen (ſigna diagnoſtica) aus denen man den gegenwärtigen Zuſtand erkennen kan.

Ehe ſich die Roſe annoch recht zeiget, ſo empfinden dergleichen Patienten gemeiniglich einen überlauffenden Schauer (Horripilationem) und ein Frieren, und auf welches vielmahls eine ſo penetrante Hitze erfolget, daß man meynen ſoll, es müſſe ein hitziges Fieber (Cauſus) darhinter ſtecken. Allein es remittiren dieſe Zufälle nach und nach, und es ſtellet ſich ſo fort eine Inflammation auf der Haut entweder an dem Angeſichte, oder an dem Arm, oder auch an einem andern Theile, zum Vorſchein, welche mit einer harten und ſcharlachfarbenen Geſchwulſt, und mit einem brennenden und ſtechenden Schmertz, verbunden iſt. Drücket man einen ſolchen afficirten Ort mit dem Finger, ſo verſchwindet zwar, ſo zu reden, die ſchöne Scharlach-Farbe und das gedruckte Fleckgen wird gantz weiß: ſo bald man aber den Finger wieder wegziehet, ſo ſtellet ſich die vorige Inflammations-Röthe wiederum dar.

Was geben ſich vor Zeichen an (ſigna prognoſtica) aus welchen man den zukünfftigen Zuſtand bejudiciren kan?

Wir haben oben erinnert, daß die Roſe Gradu, oder nach ihrer Gröſſe und Hefftigkeit differire. Iſt nun demnach ſolcher Affect von einer ausnehmenden Gröſſe und Hefftigkeit, ſo kan auch aus einem kleinen Feuer ein ſehr groſſes

und

und höchſt gefährliches werden. Denn wenn ein ſolcher afficirter Theil entweder mit denen zubehörigen Remediis nicht wohl verſehen und gantz unrecht und mit kalten, fetten und öhlichten Medicamenten tractiret wird; oder wenn ſich vielleicht ein Patiente ſelbſt nicht wohl verhält, und vor der auffallenden Kälte ſehr wenig oder gar nicht verwahret, ſondern hierbey ſo in den Tag hinein lebet, und auch im geringſten keine gute und conveniente Diät obſerviret, ſondern alles unter einander in ſich hinein ſchüttet, und gieſſet, es mag nun ſolches grob, unverdaulich, hitzig, ſcharff, und mit einem Worte mehr ſchädlich als dienlich ſeyn, ſo kan es ſich leichtlich eräugnen, daß die Roſe in ein hitziges Fieber (in Cauſum) verwandelt, oder auch zu einer Exulceration, ja wohl gar zu dem heiſſen- und kalten Brand (ad Gangrænam & Sphacelum) gebracht wird. Dafern aber die Entzündung von keiner ſonderbahren Gröſſe und Hefftigkeit iſt, ſolche auch vernünfftig und mit recht guten und convenienten Mitteln tractiret wird, ſo hat es eben mit ſelbiger nicht gar viel zu ſagen, und darff man ſich auch wegen derer obberührten ſehr übeln Suiten und Gefährlichkeiten keine Sorge und Kummer machen.

Wie iſt die Cur in dieſem Affect anzuſtellen?

Es ſind allhier ſo wohl die äuſſerlichen, als auch innerlichen Remedia von nöthen. Demnach bediene man ſich nachſtehender Formuln.

Rec.

℞.. *Eſſ. Alexipharm. Stahl.*
Pimpinell. alb.
Mixtur. ſemplic. āā ℈j.

M. D. S. reſolvirende Mixtur auf einmahl in etwas warm zunehmen, und in dem Bette einen Schweiß hierauf abzuwarten.

Deutſch.

Man nehme
Von der Eſſentia alexipharmaca, Herrn *D.* Stahls.
- - Pimpinellen-Eſſentz,
- - Mixtura ſimplici jedes einen Scrupel.

Dieſes miſche man zu dem Gebrauch zuſammen.

Hierbey hat man zu erinnern, daß man ein ſolches Subjectum mit nicht ſo vielen Betten beſchweren, und ihme Aengſtlichkeiten in ſeinem Schwitzen verurſachen müſſe, ſonder man darff nur ein gutes Ober-Bette auf ſelbigen decken, und ein paar Stunden, auch wohl etwas drüber, liegen laſſen, auch, welches ſehr dienlich und heilſam iſt, warmen Thee, oder dünnen Coffee, oder auch einen Kräuter-Thee, als der wohl der beſte Tranck ſeyn ſolte, währenden Schwitzens, nach und nach zu trincken geben: Wie es dann auch nicht unrecht iſt, dafern ein ſolcher Patiente, ſo lange er dieſes Malum an ſeinem Leibe träget, immer zu dünnes und warmlichtes Geträncke genieſſet, weil durch ſolches das Geblüthe nicht allein verdünnet, ſondern auch in ſeinem Umlauff (in motu progreſſivo) befördert und erhal-

halten, und die unempfindliche und hier ſehr dienliche Ausdampffung durch die Schweiß-Löcher (tranſpiratio inſenſibilis) wie auch wohl ſelbſt ein gelinder Schweiß zu wege gebracht wird.

Oder man kan ſich auch nachfolgenden Tränckleins bedienen.

℞. ▽ *Fl. Sambuc.*
Scabioſ.
Scord. āā ℥j.
Copch. ppt.
♀ij. *Diaphoret.* āā ʒß.
Arcan. 2plic. ℈j.
Cinnabar. ♀ij. *ppl. gr.* iij.

M. F. c. ſ. q. Syrup. Fumar. Potiv. D. K. Schwitz-Träncklein, welches auf einmahl zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Hollunder-Blüth-Waſſer,
- - Scabioſen-Waſſer,
- - Scordien-Waſſer, jedes zwey Loth.
- - präparirte Meer-Muſcheln,
- - Antimonio diapheretico, jedes ein halbes Quentlein.
- - Arcano duplicato einen Scrupel.
- - Zinnober aus dem Antimonio, drey Gran.

Dieſe Pulver reibe man fein unter einander in einem Mörſel, thue hierzu von dem Erdtrauch-Syrup ſo viel als man dem Geſchmack nach vor nöthig

nöthig achtet, und vermiſche es mit denen Wäſſern zum Gebrauch.

Und dafern man es alſo vor nöthig und dienlich erachten ſolte, ſo kan man dergleichen Patienten zwey biß dreymahl fein gelinde ſchwitzen laſſen, und ihnen ein gnungſames warmes, oder auch nur überſchlagenes Geträncke, währenden Schwitzens, und auch ſonſt des Tages über permittiren.

Wer nun aber ein Liebhaber von Kräuter-Thee ſeyn ſolte, der bediene ſich folgender Compoſition

℞. *Hb. Scabioſ.*
Veronic.
Agrimor.
Fumar.
Suſſilag.
Epatic. nobil.
Borrogin. ãã *Mj.*
Salv.
Scord. ãã Mß
Rad. Cichor
Polypod.
Glycirch. ãã ℥iij.
Raſ. Lign. ſuſſafr. Guajac. ãã ℥ß
Sem. Aniſ.
Fœnic. ãã ℥ß.
Sc. Cont. Miſc. F. ſpec. pro potu Thee.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Scabioſen-Kraut,
- - Oder Mennig

Von

Von dem Erdtrauch,
- - Hufflattich
- - gülden=Leber=Kraut,
- - Borretſch, jedes eine Hand voll.
- - Salbey
- - Waſſer=Batenich jedes eine halbe Hand voll.
- der Weymart=Wurtzel,
- - Engelſüß=Wurtzel,
- den Süß=Holtz, jedes ſechs Loth.
- - geraſpelten Saſſafras=Holtz,
- - Frantzoſen -Holtz, jedes drey Loth.
- - Aniß,
- - Fenchel jedes ein Loth.

Dieſe Species werden klein zerſchnitten, etwas geſtoſſen, unter einander gemiſchet, und zum Thee=Tranck gebrauchet.

Man kan auf eine Kanne Waſſer ſo viel als man mit der gantzen Fauſt faſſen kan, nehmen, und ein wenig mit kochen laſſen.

Es pflegen ſich ſonſt auch die gemeinen Leute, ſo gleich in dem Anfange der Roſe, und wenn ſolche annoch in ihrer Geburth ſtehet, des wohl bekannten Hollunder=Muſes, wie man ſelbiges insgemein nennet, zu bedienen, und entweder etliche Meſſer=Spitzen des Tages über ſo bloß zu genieſſen, oder eine Portion hiervon mit Krebs=Augen (Oc. 69. ppt.) oder mit präparirten Hirſchhorn (C. C. pp.) zu vermiſchen, und ſolches zu Beförderung des Schweißes in einem Bette, zugebrauchen, und wird auch von ſelbi-

gen nicht unrecht gehandelt, weil in ſolchem Muße, auch ohne Zuthuung anderer Sachen, eine beſondere diaphoretiſche Krafft lieget. Dahero kan man auch ſolches gemeine Hauß-Mittel anderen Perſonen füglich recommandiren. Und wer es ſo an und vor ſich vielleicht nicht genieſſen will, weil es ſich in etwas in dem Munde und in der Kähle anſchmieret, der nehme ohngefehr drey biß vier Untzen Hollunder-Blüth-Waſſer, und vermiſche in ſolches ein Loth von dem Hollunder-Muße, und trincke dieſe Doſin auf einmahl aus. Es kan auch ſolche Mixtur des Tages zwey biß dreymahl repetiret, und zwiſchen ſolcher Zeit nur was warmes, es mag nun nach dem Appetit Thee, Coffee oder was anderes ſeyn, genoſſen werden. Gnung iſt es, wann nur eine dünne und wärmlichte Flüßigkeit in den Magen kommet, und die gelinde Ausdünſtung, wie auch den Schweiß, welchen man zu gewiſſen Zeiten intendiret, befördern hilfft.

Die äuſſerlichen Mittel nun ferner anlangende, ſo fraget ſich es, ob man auch das Aderlaſſen in dieſem Affect zu der Hand nehmen könne? Und ſo wird geantwortet, daß, wenn man vielleicht eine recht ſehr Blut-reiche Perſon vor ſich haben, und denen Umſtänden nach judiciren ſolte, daß die Oeffnung der Ader als etwas ſehr nöthiges zu halten, ſo muß man ſolche Operation gleich in dem Anfange, ſo bald man nur bey einem ſolchem Subjecto einige Alteration vermercket, unternehmen, allein ja nicht nachgehends, und wann der völlige Status dieſes Mali

zu beſorgen, auf dergleichen Gedancken gerathen, weil man hierdurch einen unvermeidlichen Schaden zuwege bringen würde. Welches ebener maßen von denen Purgantzen allhier anzumercken. Zwar muß man wohl während der Cur den Unterleib bey einer guten Oeffnung zu erhalten, aber mit ſtarcken purgirenden Dingen die Natur keinesweges anzugreiffen und zu turbiren ſuchen.

Demnach applicire man nun ſo fort folgende äuſſerliche Remedia.

℞. *Farin.* *Lin.*
Fabar.
Volat.
Hord. ãã ℥j.
Cret. *alb.* ℥ß.
Ceruſſ. ℥ß.
Rad. Glycirrh. *pſat.* ãã
Myrrh. *rubr.* ℥iij.
Croc. *or.*
Camphor. ãã ℥ß.
Fl. *Sambuc.* Mj.
Ex Contuſ. & Mixt. F. ſpec. pro ſacculo.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Lein-Saamen-Mehl,
- - Bohnen-Mehl,
- - Staub-Mehl,
- - Gerſten-Mehl jedes zwey Loth.
- der weiſen Kreide,
- dem Bleyweiß

Von der gepulverten Süß-Holtz-Wurtzel
jedes ein Loth.
- denen rothen Myrrhen drey Quentlein.
- dem Saffran,
- - Campffer, jedes ein halbes Quentlein,
- denen Hollunder-Blüthen eine Hand voll.

Dieſe Species werden unter einander geſtoſſen vermiſchet, und in ein weiches leinen Säckgen genähet, und auf die Roſe trocken aufgeleget.

Es werden auch insgemein von denen Herren Practicis die trockenen Sachen und Umſchläge zu der Roſe am allerdienlichſten gehalten, indem ſelbige, und nicht ohne Raiſon, vorgeben, daß ſie das Acidum abſorbiren, und die Poros oder Schweiß-Löcher fein und gemachſam öffnen.

Die gemeinen Leute pflegen ſich ſonſt wegen Erſparung derer Medicamenten, der grünen Schaale von dem Hollunder-Baume, welche nemlich unter der äuſſern braunen Schaale ſitzet, zu bedienen, und machen weiche Tüchlein warm, und binden gemeldete Schaale um die Roſe, und erhalten hierdurch die vollkommene Remedirung dieſes Affects, woher dann zu judiciren, daß in ſolcher ſchlechten Schaale eine beſondere reſolvirende und diſcutirende Krafft liegen müſſe. Ja einige greiffen zu dem Hollunder-Muſe, ſchmieren ſolches entweder auf ſtarcke Leinewand, oder auf ein blaues Papier, und appliciren ſolches Pflaſter wärmlich, und continui-

tinuiren hiermit, biß das Malum cediret.

Eräugnete es ſich aber vielleicht, daß aus der Roſe ein Geſchwür generiret werden ſolte, weil ſelbige nemlich die angewendeten ſehr guten und zertheilenden Mittel keinesweges reſpectiret hat, ſo ſiehet es mit ſolchen Geſchwüren eben nicht gar gut aus, maßen ſolche, weil zuvor die Inflammation eine groſſe Peripherie auf dem afficirten Theile eingenommen, auch ſelbige vielleicht ſehr weit um ſich gefreſſen, ſehr ſchlimm zu heilen ſind. Um welcher Urſache willen man auch nebſt denen äuſſerlichen Mitteln innerliche Blut-reinigeude Sachen zugebrauchen hat. Demnach

Rec. *Eſſ.* *Lign.* ℥ij.
Pimpinell. alb.
℞ ♀ij. ♀ *ſat.* āā ʒj.
Eſſ. ſucc. ſaſſafr. ʒß.

M. D. S. Blut-reinigende Eſſentz zu 60. biß 80. Tropffen dreymahl täglich zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von der Holtz-Eſſentz, ein halbes Loth.
- - Pimpinellen-Eſſentz,
- - Tinctura Antimony tartariſata, jedes ein Quentlein.
- - Agtſtein-Eſſentz mit Saſſafraß-Oehl präpariret ein halbes Quentlein.

Dieſe Species miſche man zu dem vorgeſchriebenen Gebrauch zuſammen.

Hierbey laſſe man den obbemeldeten Thee,

ſtatt alles ordinären Geträncks genieſſen, oder verordne hiernechſt ein Decoctum von Gerſte, Süßholtz, geraſpelten Hirſchhorn und Helffenbein, wie auch von der Gifft-Wurtzel, welches der Patiente entweder laulicht oder auch nur etwas kühle des Tages über trincken kan.

Das Geſchwüre aber muß man fein fleißig reinigen, und auswendig das Ungventum de Lithargyrio, oder Saturninum, oder auch ſonſt ein gutes heilendes Pflaſter auflegen, damit man die Oeffnung nach und nach zuſchlieſſen möge. Wiewohl es nicht ſelten geſchiehet, daß dergleichen Geſchwüre bey alten Subjectis, und beſonders an denen Füſſen dererſelben, und weil ſie vielleicht in ihrem gantzen Leibe ſchon lauter verdorbene Säffte haben, und dahero auch dergleichen ſchlimmen Zufluß zu dem afficirten Theile immerzu erleiden müſſen, ſehr gern einen offenbleibenden Schaden hinter ſich laſſen, den man auch nicht wohl zu renoviren capable iſt, maſſen die Natur ſelbſt das Ihrige keinesweges beyträget, ſondern vielmehr wider die Intention des Medici ſtrebet.

Was iſt allhier vor eine Diät zu recommandiren?

Die Gemüths-Bewegungen, (Animi Pathemata) welche in einer Hefftigkeit beſtehen, müſſen allerdings mit allem Fleiß, und dahero beſonders der Zorn, die Furcht und das Schrecken, vermieden, und das Gemüthe in einer feinen ruhigen und gelaſſenen Egalität erhalten werden. Der

Ru-

Ruhe und des Schlaffes kan man ſich gar wohl bedienen, weil auch hierdurch, dafern man den Leib fein warm hält, die unempfindliche Ausdünſtung, (Tranſpiratio inſenſibilis) und der gelinde Schweiß (Mador) befördert wird. Die Lufft, in der man zu ſolcher Zeit lebet, muß nur temperirt ſeyn. Dann wann ſolche zu heiß iſt, ſo geräth das Geblüthe in einen gar zu haſtigen Umlauff in dem Cörper, und wird nach und nach vermittelſt des Abganges derer in ſolchem enthaltenen flüchtigen und flüßigten Theile, je mehr und mehr dicker und zäher: iſt ſelbige zu kalt, ſo werden die Pori oder Schweiß-Löcher verſtopfſet, die unempfindliche Ausdünſtung aus dem Cörper, wie auch der Schweiß ſehr nachdrücklich gehemmet, und gäntzlich zurück getrieben, ſo daß hierauf noch mehrere und gröſſere Diſconvenienzen nothwendig erfolgen müſſen, ſintemahl ſodann das Geblüthe in ſeinem Umlauffe gantz faul und träge gemachet, und ſonſt auch aller undienliche in dieſem Malo aber beſonders ſehr ſchädliche und nachtheilige Schwall zurücke behalten wird. Bey denen Speiſen hat man ſich in acht zu nehmen, daß man nicht grobe, ſtarck geräucherte, ſehr geſaltzene, und an und vor ſich nicht gar wohl verdauliche, wie auch nicht zu ſtarck gewürtzte genieſſet. Der Trunck muß auch, wie bereits Erinnerung geſchehen iſt, gantz dünne und leichte ſeyn, damit kein ſchweres Geblüthe generiret werden möge. Und kan man ſich dahero des recommandirten Thee-Trânckes, wie auch des Decocti, ſtatt derer Biere, fein fleißig bedie-

nen. Den Unterleib aber muß man auch in einer guten Oeffnung zu erhalten ſuchen, iedoch aber ſolchen ja nicht zur Unzeit mit ſtarcken purgirenden Sachen irritiren.

Das Zehende Capitel Von dem heiſſen und kalten Brande. De Gangræna & Sphacelo.

Was wird durch dieſe Affecten verſtanden?

MAn verſtehet dadurch den heiſſen Brand (per Gangrænam) nichts anders als die allerhefftigſte und penetranteſte auch allergefährlichſte Entzündung, als bey welcher der inflammirte Theil nunmehro anfänget zu verderben und abzuſterben: Der kalte Brand aber (Sphacelus) iſt ein ſolcher Affect, da die entzündeten und zuvor von dem heiſſen Brande bereits berührten Theile ſchon verderbet und erſtorben ſind.

Was

Was iſt vor eine Differenz allhier anzumercken?

Der gantze Unterſcheid kommet auf den Gradum und die Zeit an. Denn der heiſſe Brand (Gangræna) machet erſtlich den Anfang zu der Corruption und Deſtruction des inflammirten Theils, und beruhet alſo noch nicht in der völligen Verderbung oder Erſterbung deſſelbigen: Da hingegen der Kalte Brand (Sphacelus) auff den heiſſen Brand unmittelbar folget, und die Verderbung und Erſterbung des entzündeten Theils ſelbſt importiret. Woraus dann zu erſehen, daß der Kalte Brand dem Gradu nach noch über dem heiſſen Brand ſtehet, maſſen ſelbiger in einer gröſſern Hefftigkeit beruhet.

So lange als die Farbe an einem entzündeten Theile noch denckel-roth iſt, ſo wird noch etwas Leben und Empfindlichkeit hieſelbſt angetroffen: So bald aber ein ſolcher Theil gantz ſchwartz außiehet, ſo iſt die völlige Verderbung und Abſterbung würcklich zugegen, und darff man ſodann an einem ſolchen Theile kein Leben und keine Empfindlichkeit mehr ſuchen. Jener Status heiſſet demnach der heiſſe und dieſer der kalte Brand.

Von welchen Subjectis kan geſaget werden, daß ſie dieſen Affecten unterworffen?

Diejenigen Perſonen, welche an denen Inflammationen oder Entzündungen laboriren, und bey denen ſich ſolche, als zum Exempel die

Roſe (Eryſipelas) nicht recht tractiren, und zu der Zertheilung oder Schwürung bringen laſſen wollen, können in dieſe unſere Affectus gantz leicht verfallen, zumahl wann das Geblüthe in dieſem Statu in eine ſehr ſtarcke und prauſende Wallung (in Orgaſmum) gerathen, und ein ſolches Subjectum ſonſt mit vielen ſcharffen, ſaltzigten, und ſcorbutiſchen Humoribus verſehen iſt. Ja es kan auch eine ſolche Perſon, die nemlich bißhero an einer Inflammation laboriret, keine Geneſung aber verſpühret und erlanget hat, und welche in einem hohen Alter ſtehet, und um deßhalben nicht viele Kräffte, auch kein vigoröſes, und in einem feinen Umlauff (in motu bonô progreſſivo) ſtehendes, ſondern vielmehr ein zähes und träges Geblüthe beſitzet, mit dieſen unſern Affecten beleget werden.

Desgleichen kan man ſich ein ſolches Malum gar leichtlich über den Halß ziehen, dafern man auf die inflamirten Theile kalte, adſtringirende, oder ſonſt untaugliche und ſchädliche Mittel entweder ſelbſt, und aus Unwiſſenheit applicirt, oder unter die Hände eines unverſtändigen Chirurgi geräth, welcher fein dum̃ hin curiret, und den ſonſt noch guten Zuſtand eines entzündeten Theils auf einmahl verdirbet, und den Patienten in eine ſehr groſſe Gefährlichkeit ſtürtzet.

Hernach kan ſich auch ein ſolcher Affect bey geſchehenen Verwundungen, Bein-Brüchen, und andern Läſionen äuſſeren, dafern ein unerfahrner und kunſtloſer Chirurgus den lädirten äuſſerlichen Ort mit ſtarcken höltzernen Schin-

deln bindet, und mit Compreſſen gar zu dölpiſch, zu feſte und zu ſtarck beleget, und zuſammen ſtricket, ſintemahl der Umlauff des Geblüthes (motus circularis ſanguinis) nachdrücklich gehemmet, die Blut-Gefäſſe verſtopffet, und die ſonſt anſchieſſenden Nahrungs-Säffte völlig abgewieſen und zurück getrieben werden, ſo daß ein ſolcher Theil wegen Ermangelung ſeiner Nutrition nothwendig ermatten, ableben, und erſterben muß.

Endlich gehören auch diejenigen hieher, welche entweder an dem Arme, Fuſſe, oder auch einem andern Theile dermaſſen verletzet und verwundet ſind, daß alle fleiſchichten Zäſergen (fibræ carneæ) zerriſſen, zerfleiſchet, zerqvetſchet, und die Knochen dermaſſen zerſchlagen, zerbrochen und zermalmet ſind, daß im geringſten keine Reſtitution zu hoffen, maſſen der Zugang des Geblüthes und des Nahrungs-Saffts ebener maſſen gehemmet und verſperret wird, ſo daß dergleichen Theile unumgänglich in einen ſolchen Statum verfallen können, und auch in der That müſſen.

Worinnen beſtehen die Kennzeichen (ſigna diagnoſtica) aus denen man den gegenwärtigen Zuſtand ſolcher Affecte erkennet?

Den heiſſen Brand (Gangrænam) erkennet man folgendermaſſen. Nemlich wann ein inflammirter Theil auch denen allerbeſten und ſicherſten Medicamenten nicht hat pariren wollen, und

und man vermercket ſo fort, daß die zuvor in einer groſſen Hefftigkeit geſtandene Entzündung, und alle die Symptomata, mit welchen ſelbige bekleidet geweſen, geſchwind und unvermuthet nachgelaſſen, ſo daß ſich die ehemahlige ſehr harte Geſchwulſt, welche ſtarck aufgelauffen war, gantz mercklich ſencket und ſetzet, auch, ſtatt der Härtigkeit, eine Weichheit und Schlappheit überkommet, und wann man mit dem Finger drauf drücket, keinesweges remittiret, ſondern eben eine ſolche Grube, wie bey einer wäſſerigten Geſchwulſt (in Oedemate) geſchiehet, behält, maſſen ein ſolcher Theil nunmehro keine natürliche Krafft mehr beſitzet, auch eine grauliche und bleyfärbige oder braune Couleur, wie auch kleine Bläßgen, welche denen Feuer-Bläßlein, wann man ſich etwan verbrennet hat, nicht ungleich, und mit einem gelbichten oder röthlichen Waſſer angefüllet ſind, an ſich verſpüren läſſet: Der kalte Brand (Sphacelus) aber äuſſert ſich ſodann, wann nemlich der heiſſe Brand erſtlich vorhergegangen, und hierauff die Empfindung und Bewegung eines ſolchen Theils völlig verlohren iſt, ſo daß man frey in ſolchen hinein ſtechen und ſchneiden kan, ohne daß die Patienten ein Wort hierzu ſagen, und ſich etwan wegen einer ſchmertzhafften Empfindung beſchweren. Und da in dem heiſſen Brande die Farbe eines ſolchen Theils bleyfarbig oder braun geweſen, ſo wird ſelbige immerzu bräuner, mehr bleyfarbiger und ſchwärtzer. Es iſt ein ſolcher Theil gantz weich und ſchlapp, und auch gantz kalt, und kan man

die

die obere Haut gar leichtlich abziehen. Und weil allhier eine völlige Corruption und Deſtruction eines zuvor inflammirten Theils vorgegangen, ſo erfolget auch hierauf ein ſehr garſtiger und wie ein Aas ſtinckender Geruch, welcher, wann man nicht in der Zeit mit trifftigen Mitteln darhinter her iſt, je mehr und mehr überhand nimmet, weil nemlich die Fäulung bey dem einmahl erſtorbenen Parte weiter und weiter gehet.

Worinnen beſtehen die Kennzeichen (ſigna prognoſtica) aus denen man den zukünfftigen Leibes-Zuſtand wahrſcheinlich bejudiciret?

Stehet der heiſſe Brand annoch in ſeiner Geburth, und man adhibiret unverzüglich gute und tüchtige Medicamenta, ſo iſt es nichts unmögliches, daß man ſelbigen curiren und removiren könne, indem ja die afficirten Theile noch nicht gäntzlich corrumpiret und abgeſtorben, ſondern nur erſtlich auf den Weg der Verderbung und Abſterbung getreten ſind. Wiewohl man auch die Oerter oder Gegenden des heiſſen Brandes allerdings zu diſtingviren hat. Denn wann der heiſſe Brand dem Leibe ſelbſt ſehr nahe ſeyn, und ſich vielleicht in einen kalten mutiren ſolte, ſo ſiehet es freylich ſehr gefährlich aus, weil man ſodann nicht capable iſt, ſolchen afficirten Theil abzunehmen. Da man hingegen bey denen von dem Leibe etwas entferntern Theilen nicht ſo groſſe Sorge zu tragen hat. Man thut nemlich allhier das Seinige, und ſuchet mit allem Fleiß

dem heiſſen Brand Einhalt zu thun, und ſolchen zu removiren, ſolte aber kein Mittel etwas verfangen, und der kalte Brand einrücken, ſo iſt es am beſten, daß man einen ſolchen afficirten Theil abnimmet, damit ſich dieſer loſe Gaſt nicht noch weiter ausbreiten, und, dafern ihm die Force gelaſſen wird, auch den Tod ſelbſt in einer gar kurtzen Zeit verurſachen möge.

Fånget der heiſſe Brand mit einer ſtarcken Hefftigkeit an, und wåchſet ſo zu ſagen zuſehens, ſo lauret freylich hinter dem Berge der kalte Brand, welcher auch gantz gewiß hervor wiſchen wird, zumahl, wann dergleichen Patienten ſelbſt in keiner gar guten Haut ſtecken, und entweder wegen des hohen Alters eine groſſe Schwachheit des Leibes an ſich tragen, oder ſonſt ſcharffe, gallichte, dicke und zåhe Humores bey ſich führen, oder auch wohl gar mit der Schwindſucht (Phthiſi) auszehrendem ſchwindſüchtigen Fieber (Hectica) Waſſerſucht (Hydrope) u. ſ. f. beladen ſind. Denn bey jüngern Subjectis, da das Geblüthe und alle Humores reiner, ſpirituöſer und flüßiger ſind, kan der heiſſe Brand, wenn man bey Zeiten darzu kommet, gar wohl remediret werden.

Wann die innerlichen Urſachen Gelegenheit zu der Inflammation und dem daher entſprungenen heiſſen Brande gemachet haben, ſo iſt ſolcher gefåhrlicher, und auch weit ſchwerer zu curiren, als wann ſelbiger von einer åuſſerlichen Verwundung, Qvetſchung, Zerbrechung u. ſ. f. herrühret. Sonſt hat man annoch allhier zu obſerviren, daß

wenn

wenn vielleicht die innerlichen Theile des Leibes, zum Exempel das Gehirn, die Leber, Miltz, die Gedärme ꝛc. mit dem heiſſen Brande, wegen der zuvorher geſchehenen Inflammation, afficiret werden, hierauf der Tod nothwendig und gewiß erfolgen müſſe, weil man als ein Medicus oder Chirurgus keinesweges einen Weg findet und vor ſich ſiehet, auf welchem man zu denen innerlichen afficirten Theilen kommen, und den vielleicht noch in ſeinem Anfange, oder in ſeiner Geburth ſtehenden heiſſen Brand auf eine conveniente Manier, ohne ſonſt einigen Schaden zu verurſachen, removiren könne.

Weil nun aber der kalte Brand in einer vollkommenen Abſterbung des afficirten Theils beſtehet, ſo hat man nicht Urſache zu flattiren, und denen Leuthen vorzumahlen, daß man noch zuſehen wolle, wie man der Sache abhelffen möge, ſondern weil allhier keine Hoffnung zu der Cur, nemlich des abgelebten Theils, mehr übrig, ſo ſchneide, kneipe, und nehme man das was einmal todt iſt, ab und weg, und ſorge nur, wie man die anderen anliegenden noch guten Theile erhalten wolle.

Geſchiehet es, daß bey dem heiſſen, beſonders aber kalten Brande die Patienten mit einem kalten Schweiß mit Schluchtzen, Froſt und Schauer, Ohnmachten, Zittern des gantzen Leibes, und Verwirrungen des Haupts (deliriis) überfallen werden, ſo darff man nur frey heraus prognoſticiren, daß es nunmehro mit einem ſol-

chen Menſchen bald aus ſeyn, und der Tod mehr, als das Leben gehoffet werde.

Wie hat man ſich in der Cur bey dergleichen Zufällen zu verhalten?

Man hat Meldung gethan, daß der heiſſe Brand (Gangræna) vor dem kalten Brande (Sphacelo) ordinär vorher zu gehen pflege. Alldieweil nun aber ſelbiger wegen der zu befürchtenden Gefährligkeiten, die er, wie eine Mutter, generiren und produciren kan, freylich eine gar groſſe Conſideration meritiret, ſo muß man auch mit allem Fleiß und ohne Verzug dahin trachten, damit man ſolchen heiſſen Brand auf eine vernünfftige und conveniente Art curiren möge, um dadurch den einmahl afficirten Theil von dem obſchwebenden kalten Brande zu befreyen, und auch wohl den Tod ſelbſt, der ſonſt gar leichtlich erfolgen können, auf eine Zeit lang, biß vielleicht das rechte Lebens-Ziel erreichet worden iſt, zu verjagen.

Dannenhero muß man alle diejenigen Sachen, welche vielleicht von unerfahrnen Perſonen auf einen inflammirten Theil geleget worden ſind, und die mehr Schaden als Nutzen verurſachen, auch den heiſſen Brand ſelbſt zuwege bringen können, als ſchädliche Pflaſter, Salben, kalte Umſchläge, ſo gleich wegnehmen, und auch die harten und ſtraffen Verbindungen, welche bey Verwundungen, Verrenckungen, Bein- und andern Brüchen appliciret worden, und wodurch der Einfluß des Geblüthes und derer Lebens-

Säff-

Säffte völlig unterbrochen und aufgehoben worden iſt, ſo daß ein ſolcher über alle Natur ein- und zuſammen gepreßter Theil in einen ſehr ſchlimmen Stand, und endlich wohl gar in den heiſſen und kalten Brand geſtürtzet werden müſſen, öffnen und eine andere Anſtalt oder Invention zu der Cur ſolcher Theile machen.

Hernach bedienet man ſich bey dieſem Affecte ſo wohl derer innerlichen als auch äuſſerlichen Mittel, zumahl wenn man bey dergleichen Patienten einige Schwachheit obſerviret. Demnach

℞. ▽ *Ceraſor. nigr.*
Rub. Id.
Fl. Til.
Acac. āā. ℥ij.
Matr. perl. ppt.
Corall. rubr. ppt. āā. ʒij.
Perl. orient. ppt.
♁ij. *diaphor.* āā ℈j.
⊖ *depurat. gr.* vj.
Cinnabar. nativ. ppt. ℈ß.
Confect. Alkerm. complet. ℥ß.

M. F. Pot. D. S. Beſonderes Stärck-Tränckgen, wovon alle Stunden zwey Löffel zu genieſſen.

Deutſch.

Man nehme
von dem ſchwartzen Kirſch-Waſſer
- - Himbeer-Waſſer
- - Linden-Blüth-Waſſer

- - Schlehen-Blüth-Waſſer iedes vier Loth
- der präparirten Perlen-Mutter
- denen präparirten rothen Corallen iedes ein halb Loth
- - - guten Perlen
- dem Antimonio Diaphoretico iedes einen Scrupel.
- - gereinigten Salpeter 5. Gran
- - präparirten Berg-Cinnober einen halben Scrupel.
- der Confectione Alkermes completâ ein Loth.

Dieſe Species vermiſche man in dem Mörſel zu einem Tränckgen, und gebrauche ſolches angegebener maſſen.

Hiernechſt nun ſchreitet man ſo fort zu denen äuſſerlichen Mitteln, als in welchen die meiſte Hülffe beruhet, und ſcarificiret oder ſchröpffet den afficirten Theil, und bedienet ſich hierzu eines kleinen Inciſion-Meſſergens, mit welchem man, nach der Länge, bey dem afficirten und in den heiſſen Brand verfallenen Theile, die Scarification unternimmet, und ſich hierbey nach der Beſchaffenheit des Mali richtet, maſſen man ſtarck und auch ſchwach ſcarificiren, und alſo durch ſolche höchſt nöthige Operation das ſtilleſtehende und ſtockende Geblüthe in etwas abzapffen kan, damit ſodann die Medicamenta, welche man zu appliciren willens, um deſto beſſer penetriren können, und die Remedirung glücklicher obtiniret werden möge.

Und wan nun dieſes geſchehen, ſo ergreiffet man gute Umſchläge (Cataplaſmata) und Bähungen (Fomenta) und bedienet ſich nachſtehender Formuln.

℞. *Hb. Scord.*
Plantag.
Malv. āā Mj.
Theé ℥j.
Fl. Chamomill.
Sambuc. āā. Mj.
Roſar. rubr. p. iij.
Farini Fænugræc.
Lini āā ℥j.
Camph. ℈j.

Sc. Cont. Miſc. F. ſpec. pro Foment. Coq. in S. q. ▽ Simplic. Colat. ℞. *lb*. ij. cui add. Sapon. venet. ℥jß. Miſc. D, adoll. S. Beſondere Bähung, welche über gelinde Kohlen zu ſetzen, und vermittelſt gedoppelter leinenen Tücher fein warm aufzuſchlagen, und fleißig hiermit zu continuiren.

Deutſch.

Man nehme
von dem Waſſer-Batennig
- Wegbreit
- Pappeln iedes eine Hand voll
- Thee zwey Loth
denen Chamillen-Blumen
- Hollunder-Blüthen iedes eine Hand voll.
dem Fenugreck-Mehl iedes 2. Loth
- Campffer einen Scrupel.

Dieſe Species ſchneidet und ſtöſſet man klein, miſchet ſolche untereinander, und gebrauchet ſie vorgeſchriebener maſſen.

Oder:

℞. *Rad. Alth.*
Ariſtol. rot.
Ir. Flor.
Vincetox. āā. ℥j.
Hb. Rut.
Scord.
Rorismar.
Abſinth.
Salv. āā. Mj.
Myrrh. ℥ß.
Farin. Lini ℥jß
Ex conciſ. contuſ. F. Species pro Foment. quibus ſuper fund. ſ. q. Vini alb. poſtea coq. & linteolis ſæpius calide applic.

Deutſch.

Man nehme
von der Althe-Wurtzel
- - runden Oſterlucey
- - Violen-Wurtzel
- - Schwalben-Wurtzel iedes zwey Loth
- - Raute
- - Waſſerbatenich
- - Roſemarie
- - Salbey iedes eine Hand voll
- - Myrrhe zwey Loth
- dem Lein-Saamen-Mehl drey Loth.

Die-

Dieſe Species werden klein geſchnitten, etwas geſtoſſen unter einander gemiſchet, und auf ſolche gnugſamer weiſſer Wein gegoſſen, fein durchgekochet, und ſodann mit doppelten leinenen Tüchlein ſo warm, als es der Patiente leiden kan, auf dem gangränirten Theil appliciret, und hiermit fleißig continuiret.

Es pflegen auch ſonſt die gemeinen Leute in dem Nothfall und in Ermangelung anderer guten Medicamenten, die friſchen Küh-Fläden, den Sau-Miſt, Pferde-Miſt, Sauerkraut-Laacke, desgleichen ſaure Kohl-Brühe in dieſem Affect zu appliciren, und handeln auch hierinnen nicht unrecht, weil die Erfahrung lehret, daß der heiſſe Brand hiermit gar öffters gantz glücklich remediret worden iſt. Ja ſelbſt der eigene Urin, wenn ſolcher recht warm und fleißig übergeſchlagen wird, thut in dieſem Statu was gutes.

Dafern aber dieſer heiſſe Brand in einem ſehr ſchlimmen Stande angetroffen, und der Anfang nunmehro zu dem kalten Brande oder zu der Corruption und Abſterbung obſerviret werden ſolte, ſo muß man auch dahero zu denen noch kräfftigern, penetranteren, balſamiſchen, aromatiſchen, ſpirituöſen und ſaltzigten Remediis ſchreiten, und aus ſolchen Bähungen (Fomenta) oder auch Umſchläge (Cataplasmata) präpariren und auch mit dergleichen Dingen nicht lange zaudern, ſondern ſtracks darhinter her ſeyn, wann man anders ſeine Intention aſſequiren, und denen armen Patienten Hülffe verſchaffen will.

℞ ▽ *Calc. viv.*
♌ *Cochlear.*
Vin. camphor. āā ℥iij.
⊖ *Xc.* ʒij.
Vin. alb. calid. ℥vj.
Oc. ♋. *ppt.*
Conch. ppt. āā ℥ß.
Camphor. ʒj.

Miſc. F. Foment. D. ad Oll. S. Beſonderes Waſſer welches, auf Kohlen zuſetzen, fein gemachſam warm zu machen, und in ſolcher Wärme ſtets zu erhalten, womit man zuſammen-gefaltene Tüchlein annetzet, ſolche recht warm aufſchläget, und hiermit fleißig continuiret.

Deutſch.

Man nehme
Von dem ungeleſchten Kalck-Waſſer
- - Löffel-Kraut-Spiritus
- - Campffer-Spiritu iedes ſechs Loth,
- - Salmiack-Spiritu ein halbes Loth,
- - weiſſen Wein, ſo warm zu machen, zwölff Loth,
- denen präparirten Krebs-Augen
- - - Meer-Muſcheln iedes zwey Loth
- dem Campffer ein Quentlein.

Dieſe Species miſche man zu dem obberührten Gebrauch zuſammmen, und bähe den afficirten Theil continuirlich hiermit.

Oder

Oder man kan ſich nachſtehenden Umſchlags, welcher von einem ſehr guten Effect iſt, bedienen.

℞ *Hb. Cent. min.*
Scord.
Salv.
Rut.
Abſinth. āā *Mj.*
Fl. Sambuc.
Chamomill. āā *Mß.*
Sem. Anis. ℥ß.
Pulv. Myrrh.
Maſtich.
Oliban.
Aloes. āā ʒj.
☉. *crud.*
♀. *crud.* āā. ʒjß.
✠ *Vin.*
Vin. aduſt. lb. ij. iij.

Ex Conciſ. Contuſ. minutiſſ. Mixt. & Coct. Fiat. ad conſiſt. pulv. Cataplaſma.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Tauſend-Gülden-Kraut
- - Waſſer-Batenich
- der Salbey
- - Rauten
- dem Wermuth iedes eine Hand voll
- denen Hollunder-Blüthen
- - Chamillen-Blumen iedes eine halbe Hand voll
- dem Anis-Saamen zwey Loth,

- denen pulveriſirten Myrrhen
- dem - - Maſtix
- - - - Weyrauch
- der - - Aloe iedes ein Quentlein,
- der ungebrannten Alaune
- dem Weinſtein iedes anderthalbes Quentlein
- - Wein-Eßig,
- - Brandtewein iedes zwey biß drey Pfund.

Dieſe Species werden fein klein zerſchnitten, zu einem ſubtilen Pulver geſtoſſen, unter einander gemiſchet, und mit dem aufgegoſſenen Eßig und Brandtewein gekochet, ſo daß ſolche wie ein Brey werden, und dann über den gangränirten Theil fein warm aufgeſchlagen.

Will man ſolches Cataplaſma, wann man es zu der Conſiſtenz gekochet hat, mit etwas Campffer oder Campffer-Spiritu, und auch wohl mit Salmiac, zum Exempel zwey biß drey Loth hiervon vermiſchen, ſo fähret man hiermit auch nicht unrecht.

Will man aber fein kurtz und geſchwind, wegen der Präparation ſolcher hierzu dienlichen Medicamenten darvon kommen, ſo nehme man nur Myrrhen und Weyrauch, Maſtix, Aloe und Saffran, von iedem Stück ein Loth, ſtoſſe und koche ſolches zuſammen in ſtarcken Brandtewein, und vermiſche es nachgehends mit vier Loth Campffer-Spiritus und einem Scrupel Nelcken-Oehl (℅ Caryophyll.) und

applicire

applicire ſolches Mixtum fein warm und fleißig, vermittelſt gedoppelter oder vielmal zuſam̃engefaltener Tüchlein auf den gangränirten Theil.

Und ſo kan man auch wegen der Kürtze und der vielleicht dringenden Noth folgende geringe Compoſition adhibiren:

℞. ▽ *Calc. viv.* ℔j.
♎ *Vin. Camphor.* ℥iij.
M. pro Foment.

Deutſch.

Man nehme
von dem ungeleſchten Kalck-Waſſer ein Pfund.
- - Campffer-Spiritu ſechs Loth.

Dieſes miſche man zu der Bähung, wie bereits erinnert, zuſammen.

Vielmahls ereignet es ſich, daß der heiſſe Brand (Gangræna) von der ſehr hefftigen Kälte, in dem Winter, entſtanden, und daß dieſes oder jenes Glied erfroren iſt, ſo thut man nicht ungereimt, wenn man das erfrorne Glied mit Schnee oder Eißkalten Waſſer reibet, und wäſchet, auch dergleichen Perſonen etwas von dem Mithridat oder Theriac in warmen Wein eingiebet, damit nemlich der Umlauff des Geblüthes (motus circularis ſanguinis) befördert, und ein gelinder Schweiß zuwege gebracht werden möge, und nachſtehenden Umſchlag fein bald gebrauchet

℞. *Hb. Abſinth.*
Scord.
Menth.
Rut. ãã Mj.
Fl. Chamomill.
Sambuc. ãã. Mß.
Sem. Naſturt.
Urtic. rom. ãã. ℥j.
Bardan. ʒij.
Bacc. Juniper. ℥j.

Conciſ. contuſ. minut. Miſc. Coq. in ſ. q. Vin. alb. vel Vin. alb. gallic. add.

🜄 *camphor.* ℥ß.

Miſc. pro Foment. l. & Catapl.

Deutſch.

Man nehme
von der Wermuth
- - Waſſer Batenich
- - Krauſſe-Müntze
- - Rauten iedes eine Hand voll
- denen Chamillen-Blumen
- - Hollunder-Blüthen iedes eine halbe Hand voll
- dem Kreſſen-Saamen
- - Römiſch Neſſel-Saamen iedes zwey Loth
- - Kletten-Saamen ein halbes Loth.
- denen Wacholder-Beeren zwey Loth.

Die-

Dieſe Species werden fein klein zerſchnitten, geſtoſſen, untereinander gemiſchet und in genugſamen weiſſen Wein, oder weiſſen Frantz-Wein gekochet, auch nachgehends, wann ſolches Decoctum etwas verkühlet

von dem Campffer-Spiritu ein Loth

hinzugethan, und entweder vermittelſt zuſammen gefaltener Tüchlein fein warm, oder auch, wann man es vielleicht wie einen Brey hat kochen laſſen, ſo an und vor ſich ſelbſt auff den afficirten Theil geſchlagen und Tüchlein drum gebunden, auch wird ſolches Aufſchlagen öffters wiederholet.

Träget es ſich aber zu, daß die angewendeten Medicamenta vielleicht gar nichts verfangen wollen, und es behält der heiſſe Brand (Gangræna) ſeine Macht, oder man wird etwan zu ſpät darzu geruffen, und man erblickte ſodann, daß die Haut, wie auch die unter ſolcher nahe liegenden Theile völlig corrumpiret, abgelebet und erſtorben, und dahero keine Empfindlichkeit mehr beſäſſen, ſondern gantz matzſchicht und faul wären, ſo iſt nunmehro auf keine andere Remedirung, als auff die Separation ſelbiger Theile zu gedencken, maſſen es ein unmögliches Ding iſt, denenſelben wiederum ein Leben einzuflöſſen oder einzublaſen. Ja es geſchiehet vielmehr, daß der Tod allhier das Leben

ben

ben friſſet, denn wenn man nicht fein bald dem unter ſolchen erſtorbenen Theilen ſteckenden Geblüthe Lufft machet, ſo werden die andern nahe anliegenden und geſunden Theile nach und nach angefreſſen, corrumpiret, und in ihrer Krafft biß auff die Knochen ertödtet und verzehret, ſo daß der vollkommene kalte Brand des gantzen afficirten Theiles vor der Thür iſt.

Demnach nimmt man hier weg, was wegzunehmen iſt. Nemlich wann das gantze Glied auff eine ſolche Arth corrumpiret iſt, ſo nimmet man ſolches, weil es nicht mehr tauglich, weg: Befindet man aber, daß nur ein Theil an einem Gliede in eine ſolche Corruption verfallen, ſo ſuchet man auch nur ſolchen Theil aus dem Wege zu räumen, damit ſelbiger nicht fernere Gelegenheiten zu einer Corruption bey denen nahe anliegenden und annoch geſunden Theilen geben möge.

Man ſepariret alſo die corrumpirten Theile von denen annoch geſunden folgender maſſen. Man ſuchet es nemlich ſo weit allhier zu bringen, daß man durch die Suppuration, wodurch ſich eine Materie generiret, ſetzet, und zu einem Eyter wird, dasjenige, was einmahl corrumpiret und an und vor ſich anderen Theilen höchſt ſchädlich iſt, ſeparire. Und kan man dahero das ein-

mahl erſtorbene und faule Theil fein ſtarck ſcarificiren, und mit ſolcher Operation ſo tieff und ſo weit gehen, biß man vermercket, daß der Patiente zucket, und alſo wegen des friſchen und annoch geſunden Grundes eine Empfindung hat. Worauff ſodann der in ſolchem corrumpirten Theile enthaltene garſtige faule und wäßrichte Schwall frey herausflieſſen, und die Exhalation derer ſcharffen, ſauren und gleichſam gifftigen Particulgen nachdrücklich befördert werden kan.

Nach ſolcher geſchehenen Scarification aber bedienet man ſich derer balſamiſchen, und alſo der fernern Corruption und Fäulniß widerſtehenden Mittel.

℞. *Hb. Cochl.*
Salv.
Scord.
Rut.
Abſinth. ãã. Mj.
Sabin. Mß.
Fl. Chamomill. p. iij.
Bacc. Juniper. ℥ß.

Sc. Cont. Miſc. Coq. in ſ. q. ▽ ſimplic. Colat.

℞. ℔ij.
+ s *uRt.*¦℥x.
▽ *Theriac.* ℥vj.

cam-

camphor. ℥j.

Miſc. pro Foment. D. adoll. S. Beſonderes Waſſer zur Båhung, mit welchem gedoppelte Tůchlein fein fleißig anzunetzen, und auff den afficirten Theil gantz warm zu legen.

Deutſch.

Man nehme

Von dem Löffelkraut
- der Salbey
- - Waſſer-Batenich
- - Raute
- - Wermuth, iedes eine Hand voll.
- dem Sadebaum eine halbe Hand voll
- denen Chamillen-Blumen drey Pupillen
- - Wacholder-Beeren zwey Loth.

Dieſe Species ſchneidet und ſtöſſet man etwas klein, miſchet ſie untereinander, und kochet ſie in gnugſamen Waſſer, ſeiget ſolches hernach durch ein Tuch, und nimmet

von dem Abgeſeigten zwey Pfund
- - Rauten-Eßig zwanzig Loth.
- - Theriac-Spiritu zwey Loth.

und

und gebrauchet ſie oben = gemeldeter maſſen.

Wann nun nach dieſer offtmahls wieholten Bähung der heiſſe Brand eine Härte oder harte faule Cruſte bekommet, ſo iſt es nöthig, daß man ein erweichendes Cataplaſma appliciret. Und dienet hierzu folgende Formul:

℞. *Hb. Rut.*
Scord.
Matric.
Malv.
Alth. āā. Mj.
Salv.
Fl. Chamomill.
Lavend. āā Mß.
Nuc. Moſch.
Myrrh.
Caryophyll. āā ʒj.
Farin. Fabar.
Lin. āā. ℥ij.

Conciſ. contuſ. minut. coq. c. ſ. q. aceti ad Conſiſtent. Cataplaſm.

Deutſch.

Man nehme
von der Raute
= dem Waſſer=Batenich
= = Mutter=Kraut

von

von denen Pappeln
- dem Eibiſch-Kraut iedes eine Hand voll.
- der Salbey
- denen Chamillen-Blumen
- - Lavendel-Blüten iedes eine halbe Hand voll
- der Mußcaten-Nuß
- - Myrrhen
- denen Neglein iedes ein Qventlein
- dem Bohnen-Mehl
- - Lein-Saamen-Mehl iedes vier Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen, und in gnugſamen Eßig zu einem Brey gekochet, und auff den gangränirten Theil fein warm aufgeſchlagen, und wird mit ſolchem Aufſchlagen continuiret.

Will man dieſen Umſchlag, ehe man ſolchen nemlich appliciret, iedesmahl mit Campffer-Spiritu anfeuchten, oder vielmehr anſpritzen, ſo handelt man auch nicht unrecht, maſſen dieſer Spiritus in dergleichen Schäden insgemein einen ſehr guten Nutzen hat. Ja man könte auch etwas von dem Salmiack-Spiritu darzu nehmen.

Werden nun vermittelſt ſolcher applicirten Medicamenten die nahe anliegende geſunden

den Theile, in ihrer Peripherie, nemlich um den gangränirten Theil herum, ſchwulſtig und roth, und die faule Cruſte fänget ſich an zu conſtringiren, auch Materie zu zeigen, ſo kan man aus dergleichen Circumſtantien gar füglich urtheilen, daß das freſſende ſcharffe und gleichſam alle flüßigten Fäſergen zerſchneidende Weſen nunmehro aufhöre, und daß ſich in kurtzen das corrumpirte und faule von den geſunden Theilen ſepariren werde.

Sobald ſich nun eine ſolche Abſonderung zeiget, ſo muß man ein Digeſtiv mit etwas Theriac miſciren, und mit Carpie zwiſchen dieſe faulen und geſunden Theile legen. Die bereits recommandirten Umſchläge aber ſetzet man keineswegs allhier aus, ſondern continuiret mit ſelbigen fleißig, und ſo lange, bis man genau obſerviret, daß das faule und corrumpirte abgeſondert iſt. Wolten ſich aber vielleicht einige Particulgen durch dergleichen Mittel keineswegs ſepariren *laſſen*, ſondern es hiengen ſolche noch an denen geſunden Theilen, ſo daß man ſich dennoch etwas wiedriges dieſer wegen zu beſorgen hätte, ſo removiret man ſelbige entweder vermittelſt einer Scheere oder auch nur eines ſcharffen Meſſerleins, und continuiret mit dem Digeſtiv, biß man die völlige Separation aller faulen Theile erhalten hat. Statt des Umſchlages aber, der ſodann eben nicht mehr nöthig iſt, leget man das Emplaſtrum Saturninum, oder Mi-

nio über, und hält mit ſolcher Methode ſo lange an, biß man eine völlige Purification eines ſolchen Theils erblicket. Und ſo gebrauchet man alsdann, wegen der Heilung einen guten Wund-Balſam und leget immer zu die zuvor recommandirten Pflaſter auf, und erwartet hiermit die völlige Schlieſſung des afficirten Ortes,

Es kan aber folgender Wund-Balſam allhier mit guten Nutzen angewendet werden.

℞. *Balſam. Vulner. Hantkii* ℥j.
Copaiv. ℥ß.
🝆 *Hyperic. c.* 🝆 *Amygd. dulc. fact.* ℥iij.
Terebinth.
Empl. Oppodeltoch. āā ℥j.

M. F. l. a. Balſam.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Wund-Balſam des *Hantkii*, zwey Loth.
- - Balſamo Copnivå ein Loth,
- - Johannis-Oehl, welches mit friſchem ſüſſen Mandel-Oehl präpariret ſeyn muß, ſechs Loth.

Terpen-

- - Terpentin,
- - Oppodeltoch-Pflaſter, jedes zwey Loth.

Dieſe Species werden in einem Pfännlein oder Keſſelgen zu einem Balſam, nach der Kunſt gemachet, und ſolcher nachgehends in einer ſteinern Büchße zum Gebrauch verwahret.

Desgleichen iſt folgender Wund-Balſam von einem herrlichen und gewiſſen Effect:

℞. *Decoct. Mal. Momord. c.* o°o *Amygd. dulc.* ʒvj.
Balſam. Copaiv. Peruv. āā ʒj.
Pulv. Ariſtol. long.
Perſicar. āā ʒß.
Myrrh.
Maſtich. āā ʒij.
Croc. or. ʒß.
o°o *Petr.* ʒj.

M. F. l. a. Balſam.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Decocto von Balſam-Aepffeln, welches man mit dem ſüſ-

ſen Mandel-Oehl präpariret hat, zwölff Loth.

- - - Balſam Copaivä,

- - - aus Peru jedes zwey Loth.

- der pulveriſirten langen Oſter-Lycey

- - - Flöh-Kraut, jedes ein Loth,

- - - Myrrhe,

- dem - Maſtix jedes ein halbes Loth.

- - - - Saffran ein halbes Quentlein.

- - Peter-Oehl, ein Quentlein.

Aus dieſen Speciebus, welche man in ein Pfänngen zuſammen thut, und über ein gelindes Feuer ſetzet, präpariret man dieſen Wund-Balſam.

Zum Digeſtiv aber adhibire man nachſtehende Formul.

℞. *Terebinth. in* ▽ *Achimill. lot.* ℥iij.

🜄 ℥j.

Dieſe beyden Stücke thut man zuſammen in ein Büchßgen, ſetzet ſolches auf ein gelin-

gelindes Feuer, damit ſich beydes vereinigen möge, und wenn ſolches geſchehen, ſo miſchet man folgende Stücke noch darunter, indem man noch immerfort mit dem gelinden Feuer continuiret,

Pulv. Maſtich.
Olibon.
Myrrh. ãã ℥ij.
Gum. Elem. ʒiij:
Croc. or. ʒj.
Balſam. Peruv. ʒj.
Vitell. Ovor. num. iij.

M. F. l. a. Unguent.

Deutſch.

Man nehme
Von dem pulveriſirten Maſtix.
- - - Weyrauch,
- - - Myrrhen, jedes ein halbes Loth,
- - Hartz von wilden Oehl-Baume, drey Quentlein.
- - Saffran ein Quentlein.

- - peruvianiſchen Balſam, ein halbes Loth.
- denen Eyer-Dottern an der Zahl drey.

Dieſe Species miſchet man nach der Kunſt bey gelinder Wärme zuſammen, damit es eine feine Digeſtiv-Salbe (Unguentum digeſtivum) werde.

Man kan ſich dieſes Digeſtivs bey allen vorſtoſſenden Affecten, wo nemlich ein Geſchwür zu reinigen iſt, mit ſonderbahren und gantz gewiſſen Nutzen gebrauchen, maßen ſelbiges nicht nur trefflich reiniget, ſondern auch ſehr vieles zu der Generation des neuen Fleiſches contribuiret.

Wofern man aber vielleicht mit dergleichen angeführten und ſonſt ſehr nützlichen und heilſamen Remediis, wenig oder nichts verfangen, und die einmahl intendirte Suppuration keinesweges obtiniren möchte, ſo muß man ſich freylich, nach der Methode anderer verſtändigen Chirurgorum, derer Corroſiven bedienen, und allhier das Butyrum Antimonii, oder den Lapidem cauſticum gebrauchen. Nemlich man beſtreichet den Rand derer faulen Theile mit dergleichen Sachen,

oder beſtreichet auch hiermit den gantzen corrumpirten Theil, weil man hierdurch noch viel eher zu ſeinem Zweck kommet, und continuiret ſo lange biß man eine Separation mercklich verſpüret und ſiehet. Wenn ſolches Streichen geſchehen, ſo appliciret man allezeit einen Aufſchlag, von denen obberührten Formuln, und continuiret hiermit, damit man doch endlich nach und nach das faule ſepariren, und das Ubel völlig heben möge, als welches auch gantz gewiß erfolget. Statt eines anderen Corroſivs recommandiret der berühmte Herr D. Heiſter in ſeiner Chirurgie folgendes Lixivium, welches allhier trefflich gut iſt.

℞. *Ciner. clavellat.* ℥ix.

Calc. viv. fortiſſ. ℥iij.

Dieſe zwey Species werden, und zwar jedes beſonders, in einem Mörſel zerſtoſſen, dann zuſammen gemiſchet, in ein Glaß gethan, und in einen Keller geſetzet, damit ſie in einen Fluß kommen und ſchmeltzen mögen. Wenn nun ſolches flüſſen geſchehen, gieſſet man dieſe Flüßigkeit in ein Filtrum, leget zuvor Löſch-Papier hinein, und läſſet ſelbige durchflüſſen, thut ſolches filtrirte in ein

Glaß oder Büchßgen, und hebet es zum Gebrauch auf.

Deutſch.

Man nehme

Von der Pott-Aſche achtzehen Loth.

- dem allerbeſten ungelöſchten Kalck, ſechs Loth.

Und procedire mit ſolchen Speciebus berührter maßen.

Dieſe filtrirte Lauge nun wird mit einem Pinſel, oder auch mit einer Feder auf den gantzen corrumpirten Theil täglich ein biß zweymahl geſtrichen, und muß man obſerviren, wie ſolches Corroſiv operiret, denn wenn es ſeine Krafft durch ein einmahliches Auffſtreichen darthut und zeiget, ſo brauchet man ſolches nicht zwey oder gar dreymahl des Tages zu appliciren, und fähret mit denen angeführten erweichenden Umſchlägen fort, damit man nach und nach das faule und völlig corrumpirte wegätzen, und von denen annoch guten und lebendigen Theilen ſepariren möge. Hat man nun aber ſeine Intention, in ſo weit wegen der Wegätzung erhalten, ſo gebrauchet man, wie bereits Erinnerung geſche-

ſchehen, das Digeſtiv, und ſuchet die Cavität durch den Wund-Balſam und die aufgelegte Pflaſter zuheilen.

Iſt es aber an dem, daß der kalte Brand (Sphacelus) an denen Händen oder Füſſen vielleicht in ſeinem vollkommenen Gradu bereits ſtehet, und ein ſolches afficirtes Glied gäntzlich und biß auf den Knochen corrumpiret und abgelebet iſt, ſo iſt nunmehro kein beſſerer und heilſamerer Rath zufaſſen, als daß man einen ſolchen Theil vermittelſt denen hierzu gehörigen Inſtrumenten völlig weg nimmet und alſo entweder abſchneidet, abkneipet, oder abſäget. Wie man dann von ſolchen Chirurgiſchen Operationen die Chirurgie Herr D. Heiſters und zwar von der Seite 439. bis 446. nach leſen kan, allwo man vollkommene Nachricht nebſt beygefügten Kupffern findet.

Wie iſt die Diät allhier anzuſtellen?

Man muß ſich ebener maßen allhier, und auch hauptſächlich vou denen hefftigen Gemüths-Bewegungen, wie bey allen Inflammationen, oder Entzündungen angemercket worden iſt, fleißig hüten, nicht unverdauliche grobe, ſaltzigte und flatulente Speiſen, ſon-

dern vielmehr weiche, und einen guten Nahrungs-Safft machende, zum Exempel junge und mittel-alte Hühner, wohl-ſchmeckende Vögel, gutes Kalb-Fleiſch mit Mußcaten-Blüthen, Saffran und anderen feinen Zuthuungen gekocht, beſonders aber gute kräfftige Brühe und Suppen von Capaunen, Hühnern u. ſ. f. wie auch weiche Eyer, und jezuweilen ein Glaß von guten alten Wein, oder in Ermangelung deſſen ein ausgelegenes und Krafft-gebendes Bier genieſſen, und ſich in einer temperirten Lufft, wo man weder zu viel Kälte und Dunſt, noch auch zu viel Wärme und Dufft empfindet, aufhalten. Hat ein ſolcher Patiente zu Thee oder Coffee einen Appetit, ſo darff man ſelbigen nur ſolchen Tranck nach Belieben erlauben, weil auch durch deſſen Genieſung die in den Leib gebrachte Wärme einen ſehr guten Nutzen hat, ſintemahl der Umlauff des Geblüthes (motus ſanguinis circularis) befördert, die unempfindliche Ausdünſtung durch die Poros oder Schweiß-Löcher (Tranſpiratio, inſenſibilis) vermehret, und auch ein gelinder Schweiß, der wahrhafftig hier nicht undienlich, zuwege gebracht wird. Wolte man ſich aber auch eines Decocti ſtatt des ordinären Getränckes bedienen, ſo kan man folgende Formul ordiniren

Rec. Hord.

℞ *Hord. mundat.* ℥x.
Rad. Scorzoner.
Matr.
Cichor. ãã ℥ij.
Polypod.
Glycirrh. ãã ℥iij.
Raſur. C. C.
Ebor. ãã ℥ij.
Fl. Bellid.
Papar. rhoead. Mj.
Sem. Anis. ℥ß.

Ex Conciſ. contuſ. F. Species pro Decoct. quibus affund. ſ. q. ▽. Font. & coq. Colat. ſerv. ad uſum.

Deutſch.

Man nehme

Von der gereinigten Gerſte zwantzig Loth,
- - Gifft-Wurtzel
- - Pappel-Wurtzel
- - Hindläufft-Wurtzel iedes vier Loth.

- dem

- dem Engelſüß,
- - Süßholtz iedes ſechs Loth,
- - geraſpelten Hirſchhorn,
- - - Helffenbein iedes vier Loth,
- denen Maßlieben
- - Klatſch-Roſen iedes eine Hand voll.
- dem Anis ein Loth.

Dieſe Species werden geſchnitten, geſtoſſen, untereinander gemiſchet, und auf ſolche gnugſames Brunnen-Waſſer gegoſſen, auch fein ſtarck einkochen laſſen, ſo dann durchgeſeiget, und das abgeſeigte in einem ſteinern Gefäſſe zum Gebrauch verwahret.

Will man ein ſolches Decoctum etwas lieblich und angenehm machen, ſo darff man es nur mit etwas Citronen-Maulbeer-oder Himbeer-Safft (Syrup. ✠ roſ. Citr. Moror. vel Rub. Id.) vermiſchen, oder auch in Ermangelung ſolcher Säffte einige Scheiben von einer friſchen Citrone hinein ſchneiden.

Der Unterleib (alvus) muß auch bey einer

guten

guten und natürlichen Oeffnung erhalten, und dafern ſelbiger vielleicht verſtopfft iſt, mit convenienten Medicamenten geöffnet, nicht aber etwan ſtarcke purgirende, und die cörperliche Machine in eine Verwirrung, und daher rührende Laßigkeit und Mattigkeit ſtürtzende Mittel gebrauchet werden. Und wolte ich faſt mehr zu denen gelinden Clyſtiren, als zu anderen Dingen rathen. Jedoch aber weil viele Subjecta gleichſam eine natürliche Averſation vor denen Clyſtiren tragen, ſo beliebe man nur gantz gelinde Laxantia zugebrauchen, die man auch öffters repetiren und eben hierdurch zugleich denen zuvor enthaltenen überflüßigen und ſchädlichen, ja in dieſem Malo ſehr nachtheiligen Humoribus oder Feuchtigkeiten liberiren kan. Will man ſich in dem Zimmer, oder auch ſonſt, eine Leibes-Bewegung machen, ſo muß ſolche gantz moderat ſeyn, weil man das Geblüthe keinesweges in ein ſtarckes Wallen (in Ebullitionem) oder gar in einen prauſenden Umlauff durch die Adern (in Orgaſmum) bringen darff, maſſen ſolches den allergröſten und unumgänglichſten

Schaden

Schaden zuwege bringen würde, weil ſich ſonder allem Zweiffel an dem afficirten Theile noch mehr Schwall anſetzen, und dahero der ſchon mit lauter Gefährlichkeit umzingelte Leibes-Status, mit einem noch weit hefftigern Ungeſtümm angefallen und beſtürmet werden möchte.

Des Grundmäßigen Chirurgiſchen Schlüſſels

Dritte Eröffnung,

vermittelſt deſſen

Alle äuſſerlichen Gebrechen des

menſchlichen Cörpers richtig zu erkennen, wie auch die Cur dererſelben nach denen allerneueſten Principiis vernünfftig und ſicher anzuſtellen, ſo daß ſo wohl ein iedweder, als auch beſonders derjenige, welcher ſich der Chirurgie gewidmet, ſeinem Nechſten in allen anfallenden

äuſſerlichen Leibes-Beſchwerungen

mit erwünſchten Fortgange und Nutzen beyzuſpringen vermögend iſt.

Von dem Autore des mediciniſchen Schlüſſels.

LEJPZJG,
Bey Wolffgang Deern, in der Grimm. Gaſſe.
1729.

B.D. B.

Das
Eilffte Capitel.
Von
dem Blut-Schwären
oder
der Beule.
De
Furunculo.

Was wird durch dieſen Affect verſtanden?

Es beſtehet ein Blut-Schwären oder ſo genannte Beule, welche auch wohl ſonſt von den gemeinen Leuten eine Vieh-Beule (Furunculus) geheiſſen wird, in einem kleinen und mit einer Härtigkeit und Entzündung vereinbahrten Tumore oder Geſchwulſt, und hat ihr Lager anfänglich unter der Haut in dem Fette, thürmet ſich aber iezuweilen ſo hoch, als ein Tauben-Ey auff, wie ſie dann eine rechte Spitze formiret, und ſo lange als ſie faſt

dauret, eine ſehr groſſe Hitze, Röthe und hefftigen Schmertzen verurſachet.

Was iſt allhier vor ein Unterſcheid an-zumercken?

Es iſt dieſer Affect von denen Venus-Beulen, wie auch Peſt-Beulen oder Peſt-Kohlen (Bubonibus,) (Carbunculis) wie man ſie ſonſt auch nennet, unterſchieden. Dann unſere Beulen oder Schwären (Furunculi) entſtehen in denen Drüſen unter der Haut (in glandulis ſubcutaneis) und behalten auch hieſelbſt, ſo lange als ſie nur dauren, ihren Sitz, und extendiren ſich auch nicht ſo weit in ihrer Peripherie, als wie die Venus- und Peſt-Beulen. Hingegen findet man, daß eine Venus-Beule (Bubo) in denen Drüſen derer Weichen (in glandulis inguinalibus) u. alſo gegen den Schooß entſtehet, auch nach und nach ſehr groß wird, und mit einer ſehr hefftigen Röthe und Schmertzen, wie auch mit einer ſich ausbreitenden Härtigkeit verbunden iſt. Die Peſt-Beule oder Peſt-Kohle (Carbunculus) hat ihren Sitz gemeiniglich in denen Drüſen derer Achſeln, (in glandulis ſubaxillaribus) wiewohl vielmahls andere Theile nicht verſchonet bleiben, und äuſſert ſich beſonders zur Peſt-Zeit, nicht ſelten aber auch zu einer ſolchen Zeit, zu der man von keiner Peſtilentz etwas weiß und höret, und führet eine dermaſſen brennnende Hitze und Röthe bey ſich, daß dergleichen Patienten nicht anders meynen, als wann ſie an ſolchen Theilen mit einem glüenden Eiſen gebrennet und lädiret würden. Wel-

ches

ches alles bey dieſem unſeren Affect keinesweges anzutreffen iſt.

Was ſind vor Subjecta hieher zu referiren, welche beſonders mit einem ſolchen Affect beleget werden können?

Man trifft ſolche Schwåren und Beulen (Furunculos) ſo wohl bey denen vollblůtigen (in ſubjectis plethoricis) als auch phlegmatiſchen Perſonen (in ſubjectis phlegmaticis) und ſonſt ſo wohl bey Erwachſenen, als auch kleinen und groſſen Kindern an. Denn ſo bald, vermöge derer vorhergegangenen Umſtånde, welche hierzu Gelegenheit gegeben haben, das Geblůthe an dieſem oder jenem Orthe des Leibes in eine Stockung und Stilleſtehung (in ſtagnationem & ſtaſin) geråth, ſo bald kan ein ſolcher auſſernatůrlicher Status, wegen der hierauff erfolgenden Zåhigkeit und Dickichkeit, maſſen dieſe in Anſehung des nunmehro gehemmeten und vöIlig unterſageten Umlauffes des ſich hieſelbſt befindenden Geblůthes, allerdings entſtehen můſſen, gar leichtlich generiret werden. Wie dann auch nach der Proportion des in denen Drůſen unter der Haut (in glandulis ſubcutaneis) einmahl ſtagnirenden Humoris oder der peccirenden Materie ein ſolcher Blut-Schwår entweder nur klein iſt, oder auch gröſſer werden kan. Ja, nachdem ſich ſolche ietzgemeldete peccirende Materie bald an dieſem bald an jenem Orthe des Leibes ſetzet, ſo ſiehet man auch, daß bald viele, bald wenige Blut-Schwåren zum Vorſchein kommen.

Aus was vor Kennzeichen (ſignis diagnoſticis) kan ſolcher Affect bejudiciret werden?

Es iſt die Erkänntniß deſſelben allhier gar leichte, maſſen man eine ſehr harte entzündende Geſchwulſt in denen Drüßen unter der Haut (in glandulis ſubcutaneis) welche ſehr roth, brennend und ſchmertzhafft iſt, antrifft und findet. Bey vielen Perſonen wird in dem Anfange, da ſie ſich generiren, ein überlauffender Schauer (horripilatio) und auch wohl ein rechter febriliſcher Motus in dem Cörper empfunden. Jezuweilen hecket, ſo zu ſagen, ein Blut-Schwären den andern, und dauret auch nicht ſelten eine ſolche Paßion etliche Wochen, und verurſachet ſehr viele, und faſt gantz unerträgliche Incommoditäten, zumahl wann die Eyterung oder Suppuration ihren Anfang nimmet. Denn man findet dergleichen miſerable Hiobs-Kinder, welche, weil deren Cörper hin und wieder mit dergleichen Blut-Schwären (Furunculis) gleichſam bepflantzet und beſäet iſt, weder recht gehen, ſtehen, ſitzen, liegen, ſich auch ſonſt nicht wohl moviren, und der Ruh genieſſen und ſchlaffen können, ſo daß man in eine rechte Verwunderung geſetzet wird, daß dergleichen dem erſten Anſehen nach ehr geringe und kleine Feinde, nach Verflieſſung ſweniger Zeit eine ſo groſſe Invaſion und Rellion verurſachen, und die Peripherie des Leibes gleichſam mit immerzu Feuer-ausſpeyenden, und ein unerträgliches Brennen verurſachenden Bällen bewerffen können.

Was

Was trifft man vor Kennzeichen (ſigna prognoſtica) allhier an, aus denen man den zukünfftigen Zuſtand wahrſcheinlich beurtheilet?

Man ſolte zwar meynen, daß die Blut-Schwären, weil ſie nur an der Peripherie des Cörpers, und wie bereits deutlich gemeldet worden iſt, unter der Haut ihren Sitz haben, mit einer eben nicht ſo gar groſſen Gefahr vereinbahret wären: Jedoch aber kan man hierbey keinesweges in Abrede ſeyn, daß man auch zu derjenigen Zeit allerdings einige und ſehr nachtheilige Gefährligkeiten zu beſorgen habe, wann man obſerviret, daß ein Subjectum, welches zumahl noch in ſehr jungen Jahren, und einer zarten Leibes-Conſtitution ſtehet, mit gar zu vielen Blut-Schwären auf einmahl afficiret wird, maſſen ſodann nichts anders als ſehr hefftige brennende, die Ruhe und den Schlaff gäntzlich unterbrechende, wie auch den Appetit völlig benehmende, und dahero die Schwachheit und hierauf erfolgende Magerkeit und Vertrocknung des gantzen Leibes verurſachende und immerzu vermehrende, ja nicht ſelten den Tod ſelbſt zuwegebringende Schmertzen und Suiten erfolgen können, und auch in der That müſſen.

Desgleichen hat es ſich wohl öffters ereignet, daß auf ſolche kleine Blut-Schwären (Furunculos) dergleichen Geſchwäre (ulcera) erfolget ſind, welche ſich in der Cur ſehr hartnäckigt haben erblicken laſſen, zumahl, wann ſelbige zu der Zeit des Auffgehens eine runde und tieffe Hö-

le formiret und bekommen haben. Sonſt aber hat man noch mit wenigen allhier anzumercken, daß die Cur ſolcher Blut-Schwären hauptſächlich auf die ſonſt gute oder auch ſchlimme Leibes-Conſtitution eines Subjecti ankommet. Denn wenn ein Menſch keine gute Humores in ſeinem Cörper hat, und in einen auſſernatürlichen Zuſtand (in ſtatum corporis præternaturalem) verfället, derſelbe muß immer mehrere und länger-anhaltende Incommoditäten und Schmertzen empfinden und erdulden, als ein anderer, welchen die gütige Natur auch mit gar guten und feinen Säfften und Feuchtigkeiten verſehen und ausgerüſtet hat.

Wie iſt die Cur bey dieſem Affect anzuſtellen?

Man hat ſich allhier ſo wohl derer innerlichen als äuſſerlichen Mittel zu bedienen, und kan man zumahl in dem Anfange nachſtehende Formul ordiniren:

℞. *Conch. ppt.*
Oc. ♋ *ppt.* ãã. ʒj.
♁ij. *diaphor.*
♀r. ⊕*lat.* ãã. ʒß.
⦶. *depurat.* ℈ß.

M. F. Pulv. D. S. Temperirendes Pulver, wovon des Tages drey biß vier Meſſerſpitzen zu gebrauchen.

Man muß ſich allhier in Anſehung der Doſis derer Medicamenten nach des Patientens Alter

ter und Conſtitution insgemein richten, damit man nicht kleinen Kindern, ſo viel, nach dem Gewichte oder Augen-Maaſſe, als denen erwachſenen und groſſen gebe.

Deutſch.

Man nehme
Von denen präparirten Meer-Muſcheln
- - - - Krebs-Augen iedes
ein Quentlein,
- dem Antimonio Diaphoretico
- - Tartaro vitriolato iedes ein halbes Quentlein
- - gereinigten Salpeter einen halben Scrupel,

Dieſe Species vermiſche man zu einem ſubtilen Pulver und gebrauche es vorgeſchriebener maſſen.

Oder man kan ein Tränckgen ordiniren, welches vielen angenehmer, als ein trockenes Pulver iſt.

℞ ▽ *Fl. Sambuc.*
Acac.
Scabioſ.
Scord. ãã ℥j.
Conch. ppt.
Oc. ♋. *ppt.*
♁ij *diaphor.* ãã ʒj.
♀r. ⊕-*lat.* ℈j.
⦶ *depurat.* ℈ß.
M.F. c. ſ q. Syrup. Fumar. ad grat. Sapor. Pot.
D.S. Reſolvirendes Träncklein, wovon aller

zwey biß drey Stunden zwey Löffel voll zuge-brauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Hollunder-Blüt-Waſſer
- - **Schlehen-Blüth-Waſſer**
- - **Scabioſen-Waſſer**
- - **Waſſer-Batenich-Waſſer iedes zwey Loth,**
- **denen präparirten Meer-Muſcheln**
- - **Krebs-Steinen**
- **dem Antimonio diaphoretico iedes ein Quentlein**
- - **Tartaro vitriolato einen Scrupel,**
- - **gereinigten Salpeter einen halben Scrupel.**

Dieſe Species miſche man mit Zuthuung gnugſamen Erdtrauch-Syrups, ſo daß der Geſchmack angenehm wird, zu einem Träncklein zuſammen, und bediene ſich davon angegebener maſſen.

Will man aber vielleicht eine Mixtur aus Eſſentzen ordiniren, ſo hat folgende einen gar guten Effect.

℞ *Eſſ. Lignor.*
Fumar. āā ℥j.
Pimpinell. alb.
R̄ ♁ij ♀ *ſat.* āā ℥ß.

M. D. S. Reſolvirende Mixtur zu zwantzig biß ſechzig Troffen dreymahl täglich in einem beliebigen Vehiculo zugebrauchen.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme
Von der Holtz-Eſſenz
- - Erdrauch - Eſſenz iedes ein Quentlein
- - Pimpinellen-Eſſenz
- - Tinctura Antimonii tartariſata iedes ein halbes Quentlein

Dieſes miſche man zu gemeldeten Gebrauch zuſammen.

Man kan auch dergleichen Perſonen, wegen der Purificirung und Verdünnung des Geblüthes, einen guten Kräuter-Thee verordnen, und ſolchen fein fleißig trincken laſſen. Zum Exempel

℞. *Hb. Fumar.*
Scabioſ.
Vrtic. min.
Chamædr.
Betonic.
Veronic. āā Mj.
Rad. Malv.
Cichor.
Scorzoner. āā ℥ij.
Glycirrh.
Polypod. āā ℥iij.
Saſſaparil. ℥jß.
Raſ. Lign. ſaſſafr. āā ℥ij.
Sem. Aniſ.
Fœnic. āā ℥j.

Sc. Miſc. F. ſpec. pro potu Thee.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Erdtrauch
- - Scabioſen
- - Heider-Neſſeln,
- - Gamander-Kraut
- - Betonien-Kraut,
- - Ehrenpreiß iedes eine Hand voll,
- - der Pappel-Wurtzel
- - Hindläufft-Wurtzel
- - Gifft-Wurtzel iedes vier Loth,
- - dem Engelſüß
- - Süßholtz iedes ſechs Loth
- der Saſſaparill drey Loth
- dem geraſpelten Saſſafraß-Holtz vier Loth,
- - Anis
- - Fenchel zwey Loth.

Dieſe Species ſchneide man klein, miſche ſolche untereinander, und gebrauche ſich deren zum Thee-Trancke. Man kan hiervon auf ein Nöſel Waſſer ſo viel man mit fünff Fingern ſtarck faſſet, nehmen, und ein wenig mit kochen laſſen.

Wer ſich ſonſt aber zu rechten Thee oder Coffee gewöhnet hat, der kan auch in dieſem Fall gar wohl hierbey gelaſſen werden, den Coffee aber muß man nicht gar zu ſtarck machen, damit er nicht allzuviele Dickigkeit und Zähigkeit in dem Geblüthe verurſachet, oder auch ſelbige, dafern ſie vielleicht ſchon bereits

da

da und zugegen iſt, ie mehr und mehr vermehret.

Hiernechſt aber muß man auch nach Erforderung derer Umſtände gelinde laxirende Dinge zu der Hand nehmen, und darff man ſich nur der Sennes-Blätter (Fol. Senn. S. St.) aus denen die Stiele zu leſen, bedienen. Hat man aber eine ſtarcke und nicht ſo leichtlich bewegliche Natur vor ſich, ſo kan man auch wohl gute Pillen gebrauchen.

Es fraget ſich allhier, ob man auch eine Ader bey dieſem Zuſtande öffnen könne? Und ſo iſt zu antworten, daß ſolches allerdings, beſonders ſehr blutreichen, ſonſt aber auch bey dergleichen erwachſenen Perſonen, geſchehen müſſe, welche mit gar zu vielen Blut-Schwären, die ſogleich hinter ein ander herausbrechen, moleſtiret werden, ſintemahl man ſo dann nicht allein den Uberfluß des Geblüthes, (Plethoram) ſondern auch bey anderen und pflegmatiſchen Subjectis, das gar zu dicke Geblüthe zu vermindern und dahero von ſeiner Stagnation und denen daherrührenden üblen Suiten abzüruffen ſuchet, weil auch ſo dann die Cur um deſto beſſer und leichter unternommen, und befördert werden kan, indem man dem Geblüthe ein wenig Lufft gemachet hat.

Was nun die äuſſerlichen und allhier dienlichen Mittel anbelanget, ſo kan man in dem Anfange, oder bey der Generation ſolcher Blut-Schwären ſehen, ob ſolche vielleicht noch zuvertheilen und zuvertreiben ſind. Und iſt alſo

ſo das gemeine Diachylon (Emplaſtr. Diachylon ſimplex) das Meloten-Pflaſter (Emplaſtr. de Meliloto) das Wallrath-Plaſter (Emplaſtr. de ſpermate Ceti) hieher zu referiren, und mit Nutzen zugebrauchen.

Geſetzt nun aber, daß man mit denen vertheilenden und zurücktreibenden Mitteln nichts verfangen könte, ſo kan man alsdann nicht anders procediren, als wenn man ſolche Blut-Schwären zur Zeitigung (ad maturationem) oder zur Schwürung (ad ſuppurationam) zu bringen ſuchet. Wiewohl man nicht in Abrede ſeyn kan, daß es vielmals mit der Suppuration ſehr ſchwer allhier hergehet, weil nemlich die incorporirte Materie von einer ſehr ſtarcken Dickigkeit und Zähigkeit iſt, und nicht ſo leichtlich mobil oder beweglich zu machen. Indeſſen aber muß man doch das Seinige hierbey thun, gute und ſtarcke Sachen gebrauchen, damit man die Materie bey Zeiten removiren, und keine Gelegenheit geben möge, daß ſolche eine Schärffe durch die Länge der Zeit annehmen, und vielleicht hohle und tieffe Geſchwüre, die nachgehends eben nicht ſo gar tractabel ſind, formiren könne. Man leget demnach entweder Groß-Diachylon (Empl. Diachylon cum Gum.) oder auch folgendes Cerat, oder Pflaſter, welches von einem gar feinem Effect iſt, drauf.

℞ *Gum. Ammoniac.*
Galb.
Ladan.

Styr.

Styr. Calam.
Pulv. Rad. Bryon.
Salv.
Sem. Cumin. ãã ℨß.
Reſin. ℨiij.
☍ *Guaiac.* ℨj.
M. F. l. a. Ceratum.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Ammoniack,
- - Galbano
- - Ladano
- - wohlriechenden Styrax
- der pulveriſirten Zaunrübe
- - - Salbey
- dem - - Kümmel jedes ein Quentlein,
- - Hartz drey Quentlein
- - Frantzoſen-Holtz-Oehl ein Quentlein.

Dieſe Species zerſtoſſe man, was noch zu zerſtoſſen iſt, fein klein, und mache hieraus in einem Pfänngen bey gelinden Feuer ein Cerat, welches man hernach auffſtreichen, und auf die Blut-Schwären appliciren kan.

Und dafern die Schmertzen vielleicht ſehr groß und penetrant ſeyn möchten, ſo iſt es nicht unrecht gehandelt, wenn unter dieſes Cerat zwey Quentlein Saffran gethan werden, welches auch auf die letzte, wenn es bald gut über dem Feuer iſt, geſchehen muß.

Es pflegen auch ſonſt die gemeinen Leute nur

aus Honig und Mehl ein Pflaſter zu präpariren, und ſolches auf die Blut-Schwären zu legen, welches auch gar gute Dienſte thut, und die Suppuration zu wege bringet. Desgleichen iſt folgender Umſchlag allhier ſehr dienlich.

℞ *Ferment.* ℥ij.
Mell. ℥ß.
Sapon. Venet ℥ij.
°°° *Chammomill.* ℥j
Sc. Miſc. F. l. a. Cataplaſma.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Sauerteig vier Loth
- - Honig ein Loth
- der geſchabten Venetianiſchen Seiffe vier Loth
- dem Chamillen-Oehl zwey Loth.

Dieſe Species werden in ein Pfänngen gethan, bey gelinden Feuer warm gemachet, und wie ein Brey öffters warm aufgeſchlagen.

Man decket auf ſolchen Aufſchlag entweder ein warmes Küßlein, oder auch ein Säcklein. Zum Exempel

℞ *Hb. Scord.*
Rut. āā Mj.
Fl. Chamomill.
Sambuc. āā *Mß.*
Farin. Volat.
Camphor. ℈j.
Ex conciſ. contuſ. & mixt. F. Spec. pro ſacculo.

Deutſch

Deutſch.

Man nehme

Von dem Waſſer Batenich,
- der Raute jedes ein Hand voll,
- denen Chamillen-Blumen,
- - Hollunder-Blüthen jedes eine halbe Hand voll.
- dem Staub-Mehl, zwey Loth.
- - Campffer einen Scrupel.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen, unter einander gemiſchet, in Säcklein genähet, und allezeit über Kohlen ein wenig warm gemachet, und auf den Aufſchlag appliciret.

Dafern nun aber ein ſolches Geſchwüre, welches man mit guten maturirenden und ſuppurirenden Sachen tractiret hat, vor ſich zu keiner Oeffnung kommen möchte, ſo muß man ſelbiges, ſo bald man eine Weichheit oder ein gelbes Aeuglein obſerviret, mit einer Lancette öffnen, die Materie durch das Ausdrucken fein removiren, und ſo dann das gemeine Diachylon (Emplaſtr. diachyl. ſimplex) darauf legen, und hiermit, wie auch mit dem Ausdrucken täglich und ſo lange fort fahren, bis man die völlige Heilung des Schadens erblicket.

Solte es ſich aber ereignen, daß man gantz kleine und annoch ſäugende Kinder mit dergleichen Blut-Schwären behafftet anträffe, ſo darff man nur der Mutter oder der Säug-Amme ſelbſt conveniente innerliche laxirende und purificirende Medicamenta geben, damit die

Milch gereiniget, und dahero das Geblüthe in ſolchen kleinen Kindern nach und nach von denen lebenden Inpuritäten geſäubert, und ſelbige alſo von einem dergleichen Malo liberiret werden mögen. Will man aber, dafern es vielleicht die Noth erfodert, ein ſolches kleines Subjectum ebener maßen mit innerlichen convenienten Medicamentis tractiren, ſo ſtehet es gar wohl frey, und kan man ſich des Hindläuffts-Syrups mit Rhabarber (Syrup. Cichor. c. Rhabarb.) wovon des Tages nach und nach ein Quentlein oder ein halbes Loth zu geben, und auch hierbey ſonſt jederzeit das Alter fleißig zu regardiren, bedienen. Desgleichen dienen auch allhier die präparirte Perlen-Mutter (Mater. perl. ppt.) die präparirten Krebs-Steine (Oc. 69. ppt.) das präparirte Hirſch-Horn (C. C. ppt.) und andere Sachen mehr, welche wegen ihrer terreſtriſchen und gleichſam anſäugenden Natur die Schärffe und Säure, in dem Geblüthe und denen Humoribus, als welche das Fundament zu denen Blut-Schwären legen, benehmen, und dahero auch ein ſolches Malum nach und nach vermindern und heben.

Es können aber auch dergleichen Mütter und Säug-Ammen gute Blut-reinigende Kräuter-Thee des Tages über je zuweilen, oder doch nur zum wenigſten frühe morgens trincken, weil ſie ſich hierdurch einen nicht geringen Nutzen verſchaffen, und ihre Kindergen gar bald von denen anfallenden Impuritäten liberiren, maßen ja auf eine ſolche Art ihre ſelbſt-eigene Maſſe des Geblü-

Geblüthes purificiret, und mit anderen und guten Qualitäten wiederum verſehen und angefüllet wird.

Was hat man allhier wegen der Diät zu obſerviren?

Die Gemüths-Bewegungen (Animi pathemata) anlangend, ſo müſſen freylich diejenigen mit allem Fleiß vermieden werden, welche in einer Hefftigkeit, als wie man bey dem Zorn, der Furcht und dem Schrecken obſerviret, beſtehen. Alle grobe, harte, unverdauliche ſcharff geſaltzene, und geräucherte Sachen, wie auch unreiffe Früchte muß man zu ſolcher Zeit bey Seite ſetzen, und ſich derer wohl verdauliche und ſonſt einen guten Chylum oder Nahrungs-Safft machenden bedienen. Das Geträncke muß nicht etwan ſchwer oder ſehr fermentirend, ſondern vielmehr ausgelegen, fein helle und leichte ſeyn. Hat jemand vielleicht Appetit zu einem guten Glaße Wein, und iſt auch wohl ſchon deſſen gewohnt, der kan ſich auch, doch mit behöriger Moderation, eine Güte thun, zumahl wenn deſſelben Geblüths-Maſſa träge, dicke und kalter Natur iſt. In einer feuchten kalten und düfftigen Lufft muß man bey ſolcher Maladie nicht leben, ſondern eine ſubtile und geſunde ſuchen und erwehlen, ſintemahl auch die um uns webende und auffallend contraire Lufft ein ſolches Malum vermehren, und in ſeiner Dauer ſehr lange erhalten kan. Wie dann auch ſonſt alle Excretiones in ihrer convenienten Ordnung

ſeyn ſollen und auch erhalten werden müſſen.

Das Zwölffte Capitel. Von Denen Venus-Beulen. (de Bubonibus Venereis.)

Was verſtehet man durch dieſen Affect?

Eine Venus-oder Frantzoſen-Beule (Bubo venereus) beſtehet in einem Tumore oder einer Geſchwulſt, welche ſich ordinär in denen weichen (in inguinibus) gegen den Schooß, oder auch wohl unter denen Achſeln ſetzet, und mit einer Entzündung, Röthe, Hitze, und Schmertzen vereinbahret iſt.

Was hat man vor einen Unterſcheid allhier anzumercken?

Man hat beſonders zweyerley Arten von Beulen (Bubonibus.) Nemlich es giebet entweder ſchlechte oder gut-artige Beulen (Bubones ſimplices ſeu benigni) oder es ſind ſolche von einer

ner ſchlimmen böſen und gifftigen Art (Bubones maligni) und welche letztere mit Rechte wiederum in zwey Theile, nemlich in veneriſche (in Bubones venereos (und peſtilentialiſche (Bubones peſtilentiales) getheilet werden kan. Zu denen ſchlechten oder gut-artigen Beulen giebet nicht etwan eine Peſt, oder eine Venus-Seuche die Gelegenheiten, ſondern es werden ſelbige ſo zu ſagen von der Natur ſelbſt generiret, und gemeiniglich bey jüngern Perſonen und Kindern angetroffen, wie ſie dann auch, wann ſie ſich ſehen laſſen von denen gemeinen Leuten, die Wachß-Drüßen oder Wachs-Beulen, maßen ſolche vor ein unbetrügliches Kennzeichen des Wachsthums von denenſelbigen jederzeit gehalten worden ſind, genennet werden. Desgleichen können ſich auch ſolche Beulen zu derjenigen Zeit, jedoch ſonder einem darhinter ſteckenden gifftigen Fundamente, ſehen laſſen, wann die innere würckende Natur (Principium vitale) wegen derer in ihrem Behältniſſe, oder dem Cörper, überflüßigen ſchädlichen und ſchwolligten Feuchtigkeiten, die ſich vielleicht hier oder da beſonders angeſetzet, und einen innerlichen Theil moleſtiret und afficiret haben, fieberhaffte Bewegungen machet, und dergleichen peccirende Materie durch conveniente Organa zu excerniren, auch dahero durch dergleichen Beulen das Böſe auszuſtoſſen und den Cörper von allen ſolchem ſchwierigen Schwall zu befreyen ſuchet.

Hingegen aber befindet man allezeit bey denen böſen und gifftigen Beulen, daß entweder

ein peſtilentialiſcher Gifft ſelbſt, oder auch eine veneriſche Maladie darhinter ſtecket.

Welche Perſonen können mit dergleichen Beulen afficiret werden?

Was die ſchlechten oder gut-artigen Beulen (Bubones ſimplices) mit wenigem allhier anbelanget, ſo werden hiermit, wie gemeldet, jüngere Perſonen und Kinder, welche in dem cörperlichen Wachsthum annoch ſtehen, wie auch vielmahls diejenigen, welche an einem Fieber laboriren, beleget, und beruhet allhier das gantze Fundament in einer Stagnation eines ſich in dergleichen Drüſſen und zwar unter denen Achſeln, an denen Ohren, in denen Weichen befindenden etwas dicken und zähen Geblüthes. Wie dann auch dergleichen Beulen mit keiner ſonderbahren Gefahr vergeſellſchafftet ſind, und entweder durch die Zertheilung vertrieben, oder durch die Suppuration curiret werden, es müſten dann ſonſt etwan andere Urſachen in Anſehung des Temperaments einer ſolchen Perſon verborgen liegen, welche die Zertheilung und Suppuration entweder ſehr ſchwer machten, oder auch gantz und gar reſpuirten, ſo daß man allerdings Fiſteln, die nicht allezeit gar gut zu remediren, zu befürchten hätte.

Die Venus-oder Frantzoſen Beulen aber (Bubones venereos) von denen wir beſonders allhier handeln, trifft man bey denenjenigen Subjectis an, welche mit einer verdächtigen und unreinen Perſon zu thun gehabt und den Beyſchlaff

ſchlaff celebriret haben. Denn man obſerviret, daß ſich dergleichen Beulen nach einem ſolchen geſchehenen unreinen Beyſchlaffe entweder gar bald hierauf, oder doch zum wenigſten nach etlichen Tagen durch ihre harte, ſchwulſtige und mit einer Röthe und Schmertzen bekleidete Aufthürmung in denen Weichen (in inguinibus) ja auch wohl unter denen Achſeln, zum Vorſchein ſtellen.

Aus was vor Kenn-Zeichen (ſignis diagnoſticis) wird ſolcher auſſer natürliche Status bejudiciret.

Man muß freylich nicht ſo gleich zufahren, und eine jedwede Beule vor eine veneriſche oder Frantzoſen-Beule halten, ſondern man muß vielmehr alle Circumſtantien ſehr genau conferiren, und wohl zuſehen ob es entweder gut-artige, oder böß-artige, und beſonderes veneriſche Beulen ſind, damit man ſich nicht etwan in der Cur übereile und mehr Schaden, als Nutzen verurſachen möge. Demnach iſt das allerſicherſte und unbetrüglichſte Kenn-Zeichen einer Frantzoſen-Beule, wenn man bey einem Subjecto obſerviret, daß ſolches mit einer unreinen und verdächtigen Perſon zu thun gehabt, und wenn man vielleicht annoch den Tripper (Gonorrhoeam virulentam) Chancre (Ulcera penis) oder auch andere Circumſtantien, welche die Frantzoſen Kranckheit (luem veneream ſeu morbum gallicum) genungſam verrathen, antrifft, oder auch muthmaßlich judiciren kan, daß dergleichen

Zufälle bereits vorher gegangen ſind. Am beſten iſt es, wenn man von dem Patienten ſelbſt durch fleißiges Forſchen und Examiniren die Sache heraus bringet, dafern man vielleicht nicht genugſame und deutliche Kennzeichen der Frantzoſen-Kranckheit vermercken und haben ſolte.

Was findet man vor Kennzeichen (ſigna prognoſtica) aus welchen der zukünfftige Zuſtand bejüdiciret wird?

Wenn man mit der Cur, bey einer Frantzoſen-Beule (In Bubone venereo) nicht ſo gleich darhinter her iſt, oder auch die hieher behörigen Mittel keinesweges, ſondern vielmehr lauter Schmiralien gebrauchet, ſo hat man ſich allerdings ſehr vieler ſchlimmen Zufälle zubefürchten, zumahl wenn die Maſſa des Geblüthes mit einem veneriſchen Gifft je mehr und mehr, und durch die Länge der Zeit, weil die Cur nicht recht eingerichtet, und auf das Fundament geſehen worden iſt, angefüllet und inficiret wird.

Dafern aber dergleichen Beulen recht angegriffen, und mit convenienten Mitteln tractiret werden, ſich auch der Patiente ſonſt in dem Regimine ſehr wohl verhält, und alſo nach der Vorſchrifft ſeines Chirurgi ſein richtet, ſo hat es eben nicht gar zu viel mit ſelbigen zuſagen, und iſt auch keine beſondere Gefahr zu befürchten. Wiewohl man auch, vornemlich in dieſem Malo, auf die Conſtitution eines ſolchen Subjecti zu ſehen hat. Denn wenn jemand ſonſt ſchon

von

von einer geſunden, muntern und lebhafften Leibes-Conſtitution iſt, derſelbe kan noch eher und glücklicher curiret werden, als wann man eine ſchwache, ungeſunde nicht aufgeweckte, ſondern vielmehr träge und gleichſam ohnmächtige Perſon vor ſich hat. Wo kein gutes Geblüthe und keine guten Säffte ſind, und der Menſch mit vielen Kräfften nicht verſehen iſt, da hält es freylich mit dem curiren allezeit etwas ſchwer.

Wie iſt die Cur in dieſem Affect anzuſtellen?

Man muß ſich ſo wohl derer innerlichen, als auch äuſſerlichen Remediorium bedienen, wann man anders die Sache fein bald und mit guten Succeß heben, und die Patienten nicht lange quälen und aufhalten will. Demnach ſchreitet man ſo gleich zu denen purgirenden und purificirenden Formuln, und bedienet ſich nachſtehender

℞. *Aloes* ʒj.
Gum. Gutt. ʒß
Reſin. Jalapp. gr. vj.
Myrrh.
☿ *dulc.* āā ℈ß
Trochiſc. Alhand. gr. ij.

F. c. Eſſ. Lign. MP. form. ex ℈j. num. XX. Doſ. XV. XX. XXX.

Deutſch.

Man nehme
Von der Aloe ein Quentlein,

- - Gummi gutt. ein halbes Quentlein.
- - Reſina Jalapp, ſechs Gran.
- - Myrrhe
- dem Mercurio dulci, jedes einen halben Scrupel.
- - denen Trochiſcis Alhandal, zwey Gran.

Aus dieſen Speciebus präparire man in einem Mörſel vermittelſt Hinzuthuung einer genungſamen Quantität von der Holtz-Eſſentz, eine Pillen-Maſſe, und formire aus einem Scrupel zwantzig Pillen, und gebe hiervon dergleichen Patienten, in Anſehung ihrer Stärcke oder Schwäche, 15. 20. 30. Stück auf einmahl frühe oder Abends ein.

Es können dieſe Pillen, wann man es vor nöthig achtet, etliche mahl wiederholet werden.

Hierbey bedienet man ſich nun auch ſonſt ſtatt des ordinären Geträncks folgenden Decocti.

℞. *Rad. Cichor.*
Malv.
Scorzoner.
Bardan. ãã ℥j.
Angelic. ℥ß.
Polypod.
Liquirit. ãã ℥iij.
Raſur. Lign. ſalſafr. Guajac. Juniper. ãã ℥ij.
Sem. Aniſ.
Fœnicul. ãã ℥ß.

Scind.

Scind. Cant. Miſc. F. ſpec. pro Decoct. quibus affund. ſ. q. ▽ font. & Coq. ad tres Colat. add. ſ. q. Syrup. Card. bened.

Deutſch.

Man nehme
Von der Hinläufft-Wurtzel,
- - Pappel-Wurtzel,
- - Gifft-Wurtzel,
- - Kletten-Wurtzel, jedes zwey Loth.
- - Angelick-Wurtzel, ein Loth.
- dem Engelſüß,
- - Süßholtz iedes ſechs Loth,
- - geraſpelten Saſſafras-Holtz,
- - - Frantzoſen-Holtz,
- - - Wacholder-Holtz, jedes vier Loth.
- - Aniß,
- - Fenchel jedes ein Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen unter einander gemiſchet, genungſam Waſſer hierauf gegoſſen, und biß auf drey Theile eingekochet. Dann ſeiget man ſolches Decoctum durch ein leinen Tüchlein, und vermiſchet das abgeſeigete mit genungſamen Cardebenedicten-Syrup, und bedienet ſich deſſen ſtatt des ordinären Geträncks. Dann frühe kan man ſolches Decoctum warm machen laſſen und wie Thee, des Mittags aber und ſonſt entweder etwas überſchlagen, oder auch nur kalt genieſſen.

Bey

Bey dem Gebrauch dieſes Trannckes aber kan man auch mit guten Nutzen nachfolgende Mixtur darzwiſchen ſetzen.

Rec. *Eſſ.* *Lign.* ℥ij.
Scord.
Pimpinell. alb. āā ℥j.
℞ ♀ij. 🜕 *ſat.*
🜕*r. acr.* āā ℥ß.

M. D. S. Reinigende Mixtur wovon 60. Tropffen des Tages zwey biß dreymahl zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von der Holtz-Eſſentz, ein halbes Loth.
- - Waſſer-Batenich-Eſſentz,
- - Pimpinellen-Eſſentz, jedes ein Quentlein.
- - Tinctura Antimony tartariſata,
- - - Tartari acri, jedes ein halbes Quentlein.

Dieſe Species miſche man zu dem vorgeſchriebenen Gebrauch zuſammen.

Mit dem oben geſetzten Decocto und mit dieſer Mixtur kan man nun eine Zeit lang continuiren, auch die berührten Pillen, in dem Anfange der Cur gebrauchen. Ja man würde nicht unrecht handeln, wenn man auch ein temperirendes und diaphoretiſches Pulver ordinirete, damit die Schärffe in dem Geblüthe und Humoribus vermindert, und die unempfindliche Ausdünſtung (Tranſpiratio inſenſibilis) fein gemachſam befördert werden möchte.

℞. *Oc. 69. ppt.*
Corall. rubr. ppt.
Conch. ppt. āā. ʒj.
♁ij. *diaphor.* ʒß.
Arcan. duplic.
⦶. ♁*iat.* ā. ℈j.
Cinnabar. ♁ij. *gr.* viij.

M. F. Pulv. D. S. Temperirendes Pulver, wovon des Tages zwey biß drey Meſſerſpitzen in dem obigen Decocto zu genieſſen.

Man kan zum Exempel des Nachmittags, gegen Abend-Zeit, und bey Schlaffengehen eine Meſſerſpitze auf einmahl gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von denen präparirten Krebs-Steinen
" " " rothen Corallen
" " " Meer-Muſcheln
iedes ein Qventlein
" dem Antimonio Diaphoretico ein halbes Qventlein
" " Arcano duplicato
" " Nitro antimoniato iedes einen Scrupel
" " Zinnober aus dem Antimonio 8. Gran.

Hieraus präparire man in dem Mörſel ein ſubtiles Pulver und gebrauche ſolches vorgeſchriebener maſſen.

Würde man aber auch bey dem Anfange der Cur gewahr werden, daß ein ſolcher Patiente de-

denen Jahren nach jung und ſehr blutreich ſeyn möchte, ſo rathet es ſelbſt die Vernunfft, daß man ſo gleich zu einer Ader-Oeffnung, um das Geblüthe in ſeinem Uberfluß in etwas zu vermindern, ſchreiten, und ſodenn mit denen bereits recommandirten Remediis fortfahren müſſe.

Was nun ferner die äuſſerlichen Medicamenta allhier anbelanget, ſo ſuchet man erſtlich dergleichen Dinge zu appliciren, durch welche dieſe Beulen vertheilet werden können. Demnach ſoll man das gemeine Diachylon (Empl. Diachyl. ſimpl.) das Meloten-Pflaſter (Emplaſtr. de Meliloto) das Pflaſter de Ranis cum Mercurio (Emplaſtr. de Ranis c. ☿io) auflegen, und zuſehen, ob man eine Diſcuſſion erhalten möge. Welches auch gar ſehr wohl geſchehen kan, dafern man die innerlichen Mittel fein ordentlich und ohne Ausſetzung gebrauchet, und ſich auch ein ſolcher Patiente währender Cur fein wohl verhält, und alle ſchädliche und das Geblüthe in eine Wallung ſetzende Sachen vermeidet.

Geſetzt nun aber, daß man auch mit dergleichen vertheilenden Mitteln nichts verfangen, oder nicht ſo gleich in dem Anfange, und da die Vertheilung allerdings noch wohl möglich geweſen, herzu beruffen ſeyn, ſondern vielmehr befinden ſolte, daß ſich dergleichen Beulen keinesweges vertheilen laſſen wolten, ſo wird man freylich genöthiget, in continenti ſolche Remedia zu der Hand zu nehmen, durch welche die Suppuration fein bald befördert, und auf eine ſolche Manier der veneriſche Schwall gedämpffet, und

aus

aus dem Cörper verjaget wird. Es kan dahero das gemeine Diachylon (Empl. Diach. Simpl.) mit dem Weinſtein-Oel (°°♀r. malaxiret, das iſt, weich gemachet, und auf eine ſolche Beule geleget, oben drüber aber folgender Aufſchlag appliciret werden.

℞. *Rad. Lil. alb.*
Alth. ā ā. ℥j.
Fl. Chamom.
Sambuc. ā ā. Mß.
Sem. Lin.
Farin. Fabar.
Fœnugræc. ā ā. ℥ß.
Conciſ. cont. & minutiſſ. & mixt. coq. in ſ. q. Lact. & Conſiſt. Cataplaſm. add.
°°° *Chamomill.*
Lavend. ā ā. ℥j.
Applicetur inſtar Cataplaſmat. calide

Deutſch.

Man nehme
von der weiſſen Lilien-Wurtzel
- - Eibiſch-Wurtzel iedes zwey Loth
- denen Chamillen-Blumen
- - Hollunder-Blüthen iedes eine halbe Hand voll
- dem Lein-Saamen
- - Bohnen-Mehl
- - Fönugreck-Mehl iedes ein Loth

Dieſe Species ſchneide man, und ſtoſſe ſolche gantz klein, miſche ſie zuſammen, und koche ſie in gnugſamer Milch, daß es ein Umſchlag wird, und thue noch nachgehends in ſolchen hinein

von dem Chamillen-Oel
- - Lavendel - Oel iedes ein Qventlein

und applicire es fein warm über gemeldetes Pflaſter, und wiederhole dieſen Umſchlag fein fleißig.

Das Groß-Diachylon (Emplaſt. Diachyl. c. Gummio) wie auch das Pflaſter von Galbano (Emblaſtr. de Galbano) haben in dieſem Stücke auch einen trefflichen Nutzen, beſonders bey denenjenigen Patienten, welche noch herumgehen können, maſſen man mit denen Pflaſtern alsdann am beſten procediret, zumahl wenn man die Beulen zuvor, ehe man das Pflaſter appliciret, mit ein wenig Butter oder Oel, das man an die Finger ſtreichen kan, und auch ſo lange reibet, biß ſelbige gantz roth und ſchmertzhafft werden, auch des Tages etliche mahl, wobey man allezeit das Pflaſter abziehet, wiederholet. Es kan ſolches Reiben auch mit Tüchern geſchehen, maſſen auff ſolche Manier die Natur irritiret, und die Suppuration um deſto gewiſſer beſchleuniget wird.

Unter denen Hauß-Mitteln aber iſt Mehl und Honig, wenn man ſolche Stücke vermiſchet, wie auch der Sauerteig, und die gebratenen Zwiebeln unter der Aſche (Cæpæ ſub cineribus aſſatæ) ſehr gut, und gar wohl zu gebrauchen. Es pfleget man auch nur einige Semel- oder Brodt-Krumen zu nehmen, und ſolche in Milch zu kochen, auch etwas Saffran und Lein-Saamen-

Mehl

Mehl (Farin. Sem. Lin. darzu zuthun, und auf die Beulen wie einen Umſchlag warm und fein fleißig zu appliciren, auch, ſelbige, wie Meldung geſchehen, jedesmahl zuvor wohl zu reiben.

Hat man nun mit vorgeſchriebener Methode wegen der Suppuration continuiret, und hiernechſt ohne Auſſetzen die innerlichen Medicamenta fleißig adhibiret, und man verſpühret ſo fort, daß nunmehro Eyter vorhanden iſt, welches man fühlen kan, ſo erfodert alsdann die Nothwendigkeit, daß man eine Oeffnung mache, und bey ſolcher die Spitze dieſes Abſceſſes ſehr wohl in die Höhe drücke, damit man keinen Schaden verurſachen und etwan zu tieff incidiren, und alſo die in denen Weichen (Inguinibus) oder unter denen Achſeln liegenden groſſen Adern lädiren möge. Und wann nun alſo die Oeffnung einmahl geſchehen iſt, ſo drücket man die purulente Materie heraus, reiniget das Geſchwär mit einem Digeſtiv, ſtecket einen gelinden Meißel hinein, und leget das groß Diachylon (Emplaſtr. diachyl. c. Gum.) darauf, damit noch alles fein wohl in der Peripherie des afficirten Theils erweichen, und dasjenige, was noch ſchädlich, vollends renoviret werden möge, und damit man auch endlich, wann genugſame Reinigkeit verſpühret wird, die Wunde mit guten und convenienten Sachen zuheilen könne, wie dann vielmahls gantz und gar keine frembde, als die ſelbſt von der Natur unternommene Zuheilung vonnöthen iſt, und wenn man ſolches ver-

ſpüret, ſo darff man nur trockene Carpie appliciren, und alle Pflaſter weglaſſen.

Man thut auch ſehr wohl, dafern man das Geſchwüre nach der geſchehenen Inciſion und Ausdruckung der purulenten Materie mit folgenden Decocto ausſprützet,

℞. *Radic. Ariſtol. long. rotund.* āā ℥ß.
Hb. Scord. Mß.
Fl. Roſ. rubr. Mij.
Myrrh.
Oliban.
Aloes āā ʒij.

Concis. Contuſ. & *Mixt.* Coq. in ſ. q. Vin. alb. Colat. add.

Vioid, ær. ℥ß.
Mell. Roſar. ℥ß.

Miſc. F. Injectio calida.

Deutſch.

Man nehme
Von der langen Oſterlucey,
- - runden - - jedes ein Loth
- dem Waſſer-Batenich eine halbe Hand voll.
- denen rothen Roſen, zwey Hände voll.
- der Myrrhe,
- dem Weyrauch,
- der Aloe jedes ein halbes Loth.

Dieſe Species werden geſchnitten, geſtoſſen und unter einander gemiſchet, auch in gnungſamen Wein gekochet, dann durch geſeiget, und

zu den Vorgezeigten noch hinzu gethan
von dem Grünſpan ein halbes Quentlein.
- - Roſen-Honig ein Loth.

Hiermit ſprietze man vermittelſt einer Sprütze (Siphone) fein warm und öffters in das Geſchwüre hinein, damit ſolches recht purificiret werden möge.

Was hat man wegen der Diät allhier anzumercken?

Die hefftigern Gemüths-Bewegungen muß man, ſo viel nur möglich, vermeiden, gute und leicht-verdauliche Speiſen, und ſtatt des ordinären Geträncks entweder Decocta, oder auch, wenn man ſolche nicht vertragen könne, Thee und dünnen Coffee genieſſen, ſich auch, wenn man anders bey dergleichen Beulen fort kommen kan, eine Leibes-Motion durch gehen, Tantzen, Fechten, oder auch ſonſt auf eine andere Maniere machen, und den Unterleib bey einer guten Oeffnung zu erhalten ſuchen.

Das Dreyzehende Capitel. Von Denen Peſt-Beulen. de Bubonibus peſtilentialibus.

Was iſt durch dieſen Leibes-Affect zu verſtehen?

MAn kan nicht anders ſagen, als daß ſolcher Affect ebener maßen in einem Tumore oder einer Geſchwulſt, welche mit einer Inflammation, Röthe und einem brennenden Schmertzen vergeſellſchafftet iſt, beſtehe, und ſich beſonders, wie aus der Benahmung ſo gleich erhellet, zur Peſt-Zeit, nicht nur in denen Weichen (in inguinibus) unter denen Achſeln, und bey denen Ohren, ſondern auch an anderen fleiſchigten Theilen des Leibes, an dem Halſe, denen Armen, Füſſen u. ſ. f. zu äuſſern pflege.

Gleichwie man nun aber in dem vorhergehenden Capitel erinnert hat, daß die würckende Natur (Principium vitale) nicht allein das garſtige veneriſche, ſondern auch ſonſt bey denen Fiebern das ſchwalligte und in dem Leibe undien-

dienliche Weſen, vermittelſt ſolcher Beulen weg- und auszutreiben ſuchet und öffters pfleget: Alſo erblicket man ſolches ebener maßen allhier bey denen Peſt-Beulen (in Bubonibus peſtilentialibus) ſintemahl durch deren Anſchwallung und Aufthürmung vermittelſt der eingeſchoſſenen gifftigen Materie nichts anders, als eine Abſonderung und Wegſchaffung eben ſolcher höchſtſchädlichen, und ſehr viele Gefährlichkeiten nach ſich ziehenden Materie intendiret wird.

Was findet man allhier vor einen Unterſcheid?

Es ſind die Peſt-Beulen (Bubones peſtilentiales) von denen Peſt-Blaſen (a Carbunculis ſeu Anthracibus) unterſchieden, maßen ſich ſolche durch eine Entzündung, welche mit brennenden Blaſen, die denenjenigen Blaſen, zu denen man ſonſt gar öffters, wenn man ſich verbrennet hat, kommet, nicht ungleich ſind, vereinbahret iſt, an dem Leibe äuſſern.

Hernach ſo findet man auch bey denen Peſt-Beulen eine Differentz in Anſehung des Gradus der Hefftigkeit, der Menge, und der hierbey vorfallenden mehr und weniger-gefährlichen Zufälle.

Was ſtellen ſich vor Kenn-Zeichen (ſigna prognoſtica) aus welchen dieſer Affect bejudiciret wird, dar?

Es kommen nemlich dergleichen inflammirte Tumores oder Geſchwülſte zur Zeit der Peſt

vor, und pflegen ſich gar bald durch ihre Zufälle, dafern ſie nicht bey Zeiten remediret werden, zuverrathen. Denn ſo bald jemand mit der Peſt afficiret wird, und vielleicht nicht gar bald und geſchwind an ſolchem peſtilentialiſchen Gifft erſticket, derſelbe bekommet auch entweder bald hernach, oder je zuweilen auch etwas ſpäter dergleichen Beulen. Wie man dann Exempel findet, daß viele Subjecta, ob ſie ſchon die Peſt am Halſe gehabt, wohl erſtlich den vierdten Tag ſolche Peſt-Beulen bekommen haben. Hingegen iſt auch obſerviret worden, daß einige Perſonen mit ſelbiger ehe ſie ſich noch würcklich über einige Maladie beklaget haben, und da ſie ſonſt auch in ihren Verrichtungen munter und hurtig geweſen, afficiret worden ſind.

Worinnen beruhen die Kennzeichen (ſigna prognoſtica) aus welchen der zukünfftige Zuſtand muthmaßlich gemeldet wird?

Man muß das Prognoſticon ſo wohl nach dem Anfange oder der Generation, Fortgange und Anwachſung, und nach der Suppuration, dererſelben, wie auch nach denen ſich hierzu geſellenden Zufällen einrichten. Denn wenn man an einem mit der Peſtilentz inficirten Subjecto befindet, daß die Peſt-Beulen gar fein und ſonder einige bedenckliche Umſtände hervor brechen, in ihrer Peripherie und Aufthürmung wohl zunehmen, und auch bald ſuppuriren, von denenſelben kan man ein firmes Judicium fällen,

len, daß es, wann vielleicht nicht andere Symptomata oder Zufälle darzu kommen möchten, nunmehro mit ſelbigen keine Noth habe, und daß es der Gefahr des Todes bey dieſem Malo keines weges unterworffen ſey. Bey wem nun aber dergleichen glückliche Hervorbrechung, Anwachſung und Suppuration derer Beulen keines weges erblicket wird, mit demſelben ſiehet es freylich gefährlich und mißlich aus. Man erkennet dahero hieraus, daß hauptſächlich das Prognoſticon auf denen Umſtänden beruhet, und hat man ſolche nun deshalben fein wohl zu regardiren.

Wie hat man in der Cur allhier zu procediren?

Es beruhet ſolche ſo wohl auf innerlichen, als auch äuſſerlichen Mitteln. Durch die innerlichen Remedia ſuchet man nichts anders, als daß man die in den Cörper ſich bereits inſinuirte und expandirte gifftige peſtilentialiſche Materie nach und nach an-und auch durch die äuſſerliche Peripherie oder Superficie deſſelben treiben, und alſo ſelbigen von ſolcher ſehr gefährlichen Maladie liberiren möge. Denn wann man die Sache etwas genau überleget, und eine vernünfftige Einſicht in ſelbige hat, ſo kan man wohl nicht anders judiciren und raiſoniren, als daß man hauptſächlich beſorget ſeyn müſſe, damit man die Herausbrechung und Anwachſung derer Beulen befördere, maßen man auf ſolche Art der würckenden Natur ſelbſt (Principio vi-

tali) zu ſtatten kommet, und die gute und heilſame Intention derſelben befördert.

Wenn man demnach einen ſolchen Patienten, bey dem alſo die Peſt-Beulen annoch in ihrer Geburth ſtehen, zu bedienen hat, demſelben rathe man ſo gleich, daß er ſich fein inne und zu Hauſe hält, und ſich in ſein Bette leget, und in ſolchem einen gelinden Schweiß vermittelſt nachſtehender Mittel erwartet, und auch abwartet. Demnach

℞. *Eſſ. Alexipharm. Stahl.* ℥j.
Fumar. ℥ß.
Liquoris Cornu Cervi ſuccinati, ℈j.

M. D. S. austreibende Mixtur zu viertzig biß ſechtzig Tropffen zwey, oder auch nach Erfoderung, dreymahl des Tages zu geben.

Deutſch.

Man nehme

Von der Eſſentia Alexipharmaca Herrn D. Stahls, ein Quentlein.
- - Erdtrauch-Eſſentz, ein halbes Quentlein.
- dem Liquore Cornu Cervi ſuccinati einen Scrupel.

Dieſes miſche man zu dem gemeldeten Gebrauch zuſammen.

Solte man vielleicht nicht Gelegenheit zu dergleichen Medicamenten haben, ſo verordne man doch zum wenigſten einer ſolchen inficirten Perſon lauter warmes, und zwar nur dünnes, oder vermittelſt Waſſer zu bereitetes Geträncke, zum Exempel

℞. *Hb.*

℞. *Hb. Fumar.*
Betonic.
Chamædr.
Mille fol. āā Mj.
Scord.
Salv. āā Mß.
Rad. Scorzoner.
Angelic. āā ℥j.
Sem. Aniſ. ʒji.
Sc. Miſc. F. ſpec. pro pot. Thee.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Erdtrauch
- - Betonien-Kraut,
- - Gamanderlein,
- der Schaffgarbe, jedes eine Hand voll.
- dem Scordien,
- der Salbey, jedes eine halbe Hand voll.
- - Gifft-Wurtzel,
- - Angelick - Wurtzel, jedes zwey Loth.
- dem Aniß, ein halbes Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, unter einander gemiſchet, und zu einem ſiedenden Nöſel Waſſer, ſo viel als man mit Fingern ſtarck faſſet, genommen.

Es kan ein ſolcher Patiente dergleichen Kräuter-Thee je zuweilen des Tages genieſſen, damit er kein anderes und zwar kaltes Geträncke, als welches abſolut ſchädlich iſt, maßen es die

gelinde Austreibung der peſtilentialiſchen oder gifftigen Materie hemmet und zurück ziehet, und alſo der Intention der würckenden Natur einen nicht geringen Einhalt thut, in ſich gieſſen möge. Will ſich aber jemand ſtatt ſolchen Kräuter-Thees des rechten Thees bedienen, der kan es auch thun, und in die eingegoſſene Kanne nur ein wenig Zimmet und Saffran werffen. Es wird auch ſonſt ein Decoctum oder Tranck von Gerſte und anderen Sachen folgender maßen bereitet

℞. *Hord. mund.* ℥x.
Rad. Cichor.
Scorzoner. āā ℥ij.
Fl. Papav. errat. Mj.
Raſur. C. C.
Ebor. āā ℥iij.

Ex Conciſ. & Mixt. t. ſ. q. ▽ fontan. Decoct. Colat. add. Syrup. Card. bened. ad grad. Sapor.

Deutſch.

Man nehme
Von der gereinigten Gerſte, zwanzig Loth
- - Hindläufft-Wurzel,
- - Gifft-Wurzel, jedes vier Loth.
- denen Klapper-Roſen, eine Hand voll.
- dem geraſpelten Hirſchhorn,
- - - Helffenbein, jedes ſechs Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten unter einander gemiſchet, hierauf genungſames Brunnen-Waſſer gegoſſen, und biß auf 3. Theile einkochen

kochen laſſen, dann durch ein Tüchlein geſeiget, und mit genungſamen Cardebenedicten-Syrup, damit es lieblich werde, verſüſſet, und ſtatt alles Getränckes warm oder auch zum überſchlagen und laulicht genoſſen.

Dafern nun aber ein ſolcher Patiente in dem Anfange der Maladie wegen ſeines ſonſt feurigen und hitzigen Leibes-Temperaments (Temperamenti Mixti) ebener maßen ſehr groſſe Hitze haben und leiden ſolte, ſo handelt man gar nicht wieder die Intention der Natur, wann man ſelbige ein wenig zu temperiren ſuchet, maßen die ſich einmahl in den Cörper inſinuirten peſtilentialiſchen Particulgen keinesweges vermittelſt einer hefftigen und etwan prauſenden und tobenden Wallung des Geblüthes (mediante ſanguinis Orgaſmo) ſondern vielmehr durch eine gantz gelinde u. ſchweißigte Ausdünſtung (tranſpiratione ſudori fera) fort- und weg getrieben werden ſollen und müſſen. Dannenhero

℞. *Conch. ppt.*
Oc. 69. ppt. āā ℥j.
⦶ *depurat.* ℥ß.
Cinnabar. nativ. ppt. ℈ß.

M. F. Pulv. D. S. Temperirendes Pulver, wovon aller zwey biß drey Stunden eine Meſſer-Spitze auf einmahl zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von denen präparirten Merr-Muſcheln,
- - - - Krebs-Steinen
jedes ein Quentlein.

Von

Von dem gereinigten Salpeter ein halbes Quentlein.
- - präparirten Berg-Zinnober, einen halben Scrupel.

Hieraus mache man ein ſubtiles Pulver zu dem angegebenen Gebrauch.

Man kan auch dergleichen Perſonen obiges Decoctum kalt genieſſen laſſen, und ſolches ſtatt des Cardebenedicten-Syrups mit dem Citronē-Syrup vermiſchen, oder auch in deſſen Ermangelung etliche Scheibgen von einer friſchen und ſafftigen Citrone hinein ſchneiden. Desgleichen dienet allhier folgender Julep

℞. ▽ *Ceraſor. nigr.*
Fl. Til.
Scabioſ.
Borragin. āā ℥iij.
Syrup. Rub. Id.
✢ *roſ. Citr.* āā ℥ij.
♌ ⦶. *dulc.* ℈j.

M. F. Julapium. D. S. kühlender Julepp, wovon je zuweilen ein Thee-Köppgen voll zugenieſſen.

Deutſch.

Man nehme
Von dem ſchwartzen Kirſch-Waſſer.
- - Linden-Blüth-Waſſer,
- - Scabioſen-Waſſer,
- - Borretſch-Waſſer, jedes ſechs Loth.
- - Himbeer-Syrup,
- - Citronen-Syrup, jedes vier Loth

Spi-

- - Spiritu Nitri dulci, einen Scrupel,

Dieſes miſche man zum Gebrauch zuſammen.

Wer nicht gern allzu ſüſſe Sachen liebet, dem kan man ſtatt vier Loth von jedem Syrup nur zwey oder auch ein Loth in das Gewäſſere miſciren. Ingleichen iſt die Doſis von dem Spiritu Nitri dulci nach Beſchaffenheit der Hitze auch zu erhöhen. Es dienet auch allhier der verſüſſete Spiritus Vitrioli (♎ ⊕l. dulc.) dem man ebener maßen in das Geträncke einige Tropffen eintröpffeln kan.

Was nun ferner die äuſſerliche Cur allhier anbelanget, ſo muß man vor allen Dingen gute Sorge tragen, daß man denen Beulen fein bald heraus helffe, und die Anwachſung ſolcher mit convenienten Medicamenten, und auch ſonſt befördere, weil man gar wohl ſiehet, daß ſich die Natur vermittelſt ſolcher Beulen helffen, und den peſtilentialiſchen Gifft gleichſam in ſelbigen concentriren, und eben hierdurch den gantzen Cörper von allen ſonſt ob ſchwebenden Gefährlichkeiten befreyen will.

So bald man demnach an einem Orte des Leibes eines ſolchen Patientens einen Tumorem oder Geſchwulſt obſerviret, ſo pfleget man ſolche ſo gleich mit Tüchern, oder auch nur mit der Hand fein ſtarck zu reiben, und wenn ſolches geſchehen mit emollirenden und maturirenden Mitteln zu tractiren. Demnach

℞. *Hb. Matricar.*
Scord.
Rut.
Abſinth.
Cicut. āā Mj.
Fl. Melilot.
Chamomill. āā Mß.
Aneth. p. iij.
Mic. pan. ſimilog. ℥ß.
Sc. Miſc. coq. ex lact. vaccin. add.
Vitell. ov. num. j.
Theriac. ℥ß.
F. Cataplaſma calide ſæpius applicand.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Mutter-Kraut,
- - Scordien,
- - Rauten,
- - Wermuth,
- - Schierling jedes eine Hand voll.
- denen Stein-Klee-Blüthen,
- - Chamillen-Blumen, jedes eine halbe Hand voll,
- - Dillen-Blüthen, drey Pugillen
- der Semmel-Krume, ein Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten unter einander gemiſchet, in Milch gekochet, und ſo dann noch hinzu gethan
von einem Ey der Dotter,
- dem Theriac ein Loth.

Hieraus machet man nun einen Umſchlag auf

auf die Peſt-Beulen, welcher öffters und zwar jederzeit warm zu appliciren.

Unter denen Hauß-Mitteln gehöret der Sauerteig, wenn man ſolchen fein warm auf dergleichen Geſchwulſt und Beulen leget, beſonders hieher. Wie dann ſelbigen auch andere Chirurgi in der Peſt-Zeit vor ſehr gut befunden, und mit geſtoſſenen Senff und etwas Saltz vermiſchet, fleißig aufgeſchlagen, und hierdurch die Herausbrechung, Anwachſung und Suppuration ſolcher Beulen glücklich erlanget haben. Desgleichen ſind auch die unter der Aſche gebratenen Ziebeln zu recommandiren, welche man gleichfalls appliciren, und um deſto eher ſeine Intention zu erhalten mit etwas Butter und Theriac miſciren, und wie ſonſt einen Umſchlag, fein fleißig und warm appliciren und offte wiederholen kan, damit man nemlich dergleichen Tumorem zur Suppuration oder Eyterung bringen möge.

Wer ſich aber ſtatt ſolcher emollirenden oder erweichenden Aufſchläge derer Plaſter bedienen, und hierdurch die Suppuration befördern will, der kan hierzu das groß- und klein Diachylon (Emplaſtr. Diachyl. c. Gum. & ſimpl.) gebrauchen. Oder man appliciret folgendes Pflaſter.

℞. *Emplaſtr. de Galban. crocat.*
Melilot. āā ℥ij.
Diachyl. c. Gum. ℥ß.
Terebinth. ℥j.
Camphor. ℈j.
Miſc. F. l. a. Emplaſtr.

Deutſch

Deutſch.

Man nehme

Von dem Pflaſter welches de Galbano crocatum heiſſet.

- - **Meloten-Pflaſter, jedes vier Loth,**

- - **Graß-Diachylon ein Loth.**

- - **Terpentin ein Quentlein,**

- - **Campffer, einen Scrupel.**

Aus dieſen Speciebus präparire man nach der Kunſt ein Pflaſter, welches man auf die Geſchwulſt und Peſt-Beule leget.

Man kan dergleichen Pflaſter alle Tage friſch appliciren und auch jederzeit zuvor den Ort, wie Meldung geſchehen, fein wol reiben.

Dafern man nun alſo mit denen bereits recommandirten ſo wohl innerlichen als auch äuſſerlichen Mitteln continuiret, und, weil ſich vielleicht der Tumor in dem Anfange keines weges hat diſcutiren laſſen wollen, die Suppuration und Maturation befördert hat, ſo muß man nunmehro obſerviren, ob die Peſt-Beule etwan von ſich ſelbſt aufbrechen und eine Oeffnung machen wolle, oder ob man eine Inciſion vor die Hand nehmen, und alſo, welches auch höchſtnöthig iſt, die purulente Materie, zum Aus- und Abfluß bringen, und den Gifft removiren müſſe, damit ſolcher dem Cörper nicht ferner ſchaden, und durch das zurück treten das Ubel ärger machen möge. Jedoch aber iſt hierbey zu erinnern, daß man die Inciſion ja nicht eher unternehmen dürffe, biß man durch das Fühlen gantz

gewiß verſichert iſt, daß die Maturation in ihrer Vollkommenheit ſtehet.

Wann nun die Oeffnung einer ſolchen Peſt-Beule geſchehen, und die purulente Materia gantz gemachſam ausgedrucket iſt, ſo reiniget man ſolches Geſchwür mit einem guten Digeſtiv, und leget das gemein Diachylon (Emplaſtr. Diachylon ſimplex) darauf, und continuiret ſo lange, biß alles heil iſt. Dafern man aber in Anſehung der geſchehenen Oeffnung vermercken ſolte, daß ſolche vielleicht ſehr klein wäre, ſo kan man wohl eine Wiecke oder einen Meiſel appliciren: hat aber ſelbige ſchon ihre behörige Peripherie, ſo brauchet man es nicht. Sonſt procediret man allhier nach der ſich einmahl ereigneten oder ſelbſt gemachten Oeffnung, wie man bey anderen Wunden und Geſchwüren zu thun pfleget.

Die Myrrhen-Eſſentz (Eſſentia Myrrh.) der Schwefel-Balſam (Balſamus ♁is) wie auch der mit Terpentin-Oel präparirte Schwefel-Balſam (Balſam. ♁is rebinthinatus) ſind nach der geſchehenen Oeffnung ſehr dienlich, dafern man nemlich die Myrrhen-Eſſentz ſo bloß in die Cavität gieſet, oder die Schwefel-Balſam mit einem Digeſtiv miſciret, auch wohl noch über dieſes etwas weniges von Theriac darzu thut.

Hierbey aber und alſo nach der Oeffnung continuiret man mit denen innerlichen purificirenden und diſcutirenden Remediis, und ſetzet auch ſolche, ob man gleich keine Maladie mehr an einem Patienten verſpüren ſolte, keines weges ſo gleich auf die Seite, ſondern man fähret noch ei-

ne zeitlang hiermit fort. Und dienet ſo dann beſonders folgende Mixtur

℞. *Eſſ. Scord.*
Fumar. āā ℥j.
Enul.
Pimpinell. āā ℥ß.
♎ ⦶. *dulc.* ℈ß.

M. D. S. zertheilende Mixtur zu 60. Tropffen frühe und Abends zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von der Scordien-Eſſentz,
- - Erdtrauch-Eſſentz, jedes ein Quentlein.
- - Aland-Eſſentz,
- - Pimpinellen-Eſſentz, jedes ein halbes Quentlein.
- dem Spiritu Nitri dulci, einen halben Scrupel.

Dieſes miſche man zum vorgeſchrieben Gebrauch zuſammen.

Es kan auch nur von der Eſſentia alexipharmaca Herrn D. Stahls täglich zwey biß dreymahl zu 40-60. Tropffen genommen werden.

Wie hat ſich jemand in der Diät allhier zu verhalten?

Der Zorn, das Schrecken, die Furcht und übermäßige Niederträchtigkeit und Traurigkeit müſſen zur Peſt-Zeit, und beſonders von einer inficirten Perſon, mit allem Fleiß vermieden werden, weil durch dergleichen hefftige Gemüths-

müths-Bewegungen eine nicht geringe und in dieſem Malo höchſt-ſchädliche Alteration in dem Cörper verurſachet wird. Es muß ſich vielmehr ein ſolcher Menſch, wegen Erhaltung ſeines Lebens mit Macht und Gewalt angewöhnen, daß er ſich über nichts moviret und mocquiret, ſich fein Heroiſch anſtellet, und ſich weder vor noch lebendige, noch auch vor Todte ſcheuet und fürchtet, und immer zu bey aufgeweckten muntern und luſtigen Humeur bleibet, und auch unabläßlich gute Hoffnung faſſet, daß es ſo wohl mit ihm ſelbſt, als auch mit ſeinen Freunden, und anderen Leuten glücklich ablauffen, ja die Peſt ſelbſt bald nachlaſſen werde. Die Speiſen müſſen wohl verdaulich und weich ſeyn. Starcke und hitzige Geträncke taugen allhier gar nichts, indeſſen aber kan man doch wohl jemanden, der vielleicht einen recht ſehnlichen Appetit darnach hat, ein gutes altes Glaß Wein erlauben, zumahl wann man ſonſt nicht gar zu viel Hitze verſpüren ſolte, oder auch ein ſolcher Patiente ziemlich von Kräfften kommen wäre. Denn zu einer ſolchen Zeit erlaubet man auch vielmahls dasjenige, um nemlich denen Patienten einige Erquickungen zu machen, welches man ſonſt zu einer andern Zeit vor nicht dienlich angeſehen und gehalten hätte. Letzlich ſo muß man ſich eines geſunden Gemaches währender Maladie bedienen, damit man ſich nicht durch eine garſtige, kalte, feuchte und ſchwalligte Lufft verderben, und ſich noch gröſſern Schaden zufügen möge. Denn je ſubtiler und reiner, zur

Peſtilentz-Zeit die Lufft in einem Hauſe oder Zimmer iſt, je beſſer ſtehet es auch mit dergleichen Patienten, wie man dann auch jedesmahl, wenn eine ſolche Kranckheit graßiret, in dem Gebrauch hat, daß man die dicke und ſchwallige Lufft durch das Räuchern zu ſubtiliren ſuchet, wiewohl auch ſelbſt die Particulgen, welche aus denen Räucher-Sachen ausdampffen, eine andere Diſpoſition in der Lufft und ſolche alſo zur Inſpiration dienlicher, machen.

Das Vierzehende Capitel. Von Denen Peſt-Blaſen. de Carbunculis & Anthracibus.

Worinnen beruhet die Beſchaffenheit dieſes Affects?

Eine Peſt-Blaſe (Carbunculus, welche mit dem Griechiſchen Nahmen Anthrax beleget wird,) beſtehet in einer Inflammation eines Theiles des Leibes, bey welcher ſich unterſchiedliche Blaſen, die faſt denenjenigen ſehr ähnlich ſind, wenn ſich jemand

durch

durch Feuer, ſiedendes Waſſer oder ſonſt verbrennet hat, erblicken laſſen, welche einen ſehr brennenden Schmertzen verurſachen.

Was iſt vor ein Unterſcheid allhier anzumercken?

Man hat hierbey nicht viel zu erinnern, weil bereits in dem vorhergehenden Capitel die Differentz zwiſchen der Peſt-Beule (inter Bubonem peſtilentialem) und zwiſchen der Peſt-Blaſe (& Carbunculum ſeu Anthracem) berühret worden iſt.

Von welchen Perſonen kan man ſagen, daß ſie mit dergleichen Affect beladen werden?

Diejenigen welche in einer gifftigen und peſtilentialiſchen Lufft leben, und alſo durch die Inſpiration, ohne welcher ſie nicht ſeyn und beſtehen können, dergleichen Gifft in ſich ein ſaugen, und alſo ihr Geblüthe hiermit anſchwängern, können mit denen Peſt-Blaſen, oder wie ſonſt die gemeinen Leute ſprechen, mit denen Carbunckeln gar leichtlich afficiret werden. Denn es ſtecket ſo dann das einmahl inficirte Geblüthe an dieſem oder jenem Theile des Leibes, und formiret durch ſeine corroſiviſche Qualität erſtlich eine Inflammation, und dann eine ſich hierauf bald zeigende Fäulung und Tödtung des inficirten Theils.

Was giebt es hier vor Kenn-Zeichen, (ſigna diagnoſtica) aus denen man ſolchen Affect erkennen kan?

Man obſerviret bey dergleichen mit der Peſt inficirten Subjectis, daß ſich an einem Theile des Leibes eine Entzündung erblicken läſſet, und auf welche ſich bald hierauf Blaſen, die einen ſehr hefftigen und brennenden Schmertz zu verurſachen pflegen, ſehen laſſen. Dieſe Peſt-Blaſen aber haben nicht einerley Größe, auch nicht einerley Zahl. Denn vielmahls ſind ſelbige groß, vielmahls aber nur klein: Je zuweilen ſtehen ſie gar dicke auf einem ſolchem inflammirten Theile, je zuweilen aber trifft man ihrer ſehr wenig an. Oeffnet man ſolche, ſo läufft entweder nur etwas blaulichtes, oder auch helles und klares Waſſer heraus. Siehet man nach geſchehener Oeffnung das unter ſolchen Blaſen liegende Fleiſch an, ſo befindet man, daß ſich ſolches gantz Brand ſchwartz präſentiret, woraus man nicht ohne Grund zu judiciren hat, daß ein würcklicher kalter Brand (Sphacelus) allhier anzutreffen wie dann auch dieſe Fäulniß um ſich friſſet, und die nahe anliegenden Theile angreiffet.

Was ſtellen ſich vor Kenn-Zeichen (ſigna prognoſtica) dar, aus denen man den zukünfftigen Zuſtand bejudiciren kan?

Dieſe Peſt-Blaſen (Carbunculi ſeu Anthraces) welche gemeiniglich auch zu derjenigen Zeit, da jemand mit denen Peſt-Beulen (Bubonibus peſti-

peſtilentialibus) moleſtiret wird, zu entſtehen, und ſich hier und da an denen Theilen des Leibes anzuſetzen pflegen, ſind mit einer ſehr groſſen Gefährlichkeit vergeſellſchafftet, und haben allerdings weit mehr, als die Peſt-Beulen ſelbſt zuſagen. Denn wann dergleichen Blaſen bald nach ihrer Generation ſchwartz, oder ſchwartz-grün und ſchwartz-gelbe ausſehen, ſo iſt ſolches kein gutes Signum. Dafern ſelbige aber, bald nach ihrer Darſtellung und Erblickung, eine feine rothe Couleur haben, und mit einer Citronen-Farbe allmählig überzogen werden, ſo hat man eine nicht ſo groſſe Gefahr zu befürchten.

Es iſt Meldung geſchehen, daß ſich dergleichen Blaſen an alle Theile des Leibes ſetzen können: je weiter ſelbige nun von denen obern Theilen des Leibes ſtehen, je beſſer iſt es, maßen man aus der Experientz her zuholen hat, daß diejenigen Perſonen, welche mit Peſt-Blaſen in dem Geſichte, an dem Halſe, unter denen Achſeln, oder auch auf der Bruſt, afficiret worden ſind, meiſtentheils crepiren müſſen, weil nemlich die gifftige peſtilentialiſche Materie, die ſich einmahl in das Geblüthe inſinuiret hat, denenjenigen Theilen am näheſten iſt, welche die allereDelſten zunennen ſind.

Worinnen beſtehet die Cur dieſes Affects?

Man hat ſich ebener maßen allhier, wie bey denen Peſt-Beulen, derer innerlichen, und äuſſerlichen Medicamenten zu bedienen, und weil

nun dieſe beyden Affectus einerley Urſache oder Fundament haben, ſo kan man auch eben diejenigen innerlichen Medicamenta gebrauchen, welche in dem vorhergehenden Capitel angeführet worden ſind.

Was alſo die äuſſerlichen Remedia anbetrifft, ſo muß man nur bey Zeiten darauf dencken, daß man die Abſonderung des Carbunckels befördern und glücklich erhalten möge. Es kan dannenhero wegen dieſer Intention das Butyrum Antimonii gar füglich gebrauchet, und eine Feder in ſolches getuncket, und mit dieſer ein Zirckel um der Peſt-Blaſe geſchrieben werden, als worauf ſich gar bald das todte Theil von denen annoch geſunden zu ſepariren pfleget:

Es können auch dergleichen Peſt-Blaſen ſo gleich in dem Anfange ſcarificiret werden, damit man nemlich das in ſelbigen enthaltene, garſtige, gifftige und ſteckende Blut, und wäßrigtes Weſen removiren und zum Ausfluß bringen möge. Oder man ſchneidet dieſe Blaſe mit einer Scheere auf, und ſtreichet nachgehends warmen Kampffer Spiritus darauf, und appliciret unmittelbahr ein maturirendes Cataplaſma

℞. *Mell.* ℥iij.
Ferment. ℥ij
Theriac. ℥ß.
Vitell. Ovor. num. ij.
Sapon. ℥ß.
Miſc. F. l. a. Cataplaſma.

Deutſch

Deutſch.

Man nehme
Von dem Honig ſechs Loth,
- - Sauerteig, vier Loth.
- - Theriac ein Loth.
- denen Eyern zwey Dotter,
- der geſchabten Seiffe ein Loth.

Aus dieſen Speciebus pråparire man in einem Pfånngen einen Aufſchlag und applicire ſolchen öffters fein warm.

Wenn man nun obſerviren ſolte, daß ſich die Peſt-Blaſe ſepariren und ausfallen wolte, jedoch aber noch vielleicht an einem geſunden Theile hienge, ſo ſuchet man dieſen anhångenden Carbunckel mit einem Meſſer vollends zu removiren. Daß man ſich aber die Hardieſſe nehmen, und einen Carbunckel gleich in dem Anfange, und alſo vor der Zeit, mit den Meſſer tractiren und ausſchneiden wolte, ſolches wåre wohl ein ungereimtes Unterfangen, indem man denen Patienten nicht allein groſſe Schmertzen verurſachen, ſondern auch das Fundament zu ſehr ſchlimmen Suiten, auch wohl zu dem Tod ſelbſt, legen würde.

Solte ſich nun aber in der Cavitåt eines Carbunckels vielleicht wildes Fleiſch anſetzen, ſo kan man ſolches mit Aegyptiack (Unguent. ægyptiac.) oder auch mit andern convenienten Dingen wegnehmen. Und dafern aber auch eine ſtarcke und hefftige Inflammation (Gangræna) zu denen Carbunckeln ſchlagen ſolte, ſo muß man

ſelbiger zu ſteuren ſuchen, und nachfolgenden Aufſchlag appliciren

℞. *Hb. Centaur. min.*
Scord.
Rut.
Sabin, āā Mj.
Fl. Sambuc.
Chamomill. āā Mß.

Sc. Miſc· Coq. in ſ. q. ⊡. ▽. calc. viv. & vini alb. gallic. āā. p. æq. add. $\overset{S}{\nabla}$ *comphorat.* ℥j.
⊖ *Xc.*
⊕-*l. cypr.* āā ℥ij.

M. F. Cataplaſma calide ſæpius applicand.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Tauſend-gülden-Kraut,
- - Scordien,
- - Rauten,
- - Sadebaum, jedes eine Hand voll.
- denen Hollunder-Blüthen,
- - Chamillen-Blumen, jedes eine halbe Hand voll.

Dieſe Species ſchneide man klein, miſche ſie unter einander, und koche ſie in genungſamen (am beſten in alten) Urin, ungeleſchten Kalck-Waſſer, und weißen Frantz-Wein, jedes ſo viel als das andere: man thue nachgehends noch hinzu
Von dem Campffer-Spiritu, zwey Loth.
- - Salmiack,

cypri-

- - cypriſchen Vitriol, jedes ein halbes Loth.

Hieraus mache man einen Aufſchlag und applicire ſolchen öfters fein warm.

Dafern nun aber ohne einige andere Zufälle der Carbunckel ſepariret worden iſt, ſo muß man dieſes Geſchwüre, wie ſonſt andere, purificiren, und kan man ſich hierzu des Wurtzens braunen Sälblein (Unguent fuſc. Wurtzi) oder ſonſt eines anderen guten Digeſtivs bedienen, oder auch die Myrrhen-Eſſentz fleißig hinein tröpffeln, und hiermit ſo lange continuiren, biß der Patiente völlig von der peſtilentialiſchen Infection befreyet iſt, und man alſo ſich kein Bedencken mehr zu machen hat, daß es etwan mit der Zuheilung deſſelbigen etwas zu bedeuten haben möchte. Denn es iſt freylich an dem, daß, wann man vor der Zeit die Zuheilung unternehmen ſollte, und es bliebe noch in der Cavität des Carbunckels, eine gifftige Materie zurücke, welche ſich wiederum mit dem Geblüthe vereinigen, und eine neue Tragoedie formiren könnte, man allerdings nicht nur übel procediret, ſondern auch viele Incommoditäten und Gefährlichkeiten einem ſolchen Patienten aufs neue aufgehefftet haben würde.

Die völlige Zuheilung aber geſchiehet wie bey anderen Abſceſſen und Wunden.

Was iſt vor eine Diät allhier zu halten?

Man kan allhier keine andere Methode, als wie

wie in dem vorhergehenden Capitel angeführet worden iſt, recommandiren. Denn weil die Peſt-Blaſen und Peſt-Beulen einerley Materie zu ihrer Generation haben, auch ſich gemeiniglich zu einer Zeit äuſſern, maßen die Peſt-Blaſen gar ſehr ſelten alleine angetroffen werden, ſo iſt auch das Regimen in der Diät auf gleiche Art und Weiſe anzuſtellen.

Das Funffzehende Capitel. Von Dem Brennen oder Verbrennen. de Ambuſtione ſeu Combuſtione.

Was verſtehet man durch ſolchen Affect?

DAs Brennen oder die Verbrennung iſt nichts anders als eine Verletzung des Leibes, welche vermittelſt an- und auffallender feuriger und hitziger Cörper geſchiehet. Denn es iſt ja zur Gnüge bekannt, daß das Feuer ſelbſt, oder andere in dem Feuer geweſene und glüende Sachen, wie auch ſiedende und wie man

man ſaget, brand-heiße Liquores die Theile des Leibes verletzen, und alſo ein ſolches Brennen oder Verbrennen zuwege bringen können. Um welcher Urſachen willen auch dieſer unſer Affect von denen Herren Practicis unter die Inflammationes oder Entzündungen gerechnet wird.

Was iſt allhier vor eine Differentz zu bemercken?

Es iſt das Brennen oder Verbrennen (Ambuſtio ſeu Combuſtio) in Anſehung ſeiner Hefftigkeit unterſchieden, weßhalben auch von denen Herren Practicis insgemein vier Gradus deſſelbigen ſtatuiret werden. Der erſte Grad beſtehet hierinnen, daß nach einer gantz geringen Verbrennung, als zum Exempel bey einem Lichte, an welches man ohngefehr mit dem Finger kommet, der afficirte Theil etwas roth, hitzig und ſchmertzhafftig wird, ſo daß auch wohl eine Blaſe hierauf erfolget. Der andere Grad iſt, wenn das Verbrennen und die mit Schmertzen vergeſellſchaffteten Blaſen faſt zu einer Zeit entſtehen. Der Dritte, dafern ſich jemand dermaßen verbrennet hat, daß ſich eine Cruſte oder Rinde an dem afficirten Theile, und alſo an der Haut und an dem, was unter ſolcher lieget, zeiget. Der Vierdte aber iſt, wenn man ſich durch dergleichen feurige und heiße Sachen dermaßen tieff verbrennet hat, daß man auch die Beine liegen ſiehet. Denn in dieſem Vierdten, und höchſten Gradu muß alles, wo der Brand geſchiehet, zerſtöret und corrumpiret ſeyn, ſo

daß

daß ſich auch die Knochen entblöſſen und ſehen laſſen.

Von welchen Perſonen kan geſaget werden, daß ſie in dieſen Affect verfallen?

Es iſt von dem Brennen und Verbrennen niemand ausgeſchloſſen, denn wer ſich mit den feurigen und heiſſen Sachen nicht ſelbſt wohl in acht nimmet, oder auch von ohngefehr, und da man es nicht vermuthet hätte, von ſelbigen afficiret und gleichſam attaquiret wird, der muß ſich allerdings über ein ſolches Malum beklagen, und ſich nach convenienten Mitteln, ob er ſchon zuvor wohl niemahls gepimpelt haben ſolte, umſehen.

Worinnen beſtehen die Kenn-Zeichen (ſigna diagnoſtica) aus denen ſolcher Affect bejudiciret wird?

Man brauchet allhier nicht groſſe Sorge vor die Kenn-Zeichen zu tragen, in dem ſich ſolcher Affect von ſelbſt durch die Röthe, Hitze, Blaſen und durch den Schmertz, über welchen ſich dergleichen Subjecta ſehr beſchweren, zu verrathen pfleget. So bald als jemand durch das Brennen lädiret worden iſt, ſo erfolget freylich an dem afficirten Theile eine Inflammation oder eine Zuſammenſchrumpffung, oder auch eine Zerreiſſung und völlige Zerläſterung derer fleiſchigten Zäſergen (fibrarum carnearum) und derer ſubtilen Blut-Gefäße.

Was

Was findet man allhier vor Kennzeichen (ſigna prognoſtica) aus welchen der zukünfftige Zuſtand wahrſcheinlich erkennet wird?

Wenn ſich jemand gleichſam nur ſuperficialiter verbrennet hat, zum Exempel, man ſiegelt einen Brieff zu, und es fället auf die Hand oder auf einen Finger heiſſes Siegellack, uud es entſtehet auch hierauf eine Blaſe, ſo hat es eben nicht gar zu viel zu bedeuten. Wenn aber ein glüendes Eiſen jemandeu vielleicht auf den Fuß fället, oder wenn ſich jemand mit ſiedenden Waſſer, Oehl, Wein, Bier u. ſ. f. begieſſet, ſo hat es freylich mehr zu ſagen, znmahl wenn ſich dergleichen Sachen fein ſtarck inſinuiret, und ſo zu reden den Brand in die afficirten Theile des Leibes hinein gejaget haben.

Hernach ſo hat man auch ſein Prognoſticon nach denen Theilen des Leibes ſelbſt zuſtellen, ſintemahl ein Theil vor dem andern ſubtiler und empfindlicher iſt. Das Auge kan allerdings weniger Brennen vertragen als die Naſe oder der Backen. Desgleichen iſt es freylich weit gefährlicher, wann jemand mit ſeinem gantzen Leibe in eine Pfanne oder einen Bottig, der mit ſieden-heiſſen Waſſer angefüllet iſt, gefallen, als wann man nur mit denen Fingern oder auch der gantzen Hand ohngefehr hinein getuncket hat. Dann auf dergleicheu groſſe und gewaltige Verbrennungen kan endlich wohl der heiße- und kalte Brand (Gangræna & Sphacelus) erfolgen. Welches man daher judiciret, wenn die afficirten

ten Theile gantz zuſammen geſchrumpelt, tro-
cken, und ſchwartz ſind, und man hierbey keine
Bewegung und Empfindung befindet, ſich auch
das verbrannte Fleiſch ſepariret, und dahero ei-
ne Cavität zurück läſſet, wodurch dann ein tief-
ſes und garſtiges Geſchwüre zurück bleibet, wel-
ches allerdings die nahe anliegenden Theile ar-
rodiren und einen ſolchen Statum zu wege brin-
gen kan. Mit einem Worte: je tieffer eine
Verbrennung iſt, je mit mehrerer Gefahr iſt ſel-
bige auch vereinbahret.

Hernach ſo hat man auch allhier auf die Sub-
jecta ſelbſt, die ſich brennen und verbrennen
zu ſehen. Ein alter Menſch kan mehr vertragen
als ein jüngerer oder ein Kind, und einem zärtli-
chen thut das Brennen viel weher als einem fe-
ſten, harten, und ramaßirten Menſchen.

Wie hat man in der Cur allhier zu pro-cediren?

Dafern man obſerviret, daß der Brand gar
geringe und die Haut nur afficiret worden iſt, ſo
darff man nur etwas Campffer-Spiritus, wel-
chen man auf doppelte Tüchlein warm gieſſet,
appliciren. Oder es nehmen die gemeinen Leute
ſchwartze Dinte und beſtreichen öffters den affi-
cirten Theil hiermit. Desgleichen iſt auch die
gekochte weiße Stärcke, die man vermittelſt lei-
nener Tüchlein gleich nach dem geſchehenen
Brande aufleget, hierzu ſehr gut. Hat jemand
in dem Nothfall weder Dinte noch Stärcke, der
bediene ſich nur des gemeinen Brandtweins, ma-
che

che ſolchen fein warm, und ſchlage ihn mit Tüchlein öffters auf. Es kan auch folgende Mixtur gebrauchet werden

℞. ▽ *Calc. viv.* ℥j.
S▽V *Camphor.* ʒiij.
M. S. Brand-Wäſſerlein, welches öffters warm auf zulegen.

Deutſch.

Man nehme
Von dem ungelöſchten Kalck-Waſſer, zwey Loth.
- - Campffer Spiritu drey Quentlein.

Dieſes miſcire man zum Gebrauch zuſammen.

Wer ſich an die Finger gebrannt hat, und hält den afficirten Theil nahe an ein Licht oder Feuer, und continuiret ſolches ein wenig, ob es gleich einen brennenden Schmertz verurſachet, derſelbe thut auch nicht unrecht, maßen auf ſolche Manier die ſtagnirenden Humores wiederum mobil gemachet, und die ſonſt auffahrende Blaſen verhindert werden. Es pflegen auch einige aus Eyweiß und Kreite ein Sälblein zu machen, und ſolches zu appliciren. Das weiſe Lilien-Oehl (°°° Lil. alb.) das Scorpionen-Oehl (°°° Scorp.) Lein-Oehl (°°° Lini) und ſo weiter ſind auch gar dienlich, wenn man ſolche ein wenig warm machet, und auf ein Tüchlein gießet, oder mit einer Feder den afficirten Theil öffters beſtreichet. Die Brand-löſchende Salbe des Mynſichts (Unguent. ad ambuſta Mynſicht.)

ſicht.) iſt auch ſehr gut, wenn man ſolche öffters, gleichwie auch ſolches bey allen ietzt recommandirten Remediis zu obſerviren, aufſchläget. Viele beſtreichen auch nur den verbrannten Ort, dafern nemlich der Brand nur die Haut berühret hat, mit purem Speichel.

Geſetzt nun aber, daß man eine ſolche Verbrennung vor ſich hat, bey der man Blaſen und Läſionen der Haut ſelbſt obſerviret, ſo muß man denen in ſelbigen ſtagnirenden Humoribus einen Ausfluß vermittelſt einer Scheere oder Lancette machen, und auch hier von denen obē recommandirten Remediis etwas eligiren und appliciren, und fleißig continuiren, biß aller brennender Schmertz weg iſt. Und dafern vielleicht nach ſolcher Applicirung die Haut annoch wund ſeyn möchte, ſo darff man nur, um ſolche zuheilen, das Brand-löſchende Sälblein des Mynſichts (Unguent. ad ambuſta Mynſicht.) fleißig auflegen, oder, welches noch beſſer iſt, das Brand-Pflaſter (Emplaſtr. ad ambuſta) Mennig-Pflaſter (Emplaſtr. de Minio) appliciren, maßen ſo dann die oberſte Haut wiederum wächſet, und in vorigen guten Stand geſetzet wird.

Würde man aber befinden, daß ſich jemand an einem gantzen Theile des Leibes, zum Exempel den gantzen Arm, Fuß, Geſichte u. ſ. f. verbrennet hätte, ſo daß man daher allerdings nachtheilige Suiten zu beſorgen, ſo handelt man wohl, wenn man durch eine Oeffnung der Ader, maßen man auch eine gute Quantität Blut abzapffen kan, dem Ubel vor zukommen ſuchet, damit

mit nemlich der ſonſt hefftige Zu- und Anſchuß des Geblüthes, durch die geſchehene Vergeringerung und Avocirung deſſelben von dem afficirten Theile, gehemmet werden möge. Des andern Tages hierauf aber kan eine Purgantz verordnet werden, ſintemahl man ebener maßen durch ſolche die überflüßigen, und ſonſt an den afficirten Theil anſchieſſenden Humores aus dem Wege räumen muß.

℞. *Magneſ. alb.* ʒij.
Reſin. Sammon. gr. iij.
♀r. ⊖*lat.* ℈j.
°°° *Fœnic. gutt.* iij.

M. F. Pulv. D. S. Purgir-Pulver frühe oder Abends auf einmahl in Brunnen-Waſſer zu nehmen, und Thee oder dünnen Coffee fleißig nach zutrincken.

Deutſch.

Man nehme
Von der weißen Magneſia, ein halbes Loth.
- - Reſina Scammonii, drey Gran.
- dem Tartaro vitriolato, einen Scrupel,
- - Fenchel Oehl, drey Tropffen,

Hieraus mache man ein Purgier-Pulver, und gebrauche es, wie gemeldet worden.

Die gemeinen Leute, welche keinen Thee oder Coffee trincken, können ſolches in warmen Bier oder Brühe genieſſen, und auch fleißig nach trincken. Und ſolches Purgiren muß man ſo wohl bey erwachſenen, als auch bey Kindern zu der

Hand nehmen, bey dieſen aber das Aderlaſſen gäntzlich weglaſſen, und vielmehr öffters laxirende oder gelinde purgirende Sachen gebrauchen. Zum Exempel

℞. *Fol. S. ſ. St.* ℥j.

Coq. in ſ. q. ∇ font. ad tres remanent. Col. add.

Mann. Calabr. ℥ß.

D. S. Purgier-Träncklein, wovon frühe etliche Thee-Schälgen, zu gebrauchen. Man muß ſich allhier bey dergleichen purgirenden Remediis nach dem Alter derer Kinder richten, und ſolches Decoctum auch mit warmer Milch, indem man die Helffte von ſelbigen und die Helffte von der Milch nimmet, vermiſchen. Man kan alſo das übrige Decoctum ſtehen laſſen, und des Morgends wiederum warm machen, und mit warmer Milch vermiſchen.

Solte man vielleicht bey dieſer Art der Verbrennung den heiſſen Brand (Gangrænam) zu beſorgen haben, ſo iſt es nöthig daß man einen guten Umſchlag zu der Hand nehme.

℞. *Hb. Plantag.*
Scord.
Rut.
Salv. ãã Mj.
Fl. Sambuc. Mß
Myrrh.
Aloes
Oliban. ãã ℥j.
Croc. ʒiij.
⊖*l. alb.*

Lap.

Lap. Calam.
⊖ ♀r.
Xc. ãã ℥ij.
Camph. ℥j.

Sc. Contund. minutiſſ. Miſc. coq. in ſ. q. Vin. alb. F. Cataplaſma.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Wegbreit,
- - Scordien,
- der Raute,
- - Salbey, jedes eine Hand voll.
- denen Hollunder-Blüthen, eine halbe Hand voll.
- der Myrrhe
- - Aloe,
- dem Weyrauch, jedes zwey Loth.
- - Saffran, drey Quentlein,
- - weißen Vitriol,
- - Gallmeyſtein,
- - Weinſtein-Saltz,
- - Salmiack, jedes ein halbes Loth.
- - Campffer, ein Quentlein.

Dieſe Species werden geſchnitten, gantz klein zerſtoſſen, unter einander gemiſchet, in gnungſamen Wein zu einen Muſe gekochet, und wenn ſolches geſchehen, auf dem Theil, wo man den heiſſen Brand (Gangrænam) vermuthet, übergeſchlagen, und wird ſolches allezeit fein warm und öffters wiederholet.

Solte ſich vielleicht jemand mit Scheide-Waſſer (▽ forti) begoſſen und ſich ziemlich lädiret haben, der nehme nur Lein-Oehl (% Lini) und miſcire ſolches mit etwas Sahne, oder Milch-Rohm, und lege es vermittelſt doppelter Tüchlein fein fleißig auf.

Wann es ſich nun aber ferner in Anſehung der Hefftigkeit des Verbrennens ereignen ſolte, daß man bey dergleichen afficirte Theilen eine Cruſte oder einen ſo genannten Schurff verſpüren möchte, ſo muß man gantz anders procediren, und die Suppuration zu befördern ſuchen. Man bedienet ſich dahero ſo gleich erweichender Mittel, damit man ſolche Cruſte (Eſcharam) nach und nach ablöſen und ſepariren, auch denen unter ſolcher ſteckenden garſtigen und ſcharffen Humoribus freyen Platz zum Ausfluſſe machen möge, weil, wann anders dergleichen Humores lange verborgen liegen bleiben würden, die Haut ſonder allem Zweiffel an- und zerfreſſen werden müſte. Dannenhero

℞. *Rad. Alth.*
Lil. alb. āā ℥ij.
Hb. Rut.
Malv.
Verbaſc.
Matricar. āā Mj.
Fl. Chamomill.
Sambuc.
Melilot. āā Mß.
Farin. Fœnugr.

Lin.

Lin.
Fab. āā ℥j.
Conciſ. Contuſ. Miſc. Coq. in ſ. q. ▽ Font. F. Foment.

Deutſch.

Man nehme
Von der Eibiſch-Wurtzel,
- - weißen Lilien-Wurtzel, jedes vier Loth.
- - Raute,
- dem Pappeln,
- - Wallkraut,
- - Mutterkraut, jedes eine Hand voll.
- denen Chamillen-Blumen,
- - Hollunder-Blüthen,
- - Stein-Klee-Blüthen, jedes eine halbe Hand voll.
- dem Fornugreck-Mehl,
- - Lein-Saamen-Mehl,
- - Bohnen-Mehl, jedes zwey Loth.

Dieſe Species werden geſchnitten, gantz klein geſtoſſen, in gnungſamen Waſſer fein ſtarck gekochet, und öffters Tüchlein hiermit angenetzet und warm auf den Schorff (Eſcharam) geleget.

Sonſt aber können auch die in dem Anfange der Cur bereits recommandirten emollirenden oder erweichendē Medicamenta gebrauchet werden. Es dürffen auch nur in dem Nothfall Tüchlein mit warmen Waſſer angenetzet zu der Hand genommen, und auch ſo lange continuiret

werden, biß die Cruſte erweichet iſt, und ſich ablöſet, die man ſo dann mit einem Zänglein abzunehmen, und die noch zurück gebliebene Cruſte allezeit mit etwas Butter zu beſchmieren, und mit denen warmen und erweichenden Bähungen ſo lange zu continuiren pfleget, biß man ſiehet, daß eine ſolche Eſchara oder Cruſte völlig weg iſt.

Es haben auch einige im Gebrauch daß ſie auf dergleichen Cruſte viele und zwar nur kleine Scarificationes machen, damit die darunter liegende garſtige und corroſiviſche Feuchtigkeit nach und nach heraus fließen, und dann endlich die Cruſte abfallen möge. Allein man thut am beſten, wenn man erſtlich gute erweichende Mittel zu der Hand nimmet, und hiermit zwey biß drey Tage continuiret, und ſo dann endlich, wann dergleichen Remedia nichts haben verfangen, und die Eſcharå oder Cruſte zum Ablöſen und Abfallen bringen können, zu der Scarification oder den Schröpffen, welches mit einem ſcharffen Meſſerlein geſchiehet, ſchreitet, als welche alſo in dieſem Fall einen gar guten Nutzen hat. Indeſſen aber ſetzet man doch nicht die erweichende Bähungen nach dem ſcarificiren auf die Seite, ſondern man continuiret hiermit ſo lange, biß die völlige Separation der Cruſte geſchehen.

Wann man nun ſeine Intention auf ſolche Maniere erhalten und die Eſchara oder Cruſte zur Separation gebracht hat, ſo bedienet man ſich, nun das Geſchwür zu reinigen, eines gelinden

den Digeſtivs mit Roſen-Honig. Zum Exempel

℞. *Pulv. Maſtich.*
Sarcocoll.
Oliban. āā ʒj.
Croc. or. ʒß.
Virid. ær. ℈j.
Vitell. Ovor. num. i.
Mell. Roſar. ℥jß.

Miſc. F. Liniment.

Deutſch.

Man nehme
Von dem pulveriſirten Maſtix,
- - - Fleiſch-Leim,
- - - Weyrauch, jedes ein Quentlein.
- - Saffran ein halbes Quentlein.
- - Grünſpan einen Scrupel;
- einem Ey den Dotter
- dem Roſen-Honig drey Loth.

Aus dieſen Speciebus mache man in dem Mörſel ein Sälblein, und applicire es in das Geſchwüre, continuire auch hiermit ſo lange, biß man mercket, daß nunmehro friſches Fleiſch anfange zuwachſen, worauf man dann die Wunde fein zu heilen, und das Brand-Pflaſter (Emplaſtr. ad ambuſta) hierzu, oder auch das Glätt-Sälbgen (unguent. de Lythargyrio) gebrauchen kan.

Bey denen verbrannten Theilen muß man beſonders auf das Geſichte regardiren, damit man ſolches wohl heilen, und alle daher ſonſt ent-

ſtehende Heßligkeiten, wegen derer Narben und Schmielen oder Maßen, removiren möge. Demnach kan man nach dem einmahl geſchehenen Brande folgende Bähung gebrauchen

℞. *Rad. Alth.* ℥j.
Hb. Malv.
Alth. ãã Mj.
Fl. Chamomill.
Melilot. ãã M*ß*.
Sem. Cydon.
Fœnugræc. ãã ℥ij.
Conciſ. Contuſ. Miſc. Coq. in ſ. q. Lact. vel ▽ Font. F. Foment.

Deutſch.

Man nehme
Von der Eibiſch-Wurtzel, zwey Loth.
- dem Pappeln,
- - Eibiſch-Kraut, jedes eine Hand voll.
- denen Chamillen-Blumen,
- - Stein-Klee-Blüthen, jedes eine halbe Hand voll.
- den Quitten-Kernen,
- - Fornugreck oder Bocks-Horn-Saamen, jedes ein halbes Loth.

Dieſe Species ſchneide und ſtoſſe man klein, miſcire, und koche ſie in gnungſamer Milch oder in Brunnen-Waſſer, und präparire hieraus eine Bähung.

Man kan alſo doppelte klare Tüchlein hiermit annetzen, und warm auf das Geſichte legen.

Oder

Oder man machet Larven von Leinewand, ziehet ſolche über das Geſichte, und netzet ſolche öffters mit dergleichen warmen Bähungen an.

Um die Narben aber nach geſchehener Heilung in dem Geſichte zuvertreiben, kan man ſich folgender Formul bedienen:

℞. *Sem. Cydon.*
Fœnugræc. ā̄ā ℨij.

F. c. ſ. ▽ (Roſar. & Lil. alb. ā̄ā p. æq. Mucilago. Colat. add.
Ouſt.
Lap. Calam. ā̄ā ℨj.
Lithargyr. ℨß.

Miſc. M. D. S. beſonderes Wäſſerlein mit welchem das Geſichte fleißig zu waſchen und anzufeuchten.

Deutſch.

Man nehme
Von denen Quitten-Kernen,
- dem Fornugreck, jedes ein halbes Loth.

Dieſe beyden Stücke thut man in einem Mörſel, ſtöſſet ſie und netzet ſie ſo lange mit Roſen- und weißen-Lilien-Waſſer, eines ſo viel als des anderen biß] es ein Schleim, oder ſchleimigtes Waſſer wird, wenn ſolches geſchehen, drücket man es durch ein leinernes Tüchlein, damit die Schaalen zurück bleiben, und thut noch hinzu
Von der gebrannten Alaun,
- dem

- dem Gallmeyſtein, jedes ein Quentlein,
- der Glett ein halbes Quentlein.

Dieſe Sachen nun miſchet man in dem Mörſel fein zuſammen, und behält ſolches Wäſſergen zum öfftern Gebrauch.

Zu denen Augen aber, wenn ſolche durch den Brand lädiret ſind, gebrauche man folgendes Augen-Mittel (Collyrium.)

℞. *Sem. Cydon.*
Fœnugræc. āā ʒj.
Croc. ʒß.

F. c. ſ. q. ▽ Roſar. & Plantag. āā p. æq. Mucilag. tenuis.

Deutſch.

Man nehme
Von denen Quitten-Kernen,
- dem Fœnugreck, jedes ein Quentlein.
- - Saffran, ein halbes Quentgen.

Dieſe Species ſtoſſe man mit gnugſamen Roſen- und Wegbreit-Waſſer in dem Mörſel ſo lange an, biß es ein gantz dünner Schleim wird, den man durch ein Tüchlein filtriret, und zu denen Augen appliciret.

Man kan feine Tüchlein mit dieſem Augen-Wäſſergen annetzen, ſolche auflegen, und folgenden Umſchlag darüber ſchlagen:

℞. *Pulp. Pomor. Porsdorff. vel & alior. bonor.* ℥j-iß.

Coq. in ſ. q. ▽ Roſar. & Fœnic. āā p. æq. ad conſiſtent. pult. add.

Muci-

Mucilag. Sem. Cydon.
Fœnugræc. āā ℥ij.
Pulv. Croc. ℈j.
M. F. Cataplaſma.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Porßdorffer-Aepffel-Marck oder auch in Ermangelung deſſen, von andern guten Aepffeln, das Marck zwey biß drey Loth.

Dieſe Pulpam kochet man in gnungſamen Roſen-und Fenchel-Waſſer, eines ſo viel als das andere, ſo daß es wie ein Breygen wird, und thut nachgehends zu ſolchen noch hinzu
Von dem Quitten-Kern-Schleim,
- - Fornugreck-Schleim (welche vermittelſt Roſen-Waſſers zu präpariren) jedes ein halbes Loth.
- - pulveriſirten Saffran, einen Scrupel.

Aus dieſen unter einander gemiſchten Speciebus präparire man einen Umſchlag auf die Augen, welches ebener maßen mit klaren leinenen Tüchern geſchehen und continuiret werden muß.

Endlich ſo iſt allhier bey der Cur noch mit wenigen zu erinnern, daß wenn ſich jemand vielleicht durch das Feuer oder ein glüendes Eiſen biß auf die Beine und Knochen verbrennet, oder ſich auch ſonſt dermaßen lädiret hat, daß man an ſolchem Theile keine Empfindung und Leben

mehr

mehr obſerviret, ſo iſt kein anderer und heilſamerer auch gantz wohl verantwortlicher Rath zu faſſen, als daß man dergleichen corrumpirte Theile völlig abnehme, und eben diejenige Methode, welche in der Abhandlung von dem kalten Brand (de ſphacelo) berühret worden, allhier gebrauche.

Aus welchen allen demnach, was nur in der Cur gemeldet und angeführet worden iſt, gnungſam erhellet, daß man ſich allhier nach denen Umſtänden hauptſächlich richten, und auf ſolche das Fundament ſeiner Cur, wann ſie anders mit Vernunfft angeſtellet und fort geſetzet werden ſoll, abſolut ſetzen müſſe.

Befindet man ebener maßen denen Umſtänden nach, daß man auch innerliche Medicamenta von nöthen habe, ſo darff man nur zu denenjenigen ſeine Zuflucht nehmen, welche bereits in denen vorher gegangenen Capiteln von denen Inflammationen angeführet, und recommandiret worden ſind.

Was iſt annoch wegen der Diät allhier zu erinnern?

Es müſſen gleicher maßen, als wie bereits bey denen anderen Inflammationen gnungſame Meldung geſchehen iſt, die hefftigen Gemüths-Bewegungen, Zorn, Furcht, Schrecken, und auch ſonſt andere, mit Fleiß vermieden, wohl verdauliche und leichte Speiſen, wie auch ein nicht ſchweres hitziges oder fermentirendes Geträncke genoſſen, ſondern vielmehr Thee oder

Coffee

Coffee getruncken werden. Der Unterleib muß auch ſeine Oeffnung haben, weil deſſen Verſtopffungen hier nicht dienlich. Der afficirte oder verbrannte Theil aber muß vor der auffallenden und beſonders kalten Lufft hauptſächlich verwahret werden, damit ſolche nicht etwan eine und zwar ſehr contraire Alteration verurſachen möge.

Das
Sechzehende Capitel.
Von
Denen erfrornen Gliedern.
(de Pernionibus.)

Was heiſſen erfrorne Glieder (Perniones?)

Durch die erfrornen Glieder hat man nichts anders zu verſtehen, als wenn man ſiehet und fühlet, daß beſonders die Extremitäten des Cörpers, nemlich die Hände und die Füſſe, welche die äuſſerliche auffallende Lufft, und auch ſonſt anderer kalter Schwall vornemlich attaquiren kan, ſehr hefftig an- und aufſchwellen, und mit einer Röthe wie auch

auch einem pickenden, ſtechenden und brennenden Schmertzen moleſtiret ſind.

Was iſt vor ein Unterſcheid allhier anzumercken?

Man hat eben auch allhier auf die Hefftigkeit oder Gradus dieſes Affects zu ſehen. Denn wenn man obſerviret, daß ein erfrorner Theil nur dicke angelauffen und roth iſt, und ſich ein ſolches Subjectum über keine gar zu groſſe brennenden Schmertzen beklaget, auch dieſen Theil oder das Glied noch gäntzlich bewegen kan, ſo darff man ſich wegen der Gefahr nicht gar zu groſſe Sorge machen. Dafern man aber auſſer der Geſchwulſt und Röthe ein ſehr hefftiges Brennen und groſſe Schmertzen an einem ſolchem afficirten Theile verſpüren ſolte, ſo hat es hiermit allerdings was zu ſagen, und muß man ſich die Gefahr, welche hieraus entſtehen kan, nicht ſo leichte vorſtellen. Am allerſchlimmeſten aber iſt derjenige Status, wenn ſich an dem erfrornen Theile rechte Blaſen zeigen, gleich als wenn man ſich wie in dem vorher gehenden Capitel erinnert worden iſt, durch das Feuer oder andere glüende Sachen verbrennet hätte, ſintemahl man ſo dann nicht in Abrede ſeyn kan, daß in Anſehung derer Circumſtantien der heiſſe Brand (Gangræna) darhinter ſtecken müſſe. Dafern man aber an einem ſolchem afficirten Theile gantz und gar keine Empfindung vermercken, und ſolcher gantz weich, ſchlapp und ſchwartz-lichte ſeyn ſolte, ſo ſiehet es hiermit gefähr-

fährlich aus, maßen der kalte Brand (Sphacelus) oder die Abſterbung, Ablebung und völlige Putrefaction ſo dann vor der Thür iſt.

Was ſind vor Subjecta hieher zunehmen, welche mit dergleichen Affect beleget werden können?

Es ſind keine andere Perſonen hieher zu referiren, als welche in einer ſehr groſſen Kälte gehen, ſtehen, reiten, fahren, oder ſonſt ihre Verrichtungen unternehmen und abſolviren müſſen. Denn wenn ſolches geſchiehet, ſo werden nicht allein die kleinen Blut-Gefäſſe hefftig zuſammen gezogen, ſondern auch das in ſolchen enthaltene Geblüthe zu einer Stagnation gebracht, und alſo ſeines ſonſt natürlichen Um- und Fortlauffes (circuli progreſſivi) beraubet, und woher ſo dann nothwendig die Tumores entſtehen und allerhand gefährliche Suiten erfolgen müſſen.

Aus was vor Zeichen (ſignis diagnoſticis) kan ſolcher Affect erkennet werden?

Die beſten Kennzeichen beſtehen hierinnen, wenn ein ſolcher Patiente referiret, daß ihn die Kälte hefftig afficiret, und er auch einen beſonderen ſtinckenden, brennenden und ſtechenden Schmertz in dem bereits erfrornen Theile empfindet, und die vorigen und ſonſt natürlichen Bewegungen mit ſolchem nicht mehr recht und wohl verrichten kan, ſondern vielmehr hieran verhindert wird. Es pflegen auch dergleichen Perſonen ihren übeln Zuſtand gantz willig und

von ſelbſt zu erzehlen, ohne daß man einen ſonderbahren Zwang zu der Offenbahrung der Wahrheit gebrauchen darff.

Was geben ſich allhier vor Kenn-Zeichen (ſigna prognoſtica) an, aus denen man den zukünfftigen Zuſtand wahrſcheinlich bejudiciret?

Das Prognoſticon fundiret ſich hauptſächlich auf der mehrern und wenigern Hefftigkeit dieſes Affects. Dafern nemlich die Afficirung eines ſolchen Theils, vermittelſt der penetranten Kälte, ſehr nachdrücklich und groß iſt, ſich auch in der Peripherie ſehr weit extendiret, und mit ſonſt gefährlichen Symptomatibus vergeſellſchafftet iſt, deſto firmere Raiſon hat man zu raiſonniren, daß ein ſolcher Affect ſehr gefährlich ausſiehet. Denn wenn jemand bey einer ſehr hefftigen Kälte die Hände oder Füſſe erfroren, ſo hat ſolcher Zuſtand freylich mehr zu ſagen, als wann nur ein Finger oder eine Zähe durch die Kälte berühret, und aus dem ſonſt guten natürlichen Stand geſetzet worden iſt.

Wenn jemand, der aus der Kälte kommet, und ſolche entweder an denen Füſſen oder Händen nachdrücklich ſentiret, vielleicht ſo fürwitzig und naſenweiß iſt, und dieſe Theile hierauf ſo gleich und unmittelbahr an ein Feuer, oder ſonſt an eine warm-gemachte Machine hält, oder auch wohl gar in warmes Waſſer ſtecket, und etwan auch warme Sachen aufſchläget, der

kan

kan ſich das allergröſte Unglück über den Halß ziehen, ſintemahl dergleichen afficirte Theile bald hierauf gantz weich, faul und ſchwartz werden, und ſo fort ihre zuvor gehabte Empfindlichkeit verlieren, ſo daß alſo allen Anſehen nach die Ablebung und Abſterbung dererſelben vor der Thür, und nichts anders als der leidige kalte Brand gantz gewiß zu hoffen iſt.

Wer ſich einmahl in einem kalten Winter an ſeinen Gliedern Schaden gethan und ſolche erfroren hat, derſelbe kan, wenn er wiederum dergleichen Hefftigkeit der Kälte leiden und ausſtehen muß, in einen ſehr ſchlimmen Statum verfallen. Denn wenn dergleichen bereits ſchon zuvor afficirte Theile etwas nachdrücklich angegriffen werden, ſo pflegen hierauf gemeiniglich ſehr nachtheilige Verſchwürungen, und wohl endlich gar der kalte Brand zu erfolgen.

Wie hat man die Cur bey dieſem Affect anzuſtellen?

Es ſind allhier ſo wohl innerliche als auch äuſſerliche Mittel zu der Hand zunehmen, maſſen man ſeine Intention ſo gleich dahin zurichten hat, daß man die Stagnation des Geblüthes diſcutiren, und ſolches alſo in ſeinen vorigen und guten Umlauff (in motum progreſſivum ſeu circularem) wiederum bringen, und die, wegen ſolcher Stagnation entſtandene Inflammation, welche ſich vermittelſt eines Tumoris zeiget, remediren und weg bringen möge. Demnach

℞. *Eſſ. alexipharm. Stahl.* ʒj.
Liquor. C. C. ſuccinat. āā ℈j.
Mixt. ſimpl.

M. D. S. zertheilende Mixtur zu 60. biß 80. Tropffen dreymahl des Tages zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von der Eſſentia alexipharmaca, Herrn D. Stahls ein Quentlein.
- **dem Liquore Cornu Cervi ſuccinati.**
- **der Mixtura ſimplici, jedes einen Scrupel.**

Dieſes miſche man zum Gebrauch zuſammen.

Wenn man von ſolcher Mixtur 60-80-90 Tropffen in etwas warmen eingiebet, und den Patienten darauf in ein Bette legen läſſet, ſo machet es einen Schweiß, welcher auch ſehr gut iſt, und kan ein ſolcher Menſch Thee oder ſonſt was warmes nachtrincken, damit der Schweiß um deſto eher zu wege gebracht und auch erhalten werden möge.

Es pflegen ſich auch ſonſt die gemeinen Leute des Hollunder-Muſes (Rob Sambuci) welches ſie mit Krebs-Steinen (oc. 69) oder präparirten Hirſch-Horn (C. C. ppt.) vermiſchen, zu bedienen, und etliche Meſſer-Spitzen zu genieſſen, ſich auch hierauf nieder zulegen, und den Schweiß zu erwarten, welches eben nicht unrecht gehandelt iſt. Ja viele trincken noch auf deſſen Gebrauch guten Brandtewein, und legen ſich ſodann in das Bette. Es kömmet allhier auf die

Stär-

Stärcke der Natur an. Denn wer ſich ſehr hefftig erkältet hat, und ſo zu reden faſt gantz erfroren und erſtarret iſt, der kan gar ſicher ſtarck ſpirituöſe Sachen zu ſich nehmen, auch wohl, wenn er vielleicht etwas zum Schweiß eingenommen hat, einen guten warmen Wein hierauf ſetzen, damit der Leib zu einer rechten Wärme kommen möge. Man muß ſich aber nach den einmahl erlangten Schweiß nicht ſo gleich aus denen Federn machen, ſondern wenn man auch eine biß zwey Stunden lang wacker geſchwitzet, eine Weile noch liegen bleiben, damit der Leib in einer continuirlichen Wärme erhalten, und die Hitze nach und nach ausdufften oder ausdunſten möge. Wie dann auch in dem Nothfall, und da man nicht bald die Medicamenta erlangen kan, ein glüender Wein, welchen man mit Zimmet und Näglein ziemlich würtzet, und fein warm genieſſet, ſich auch hierauf in das Bette leget, und wacker zudecken läſſet, das ſeinige vortrefflich thut.

Was die äuſſerlichen Remedia allhier anbelanget, ſo muß man ſehen ob dieſer Affect nur geringe, oder ob er ſehr hefftig iſt. Denn wenn es mit einem ſolchem erfrornen Theile noch nicht gar viel zu ſagen hat, und man kommet gleich anfänglich darzu, ſo läſſet man ſelbigen mit Schnee oder kalten Waſſer wohl reiben, maßen hierdurch die Kälte oder der Froſt ausgezogen und das bißher ſtagnirende Geblüthe in denen ſubtilen Aedergen wiederum in ſeinem Lauff gebracht wird. Und wann nun ſolches Reiben

ſein nachdrücklich geſchehen, ſo kan man ſolchen Theil mit ſtarcken Brandtewein, oder mit Campffer-Spiritu (℣ camphorat.) oder mit Ameiſen-Spiritu (♎ Formicar.) brav reiben, und nachgehends den Patienten in ein Bette gehen, oder an eine gelinde Wärme machen laſſen, auch von denen innerlichen Remediis, die bereits angeführet worden ſind, etwas eingeben.

Nachſtehende Mixtur hat nach den geſchehenen Reiben mit Schnee oder kalten Waſſer auch einen guten Affect

℞. ℣ *camphor.* ℥ß.
Formicar.
Eſſent. Croc. āā ʒij.
°°° *Terebinth.* ʒj.
M. D. S. beſonderer Spiritus die Froſt-Beulen hiermit anzureiben.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Campffer-Spiritu, ein Loth.
- - Ameißen Spiritu,
- der Saffran-Eſſenz, jedes ein halbes Loth,
- dem Terpentin-Oehl, ein Quentlein.

Dieſes miſche man zum Gebrauch zuſammen.

Dafern man aber obſerviret, daß ſich bey denen erfrornen Theilen oder Gliedern eine Suppuration zeiget, und daß ſolche nunmehro aufbrechen wollen, ſo procediret man ebener maßen, wie man ſonſt mit denen Geſchwüren (ulceribus) zuthun pfleget. Nemlich man ſuchet erſtlich

mit einem Digeſtiv zu reinigen, und hernach mit convenienten Mitteln zu heilen, welche Heilung durch balſamiſche Sachen zum Exempel durch die Myrrhen-Eſſentz (Eſſent. Myrrh.) Aloes-Eſſentz (Eſſent. Aloes) peruvianiſchen Balſam (Balſam Peruv.) Elixir Proprietatis (Elixir. pptat.) geſchehen u. erhalten werden kan. Wenn man nun aber dergleichen Dinge in das Geſchwüre immittiret hat, ſo leget man ein gutes Pflaſter zum Exempel das Saturnnum oder de Lithargyrio oben drauf, und continuiret hiermit, biß alles gut und heil iſt.

Zur Purification oder Reinigung aber kan man das Aegyptiack (unguent. ægyptiac.) das Unguentum Apoſtolorum, das Eyer-Oehl, (°°° Ovor.) Wachs-Oehl, (°°° Ceræ) Peter-Oehl (°°° Petr.) gebrauchen.

Solte aber vielleicht jemand an dergleichen erfrornen Theilen das Unglück haben, daß entweder durch ſeine ſelbſt eigene oder des Chirurgi Negligentz und Verwahrloſung, der heiſſe und kalte Brand (Gangræna & Sphacelus) darzu ſchlagen möchten, ſo muß man ſo dann alle Remedia und Operationes zu der Hand nehmen, welche in dem eilfften Capitel bereits angeführet worden ſind.

Dieſes iſt noch mit wenigen allhier zuerinnern, daß dergleichen Subjecta, welche einmahl ein Glied oder einen Theil erfroren, und ſolchen vermittelſt angewendeter Hülffe wiederum in einen gar feinen und guten Stand geſetzet haben, zu derjenigen Zeit wiederum ihre Paßiones ſen-

tiren, wann nemlich der Winter und die Kälte einzutreten pfleget. Um welcher Urſache willen man ſich alſo eines Präſervatifs zu bedienen und in dem Anfange des Winters den zuvor oder ſonſt ehemahls erfrornen Theil mit dem Campffer und Ameiſen-Spiritu, oder mit dem Peter-Oehl wohl zubeſtreichen hat. Man kan ein weiches Läppgen hiermit annetzen, auf den ſchmertzhafften Ort appliciren, und ſo dann etwas Papier, oder von einer Blaſe darüber machen und binden.

Was hat man allhier wegen der Diät zuerinnern?

Es muß ſich ein ſolcher Patiente ja nicht nach der einmahl erlittenen und ausgeſtandenen Kälte an die Wärme und Hitze machen, ſondern vielmehr beſorget ſeyn, damit er die erfrornen Theile entweder in kaltes Waſſer ſtecken, oder mit ſolchen wie auch ſelbſt mit Schnee wacker reiben möge. Wenn ſolches geſchehen, muß man ſich bey dem Gebrauch derer innerlichen Medicamenten in eine moderate Wärme oder in ein Bette begeben, ſich auch ſonſt währender Maladie vor hefftige Gemüths-Bewegungen hüten, und dergleichen Speiſe und Geträncke genieſſen, welche etwas aromatiſches nnd hitziges bey ſich führen, damit nemlich das in ſeinem natürlichen Umlauf (in motu circulari ſeu progreſſivo) ſteckende und erſtarrte Geblüthe wiederum in ſeinen richtigen Lauf und Gang kommen möge. Man hat auch auf die Oeffnung des

des Unterleibes allhier zuſehen, und ſolche in ihrer Richtigkeit zu erhalten. Eine moderate Leibes-Bewegung, dafern nicht etwan das Malum an denen Füſſen, iſt auch nicht undienlich, maßen durch ſolche der Geblüths-Circul immerzu in ſeiner guten Ordnung und Diſpoſition erhalten, und eben auch hierdurch dasjenige, was dem Cörper ſchadet, oder auch vielleicht ſchaden kan, fort geſchaffet wird.

Das Siebzehende Capitel. Von Dem Krebs. (de Cancro.)

Was wird durch dieſen Affect verſtanden?

Es beruhet der Krebs (Cancer ſeu Carcinoma) in nichts anders, als in einem harten Tumore oder Geſchwulſt derer weichen, luckern, und beſonders drüßigten Theile, welcher nach und nach zunimmet und groſſer wird, auch die nechſt-anliegenden Theile an- und wegfriſſet.

Was iſt allhier vor ein Unterſcheid anzumercken?

Man diſtinguiret den Krebs am beſten folgender maßen. Nemlich es lieget ſolcher entweder annoch verborgen, und iſt mit keiner Exulceration oder Geſchwürung vergeſellſchafftet, ſo daß auch die gantze Haut über ſelbigen noch angetroffen wird, und dieſe Art wird ein verborgener Krebs (Cancer occultus) genennet, und bey ſolchem ſentiret man allezeit eine Härtigkeit: dafern aber ſchon eine Exulceration vorhanden, und die Haut nicht mehr gantz, ſondern lädiret iſt, ſo wird ſolches der offene oder exulcerirte Krebs (Cancer apertus ſeu exulceratus) genennet, und bey dieſem Statu obſerviret man allezeit daß der Tumor oder die Geſchwulſt etwas weich iſt.

Was werden vor Perſonen angetroffen, welche mit dieſem Affect moleſtiret werden können?

Man hat insgemein diejenigen Subjecta hieher zu rechnen, welche mit einem zähen, ſcharffen, und ſtockenden Geblüthe begabet, oder ſonſt mit garſtigen, ſchwalligten und gleichſam corroſiviſchen Humoribus oder Feuchtigkeiten verſehen ſind. Am allermeiſten aber ſind die Weibes-Perſonen in Anſehung derer Brüſte (mammarum) dieſem ſo ſehr gefährlichen Affect unterworffen, maßen gemeldete Brüſte aus einer weichen, luckern und glandulöſen oder drüßigten

ten Subſtantz beſtehen. Wiewohl man hierbey nicht in Abrede ſeyn kan, daß auch andere Theile des Leibes, zum Exempel die Naſe, der Mund oder die Lippen, die Zunge, das Zahnfleiſch, der Gaumen, die Geburths-Glieder hiermit afficiret werden.

Desgleichen gehören auch hieher ſo wohl Mannes- als auch Weibes-Perſonen. Jene wegen des zuvor gewöhnlich geweſenen und ſonſt in einer guten Ordnung geſtandenen gülde-nen Ader-Flußes (fluxus hæmorrhoidalis) welcher aber nachgehends in das Stocken u. in eine Unordnung gerathē oder auch gäntzlich weg bliebē iſt: Dieſe aber wegen der monathlichē Zeit oder Reinigung (fluxum menſtruum) da nemlich ſolche ebener maßen ſeine behörige Richtigkeit nicht hat, ſondern vielmehr auf eine Zeit lang auſſen geblieben, ſich unordentlich gezeiget, oder wohl gar vor der ſonſt von der Natur beſtimmten Zeit, nemlich vor den ſieben- acht- und neun- und viertzigſten Jahre, ihren Abſchied völlig genommen hat.

Worinnen beſtehen die Kennzeichen (ſigna diagnoſtica) dieſes Affects?

Die Generation des Krebſes gehet gemeiniglich folgender maßen zu? Nemlich es empfinden dergleichen Patienten, wegen des einmahl ſtockenden zähen und ſcharffen Geblüthes und derer Feuchtigkeiten, erſtlich nur einen kleinen und harten Tumorem, der je zuweilen in ſeiner kleinen Peripherie lange Zeit ſtehen zu bleiben, je

zuwei-

zuweilen aber ſich weiter und höher zu extendiren pfleget. Es beklagen ſich dieſelbigen in dem Anfange entweder über gar keine oder doch über eben nicht groſſe Schmertzen, die aber, ob man ſie gleich zu einer ſolchen Zeit nicht äſtimiret, auch ſich vielleicht nicht eingebildet hat, daß es ſo übel ablauffen könne, und werde, nach und nach dermaßen zunehmen und anwachſen, daß ſie faſt gantz und gar nicht mehr wegen ihrer Hefftigkeit und Grauſamkeit auszuſtehen ſind.

Und weil nun der Krebs in zweyerley Species oder Arten eingetheilet worden iſt, ſo wird der verborgene (Cancer occultus) hieran erkennet, wenn nemlich eine ſolche harte Geſchwulſt (Scirrhus) anfänget zu brennen, zu jucken, roth, oder auch bley-färbig und ſchwärtzlich ausſiehet, und mit einem hefftigen Schmertz vergeſellſchafftet iſt. Der Tumor oder die Geſchwulſt nimmet geſtalter maßen nicht ab, ſondern vielmehr zu, und ſchläget mehr in die härte als weiche, formiret auch nicht eine gleiche, ſondern vielmehr ſehr ungleiche und höckerigte Superficiem oder obere Fläche. Es pflegen hierbey die Adern um die Peripherie oder Gegend der Geſchwulſt an- und aufzulauffen, und werdeu gleichſam knötigt, oder knöpffigt und ſchwartz: der offene oder exulcerirte Krebs aber (Cancer exulceratus) wird hierdurch erkennet, wenn nach der oben berührten harten und anwachſenden Geſchwulſt eine Exulceration, und alſo eine Oeffnung des afficirten Theils verſpüret wird. Denn wenn viel-

vielleicht jemand ſo curioſ geweſen, und hat die Geſchwulſt zertheilen und vertreiben wollen, auch um deßhalben allerley Schmiralien appliciret, ſo wird die incarcerirte garſtige und ſcharfſe Materie hierdurch je mehr und mehr irritiret, und ein ſolcher afficirter Theil gar bald und unvermutheter Weiſe zu einen Aufbrechen, und zu einer daher entſtehenden Exulceration gebracht, ſo daß hierauf gar ſchlimme Zufälle zu erfolgen pflegen. Wenn man aber auch von denen Zufällen die ſich zu dieſen unſern Affect geſellen, einige Nachricht haben will, ſo iſt zu wiſſen, daß aus der geſchehenen Oeffnung eines ſolchen Schadens ein garſtiger, wiewohl meiſtentheils dinner und corroſiviſcher Humor heraus flieſſet, welcher auch dermaßen ſtincket, daß man es in einem gantzen Gemache ſehr wohl ſentiren, und vielmahls vor Eckelheit nicht darinnen bleiben kan. Dieſes Geſchwür hat offtmahls gar wunderliche Farben, nemlich es ſiehet je zuweiln grün, gelb, roth, weiß, je zuweiln aber auch mit brauner und ſchwartzer Farbe untermiſchet aus: es friſſet ſelbiges immer zu, und ohne Aufhören um ſich, maßen auch, wie gemeldet, die aus der Oeffnung fließende Feuchtigkeit recht corroſiviſch iſt, und alle Tüchlein, ſo man nur drauf zulegen pfleget, zerfriſſet und zernaget. Die Patienten empfinden hierbey einen gantz unerträglichen, pickenden, ſtechenden und brennenden Schmertz, der ſelbigen auch nicht die mindeſte Gelaſſenheit, Ruhe, und Genieſung des Schlafſes verſtattet, ſo daß ſie recht ermattet, abgemer-

mergelt und ohnmächtig werden, ſintemahl auch der Appetit einen gewaltigen Anſtoß leidet, wodurch ſich dann die ſonſt natürlichen Kräffte nach und nach verlieren, und, dafern nicht baldige und gewiſſe Hülffe geſchiehet, der Gang zum Todte aus dem Leben gebrochen und gebahnet.

Was trifft man allhier vor Kennzeichen (ſigna prognoſtica) an, aus denen man den zukünfftigen Leibes-Zuſtand muthmaßlich beurtheilet?

Mit dem annoch verborgen liegenden Krebs (Cancro occulto) hat es noch nicht ſo viel zu bedeuten, als mit dem offenen oder bereits aufgebrochenen (Cancro exulcerato.) Dann jener, nemlich der verborgene, wenn er anders mit keinen ſonderbahren Schmertzen vereinbahret iſt, und auch nicht etwan mit allerhand ſchädlichen Schmiralien tractiret wird, kan ſich eine ſehr lange Zeit an einem Theile des Leibes aufhalten, ohne daß ein ſolches Subjectum einige ſenſible Incommidäten daher ausſtehen dürffe: Dieſer aber gebieret jederzeit die allergröſten Gefährlichkeiten, zumahl wenn eine ſolche Exulceration ſehr groß und mit vielen und ſchlimmen Zufällen verbunden, auch ein ſolcher Patiente ſelbſt von einer ſehr ſchwachen und auch zuvor nicht gar gut geweſenen Leibes-Conſtitution iſt.

Dafern der Krebs an einem ſolchen Orte ſtehet, zu den man wohl kommen, und ſelbigen in der Zeit, ehe er noch weiter um ſich friſſet, aus-

und weg ſchneiden kan, wie dann ſolche Operation die allerbeſte und gewiſſeſte Cur ausmachet, weil man nemlich dem Ubel auf einmahl abhülfft, und das Fundament aller daher entſtehenden Suiten und Leibes-und Lebens-Gefährlichkeiten völlig removiret, ſo hat man ſich eine gar gute Hoffnung zur Reconvaleſcentz zu machen: Wann aber der Krebs an tieffen und gleichſam verborgenen und geheimen Orten angetroffen wird, zum Exempel an der Mutter (circa uterum) an den Zäpfflein in dem Halſe (circa uvulam) an dem Gaumen (in palato) wie auch in denen Weichen (circa inguina) unter denen Achſeln (ſub axillis) ſo ſtehet es meiſtentheils mit der Cur nicht gut, maßen man entweder zu dergleichen afficirte Theile nicht recht und auch wohl gantz und gar nicht kommen, oder das Aus-und Wegſchneiden unternehmen kan. Dergleichen Exempel hat man gnug, daß der Krebs an der Bruſt, denen Lippen u. ſ. f. durch das Ausſchneiden curiret worden, wobey aber dennoch jedesmahl ſehr viele Gefahr zu beſorgen, und auch wohl ein Recidiv zu befürchten geweſen. Mit einem Worte: es iſt der Krebs eine ſolche Kranckheit, welche nicht allein denen armen Patienten ſehr viele und groſſe Pein und Angſt machet, ſondern auch den Chirurgum ſelbſt, und wenn er faſt noch ſo klug und erfahren ſeyn möchte, nachdrücklich vexiret, und ſolchen mit einer nicht geringen Sorge, Mühe und Arbeit, dafern er ſich der Sache recht und nach ſeiner Pflicht annehmen will, beleget und beſchweret.

Wie hat man die Cur bey dieſem Affect anzuſtellen?

Man hat ſich allhier ſo wohl derer innerlichen, als auch äuſſerlichen Medicamenten zu bedienen. Was nun demnach die erſte Art des Krebſes, nemlich den verborgenen Krebs (Cancrum occultum) anbelanget, ſo iſt zu wiſſen, daß wenn ſolcher ſchon lange geſtanden, und dergleichen Perſonen eben nicht ſonderliche Incommoditäten verurſachet hat, man ſelbigen lieber ſo und ohne Applicirung einiger äuſſerlicher Remediorum, ſtehen und gehen laſſen ſolle, als daß man dieſes und jenes probiren, und die annoch verborgen liegende ſchwalligte und ſcharffe Materie irritiren, und ſolche zu der Durch- und An- und Wegfreſſung anderer nechſt-anliegender Theile forciren und einen ſolchen Patienten ſehr groſſe Angſt, Gefahr, wie auch wohl den Tod ſelbſt mit der Zeit zufügen und zuwege bringen wolle. Ja wenn man ſich auch gleich bey dieſer Specie mit allem Fleiß und mit der bereits ſchon erlangten gröſten Erfahrenheit dahin accommodirete, daß man den Krebs aus- und abzuſchneiden ſuchete, ſo vertragen doch ſolches gar-löbliche Unternehmen nicht alle Orte des Leibes. Denn wo man erſtlich gantz und gar nicht kan darzu kommen, zum Exempel bey der Mutter (circa uterum) ſo verbiethet ſich ſolche Operation von ſelbſt. Geſetzt aber es legen dergleichen afficirte Theile gantz frey, und fielen in unſeren Sinnlichkeiten, ſo muß man doch denen Umſtänden nach conferiren u. deliberiren, ob ſolches

auch wohl thulich und dienlich, und ob nicht mehr darbey zubeſorgen ſey? Denn wenn bey einem ſolchem verborgenen Krebſe groſſe Adern, als wie man etwan unter denen Achſeln antrifft, wann ſich ein Krebs-Schaden dahin ſetzet, liegen, da muß freylich die Operation weg bleiben, weil man durch ſolche einen Patienten in die gröſte und faſt unvermeidliche Gefahr ſtürtzen würde. Desgleichen ſtehen auch vielmahls die innerlichen Urſachen des Leibes ſelbſt, wie auch die auſſer-natürliche, oder auch die natürliche Schwachheit wegen des hohen Alters in dem Wege.

Wann dannenhero ein verborgener Krebs (Cancer occultus) in Anſehung der Unmöglichkeit der allhier anzuſtellenden Operation keinesweges aus- und weggeſchnitten werden kan, ſo muß man ſich nur hiermit beſonders in eine rechte groſſe Zufriedenheit ſtellen, daß dieſer ſonſt wilde, freche und ungezämte Purſche fein ſtille lieget, und ſich nicht etwan durch eine Exulceration zum Vorſchein ſtellet und ſehen läſſet, weil, wann dieſes geſchiehet, deſſen Gegenwart ſehr ſchlimme und höchſt gefährliche Folgerungen nach ſich ziehet. In Erwegung deſſen nun, richtet man allhier ſeine eintzige Intention dahin, daß man den verborgenen Krebs (Cancrum occultum) auch in eben dieſer ſeiner gleichſam verborgenen Höhle erhalten, und ihn auch zugleich zurück- und abhalten möge, damit er nicht durch und aufbrechen, und alſo folglich weiter um ſich herum alles angreiffen und anfreſſen könne. Hiernechſt aber

hat man auch allerdings Urſache, daß man auf die Symptomata, welche ſich hierbey etwan zu ereignen pflegen, Reflexion mache, und dieſelben, ſo viel nur in Möglichkeit beruhet, removire, oder zum wenigſten mitigire.

Demnach bedienet man ſich allhier derer innerlichen zertheilenden und purificirenden Medicamenten, damit man dem annoch verborgenen Krebs nach und nach ſein Nutriment, welches aus einem dicken, zähen und ſcharffen oder ſchwallig-galligten Geblüthe beruhet, benehmen möge.

℞. *Eſſ. Lign.* ℥ij.
Fumar.
Polypod. āā ℥j.
Succin. ſaſſafr.
℞ ♁ij ♀ *ſat.* āā ʒß.

M. D. S. zertheilende und reinigende Mixtur zu 40. Tropffen zwey biß dreymahl täglich zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von der Holtz-Eſſentz, ein halbes Loth.
- - Erdtrauch-Eſſentz,
- - Engelſüß-Eſſentz, jedes ein Quentlein,
- - Agtſtein-Eſſentz mit Saſſafraß-Oehl präpariret.
- - Tinctura Antimonii tartariſata, jedes ein halbes Quentlein.

Dieſes miſche man zu den vorgeſchriebenen Gebrauch zuſammen.

Mit

Mit dieſer Mixtur muß täglich continuiret und nachfolgendes Decoctum oder Tranck hierbey und ſtatt des ſonſt ordentliches Getränckes fein fleißig genoſſen werden

℞. *Hb. Veronic.*
Fumar.
Agrimon.
Urtic. min.
Sanicul.
Conſolid. Saracen. ā ā Mj.
Rad. Saſſaparill.
Chin. ā ā ℥ij.
Scorzoner.
Cichor. ā ā ℥iij.
Polypod.
Glycirrh. ā ā ℥jv.
Raſur. Lign. Guajac. ℥j.
Paſſul. minor. ℥jß.
Sem. Aniſ.
Fœnic. ā ā ℥ß.

Conciſ. Contuſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. ▽ font: ad tres remanent. Colat. ad uſum quotidian. ſerv.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Ehrenpreiß,
- - Erdtrauch,
- der Odermennig,
- - - Heider-Neſſel,
- dem Sanickel,
- - heidniſchen Wund-Kraut, jedes eine Hand voll.

\- der Saſſaparill,
\- - China, jedes vier Loth,
\- - Gifft-Wurtzel,
\- - Hindläufft-Wurtzel, jedes ſechs Loth.
\- dem Engelſüß,
\- - Süß-Holtz, jedes acht Loth.
\- - geraſpelten Frantzoſen-Holtz, zwey Loth.
\- denen Corinthen, drey Loth.
\- dem Aniß,
\- - Fenchel, jedes ein Loth.

Dieſe Species werden geſchnitten, geſtoſſen, untereinander gemiſchet, und in gnungſamen Brunnen-Waſſer ſo lange gekochet, biß der vierde Theil eingekochet iſt, und drey Theile noch zurück bleiben. Man ſeiget ſolches Decoctum nachgehends durch ein reines leinen Tuch, und hebet dieſes abgeſeigte in irrdenen Krügen, Flaſchen, oder auch Gläſſern auf, und damit ſolches nicht etwan ſauer wird, ſo ſetzet man es an einem friſchen Ort, oder in den Keller. Man kan auch nur die Helffte von denen unter einander gemiſchten Speciebus nehmen, und ſolche mit gnungſamen Waſſer, wie gemeldet, abkochen, ſo hat man immer zu ein friſches Decoctum, welches ein ſolcher Patiente frühe, warm gemacht, wie Thee genieſen, des Tages aber hiervon kalt oder auch überſchlagen trincken, und ſich wegen der Leibes-Motion immer etwas zu thun machen muß.

Es

Es ſind aber auch jezuweilen hierbey gelinde Purgantia, damit nemlich die ſcharffen Feuchtigkeiten nach und nach abgeführet werden mögen, zugebrauchen

℞. *M'e ſucc. Craton.* ʒj.

Reſin. Jalapp. ℈ß.

Diagryd ♆*rat.* ℈j.

☿ *dulc. gr.* viij.

Trochiſc. Alband. gr. jv.

M. F. c. E. ſ. Lign. MP. ex qua form. Pill. num. C. D. ad Scatul. S. beſondere Pillen, wovon 12-15. Stück bey Schlaffen gehen zugebrauchen.

Hat man einen Menſchen von einer ſehr harten und ſtarcken Natur vor ſich, ſo kan man die Doſin verſtärcken. Und es werden auch dieſe Pillen ohngefehr aller acht Tage, oder wie man es ſonſt vor gut befinden ſolte, entweder noch eher, oder ſpäter wieder holet.

Deutſch.

Man nehme

Von der Agtſtein-Pillen Maſſa ein Quentlein,

- - Reſina Jalapp, einen halben Scrupel.

- dem Diagrydio ſulphurato, einen Scrupel.

- - Mercurio dulci, acht Gran.

- denen Trochiſcis Alhandal, **vier Gran.**

Aus dieſen Speciebus präpariret man vermittelſt der Holtz-Eſſentz eine Pillen-Maſſam, und formiret aus ſolcher hundert Pillen, und bedienet ſich derer vorgeſchriebener maßen.

Desgleichen hat auch ein temperirendes Pulver bey denenjenigen Subjectis, welche vielleicht groſſe Säure in ihrem Cörper beſitzen, gute ſtatt.

℞. *Corall. rubr. ppt.*
Conch. ppt.
Oc. 69. ppt. ãã ʒj.
♁ij *diaphor.*
Arcan. duplic.
♀*r.* ⊕-*lat.* ãã ʒß.
⦶ ♁*iat.* ℈j.
Cinnabar. nativ. ppt. gr. vj.

M. F. Pulv. D. S. temperirendes Pulver, wovon Nachmittags und Abends eine gute Meſſer-Spitze zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme

Von denen präparirten rothen Corallen.
- - - Meer-Muſcheln,

Krebs-

- - - Krebs-Augen, jedes ein Quentlein.
- dem Antimonio diaphoretico,
- - Arcano duplicato,
- - Tartaro vitriolato, jedes ein halbes Quentlein.
- - Nitro antimoniato, einen Scrupel.
- - präparirten Berg-Zinnober, ſechs Gran.

Aus dieſen Speciebus präparire man in dem Mörſel ein ſubtiles Pulver zu den vorgemeldeten Gebrauch.

Es wird allhier gefraget, ob man auch in dieſem Fall, und alſo bey dem verborgenen Krebs (in Cancro occulto) eine Aderlaſſung unternehmen dürffe? Man antwortet hierauf, daß ſolches allerdings, und zwar beſonders zu der Frühlings-Zeit, und Herbſt-Zeit, oder wenn Tag und Nacht gleich iſt, zu permittiren, maßen man nicht allein hierdurch dem Geblüthe Lufft machet, ſondern auch viele Unreinigkeiten zugleich mit abzapffet, wie dann auch eine ziemliche Quantität Bluts weg zulaſſen.

Damit wir aber auch allhier von den Zufällen, welche ſich bey dem verborgenen Krebs ereignen können, etwas erinnern, ſo iſt zu wiſſen, daß wenn vielleicht die Schmertzen in eine Hefftig-

keit gerathen möchten, ſo daß ein ſolcher Patiente wenige Ruhe genieſſen, und eben daher in eine ſehr groſſe Schwachheit verfallen möchte, ſo muß man ſich freylich derer ſchmertz-ſtillenden Medicamenten bedienen, und unter obiges recommandirtes temperirendes Pulver drey biß vier Gran von dem Opio, oder welches noch beſſer und ſicherer iſt, eben ſo viel Grane von der Maſſa Pilularum de Cynogloſſa miſciren, auch ſonſt gute erquickende und ſtärckende Sachen, nach der Beſchaffenheit des Patientens ſelbſt, ordiniren.

Nun folget die Cur des offenen oder exulcerirten Krebſes (cancri exulcerati) welche ſich ebener maßen auf die vorher ſtehende innerliche Cur des verborgenen Krebſes (cancri occulti gründet, ſintemahl man auch allhier beſorget ſeyn muß, damit die Anwachſung und Zunehmung dieſes ſo ſehr böſen Mali verhindert, und die von ſolchem dependirenden ſchlimmen und höchſtnachtheiligen Zufälle vermindert werden mögen.

Wenn nun alſo der Krebs offen oder geſchworen iſt, ſo obſerviret man, daß ein ſehr ſcharffes und dem Scheide-Waſſer, wegen der Krafft, ſehr nahe beykommendes, wie auch ſehr heßlich ſtinckendes Waſſer heraus dringet und flieſſet, welches man des Tages etliche mahl mit leinen und weichen Läppgen abtrocknet, und trockene Carpie darauf leget. Man kan auch die Superficiem

ficiem dieſes Geſchwüres mit dem Myrrhen-Oehl per Deliquium (℅ Myrrh. p. d.) beſtreichen, oder auch folgendes Sälblein appliciren.

℞. *Plumb. uſt.*
Ciner. teſtar. Cancr.
Gypſi uſt. āā ʒj.
Gallar.
Cort. Granat. āā ʒß.
Sach. ♄*ni* ℈ß.

Ex Cont. Mixt. F. c. ſ. q. Mell. & Terebinth. āā p. æq. Unguent. D. ad Pyxid. S. beſonderes Sälblein, welches auf das Krebs-Geſchwüre zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von dem gebrannten Bley,
- - - Krebs-Schaalen,
- - - Gypß, jedes ein Quentlein.
- denen Gall-Aepffeln,
- - Granat-Aepffel-Schaalen, jedes ein halbes Quentlein.
- dem Bley-Zucker, einen halben Scrupel.

Dieſe Species werden zu ſubtilen Pulver geſtoſſen, unter einander gemiſchet, nnd mit gnugſamen Honig und Terpentin, eines ſo viel als des andern, zu einen Sälblein gemachet. Es kan ſolches auf ein weiches Leder oder auf Leinewand geſtrichen und über geleget, des Tages aber etliche mahl aufgehoben, und das garſtige Waſſer ausgedrucknet werden.

Nachſtehende Bähung iſt in dem offenen Krebs auch ſehr fein und gut:

℞. ▽ *Calc. viv.* ℥jv.
⊖ ♄.
Salmic. āā ʒij.
Camphor. ʒiß.

M. F. Foment. D. ad oll. S. beſonderes Wäſſerlein, womit der Krebs-Schaden fleißig zubähen.

Man machet nemlich ſolches Bäh-Waſſer ein wenig warm, duncket gedoppelte leinene Tüchlein in ſolches und leget ſie öffters auf.

Deutſch.

Man nehme
Von dem ungelöſchten Kalck-Waſſer, acht Loth.
- - Bley-Saltz,

Salmi-

- - Salmiack, jedes ein halbes Loth.
- - Campffer, anderthalbes Quentlein.

Dieſe Species ſtoſſe man unter einander und vermiſche ſie mit dem Kalck-Waſſer, und gebrauche ſolches, wie Meldung geſchehen.

Der Safft von dem Nachtſchatten (ſuccus ſolani) und von dem Wegbreit (ſuccus plantaginis) wenn ſolcher auf den offenen Krebs fleißig gegoſſen wird, ſoll ingleichen was beſonderes thun, welches auch allerdings zu glauben, zumahl da in dem Wegebreit eine herrliche, reinigende und heilende Krafft lieget. Desgleichen iſt auch nachfolgender Balſam allhier ſehr heilſam:

℞. *Oc. 69. ppt.*
Conch. ppt. ā̄ā ℥ß.
Spermat. Cet.
Pulv. Rad. Ari ā̄ā ℈ij.
Cinnabar. ℨij. ℈j.
Camphor.
Fuligin. ā̄ā ℈ß.

M. F. c. ſ. q. Balſam. Peruv. Balſamus. D. ad Pyxid. S. beſonderer Balſam, welcher ein wenig warm zu machen und die Carpie bey dem Verbinden allezeit hiermit zubeſtreichen

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme

Von denen präparirten Krebs-Augen.

- - - Meer-Muſcheln, jedes ein halbes Quentlein.

- dem Wallrath,

- der pulveriſirten Aron-Wurtzel, jedes zwey Scrupel.

- dem Zinnober aus dem Antimonio, einen Scrupel.

- - Campffer,

- - Ruß, jedes einen halben Scrupel.

Aus dieſen Speciebus präparire man in dem Mörſel mit gnungſamen Peruvianiſchen Balſam einen Krebs-Balſam zum vorgemeldeten Gebrauch.

Dafern vielleicht bey einem ſolchem Krebs-Geſchwür die Schmertzen ſehr groß ſeyn ſolten, ſo kan man einen Schleim (Mucilaginem) aus Lein-Saamen (ex Sem. Lini) oder Flöh-Saamen (Sem. Pſyllii) machen, hierunter etwas von gebrannten Bley miſchen, und mit Tüchlein appliciren. Zum Exempel

℞. *Sem. Lin.* ℥j.

F. c. ſ. q. ▽ ſpermat ranar & Solani āā p. æq. Mucilago Colat. add.

Plumb.

Plumb. uſt. ℥ij.

M. D. S. Schmertz-ſtillendes Wäſſerlein, welches auf den Krebs-Schaden wärmlich zu appliciren.

Deutſch.

Man nehme

Von dem Lein-Saamen, zwey Loth.

Aus dieſem mache man in dem Mörſel vermittelſt gnungſamen Froſchleich- und Nacht-Schatten-Waſſers einen Schleim, ſeige ſolchen durch ein Tüchlein, und thue zu den abgeſeigten noch hinzu

Von dem gebrennten Bley, ein halbes Loth.

Dieſes miſche man zu ob-angeführten Gebrauch zuſammen.

Geſetzt nun aber, daß ſich der Krebs an einem Orte des Leibes befinden möchte, allwo er ohne einige zu befürchtende groſſe Gefährlichkeit und Schaden ausgeſchnitten und weg genommen werden könnte, ſo rathet es freylich die Kunſt und die Nothwendigkeit, daß man zu einer ſolchen Operation ſchreite, und die zugehörigen Mittel und Handgriffe anwende, und wovon man die Chirurgie des Herrn D. Heiſters, welche dergleichen Operationes in unterſchiedlichen Capiteln darleget und zeiget auch die Figuren hinzugefüget hat, nach zuſchlagen hat.

Ehe

Ehe man aber operiret, ſo muß man derglei-chen Patienten etliche mahl gelinde Laxantia eingeben, und ſie von dem obigen Decocto fleißig trincken laſſen, auch ſonſt in allen eine feine Diät halten, und ſo dann die Operation mit einer Muthigkeit unternehmen, und zuſehen, daß man ja den gantzen Krebs ausſchneiden, und nicht etwan einige Wurtzeln von ſolchem zurück laſſen möge. Nachdem nun aber dieſe Ausſchneidung und Wegnehmung geſchehen, und etwan eine ſtarcke Verblutung verſpüret werden ſolte, ſo bedienet man ſich nachſtehenden Pulvers

℞. *Bol.* ℥ij.
Gallar. ʒj.
Camphor.
⊖-*l. Cyprin.* āā ℈j.

M. F. Pulv. D. S. Blut-ſtillendes Pulver zum Aufſtreuen.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Bolo ein halbes Loth.
denen Gall-Aepffeln ein Quentlein,
- dem Campffer,
- - Cypriſchen Vitriol, jedes einen Scrupel.

Aus

Aus dieſen Speciebus mache man ein ſubtiles Pulver, und ſtreue es auf den afficirten und blutenden Theil.

Wann nun die Operation glücklich verrichtet und das Blut geſtillet worden, ſo tractiret man dieſe Wunde, wie ſonſt andere Wunden, mit einem guten Digeſtiv und Wund-Balſam, wovon in denen vorher gegangenen Capiteln gnugſame Worte gemachet worden ſind.

Wie hat ſich allhier ein Patiente in der Diät zu verhalten?

Bey dieſer Kranckheit müſſen wahrhafftig die Reguln der Diät dermaßen genau obſerviret werden, als wohl ſonſt in wenigen zugeſchehen pfleget. Man hat ſich demnach vor dem Zorn, der Furcht, dem Schrecken, der Traurigkeit und Betrübniß mit allem Fleiß zu hüten. Die Speiſen müſſen nicht harte, grob, unverdaulich, ſcharff geſaltzen, ſcharff gewürtzt, und auch nicht ſauer, ſondern ſehr gut, weich, und verdaulich ſeyn, damit nemlich auch ein guter Chylus oder Nahrungs-Safft und ein daher rührendes gutes Geblüthe präpariret werden möge. Man muß währender Cur nicht immerzu ſitzen oder liegen, ſondern wann es anders möglich iſt, ſich jezuweilen eine Leibes-Bewegung machen. Der Unterleib muß auch ſeine behörige Oeffnung haben, und nicht verſtopffet ſeyn. Und wann vielleicht ſolches geſchehen ſolte, ſo muß man mit gelinden laxirenden Sachen ſo gleich darhinter her

ſeyn. Was die Lufft anbetrifft, ſo iſt freylich eine geſunde und reine Kammer oder Stube beſſer, als wenn man an einen feuchten, modrigten und ſchwalligten Orte lebet, und auch dergleichen garſtige und unreine Lufft in ſich einſauget, und ſein Geblüte hiermit anſchwängert. Dannenhero ſorge man zu ſolcher Zeit, daß man in ein geſundes Zimmer gelaſſen wird. Der Tranck muß nicht dicke hitzig und ſchwer ſeyn, ſondern man muß vielmehr obiges Decoctum continuiren, und wenn man ja darzwiſchen zu etwas anders Appetit haben möchte, ſich nur ein leichtes und dünnes Geträncke erwehlen. Sonſt aber muß ein ſolcher Patiente, wann er auch ſchon völlig wiederum geneſen iſt, nicht ſo gleich von dem Gebrauch derer innerlichen Medicamenten abſtehen, ſondern ſolche noch eine Zeit lang continuiren, u. auch eine wohl eingerichtete und accurate Diät halten, damit nicht der vorige alte Krebs einen anderen und neuen generiren und hecken möge.

Des Grundmäßigen

Chirurgiſchen Schlüſſels

Vierdte Eröffnung,

vermittelſt deſſen

Alle äuſſerlichen Gebrechen des
menſchlichen Cörpers richtig zu erkennen, wie
auch die Cur dererſelben nach denen allerneueſten
Principiis vernünfftig und ſicher anzuſtellen, ſo daß
ſo wohl ein iedweder, als auch beſonders derjenige, wel-
cher ſich der Chirurgie gewidmet, ſeinem Nechſten
in allen anfallenden
äuſſerlichen Leibes-Beſchwerungen
mit erwünſchten Fortgange und Nutzen beyzuſpringen
vermögend iſt.

Von dem Autore des mediciniſchen Schlüſſels.

LEJPZJG,
Bey Wolffgang Deern, in der Grimm. Gaſſe,
1729.

Das
Achtzehende Capitel.
Von
dem Wurm oder dem bö-ſen Dinge an dem Finger.
(De Panaritio.)

Worinnen beſtehet dieſer Affect?

Der Wurm an dem Finger, welcher ſonſt bey denen gemeinen Leuten das ungenannte an dem Finger heiſſet, und auch in der Lateiniſchen Sprache (Poronychia) und (Pterygion) genennet wird, beſtehet in einem ſehr hefftigen brennenden, pickenden oder klopffenden und nagenden Schmertz (in dolore valde ardente, pulſante & radente) den man an dem äuſſerſten eines Fingers oder auch Daumens ſentiret, ſo daß man nicht anders meynen und ſich einbilden ſolte, als wann ein rechter Wurm in dieſem afficirten Theile ſäſſe, der ſolches Nagen verurſachete, und

 wo-

wobey ſich vielmahls eine Geſchwulſt (Tumor) die ſich nicht ſelten bis zu denen Ellenbogen, ja öffters auch durch den gantzen Arm, und bis zu denen Schultern extendiret, zeiget. Und weiln man nun aus ſolcher Beſchreibung gnugſam erkennet, daß dieſer Affect aus einer Entzündung ſeinen Urſprung herleitet, ob ſich wohl, wie gemeldet, iezuweilen eine Geſchwulſt mit hinzugeſellet, ſo hat man allerdings Urſache gefunden, ſolchen unter die Tractation derer Inflamationen zu referiren.

Was hat man vor einen Unterſcheid allhier anzumercken?

Man kan dieſen Affect erſtlich nach der Hefftigkeit oder nach denen Graden derer Schmertzen ſelbſt eintheilen, ſintemahl ſolche entweder noch ſo ziemlich leidlich, oder auch in etwas angreiffend, oder faſt gantz und gar unerträglich ſind, wie man dann bey dieſem dritten und allerhefftigſten Grad deutlich gnug obſerviret, daß dergleichen Patienten mit lauter Unruhe und Pein gleichſam umgeben ſind, und ſo wohl des Tages, als auch des Nachts ein Lamento nach dem andern anſtimmen und vorſingen müſſen, wie dann auch und zwar bey ſehr ſenſiblen Subjectis, Ohnmachten (Lipothymiæ) febriliſche Bewegungen (motus febriles) als welche eben wegen der einmahl vorgegangenen Inflamation von der Natur ſelbſt angeſtellet werden, und worauf mannichmahl eine dermaſſen nachdrückliche Hitze zu folgen pfleget, daß man eine nicht geringe Confuſion in denen Köpffen ſolcher

cher Perſonen, ja wohl gar eine rechte Raſerey (rabiem) befindet, auſſer daß auch wohl vielmahls der kalte Brand ſelbſt (ſphacelus) wenn man nicht in der Zeit mit ſehr guten und convenienten Remediis darhinter her iſt, und dem ſonſt obſchwebenden Ubel vorbauet, darzuſchlagen können, ſo daß man allerdings in Anſehung eines ſolchen ſehr ſchlimmen Zuſtandes eine Lebens-Gefahr zu beſorgen hat: Hernach ſo kan man auch eine Differentz in Conſideration derer Theile eines ſolchen afficirten Fingers oder Daumens ſelbſt machen und annotiren. Denn es ſitzet entweder ſolcher nagender Finger-Wurm in der Fläche (in ſuperficie) und alſo nur in der Haut, oder auch nur in der unter der Haut liegenden Fettigkeit, und zwar um den Nagel, oder auch wohl gar unter ſolchen, und bey welchen Statu der Patiente noch ziemlich ruhig, und nicht ſo ſehr pimplich angetroffen wird: Oder es gehet dieſes Malum noch tieffer und alſo ſelbſt in das Bein-Häutlein (in perioſtium) als welches wegen derer Nerven, mit denen es von dem weiſen Schöpffer, in Anſehung der zu habenden Empfindung oder Fühle genugſam verſehen iſt, und cauſiret dahero nicht nur ſehr hefftige und nachdrückliche Schmertzen, ſondern ziehet auch vielmahls nicht geringe Symptomata nach ſich, wiewohl auch alle ſolche Circumſtantien nach der angefallenen Hefftigkeit dieſes Mali auf das Bein-Häutlein (ad perioſtium) variren: oder wenn die Flechſen (tendines) derer Finger ſelbſt, als welche von ſelbigen ihre Beugung haben, angegriffen und arretiret werden, und woher gewiß-

lich nichts anders, als gantz entſetzliche Schmertzen und ſehr ſchlimme Zufälle entſtehen müſſen.

Welche Perſonen können beſonders mit dieſem Affect afficiret werden?

Man obſerviret dieſes Malum hauptſächlich bey denenjenigen Subjectis, welche von einem ſanguiniſch-phlegmatiſchen, oder auch melancholiſchen Temperamente ſind, und bey welchen alſo die Maſſa des Geblütes mit einer Dickigkeit, Zähigkeit und Schärffe vereinbahret iſt, maſſen daher gar leichtlich eine Obſtruction und hierauf erfolgende Inflammation an denen Fingern oder Daumen zuwege gebracht werden kan, ſintemahl ein ſolches auffallendes ſcharffes und corroſiviſches Weſen nichts anders zu produciren pfleget. Und nachdem nun alſo gemeldetes Weſen nach dem Gradu der Corroſivität differiret, und auch, wie oben gemeldet worden iſt, entweder nur die Superficiem des afficirten Theils, und alſo die Haut deſſelben, oder auch die Fettigkeit, (pinguedinem) oder die Flechſen (tendines) oder das Beinhäutlein (periostium) ſelbſt, angreiffet, nachdem werden auch geringere oder hefftigere Schmertzen ſentiret. Was aber allhier auſſer denen beſagten innerlichen Urſachen die äuſſerlichen anbelanget, ſo kan dieſer Finger-Wurm von dem Quetſchen oder Stoſſen an dem äuſſerſten Theile des Fingers oder Daumens, wie auch von der Verletzung mit denen Neh- oder Steckenadeln, ja auch nur von einem Splitter, es mag nun ſolcher von Holtz oder einer andern

dern Materie ſeyn, entſtehen, wie man dann in Anſehung deſſen gar öffters dergleichen Leute antrifft, welche an dem Panaritio laboriren.

Was findet man allhier vor Kennzeichen (ſigna diagnoſtica) aus denen man den gegenwärtigen Zuſtand bejudiciret?

Man könte allhier mit allem Recht überhaupt ſagen, daß die Marquen oder Kennzeichen dieſes Affects in einer Geſchwulſt und Entzündung und in einem Nagen und Freſſen nicht allein des lädirten Fingers und Daumens ſelbſt, ſondern auch vielmahls der gantzen Hand und des gantzen Arms beſtehen. Jedoch aber, weil man bey der tractirten Differentz gewiſſe Gradus der Heſftigkeit und Schmertzen angeführet hat, ſo handelt man auch gar ſehr wohl, wenn man folgende Signa allhier mit wenigen berühret. Wenn demnach ſolches Malum entweder in der Superficie des afficirten Theils, und alſo nur unter der Haut, oder in dem Fett ſeinen Sitz hat, ſo zeiget ſich in dem Anfange eine gantz geringe und etwas harte Geſchwulſt, bey der man eben nicht viel Schmertzen empfindet, bis ſich endlich die Inflammation, welche auch ſelbſt durch die Röthe verrathen wird, und bey welcher nachgehends allerdings ein Schmertz, der zwar noch ſo ziemlich paſſable iſt, empfunden wird, vorſtellig machet, wiewohl ſich ſolches Malum in dieſem Gradu nicht weiter, als nur an dem afficirten Theile, erſtrecket. Iſt aber die Extremität, das

iſt, das Ende des Fingers oder Daumens alleine von dieſem Affect gleichſam belagert, ſo daß man zwar an ſolchem Theile weder einige Entzündung noch Geſchwulſt obſerviret, maſſen ſelbiger mehr zu den Bein-Häutlein (ad perioſtium) gehet, hingegen aber, wegen der Senſibilität dieſes Häutleins ſehr nachdrückliche Incommoditäten verurſachet, ſo hat es allerdings mit ſolcher Art mehr zu ſagen : Sollen aber die Nerven ſelbſt afficiret ſeyn, ſo kan man ſolches aus der faſt unerträglichen Hefftigkeit derer Schmertzen, weil ſolche nicht nur die gantze Hand einnehmen, ſondern ſich auch bis durch den gantzen Arm extendiren und ſich nicht ſelten auch in die Achſel ſetzen, als worzu rechte febriliſche Bewegungen auch wohl gar Convulſiones ſchlagen, gnugſam abnehmen, wie dann auch ein ſolcher Patiente in der gröſten Gemüths- und Leibes-Unruhe ſchwebet, und keinen Schlaff währender ſolcher Maladie genieſſet. Worinnen beſtehen die Kennzeichen (ſigna prognoſtica) aus denen man den zukünftigen Zuſtand bejudiciren kan? Man muß ſich allhier hauptſächlich nach denen Arten des Wurms oder böſen Dings (Panaritii) richten, u. dahero hiernach ſein Prognoſticon ausſtellen, maſſen freylich die andere und beſonders die dritte Species weit mehr als die erſte importiret, wie ſolches in Anſehung derer ſich hierbey eräugnenden und ſich zeigenden Umſtände gar leichtlich zu erkennen und abzumercken, und brauchet alſo hier nicht viele Worte zu machen, weil man die ſo genannte Inſpectionem ocularem nothwendig an-

wen-

wenden, und ſein Judicium nach ſolcher einrichten muß.

Wie verfähret man allhier in der Cur?

Es muß auch ebener maſſen die Cur nach denen obbeſagten Arten eingerichtet werden, wenn man anders in ſolcher fein glücklich ſeyn will. Bey der erſten Art muß man alſo ſehen, ob die purulente Materie entweder annoch in der Fläche des Fingers, oder unter den Nagel, oder auch neben dem Nagel, oder an deſſen Wurtzel ihren Sitz hat. Wenn ſich demnach nur auf der Superficie des Fingers oder Daumes ein Puſtulgen oder Bläßgen zeiget, ſo darff man nur ſolches, indem man es mit denen Fingern in etwas comprimiret, damit ſelbiges gleichſam ein wenig hervorragen möge, entweder mit einer Nadel, oder mit der Lancette öffnen, damit nemlich die ſich inſinuirten Humores, welche, wenn ſie nicht evacuiret würden, allerdings in eine groſſe u. corroſiviſche Schärffe ſchlagen, und ein groſſes Unheil nach ſich ziehen ſolten, heraus gejaget werden mögen, und kan man ſo dann, um die Heilung zu obtiniren, nur bloß das Elixier Proprietatis zu der Hand nehmen, und ſolches, nachdem man alles fein heraus getrucket hat, inſtilliren, auch wohl noch über dieſes das Defenſiv-Pflaſter (Emplaſtrum defenſivum) appliciren.

Es iſt auch nicht unrecht gehandelt, wenn man in dem Anfange, und da ſich ein ſolcher Finger-

Wurm zeiget, folgendes Decoctum gebrauchet und die Materiam peccantem, ſo viel in Möglichkeit beruhet, zu diſcutiren ſuchet, worzu folgende Formul dienet.

℞. *Fol. Sambuc.*
Chamomill.
Melilot. āā. Mj.
Sem. Fœnugr.
Lin. āā. ℥j.
Conciſ. Contuſ. Coq. in. ſ. q. Lact.

In ſolches Decoctum hält man den Finger, ſo warm man es ertragen und leiden kan.

Deutſch.

Man nehme
Von denen Hollunder-Blüthen
- - Chamillen-Blumen
- - Stein-Klee-Blumen iedes eine Hand voll
- dem Fönugräck
- - Lein-Saamen iedes ein Quentlein

Dieſe Species werden klein geſchnitten und geſtoſſen, nachgehends in gnugſamer Milch gekochet, und verordneter maſſen gebrauchet. Und damit nun die Zertheilung (diſcuſſio) um deſto eher von ſtatten gehen möge, ſo kan man in ſolches Decoctum noch ein wenig Campffer thun, oder auch folgenden Umſchlag (Cataplaſma) appliciren.

℞. *Fol. Hyoſciam.*
Fol. Chamomill.
Sambuc. āā. Mj.
Sem. Papav. alb.

Sem.

Sem. āā. ℨiß.
Farin. Alth. ℨij.

Conciſ. Contuſ. minutiſſ. Coq. in ſ. q. Lact. ad pul. conſiſt.

Dieſes wird unmittelbahr auf den afficirten Theil warm geleget, und mit einem Tüchlein umbunden, auch öffters, und nach der Erfoderung, wiederholet.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Bilſen-Kraut-Blättern
- denen Chamillen-Blumen
- - Hollunder-Blüthen iedes eine Hand voll
- dem weiſſen Mohn
- - Lein-Saamen iedes anderthalbes Quentlein
- der geſtoſſenen Eibiſch-Wurtzel ein halbes Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, gantz ſubtil geſtoſſen, und in Milch zu einem Brey gekochet.

Dafern aber die Materia peccans vielleicht gar unter den Nagel lieget, und wegen ſolcher natürlichen Bedeckung keinen Ausgang finden kan, und alſo nothwendig eine nicht geringe Inflammation und viele daher rührende ſehr groſſe Schmertzen, maſſen ſelbige Materie immerzu, und weil ſie verſperret iſt, unter ſich freſſen muß, zuverurſachen pfleget, ſo rathet freylich die geſunde Vernunfft ſelbſt, daß man eine Separation des Nagels wegen ſolcher verſchloſſenen Materie unternim-

nimmet, und ſolchen auf- oder auch nach Befinden wegſchneidet, damit man die Materie fein heraus drucken könne, und wann ſolches geſchehen, ſo darff man nur entweder mit dem Elixirio Proprietatis, oder auch mit dem Kalck-Waſſer, oder auch nur in dem Nothfall mit einem guten und ſtarcken Brandtewein ein wenig Carpie anfeuchten und ſolche in die Wunde legen, und hiermit ſo lange continuiren, bis ſolche geheilet iſt.

Geſetzt aber, daß die peccirende Materie nicht auf der Fläche des Fingers, noch auch unter den Nagel, ſondern vielmehr unter der Haut liegen ſolte, ſo iſt es rathſam und ſehr wohl gehandelt, dafern man die Haut, weil ſie an und vor ſich etwas dick iſt, fein ſubtil mit einem ſcharffen Meſſergen ſchabet, und ſo dann eine Oeffnung machet, damit man das Eyter heraus bringen, und auch hierdurch verhindern möge, daß ſolches nicht etwan zu dem Bein gehet und ſolches arrodiret, und cariös machet. Und wenn nun ſolche Oeffnung, bey welcher der Arm eines Patientens von ein paar ſtarcken Perſonen fein feſte gehalten werden muß, weil dieſe Operation vielmahls nicht ohne groſſe Schmertzen abzugehen pfleget, ſo daß ſonſt ein Chirurgus allerdings verhindert werden würde, einmahl geſchehen, und auch in etwas groß gemachet worden, ſo reiniget man ſelbige mit dem Digeſtiv und bedienet ſich hierbey des (Emplaſtr. Diachyl.) Diachyl-Pflaſters, und continuiret auch hiermit, bis alles geheilet. Man kan es aber auch, ehe man ſolche Oeffnung noch machet, mit dem Diachyl-Pflaſter, mit denen Gumm- oder Groß-

Dia-

Diachyl (Emplaſtr. Diachyl. c. Gumm.) probie-ren und zuſehen, ob man die Schwürung (ſuppurationem) zuwege bringen, und dem Eyter einen Ausfluß machen könne. Denn wenn man dieſes zu effectuiren vermag, ſo brauchet man nicht vermittelſt der Operation dergleichen Patienten, welche vielleicht ſonſt auch ſehr ſenſible ſind, einige Furcht und Schmertzen zu machen.

Vermercket man aber, daß die Materia peccans mehr auf dem Beine, und alſo zwiſchen ſolchem und dem Bein-Häutlein ſitzet, ſo muß man mit dem Meſſer auch bis auf das Bein operiren, damit man nehmlich ſolcher Materie einen freyen und gnugſamen Platz zu dem Ausfluß machen, und dergleichen Patienten die ſonſt daher entſtandenen hefftigen Schmertzen vermindern möge, maſſen auch ſolche nach der glücklich-geſchehenen Operation, bey welcher ebener maſſen der Arm durch ſtarcke Leute fein feſte zu halten iſt, gar bald remittiren. Und wenn nun dieſe Oeffnung geſchehen iſt, und man ſich auch hierbey nach der verborgen-liegenden Materie fein wohl gerichtet hat, ſo muß man dem ausflieſſenden Blute einige Zeit verſtatten, und ſolches nicht etwan aufhalten und ſtopffen, und ſo dann, wenn man es vor die rechte Zeit hält, in die gemachte Oeffnung oder Wunde Carpie legen, und das Gemein-Diachyl (Empl. Diachyl. ſimplex) appliciren. Man thut auch allhier ſehr wohl, daß man eine Compoß, die mit etwas warmen Spiritu Vini anzunetzen, machet, und ſonſt einen ſolchen böſen Finger auf eine conveniente Art verbindet. Daß aber die Myrrhen-Eſſentz (Eſſen-

tia Myrrhæ) wenn man vielleicht nach der geſchehenen Operation obſerviren ſolte, daß bereits das Bein von der Materia peccante angegriffen worden wäre, etwas beſonders präſtiret, dafern man die einzuſteckende Carpie hiermit anfeuchtet, iſt eine gantz gewiſſe Sache, und man muß auch hiermit ſo lange continuiren, biß ſich ſolcher arrodirte Theil ſepariret, und wenn ſolches geſchehen, und alſo das Beinlein vielleicht gantz und gar herausgefallen iſt, ſo pfleget man ſo fort die Wunde mit dem Gemein-Diachyl (Empl. Diachyl. ſimpl.) zuzuheilen. Würde man aber vielleicht auſſer ſolcher Arroſion des Beinleins bey der fortzuſetzenden Verbindung, vermercken, daß ſich ein ſpongiöſes Fleiſch in der Wunde ſelbſt zeigete, ſo muß man auf ſolches entweder durch das Digeſtiv und einem gelinden Corroſiv , oder auch ſelbſt mit der Scheere wegnehmen, und ſodann die Wunde zuheilen, welches am allerbeſten vermittelſt des Peruvianiſchen Balſams, oder auch nur der Myrrhen-Eſſenz , womit die Carpie anzufeuchten, geſchehen, und das Gemein-Diachyl, wie ſchon gemeldet, appliciret werden kan.

Dafern aber die Flechſen ſelbſt (tendines) als welche das Inſtrument der Biegung derer Finger allerdings ſind, von der Materia peccante afficiret worden, ſo muß man mit einem ſcharffen Meſſerlein eine Inciſion, und ſo weit ſich nur ſolche Geſchwulſt forn an dem Finger extendiret, machen, und alſo eine Oeffnung biß zu den afficirten Flechſen unternehmen, da man ſodann obſerviren wird, daß ein wäßrigter Liqvor aus der Scheide derer

Flech-

Flechſen heraus lauffet, gleichwie ſich auch hierauf die Schmertzen ziemlich zu lagern pflegen. Man muß aber in dieſem Fall alle Circumſtantien fein erwegen, und wohl zuſehen, wie weit ſich die Geſchwulſt, oder auch die Materia, welche arrodiret hat, extendiret, maſſen man allhier ohnmöglich alle minutiſſima, oder vorſtoſſende Kleinigkeiten, die ſich in der Praxi ſelbſt gnugſam zu ereignen und zu zeigen pflegen, berühren, und gleichſam von ſelbigen einem Studioſo der Chirurgie einen gantz juſten Geſchmack geben kan. Man muß ſich demnach des Judicii fein fleißig bedienen, der Sache etwas reiffer nachſinnen, und ſich in der Operation und Cur eines ſolchen böſen Dinges (Panaritii) nicht übereilen, auch ſonſt nachfragen und forſchen, ob ſich dieſes Malum vielleicht durch die gantze Hand, oder auch durch den gantzen Arm erſtrecket, maſſen man in dieſem Fall, wenn man anders nicht zu einem gröſſern Unheil, und wohl gar zu der Abſchneidung des Arms Gelegenheit geben will, ſintemahl die Inflammation an dieſem Theile allerdings überhand nehmen kan, mit der Operation ſo weit gehen muß, ſo weit nur ſelbiges ſeine Tour gleichſam genommen. Weil man aber bey einer ſolchen Operation nothwendig einen ziemlichen Durchbruch des Geblüthes zuwege zu bringen pfleget, ſo kan man auf die Seiten der Flechſen fein dicke Carpie-Bäuſchlein legen, und alſo fein feſte comprimiren, auch eben hierdurch, und weil man geſtalten Sachen nach Carpie auf Carpie, die derb zuſammen zu rollen, zu legen hat, das Blut ſtillen, welches auch weit beſſer iſt, als

wenn

wenn man würckliche blutſtillende Remedia, die man aber wegen der Flechſen, welchen ſie Schaden zufügen, nicht wohl adhibiren darff, zu der Hand nimmet. Nachgehends aber, und wann die Operation nach Wunſch verrichtet, und auch das Blut geſtillet worden iſt, ſo kan die Wunde mit folgendem Spiritu ein wenig ausgewaſchen, und ſo fort auch nachſtehender Umſchlag appliciret werden.

℞. 🜄 ℥ß.
Theriac. ʒj.
Camphor.
Opii āā. gr. iij.

M. S. Beſonderer Spiritus, womit die Wunde warmlich auszuwaſchen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Spiritu Vini ein Loth.
= = Theriac ein Qventlein.
= = Campffer.
= = Opio iedes drey Gran.

Dieſes miſche man zu dem obbeſchriebenen Gebrauch zuſammen.

℞. *Hb. Salv.*
Rut. āā. Mß.
Fl. Sambuc.
Melilot.
Chamomill. āā. Mj.
Sem. Aniſ.
Cumin. āā. ʒj.

Con-

Conciſ. Contuſ, minutiſſ. Coq. in S. q. Vin. & Aq. āā. p. æq. dein add.

Farin. Alth.
Hord.
Lin. āā. ℥j.
Croc. ℈j.

M. S. Umſchlag zu der Hand und dem Arm, welcher etwas warm zu appliciren.

Deutſch.

Man nehme
von der Salbey,
= = Raute, iedes eine halbe Hand voll.
von denen Hollunder-Blüthen,
= = Stein-Klee-Blüthen,
= = Chamillen-Blumen, iedes eine Hand voll,
= dem Aniß,
= = Kümmel, iedes ein Qventlein.

Dieſe Species werden klein zerſchnitten, und zu einem ſubtilen Pulver geſtoſſen, auch in gnungſamen Waſſer und Wein, zu gleichen Theilen beydes, gekochet, und wenn ſolches geſchehen, ſo thut man noch hinzu
von dem Eibiſch-Wurtzel-Pulver,
= = Gerſten-Mehl,
= = Lein-Saamen-Mehl, iedes ein Qventlein.
= = von dem Saffran einen Scrupel.

Dieſes wird unter einander gemiſchet, und wie ein Cataplaſma gemeldeter maſſen gebrauchet.

Sonſt aber procediret man in der Heilung, wie bey andern Wunden.

Was iſt allhier in Anſehung der Diät zu mercken?

Es muß ſich ein ſolcher Patiente vor allen ſcharff-geſaltzenen, ſtarck-gewürtzten, wie auch ſonſt rohen, groben, harten und unverdaulichen Speiſen hüten, keine hitzige Geträncke, als Wein oder Brandtewein genieſſen, den afficirten Theil, es mag nun ſolches nur das Ende des Fingers, oder die gantze Hand und der Arm ſeyn, fein ruhig, und wie von dem Chirurgo ſelbſt nach denen Umſtänden anbefohlen wordẽ iſt, halten, u. alle hefftige Gemüths-Bewegungen, beſonders den Zorn und das Venus-Spiel zu ſolcher Zeit ernſtlich vermeiden.

Die Andere Eintheilung Von Denen Geſchwulſten. (de Tumoribus.)

Das Erſte Capitel Von Dem Waſſer-Kopff. (de Hydrocephalo.)

Worinnen beſtehet dieſer Leibes-Affect?

Nachdem nunmehro nach der einmahl vorgenommenen Ordnung allhier in dieſer andern Eintheilung unſers Chirurgiſchen Werckes von denen Geſchwulſten (de Tumoribus) zu handeln iſt, ſo hat man allerdings vor rathſam angeſehen, von der Geſchwulſt insgemein (de Tumore in genere) wenig Worte allhier zu machen.

Es iſt demnach eine Geſchwulſt (Tumor) nichts anders, als eine wider die Natur lauffende Vergröſſerung und Aufſchwellung eines Theiles

des menſchlichen Leibes, wie ſolches ſo wohl durch das Sehen als auch Fühlen (viſu & tactu) gar leichtlich obſerviret werden kan, und leitet ihren Urſprung entweder von einer Stilleſtehung derer Feuchtigkeiten (a ſtagnatione humorum) und Verſtopffung derer Gefäſſe (vaſorum obſtructione) oder von einer Austretung oder Ergieſſung derer Feuchtigkeiten (ab humorum extravaſatione) oder auch von einem Durchbruch und Fall eines Theiles in den andern (a ruptura partis in aliam partem) her.

Was hier die Differentz derer Geſchwülſte Tumorum) anbelanget, ſo können ſolche in kurtzen in gutartige und böſsartige, in kalte u. wäſſrige, in ſcirrhöſe oder krebshafftige, wie auch in Wind-Geſchwülſte eingetheilet werdē, maſſen man ſich allhier nach dem Unterſcheid derer Urſachen, welche die Geſchwülſte generiren, wie auch ſelbſt nach dem afficirten Theil, und wo ſich alſo eine ſolche Geſchwulſt angeſponnen und ſich gezeiget, zu richten hat. Sonſt aber obſerviret man auch, daß einige Geſchwülſte ſonder Inflammation und Suppuration, einige aber mit ſolcher angetroffen werden. Denn zum Exempel ein Ober-Bein (Ganglium) iſt eine harte und ſcirꝛhöſe Geſchwulſt, allein man findet bey ſolcher keine Inflammation und Suppuration, hingegen aber ereignet ſich ſolches allerdings bey denen Geſchwülſten hinter denen Ohren (in Parotidibus). Und weiter hat man allhier nichts anzuführen und zu erinnern, weil die Specialia in denen folgenden Capiteln nach

nach ihren eigentlichen Beſchaffenheiten vorzukommen pflegen.

Demnach wird unſer Affect des Hauptes folgender maſſen beſchrieben: Es iſt der Waſſer-Kopff (Hydrocephalus,) ein ſolcher Affect, welcher in einer wider die Natur gehende Aufſchwellung und Auflauffung beſtehet, und die von einem ſchleimigten und wäßrigten Weſen entſtanden.

Was iſt allhier vor ein Unterſcheid zu annotiren?

Es iſt dieſer Affect entweder innerlich, oder äuſſerlich. Den innerlichen Waſſer-Kopff trifft man faſt nur bloß und allein bey denen kleinen Kindern, als bey welchen man ein ſubtiles, oder vielmehr gar kein Cranium, und auch ſehr weite Poros obſerviret, an, und pflegen ſie ſolches Malum meiſtentheils mit auf die Welt zu bringen, um welcher Urſache willen auch, und weil ſie gleichſam vor etwas natürliches zu halten, die Cur ziemlicher maſſen ſchwer iſt. Der äuſſerliche Waſſer-Kopff wird ſo wohl bey denen Kindern, als auch Erwachſenen angetroffen.

Was vor Perſonen können mit dieſem Affect beleget werden?

Nachdem man bereits in der Differenz ſchon von denen Subjectis, welche mit dem Waſſer-Kopff (Hydrocephalo) afficiret werden können, Worte gemachet hat, ſo brauchet man allhier nichts mehrers zu erinnern, als daß man ſaget,

daß insgemein die Feuchtigkeiten (humores) und Dünſte (vapores) welche ſich in dem Kopffe entweder unter dem Hirn-Schädel (ſub cranio) oder über ſolchem und zwiſchen der Haut colligiret haben, eine wahre Urſache des ſo wohl innerlichen als auch äuſſerlichen Waſſer-Kopffs werden können, maſſen freylich hierauf Geſchwülſte (tumores) erfolgen müſſen. Was aber allhier beſonders die kleinen Kinder anbelanget, ſo werden ſolche entweder ſchon in Mutter Leibe (in utero) mit dieſem Affect überfallen, dafern nemlich die Maſſa des Geblüthes, welche dem Kinde communiciret wird, dicke, zähe und gleichſam rohe iſt, und dahero in währender Circulation ſtocken, beſonders aber in dem Haupte ſtehen bleibet, und alſo die Gefäſſe, welche das Fließ-Waſſer (vaſa lymphatica) in ſich halten, zerreiſſet und extravaſiret, ſo daß alſo eine ſolche Geſchwulſt nothwendig nach der geſchehenen Geburth obſerviret werden muß. Sonſt aber können auch die Wehe-Mütter ſelbſt (obſtetrices) wann ſie fein dölpiſch mit denen Kindern bey der Geburth umzugehen, ſelbige gar zu ſtarck an dem Haupte anzugreiffen, und eben hierdurch die Vaſa zu zerreiſſen, und eine hierauf folgende Extravaſation zu verurſachen pflegen, dieſen Affect zuwege bringen. Daß aber auch die Kälte, wann man dergleichen kleine und zarte Subjecta nicht gar zu wohl verwahret, und nicht fein warm hält, zu einer wahren Urſache werden könne, iſt im geringſten nicht zu läugnen, maſſen die Feuchtigkeiten, und beſonders das Fließ-Waſſer (humores & lympha cumprimis) eben

durch

durch ſolche auffallende Kälte nothwendig coaguliret, und die Vaſa, die ſolches in ſich führen (vaſa lymphatica) zerriſſen werden müſſen.

Was trifft man vor Kennzeichen (ſigna diagnoſtica) an, aus welchen dieſer Affect des Hauptes judiciret wird?

Was den äuſſerlichen Waſſer-Kopff (Hydrocephalum externum) anbelanget, ſo kan man ſolchen gar leichtlich bemercken, maſſen man mit denen Fingern fühlet, daß der Kopff weich iſt, weil nemlich ſolches Malum zwiſchen der Haut und Hirn-Schaale ſitzet. Den innerlichen (Hydrocephalum internum) aber kan man zwar freylich nicht wie jenen erkennen, iedoch aber obſerviret man bey dergleichen Perſonen, daß ſolcher Affect nicht etwan zwiſchen der Haut und dem Cranio, ſondern vielmehr unter dem Cranio ſtecken müſſe, maſſen man durch das Fühlen keine Weichheit, ſondern vielmehr eine Härtigkeit von auſſen obſerviret, wie es dann auch aus der Anatomie gar wohl bekannt iſt, daß die Hirn-Schaale (Cranium) gleich unter der Haut lieget.

Was ſtellen ſich vor Kennzeichen (ſigna prognoſtica) dar, aus welchen man den zukünfftigen Zuſtand beurtheilet?

Weil man mit dem äuſſerlichen Waſſer-Kopff allerdings beſſer als mit dem innerlichen umgehen, und mit convenienten Medicamenten tractiren

kan, ſo iſt freylich die Cur deſſelben weit leichter, als dieſer, nemlich des innerlichen Waſſer-Kopffs, iedennoch aber iſt es nicht zu läugnen, daß auch dieſer äuſſerliche Affect, wenn er vielleicht ſchon eine lange Zeit gedauret und geſtanden, auch der gröſſe nach ziemlicher maſſen zugenommen, und ſich alſo die einmahl extravaſirte Materia recht feſte eingeniſtelt hat, allerdings ſehr viele Schwierigkeiten nach ſich ziehet, die man ſich vielleicht in dem Anfange der Cur nicht ſo groß eingebildet hat.

Wie iſt in der Cur bey dieſem Affect zu procediren?

Man muß ſich in der Cur dieſes Affects ſowohl derer innerlichen als auch äuſſerlichen Mittel bedienen, und ſolche auch, beſonders die innerlichen, nach dem Alter, und Temperamente oder der Leibes-Conſtitution derer Subjectorum ſelbſt vernünfftig und wohl einrichten. Demnach hat man unterandern innerlichen Medicamenten beſonders Purgantia zu ordiniren.

℞. *Fol. Senn. ſ. ſtip.* ʒij.
Fl. Ajac. ʒj.
Rhabarb. elect. ʒß.
Sc. Coq. in ſ. q. ▽ *font. Colat. add. Mann. elect.* ℥j.
M. S. Laxier-Träncklein, welches frühe zunehmen.

Ein ſolches Tränckgen kan man nun kleinen Subjectis ordiniren, und ſich in der Doſi nach deren Alter, wie gemeldet, richten, und ſie alſo ein Thee-Schälgen, zwey, oder auch mehrere hiervon auf einmahl genieſſen laſſen. Denen erwachſenen

ſenen und älterern Perſonen aber ſchreibe man folgendes Laxans vor.

℞. ♀r. ⊖lat.
Jalapp. puſat, āā iij.
Diagryd. gr. ij. -- iij.
🝆. *Foenic. gutt.* ij.

M. F. Pulv. ſ. Laxier-Pulver frühe oder Abends auf einmahl zunehmen.

Deutſch.

Man nehme.
Von dem Tartare vitriolato
- - Jalapp iedes einem Scrupel.
- - Diagrydio zwey biß drey Gran.
- - Fenchel-Oehl zwey Tropffen.

Dieſes vermiſche man zu einem Pulver.

Und ſolches, oder auch ein anderes convenientes Laxans muß nach Erforderung wiederhohlet werden, maſſen man freylich dergleichen in dem Haupte ſitzende Humores oder Feuchtigkeiten nicht auf einmahl deriviren kan, ſondern es muß alles ſucceſſive geſchehen, und ſo würde man auch alhier nicht unrecht handeln, dafern man die in denen Apothecken feil ſtehende geſchärffte Haupt-Pillen (Aleophangin. c. Diagryd.) zu der Hand nähme, und ſolche zu etlichen mahlen, und alſo die Woche zwey biß dreymahl ordinirete. Sonſt aber könnte auch ein Infuſum aus laxierenden Mitteln, vermittelſt eines halben Theil Waſſers und Weins präpariret und zum täglichen Gebrauch verordnet werden.

℞. *Rad. Polypod.*
Ariſtol. long.

Imperat.
Enul. āā ℥j.
Hb. *Veronic.*
Betonic.
Scabioſ. āā. *Mi.*
Fol. Senn. ſ. ſt. ℥j.
Fibr. Helleb. nigr.
Rhabarb. elect. āā. ʒj.
Fl. ſtorch. arab.
Salv.
Rorism. āā *p.* ij
Sem. Aniſ.
Fœnic. āā ʒj.
⊖ ♀r. ʒjß.

Conciſ. Contuſ. & Mixt. affund. ſ. q. ▽ *Fervent, & Vin. alb. in anatica portione, ſtent per 24. hor. in Digeſt. dein ſerv. uſui.*

Von dieſem Infuſo läſſet man dergleichen Patienten, und zwar nach deren Alter und Leibes-Conſtitution, ein, zwey, bis drey Spitz-Gläſſer des Tages genieſſen.

Deutſch.

Man nehme
Von der Engel-Süß-Wurtzel
- - langen Oſter lucey-Wurtzel
- - Meiſter-Wurtzel,
- - Aland-Wurtzel, iedes zwey Loth,
- dem Ehrenpreiß,
- - Betonien-Kraut,
- - Scabioſen-Kraut, iedes eine Hand-voll,

denen

- denen Sennes-Blattern, ohne Stiele zwey Loth,
- - Zäſergen der ſchwartzen Nieſſe-Wurtzel,
- der guten Rhabarber, iedes ein Quentlen,
- denen Arabiſchen Storchas-Blumen,
- - Salbey-Blumen,
- - Roßmarien-Blüthen, iedes zwey Pugillen,
- dem Aniß,
- Fenchel, iedes ein Quentlein,
- - Weinſtein-Saltz, anderthalbes Quentlein.

Auf dieſe Species, wenn ſie klein geſchnitten, geſtoſſen, und untereinander gemiſchet worden ſind, gieſſet man genungſames ſiedendes Waſſer und weiſſen Wein, eines ſo viel als des andern, und zwar kan man das ſiedende Waſſer eine gute Weile alleine auf denen Specibus ſtehen laſſen, damit nemlich die Virtutes oder Kräffte dererſelben fein extrahiret werden, und ſo dann den Wein affundiren und ordiniret ſolches Infuſum vorgeſchriebener maſſen.

Wenn man ſich nun dergleichen öffnender und abführender Mittel bedienet, ſo muß man auch hierbey ſogleich, und alſo zwiſchen ſolchen, mit zertheilenden und roborirenden Dingen darhinter herſeyn, damit man nemlich die einmahl extravaſirten Humores verdünnen, und gleichſam zerſchlagen, auch die labefactirten Theile wiederum in

in ihrem Tono ſtärcken möge. Demnach

℞. *Eſſ. Scord.*
Veronic.
Chamaedr. ā̄ā ℥ij.
Meliſſ.
Succin. ā̄ā ℥j.
℞. *Corall. cum* ♌ *Cord. cerv.*
Mixt. Simpl. ā̄ā ℥ß.

M. S. Zertheilende und roborirende Mixtur zu 10. 20. 30. 40. Tropffen, nachdem nemlich das Alter iſt, zwey bis dreymahl des Tages zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von der Scordien-Eſſentz,
- - Ehrenpreiß-Eſſentz,
- - Gamanderlein-Eſſentz,
iedes ein halbes Loth.
- - Meliſſen-Eſſentz,
- - Agtſtein-Eſſentz, iedes ein Quentlein.
- - Corallen-Tinctur mit dem Hirſch-Hertz-Spiritu bereitet,
- - Mixtura Simplex, iedes ein halbes Quentlein.

Dieſes miſche man zu den Gebrauch zuſammen.

Denen gantz kleinen Kindern aber kan nur die obbeſagte Corallen-Tinctur, welche mit der Aland-Eſſentz zuverſetzen, ordiniret, und auch hierbey gute Laxier-Säfftgen gegeben werden. Aeuſ-

ſerlich

ſerlich aber iſt eine Compreſſe, die man entweder nur in Ungariſches Waſſer (in ▽ Reginæ Hungariæ) oder auch in Lavendel-Spiritum (in Spiritum Lavendulæ) eintauchet, zu appliciren, und nachgehends das Haupt mit einer Binde fein feſte zuſammen zuziehen, und auf eine ſolche Arth ſo lange zucontinuiren, bis man Beſſerung verſpüret, maſſen man nach einigen Tagen gar bald obſerviren kan, wie ſich ſolches Malum, weil es bey dergleichen Subjectis meiſtentheils innerlich iſt, anläſſet.

Sonſt aber hat man insgemein dergleichen äuſſerliche Remedia allhier zu der Hand zu nehmen, welche eine feine reſolvirende Krafft haben, ſo daß die Obſtruction derer Gefäſſe renoviret, die Materia peccans attenuiret, oder verdünnet, und ſolche auch durch die Schweiß-Löcher (per poros,) nach und nach ausgeführet wird.

℞. *Hb. Betonic.*
Origan.
Rut.
Roriſm.
Serpyll. ā̄ā *Mß.*
Fl. Chamomill.
Sambuc.
Salv. ā̄ā *p.* iij.

Conciſ. Contuſ. minutiſſ. Coq in ſ. q. Vin. alb. ad pult. conſiſt. F. Catapl.

Dieſen Umſchlag, Cataplaſma, leget man fein warm auf das Haupt, und continuiret hiermit ſo lange, als man es vor nöthig befindet.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme
von dem Betonien-Kraut,
- - Wohlgemuth,
- der Raute,
- - Roßmarien,
- dem Quendel, iedes eine halbe Hand-voll.
- denen Chamillen-Blumen,
- - Hollunder-Blüthen,
- - Salbey-Blumen, iedes drey Pugillen.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, fein ſubtil geſtoſſen, und in gnugſamen weiſſen Wein ſo lange gekochet, bis es wie ein Brey wird, und ſo dann gemeldeter maſſen appliciret.

Solte man aber, und zwar bey erwachſenen Perſonen, mit dieſem Umſchlage vielleicht nichts verfangen können, ſo darff man nur folgendes Formular ordiniren.

℞. *Rad Alth.*
Bryon. āā ℥ß.
Hb. Centaur.
Abſinth.
Rut. āā *Mij.*
Salv.
Roriſm. āā *Mß.*
Fl. Sambuc.
Chamomill. āā *p. ij.*
Sem. Foenic.
Lin.

Sinap.

Sinap. ãã ℥ij.
⊖ ✻c. ʒjß.
Conciſ. Contuſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. Vin. alb. vel gallic. & Urin. veter. in anatica portione. F. Cataplaſma.

Deutſch.

Man nehme
von der Eibiſch Wurtzel.
- - Zaun-Rüben, iedes ein Loth.
- dem tauſendgulden Kraut.
- - Wermuth.
- der Rauten, iedes zwey Hände voll.
- - Salbey.
- - Roßmarien, iedes eine halbe Hand voll.
- denen Hollunder-Blüthen.
- - Chamillen-Blumen, iedes zwey Pugillen,
- dem Fenchel.
- - Lein-Saamen.
- - Senff, iedes ein halbes Loth.
- - Salmiack, anderthalbes Quentlein.

Dieſes Species ſchneidet und ſtöſſet man fein klein, miſchet ſie unter einander, und kochet ſie in einer gnugſamen Helffte weiſſen oder Franck-Wein, wie auch alten Urin, iedes nach der Helffte, ſo daß es zu einem Umſchlage wird, den man fein warm auf das Haupt appliciren muß. Man wird auch nicht unrecht handeln, dafern man ſolches Cataplaßma, ehe man es noch, wie beſagt, warm appliciret, mit etwas Ungariſchen Waſſer, oder

oder auch Quendel- oder Roßmarien-Spiritu) Spiritu Reginæ Hungariæ, vel Serpyll. vel Roris-marin) irroriret, maſſen dieſer Unſchlag ſo dann deſto kräfftiger wird, weil dergleichen Spiritus von einer gar guten penetranten Krafft und Würckung ſind. Je länger man nun aber dieſen Umſchlag auf dem Kopffe warm erhalten kan, deſto beſſer iſt es auch, und thut man daher auch ſehr wohl, daß man warme Tücher darüber leget, und mit ſolchen continuiret, auch wohl unter die Haupt-Küſſen einen warmen breiten Stein, damit auch ſolche in continuirlicher und etwas penetranten Wärme erhalten werden mögen, und den man in einige Tüchlein einzuwickeln, ſtecket.

Nachfolgendes Sälblein (linimentum) hat auch iederzeit einen ſehr guten Effect präſtiret, und kan man ſich auch deſſen nebſt andern guten Medicamenten gantz ſicher bedienen.

℞. 🝆 *Chamomill.*
Formicar. āā ℥ß.
Deſtill. Rud.
Anoth. āā ℥ß.
Abſinth.
Cort. Orant. ʒß.
Camphor. ver. ver. gutt. iij.

M.F. Linimentum. D. ad Pyxid. S. beſonderes Sälblein, womit das Haupt zubeſtreichen warmlich.

Deutſch.

Man nehme
von dem Chamillen-Oehl,
- - Ameiſen Oehl, iedes ein Loth.

- - deſtillirten Rauten-Oehl.
- - - - - Dillen-Oehl, iedes ein halbes Quentlein.
- - - - Wermuth-Oehl,
- - - - - Pommerangen-Schalen-Oehl, iedes einen halben Scrupel.
- - Campffer-Oehl, drey Tropffen.

Aus dieſen Speciebus machet man über einem gelinden Feuer in einem ſteinernen Büchßgen ein Sälblein. Und wenn man nun mit ſolchen das Haupt überſtrichen hat, ſo kan nachgehends auf ſolches ein warmes Tuch geleget werden.

Desgleichen hat man auch, zumahl bey kleinen Kindern, nachgehendes Sälblein vor recht herrlich befunden, maſſen ſich dieſer Affect binnen wenigen Tagen gemeiniglich curiren laſſen.

℞. *Hb. Cent. min.*
Abſinth.
Rut. āā ℥ß.
Fl. Melilot.
Anthos.
Chamomill. āā ʒii.
Lavendul.
Aneth.
Chamomill. āā ℥ß.
Butyr. non ſalit. recent. ℥ß.
Ex Conciſ. & Contuſ. ſubtiliſſ. F.c. tantillo Ceræ Liniment. D. ad Pyxid. ſ. ut ſupra.

Deutſch.

Man nehme
von dem tauſendgülden-Kraut.
- - Wermuth-Kraut.
- der Raute, iedes ein Loth.
- denen Stein-Klee-Blüthen.
- - Roßmarien-Blüthen.
- - Chamillen-Blumen, iedes ein halbes Loth.
- - Lavendel-Oehl.
- - Dill-Oehl.
- - Chamillen-Oehl, iedes ein halbes Quentlein.
- der friſchen und ungeſaltzenen Butter, zwey Loth.

Die Kräuter und Blüthen werden fein klein geſchnitten, und gantz ſubtil geſtoſſen, hernach mit denen andern Ingredientien vermiſchet, und vermittelſt ein wenig Wachs zu einem Sälblein über Kohlen gemachet.

Dafern ſich nun aber vielleicht der Waſſer-Kopff gantz hartnäckicht anſtellen, und die bereits recommandirten Medicamenta im geringſten nicht reſpectiren ſolte, ſo muß man ſodann zu äuſſerlichen Mitteln ſchreiten, und dahero unten an dem Haupt, und alſo an denen Seiten, etliche Oeffnungen oder Schnitte mit einem ſcharffen Meſſerlein machen, und wenn ſolches der Länge nach, welches am beſten iſt, geſchehen, die extravaſirten Humores oder Feuchtigkeiten heraus lauffen laſſen, und wenn man nachgehends vermercket, daß eine genugſame Auslauffung geſchehen, ſolche einmahl

mahl gemachte Inciſiones mit etwas Carpie und einem Digeſtiv, damit man eine Oeffnung behalten, und die gemachſame Abſieckerung ſolcher noch zurück gebliebenen, und vielleicht noch zuſchieſſenden Feuchtigkeiten befördern möge, maſſen man auch nachgehends dieſe gemachten Inciſiones wie andere Wunden, wenn man nemlich nichts mehr von denen anſchieſſenden und auslauffenden Feuchtigkeiten obſerviret, tractiret, und mit guten balſamiſchen Sachen zuheilet, wie man denn auch bey einer ſolchen Operation die innerlichen gelinde abführende, zertheilende, und roborirende Medicamenta, von denen oben Worte gemachet worden ſind, nicht etwan auf die Seite zu ſetzen, ſondern ſelbige ſo lange, als nur die äuſſerliche Cur dauret, zu der Hand zu nehmen hat, wenn man anders einen ſolchen Waſſer-Kopff (Hydrocephalum) recht, und wie ſichs gehöret, und aus dem Grunde tractiren will.

Was hat man allhier wegen der Diät zu annotiren?

Die Speiſen müſſen nicht hitzig, ſcharff geſaltzen oder ſtarck gewürtzet ſeyn, auch nicht wäſſerich und flatulend oder fermentirend ſeyn. Man muß ſich ein gutes, leichtes und ausgelegenes Geträncke erwehlen, und auch wohl iezuweilen ein Spitz-Gläßgen von einem alten Weine, welcher auch zu der Reſolution derer Humorum das Seinige beyträget, genieſſen. Sonſt iſt der Leib, und beſonders das Haupt in einer feinen gelaſſenen Ruhe zu

erhalten, und ſind auch alle hefftige Gemüths-Bewegungen zu vermeiden.

Das Andere Capitel, Von dem Naſen-Gewächs, (de Polypo Narium.)

Was hat es mit dieſem Leibes-Affect vor eine Bewandniß?

Es iſt das Naſen-Gewächs (Polypus Narium) nichts anders als eine in der Naſe ſich generirte Excreſcenz, oder ein entſtandenes Gewächſe, welches, weil es ſein ordentliches Nutriment haben muß, mit vielen kleinen Aeſten oder vielmehr Wurtzeln oben in der Naſe, oder in deren Grunde, feſte ſitzet und hänget.

Was iſt vor ein Unterſcheid allhier anzumercken?

Was die Subſtanz ſelbſt ſolcher Naſen-Gewächſe (Polyporum) anbelanget, ſo iſt ſolche der Couleur nach iezuweilen gantz weißlich, iezuweilen aber recht röthlich, und in Anſehung der Peripherie wird ſelbige vielmahls ziemlich groß, vielmahls aber nur klein angetroffen, wie man denn Exempla gefunden, denen ein ſolches Gewächſe entweder

zu der Naſe recht heraus gehangen, oder doch ſolche, wegen ſeiner Stärcke, ziemlicher maſſen extendiret, und gleichſam zu einem Löſchhorn, wie man insgemein zu reden pfleget, gemachet hat. Hingegen aber giebt es auch Naſen-Gewächſe, (Polypi) welche mehr innerhalb der Naſe ihren Sitz haben, und auch entweder gantz kleine ſind, oder auch, wegen ihrer Extenſion oder Gröſſe und Länge durch die Naſen-Löcher oben und alſo rückwärts nach denen innerlichen Theilen des Halſes gehen, und auch gleich hinter dem Zäpfflein (pone uvulam) hervor ragen, und ſich zeigen, wiewohl man auch bey unterſchiedenen Chirurgis Practicis, denen viele Caſus, und auch beſonders dieſer Affect, vorgeſtoſſen, annotiret, daß dergleichen Gewächſe vielmahls zu der Naſe heraus, und auch zugleich hinter dem Zäpfflein gehangen haben, welches aber iedoch gar ſehr ſelten vorzukommen pfleget. Sonſt aber hat man allhier bey der Differenz nichts mehrers zu erinnern, als daß man in Anſehung derer Wurtzeln und deren Inſertion Naſen-Geſchwüre (Polypos) antrifft, die nur bloß eine Wurtzel, oder auch mehrere haben, und welche entweder aus dem Grunde der Naſe (ex fundo ſeu radice naſi) oder auch ſelbſt bey dem ſo genannten Sipp-Beine (circa os cribroſum ſeu cribriforme) oder auch wohl aus denen Cavitäten derer Beine, aus welchen die Hirn-Schaale von dem allweiſeſten Schöpffer zuſammen geſetzet iſt, entſpringen und entſtehen. Hierbey aber iſt nachfolgender Unterſcheid des Fleiſch-Gewächſes in der Naſe (Sarcomatis) und des Naſen-Gewäch-

ſes (Polypi) mit wenigen zu berühren, maſſen ſich vielmahls ein Gewächſe, das von denen Autoribus ein Fleiſch-Gewächſe (Sarcoma) genennet wird, in die Naſe ſetzet, welches von einigen vor das Principium oder den Anfang des Naſen-Gewächſes gehalten worden iſt, ſo aber keine ſolche Wurtzeln, wie ſonſt bey dem Naſen-Gewächß (in Polypo) obſerviret wird, hat, ſondern vielmehr einen feſten und breiten Grund in der Naſe formiret, ſintemahl man auch ein ſolches Fleiſch-Gewächſe, und welches alſo von dem rechten Naſen-Gewächſe gar ſehr differiret, weil es ſich ſo tieff und ſo breit einmahl eingeniſtelt, entweder ſehr ſchwerlich, oder auch wohl gantz und gar nicht curiren kan.

Bey welchen Perſonen wird ſonderlich dieſer Affect angetroffen?

Man hat in Anſehung derer Temperamente beſonders diejenigen Perſonen hieher zu referiren, welche von einem ſehr phlegmatiſchen oder auch melancholiſchen Temperamento ſind, maſſen man bey einem ſolchen Statu nicht anders judiciren kan, als daß eine groſſe Zähigkeit in denen Humoribus oder Feuchtigkeiten ſolcher Perſonen ſtecken müſſe. Denn wenn ein ſolches dickes und ſchleimichtes Geblüthe in die Naſen-Haut (in membranam narium) und in die Drüſen derſelben (in ejus glandulas) vermittelſt der Circulation eintritt und kommet, und an denen beſagten Orten ſtagniret, ſo kan hierauf wahrhafftig nichts anders, als eine Obſtruction, durch welche obbemeldete Haut

ausgezwänget und ausgedehnet, und wodurch ſo fort ein ſolches Gewächſe in der Naſe generiret wird, erfolgen. Man obſerviret aber auch ſonſt das Naſen-Gewächſe (Polypum) bey dergleichen Subjectis, welche, weil ſich vielleicht in denen Naſen-Löchern, oder auch nur in dem einen Naſen-Loche, maſſen nicht allezeit beyde Naſen-Löcher mit ſolchen Gewächſen angefüllet ſind, ein ſcharffer Liqvor angeſetzet hat, welcher ein Jucken und Beiſſen, und dahero auch ein öffteres Stochern und Reiben verurſachet, ſich ſelbſt, vermittelſt ſolcher Unartigkeit, und da ſelbige mit denen Fingern immerzu in der Naſe ſtecken, und das Häutlein derſelben nachdrücklich irritiren, und alſo auch die in der Naſe befindlichen Blut-Gefäſſe (vaſa arterioſa & venoſa naſi) gewaltig afficiren, und ſolche gleichſam auseinander zwängen, ſo daß hierdurch nothwendig ein Naſen-Gewächſe (Polypus) zuwege gebracht werden müſſen, generiret haben. Daß aber auch ſolches Malum auf ein Naſen-Geſchwür (poſt Ozænam) ſtarckes Naſenbluten (poſt inſignem narium Hæmorrhagiam) wie auch auf das Fallen, Schlagen und Stoſſen auf die Naſe (poſt caſum aut ictum naſi) wie auch auf den unmäßgen Gebrauch eines ſehr penetranten Schnupff-Tobacks, und welcher die Naſe inwendig recht arrodiret, oder auch faſt etliche hundert mahl nach einander zu nieſen machet, erfolgen könne, iſt im geringſten nicht zu läugnen.

Was ſind hier vor Kennzeichen (Signa diagnoſtica) aus welchen der gegenwärtige

Zuſtand judiciret wird, zu an-
notiren?

Es iſt die Sache aus dem vorher gemeldeten ſchon an ſich ſelbſt klar, und darff man dahero wegen derer Kennzeichen allhier nicht ſehr bekümmert ſeyn. Dieſes eintzige iſt als ein beſonderes Signum annoch anzumercken, daß dergleichen Subjecta keinesweges, und wie es ſonſt in dem natürlichen Zuſtande zu geſchehen pfleget, recht reſpiriren, ſintemahl die Naſe inwendig dermaſſen verſtopfft iſt, daß die Lufft durch ſolche keinen rechten freyen Platz hat, ſondern vielmehr auf eine gantz gezwungene Art inſpiriret, oder angezogen werden muß. Und weil oben bey der Differentz dieſes Affects erinnert worden iſt, daß ſolcher entweder gutartig oder bößartig ſey, ſo hat man allhier dieſes nur mit wenigen zu erinnern, daß die Signa eines gutartigen Naſen-Gewächſes hierinnen beſtehen, daß ſolches nemlich der Couleur nach entweder weißlich oder röthlich, in Anſehung der Subſtantz nur weichlich, und ſonſt auch ſonder einige daher rührende Schmertzen ſeyn müſſe, welches alles aber bey dem bößartigen, den man ſonſt auch den krebshafften zu nennen pfleget, keinesweges anzutreffen, ſintemahl die Couleur nicht weißlich oder röthlich, ſondern vielmehr ſchwärtzlich oder bleyfärbig, die Subſtantz nicht weichlich, ſondern ziemlich harte, und mit einer ſchmertzhafften Empfindung vereinbahret iſt, wie man dann in dieſem Statu eine Exulceration oder Geſchwürung, welche einen garſtigen Geruch zu verurſachen pfleget, obſerviret. Woraus dann

gnug-

gnugſam erhellet, daß man dieſe zwey Arten des Naſen-Gewächſes gar leichtlich von einander unterſcheiden, und dieſe letztere Speciem mit allem Recht die Krebshaffte nennen könne.

Worinnen beſtehen die Kennzeichen (ſigna prognoſtica) des zukünfftigen Zuſtandes?

Man hat ſein Prognoſticon nach denen beyden Speciebus oder Arten dieſes Affects einzurichten und anzuſtellen. Denn wenn man ein gutartig Naſen-Gewächß in der Cur hat, und ſolches auch in ſeinem Grunde nicht gar zu feſte ſitzet, ſondern nur eine dünne Wurtzel, an der es fein lang hänget, beſitzet, ſo iſt die Cur leichte. Denn wenn man obſerviret, daß die Wurtzel fein lang und dünne iſt, ſo daß ſolches Gewächße um dieſer Urſache willen auch allerdings lang herunter hangen muß, ſo gehet es mit der Cur gar gut und glücklich an, zumahl, wenn ein ſolcher Patiente in Anſehung derer Humorum, oder der Maßa des Geblüthes ziemlich reine, und mit nicht ſo vieler Schärffe und Zähigkeit angefüllet iſt. Dafern aber ein ſolches Naſen-Gewächſe in Anſehung ſeiner Wurtzeln ſehr tieff ſtecket, und auch der Subſtantz nach ziemlich dicke iſt, ſo machet ſolcher Zuſtand die Cur allerdings ſehr ſchwer, wie man dann auch allhier ſeine Intention nothwendig auf die Maßa des Geblütes ſelbſt zurichten, und alſo wohl zu unterſuchen hat, ob ein ſolches Subjectum gute oder auch böſe und auch wohl gar durch die Frantzoſen-Kranckheit (lue venerea) inficirte Säffte in ſeinem Cörper habe, maßen man bey einem ſolchen Zuſtande, und da das Fundament nicht richtig iſt, auf welches man

jedoch zugleich gehen muß, nicht ſo geſchwind, als man wohl vermeinet, oder ſich einbildet, mit der Cur procediren kan. Daß man aber bey dem Krebsartigen Naſen-Gewächſe weit mehrere Gefahr, als bey dem gutartigen zu beſorgen hat, iſt eine ausgemachte Sache, und wird man auch nicht jederzeit capable ſeyn, ſelbige Speciem aus dem Fundamente zu removiren, ſondern vielmehr die Cur dahin richten müſſen, daß man ſolche nur durch conveniente und lindernde Remedia gleichſam in einer ſtillen Ruhe erhält, damit ſich dieſes Malum nicht weiter extendiren, und einen ſo genannten Bein-Freſſer (ſpinam ventoſam) als wodurch die Beine der Naſe von inwendig angefreſſen werden, cauſiren möge. Man hat oben erinnert, daß das Naſen-Gewächs (Polypus) die Reſpiration zu verhindern pflege, und wann nun vielleicht ſelbiges gantz und gar in den Hals hinter den Zapffen (pone uvulam) hinein hänget, ſo wird noch über das ſchwere Inſpiriren das Reden und das hinunter ſchlucken nachdrücklich gehindert, ja zuweilen wohl gar eine Suffocation oder Erſtickung zu wege gebracht, ſintemahl es bekannt gnug iſt, daß mit der Lufft-Röhre (aſpera arteria) wenn etwas auf ſolche auf- oder auch hinein fället, nicht zuſchertzen. Sonſt aber hat man allhier noch mit wenigen zu annotiren, daß, wenn man ein Naſen-Gewächs, es mag nun ſolches nur in einem oder auch in beyden Naſen-Löchern, wiewohl dieſer letztere Status an und vor ſich ſelbſt weit ſchwerer und gefährlicher, als der erſtere iſt, ſeyn, curiret, man jederzeit eine Verblutung (Hæmorrhagiam) hierbey zugewarten

hat,

hat, welche, wann ſie vielleicht ſehr ſtarck und gleichſam unmäßig iſt, freylich eine groſſe Gefahr, weil man zu einem ſolchen Orte nicht recht kommen, und durch das Binden das Blut ſtillen kan, zuwege bringet, wie man dann auch ſonſt bey einem ſtarcken Naſen-Bluten (in Hæmorrhagia enormi) auſſer dieſem Affect, jederzeit etwas wiedriges und gefährliches zubeſorgen hat.

Wie iſt die Cur in dieſem Affect anzuſtellen?

Nachdem aus denen vorhergehenden zur Gnüge dargeleget und erkennet worden iſt, daß das Naſen-Gewächſe allerdings groſſe Incommoditäten zu verurſachen pfleget, ſo muß man freylich dahin bedacht ſeyn, daß man ſolches entweder nur bloß und allein durch conveniente und penetrante Medicamenta, oder, dafern ſolche vielleicht nicht zulänglich ſind, durch hierzu geſchickte Inſtrumenta removire. Wann demnach das Naſen-Gewächs noch nicht gar zu groß und annoch weich, auch wohl der Couleur nach, nur weiß iſt, ſo kan man ſich nachfolgender innerlichen und äuſſerlichen Cur bedienen, maßen man auch allerdings auf die Purification der Maßa des Geblütes und derer Humorum allhier zuſehen hat.

℞. *Eſſ. Lign.* ℨij.
Pimpinell. alb.
Tinct. ℥ij ♀ *ſat.* ā̄ā ℨj.

M. S. Purificirende Mixtur zu 40. Tropffen 3. mahl des Tages zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme

Von

Von der Holtz-Eſſentz ein halbes Loth,
- - Pimpinellen-Eſſentz,
- - Tinctura Antimonii tartariſata,
jedes ein Quentlein.

Dieſes miſche man zu den vorgeſchriebenen Gebrauch zuſammen.

Hierbey kan man ſich frühe oder auch wohl des Nachmittags, nach Belieben, nachſtehenden Kräuter-Thees bedienen.

℞ *Hb. Chamædr.*
Betonic.
Scabioſ.
Fumar.
Urtic. min.
Salv. āā Mj.
Scord. Mß.
Rad. Scorzoner.
Cichor.
Polypod.
Glycirrh. āā ℥ij.
Raſ. Lign. Saſſafr.
C. C. āā ℥j.
Cort. Orant. ℥ß.
Sem. Aniſ.
Fœnic. āā ʒij.

Ex Conciſ. Contuſ. & Mixt. F. ſpecies pro potu Theiformi.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Gamanderlein,
- - Betonien-Kraut,
- - Scabioſen-Kraut,

von

- - Erdrauch,
- - Heider-Neſſeln,
- der Salbey jedes eine Hand voll.
- dem Waſſer-Bathenig eine halbe Hand voll.
- der Gifft-Wurtzel,
- - Wegwartt-Wurtzel,
- - Engelſüß-Wurtzel,
- dem Süßholtz jedes vier Loth.
- - geraſpelten Saſſafraß-Holtz.
- - - Hirſchhorn, jedes zwey Loth.
- denen Pommerantzen-Schäalen, zwey Loth.
- dem Anis,
- - Fenchel jedes ein halbes Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen, untereinander gemiſchet, und als ein Thee gebrauchet.

Man kan von dieſen Speciebus auf ein Pfund oder ein Nöſel Waſſer ſo viel als man mit fünff Fingern ſtarck faſſet, nehmen, und etwas mit kochen laſſen, damit die Krafft um deſto beſſer extrahiret werden möge.

In die Naſe aber, und alſo auf das Naſen-Gewächſe ſelbſt appliciret man folgendes.

℞. ▽ *Solan.*
Plantag. āā ℥ſ.
O. uſt.
virid. ær. āā ʒij.
Myrrh. ʒß.
Ex Cont. & Mixt. F. Liniment. D. ad Pyxid.

L. be-

ſ. beſonderes Sälblein, womit das Naſen-Gewächs des Tages etliche mahl zubeſtreichen.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Nachtſchatten-Waſſer,
- - Wegbreit-Waſſer, jedes ein Quentlein.
- der gebrannten Alaun,
- dem Grünſpan, jedes zwey Scrupel.
- der Myrrhen ein halbes Quentlein.

Dieſe Species ſtoſſe man fein klar, miſche ſie unter einander und gebrauche ſolches Sälblein obbeſchriebener maßen.

Mit dieſen Liniment kan man nun eine Zeitlang continuiren und ſehen wie weit man es bringet. Man würde auch hierbey nicht unrecht handeln, dafern man je zuweilen Laxantia darzwiſchen ſetzete, und können hierzu die Sennes-Blätter (Folia Senn. ſ. St.) zumahl bey ſenſiblen Subjectis gebrauchet, oder bey ſtärckern Naturen folgendes Pulver ordiniret werden.

℞. *Magneſ. alb.* ʒj-ʒij.
♀*r.* ⊕-*lat.*
Rhabarb. āā ℈j.
Reſin. Scammon. gr. ij.

M. F. Pulv. ſ. Laxier-Pulver frühe oder Abends auf einmahl zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
Von der Magneſia ein bis zwey Quentlein,
- dem Tartaro vitriolato,
- der Rhabarber jedes einen Scrupel,

Reſi-

- - Reſina Scammonii, zwey Gran.

Dieſes mache man zu einen Pulver, und gebrauche ſolches obbeſchriebener maßen.

Es läſſet ſich ſolches Pulver gar wohl in ein wenig Thee, oder warmer Brühe, oder auch warmen Bier einnehmen, und fein fleißig nachtrincken.

Daferne man aber obſerviret, daß das Naſen-Gewächs nicht mehr ſo klein, ſondern vielmehr aus der Naſe heraus hangend iſt, ſo wird man mit dergleichen gelinden Medicamente, wahrhafftig, nicht viel ausrichten, ſondern man hat ſich anderer und penetranterer zu bedienen.

℞. *Unguent. ægypt.* ʒj.
☿ij. *præcipit. rubr.* ℈j.
°°° ⊖-*l. gutt.* viij.

M. F. Unguent. D. ad Pyxid. S. beſonderes Sälblein, welches auf ein wenig Carpie zuſtreichen, und auf das Naſen-Gewächs zulegen.

Deutſch.

Man nehme
Von dem Aegyptiack ein Quentlein,
- - rothen Präcipitat einen Scrupel.
- - Vitriol-Oehl acht Tropffen.

Aus dieſen Speciebus machet man ein Sälblein, und gebrauchet ſolches gemeldeter maßen.

Mit dieſen Unguent muß man nur fleißig continuiren, und hierdurch das Naſen-Gewächs in ſeiner Größe nach und nach zu diminuiren ſuchen, wie dann auch ſtatt des vorigen folgendes von einem gar guten Effect iſt.

℞. *Conſerv. Roſar. rubr.*

Mell.

Mell. Roſar. āā ℥ß.
☿ *præcipit. rubr.* ʒjß.
°°° ⊕*l. gutt.* iij-jv.
M. F. Unguent. D. ad Pyxid. ſ. ut ſupra.]

Deutſch.

Man nehme
Von dem rothen Roſen-Zucker,
- - Roſen-Honig, jedes ein Loth.
- - rothen Präcipitat, anderthalbes Quentlein.
- - Vitriol-Oehl drey biß vier Tropffen.

Dieſes miſche man zu einen Sälblein und gebrauche es wie ſchon oben Meldung geſchehen.

Man findet auch bey denen Autoribus, daß der Mercurius ſublimatus, wie auch das Butyrum Antimonii alsdann ſehr gerühmet wird, wenn man vielleicht vermercken ſolte, daß die gelinden Corroſive nichts effectuiren, wie dann auch um dieſer Urſache willen der Lapis infernalis, auch das Arſenicum ſelbſt hieher zu referiren. Man muß aber dergleichen Corroſive zehen oder zwölff Stunden auf dem Naſen-Gewächs liegen laſſen, und ſo dann, wenn man wiederum was friſches auflegen will, allzeit dasjenige was mortificiret worden iſt, mit einem Meſſer oder einer Scheere removiren oder ſepariren. Damit man aber nicht die guten innerlichen Theile mit dergleichen Corroſiven, welche vielleicht in einem Momento, als wie von dem Butyro Antimonii gerühmet wird, helffen ſollen, verletzen möge, ſo kan man mir auf beyde Seiten, wenn man die Application dererſelben unternimmet,

met, zwey Pflaſter legen, und auch, damit nemlich das Corroſiv kein anderes Unheil zuwege bringet, das Naſen-Gewächs ſo gleich hierauf mit Waſſer wiederum abwaſchen. Man verrichtet aber ſolche Application des Butyri Antimonii vermittelſt eines Pinſels.

Dieſes iſt nun geredet von derjenigen Cur, welche durch Hülffe derer convenienten Medicamenten geſchiehet, und wobey mir noch nachfolgendes Unguentum oder Sälblein, weil es jederzeit einen trefflichen Effect erwieſen, beyfället, welches allhier zu recommandiren nicht Umgang nehmen können.

℞. *Axung. Gallin.* ℥ß.
Hirc. ℥ij.
Sacch. Saturn.
Arcan. Corall. āā ℨj.
☿ij *Vit. gr.* xviij.
Cer. ℨij.

M. F. l. a. Unguent. D. ad Pyxid. ſ. beſonders Sälblein, welches auf einem Meißel zuſtreichen, und auf das Naſen-Gewächs zu applieiren.

Mit dieſem Sälblein aber muß man fein nacheinander und ſo lange continuiren, biß man obſerviret, daß ſich ſelbiges gleichſam ſolviret, oder ſtück-weiſe aus der Naſe fället. Und wenn man von dem Bocks-Unſchlitt kan aus denen Füſſen bekommen, ſo iſt es um ſo viel deſto beſſer.

Deutſch.

Man nehme.
Von dem Hühner-Fett ein Loth,
- - Bock-Unſchlitt ein halbes Loth.

- dem Bley-Zucker,
- - Arcano aus denen Corallen jedes anderthalbes Quentlein.
- - Mercurio Vitä achtzehen Gran.
- - Wachs ein halbes Loth.

Aus dieſen Speciebus präparire man über einem Kohl-Feuer ein Sälblein, und bediene ſich deſſen gemeldeter maßen.

Dafern man nun aber vielleicht mit allen denen bißhero recommandirten Remediis nichts verfangen und das Naſen-Gewächs removiren ſolte, ſo muß freylich zu der Operation geſchritten, und ein ſolcher Patiente in das helle auf einen Stuhl geſetzet, deſſen Kopff von ein paar ſtarcken Perſonen feſte gehalten, und ſo dann durch eine Zange, welche oben fein ſcharff iſt, und die man in die Naſe ſo weit man nur die Wurtzel des Naſen-Gewächſes vermercket, geſchoben, vermittelſt eines derben Drucks, wobey man freylich nicht langſam, ſondern fein geſchwind ſeyn muß, auf einmahl abgezwacket werden. Es kan allhier in des Herrn D. Heiſters Wund-Artzeney die vierhende Tabelle bey dem vierhundert und vier und ſechtzigten Blatte aufgeſchlagen, und die ſiebende Figur, welche eine ſolche Zange präſentiret, angeſehen werden. Geſetzt aber, daß man das Naſen-Gewächs (Polypum) nicht auf einmahl durch die Zange abzwicken oder abkneipen könne, ſo muß man ſolches nach und nach thun, und täglich etwas removiren, auch ſo lange continuiren, biß man gar nichts mehr hiervon vermercket, wie dann auch nach der geſchehenen Operation und in dieſem Fall, da nemlich noch etwas

etwas zurück geblieben iſt, welches man vielleicht nicht gar zuwohl abkneipen kan, folgendes Pulver, wodurch das Reſiduum gantz gewiß verzehret wird, ordiniret werden kan.

℞ *Nihil. alb. ppt.*
Tut. ppt.
Lap. Calam. ppt. ãã ʒij.
○*uſt.*
⊖*Hb. Nicotian.* ãã ʒj.
Lithargyr. in ✝*to Vin. coct.*
Rad. Ariſtol. l. & ○. ãã ʒß.

M. F. Pulv. ſubtiliſſ. D. ad Scat. 1. beſonderes verzehrendes Pulver, welches zwey bis dreymahl in die Naſe gemachſam einzublaſen, oder ſonſt durch ein aptirtes Inſtrument hineinzubringen.

Deutſch.

Man nehme
von dem präparirten weiſſen Nichts.
= = = Tutian.
= = = Gallmeyſtein, iedes ein halbes Loth.
= der gebrannten Alaun.
= dem Tobacks-Kraut-Saltz, iedes ein Quentlein.
= der Glette, welche in Wein-Eßig zukochen.
= = langen und runden Oſterlucey-Wurtzel, iedes ein halbes Quentlein.

Hieraus mache man ein ſubtiles Pulver zu den vorgeſchriebenen Gebrauch. Und wann ſich vielleicht bey dieſer Operation oder Abkneipung des

Naſen-Gewächſes eine ſtarcke Verblutung (Hæmorrhagia inſignis) mit einſtellen ſolte, ſo muß man die ſonſt ordinairen blutſtillenden Mittel, als zum Exemplo Alaun-Waſſer, welches man einſpritzet, oder mit einem angefeuchteten Läppgen appliciret, zu der Hand nehmen, und ſolcher Hömorrhagie fein in der Zeit Einhalt thun, ſintemahl alles Naſen-Bluten, wenn es excediret, um deshalben beſonders fatal iſt, weil man zu denen kleinen und geöffneten Blut-Gefäſſen nicht wohl kommen, und etwann eine Bindung oder ſonſt eine gute Verſtopffung unternehmen kan. Man muß ſich demnach allhier nach denen vorſtoſſenden Umſtänden richten, und ſeine Chirurgiſche Klugheit, welche freylich entweder auf einer guten Anweiſung, oder auf der eigenen erlangten Experientz ſelbſt beruhet, zu Hülffe nehmen, wie man dann auch in gar bewehrten Chirurgiſchen Schrifften annotiret findet, daß auch vielmahls ein ſolches Naſen-Gewächs (Polypus) entweder durch ein krummes und ſcharffes Meſſerlein auf einmahl aus der Naſe geſchnitten, oder doch noch vor der Herausſchneidung mit einem Seiden-Faden, welcher gewüchſt ſeyn muß, gebunden, und ſodann, wenn man ſowohl mit ſolchen Faden ein wenig an ſich gezogen, auch zugleich hierzu ein Zänglein, womit man es forn gefaſſet, gebrauchet hat, vollkommen und an dem Ende oder vielmehr bey der Inſection der Wurtzel vermittelſt eines hierzu geſchickten Meſſerleins, welches nothwendig forn krum und ſehr ſcharff ſeyn muß, removiret und die Naſe von ſolchen Incommoditäten liberiret. Und wenn man nun bey dem ſeidenen Faden ſolche Separa-

tion verrichtet hat, ſo muß man nicht etwann mit dem Faden ferner an ſich ziehen, und gleichſam Strumpff und Stiel ſolchen Gewächſes auszurotten trachten, ſondern man darff nur alsdenn hiermit content ſeyn, daß man in der Ablöſung deſſelben glücklich geweſen, und ſolchen Faden ſo lange in der Naſe hangen laſſen, bis er von ſelbſt abſchwäret, maſſen man ſonſt vermittelſt einer vehementen Anziehung und Abreiſſung, nothwendig eine ſtarcke Verblutung verurſachen, und einen ſolchen Patienten in eine nicht geringe Lebens-Gefahr ſtürtzen würde.

Nun fraget es ſich, wie man alsdann zu procediren habe, wenn ein ſolches Naſen-Gewächs in dem Munde hinter dem Zapffen (pone uvulam) hervorraget, und eben hierdurch das Schlingen und Schlucken, wie auch ſelbſt die Sprache nicht wenig impediret? Und ſo dienet zu der Antwort, daß man hauptſächlich allhier, wegen der zubeſorgenden Erſtickung, nicht lange zaudern, ſondern vielmehr mit deſſen Abzwickung und Abkneipung, fein bald dahinter her ſeyn müſſe.

Man hat ſich demnach einer krummen und eben nicht ſcharffen Zange bey dieſer Operation zu bedienen, und ſolches Gewächs, indem man es mit der Zange immer herum drehet, wie man etwan ſonſt mit einem Rüthgen, oder einem Drate zuthun pfleget, herausziehen und ſich auch hierbey fein wohl in achtzunehmen, daß man nicht, wenn man das Zänglein appliciret, zugleich einen Theil des Gaumens, oder auch nur deſſen Häutlein ergreiffe, und ſolches zugleich mit abdrehe,

maſſen man ſonſt durch dergleichen Unvorſichtigkeit einen nicht geringen Schaden zuwege bringen, und eine groſſe Inflammation verurſachen kan. Bey dieſem Abdrehen aber obſerviret man allezeit, daß ſich ein Bluten hierauf einfindet, welches wann es ſo ziemlich leidlich iſt, gar wohl paßiret werden kan, indem man aus der Erfahrung hat, daß es vielmahls von ſich ſelbſt aufgehöret, dafern ſelbiges aber excediren ſolte, ſo muß man ebenermaſſen mit denen blutſtillenden Remediis zu Hülffe kommen, und dahero auch unter ſolchen warmen Wein, oder einmahl rectificirten Spiritum Vini, oder auch ein Zäpfflein von Alaun, wie auch das mit der Alaun gemachte Waſſer, appliciren, und ſolches einſpritzen, oder hineinſchnupffen.

Was endlich das Fleiſch-Gewächſe in der Naſe (Sarcoma) allhier, in Anſehung der Cur anbelanget, ſo muß man ſolches, weil es, wie oben berühret worden iſt, recht feſte ſitzet, mit ſtarcken und bereits recommandirten Corroſiven tractiren, und ſehen, wie weit man es mit ſolchen bringen könne; denn wenn man hiermit nicht glücklich iſt, ſo wird man wohl ſonſt nicht viel Rath weiter finden, und von deſſen Cur vielmehr abſtehen müſſen, zumahl wenn ein Bein-Freſſer (ſpina ventoſa) wodurch, wie ſchon erwehnet worden, das Bein der Naſe von innen angefreſſen iſt, ehe man es noch von auſſen obſerviret, zugleich hierbey zu befinden.

Und wenn vielleicht ein Naſen-Gewächſe gantz und gar krebs-artig iſt, ſo darff man ſich ja nicht unterſtehen, corroſiviſche Medicamenta, oder wohl gar Chirurgiſche Inſtrumenta zu appliciren, ſondern man hat die Sache nur bloß dahin zu diſponiren,

niren, damit man ſolchen Krebs nur fein ruhig halten, und nicht weiter um ſich freſſen laſſen möge. Um welcher Urſache willen man hauptſächlich innerliche abführende, purificirende, und gelinde zertheilende Mittel zu ordiniren hat, damit man nemlich die Humores, welche hierbey ſchädlich, ausführen, ſolche von ihrer Schärffe und ſchädlichen Zähigkeit reinigen, und auch vermittelſt eines gelinden Schweiſſes, oder nur einer Ausdünſtung (beneficio diapnoes) durch die Schweiß-Löcher (per cutis poros) heraus jagen, und alſo ſolchem Krebs-artigen Gewächſe die Macht und Krafft nach und nach benehmen möge. Und ſo kan man demnach entweder ein Decoctum, oder nur ein Infuſum aus blutreinigenden Speciebus ein oder ein paar mahl ordiniren, und auch hierbey frühe nachfolgende Mixtur, und des Nachmittags und Abends beygehendes Pulver genieſſen laſſen.

℞. *Eſſ. Alexipharm. Stahl.* ℥ij.
Fumar.
Enul.
Tr. ♁ *ii* ♀ *ſat.* āā. ʒj.
M. S. beſondere Mixtur zu 40. biß 60. Tropffen frühe zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Eſſentia Alexipharmaca Hn. D. Stahls ein halbes Loth.
- - Erdrauch-Eſſenz,
- - Aland-Eſſenz,
- - Tinctura Antimonii tartariſata iedes ein Qventlein.

Dieſes miſche man zu dem vorgeſchriebenen Gebrauch zuſammen.

℞. *Conch. ppt.*
Oc. ♋. *ppt.*
♀*ii diaphor.* āā. ʒj.
Arcan. duplic.
⦶ *depurat.*
Cinnab. ♁*ii* āā. ʒß.

M. F. Pulv. divid. in XVI-XX. p. æq. D. S. Temperirende Pulver, wovon des Nachmittags u. Abends bey Schlaffen-gehen eines zu nehmen.

Man kan auch des Tages nur eines ordiniren, dafern man vielleicht zwey ſolche Pulver vor unnöthig achtet, oder ein Patient ſonſt auch zu denen Pulvern nicht gar groſſe Luſt hat.

Deutſch.

Man nehme
von denen präparirten Meer-Muſcheln,
" " " Krebs-Augen,
" dem Antimonio Diaphoretico iedes ein Qventlein,
" " Arcano duplicato
" " gereinigten Salpeter,
" " Zinnober aus dem Antimonio iedes ein halbes Qventlein.

Dieſe Species reibet man zu einem ſubtilen Pulver, theilet ſie, nach Erfoderung in 16. biß 20. gleiche Theile, und ordiniret ſolche vorgeſchriebener maſſen. Man könte auch, wenn vielleicht ein ſolcher Patiente groſſe Schmertzen hierbey ſentirete, einige Gran, zum Exemplo 2. 3. und biß auf das höchſte viere, von der Pillen-Maſſe aus der Cynagloſſa (Ms. è Cynagloſſa) mit dieſem Pulver ver-

vermiſchen, und ſolche täglich zweymahl ordiniren.

Nun hat man allhier letzlich bey der Cur des Naſen-Gewächſes (Polypi) nichts weiteres zu erinnern, als daß man, wenn nemlich die Operation geſchehen, und alles, was man nur hierzu vor dienlich und nöthig erachtet worden, obſerviret iſt, den afficirten Orth heile, und auch vornehmlich dahin dencke, wie man die vielleicht neuen ausſproſſenden und gleichſam anwachſenden Naſen-Gewächſe (Polypos novos) verhindern möge, um welcher Urſache willen man den Roſen-Honig (Mel Roſarum) mit ſchlechten Brandtewein vermiſchen und ſolchen Liqveur in die Naſe ſpritzen kan, wie dann auch folgende Injection von einem trefflichen Effect hierbey iſt.

℞. *Extr. Cent. min.*
Fumar.
Abſinth. ãã. ʒj.

Solv. in S. q. $\overset{S}{V}$. vel ♎. Matrical. add.
Myrrh. pulveriſat.
Aloes ãã. ʒß. *pſat.*
Sacch. Saturn.
Camphor. ãã. ℈ß

M. F. Injectio. D. S. beſonderer Liqvor, welcher des Tages etiche mahl in die Naſe zu ſpritzen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Tauſendgülden-Kraut-Extract.
" " Erdrauch-Extract.
" " Wermuth-Extract, iedes ein Qventlein.

Man löſe dieſe Extracte in gnungſamen Spiritu Vini oder Spiritu Matricali auf, und thue hernach noch hinzu

von der pulveriſirten Myrrhen,

" " " Aloe iedes anderthalbes Qventlein.

von dem Bley-Zucker,

" " Campffer iedes einen halben Scrupel.

Dieſes miſche man zuſammen.

Dieſes Einſpritzen aber muß vermittelſt eines Spritzgens (Syphone) geſchehen, und auch eine Zeitlang continuiret werden, wann man anders dem ſonſt obſchwebenden Ubel vorbauen will.

Dieſes eintzige iſt noch hierbey zu erinnern, daß wenn man vielleicht, um ſolches Naſen-Gewächſe zu removiren, ein brennendes ätzendes Mittel (cauſticum ſeu eſcharoticum medium) als wodurch eine ſo genannte Rufft oder Brand-Rinde (Eſchara) allerdings zuwege gebracht wird, als wie der Lapis infernalis iſt, applicieret hat, alsdann ein gutes Digeſtiv hierauf geleget werden müſſe, und kan ſolches am allerbeſten nachfolgender maſſen componiret werden.

℞. *Elix. Vit.* ℥ij.
Myrrh. pulveriſat. ʒiß.
Unguent. Baſilic. ℥ß.

M. F. Digeſtivum. D. ad Pyxid. S. Digeſtiv, welches in die Naſe auf den Schorff vermittelſt Carpie zu legen.

Deutſch.

Man nehme

von dem Lebens-Elixier ein halbes Loth.

von

von der pulveriſirten Myrrhe anderthal-
bes Qventlein.
, dem Ungvento Baſilico oder ſo ge-
nannten Egypter-Sälb-
gen ein halbes Qventl.

Dieſes miſche man zuſammen zu einem Di-
geſtiv.

Was man hat man in Anſehung der Diät allhier zu mercken?

Wenn man bey einem ſolchen Subjecto viel-
leicht vermercken ſolte, daß es von einer plethori-
ſchen Leibes-Conſtitution iſt, ſo muß man aller-
dings zu dem Aderlaß ſchreiten, und in etwas den
Uberfluß des Geblüthes zu verringern ſuchen.
Die Speiſen müſſen nicht rohe, harte, ſcharff ge-
würtzet, oder ſtarck geſaltzen, und das Geträncke
nicht zu hitzig, zu ſchwer, auch nicht hefftig und fer-
mentirend ſeyn, wie es dann beſſer iſt, daß man
ſich, beſonders auſſer denen Mahlzeiten eines gu-
ten blutreinigenden Decocti bedienet. Der Ort
muß in einer moderaten Wärme gehalten, und
unter denen Gemüths-Bewegungen beſonders
der Zorn vermieden werden.

Das
Andere Capitel,
Von
dem Naſen-Geſchwür.
(de Ozæna.)

Worinnen beſtehet dieſer Leibes-Affect?

MAn kan das Naſen-Geſchwür Ozænam) nicht beſſer beſchreiben, als wann man ſaget, daß es ein altes garſtiges und ſehr übel riechendes Geſchwüre der Naſe ſey, und aus welchem ebener maſſen eine ſtinckende gelbe Materie flieſſet, wiewohl man auch nicht ſelten obſerviret, daß rechte Creuſſen oder Stücken Grind, ja auch vielmahls Stückgen arrodirter und corradirter Beine, wobey gleichfalls ein ſehr heßlicher Geſtanck, welchen nicht iedweder vertragen kan, ſondern ſich vielmehr wegen der Vereckelung abſentiren muß, ſentiret wird.

Was hat man allhier vor einen Unterſcheid anzumercken?

Man muß das Naſen-Geſchwür von einem Fluß, der ſich vielleicht in die Naſe geſetzet hat, gar wohl unterſcheiden, und nicht etwan ſogleich ſolchen zu einem Naſen-Geſchwür machen. Denn

Denn es kan allerdings von einem Fluſſe, der ſich in die Naſe geſetzet hat, und welcher etwas irritiret, ein kleines Geſchwür entſtehen; allein man wird bey ſolchem wahrhafftig keinen übeln und ſtinckenden Geruch empfinden, und auch mit deſſen Cur, wenn ſie anders nöthig iſt, und ſich die Natur nicht ſelbſt hilfft, nicht gar zu viele Schwierigkeiten brauchen, maſſen man nur das bekannte Bleyweiß-Sälblein appliciren kan. Hingegen aber iſt das Naſen-Geſchwür, wie bereits oben gemeldet worden, von einer gantz andern Beſchaffenheit, und kan mit einer ſolchen geringen und gleichſam ſuperficiellen Exulceration keinesweges verglichen, oder auch wohl gar mit ſolchem nicht wohlbedächtig confundiret werden. Was aber das Naſen-Geſchwür ſelbſt anbelanget, ſo befindet man nachfolgende Differenz, maſſen ſelbiges ſo zu reden dem Gradu nach differiret. Denn wenn die Naſen-Beine dermaſſen durchfreſſen worden, daß rechte Stücken heraus fallen, ſo iſt ſolches der höchſte Gradus. Dafern aber nur in der innern Naſen-Haut (in membrana naſi interna) ein hefftiges Geſchwür, ohne daß die Naſen-Beine, welche von einer ſchwammigten Art ſind (oſſa naſi ſpongioſa) angefreſſen worden, anzutreffen iſt, ſo ſtehet ſolcher Affect um viele Gradus tieffer als jener.

Was findet man vor Perſonen, welche mit dem Naſen-Geſchwür afficiret werden können?

Diejenigen Subjecta, welche kein gutes Geblüthe, und gute Säffte, ſondern vielmehr lauter ſcharf-

ſcharffes und gleichſam corroſiviſches Weſen in ihrem Leibe tragen, oder auch ſonſt zuvor an der Venus-Kranckheit (lue venerea) laboriret haben, oder vielleicht noch an ſolcher laboriren, als wodurch allerdings die innerlichen Theile der Naſe lädiret werden können, maſſen ſich dergleichen gifftiges Weſen in ſelbige gar leichtlich inſinuiren, und eine Exulceration daſelbſt verurſachen kan, verfallen gemeiniglich in dieſen unſern Affect. Jedoch aber darff man nicht allezeit auf die Gedancken gerathen, ob müſte ein iedweder, der nur in dieſes garſtige Malum geräth, etwas böſes an ſich haben, oder doch zuvor nicht richtig geweſen ſeyn, ſondern man findet gnugſame Exempla, daß die ſcorbutiſchen Perſonen, als deren Geblüthe mit lauter Schärffe (acrimonia inſigni) gleichſam angeſchwängert iſt, nicht ſelten hiermit beleget werden, ſintemahl es auch zur Gnüge bekannt, daß ein Malum oder Affect nicht allezeit einerley Urſache habe, wie denn auch in dieſem Fall dergleichen Perſonen ſich ein Naſen-Geſchwür gar leichtlich zufügen können, welche ſich derer ſcharffen und beiſſenden, ja vielmahls brennenden Schnupff-Tabacke bedienen, und in deren Genieſſung faſt unerſättlich ſind. Daß man aber auch Exempla findet, und ſonſt bey denen Autoribus lieſet, daß ein Naſen-Gewächſe (Polypus) wenn es vielleicht nicht recht in der Cur tractiret, und aus dem Grunde gehoben worden iſt, welches iedoch freylich nicht allezeit auf eine leichte Art angehet, ein Naſen-Geſchwür (Ozænam)

nam) nach ſich ziehen kan, iſt im geringſten nicht zuläugnen.

Was werffen ſich vor Kennzeichen (ſigna diagnoſtica) auf, aus denen man den gegenwärtigen Zuſtand judiciret?

Wie bereits bey der Beſchreibung dieſes Naſen-Geſchwürs erinnert worden iſt, ſo pfleget eine dicke, garſtige und ſtinckende Materie aus der Naſe zuflieſſen, wie dann auch ſelbſt durch die Reſpiration ſolcher Leute dieſer heßliche Geſtanck denen nahe- oder umſtehenden communiciret wird, ſo daß ſolche ſich entweder herum drehen, und ſich bey Zeiten abſentiren, oder doch zum wenigſten die Naſen mit denen Schnupfftüchern und Händen verſtopffen, oder ſich auch des Schnupff-Tobacks fein ſtarck bedienen, ſo daß ſolche penetrante und aus der Naſe dergleichen Patienten gleichſam ausbrauſende Exhalation keinesweges ſo geſchwind und mit Gewalt afficiren kan.

Worinnen beſtehen die Kennzeichen (ſigna prognoſtica) des zukünfftigen Zuſtandes?

Da aus der Anatamie gnugſam bekannt, daß die Naſe (naſus) von einer ſolchen Structur iſt, daß nicht allein das Häutlein (membrana interna) ſondern auch die ſubtilen, und ihrer Structur nach ſchwammigten Beinlein derſelben (oſſa ejus ſpongioſa) von einer auffallenden ſcharffen Materie gar ſehr leichtlich angefreſſen werden können,

ſo

ſo hat man allerdings die gröſte Raiſon, bey dieſem Affectu kein gar zu gutes Prognoſticon zuſtellen, zumahl wenn man von Tage zu Tage obſerviret, daß ſolches Malum weiter und weiter um ſich greiffet, und gleichſam in dem Freſſen recht unerſättlich wird. Denn es iſt die Naſe wahrhafftig nicht von einer ſolchen Oeffnung und Erweiterung, daß man ſo gleich inwendig hinein kommen und alles, wo es nur fehlet, perluſtriren, auch alsdann nach Befindung allen Ubel in der Zeit vorkommen und vorbiegen könne, ſondern man hat Mühe gnung, daß man nur diejenige Medicamenta, welche vor convenient gehalten werden, recht und wie es ſich gehöret, und der Status des mali ſelbſt erfordert, appliciret. Und geſetzt nun, daß man mit ſeiner Cur vielleicht, und wegen der vorgeſtoſſenen und in dem Wege geſtandenen Circumſtantien nicht glücklich ſeyn möchte, ſo kan man alsdann nichts anders helffen und prognoſticiren, als daß ein gantz ſchlimmer, heßlicher und das Geſichte völlig verderbender Zuſtand der Naſe hierauf erfolgen werde, maſſen ſolche, wenn die ſo genannte Schiedewand derſelben (Septum ejus) welche in einem knorpelichten Weſen (in ſubſtantia cartilaginea) beſtehet, und den unterſten Theil ausmachet, auch dahero die Naſe ſelbſt in zwey Theile abtheilet, durchnaget, und durchfreſſen, ja die Naſe ſelbſt gleichſam als wie von denen hungrigen Würmen ausgefreſſen, nothwendig zuſammen fallen, und alſo eine niedergedruckte Figur präſentiren muß, wie man dann auch hierauf, und wenn ſolche Deformität einmahl paßiret

ret iſt, bey dergleichen Perſonen iederzeit obſerviret, daß ſie diejenige Sprache, welche ſie zuvor gehabt haben, keinesweges mehr vorbringen, ſondern vielmehr gantz ſchnuderich uud rauchthönigt reden können, als welcher Status, weil andere Leute davor eine rechte Averſation haben, an und vor ſich ſelbſt recht ſehr miſerabel iſt, ſintemahl das gantze mit anderen anzuſtellende Commercium ſodann auf ſehr ſchwachen, ja ich will ſagen auf rechten wackelnden Füſſen beſtehet.

Wie ſoll man ſich in der Cur dieſes Affects verhalten?

Man muß in dem Naſen-Geſchwür (in Ozæna) mit der Cur nicht lange zaudern, ſondern vielmehr in der Zeit dahin bedacht ſeyn, daß man ſolches Malum ſo wohl durch innerliche, als auch äuſſerliche Mittel removire, damit man alle ſonſt entſtehende Diſconvenientzen, von denen bereits Meldung geſchehen, vermeiden möge. Demnach iſt es in dem Anfange der Cur höchſtnöthig, daß man, wiewohl nach dem Unterſchied derer Perſonen, deren Alter und Temperamenten, gelinde Purgantia, und welche mit dem Mercurio dulci verſetzet ſind, zu unterſchiedenen mahlen, auch zwiſchen ſolchen gute blutreinigende Träncke, zum täglichen Gebrauch auch, wenn man es der Nothwendigkeit zu ſeyn erachtet, Schweißtreibende Remedia zugleich mit ordiniret, ſintemahl in dieſem Fall auf die Purification des Cörpers eines ſolchen Subjecti beſonders zu ſehen, und eben hier-

durch dem ſonſt noch weiter zunehmenden und um ſich freſſenden Naſen-Geſchwür Einhalt zuthun iſt.

℞. *Extr. panchym. Croll. ℈ß.*
Reſin. Jalapp.
Diagryd. 🜍*rat.* āā *gr.* iij.
☿*ij. Dulc. gr.* jv.
Troch. Alband. gr. j.
∘°∘ *Fœnic. gutt.* ij.

M. F. M. ex qua form. Pil. nro. XII-XV. D. ſ. Abführende Pillen auf einmahl zunehmen.

Befindet man daß dieſe Compoſition entweder zu ſchwach oder auch zu ſtarck iſt, ſo kan man ſie, nachdem man es vor gut befindet, anders einrichten, und ſolche Doſin über den 4-6-8. Tag reiteriren, auch auf dieſe Arth, und wenn man den gegenwärtigen Zuſtand überleget, ſo lange continuiren, ſo lange man daher einigen Nutzen zuhaben vermeinet.

Deutſch

Man nehme
von dem Extracto panchymagogo Crollij einen halben Scrupel.
- dem Reſina Jalapp.
- - Diagrydio ſulphurato, iedes drey Gran.
- - Mercurio dulci, vier Gran.
- denen Coloquinten-Küchlein, einen Gran.
- dem Fenchel-Oehl, zwey Tropffen.

Aus dieſen Specibus präpariret man eine Pillen-

Pillen-Maſſa, und formiret hieraus 12. 15. Pillen, welche gemeldeter maſſen zugebrauchen.

℞. *Rad. Chin.*
Sarſapar. ãã ℥iij.
Scorzoner.
Saponar.
Polypod.
Glycirrh. ãã ℥ii.
Raſur. Lign. Saſſafr. ℥iß.
Sanct. ℥j.
Paſſul. min. ℥ß
Sem. Aniſ. Foenic. ãã ʒij.

Ex Conciſ. Contuſ. F. ſpec. purcificant. quibus affund. ſ. q. ▽ ſimpl. Coq. ad tres remanent. Colat. ſerv. uſui.

Deutſch.

Man nehme
von der Pocken-Wurtzel.
- - Sarſaparill, iedes ſechs Loth.
- - Gifft-Wurtzel.
- - Speichel-Wurtzel.
- - Engel-Süß-Wurtzel.
- dem Süß-Holtz, iedes vier Loth.
- - geraſpelten Saſſafras-Holtz, drittehalbes Loth.
- - Frantzoſen-Holtz, zwey Loth.
- denen kleinen Roſinen, ein Loth.
- dem Aniß-Saamen.
- - Fenchel-Saamen, iedes ein halbes Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen, und auf ſolches gnugſames Waſſer gegoſſen und bis auf drey Theil, welche übrig bleiben müſ-

ſen, eingekochet, dann durch ein Tüchlein geſeiget, und ſolches abgeſeigte zu den Gebrauch beybehalten.

Es muß nun aber von dieſen Decocto zum wenigſten frühe warm ein halbes Pfund, oder ein halbes Nöſel, genoſſen, und ſo dann auſſer denen Mahlzeiten etwas mehrers, welches entweder auch warm, oder nur überſchlagen ſeyn kan, ſo dem Appetit derer Patienten zuüberlaſſen, getruncken werden, maſſen diejenigen, die ſich deſſelben fein fleißig bedienen, in kurtzer Zeit in ihrer Maſſa des Geblüts, und dahero auch in dem gantzen Leibe, beſonders aber bey dem afficirten Orte der Naſe, eine nicht geringe Aenderung verſpüren werden.

Und wenn man nun durch convenientere Remedia ie zuweilen den Schweiß bey einem ſolchen Subjecto treiben will, ſo darff man nur folgende Mixtur ordiniren, und ſolche in dem itztgedachten Decocto frühe Morgends warm genieſſen, auch im währenden Schweiſſe etliche Thee-Köppgen nachtrincken laſſen.

℞. *Eſſ. Scord.*
Pimpinell. alb. āā ℈j.
Mixt. ſimplic.
Liq. C. C. ſuccinat. āā ℈j.
M. F. Mixtur zum Schwitzen.

Deutſch.

Man nehme
von der Scordien-Eſſentz.
" " Pimpinellen-Eſſentz, iedes einen Scrupel.

Mixtu-

- - Mixtura ſimplex.
- dem Liquore Corn. Cervi ſuccinato,
  iedes einen halben Scrupel.

Dieſe Species miſche man zu dem vorgeſetzten Gebrauch zuſammen.

Man thut ſehr wohl, daferne man dergleichen Schwitzenden rathet, daß ſie in einem gelinden Schweiſſe 2. bis 3. auch wohl ein paar Stunden mehr, liegen, maſſen dieſe Methode zu ſchwitzen wahrhafftig weit beſſer iſt, als wenn man auf iemand etliche Centner Betten auf einmahl leget, und hierdurch, ſo zu ſagen, den Schweiß recht mit der Gewalt auspreſſet, indem alſo der Natur kein eintziger Tort zugefüget wird, zumahl wenn dergleichen Patienten fein warm, und faſt bis zu Ende des Schweiſſes, iedoch nur gemachſam, von dem obigen Decocto nachtrincken, und ehe ſie aus denen Federn lauffen, zuvor fein verkühlen.

Dafern man aber ein Subjectum in die Cur bekommet, welches vielleicht, und wenn man alle Umſtände genau ponderiret, von der Frantzoſen Kranckheit (morbo Neapolitano ſeu lue venerea) inficiret iſt, ſo muß man auch auf ſolche, weil ſie das Fundament zu dem Naſen-Geſchwür (ad Ozænam) nothwendig leget, ſeine Augen richten, und die Cur, wie man ſonſt bey dieſer ſehr heßlichen Kranckheit zuthun pfleget, vernünfftig anſtellen, auch um deshalben, wenn man durch gute Decocta und Purgation nichts effectuiren kan, die Salivation, zu welcher zwar nicht alle Perſonen incliniren, weil ſie ſich nicht allein in der Diät ſehr ſtrenge halten, ſondern auch an dem Leibe, und

beſonders in dem Munde, was ausſtehen müſſen, ergreiffen, und hierdurch das Naſen-Geſchwür zu removiren ſuchen.

Und weil man auch nebſt denen innerlichen Medicamenten die äuſſerlichen, welche in die Naſe auf die afficirten Theile zu appliciren, zu Hülffe nehmen muß, ſo kan man folgende Remedia ordiniren.

℞. *Ungv. alabaſtr.*
de Tut. ãã ℥ß.
Fuſc. Wurzii ʒij.
⊕*l. alb.* ℈j.

M. F. Unguent. D. ad Pyxid. ſ. beſonderes Sälblein, womit die Wicken, welche in die Naſe zuſtecken, zu beſtreichen.

Deutſch.

Man nehme
von der Alabaſter-Salbe.
• • Tutian-Salbe, iedes ein Loth.
• • braune Wund-Salbe, ein halbes Loth.
• dem weiſen Vitriol, einen Scrupel.

Aus dieſen Specibus mache man ein Sälblein und bediene ſich deſſen vorgeſchriebener maſſen.

Man muß mit der Application dergleichen convenienten Wicken fein continuiren, und ſolche alle ſechs Stunden ohngefehr gantz piano einſchieben. Vermercket man aber, daß der garſtige Geſtanck aus der Naſe, wie auch die heßliche ausflieſſende Materie nachläſſet, ſo kan man mit dergleichen äuſſerlichen Remediis inne ſtehen, und, weil die Heilung nothwendig geſchehen ſeyn muß, maßen

man

man ſonſt den vorigen Geſtanck nothwendig ſentiren müſte, das andere der Natur, die auch ſchon das ihrige in Anſehung der völligen Conſolikation thun wird, überlaſſen.

Sonſt aber iſt auch nachſtehendes Decoctum in dieſem Fall ein recht treffliches Remedium.

℞. *Hb. Plantag.*
Sabin.
Millefol.
Scord. ãã *Mj.*
Fl. Hyperic. Mß.
Conciſ. Coq. in ſ.q. △. *ſimpl. Colat. add.*
Mell. Roſar.
Ungv. fuſc. Wurzii ãã ℥ß.

M. D. ad Fict. ſ. reinigendes und heilendes Decoctum, welches in die Naſe gemachſam zuſprützen, oder auch einzuſchnupffen.

Deutſch.

Man nehme
von der Wegbreit.
- - Sadebaum.
- der Schaff-Garbe.
- dem Waſſer-Batenich, iedes eine Handvoll.
- denen Johannis-Blumen, eine halbe Handvoll.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, und in gnugſamen Waſſer gekochet, denn durchgeſeiget, und zu den durchgeſeigten noch hinzugethan.
von dem Roſen-Honig.
- der braunen Wund-Salbe, iedes ein Loth.

Dieſes wird untereinander gemiſchet, in ein ſteinern Gefäſſe gethan, und zum Gebrauch, wie gemeldet, verordnet.

Und mit dieſer Injection oder auch Einſchneubung, nachdem es vor convenient gehalten wird, muß man ebener maſſen ſo lange continuiren, ſo lange man noch vermercket, daß die heßliche Materie ausflieſſet, und der garſtige Geſtanck noch immer zu ſentiren iſt. Daß man aber zu derjenigen Zeit, wenn ſchon eine Bein-Zerfreſſung (Caries) von welcher bereits oben Meldung geſchehen iſt, anzutreffen, mit denen äuſſerlichen Medicamenten etwas beſonders präſtiren könne, iſt eine Sache, welcher ſehr wenig Glauben beyzumeſſen, ſintemahl man eine ſolche Zernagung u. Zerfreſſung derer ſchwammigten Naſen-Beingen in den vorigen Stand keines weges zubringen, und das, was ſchon einmahl mortificiret, wiederum lebendig zumachen capabel iſt. Demnach muß man nur alles in Statu quo laſſen, und die bereits recommandirten Remedia fleißig gebrauchen, damit man nur fein purificiren, oder auch die zerfreſſenen Naſen-Beingen ſelbſt durch gelinde Emollientia zu ihren Abfall oder Ablöſung bringen möge; wie man dann auch in dieſem Fall dahin zuſehen hat, damit man dergleichen ſeparirte Beingen, welche in der Naſe liegen, mit einem aptirten Zänglein gemachſam heraus ziehen, und eben hierdurch verhüten möge, daß nicht durch ſothane Zerfreſſung auch andere Theile in der Naſe, welche annoch in einem gar guten Satu ſtehen, lädiret werden mögen. Und wann es ſich vielleicht eräugnen möchte, daß man

man durch das Zänglein nichts effectuirte, und das zerfreſſene Beinlein, weil es vielleicht eine ziemliche Gröſſe hat, nicht herausbrächte, ſo rathet die geſun-Vernunfft, daß ſolches durch ein Scheerlein dividiret, und ſodann fein gemachſam removiret werden müſſe. Und wann nun auch ſolche Separation einmahl geſchehen iſt, ſo darff man nur mit denen recommandirten Remediis fortfahren, und die Heilung, ſo viel nur in Möglichkeit beruhet, fortſetzen. Denn man muß ja nicht eher mit denen hierzu convenienten Remediis ablaſſen, als bis man in der That weder von der ſonſt zuvor heraus-gefloſſenen Materie, noch auch von dem heßlichen Geruch etwas verſpüret

Wie hat ſich ein ſolcher Patiente in der Diät zuverhalten?

Hier muß man alle groben, harten, ſcharff-geſaltzenen oder ſtarck-gewürtzten Speiſen, wie auch das hitzige, ſchwere, und fermentirende Geträncke vermeiden, und nur gantz gelinde und einen guten Nahrungs-Safft gebende Sachen genieſſen, den Leib in einer moderaten Wärme erhalten, und ſich nicht etwan in eine ſchwalligte, dufftige und dunſtide Lufft machen, auch ſonſt alle hefftige Gemüths-Bewegungen, beſonders aber den Zorn auf die Seite ſetzen.

Das
Vierdte Capitel,
Von
denen Kröpffen,
(de Scrophulis)

Worinnen beſtehet dieſer Leibes-Affect?

DJe Kröpffe (Scorphulæ) beſtehen in nichts anders, als in einer harten Geſchwulſt, die ſich an dem Halſe äuſſerlich ſehen läſſet, und welche denen mit ſelbigen afficirten Perſonen keinen Schmertz verurſachet, wie man dann auch in Anſehung der Couleur nicht die mindeſte Differentz von denen anderen Theilen des Halſes obſerviret.

Was hat man vor einen Unterſcheid allhier anzumercken.

Weil ſich die Kröpffe gar bald zuverrathen pflegen, und in dem verborgenen nicht wohl behalten werden können, ſo findet man auch, daß ſelbige in Anſehung ihrer Peripherie entweder klein oder auch groß ſind, wie man dann auch Perſonen hin und wieder in den Ländern, beſonders aber in Bayern, Schwaben, Tyrol u. ſ. f. antrifft, bey welchen man eine

eine rechte unmäßige Gröſſe derer Kröpffe obſerviret, ſo daß man ſich recht darüber verwundern muß. Und ob man wohl oben gemeldet hat, daß die Kröpffe mit keinem Schmertzen verbunden wären, ſo kan man doch allhier bey der Differentz nicht in Abrede ſeyn, daß iedoch iezuweilen Kröpffe gefunden werden, welche allerdings Schmertzen und auch wohl Inflammationes nach ſich ziehen, ſo daß auf einen ſolchen Zuſtand wohl ſelbſt ein Krebsartiger Schade erfolgen kan; um welcher Urſache willen man ſie auch Kröpffe von einer böſen Arth zunennen pfleget, da hingegen diejenigen, welche mit dergleichen Zufällen keinesweges vereinbahret ſind, gutartige Kröpffe mit allem Recht geheiſſen werden können.

Bey welchen Perſonen wird ſonderlich dieſer Affect angetroffen?

Wie man ſchon gemeldet hat, ſo giebt es gewiſſe Nationes, welche von Natur zu denen Kröpffen incliniren, und kan man dahero in dieſem Fall keine andere Raiſon angeben, als daß ſchon bey der Formation in dem Leibe der Mutter (in utero) eine ſolche Diſpoſition bey dem Halſe, und beſonders deſſen Drüſen (Glandulis) in welche ſich ein dickes nnd zähes Geblüthe inſinuiren, und dahero eine Obſtruction cauſiren, und dergleichen Corpuſcula, wie auch die blutführenden Gefäſſe ſelbſt (ipſa vaſa ſanguifera) ausdehnen und auszwängen, und alſo einen ſolchen Tumorem, welcher zwar freylich in dem Anfange ſehr kleine und faſt nicht ſenſible iſt, verurſachen muß, vorzugehen

gehen pfleget. Daß man aber auch in anderen Ländern hin und wieder Subjecta findet, welche ebener maſſen mit denen Kröpffen afficiret ſind, hat man auch dem zähen, dicken und ſchleimigten Geblüte, welches ſich in die ſogenannten zuſammen geſetzten Drüſen des Halſes (in Glandulas colli conglomeratas) gleichſam eingeniſtelt, und die engen Gänge (ductus anguſtos) gewaltig obſtruiret hat, maſſen hierauf nothwendig ein Geſchwulſt (tumor) erfolget zuzuſchreiben. Es werden aber die zuſammen geſetzten Drüſen (Glandulæ conglomeratæ) um deshalben zuſammen geſetzte genennet, weil ſie aus vielen kugelformigen Drüſen (ex glandulis conglobatis) beſtehen, und faſt die Figur einer Wein-Traube, welche auch aus vielen Beerlein formiret iſt, präſentiren. Sonſt aber kan man auch allhier die auf den Halß fallende kalte Lufft, wann vielleicht junge Perſonen mit denen Hälßen ſehr bloß gehen, und hierdurch zu der Stagnation und Obſtruction des Geblüthes in denen Blut-Gefäſſen, Gelegenheit geben, als eine wahre Urſache derer Kröpffe accuſiren, wie man dann auch ein gleiches Sentiment von denen ungeſunden und garſtigen, ja ich will ſagen, ſchleimichten Waſſern, deren ſich iemand bedienen, und alſo ſein Geblüthe mit einem ſolchem zähen Schwall anſchwängern muß, zufällen hat.

Was ſtellen ſich vor Kennzeichen (ſigna diagnoſtica) dar, aus denen man unſern Affect beurtheilet?

Man brauchet allhier eben nicht vieles Kopff-Bre-

Brechens und Meditirens, maſſen die Kröpffe (Scrophulæ) als rechte Kröpffe gar bald und leichtlich einem iedweden, dem ſolche Perſonen vorſtoſſen, in die Augen fallen; denn es verrathen ſich dergleichen Geſchwülſte oder kröpffigte Beulen, wegen ihrer ausdürmenden Dückigkeit, und herabhangenden Figur von ſich ſelbſt. Jedoch aber muß man nicht etwann alle an dem Halſe (in Collo) befindliche Tumores ſogleich zu Kröpffen machen, ſondern die Sache ein wenig behutſam diſcerniren, damit man nicht, zumahl bey gantz unbekanten Leuthen, und die man vielleicht ſonſt niemahls geſehen, und alſo einen Kropff (ſcrophulam) obſerviret hat, verſtoſſen und ſich ridicul machen möge. Denn es kan ſich gar wohl eräugnen, daß die Drüßen des Halſes (glandulæ colli) von anſchieſſenden zähen Humoribus oder Flüſſigkeiten, welche man nachgehends würckliche Flüſſe nennet, verſtopffet, und gleichſam ſchwulſtig oder aufſchwellend gemachet werden, wobey dann der gantze Halß mit einem Schmertz beladen wird, welcher Status aber nicht an und vor ſich vor fix oder beſtändig bleibend, ſondern vielmehr vor tranſitoriſch, oder vergehend und weichend, zuhalten, maſſen man durch conveniente, und dergleichen catarrhöſen Zuflüſſen wiederſtehende Medicamenta (per remedia anticatarrhalia) ſolchem Malo gar leichtlich beykommen, und es in kurtzer Zeit vertreiben kan, welche Procedur aber wahrhafftig nicht ſo geſchwind bey der Cur derer Kröpffe (in cura ſcrophularum) anzugehen pfleget.

Was

Was hat man allhier vor Kennzeichen (ſigna prognoſtica) in Anſehung des zukünfftigen Zuſtandes zu annotiren?

Es pfleget insgemein die Cur derer Kröpffe ſehr ſchwehr zuzugehen, zumahl wenn ſie ſchon lange Zeit in ihrem Neſte geſeſſen und ſehr viele Jahre lang gedauret haben, auch nicht leicht beweglich, ſondern vielmehr unbeweglich und tieff herabhangend ſind, welches Judicium man auch von allen Kröpffen welche als bösartige, auch mit Schmertzen und Entzündungen verbunden, und als canccröſe oder Krebsartige, maſſen ſelbige gar leichtlich den Krebs (Cancrum) aushecken können, erblicket und befunden worden. Jedoch aber können die Kröpffe, welche gleichſam annoch in ihrer Geburth ſtehen, und nicht gar zu alt, auch der Subſtantz nach weichlich ſind, gar wohl remediret werden, wie man dann dergleichen Exempla ſelbſt geſehen, auch hin und wieder bey denen Autoribus gefunden hat. Daß aber kröpffigte Perſonen (ſcrophularii) an dieſem ihrem Malo, wenn ſolches innerlich fein tieff hineingehet oder ſtecket, crepiren können, iſt wahrhafftig nicht zuläugnen, ſintemahl auf eine ſolche Art die Lufft-Röhre (aſpera arteria) nothwendig comprimiret, und eine Erſtickung (ſuffocatio) allerdings verurſachet werden muß.

Wie hat man die Cur bey dieſem Affect anzuſtellen?

Daferne die Kröpffe (ſcrophulæ) annoch friſch oder neue ſind, und alſo in ihrem Wachsthum erſt-

erſtlich ſtehen, ſo muß man ſowohl innerliche, als auch äuſſerliche Mittel ordiniren. Denn weil das Haupt-Fundament auf einer Dickigkeit und Zähigkeit des Geblüthes (in tenacitate & viſcididate ſanguinis) und einer daher entſtehenden Obſtruction der ſubtilen Gefäſſe beruhet, ſo hat man um dieſer Urſache willen allerdings nöthig, daß man ſich guter innerlicher erweichender, purgirender und zertheilender Mittel bedienet.

℞. *Hb.* *Mercurial.*
Malv.
Chamedr.
Fumar.
Betonic.
Urtic. min.
Veronic. āā Mij.
Rad. *Helen.*
Scorzoner.
Cichor.
Malv. āā ℥i.
Polypod.
Glycirrh. āā ℥iij.
Raſ. *Lign. Saſſafr.* ℥j.
Juniper. ℥ß.
C. C.
Ebor. āā ℥j.
Sem. Aniſ.
Foenic. āā ʒjß.

Ex Conciſ. Contuſ. & Mixt. F. ſpec. pro potu Thei formi.

Deutſch,

Deutſch.

Man nehme
von dem Bingel-Kraut.
= = Pappeln.
= = Gamanderlein.
= = Erdrauch.
= = Betonien-Kraut.
= = Heider-Neſſeln.
= = Ehren-Preiß, iedes eine Hand voll.
= der Aland-Wurtzel.
= = Gifft-Wurtzel.
= = Wegwart Wurtzel.
= = Pappel-Kraut-Wurtzel, iedes zwey Loth.
= = Engelſüß-Wurtzel.
= dem Süß-Holtz, iedes ein Loth.
= = geraſpelten Saſſafraß, zwey Loth.
= = = Wacholder-Holtz, ein Loth.
= = = Hirſch-Horn.
= = = Helffenbein, iedes zwey Loth.
= = Aniß-Saamen.
= = Fenchel-Saamen, iedes anderthalbes Quentlein.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen, untereinander gemiſchet, und an ſtatt des Thee-Tranckes frühe, oder auch nach Belieben, gleich des Nachmittags gebrauchet. Und ſo kan man von dieſer Melange auf ein Pfund Waſſer, ſoviel als man mit 5. Fingern ſtarck faſſet, nehmen, und die Species etwas mit kochen laſſen, damit die Krafft fein extrahiret wird.

In

In dieſem Kräuter-Thee aber iſt nachfolgende Mixtur zu ordiniren.

℞. *Eſſ. Helen.*
Scord.
Chamædr.
Pimpinell. alb. āā ℨjß.
Succin.
Tinct. ♁ij. ♀ *ſat.* āā ℨß.

M. S. zertheilende Mixtur zu 20- 30- 40. Tropffen, (nach dem nemlich das Alter eines Subjecti iſt) 3. mahl des Tages zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Aland-Eſſentz.
- - Scordien-Eſſentz.
- - Gamanderlein Eſſentz.
- - Pimpinellen-Eſſentz, iedes anderthalbes Quentlein.
- - Agtſtein-Eſſentz.
- - Tinctura Antimonii Tartariſata, iedes ein halbes Quentlein.

Dieſe Species miſche man zu den angegebenen Gebrauch zuſammen.

Hiermit pfleget man nun fleißig zu continuiren, und gelinde Laxantia zu interponiren, wiewohl man auch in Anſehung der ſtarcken Conſtitution eines Subjecti, ſtarcke Purgantia zu der Hand zunehmen hat.

℞. *Fol. Senn. S. ſt.* ℨiij.
Rhabarb. el.
Fibr. Hellebor. nigr. āā ℨj.

Conciſ. affund. S. q. ▽ Simpl. Coq. ad remanent. dimid. part. Colat. add.

Mann. Calabr. ℥ß.

M. D. ad Fictil. Laxier-Träncklein auf einmahl frühe zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme

von denen Sennes-Blättern ohne Stiele drey Qventlein.

- der feinen Rhabarber,
- denen Zäſergen der ſchwartzen Nieſe-Wurtzel iedes ein Qventlein.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, untereinander gemiſchet, und gnugſames Waſſer darauf gegoſſen, und biß auf die Helffte eingekochet, hernach durchgeſeiget, und zu ſolchem abgeſeigten annoch hinzugethan

von der Manna ein Loth.

Und ſolches Träncklein angegebener maſſen genoſſen.

Wenn man dieſes Laxans etwas ſtärcker machen will, ſo darff man nur von denen Sennes-Blättern ein gantzes oder auch wohl anderthalbes Loth, und von der Manna zwey Loth nehmen, oder die geſchärfften Haupt-Pillen (Pil. aloephang. c. Diagryd.) in einer ſtarcken Doſi, und zu unterſchiedenen mahlen, währender Cur, wie dann alle Laxantia und Purgantia allhier, und wegen der Abführung derer zähen und ſchleimigten Humorum zu reiteriren ſind, ordiniren. Oder man kan

al-

alten und ſtarcken Subjectis nachfolgendes Pulver componiren.

℞. *Magneſ. alb.* ʒij. - ʒiij.
🜿🜖*lat.*
Jalapp.
Rhabarb. āā ℈j.
🝆 *Cort. Orant. gutt.* iij.

M. F. Pulv. S. Purgier-Pulver frühe oder Abends auf einmahl zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der weiſſen Magneſia ein halbes Loth biß drey Qventlein.
- dem Tartaro Vitriolata.
- der Jalapp
- - Rhabarber iedes einen Scrupel.
- dem Pomerantzen-Schaalen-Oehl drey Tropffen.

Dieſe Species präparire man zu einem ſubtilen Pulver, und genieſſe ſolches, wie verordnet worden. Man kan es aber ſehr commod in dem Thee-oder auch gantz dünne gekochten Coffee-Tranck oder auch nur in warmen Bier einnehmen, und fein fleißig nachtrincken, damit nemlich die Humores recht reſolviret und evacuiret werden mögen.

Und weil man aber auch, um die Reſolution und Evacuation derer Humorum nachdrücklich und auch nach Wunſch zu erhalten, Schweiß-treibende Remedia, binnen währender ſolcher Cur, zugleich mit zu gebrauchen hat, ſo muß man

nachſtehendes ordiniren, und ebener maſſen, zwar nach Erforderung des Zuſtandes, etliche mahl hiermit continuiren.

℞. *Eſſ. Pimpinell. alb.*
Scord.
Card. bened. āā ℈ſ.
Mixt. ſimplic.
♎ *C. C.* āā ℈ſ.
M. S. Mixtur zum Schwitzen.

Deutſch.

Man nehme
von der Pimpinellen-Eſſenz
- - Scordien-Eſſenz
- - Cardebenedicten Eſſenz, iedes einen Scrupel.
- - Mixtura ſimplici,
- - Hirſch-Horn-Spiritu iedes einen halben Scrupel.

Dieſes miſche man zu dem Gebrauch zuſammen.

Wenn man nun ſolche Mixtur gebrauchen laſſen will, ſo rathet man dergleichen Patienten, daß ſie ſelbige frühe, da ſie noch in denen Betten liegen, in dem obigen Kräuter-Thee einnehmen, etliche Köppgen fein warm nachtrincken, und drey biß vier Stunden, nachdem es nemlich iemand dauren kan, in einem gantz gelinden Schweiſſe liegen. Dafern aber die Doſis ſolcher Mixtur vielleicht zu ſchwach ſeyn ſolte, ſo kan man von der Mixtura ſimplici, oder von dem Hirſch-Horn-Spiritu das Pondus biß auf einen Scru-

Scrupel, ja auch nach Gutachten, noch hoher vermehren, maſſen es bekannt, daß nicht alle Perſonen zu dem ſchwitzen leichtlich zu bringen ſind. Wolte ſich aber auch vielleicht iemand durch dieſe Mixtur einen convenienten Schweiß auſſer dem Liegen in denen Betten, worzu vielmahls niemand recht incliniret, weil es dennoch einige Aengſtlichkeiten, wenn ſchon kein Fuder Feder-Betten oder andere Lacken auf den Leib geleget worden wären, erwecken, ſo darff man nur frühe oder des Vormittags die recommandirte Mixtur in dem Thee oder einem andern beliebigen warmen Liqvido einnehmen, fein fleißig von ſolchem hierauf trincken, und ſich ſodann in einer temperirten Lufft eine gute Leibes-Motion auf etliche Stunden machen, und wenn ſolche ſattſam geſchehen, nach der Verkühlung das Hembde changiren und ein weiſſes und etwas warm gemachtes anziehen, und hierauf ſonſt den Leib in einer moderaten Wärme erhalten, auch, wenn man vielleicht ein wenig matt und müde ſeyn ſolte, ein gutes Gläßgen alten Wein mit etwas Zwieback oder Brodt genieſſen.

Alldieweil nun aber die Nothwendigkeit erfordert, daß man denen innerlichen Remediis, durch conveniente äuſſerliche zu Hülffe kommet, ſo darff man ſich nur nachfolgende recommendiret ſeyn laſſen.

℞. *Unguent. Santal.*
Axung. human. āā. ℥ß.
°o. *Juniper.*

Laur. ãã. ℥i.
Roſmar. ℈j.
♌. ⊖ ✱c.
Vin. camph. ãã. ℥ß.

M. F. Unguent. D. ad Pyxid. ſ. Beſonderes Sälblein, womit der dicke Halß wärmlich zu ſtreichen.

Deutſch.

Man nehme
von der Sandel-Salbe
- dem Menſchen-Fett iedes ein Loth.
- - Wacholder-Oehl
- - Lorbeer-Oehl iedes ein Quentlein.
- - Roſmarien-Oehl einen Scrupel.
- - Salmiack-Spiritu
- - Campffer-Spiritu iedes ein halbes Qventlein.

Aus dieſen Speciebus machet man über einem gantz gelinden Kohlfeuer ein Sälblein, und gebrauchet ſolches vorgeſchriebener maſſen.

Und wenn man nun frühe und Abends mit dieſem Sälblein den Kropff fein ſtarck gerieben hat, ſo kan allezeit hierauf folgendes Pflaſter appliciret werden.

℞. *Empl. de Galb.* ℥i.
Spermat. Cet. ℥ij.
Malax. c. Ol. Succin. q. S. F. Empl.

Deutſch.

Man nehme
von dem Galban-Pflaſter zwey Loth.

- - Wall

, , Wallrath-Pflaſter ein halbes Loth.

Dieſe zwey Pflaſter werden vermittelſt des Agtſtein-Oehls zuſammen gemiſchet, und wiederum zu einer Conſiſtentz zum Pflaſter-Streichen gemachet, welche man auf den Kropff leget.

Will man unter währender Malaxation oder Vermiſchung etwas Campffer darzu thun, ſo ſtehet es frey, und kan ſolcher nur erſtlich mit einigen Tropffen des Spiritus Vini irroriret, ſodann zerrieben, und mit denen Pflaſtern vermiſchet werden, maſſen der Campffer, wie faſt iederman bekannt iſt, eine nicht geringe reſolvirende und diſcutirende Krafft hat. Einige pflegen ſich auch nur des Mercurial-Pflaſters (*Empl. Vigon. c. Mercurio*) zu bedienen, und ſolches fleißig auf den Kropff zu legen. Wolte man aber auch dieſes Pflaſter mit dem gemein Diachyl (c. Empl. Diachyl. ſimpl.) malaxiren, würde man auch nicht übel handeln.

Will es iemand mit dem Küh-Miſt, Sau-Miſt, oder auch andern Koth derer Thiere, in welchem vielleicht eine penetrante auflöſende und zertheilende Krafft (reſolvendi & diſcutiendi virtus) ſtecket, probiren, wie dann viele Practici groſſes Weſen hiervon zu machen pflegen, ſo ſtehet es einem ieden frey, iedoch aber muß man ſich freylich mit einem ſolchen Unternehmen nach denen Perſonen ſelbſt, welche entweder mehr oder weniger ſenſible oder eckelhafftig ſind, richten, maſſen ich nicht glaube, daß ſich ein iedweder zu dergleichen garſtigen Schmiereryen reſolviren könne. Sonſt aber wird auch, als ein Specificum, das Ziegel-

Oehl (Oleum Philoſophorum) welches, wie bekannt, vermittelſt derer Ziegelſteine präpariret und der Kropff hiermit fleißig geſchmieret wird, wie auch die Schwalben-Wurtzel (Rad. Vincetoxici) wenn man hiervon ein Decoctum machet, und ſolches etliche Wochen genieſſen läſſet, recommandiret.

Es fraget ſich nun aber, was man alsdenn mit denen Kröpffen anzuſtellen und anzufangen habe, wenn man mit denen Medicamentis, ſo man gebrauchet hat, nichts ausrichten kan? Und ſo antwortet man hierauf, daß man wol ponderirē müſſe, ob ſelbige beweg- oder unbeweglich, und ob ſie friſch oder ſchon alt ſind, ob ſie tieff, und nach dem Halſe hinein, oder nur ſo ſuperficiell liegen. Demnach wenn man befindet, daß ein Kropff annoch ſehr gut beweglich, nicht alt und eingewurtzelt, auch nicht tieff liegend iſt, ſo kan man ihn, iedoch mit guter Behutſamkeit, gar wohl wegnehmen, wie dann von ſolcher Operation des Herrn D. Heiſters Chirurgie auf dem 605. Blat nachzuleſen. Dafern man aber eine rechte Unbeweglichkeit, und eine tieffe Einwurtzelung bey demſelbigen obſerviret, ſo iſt wohl die zu unternehmende Operation eitel und nichtig, ja vielmehr höchſt gefährlich, wenn ſich ja vielleicht iemand derſelben unterfangen wolte, maſſen man ſich gar leichtlich einbilden und vorſtellig machen kan, daß durch einen ſolchen Schnitt die Adern (vaſa arterioſa & venoſa) wie auch die Nerven ſelbſt, welche wahrhafftig einen ſehr empfindlichen Schmertzen verurſachen würden,

den, nothwendig lädiret werden müſſen. Und es würde ſich dahero ein Chirurgus durch eine ſolche verwegene Operation ſehr wenig recommandiren, ſondern vielmehr einen ſolchen Patienten in das gröſte Unglück, ja ſelbſt in eine Lebens-Gefahr ſtürtzen. Es iſt dahero beſſer, daß man einen Kropff nach dieſer Arth, und weil er ohne zu befürchtende groſſe Gefahr keinesweges curiret werden kan, einen Kropff ſeyn laſſe, und die Patienten mit Gedult tröſte, als daß man was unmöglich iſt, möglich machen wolle.

Bey dieſer Gelegenheit kan ich nicht umhin, mit wenigem zu berühren, daß man denen Königen von Franckreich und Engeland, beſonders aber denen von Franckreich, eine ſonderliche Krafft und Würckung die Kröpffe durch das bloſſe Anrühren zu curiren, zuſchreibe, wie man denn auch gnugſame glaubwürdige Exempla findet, welche dieſe Hiſtoriſche Tradition vollkommen confirmiren, ſo daß man ſelbſt an dem Facto, ob es wohl nicht bey allen Perſonen ſeinen Stich hält, nicht den geringſten Zweiffel zu nehmen hat, wiewohl ich vor meine Wenigkeit keinesweges in Abrede ſeyn kan, daß ſolches Heylwerck nicht ſo wohl auf das Anrühren gemeldeter Könige ſelbſt, ſondern vielmehr auf die Senſibilität oder zärtliche Empfindlichkeit derer mit den Kröpffen behafteten Perſonen ankommen müſſe, maſſen eine ſolche Perſon, welche die Gnade hat, von einem hohen König, als wie dieſe beyden ſind, unmittelbahr berühret zu werden, nothwendig in eine nicht geringe Alteration eben hierdurch gerathen, und um deßhalben

der Umlauff des Geblüthes durch den gantzen Cörper (motus circularis ſanguinis) nothwendig befördert, und auch dahero die in denen Drüſen des Halſes (in glandulis colli) liegende Obſtructiones nach und nach reſolviret werden muß, wiewohl die Einbildung, welche wegen der Tradition, und daß es einmahl, oder auch etliche mahl würcklich eingetroffen, faſt das allermeiſte thut, dieſer Kropff-Vertreibung am ſicherſten und nachdrücklichſten hilfft und zu ſtatten kommet, maſſen man auch ſonſt in dem gemeinem Sprüchworte zu reden pfleget: Wie der Menſch glaubet, ſo geſchiehet ihm. Und wenn man die Sache allhier nach denen Phyſicaliſchen Principiis oder Lehren und Grund-Sätzen ein wenig überleget, ſo kan man auch in Anſehung der gantz genauen Harmonie unſerer Seele (principii agentis ſeu vivi) mit dem Cörper (cum principio paſſivo ſeu mixto) nicht anders raiſonniren, als daß vermittelſt der Imagination oder Einbildung die allermeiſten Dinge, welche was ſonderbahres importiren, und auch nach ſich ziehen, geſchehen müſſen, wie ſolches beſonders bey denen Weibes-Perſonen zu der Zeit der Schwangerſchafft (graviditatis tempore) wegen derer Mutter-Mähler (ob maculas maternas) als mit welchen die Kinder nicht ſelten, und aus purer Imagination derer Mütter, gezeichnet werden, maſſen es die faſt tägliche Erfahrung ſattſam confirmiret, gnugſam zu bemercken. Es pfleget aber dieſes Anrühren obbeſagter Könige hierinnen zu beſtehen, daß, indem ſie mit der rechten Hand, auf der Stirn eines ſolchen Patientens

das

das Zeichen des Creutzes machen, ſelbige folgende Worte vernehmen laſſen: **Der König berühret dich, GOTT heile dich, in dem Nahmen GOttes des Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes.** Dieſes Anrühren aber geſchiehet in Franckreich alle Jahr in denen vier groſſen Jahres-Feſten, bißweilen aber auch an denen Marien-Tagen, als zu welcher Zeit der König ſelbſt noch vor dem gewöhnlichen Anrühren derer Patienten, ſeine Devotion hält, und bey welcher der ſo genannte groſſe Allmoſen-Pfleger ein hertzinniges Gebeth vor die Curirung dergleichen kröpffigte Perſonen zu dem höchſten Artzt thut, und wenn ſolches geſchehen, und ſich der König zu denenſelben gewendet hat, ſo pfleget der erſte Leib-Medicus des Königes einen Kröpffigten nach dem andern, hinter welchen er ſtehet, bey dem Kopffe zu nehmen, und ſeinem Könige zu präſentiren, welcher alsdenn wie ſchon gemeldet worden iſt, die Cur unternimt.

Was iſt allhier wegen der Diät zu obſerviren?

Alle diejenigen Speiſen, welche grob, zähe, fermentirend, zu ſtarck geſaltzen, oder zu ſcharff gewürtzt ſind, müſſen ernſtlich vermieden werden. Das Geträncke ſoll nicht zu hitzig, zu ſchwer, oder etwan hefig, ſondern nur dünne, leichte, auch nicht ſauer ſeyn. Sonſt hat ſich ein ſolcher Patiente in keine kalte, dufftige, dunſtende und ſchwalligte Lufft zu machen, auch alles garſtige pfuhligte und ungeſunde Waſſer bey Seite zu ſetzen, und auſſer allem dieſen die hefftigern Gemüths-Bewegungen,

gen, beſonders das Schrecken (terrorem) und den Zorn (iram) zu vermeiden.

Das Fünffte Capitel Von Der verhärtteten Geſchwulſt. (de Scirrho.)

Was findet man vor eine Bewandniß bey dieſem Affect?

ES iſt eine verhärttete Geſchwulſt (Scirrhus) nichts anders als eine ſolche Geſchwulſt (tumor) welche ſehr verhärttet, ohne Schmertzen, und ſonder einige Inflammation iſt, und pfleget ſelbige beſonders in denen weichen und drüßigten Theilen des Leibes (in partibus mollibus & glandulofis) zu entſtehen.

Worinnen beſtehet allhier die Differentz?

Den Urſprung ſolcher verhärtteten Geſchwülſte (Scirrhorum) anlangend, ſo ſind ſolche entweder innerlich, als zum Exemplo in dem Gekröſe (in Meſenterio) in der Leber (in Hepate) in der Miltz (in Lie-

Liene) in dem Rücklein (in Pancreate) ja auch vielmahls ſelbſt in der Gebähr-Mutter (in utero) u. ſ. w. oder auch äuſſerlich, als an dem Halſe (in collo) an denen Achſeln (in axillis) Brüſten (in (mammis) u. ſ. f. Wann man aber die Peripherie derſelben ſiehet, ſo ſind ſie entweder nur klein, zumahl, wenn ſelbige noch gleichſam in ihrer rechten Zeugung oder Geburth ſtehen, oder auch groß. Ja man obſerviret, daß ſelbige entweder auf eine vorhergegangene Inflammation erfolgen, oder daß ſie auch ohne ſolche und ſo vor ſich, wiewohl auch hierzu allerdings ein Fundament, welches in einer Zähigkeit und Dickigkeit des Geblüthes beruhet, in dem Cörper, beſonders aber in dem Geblüthe liegen muß, maſſen nach derer Philoſophorum Meynung ein Principiatum oder ein Effectus allerdings ein Principium oder eine Cauſam haben muß, zu entſtehen pflegen.

Von welchen Perſonen kan geſaget werden, daß ſie in dieſen Affect verfallen?

Man hat in Anſehung derer Temperamente diejenigen Perſonen hauptſächlich hieher zu referiren, die ſich von einer melancholiſchen Leibes-Conſtitution, als in welcher das zähe, dicke und terreſtriſche Weſen prädominiret, und welches zu denen Verſtopffungen allerdings Occaſion geben muß, befinden. Denn wo die Maſſa des Geblüthes in ihrer rechten Vermiſchung (in juſta Craſi ſua) ſtehet, daſelbſt kan wohl, weil alle Theile deſſelbigen (partes ejus omnes conſtitutivæ) ...

einer ſteten und gleichſam vereinigten Bewegung ſind, keine verhärttete Geſchwulſt in denen weichen und drüſigten Theilen generiret werden. Daß ſich aber auch iemand durch den Mißbrauch derer gar zu ſtarcken volatiliſchen Dinge einen ſolchen Affect über den Halß ziehen kan, iſt wahrhafftig nicht in Zweiffel zu ziehen, maſſen durch ſelbige die ſubtilen Humores und Liqvores aus dem Cörper gejaget, und die cruden oder groben und zähen Theilgen zurück behalten werden, ſo daß hierauf nothwendig eine Verhärtung in denen drüſigten auch wohl in andern weichen Theilen erfolgen muß, maſſen ſich dergleichen zurück gebliebene zähe und grobe Particulgen an einander feſte anſetzen, und ſich gleichſam in einander ſchlingen, und eine ſcirrhöſe Geſchwulſt, welche nach und nach, und vermittelſt des Anſatzes oder Zuſchuſſes noch mehrerer ſolcher convenienten Theilgen, die ſich von dem Geblüthe ſepariren, zunimmet, und gröſſer wird, generiren? Daß aber auch eine verhärttete Geſchwulſt (Scirrhus) durch den Mißbrauch derer ſehr hefftig adſtringirenden Remediorum cauſiret werden könne, iſt eine unter denen Herren Medicis ſehr wohl bekannte Sache, wie man dann auch ſolches beſonders in der verkehrten Cur derer Fieber, wenn dieſe vielleicht vor der Zeit mit adſtringirenden Sachen, als mit China Chinä tractiret werden, deutlich gnug obſerviret. Ja es kan auch ſelbſt die auffallende kalte Lufft, durch welche allerdings eine Conſtriction in denen weichen und drüſigten Theilen verurſachet werden kan, das Fundament

zu dieſem unſern Affect legen. Sonſt aber iſt auch mit Recht, wiewohl nach Beſchaffenheit der Senſibilität eines Subjecti, das Schrecken hieher zu referiren, ſintemahl dieſe Gemüths-Bewegung (Animi pathema) von einer ſolchen Stärcke iſt, daß nicht allein die nach der äuſſerlichen Peripherie oder Fläche des Cörpers lauffende Theile, zugleich mit der obern Haut (cum cuticula) wie ſolches die zuſammengezogenen Schweiß-Löcher (pori conſtricti) sattſam ausweiſen, welches man insgemein die Gänſe-Haut zu nennen pfleget, ſondern auch ſelbſt die innerlichen und edlen Theile (partes nobiliores) als wie etwan die Leber iſt, ſehr hefftig conſtringiret werden, maſſen man auch, wenn man recht erſchrickt, eine dermaſſen hefftige und geſchwinde Alteration durch den gantzen Cörper bey ſich ſentiret, ſo daß man ſelbſt nicht weiß, wie einem geſchehen iſt, und führet man hierauf gemeiniglich folgende Worte in dem Munde: Ich bin erſchrocken, daß ich nicht gewuſt, wo, und wer ich bin, oder, daß mir alles in meinem Leibe gezittert hat. Und man befindet auch zu ſolcher Zeit gemeiniglich in dem Geſichte eine blaſſe und leichenhaffte Couleur, ſintemahl durch dieſes vorgegangene Erſchrecken die gantz kleinen Blut-Gefäſſe, welche durch die Haut deſſelben zerſtreuet ſind, dermaſſen zuſammen gezogen werden, daß ſich das in ihnen ſonſt enthaltene Geblüthe nothwendig zurücke begeben müſſen, maſſen ſich auch ſolches, wenn das Schrecken einmahl vorbey iſt, vermöge der wiederum anfliegenden

den oder anſchieſſenden Röthe, gnugſam wiederum zeiget.

Worinnen beruhen die Kennzeichen (ſigna diagnoſtica) aus welchen der gegenwärtige Leibes-Zuſtand beurtheilet wird?

Es kan eine verhärttete Geſchwulſt (Scirrhus) wenn ſie äuſſerlich iſt, gar leichtlich durch das Fühlen, ja auch ſelbſt durch das Sehen, wann ſelbige nemlich zu einer Gröſſe gelanget iſt, gar wohl erkennet werden, und brauchet man dahero wegen dergleichen Kennzeichen, nicht groſſes Speculiren. Daß aber die innerlichen verhärtteten Geſchwülſte (Scirrhi interni) ein weit mehreres, als jene, reqviriren, kan von niemand geläugnet werden, wiewohl ſie nicht in die Tractation der Chirurgie, ſondern vielmehr der Medicine gehören, maſſen man allhier in dieſen Eröffnungen bloß und allein auf die äuſſerliche Kranckheiten, und alſo auch allhier auf die äuſſerliche verhärttete Geſchwulſt gehet. Der Orth aber, wo eine ſolche Geſchwulſt anzutreffen, iſt gemeiniglich drüſigt, und wenn man darauf greiffet, ſo empfindet man wohl eine Härttigkeit, der Patiente aber nicht den geringſten Schmertzen, wie ſelbige auch ſonſt an und vor ſich gantz unſchmertzhafft iſt. Man obſerviret auch in Anſehung der Couleur keine Diverſität, ſondern wie die andere Haut ausſiehet, ſo ſiehet auch eine ſolche Geſchwulſt. Dieſes pfleget aber gemeiniglich auf einen ſolchen Affect zu folgen, daß der afficirte Theil

nicht

nicht ſo, wie zuvor wohl geſchehen iſt, agiren kan, und daß die andern nahe liegenden Theile von dieſem Tumore nothwendig touchiret, gedrücket, und in ihren Functionen verhindert werden müſſen, ſo daß dergleichen Theile öffters in eine Inflamflammation und in andere ſchwehre Symptomata verfallen müſſen, wie man dann nicht ſelten erfahren hat, daß vermöge eines ſolchen geſchehenen Touchements eine Immobilität, oder auch wohl gar eine würckliche Lähmigkeit, ja der Krebs und der Brand bey denenſelbigen Theilen entſtanden iſt. Man muß demnach allhier und in Anſehung derer daher entſtehenden Folgerungen, nothwendig auf die Diſpoſition derer nahe anliegenden Theile ſelbſt ſehen, und nach ſolcher ſein Judicium wegen des beſorgenden Schadens und Unheils anſtellen und richten. Denn ob gleich ein verhärtteter Tumor (Scirrhus) eben nicht ſo viel zu importiren ſcheinet, ſo darff man doch wahrhafftig nicht ſo gar ſicher hierbey ſeyn, ſondern immerzu auff der Huth ſtehen, und ſehen und unterſuchen, ob auch dieſe Sache gantz und gar oder abſolute unſchädlich ſey, maſſen die dem Anſehen nach ſehr geringe ſcheinenden Feinde ebener maſſen einen groſſen Schaden, wenn ſich nehmlich die commode Gelegenheit präſentiret, verurſachen können.

Welche Kennzeichen (Signa prognoſtica) ſtellen ſich dar, aus denen man den zukünfftigen Zuſtand prä- judiciret?

Man hat oben geleſen, daß die verhärttete Geſchwulſt (Scirrhus) in eine äuſſerliche und innerliche eingetheilet worden iſt. Alldieweil nun aber die innerlichen Theile des menſchlichen Cörpers, beſonders aber die edlen (partes nobiliores) allerdings weit mehr, als die äuſſerlichen, welche nemlich einer ſolchen Verhärttung unterwürffig ſind, importiren, ſo judiciret man dahero auch nicht unbillig, daß die Cur derſelbigen weit ſchwehrer als die Cur dieſer ſeyn müſſe. Indeſſen aber kan man doch wahrhafftig nicht in Abrede ſeyn, daß auch die Cur derer äuſſerlichen verhärtteten Geſchwülſte (Scirrhorum externorum) allerdings einige Difficultät zu verurſachen pfleget, maſſen man nicht ſo gleich capable iſt eine ſolche Härtte, wie man bey ſelbiger antrifft, zu reſolviren, und den ſchwulſtigen Theil denen anderen nahe liegenden gleich zu machen, ja es können ſich in währender Cur Zufälle eräugnen, welche den Statum gefährlicher, als man ſich wohl zuvor eingebildet hat, darſtellen, zumahl wenn dergleichen Tumores anfangen eine unangenehme Senſation oder einen Schmertz zu verurſachen, ſintemahl man ſodann gantz gewiß einen Krebs (Cancrum) zu beſorgen hat.

hat. Dieſes iſt aber an und vor ſich gewiß, auch durch die eigene Experientz ſelbſt confirmiret, daß wenn eine verhärttete Geſchwulſt erſtlich nicht gar zu lange geſtanden hat, und dahero nicht zu alt und gleichſam feſte eingewurtzelt iſt, ſich auch zum andern die Patienten in einem ſo zu ſagen blühenden Alter; in welchem die Natur ſelbſt weit mehrers, als die Kunſt operiret, oder doch zum wenigſten denen Chirurgiſchen Unternehmungen trefflich zu ſtatten kömmet, und ſolche gleichſam ſecundiret, befinden, die Cur weit glücklicher und gewiſſer, als bey dergleichen alten Geſchwülſten, und die ſich auch bey alten ſchwachen und ungeſunden Perſonen antreffen laſſen, von ſtatten gehet, maſſen man gemeiniglich in Anſehung deſſen obſerviret, daß ſolche Tumores mit in das Grab genommen, und weder von der Natur, noch auch zugleich durch die zuvor angewendete Kunſt gehoben worden.

Wie hat man die Cur in dieſem Affect anzuſtellen?

Das gantze Haupt-Fundament der Cur kömmet hauptſächlich darauf an, daß man dergleichen Medicamenta ordiniret, welche die harte Materie reſolviren, attenuiren, oder dünne machen, und dasjenige, was einmahl in ſeiner Textur geſtöret und auffgelöſet worden iſt, nach und nach zertheilen. Dennoch hat man ſich

allhier ſo wohl derer innerlichen als auch äuſſerlichen Remediorum zu bedienen:

℞. *Rad. Bardan.*
Saponar.
Helen.
Scorzoner. āā ℥j.
Contrayerv.
Pimpinell. alb. āā ℥ß.
Glycirrh.
Saſſaparill.
Polypod. āā. ℥j.
Raſ. Lign. Saſſafr. ℥j.
Guajac.
Juniper. āā. ℥ß.
Paſſul. min. ℥j.
Sem. Aniſ.
Fœnic. āā ʒj.

Conciſ. Cont. & Mixt. Coq. in ▽ font. S. q. remant. tert. part. Colatur. ℔. iij.-jv. add.

Syrup. Fumar.
Card. bened. āā. ℥j.

M. D. ad Fictil. S. Beſonderer purificirender Tranck, welcher des Tages über ſtatt des Thees und ſonſt ordinairen Getränckes zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Groß-Kletten-Wurtzel,
" " Speichel-Kraut-Wurtzel,
" " Aland-Wurtzel,

von

von der Gifft-Wurtzel iedes zwey Loth.
- - fremden Gifft-Wurtzel,
- - weiſſen Pimpinell-Wurtzel, iedes ein Loth.
- dem Süßholtz,
- der Saſſaparill,
- - Engelſüß-Wurtzel iedes zwey Loth.
- dem geraſpelten Saſſafraß,
- - - Frantzoſen-Holtz,
- - - Wacholder-Holtz, iedes ein Loth.
- denen kleinen Roſinen zwey Loth.
- dem Aniß-Saamen,
- - Fenchel-Saamen, iedes ein Qventlein.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen, untereinander gemiſchet, gnugſames Waſſer darauf gegoſſen, und biß auf drey Theile, welche übrig bleiben müſſen, fein eingekochet, dann durch ein Tuch geſeiget, und ſo fort zu dem durchgeſeigten noch hinzu gethan
von dem Erdrauch-Syrup,
- - Cardebenedicten-Syrup, iedes zwey Loth.

Dieſes miſchet man unter einander, und gebrauchet ſolches Decoctum vorgeſchriebener maſſen.

Hierbey aber, und damit man ſeine Intention um ſo viel deſto eher aſſeqviren möge, ordi-

niret man folgende purificirende Mixtur

℞. *Eſſ. Lignor.* ℥ß.
Fumar.
Scord. āā. ʒij.
℞. ♁ii ♀ſat. ʒjß.

M. S. Mixtur zu 30-40. Tropffen drey mahl des Tages zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Holtz-Eſſenz ein Loth.
" " Erdrauch-Eſſenz,
" " Scordien-Eſſenz iedes ein halbes Loth.
" " Tinctura Antimonii tartariſata, anderthalbes Qventlein.

Dieſe Species miſche man zu dem gemeldeten Gebrauch zuſammen. Man kan aber alle Morgen das recommandirte Decoctum fein warm machen, ſtatt des Thees gebrauchen, und hiermit continuiren.

Dieweil es aber auch allhier der Nothdurfft allerdings zu ſeyn ſcheinet, daß man bey dem Gebrauch ſolcher Medicamenten Laxantia ordiniret, damit man nemlich die Materiam peccantem nach und nach evacuiren möge, ſo darff man ſich nur des nachſtehenden bedienen.

℞. *MP è ſucc. Craton.* ʒj.
Reſin. Jalapp.

Dia-

Diagryd. ♃rat. ãã. ℈ß.
☿ *dulc. gr.* vj.
Trochiſ. Alhand. gr. jv.

F. c. Eſſent. catholic. purg. MP. ex qua forment. Pil. è ℈j. nro. XL-L. aſperg. Cinnabar. nativ. D. ad thec. S. Pillen bey ſchlaffen gehen 12-15. Stück zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von denen Agtſtein-Pillen ein Qventlein.
- der Reſina Jalapp.
- dem Diagrydio iedes einen halben Scrupel.
- - Mercurio dulci ſechs Gran.
- Coloqvinten-Küchlein 4. Gran.

Aus dieſen Ingredientien machet man vermittelſt der allgemeinen purgirenden Eſſenz eine Pillen-Maſſam und präpariret aus einem Scrupel 40. biß 50. Pillen an der Zahl, beſtreuet ſolche mit dem Berg-Zinnober, thut ſolche in ein Schächtlein, und ordiniret die Doſin, welche man zwar auch ſtärcker geben kan, nach dem man nemlich ein Subjectum vor ſich hat, vorgeſchriebener maſſen.

Und wenn man es vielleicht vor convenient befinden möchte, ſo kan man auch ein Sudoriferum oder Schweiß-treibendes Mittel zu der Hand nehmen, damit man nemlich auch hierdurch

dasjenige was reſolviret iſt, nach und nach diſcutiren möge.

℞. *Eſſ. Alexipharm. Stahl.*
Liq. C. C. ſuccinat.
Mixt. ſimpl. ãã. ℈j.

M. S. Mixtur zum Schwitzen, deren man ſich frühe in dem obigen warmen Decocto bedienet, und fein fleißig von ſolchem nachtrincket.

Deutſch.

Man nehme
von der Eſſentia Alexipharmaca Hn. D. Stahls.
- dem Liqvore Cornu Cervi ſuccinato.
- der Mixtura ſimplici, iedes einen Scrupel.

Dieſes miſche man zu dem Gebrauch zuſammen.

Man könne einem ſolchen Patienten ebener maſſen, wie in dem vorigen Capitel erinnert worden iſt, anbefehlen, daß er zwey, drey, auch wohl vier Stunden in einem gelinden Schweiſſe lieget, und eben hierdurch ſeiner eigenen Reconvaleſcenz, wenn ich ſo ſchreiben darff, rathet.

Nebſt dieſem innerlichen Medicamenten nun muß man auch die äuſſerlichen convenienten keines weges negligiren, und ſich dahero nachſtehender bedienen.

Dem-

Demnach wenn ein Kropff noch neue und friſch iſt, und alſo noch nicht tieffe Wurtzeln gleichſam geſencket hat, ſo kan man nachgeſetzte Mixtur ordiniren.

℞. ♌. *Lumbric.* 🜄*ſtr.*
Formicar.
Matrical.
Fl. Sambuc. per Ferment. āā. ℥j.
Camph. ʒj.

M. S. Beſonderer Spiritus, womit der dicke Halß zu beſtreichen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Regen-Würmer-Spiritu,
- - Ameiſen-Spiritu,
- - Mutter-Spiritu,
- - Hollunder-Blüth-Spiritu, welcher durch die Fermentation präpariret iſt, iedes zwey Loth.
von dem Campffer ein Qventlein.

Dieſes miſche man zu dem angegebenen Gebrauch zuſammen. Man muß aber mit dieſem Spiritu die verhärttete Geſchwulſt (Scirrhum) öffters beſtreichen, wenn man anders einen guten Effect hiervon erlangen will, maſſen es ſich nicht auf einmahl thun läſſet.

Bey dem Gebrauch aber dieſes äuſſerlichen Medicaments kan man ſich nachfolgenden Pulvers fleißig bedienen.

℞. *Conch. ppt.*
Oc. ♋. *ppt.* āā. ʒij.
♁ii *diaphor.*
♀r. ⊖*lat.* āā. ʒj.
Rament. Chalyb. ſubtiliſſ. ʒß.

M. F. Pulv. S. Beſonderes Pulver, wovon täglich drey gute Meſſer-Spitzen voll zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme.
von denen präparirten Meer-Muſcheln,
- - - - Krebs-Augen iedes ein halbes Loth.
- dem Antimonio diaphoretico,
- - Tartaro Vitriolato iedes ein Qventlein.
- der gantz ſubtilen Stahl-Feile ein halbes Qventlein.

Aus dieſen Speciebus mache man ein ſubtiles Pulver, welches gemeldeter maſſen zu gebrauchen.

Hiernechſt thut man auch nicht unrecht, dafern man auf den afficirten Theil, wenn ſolcher mit dem obigen Spiritu fein geſchmieret worden iſt, nachfolgendes Pflaſter appliciret.

℞. *Gum. Galban.*
Ammoniac.
Sagapen. in ✠ *ſolut.*
Bdell. āā. ℥ß.

Em-

Emplaſtr. de Mucilagin.
Melilot.āā.ʒiij.
M. F. ſ. a. Emplaſtr.

Deutſch.

Man nehme
von dem Gummi Galbanie,
" " " Ammoniack,
" " Serapin-Safft, welcher in Eſſig zu ſolviren,
" " " Bdelly, iedes ein Loth.
" " Pflaſter, welches aus ſchleimigten Sachen beſtehet,
" " Meloten-Pflaſter, iedes drey Qventlein.

Aus dieſen Ingredientien machet man nach der Kunſt ein Pflaſter, welches auf den afficirten Theil aller zwölff Stunden friſch zu legen.

Sonſt wird auch in dieſem Caſu das Mercurial-Pflaſter des Vigonis, welches in denen Apothecken zu bekommen, ſehr gerühmet, und kan man ſolches gar wohl gebrauchen.

Desgleichen aber werden auch insgemein gute Auffſchläge (Cataplaſmata) welche freylich von einer beſondern penetranten Krafft ſeyn müſſen, wann ſie anders etwas präſtiren ſollen, recommandiret.

℞. *Sterc. vaccin.*
Ovill.

Co-

Columb. āā ℥j.
Cepar. coct. ℥ß.
Sem. Sinap. ʒj.
Contuſ. affund. ſ. q. V̇.S. & F. Cataplaſma.

Deutſch.

Man nehme.
von dem Kuh Miſt,
- - Schaaf-Miſt,
- - Tauben-Miſt, iedes zwey Loth.
- denen gekochten Zwiebeln ein Loth.
- dem Senff ein Qventlein.

Dieſe Species ſtoſſet man in einem Mörſel unter einander, gieſſet auf ſelbige eine genugſame Qvantität von dem Spiritu Vini, und präpariret hieraus einen Auffſchlag (Cataplaſma.)

Wenn man ſolches aber appliciren will, ſo kan man es zuvor ein wenig warm machen, damit es ſeine Krafft um deſto beſſer exeriren möge. Es muß aber dieſes Auffſchlagen zum wenigſten aller zwölff Stunden geſchehen. Und weil nachfolgendes Sälblein in der That iederzeit das Seinige ſehr wohl gethan hat, ſo kan man nicht umhin, ſolches annoch hieher zu ſetzen.

℞. *Sem. Sinap.* ℥ß.
Camphor.
🜍 *trit.* āā. ʒij.
Ungvent. Dialth.
Agripp. āā ℥ß.
Cont. M. F. Liniment. D. ad Pyxid. S.

Sälb-

Sälblein, womit die verhärttete Geſchwulſt fleiſſig warm zu beſtreichen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Senff ein Loth,
- - Campffer
- - geſtoſſenen Schwefel iedes ein halbes Loth.
- der Althä-Salbe,
- - Agripp-Salbe iedes ein Loth.

Dieſe Species ſtoſſe man in einem Mörſel fein untereinander und mache hieraus ein Sälblein.

Und weil nun in dieſer Formul des Schwefels (Sulphuris) Erwehnung geſchehen, ſo muß man hierbey erinnern, daß einige Autores dieſe Methode haben, daß ſie geſtoſſenen Schweffel in ein Schüſſelgen thun, ſolchen anzünden, und den aufſteigenden Dampff und Rauch, welcher ſeiner Natur nach ſehr penetrant iſt, an den Tumorem gehen laſſen, iedoch aber muß man hierbey Behutſamkeit gebrauchen, und hierzu einen Trichter oder ſonſt commode Machine, durch welche ſelbiger ziehen, und den afficirten Theil berühren kan, nehmen, maſſen es einem iedweden bekannt gnug, daß der Schwefel-Dampff, wann er durch die Inſpiration eingeſauget wird, eine ſehr unangenehme Bewegung auf der Bruſt (in thorace) ja auch wohl gar eine rechte Erſtickung zu cauſiren pflegt. Anderer äuſſerlichen Remediorum, welche hin und wieder in denen Chirurgiſchen Büchern gefunden werden, zu geſchweigen. Und man muß auch bey dem Gebrauch ſolcher Sachen nur diejenigen

eligiren, welche von einer beſondern reſolvirenden u. zertheilenden Krafft zu ſeyn ſcheinen. Denn wenn man dieſen Finem mit ſelbigen nicht erlangen kan, ſo iſt es gefehlet, und alle Mühe und Arbeit umſonſt angewendet.

Geſetzt nun aber, daß man mit denen bißher recommandirten Remediis im geringſten nichts verfangen ſolte, ſo muß man ſehen und wohl überlegen, ob es in menſchlicher Mögligkeit beruhet, daß man die verhärttete Geſchwulſt (Scirrhum) mit dem Schnitt traciren könne. Denn wenn man bey ſelbiger annoch eine Mobilität, daß man ſie hin u. her ſchieben kan, obſerviret, und ein ſolches Subjectum ſeiner Leibes-Conſtitution nach noch fein geſund u. ſtarck iſt, ſo iſt der Schnitt oder die Ausſchneidung noch wol practicable, auch an und vor ſich ſehr heilſam, maſſen man hierdurch verhütet, daß eine ſolche ſcirrhöſe Portion in keinen krebs-artigen Schaden, als welcher gemeiniglich auf die verhärtteten Geſchwulſten (Scirrhos) zu folgen pfleget, verfället. Allein wenn man kein ramaßirtes oder ſtarckes, ſondern vielmehr ein ſchwaches u. ungeſundes Subjectum vor ſich hat, auch der Tumor nicht mobil, ſondern wie ein Hügel oder Berg gantz im̃obil iſt, auch in Regard ſeiner Subſtanz und der Peripherie keine Egalität hat, ſo bleibe man vielmehr mit aller Chirurg. Operation fein zurücke, u. unternehme ja nicht das Ausſchneiden, ſintemahl man hierdurch ſich u. den Patienten recht unglückl. machen würde, zumal weñ man groſſe Blut-Gefäſſe nothwendig zugleich mit zerſchneiden müſte. Man weiſe demnach dergl. Perſonen vielmehr zu einer Gelaſſenheit u. Gedult an,

an, und ſorge nur mit allem Fleiß, daß man den Tumorem als einen Tumorem in ſeiner behörigen Conſtitution u. Diſpoſition erhalte, u. wenn ſich ja ſelbige über einige Schmertzen beklagen ſolten, ſolche vermindre und den gar leichtlich obſchwebenden Krebſe (Cancro) alle Krafft und Macht benehme. Dafern man aber auch vielleicht obſerviret, daß ein ſolcher Menſch von Natur, oder von ſeiner Geburth an mit dergleichen Tumoribus ausgerüſtet, und dahero in dem Leibe der Mutter alſo formiret iſt, ſo muß man lieber die einmahl gemachte Operation der Natur ſelbſt in ſeinem Eſſe oder Weſen laſſen, u. ſich keinesweges ſehr viel Mühe geben, daß man ein ſolch Malum durch allerhand Mittel removiren u. extirpiren wolle, maſſen man etwas unmögliches, weil dieſes ein ſo genanntes Erb-Malum (malum hæreditarium) und woran die Eltern bereits laboriret haben, iſt, unternehmen, und auf eine ſolche Art ſich wahrhafftig nicht recomandiren wird. Denn wenn die Extirpation in Anſehung derer ſo zu nennenden natürl. oder Erb-Geſchwülſte (Scirrhorum hæreditariorum) angienge, oder auch denen alten berühmten Chirurgis, welche in Franckreich, der Schweitz, u. ſ. f. gewohnet, und groſſe Dinge gethan haben, bekant geweſen, ſo würde man wahrhafftig in dieſen und andern Ländern, beſonders aber in Tyrol, und Beyern, als in welchen die ſcirrhöſen Beulen an dem Halſe, die man mit Recht Kröpffe nennet, nicht ſo viele, ja faſt unzehlige Perſonen, die mit ſolchen beladen, antreffen.

Damit man aber auch wiſſen möge, wie man bey einer verhärtteten Geſchwulſt dem Krebſe (Cancro)

der ſich faſt bey allen verhärtteten Geſchwulſten (in omnibus ſcirrhis) zuletzt zu präſentiren pfleget, auf eine convenienteArt beykomen und verhüten möge, daß man hiermit nicht incommodiret wird, ſo darff man ſich nur nachfolgender inner- und äuſſerlichen Remediorum bedienen, und ſeine Intention gerade dahin richten, damit die Maſſa des Geblüts (maſſa ſanguinea) von ſeinem bey ſich führenden garſtigen Schwall, oder von der Schärffe, Schleimigkeit, u. Zähigkeit gereinigt, und die vielleicht in ſelbiger einmal entſtandene hefftige Bewegung (ebullitio) und das daher entſtehende gleichſam brauſende Wallen (Orgaſmus ſanguinis) fein gemachſam mitigiret und temperiret werden möge.

℞. *Rad. Scorzoner.*
Gramin.
Cichor.
Saponar. āā. ℥j.
Chin.
Saſſaparill. āā. ℥ß.
Polypod.
Glycirrh. āā. ℥ij.
Raſ. Lign. Saſſafr.
C. C. āā. ℥jß.
Cort. Orant. ℥ij.
Sem. Aniſ.
Foenic. āā. ℥iß.

Conciſ. Cont. Mixt. affund. S. q. 🜄. font. Coq. ad remanent. tert. part. Colat. Serv. uſui.

Deutſch.

Man nehme
von der Gifft-Wurtzel,

Von

von der Qvecken-Graß-Wurtzel,
" " Hindlaufft-Wurtzel,
" " Speichelkraut-Wurtzel, ied. 2 Loth
" " China,
" " Saſſaparill iedes drey Loth.
" " Engelſüß-Wurtzel
" dem Süßholtz iedes vier Loth.
" " geraſpelten Saſſafraß,
" " " Hirſchhorn iedes 3. Loth.
" denen Pomerantzen-Schalen ein ½. L.
" dem Aniß-Saamen,
" " Fenchel-Saamen iedes anderth. Q.

Dieſe Species ſchneidet man klein, ſtoſſet, und miſchet ſie untereinander, gieſſet hierauf gnugſames Brunnen-Waſſer, und läſſet es biß auf den dritten Theil einkochen, ſeiget ſolches Decoctum nachgehends durch ein Tüchlein, und bedienet ſich deſſen ſtatt des ſonſt ordentlichen und gewohnten Getränckes, wie man dann ſelbiges frühe warm, wie einen Thee, des Nachmittags und Abends aber nur überſchlagen oder auch kalt genieſſen kan. Dieſes kan man wohl permittiren, daß ein ſolcher Patiente über der Mahlzeit Bier, oder einen anderen zuvor beliebten, doch aber auch reinlichen nicht hitzigen und etwan ſehr ſchweren und in die Glieder gleichſam ſchlagenden Trunck, zu ſich nimmet, damit der Magen, wegen der beſſern Verdauung, und weil er vielleicht von langen Zeiten und Jahren her zu dergleichen Fluido angewöhnt geweſen, ſeine behörige Force oder Krafft und Macht bekommen, und einen guten Nahrungs-Safft (bonum Chylum) machen oder

zubereiten möge, ſintemahl es freylich bey der Genieſſung derer Speiſen hauptſächlich auf ein convenientes Geträncke, und welches man zuvor in Gewohnheit gehabt, und die Natur hiermit gleichſam recreiret hat, ankommet.

Will man aber dergleichen Patienten vielleicht nicht ein ſolches groſſes oder ſtarckes Decoctum zum täglichen Gebrauch ordiniren, ſo darff man nur folgendes Infuſum, als wie einen Kräuter-Thee genieſſen laſſen, maſſen ſolches auch von einer ſehr guten Würckung iſt.

℞. *Hb. Agrimon.*
Conſolid. Saracenic.
Chamædr.
Veronic.
Betonic.
Fumar.
Scabioſ. āā. *Mj.*
Fl. Bellid.
Aquileg.
Stoech. arabic. p. iij.
Rad. Gramin,
Scorzoner.
Contrayerv. āā. ℥j.
Polypod.
Glycirrh. āā. ℥iſs.
Cort. Orant. ʒij.
Sem. Foenic. ʒj.

Ex Conciſ. & Mixt. F. ſpecies pro potu Theiformi.

Deutſch.

Man nehme

von dem Odermennig,
= = Heidniſch Wund-Kraut,
= = Gamanderlein,
= = Ehrenpreiß.
= = Betonien-Kraut,
= = Erdrauch,
= = Scabioſen-Kraut, iedes eine Hand voll,
= denen Maßlieben,
= = Agley-Blumen,
= = Arabiſchen Stöchas-Blumen, iedes drey Pugillen.
= der Qvecken-Graß-Wurtzel,
= = Gifft-Wurtzel,
= = frembden Gifft-Wurtzel iedes 2. Loth.
= = Engelſüß-Wurtzel,
= = Lackritzen-Wurtzel, iedes drey Loth.
= denen Pommerantzen-Schaalen ein halbes Loth.
= dem Fenchel-Saamen ein Qventlein.

Dieſe Species ſchneidet man klein, miſchet ſie unter einander, und bedienet ſich derer ſtatt des ſonſt bekannten Thee-Trances.

Man muß aber nicht allein von ſolchem Thee frühe morgends eine gute Portion, und alſo zu etlichen Schälgen genieſſen, ſondern ſich auch deſſelben, wenn man anders Zeit und Gelegenheit hierzu hat, des Nachmittags bedienen, maſſen man durch den öfftern Gebrauch nicht allein das

Geblüte ſein diluiret, ſondern auch die Schärffe deſſelben, als welche vermittelſt des Urins, und der inſenſiblen oder unempfindlichen Ausdünſtung durch die äuſſerliche Peripherie des Cörpers (mediante tranſpiratione inſenſibili) nach und nach evacuiret.

Damit man nun aber deſto eher und näher zu ſeinem Zweck gelangen möge, ſo kan man nechſt des recommendirten Decocti und Kräuter-Thees folgendes temperirendes Pulver präſervative ordiniren.

℞. *Oc.* ♋. *pp.*
Conch. ppt. āā. ʒij.
C. C. *ppt.*
♁*ii diaphor.*
Arcan. duplic. āā ʒj.
⦶. *depurat.*
⊖. *Cent. min.* ʒß.
Cinnabar. ♁*ii* ℈j.

M. F. P. ſ. Temperirendes Pulver, wovon alle Tage zwey biß drey Meſſerſpitzen zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von denen präparirten Krebs-Augen,
" " " " Muſcheln, iedes ein halbes Loth.
" " dem Hirſch-Horn,
" " Antimonio diaphoretico,
" " Arcano duplicato iedes ein Quent.
" " gereinigten Salpeter,
" " Tauſendgülden-Kraut-Saltz, iedes ein

ein halbes Qventlein.

, , Cinober aus dem Antimonio einen Scrupel.

Aus dieſen Speciebus mache man ein ſubtiles Pulver zu dem vorgeſchriebenen Gebrauch.

Und wenn man vielleicht bey dergl. Patienten einige Schmertzen vermercken möchte, ſo kan man unter ſolches Pulver nur einen oder auch zwey biß drey Gran, nachdem es nemlich die Nothwendigkeit erfodert, von der Maſſa Pillularum de Cynagloſſa (MP. è Cynagl.) oder auch von dem Laudano opiato miſchen, maſſen ſich hierauf die Schmertzen gar bald zu legen pflegen.

Auſſer dieſen bereits recommandirten innerlichen und äuſſerlichen Remediis aber wird in denen verhärteten Geſchwülſten (in Scirrhis) ein geſchlagenes Bley-Blättgen, welches man vorhero mit dem Qveckſilber (☿ vivo) fein wohl beſtreichen, und auf ſelbige legen ſoll, vortrefflich recommandiret, maſſen man auch ſchon aus der Erfahrung deſſen Gebrauch in der That bewehrt erfunden, und einen ſolchen Effectum angemercket hat, daß nemlich dieſes beſtrichene Bley recht refrigiret, temperiret, und dahero auch als ein ſonderbares Antidotum des Krebſes, doch aber nur präſervative zu halten.

Geſetzet aber, daß eine verhärtete Geſchwulſt (ſcirrhus) bereits viele Schmertzen verurſachet hätte, und auch noch verurſachete, ſo muß man nun ferner zu anderen Dingen ſchreiten, und dahero auch Schmertz-ſtillende Remedia ordiniren. Um welcher Urſache willen man auch das

Pflaſter von der Minio oder Mennig (Emplaſtr. de Minio) wie auch das Saturninum des Mynſichts (Emplaſtr. Saturnin. Mynſicht.) aufzulegen, und ſolche auch wohl zuvor mit etlichen Tropffen von dem Bilſen-Kraut-Oel (Oleo Hyoſciami) zu beſtreichen hat, ſintemahl dieſes Oel eine gantz beſondere narcotiſche oder Schmertz-ſtillende Krafft bey ſich führet, wie man dann auch ſtatt eines Pflaſters nachfolgendes Liniment mit einem gar guten Effect gebrauchen kan.

Rec. ℴℴ *Hyperic.*
Roſar. per infuſ. ãã. ℥ß.
Papar. alb. expreſſ.
Sem. Hyoſciam. expr. ãã. ʒij.
Croc. or. ℈ß.
Opii gr. iij-jv.
M. F. ſ. a. Liniment.

Deutſch.

Man nehme
von denen Johannis-Blumen-Oel,
" dem infundirten Roſen-Oel iedes ein Loth,
" " ausgepreßten weiſſen Mohn-Oel,
" " " " " " Bilſam-Saamen-Oel iedes ein halbes Loth.
" " Saffran einen halben Scrupel.
" " Opio drey biß vier Gran.

Hieraus präparire man über einem gelinden Kohl-Feuer ein Liniment, welches auff ein Tüch-

Tüchlein muß geſchmieret, und des Tages etliche mahl friſch aufgeleget werden.

Und wenn man ſich nun ja zu der Ausſchneidung (ad extirpationem) einer ſolchen verhärteten Geſchwulſt (ſcirrhi) reſolviren, und auch nach denen vorſtoſſenden Umſtänden keinesweges ein ſtarckes Bluten zu befürchten haben ſolte, maſſen man freylich auf die groſſen Blut-Gefäſſe zu ſehen, und die obſchwebende Gefahr wohl zu ponderiren hat, ſo muß man allerdings biß auf den Grund eines ſolchen Mali gehen, und alles dasjenige, was nur nöthig iſt, auszuſchneiden ſuchen. Denn wenn man etwas zurücke läſſet, welches vor untauglich und alſo vor ſchädlich gehalten wird, ſo kan man noch ein weit gröſſeres Unglück, und alſo den Krebs ſelbſt, zuwege bringen. Bey einer ſolchen Operation aber, es mag nun dieſe an einem ſichern Orthe des Leibes geſchehen, wo ſie immer will, muß man das Blut zu ſtillen, und ſodann die Wunde mit Roſen-Honig (melle Roſarum) oder ſonſt mit convenienten balſamiſchen Sachen zu heilen ſuchen.

Wie hat man ſich in der Diät bey dieſem Affect zu verhalten?

Man muß ſich in dieſem Affect aller ſolcher Speiſen bedienen, welche nicht grob, hart, unverdaulich, ſondern fein weich und nahrhafftig, auch nicht gar zu ſtarck geſaltzen oder zu ſcharff gewürtzt ſind. Das hitzige und ſchwere Geträncke tauget hier nichts, wie man den auch kein fermentirendes oder hefiges zu genieſſen hat. Eine moderate Leibes-Motion kan im geringſten nicht ſchaden, ſondern

dern vielmehr nutzen, maſſen der Umlauff des Geblüthes (motus circularis ſanguinis) hierdurch gar wohl befördert, und dem Malo nach und nach die Krafft benommen wird. Sonſt aber vermeide man ſo viel nur möglich iſt, alle hefftige Gemüths-Bewegungen, beſonders aber den Zorn (iram) und das Schrecken, ſintemahl hierdurch der auſſernatürliche Leibes-Zuſtand (Status corporis præternaturalis) nachdrücklich verſchlimmert wird.

Des Grundmäßigen Chirurgiſchen Schlüſſels

Fünffte Eröffnung,

vermittelſt deſſen

Alle äuſſerlichen Gebrechen des
menſchlichen Cörpers richtig zu erkennen, wie
auch die Cur dererſelben nach denen allerneueſten
Principiis vernünfftig und ſicher anzuſtellen, ſo daß
ſo wohl ein iedweder, als auch beſonders derjenige, wel-
cher ſich der Chirurgie gewidmet, ſeinem Nechſten
in allen anfallenden
äuſſerlichen Leibes-Beſchwerungen
mit erwünſchten Fortgange und Nutzen beyzuſpringen
vermögend iſt.

Von dem Autore des mediciniſchen Schlüſſels.

LEJPZJG,
Bey Wolffgang Deern, in der Grimm. Gaſſe
1729.

Das

Sechſte Capitel,

Von

dem Krebs.

(de Cancro.)

Worinnen beſtehet dieſer Leibes-Affect?

MAn kan den Krebs (Cancrum) nicht beſſer, als folgendermaſſen beſchreiben: nemlich es iſt ein ſolcher Leibes-Affect, welcher hierinnen beruhet, daß wenn eine verhärtete Geſchwulſt (Scirrhus) vermittelſt derer hierzu convenienten Remediorum weder reſolviret, noch auch in einer gleichſam ſtillen, und dergleichen Patienten gar wohl nutzenden Ruhe erhalten, auch keinesweges ſepariret werden kan, nach und nach in eine Weiche ſchläget, um ſich friſſet, und die nahe anliegenden Theile angreiffet und hinweg nimmet. Weil

nun aber dieſe äuſſerliche Kranckheit mit dem Nahmen des Krebſes (Cancri) beleget worden iſt, ſo kan man von dieſer Denomination nichts anders ſagen, als daß man ſolche vielleicht daher genommen hat, daß, weil bey dieſem Malo die nahe anliegenden Adern ſehr ſchwulſtig werden, und dahero in Anſehung ſolcher Diſtenſion oder Auszwängung die Füſſe eines Krebſes allerdings, zumahl bey denenjenigen, welche eine ſtarcke Phantaſie oder Einbildung haben, wie man dann in dergleichen Sachen eine freye Wahl zu figuriren hat, präſentiren, dieſer unſer Affect eben daher, und alſo wegen dieſer Ausdehnung und Aufſchwellung ſolcher Adern ein Krebs (Cancer) heiſſen müſſen.

Was hat man in dieſem Affectu vor einen Unterſcheid anzumercken?

Es kan allhier keine andere Differenz angegeben werden, als daß man eine ſolche Eintheilung des Krebſes (Cancri) machet, daß man ihn in einen verborgenen (in occultum) und welcher vielleicht noch nicht in eine Geſchwärung (in exulceratio-nem) verfallen iſt, wie auch in einen gleichſam ſich ſelbſt öffnenden, und der ſich durch die Geſchwärung (exulceratione) ſattſam zeiget, und ſich auch durch die Weiche (mollitie) welche man hierbey ſentiret, gnugſam verräth, dividiret. Man hat freylich allerdings nachzuſinnen, wie man die Differenz dieſes Affects gründlich erwegen, und auch hiernach ſein Judicium richtig formiren möge. Sonſt aber kan auch in Anſehung derer Theile, welche mit dem Krebſe afficiret ſind, ein Unterſcheid

ſcheid gemachet werden, ſo daß man ſaget: Der Krebs iſt entweder ein Malum an der Bruſt, an der Naſe, an denen Leffzen und ſo weiter. Dieſes iſt aber gewiß, daß man Krebſe (Cancros) findet, welche tieff und auch nicht tieff ſtecken, und alſo wegen dieſes ihres Sitzes und wegen der Anfreſſung derer Theile von einander differiren. Von etlichen Autorn wird auch der Krebs aldann ein allgemeiner Krebs (Cancer univerſalis) genennet, wenn er ſich nemlich über den gantzen Leib extendiret, wie dann derjenigen Auſſatz, welche in Arabien anzutreffen, (Lepra Arabum) mit dem Nahmen eines allgemeinen Krebſes (Cancri univerſalis) beleget wird.

Bey welchen Perſonen wird dieſer Affect beſonders angetroffen?

Es können diejenigen Subjecta, welche in ihren Cörpern viele zähe, ſchleimigte, ſcharffe und gleichſam corroſiviſche Humores haben, als wodurch nothwendig in denen drüßigten Theilen (in partibus glanduloſis) Verſtopffungen (obſtructiones) und Verletzungen derer Drüſen ſelbſt (læſiones glandularum) verurſachet werden müſſen, mit dem Krebſe (Cancro) gar leichtlich afficiret werden. Denn wenn dergleichen garſtige ſaure und ſcharffe Flüßigkeiten (humores) in denen Drüſen (in glandulis) ſtille ſtehen, und ſolche in ihrer natürlichen Textur oder Diſpoſition turbiren, und gleichſam zerſprengen und zerreiſſen, und ſich alſo in die nahe liegenden Theile ergieſſen, ſo muß hierauf allerdings eine ſolche Krebs-Geſchwulſt erfol-

gen, zumahl wenn vielleicht ein unverſtändiger Chirurgus über einen ſolchen Schaden gekommen iſt, und dergleichen äuſſerliche Mittel appliciret hat, welche an und vor ſich auch ſehr hitzig und ſcharff geweſen, und dahero den afficirten Theil noch mehr irritiret haben.

Ja man hat auch nicht ſelten viele Weibsperſonen angetroffen, welche ſich den Krebs an der Bruſt zuwege gebracht, wenn ſie ſolche, nemlich durch das allzuhefftige u. ſtrenge Einſchnüren, dermaſſen comprimiret, oder zuſammen gedrücket und gepreſſet haben, ſo daß die durch die Brüſte lauffenden Humores, beſonders aber das ſo genannte Fließ-Waſſer (Lympha) ſtille ſtehen, und eben durch ſolche Stagnation verdicket, und nach und nach ſauer und ſcharff werden müſſen. Daß man aber auch Krebs-Schaden findet, welche vermittelſt eines ſtarcken Stoſſes (magna contuſione) generiret worden ſind, kan im geringſten nicht geläugnet werden, ſintemahl auf eine ſolche Arth die Drüſen (glandulæ) ebener maſſen in ihrer natürlichen Conſtitution turbiret, und die Humores hieſelbſt zu einer Stagnation oder Stilleſtehung, wie auch zu der daherrührenden Schärffe, und gleichſam zu einer Corroſivität gebracht werden müſſen.

Was trifft man hier vor Kennzeichen (Signa Diagnoſtica) an, aus denen man den gegenwärtigen auſſernatürlichen Leibes-Zuſtand bejudiciret?

Man hat oben bey der Differenz den Krebs in einer verborgenen (in occultum) und in einen of-

offenen, oder beſſer zu reden, in einen aufgebrochenen Krebs (in Cancrum apertum ſeu exulceratum) eingetheilet, und muß man dahero auch die Kennzeichen beyder Arthen allhier berühren und in Obacht nehmen. Demnach wird ein verborgener Krebs (Cancer occultus) folgender maſſen erkennet. Nemlich es beklagen ſich dergleichen Patienten über ein Jucken, Stechen und Brennen an einem ſolchen verhärteten geſchwulſtigen Theile (in parte Scirrhoſa) welcher auch ſo fort recht ſchmertzhafftig, und in Anſehung der Couleur, die er alsdann bekommet, entweder roth, oder bleyfarbig, oder auch wohl gar ſchwärtzlich wird. Desgleichen kan man auch dieſen Affect aus folgenden judiciren, wenn nemlich eine verhärttete Geſchwulſt (Scirrhus) ie mehr und mehr zunimmet, und gröſſer wird, auch anbey in eine rechte Härte, als wie etwan ein Stein, verfället, und in Regard der Fläche (ſuperficiei) gantz ungleich und höckericht wird: oder wenn man auch bey einem ſolchen Tumore obſerviret, daß die Adern oder Blut-Gefäſſe (vaſa ſanguiflua) welche um ſolche Geſchwulſt herum liegen, ſtarck anſchwellen und auflauffen, und auch recht knöpffigt und ſchwartz werden. Dafern aber ein ſolcher Tumor, welcher zuvor freylich verborgen gelegen, aufbricht und exulceriret, ſo kan dieſe Arth des Krebſes, welcher auch um deshalben der offene oder aufgebrochene Krebs (Cancer apertus ſeu exulceratus) genennet wird, gar leichtlich durch das Sehen und Fühlen, ja auch wohl durch das Riechen, maſſen der Geruch deſſelben wahrhafftig nicht der beſte iſt, erkennet

werden. Und es pfleget auch der offene Krebs dieſe Marqve zu haben, daß er ſtarck um ſich friſſet, und allerley Farben, als roth, grün, gelbe, weiß, ſchwartz, welches alles unter einander, als wie man etwan bey dem Marmelſtein obſerviret, ſpielet und läufft, präſentiret. Es pfleget auch aus einem ſolchen offenen geſchwürigen Schaden ein dünner, ſcharffer und freſſender Liqvor heraus zu lauffen, welcher auch vielmahls wegen ſeiner hefftigen Schärffe, die er beſitzet, und die er auch durch die Länge der Zeit, ie mehr und mehr angenommen hat, die Tücher und Binden, welche man hierbey gebrauchet, zernaget und alſo zerfriſſet, daß man nicht anders meynen ſolte, ob wäre auf ſelbige Scheide-Waſſer (▽ fortis) gegoſſen worden. Hierbey ſentiren nun dergleichen Patienten ſehr hefftige, und faſt nicht genug zu beſchreibende Schmertzen, welche ihnen weder Tag noch Nacht einige Ruhe verſtatten, wie ſie dann auch, wenn ſolcher Affect lange dauret, dermaſſen abgemattet und ausgemergelt werden, daß ſie von allen Kräfften kommen, und denen Schatten-Poppen gleich zu ſeyn ſcheinen, maſſen auch der Appetit zu dem Eſſen ie mehr und mehr abnimmet und verſchwindet, ſo daß geſtalten Sachen nach hierauff nichts anders als der Tod erfolgen kan. Sonſt aber pflegen ſich nicht allein die Herren Chirurgi, als welche mit dergleichen Schäden zu thun haben, ſondern auch alle andere Perſonen, die um ſolche Patienten ſind, oder auch zumahl wegen der Wartung und Pflegung ſeyn müſſen, über einen ſehr heßlichen und gleichſam grauſamen Geſtanck, wel-

welcher in dem obbemeldeten Liqvore oder Gewäſſer ſtecket, zu beſchweren, hingegen aber vermercket man ſolches, wenn nehmlich das Malum in ſeinem höchſten Gradu ſtehet, und lange gedauret, auch die Leibes-Kräffte faſt gäntzlich ausgeſauget hat, bey denen Patienten ſelbſt im geringſten nicht, ſintemahl ſie auch endlich und vor ihrem Ende, welches freylich, dafern nicht Hülffe geſchehen kan, zu beſorgen, des Geruchs völlig beraubet werden.

Worinnen beruhen die Kennzeichen (Signa prognoſtica) des zukünfftigen Zuſtandes?

Der Krebs, wann er ein verborgener (Cancer occultus) iſt, kan eine lange Zeit, ja wohl öffters viele Jahre ſtehen und dauren, zumahl wenn ſich keine Schmertzen hierzu geſellen, und dergleichen Perſonen ſich, wann ſie anders hiervon keine Incommoditäten haben wollen, in der Diät fein accurat halten, und ſich vor allen hitzigen, ſcharffen und ſauren Sachen hüten, auch nicht etwan einen ſolchen Tumorem mit undienlichen und beſonders äuſſerlichen Medicamenten irritiren und rege und ſchlimm oder aufbrechend machen. Dannenhero iſt es ſehr wohl gethan, daß man den verborgenen Krebs (Cancrum occultum) immerzu, und wenn es die höchſte Noth nicht erfodert, in ſeiner Ruhe liegen läſſet, als daß man ihn gleichſam frequentlich heraus fodere, und ſo zu ſagen bey denen Haaren an das Tages-Licht ziehe, und ihn zu einer Oeffnung bringe; maſſen es eine gantz ausgemachte und ſonnenklare Sache iſt, daß dieſer

Affect einer von denen allerſchlimmeſten, ſo nur an dem menſchlichen Leibe gefunden werden, zu nennen iſt. Und es darff gewißlich kein Chirurgus auf ſeine groſſen Künſte pochen, und ſelbigen vor ſehr geringe oder ſehr leichte zu curiren halten. Denn wenn auch iemand alle Chirurgiſche Weißheit- und Klugkeiten in ſeinem Gehirn gleichſam concentrirt beſäſſe, ſo wird doch ſolche der Krebs (Cancer) im geringſten nicht reſpectiren, ſondern iederman genug zu thun machen, wie man dann auch um deshalben nicht zu glauben hat, daß dieſer oder jener ein beſonderes Geheimniß (arcanum) beſäſſe, dieſen Affect gantz gewiß zu curiren, ſondern man muß vielmehr der einmahl concipirten Einbildung, oder auch wohl der ausgeſtreueten Prahlerey pardoniren, und ſich zu der Leichtglaubigkeit keinesweges perſuadiren laſſen. Und geſetzt auch, daß iemand ein ſolches Arcanum wiſſen, es auch einmahl, oder auch etliche mahl probiret haben ſolte, ſo kan man doch keinesweges insgemein und überhaupt ſagen, daß ſelbiges nothwendig bey allen Perſonen den Krebs heilen und removiren müſſe, ſintemahl die Menſchen in Anſehung ihrer Leibes-Conſtitution, ſo wohl in dem natürlichen und geſunden als auch auſſernatürlichen und kräncklichen Leibes-Zuſtande (in ſtatu & naturali & præternaturali) von einander dermaſſen differiren, daß man es nicht gnugſam exprimiren, wohl aber in der mediciniſchen und Chirurgiſchen Praxi in der That erfahren und ſehen kan.

Hat es aber mit dem Krebſe (Cancro) eine ſol-

ſolche Beſchaffenheit, daß man ihn vollkommen ausſchneiden und alſo auf einmahl den Reſt geben kan, ſo iſt dieſes wohl das allerbeſte Arcanum, auf welches man Staat zu machen hat, zumahl wenn dergleichen Patienten, bey denen man eine ſolche Operation anſtellet, annoch bey guten Kräfften, und auch ſonſt bey einer geſunden Leibes-Conſtitution ſind, auch der Krebs ſelbſt in ſeiner Peripherie nicht gar zu groß iſt, und etwan allzuweit um ſich gefreſſen, auch anbey keine ſchlimmen Symptomata, welche die zu unternehmende Operation allerdings ſchwer und gefährlich machen können, zu erblicken, oder doch wenigſtens nicht zu beſorgen. Denn man muß allhier alle vorſtoſſende Circumſtantien gantz genau ponderiren, dafern man anders in dem operiren fein glücklich ſeyn, und ſeinem Ampte und Gewiſſen Satisfaction thun, auch dergleichen Patienten in ihren vorigen und geſunden Leibes-Zuſtand verſetzen will. Es muß aber ſolche Operation, welche folgender maſſen zu adminiſtriren, daß man nemlich die Haut, ſo weit nur der Krebs gehet, ſepariret, und ſofort ſtarcke Faden, vermittelſt zwey krummen Nadeln, die creutzweiſe durch den Tumorem zu ſtechen, durchziehet, ſolche auch an den vier Enden fein ſtarck faſſet u. auf einmal zuſamen anziehet, und ſodañ mit einem ſcharffen Meſſer unterwerts ſchneidet, biß auf den Grund des Krebſes, geſchehen, ſo daß nicht das mindeſte von ſolchem zurück bleibet. Denn wenn man ihn nicht völlig aus- und weggeſchnitten haben würde, ſo hat man von ſolcher Operation weder einen groſſen und zuvor verhofften auch ſich

wohl

wohl gantz feſte eingebildeten Nutzen, noch auch einige Recommendation ſeiner ſelbſt, als des geweſenen Operateurs, zu erwarten, ſondern man wird nur hierdurch denen armen Patienten mehrere Schmertzen verurſachet, und ihnen den nähern Weg in das Grab gebahnet haben, maſſen es ſelbige hernach eben nicht gar zu lange mehr zu treiben pflegen.

Sonſt aber hat man allhier und wegen des Prognoſtici nichts ſonderbares, als nur noch folgendes zu an̄otiren, daß der Krebs (Cancer) an denen Lippen (in labiis) wie auch an der Bruſt (in mammis) die Operation noch wohl admittiret, hingegen aber ſolche an dem Gaumen (in palato) bey dem Zäpfflein (circa uvulam) und denen Mandeln (circa tonſillas) ja auch an der Mutter (in utero) völlig reſpuiret, oder doch zum wenigſten ſehr ſelten permittiret, welches Judicium gleichermaſſen von dem Krebſe, der unter denen Achſeln (ſub axillis) und in denen Weichen (in Hypochondriis) ſitzet, zu fällen, maſſen man bey dergleichen Orthen des Leibes ſehr ſelten was effectuiren oder ausrichten wird.

Wie hat man die Cur in dieſem Affect anzuſtellen?

Vor allen Dingen iſt allhier der Status eines Patientens ſehr wohl zu ponderiren. Denn man muß ſehen und nachforſchen, ob ein Krebs (Cancer) vielleicht eine lange Zeit bereits geſtanden, oder ob er eine ſehr groſſe Peripherie durch ſein Umfreſſen eingenommen, oder ob er ſich

gleich-

gleichſam mit ſeinen Wurtzeln dermaſſen feſte geſetzet und eingeniſtelt hat, daß man ihn durch menſchliche Kräffte keinesweges aus- und wegſchneiden könne, wie man dann auch dergleichen Orthe an dem Cörper eines Menſchen findet, bey denen, wenn ſich ein Krebs dahin geſetzet hat, die Operation keinesweges und in Anſehung derer dahin lauffenden groſſen Blut-Gefäſſe zu unterfangen, maſſen man ſonſt ſtatt der darzuſtellenden Geſundheit den Tod ſelbſt zuwege bringen würde. Beſonders aber muß man allhier die Leibes-Conſtitution und Kräffte, ja auch ſelbſt das Alter eines ſolchen Patientens ſehr wohl erwegen, und nicht etwan ſogleich mit der Operation zufahren, zumal wenn man noch auſſer allen dieſen eine Perſon in die Cur bekommen ſolte, welche an ihrem Leibe nicht etwan einen Krebs, ſondern vielleicht mehrere Krebs-Schäden hätte.

Damit man aber auch in dieſem Fall, und wenn die Operation keinen Platz und Raum findet, und der Krebs annoch in dem verborgenen lieget, und zu keinem Auffgehen noch nicht gekommen iſt, dergleichen miſerablen Perſonen, nach ſeiner obhabenden Pflicht, einiger maſſen zu ſtatten kommen möge, ſo richtet man ſeine Intention in der Cur nur bloß und alleine dahin, daß man das Aufbrechen oder Exulceriren deſſelben auf alle Arth und Weiſe verhindern, deſſen Umfreſſen nachdrücklichen Einhalt thun, und die ſich hierbey ereignenden Symptomata oder

Zufälle mitigiren, und auch ſo viel nur in Möglichkeit beruhet, removiren möge.

Demnach muß man auf die Purification des Geblüthes nothwendig ſehen, und dahero nachſtehende Remedia, welche iedoch nach Unterſcheid der Leibes-Conſtitution, wie auch des Alters und derer Temperamente einzurichten, ordiniren.

℞. *Extr. panchymag. Croll.*
Cent. min.
Card. bened. āā. ʒß.
Hellebor. nigr.
Myrrh.
Jalapp. āā. ℈j.
Diagryd. ♀*rat.* ℈ß.
Troch. Alband. gr. iij.
☿. *dulc.* ℈ß.
°°. *Fœnic. gutt. iij.*

M. F. c. Elix. ppt. MP. ex cujus ℈j. Formand. XL. Pil.

Deutſch.

Man nehme
von dem Extracto panchymagogo Crollii
- - Tauſendgülden-Kraut-Extract
- - Cardebenedicten Kraut-Extract
iedes ein halbes Qventlein.
- - ſchwartzen Nieſe-Wurtzel-Extract
- - Myrrhen-Extract
- - Jalapp-Extract, iedes einen Scrupel.

von

von dem Diagrydio einen halben Scrupel.

von denen Coloqvinten-Küchlein drey Gran.

= dem Mercurio Dulci einen halben Scrupel.

= = Fenchel-Oel drey Tropffen.

Aus dieſen Speciebus mache man eine Pillen-Maſſa, und formire aus einem Scrupel viertzig Pillen.

Was nun hier die Doſin anbelanget, ſo richte man ſich alſo nach denen Patienten, und verordne 16=20=30=40. Stück auf einmahl bey Schlaffengehen zu nehmen, und laſſe die beliebte Doſin aller acht oder auch aller vierzehen Tage gebrauchen.

℞. *Rad. Bardan. maj.*
Helen.
Scorzoner.
Cichor. ā ā. ℥j.
Polypod.
Glycirrh. ā ā. ℥jß.
Saſſaparill.
Chin. ā ā. ℥ß.
Hb. Fumar.
Saponar.
Veronic.
Chamædr.
Urtic. min.
Meliſſ. ā ā. *Mj.*
Salv.
Scord. ā ā. *Mß.*

Fl.

Fl. Stœch. arabic.
Bellid.
Aquileg. ãã. *p. ij.*
Raſ. Lign. Saſſafr. ℥j.
Guajac. ℥ß.
C. C. ℥j.
Sem. Aniſ.
Fœnic. ãã. ʒij.

Ex Conciſ. Cont. & Mixt. F. Species pro potu Theiformi.

Deutſch.

Man nehme
von der Groß-Kletten-Wurtzel,
= = Aland-Wurtzel,
= = Gifft-Wurtzel,
= = Wegwart-Wurtzel, iedes zwey Loth.
= = Engelſüß-Wurtzel,
= = Lackritzen-Wurtzel, iedes drey Loth,
= = Saſſaparill.
= = China- oder Bocken-Wurtzel, iedes ein Loth.
= dem Erdrauch,
= = Seiffen-Kraut,
= = Ehrenpreiß,
= = Gamanderlein,
= = Heider-Neſſel,
= = Meliſſen-Kraut iedes eine Hand voll.
= der Salbey,

von

von dem Waſſer-Batenich iedes eine halbe Hand voll.
- denen Arabiſchen Stöchas-Blumen,
- - Maßlieben,
- - Agley-Blumen, iedes zwey Pugillen.
- dem geraſpelten Saſſafras 2. Loth.
- - Frantzoſen-Holtz ein Loth.
- - geraſpelten Hirſchhorn 2. Loth.
- - Aniß-Saamen,
- - Fenchel-Saamen, iedes ein halbes Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, etwas geſtoſſen, unter einander gemiſchet, und wie ſonſt der Thee-Tranck gebrauchet.

Man nimmet zu einem Pfund Waſſer ſo viel als man mit fünff Fingern ſtarck faſſet, und läſſet ſolche Species fein mit kochen, daß alſo das Waſſer ein paar qver Finger einſiedet, und trincket hiervon täglich frühe eine gute Portion, wiewohl ein ſolcher Patiente nicht unrecht handeln würde, dafern er ſich auch dieſes Kräuter-Thees des Nachmittags bedienete. Oder man könte auch, wann es iemand vielleicht gefälliger ſeyn möchte, die Helffte, oder auch die gantze Portion dieſer Specierum in gnugſamen Waſſer biß auf den dritten Theil einkochen laſſen, nachgehends durch ein reines Tuch ſeigen, in etliche Flaſchen oder Bouteilles gieſſen, an einen kühlen Orth oder in den Keller ſetzen, und von dieſem Decocto frühe warm, des Nachmittags aber und ſonſt nach Belieben überſchlagen trincken, auch ſelbiges, um

einen beſſern Geſchmack zu geben mit dem Carde-benedicten- und Gamanderlein-Syrup (Syrupis Cardui benedicti & Chamædryos) verſüſſen. Ja es würde ſolches Decoctum einem mit dem Krebſe Afficirten ſehr dienlich ſeyn, und auch gar wohl bekommen, wenn es eine Zeitlang, ſtatt des ordinairen Getränckes, gebrauchet würde, und ſo könte man auch bey dem Kochen ein paar Hände von der gereinigten Gerſte (hordei mundi) darzu thun, damit ſolches Decoctum etwas nahrhafftig zugleich würde.

In dieſem Fluido aber iſt nachfolgende Mixtur alle Morgen zu ordiniren.

℞. *Eſſ. Lignor.*
Chamædr. ā̄ā. ℨij.
Pimpinell.
'R. ♁ii ♀ *ſat.* ā̄ā. ℨj.

M. S. Mixtur zu 30. biß 40. Tropffen frühe täglich zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Holz-Eſſenz
" " Gamanderlein-Eſſenz iedes ein halbes Loth.
" " Pimpinellen-Eſſenz
" " Tinctura Antimonii Tartariſatæ iedes ein Qventlein.

Dieſes miſchet man zu dem angegebenen Gebrauch zuſammen.

Des Nachmittags aber und des Abends wird folgendes Pulver eingenommen.

℞.

℞. *Oc.* ♋ *ppt.*
Conch. ppt.
♁ii *diaphor.* āā. ʒiß.
Arcan. duplic.
⦶ *depurat.* āā. ʒß.
Cinnab. ♁ii ℈ß.

M. F. Pulv. divid. in VIII - XII. p. æq. D. S. Temperirendes Pulver, wovon des Nachmittags und gegen die Schlaff-Zeit eines zu genieſſen.

Deutſch.

Man nehme
von denen präparirten Krebs-Augen,
" " " " Muſcheln,
" dem Antimonio Diaphoretico, iedes anderthalbes Qventlein.
" " Arcano duplicato
" " gereinigten Salpeter iedes ein halbes Qventlein.
" " Cinnober aus dem Antimonio einen halben Scrupel.

Dieſes miſche man zu einem ſubtilen Pulver unter einander, theile ſolches in acht oder zwölff Theile, und bediene ſich deſſen angegebener maſſen.

Würde man aber bey dergleichen Patienten obſerviren, daß ſie ſich über groſſe Schmertzen beklageten, ſo kan man dieſes Pulver mit der Pillen-Maſſa von der Hunds-Zunge (MP. è Cynagloſſa) oder auch ſelbſt mit dem Opio (Opio) zu 2, 3, biß 4. Gran, auch wohl nach Erforderung mit mehrern, iedoch muß man den Zuſtand und die Conſtitution und Activität eines ſolchen Patientens wohl erwe-

gen, und mit denen Schmertz-ſtillenden Remediis nicht gar zu ſpendable ſeyn, verſetzen.

Und dafern auch vielleicht allhier in dieſem Statu das Schwitzen vonnöthen, und auch nach dem vorher gebrauchten Judicio, vor ſehr dienlich zu halten ſeyn würde, ſo kan man ſolchen Patienten zu etlichen mahlen, iedoch nicht ſo gleich hinter einander, dieſes Schwitzen rathen, und nachgeſetzte Mixtur hierzu gebrauchen, auch anbefehlen, daß ſelbige nicht etwan in einen ängſtlichen und faſt unerträglichen auch ſehr abmattenden Schweiß, vermittelſt etlicher Centner aufgelegter Feder-Betten, geworffen werden, ſondern daß dieſelben nur wohl bedeckt, und zwey biß drey Stunden, auch wenn es gefällig, wohl viere, in einem continuirlichen und moderaten Schweiſſe liegen, und ſich währender ſolcher Zeit des obigen Decocti fein warm, und zu etlichen Schälgen, nach und nach bedienen:

℞. *Eſſ. Pimpinell.*
Liq. C. C. ſuccinat.
Mixt. ſimpl. āā. ℈j.
Tr. ♁*ii* ♀*ſat.* ℈ß.

M. S. Mixtur zum Schwitzen frühe, oder auch des Abends zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Pimpinellen-Eſſenz,
- dem Liqvore Cornu Cervi ſuccinato,
- der Mixtura ſimplici, iedes 1. Scrupel.
- - Tinctura Antimonii Tartariſata einen halben Scrupel.

Die-

Dieſes miſche man zu dem obbeſchriebenen Gebrauch zuſammen.

Man kan das Pondus dieſer Ingredientien nach vorfallender Beſchaffenheit eines Patientens entweder vermindern oder vermehren. Denn man findet Leuthe, welche gar leichlich zu dem Schwitzen zu bringen, hingegen aber auch ſehr viele, deren Natur ſich wahrhafftig nicht mit etlichen Tröpffgen zwingen läſſet.

Auf dieſe Art nun ſuchet man den annoch verborgen liegenden Krebs (cancrum occultum) in ſeiner Ruhe zu erhalten, und es dahin, wenn es anders in Möglichkeit beruhet hat, zu diſponiren, damit derſelbe nicht aufbrechen und etwan weiter um ſich freſſen, und auch die ſonſt hierbey vorſtoſſenden Symptomata unterbrochen, oder geſchwächet und gelindert, ja, wenn es geſchehen kan, gäntzlich präcaviret, oder auch wohl removirt werden mögen.

Dafern nun aber ein ſolcher Krebs in der Cur vorkommet, welcher offen oder auffgebrochen und exulceriret (Cancer exulceratus) iſt, ſo muß man fein fleißig und genau überlegen, ob vielleicht die Aus- und Wegſchneidung deſſelben añoch in einer Möglichkeit beruhet, welche Operation aber, wann ſie nach denen ſich präſentirenden Umſtänden, nicht paſſable, ſondern vielmehr ſchädlich, ja höchſt gefährlich iſt, allerdings zu abandonniren oder gäntzlich auf die Seite zu ſetzen, und die Sache nur dahin zu diſponiren, damit dieſer hungrige Feind nicht weiter um ſich freſſen möge, wie man dann auch gleicher maſſen, wie ſchon in dem vor-

hergehenden erinnert worden iſt, auf die ſich hier-
bey eräugnenden Zufälle hauptſächlich zu ſehen,
und ſolche zu lindern und zu vermindern hat. Und
ſo können auch die bereits bey dem verborgenen
Krebſe (in cancro occulto) recommandirten Re-
media gantz ſicher, und nach dem eigenen Gutach-
ten in Anſehung derer Patienten, wegen ihrer Lei-
bes-Conſtitution, ihrem Alter und Temperamen-
te ordiniret, der in ſolcher Exulceration ſtehende
und ſich immerzu generirende ſcharffe und ſtincken-
de Liqvor des Tages etliche mahl mit weichen Lap-
pen ausgedrucknet, und ſolches gereinigte Ge-
ſchwür, mit weicher Carpie ausgeſtopffet, oder
auch mit dem Weinſtein-Oehl (oleo ♀ri per deli-
quium) beſtrichen, oder mit einem Pulver, welches
man aus gebrannten Krebſen und gebrannten
Hirſchhorn, da man von einem ſo viel als von dem
andern nimmet, beſtreuet werden. Und in dieſem
Fall wird auch das Pulver von denen in einem
Back-Ofen gebrannten Fröſchen als ein beſonde-
res Specificum recommandiret. Desgleichen
ſoll in dem Wegbreit (herba Plantaginis) Nacht-
ſchatten (Solani) Storchſchnabel (Geranii) Kör-
bel-Kraut (Chærefolii) Schierling (Cicutæ) eine
beſondere Krafft ſtecken, und kan man es gar wohl
und ſicher mit dergleichen Sache probiren, und ſol-
che entweder, friſch, wenn man ſie haben kan, auff-
legen, oder den Safft auspreſſen, und den Krebs
hiermit beſtreichen, oder auch ſelbige zu einem Pul-
ver machen, und auff den Krebs ſtreuen. Daß
aber die faulen Aepffel auch allhier ſehr dienlich
ſind, iſt nicht zu läugnen, und ſo könte man mit

ſolchen den exprimirten Safft aus obigen Kräutern oder auch das hiervon präparirte Pulver vermiſchen, und ſodann nach und nach etwas appliciren. Nachfolgende Mixtur zum waſchen (ad lotionem) iſt auch allhier nicht unrecht.

℞. ▽. *Plantag.*
Solan.
Chærefol.
Sperm. ranar. āā. ℥iß.
Plumb. uſt. ʒj.
Sacch. Saturn. ʒß.

M. F. Lotio. D. S. Beſonderes Wäſſerlein, womit der offene Krebs-Schaden bey dem Reinigen und Verbinden fein auszuwaſchen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Wegbreit-Waſſer,
" " Nachtſchatten-Waſſer,
" " Körbelkraut-Waſſer,
" " Froſchleich-Waſſer, iedes drey Loth.
" " gebrannten Bley ein Qventlein.
" " Bley-Zucker ein halbes Qventlein.

Hieraus mache man ein Waſch-Waſſer zu dem angegebenen Gebrauch.

Und wenn man nun alſo ein ſolches Geſchwür vermittelſt derer Tüchlein gereiniget, und mit dieſem Wäſſergen fein ausgewaſchen hat, ſo darff man alsdann nichts mehr thun, als daß man weiche Carpie aufleget, und auff dieſe Manier ſo lange continuiret, biß man einige Aenderung und

Beſſerung verſpüret. Sonſt aber wird auch von einigen das Pulver von dem Sadebaum (pulvis Sabinæ) desgleichen von der Oſterlucey (pulvis Ariſtolochiæ) wie auch ſelbſt die präparirten Krebs-Augen (oculi Cancri præparati) und das Nicht oder Tutien (Tutia præparata) zum Auffſtreuen ſehr gerühmet, und es haben auch dergleichen Dinge allerdings allhier ihren Nutzen, maſſen ſie das ſchlimme Weſen (malignitatem Ulceris) dieſes Geſchwüres corrigiren, und alſo die Sache nach und nach gut machen, wiewohl man nicht ſagen kan, daß es in dieſem Malo allzugeſchwind mit der Cur zuzugehen pfleget. Jedoch aber kan man hierbey nicht in Abrede ſeyn, daß alle diejenigen Dinge, welche in einem Fluido oder flüßigten Weſen beſtehen, einen noch beſſern und gewiſſern Effect, als wohl trockene Sachen, haben und präſtiren, und muß man ſich dahero auch ſelbiger vielmehr bedienen, wenn man ſie nur allezeit haben kan. Und wenn ſich vielleicht dergleichen Patienten über ſehr groſſe Schmertzen, die ſie an dem afficirten Theile empfinden, beklagen, und dahero um Linderung ſchreyen möchten, ſo muß man zu denen Schmertz-ſtillenden Mitteln, (ad Anodyna) beſonders aber zu dem Opio ſchreiten, und ſo wohl deſſen Eſſenz (Eſſentiam Opii) als auch ſelbiges in ſeinem Weſen oder Subſtanz gebrauchen. Man kan dahero unter das vorige recommandirte Auswaſch-Wäſſerlein von dieſer Eſſenz ein Qventlein, auch, nach Erforderung, wohl mehr darzu thun, oder auch mit ſolcher Eſſenz alleine Carpie, welche

etwas

etwas ſtarck ſeyn muß, anfeuchten und auff den ſchmerhafften Theil legen.

Und dieſes wäre nun von der innerlichen und äuſſerlichen Cur des ſo wohl verborgenen (Cancri occulti) als auch offenen oder exulcerirten Krebſes (Cancri exulcerati) welche vermittelſt derer hierzu nöthigen und dienlichen Mittel verrichtet wird, geredet. Nunmehro aber erfordert es auch die Ordnung der Tractation oder Abhandlung, daß man auch nur mit wenigen, weil ſchon oben einige Meldung dieſerwegen geſchehen iſt, von der Operation, und wenn ein Krebs gar füglich weggenommen werden kan, Worte mache. Nemlich ehe noch ſelbige unternommen wird, ſo muß man einem ſolchen Patienten gute, jedoch nur gelinde Laxantia zu einigen mahlen ordiniren, auch hierbey die bereits recommandirten und blutreinigenden Remedia, damit nemlich die gantze Maſſa des Geblüthes purificiret werden möge, eine Zeit lang gebrauchen laſſen, auch ſonſt zu einer feinen und ordentlichen Diät, und damit nicht allzuhitzige und ſehr ſcharffe, oder, recht zu reden, das Geblüthe mit lauter Schärffe (inſigni acrimonia) anſchwängernde Sachen genoſſen werden, anmahnen. Denn wenn dieſes vor der Operation eine Zeitlang obſerviret, und gleichſam die Bahne hierzu gebrochen und gemachet worden iſt, ſo kan man denn in GOttes Nahmen zu ſelbiger ſchreiten, und ja wohl zuſehen und ſorgen, daß man den Krebs völlig, ſo daß nicht das mindeſte von ſolchem überbleibet, ausſchneiden, und mit Strumpff und Stiel, wie man ſonſt insgemein ſaget, ausrotten möge, wel-

ches, wann es glückl. geſchehen, ſo fort nichts mehrers als ein gutes Digeſtiv und ſonſt einen feinen Wund-Balſam erfordert, wie man dann allhier in Anſehung der Heilung keinen Unterſchied von andern Wunden zu machen hat. Und es kan auch von einer ſolchen anzuſtellenden Operation zum Exemplo an der Bruſt, das CIV. Capitel in des Herrn D. Heiſters Chirurgie, wie auch ſonſt andere Paſſagen hiervon, nachgeſuchet und nachgeleſen werden, wie dann dieſes Buch allerdings meritiret, daß es ſich ein Chirurgus anſchaffet, und fleißig perluſtriret, zumahl da ſehr viele Kupffer-Tafeln von denen neuerfundenen und dienlichſten Inſtrumenten in ſelbigem befindlich ſind.

Was iſt wegen der Diät allhier zu obſerviren?

Ein ſolcher Patiente muß ſich aller harten, groben, unverdaulichen, ſehr hitzigen und ſcharffen, auch ſehr geſaltzener, saurer und fermentirender Speiſen entſchlagen. Das Geträncke muß nicht ſtarck und ſchwer, ſondern nur dünne oder leichte und ausgelegen ſeyn. Und wann vielleicht die obenberührte Operation verrichtet ſeyn ſolte, ſo muß ſich eine ſolche Perſon in der Diät ja fein accurat halten, und iezuweilen laxirende Medicamenta, u. nechſt dieſen gute blutreinigende gebrauchen, auch wenn es nöthig iſt, des Jahres ein paar mahl zu der Ader laſſen. Sonſt iſt der Zorn und das Schrecken zu vermeiden.

Das

Das Siebende Capitel, Von der Pulß-Ader-Geſchwulſt. (de Anevriſmate.)

Worinnen beſtehet dieſer Affect?

DJe Pulß-Ader-Geſchwulſt, (Anevriſma,) welche auch ſonſt die Verletzung einer Pulß-Ader (Arteriæ læſio) in dem Aderlaſſen genennet wird, iſt ein ſolcher Affect, welcher in einer Oeffnung einer Pulß-Ader (Arteriæ) welche doch keinesweges geſchehen ſollen, beſtehet. Denn wenn ein Chirurgus eine Ader (venam) vermittelſt der Lancette, oder eines andern hierzu convenienten Inſtrumentgens öffnen will, und es fehlet ſelbiger vielleicht in dieſer ſeiner unternommenen Function, und trifft an ſtatt der Blut-Ader (loco venæ) die Pulß-Ader, (Arteriam) oder öffnet auch wohl beyde zugleich, wie ſolches hauptſächlich und gemeiniglich bey der innern Arm- oder Leber-Ader (penes Baſilicam) als welche ein Aſt der Achßel-Blut-Ader (venæ axillaris) die ſich in zwey Aeſte theilet, iſt, zu geſchehen pfleget, ſo kan wahrhafftig hierauf, und weil ein Fehler einmahl geſchehen, nichts anders

ders, als eine ſehr ſchlimme und gefährliche Verblutung (mala & pernicioſa Hæmorrhagia) das iſt, eine ſo genannte Pulß-Ader-Geſchwulſt (Anevrisma) erfolgen.

Was iſt allhier vor ein Unterſcheid anzumercken?

Man pfleget insgemein die Pulß-Ader-Geſchwulſt in eine wahre (in Anevrisma verum) und in eine falſche (in Anevrisma ſpurium) einzutheilen. Es beruhet aber dieſe Diſtinction oder Differenz hierauf, daß diejenige Pulß-Ader-Geſchwulſt eine wahre oder wahrhafftige zu nennen, wenn man obſerviret, daß dieſe Geſchwulſt (tumor) entweder von einer Erweiterung derer Häutlein einer Pulß-Ader (membranarum arteriæ) oder auch von einer völligen Zerſprengung und Zerreiſſung dererſelben, ſo daß das Blut aus dieſer einmahl geſchehenen Oeffnung der Pulß-Ader heraus läuffet, und ſich dahero auch nothwendig zwiſchen Fell und Fleiſch colligiret, und eben hierdurch, weil ſich ſelbiges ſammlet und gleichſam ſacket, eine groſſe und ſehr gefährliche Geſchwulſt cauſiret, ihren Urſprung leitet. Die falſche Pulß-Ader-Geſchwulſt hingegen beſtehet in einer würcklichen äuſſerlichen Oeffnung, es mag nun ſolche vermöge des unglücklichen Aderlaſſens, oder auch durch ſonſt eine andere Läſion oder Verletzung und Verwundung geſchehen ſeyn, maſſen ſich ebener maſſen hierauff eine Geſchwulſt, welche zwiſchen Fell und Fleiſch ſitzet, nothwendig äuſſern und zeugen muß.

Hier kan man mit wenigen diejenigen Geſchwül-

ſchwülſte , welche von Ausdehnung einer Blut-Ader herrühren (de Varicibus) Worte machen, und nur ſo viel melden und anmercken , daß dieſe Geſchwülſte, wie man ſie ſonſt zu nennen pfleget Krampff-Adern (Varices) nichts anders zu nennen ſind , als Erweiterungen derer Blut-Adern (diſtenſiones venarum) und präſentiren ſich ſolche faſt wie Knoten, werden auch an unterſchiedenen Theilen des Leibes , zum Exemplo an denen Schläffen, (in temporibus) an denen dicken Beinen oder Schenckeln (in femoribus) an denen Füſſen (in pedibus) und ſo weiter, angetroffen, und auch, nach ihrer Subſtanz, weich, nach der Couleur aber, blaue, und nach der Peripherie, ſo groß als wie etwan eine Maul-Beere oder eine groſſe Roſine befunden. Und dieſes Malum vexiret am allermeiſten die ſchwangern Weiber (gravidas mulieres) maſſen deren dicken Beine (femora) wie auch die Füſſe (pedes) gar nicht ſelten mit ſelbigen afficiret ſind, ſo daß man ſprechen kan, daß ſolches ihr Status, in welchem ſie zu dieſer Zeit ſtehen, nichts anders mit ſich bringet. Es eräugnet ſich aber vielmahls bey der Krampff-Ader, (in Varice) daß ſie ſich von freyen Stücken ſelbſt öffnet, und obſerviret man ſodann , daß ein dickes und ſchwartzes Blut, welches freylich wegen der vorgegangenen Stagnation oder Stilleſtehung keine andere Conſiſtenz und Couleur haben kan, heraus flieſſet.

Was vor Perſonen werden gefunden, welche mit der Pulß-Ader-Geſchwulſt (Anevrismate) beleget werden?

Da-

Dafern iemand von einer ſolchen innerlichen Leibes-Diſpoſition iſt, daß er lauter ſcharffes und gleichſam corroſiviſches Geblüthe in ſeinem Cörper heget und träget, und welches durch die Länge der Zeit und Jahre, wenn es vielleicht nicht corrigiret und purificiret worden, ie mehr und mehr ſchärffer wird, ſo daß ſelbiges die innere Haut der Blut-Ader (interiorem Arteriæ membranam) an- und zerfriſſet, wodurch das äuſſere Häutlein derſelben (membrana ejus exterior) nothwendig, und alſo durch ſolches anſchieſſende Blut, dilatiret, oder ausgezwänget werden muß, derſelbe verfället allerdings geſtalten Sachen nach in dieſen unſern vorhabenden Affect. Und ſo könte man dieſe Arth der Pulß-Ader-Geſchwulſt eine innerliche Pulß-Ader-Geſchwulſt (Anevriſma internum) nennen, maſſen ſich ſolche keinesweges von auſſen zeiget und zu erkennen giebet. Sonſt aber trifft man dieſen Caſum oder Zufall beſonders bey dergleichen Subjectis an, bey welchen das Aderlaſſen nicht glücklich, ſondern höchſt unglücklich geſchehen, und entweder die Pulß-Ader ſelbſt (Arteria) geöffnet, oder doch nur das äuſſerliche Häutlein derſelben lädiret, und alſo mit dem Inſtrumentgen getroffen und geſtochen worden iſt. Denn wenn auch nur ſolches, ohne einer würcklichen Oeffnung der Pulß-Ader ſelbſt lädiret worden, ſo muß es freylich an dieſem Orthe dem anſchieſſenden und ſich ausbreitenden Geblüthe, nach der natürlichen Arth aller Flüßigkeiten, wenn ſie ein Loch finden, oder in ihrem Gange ausſchweiffen können, nachgeben und weichen,

und worauff eine ſolche Geſchwulſt zu erfolgen pfleget.

Daß man aber auch Pulß-Ader-Geſchwülſte (Anevrismata) antrifft, welche keinesweges von denen ietztgemeldeten Urſachen entſtanden ſind, iſt im geringſten nicht zu negiren, ſintemahl die Pulß-Adern (Arteriæ) durch das Fallen, Stoſſen, Qvetſchen, Verwunden ebener maſſen, und in Anſehung ihrer inneren Häutlein, in einen ſchlimmen Stand, und worauff unſer Affect zum Vorſchein kommet, geſetzet werden können.

Was findet man vor Kennzeichen (Signa diagnoſtica) aus denen man die Pulß-Ader-Geſchwulſt judiciret?

Weil, wie oben bereits erinnert worden iſt, das in die lädirte Arterie einſchieſſende und fortlauffende Geblüthe, eine ziemliche Dilatirung oder Erweiterung und Auszwängung an eben dieſem Orthe, wo die Läſion geſchehen iſt, verurſachet, ſo ſentiret man auch hieſelbſt ein ziemlich ſtarckes Pulſiren oder Schlagen, maſſen das äuſſere Häutlein ſolcher Pulß-Ader die Macht nicht hat dem wallenden Geblüthe zu reſiſtiren, ſondern es muß vielmehr cediren, und dahero auch ein ſolches Schlagen, wenn man darauff fühlet, verurſachen. Es iſt demnach mehr als zu gewiß, daß ein ſolcher gleichſam ſtoſſender Anfall oder Anlauff des Geblüthes (impetus ſanguinis) keinesweges in dem gantzen Leibe, ſondern nur an dieſem Orthe zu verſpühren. Daß man aber

in denen alten Pulß-Ader-Geſchwulſten kein ſolches Schlagen oder Pulſiren obſerviret, auch nicht obſerviren kan, hat man daher zu leiten, weil der Orth der zuvor geſchehenen Erweiterung der Pulß-Ader, und worauff ſich eine ſolche Geſchwulſt zeigen müſſen, durch die Länge der Zeit gantz induriret oder verhärtet, ja wohl gantz und gar knorplicht geworden iſt, ſo daß man wahrhafftig nicht dergleichen Schlagen durch das Fühlen empfinden kan. Denn wann ein ſolcher Tumor lange ſtehet, ſo müſſen wohl die Gefäſſe, in denen er ſich auffhält, nach und nach und eben durch ſolche Drückung harte und callöſ werden, und dahero auch eine verneuerte Reſiſtenz gegen ein Fluidum oder flüßiges Weſen bekommen, ſo daß es nachgehends unmöglich iſt dergleichen Motus oder Pulſiren zu ſentiren.

Dafern aber eine Pulß-Ader eröffnet iſt, ſo kan man dieſen Statum gar ſehr wohl hieran erkennen, wenn das Geblüthe, nach ſolcher geſchehenen Oeffnung, und da ein Chirurgus unglücklich geweſen, nicht ſo continuirlich in einem Lauff, als wie man ſonſt ordinär bey dem Aderlaſſen (in Venæſectione) zu erblicken pfleget, flieſſet und verbleibet, ſondern recht abwechſelnd, und in Forma eines Bogens, heraus ſpringet, maſſen ſolches der Bewegung des Hertzens zuzuſchreiben, wie man es auſſer dem ordinär an dem Pulß empfindet, auch nach ſeiner Farbe weit heller und röther als etwan dasjenige Blut, welches aus einer Blut-Ader (ex Vena)

ſprü-

ſprützet, außziehet, maſſen es auch zur Gnüge bekannt, daß das Geblüthe in denen Pulß-Adern (in Arteriis) iederzeit lebhaffter und röther, als in denen Blut-Adern (in venis) weil dieſe nur das Geblüthe, ſo zu denen Theilen des Leibes gefloſſen, wiederum zurück führen, anzutreffen iſt. Nun fraget es ſich auch hier, was man dann vor Marqven oder Kennzeichen habe, wenn nur das äuſſerſte Häutlein einer Pulß-Ader durch ein Aderlaß-Inſtrument verletzet worden iſt? Und ſo dienet zu der Antwort, daß man eine ſolche Läſion nicht ſo gleich abmercken könne, indeſſen aber iſt dem Chirurgo, welcher iemanden zur Ader läſſet, in dem währenden Stechen ſelbſt gar leichte ein probables Judicium von ſeiner unternommenen Function und hierdurch cauſirten Läſion zu formiren. Denn wenn ein ſolcher Mann, indem er mit der Lancette in die Ader ſticht, einige Reſiſtenz gegen die Spitze derſelben, und als wenn ſolche gleichſam weggeſchlagen und abgeſtoſſen würde, vermercket, maſſen dieſes vermittelſt des mit Macht in die Pulß-Ader einſchieſſenden Geblüthes geſchiehet, ſo hat ſelbiger wohl keinen Zweiffel an der geſchehenen Läſion dieſes äuſſerlichen Pulß-Ader-Häutleins zu tragen, und muß dahero eyffrigſt ſorgen, wie er die bevorſtehende Pulß-Ader-Geſchwulſt (Anevrisma) fein klüglich abwenden, und ſich hierdurch, und weil er gefehlet, wiewohl es dem allerbeſten und geſchickteſten Meiſter in dem Aderlaſſen begegnen kan, in keine üble Nachrede ſetzen möge.

Worinnen beſtehen die Kennzeichen (Signa prognoſtica) des zukünfftigen Zuſtandes?

Alle diejenigen Pulß-Ader-Geſchwülſte (Anevrismata) die von einer Läſion oder Zerreiſſung der Pulß-Ader ſelbſt (arteriæ ipſius) herrühren, und auch ziemlich groß ſind, machen die Cur recht ſehr und nachdrücklich ſchwer, welche aber hingegen weit leichter und gewiſſer, wann dieſelbigen nur durch die Erweiterung einer Pulß-Ader (dilatatione Arteriæ) entſtanden ſind, und keine gar zu groſſe Peripherie haben, auch nicht allzu tieff, ſondern gleichſam auff der Superficie oder Fläche des Cörpers, liegen. Trifft man aber vielleicht dergleichen Pulß-Ader-Geſchwülſte an, welche ſchon alt, und um deßhalben, weil ſie lange Zeit geſtanden, gantz harte und callöſ ſind, auch wohl fein tieff liegen, ſo ſiehet es mit der Cur gantz weitläufftig aus, und wird man wahrhafftig in dieſem Statu nichts effectuiren und präſtiren können, man mag es auch ſo klug anfangen, als man immer will, und iſt es dahero am allerbeſten, daß man dergleichen Perſonen zu der Gedult anmahne, und ſeine Hand von einer ſolchen Operation gäntzlich wegziehe. Ja wenn man bey iemand eine gantz kleine Pulß-Ader-Geſchwulſt antreffen, auch vernehmen ſolte, daß ſolche nicht viele, ja wohl gar keine Incommoditäten verurſachete, ſo hat man eben keine Raiſon, ſich dieſerwegen zu einer Operation zu zwingen, oder den Patienten hierzu zu perſvadiren,

ſondern man laſſe nur die gantze Sache in ihrem Weſen, und ſtöhre nicht in die Natur hinein, maſſen ein ſolches Subjectum nicht den mindeſten Schaden von dergleichen Geſchwulſt zu beſorgen hat. Und es werden auch Leuthe in der Welt angetroffen, welche dergleichen Pulß-Ader-Geſchwülſte (Anevriſmata) weil ſie nemlich klein ſind, und keine Incommodität verurſachen, ſehr viele Jahre, und auch wohl biß an ihr Ende tragen. Ja es ſetzen ſich vielmahls ſolche Geſchwülſte an diejenigen Orthe, bey welchen man keine Operation unternehmen darff, oder auch unmöglich operiren kan. Denn wenn dieſes Malum in einer ſehr groſſen Ader entſtanden iſt, ſo wird die Operation wahrhafftig keine ſtatt finden, weil die Verblutung keinesweges zu ſtillen ſeyn würde, ſo daß man freylich durch ſelbige, wenn ſie anders freventlich unternommen worden wäre, einen ſolchen Patienten mit gantzer Gewalt in ſein Grab, und alſo noch vor der Zeit geſtürtzet haben möchte.

Was nun aber allhier auch mit wenigen die Krampff-Adern (Varices) anbelanget, ſo haben diejenigen, welche ſich entweder an denen Schenckeln, oder Beinen befinden, und ihrer Gröſſe nach klein ſind, eben nichts ſonderliches und gefährliches zu bedeuten. Dafern ſie aber zu einer Oeffnung und zu einem Auffbruch kommen, ſo importiret ſolcher Status allerdings etwas, und muß man dahero ſorgen, daß ſie nicht darzu gelangen mögen, ſintemahl ebener maſſen ſehr

nachtheilige Symptomata, ja wohl gar der Tod, wegen der hierauf erfolgenden ſehr ſtarcken Verblutung, daher entſtehen können.

Wie iſt die Cur in dieſem Affect einzurichten?

Man hat allhier die Pulß-Ader-Geſchwülſte (Anevrismata) in Anſehung ihrer Gröſſe ſehr wohl zu unterſcheiden. Denn wenn ſolche nicht eine gar zu groſſe Peripherie und Höhe haben, ſondern annoch klein ſind, ſo kan man in deren Cur noch ſo ziemlich gut fortkommen, und ſie vollkommen wiederum gut machen. Die Haupt-Intention eines Chirurgi ſoll und muß allhier nothwendig dahin gehen, daß man die an der dilatirten oder erweiterten Pulß-Ader lädirten Zäſergen des Häutleins (fibras arteriæ membranæ læſas) wiederum feſte zuſammen zu bringen, und auf alle Arth und Weiſe auff das genaueſte zu vereinigen ſuche.

Dafern man nun alſo nach dem unglücklichen Aderlaß auff dem Arm eine Pulß-Ader-Geſchwulſt (Anevrisma) die ſich gar ſehr leichtlich, wie oben berühret worden iſt, eräugnen, und dem allergeübteſten Chirurgo wiederfahren kan, in der Biegung oder in dem Bug des Ellenbogens (in curvatura ulnæ vel brachii) und welche nicht ſehr groß iſt, obſerviret, ſo muß man ſogleich, und wann ſolche Läſion einmahl geſchehen, den Tumoren fein niederzudrucken ſuchen. Und ſo können auch bleyerne Blatten hierauff geleget, und gu-

gute Bandagen appliciret, auch ſolches ſo lange continuiret werden, biß man hierdurch Satisfaction erlanget hat. Denn es muß ſolche Compreßion eine Zeitlang geſchehen, wenn man anders einen Effect hiervon erwarten, und das Zunehmen dieſer Geſchwulſt vermindern und verwehren will. Sonſt wird auch von einigen wohlerfahrnen Chirurgis recommandiret, daß man, wenn ein ſolches unglückliches Aderlaſſen unvermutheter Weiſe geſchehen, an dem andern Arm die Ader öffnet, und das Blut ſo lange lauffen läſſet, biß man vermercket, daß eine ſolche Perſon gantz ohnmächtig wird, wobey denn iemand, oder ein Barbier-Geſelle mit der Hand die lädirte Ader recht derb und feſte angreiffen und comprimiren muß, und welches um dieſer Urſache willen bloß und allein geſchiehet, damit die ſtarcke Verblutung (Hæmorrhagia enormis) welche ſonſt daher entſtehen möchte, aus dem Wege geräumet werden möge.

Und ſo werden auch die austrocknenden und zuſammenziehenden Mittel (remedia exſiccantia & conſtringentia) damit nemlich die extendirten oder verlängten Zäſergen einer ſolchen Ader gleichſam wiederum kurtz gemachet werden, und das einſchieſſende Geblüthe keine Cavitäten mehr machen und ſich ſacken möge, nicht ohne Nutzen recommandiret, und könte man dieſerhalben nur die Krebs-Augen (oculos ſeu lapides Cancrorum) und Kreide (cretam albam) fein klein und zu einem ſubtilen Pulver ſtoſſen und reiben,

und auff die Pulß-Ader-Geſchwulſt ſtreuen, auch hernach die bleyerne Blatte darauff legen, und ſolchen afficirten Theil recht derb compri-miren, wie dann auch in dieſem Fall das Bruch-Pflaſter (Emplaſtrum ad rupturam) das Men-nig-Pflaſter (Emplaſtrum de Minio) das Gal-ban-Pflaſter (Emplaſtrum de Galbano) allerdings zu loben iſt. Oder man darff ſich nur nachſte-hender Mixtur bedienen, und hiermit täglich continuiren, auch nach deſſen Application allezeit eine Bley-Blatte drauff legen, und den Arm oder die Pulß-Ader-Geſchwulſt (Anevrisma) mit einer Binde oder Compreſſe, die man zuvor mit Froſchleich-Waſſer (Aqua ſpermatis rana-rum) oder Täſchel-Kraut-Waſſer (Aqua burſæ paſtoris) anfeuchten oder einnetzen kan, derb und feſte umwickeln. Und wann man nach der Jah-res-Zeit friſches Froſchleich (Sperma ranarum) hat, ſo darff man nur ſolches gebrauchen, und die Tücher oder Compreſſen hiermit anfüllen, und auf den Arm legen.

℞. *Oc.-♋. ppt.*
🜄 *ſigillat.*
Bol. Armen. ãã. ℥ß
Album. ovor. nro. ii iij.

M. F. c. S. ✠ti Linimentum. D. ad Pyxid. S. Be-ſonderes Sälblein, welches täglich ein oder auch zwey mahl auf die Geſchwulſt zu ſtreichen.

Deutſch.

Man nehme
von denen präparirten Krebs-Augen,

von der geſiegelten Erde,
= dem Armeniſchen Bolo iedes 1. Loth.
= Eyweiß aus zwey biß drey Eyern.

Die obigen Sachen werden zu einem Pulver geſtoſſen, ſodann mit dem Eyweiß und gnugſamen Eßig vermiſchet, und zu einem Sälblein, welches man vorgeſchriebener maſſen gebrauchet, gemachet.

Einige bedienen ſich auch des pulveriſirten Colophonien (Colophonii pulveriſati) und vermiſchen ſolches ebener maſſen mit Eyweiß, und legen es auf die Pulß-Ader-Geſchwulſt, ehe die bleyerne Platte appliciret wird, welches auch gar gut und ſicher zu gebrauchen iſt.

Dafern aber eine Pulß-Ader-Geſchwulſt (Anevrisma) nicht an dem Arm, wovon bißher geredet worden, ſondern vielmehr an einem ſolchen Ort anzutreffen iſt, bey welchem man keine Bandage recht anbringen kan, ſo erfodert die Nothwendigkeit, daß man ſich nach andern hierzu convenienten Mitteln umſehe, u. ſo kan man in dieſem Fall ſtählerne Platten oder Bleche nach Proportion der Gröſſe und der Lage oder gantzen Peripherie des afficirten Theils formiren laſſen, und ſolche mit einer Bandage feſte appliciren. Denn wenn eine ſolche Geſchwulſt zum Exemplo an dem Halſe angetroffen wird, ſo muß man freylich auf eine Invention um eine Platte oder ein Blech recht und ſo zu appliciren, daß der Patiente keine Incommodität oder keinen Schaden davon hat, ſinnen und dencken. Unter eine ſolche Platte oder Blech muß man aber auch eine Bauſche oder Plumaceaux

legen; auff daß man den Tumorem fein comprimiren könne.

Damit man aber auch bey dieſem Leibes-Zuſtande durch innerliche Remedia einem ſolchen Patienten zu Hülffe kommen, und dahero auch hierdurch die Cur recht anſtellen, und beſchleunigen möge, ſo darff man nur nachſtehendes, zumahl wann man aus den Circumſtantien vermercket, daß eine Schärffe des Geblüthes (acrimonia ſanguinis) dahinter ſtecket, maſſen ſolche das innere Häutlein der Pulß-Ader (internam arteriæ membranam) allerdings angreiffen und anfreſſen kan, ordiniren,

℞. *Rad. Saponar.*
Cichor.
Scorzoner. āā. ℥ß.
Pimpinell. alb.
Ari āā. ʒij.
Saſſaparill. ℥ij.
Polypod.
Glycirrh. āā. ℥j.
Hb. Scabioſ.
Veronic.
Tuſſilag.
Hyſſop.
Fumar. āā *Mj.*
Scord.
Salv. āā. *Mß.*
Fl. Borrag.
Bellid.
Aquileg. āā. *p. ij.*

Raſ.

Raſ. Lign. Saſſafr. ℥j.

Sanct.

C. C. ãã. ℥ß.

Cort. Orant. ʒij.

Sem. Aniſ.

Foenic. ãã. ʒj.

Conciſ. Cont. & Mixt. Coq. in S. q. 🜄 ſimpl. ad tres part. remanent. Colat. Serv. uſui.

Deutſch.

Man nehme

von der Speichel-Wurtzel,

" " Wegwartt-Wurtzel,

" " Gifft-Wurtzel iedes ein Loth.

" " weiſſen Pimpinel-Wurtzel.

" " Aaron-Wurtzel iedes ein ½ Loth.

" " Saſſaparill vier Loth.

" " Engelſüß-Wurtzel,

" " Lackritzen-Wurtzel iedes zwey Loth.

" dem Scabioſen-Kraut,

" " Ehrenpreiß,

" " Hufflattich

" " Iſoppen,

" " Erdrauch iedes eine Hand voll.

" " Waſſer-Batenich,

" von denen Salbey-Blättern iedes eine halbe Hand voll.

" " Borrageblumen,

" " Maßlieben,

" " Agleyblumen iedes zwey Pugillen.

von dem geraſpelten Saſſafraß 2. Loth.
= = = Frantzoſen-Holtz,
= = = Hirſch-Horn, iedes ein Loth.
= denen Pommerantzen-Schaalen ein halbes Loth.
= dem Aniß-Saamen,
= = Fenchel-Saamen iedes ein Qventlein.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen, unter einander gemiſchet, und in gnugſamen Waſſer biß auf drey überbleibende Theile, ſo daß der vierdte Theil evaporiret, eingekochet.

Man hat ſich dieſes Decocti frühe warm, des Nachmittags und Abends aber nur laulicht oder auch nach Belieben kalt zu bedienen. Und man kan mit dieſem Decocto eine Zeitlang continuiren, damit die Maſſa des Geblüthes (maſſa ſanguinea) nach und nach fein purificiret werden möge, maſſen ſolches wahrhafftig nicht auf einen oder auch etliche Tage ankommet. Wolte man aber auch einen ſolchen Patienten mit dieſem Decocto, weil er vielleicht dergleichen den gantzen Tag, oder auch nur zwiſchen denen Mahlzeiten wegen ſeiner Conſtitution, und auch wohl wegen des Geſchmacks, wiewohl ſelbiges nicht übelſchmeckend oder eckelhafftig iſt, und auch in dieſem Fall mit dem Erdrauch-oder Citronen-Safft-Syrup (Syrupo Fumariæ vel Acetoſitatis Citri) zu vermiſchen, keinesweges vertragen kan, nicht plagen, ſo darff man nur rathen, daß ſich ſelbiger ſolcher Specierum, als wie eines Thee-Trauckes frühe bedienet, und

hier-

hiervon auf ein Nöſſel oder ein Pfund Waſſer ſo viel als man mit fünff Fingern ſtarck faſſet, nimmet, auch in ſolchem Kräuter-Thee nachfolgende Mixtur gebrauchet.

℞. *Eſſ. Lignor.* ℥ij.
Chamædr.
Scord.
Pimpinell. āā. ʒj.
Tr. ♁*ii* ♀*ſat.* ʒiß.

M. S. Purificirende Mixtur zu 40-60. Tropffen frühe zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Holtz-Eſſentz ein halbes Loth.
" " Gamanderlein-Eſſentz,
" " Scordien-Eſſentz,
" " Pimpinellen-Eſſentz iedes ein Qventlein.
" " Tinctura Antimonii tartariſata anderthalbes Qventlein.

Dieſes miſche man zu dem angegebenen Gebrauch zuſammen.

Des Nachmittags und Abends aber muß währender ſolcher Cur nachſtehendes Pulver ordiniret werden.

℞. *Corall. rubr. ppt.*
Conch. ppt.
Matr. perl. ppt. āā. ʒj.
Cryſtall. mont. ppt.
♁*ii diaphoret.* āā. ʒß.
♀*r.* ⊖*lat.*
◐ *depurat.* āā. ℈j.

Cin-

Cinnab. ℈ii ß.

M. F. Pulv. D. S. Temperirendes Pulver, wovon Nachmittags und Abends eine Meſſerſpitze auff einmahl zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme

von denen präparirten rothen Corallen,
 „ „ „ Muſcheln,
 „ der „ Perlen-Mutter iedes ein Qventlein.
 „ dem „ Berg-Cryſtall,
 „ „ Antimonio Diaphoretico iedes ein halbes Qventlein.
 „ „ Tartaro vitriolato,
 „ „ gereinigten Salpeter iedes einen Scrupel.
 „ „ Zinnober aus dem Antimonio einen halben Scrupel.

Aus dieſen Speciebus mache man ein ſubtiles Pulver zu dem angegebenen Gebrauch.

Und dieſes ſey nun von einer Pulß-Ader-Geſchwulſt, *de Anevrismate* welche annoch klein iſt, geredet. Nun wird gefraget, was man alsdann thun ſolle, wenn ein ſolcher Tumor ſchon ſo groß iſt, daß man ihn durch die obberührten äuſſerlichen und innerlichen Mittel keines weges removiren kan, ſondern vielmehr zu beſorgen hat, daß ſelbiger zerberſten, und daher nicht eine geringe Verblutung, auch wohl den Tod ſelbſt zuwege bringen möchte, wie ſolches bey ſehr ſtarcken und

unmäßigen Hämorrhagien gar nicht ſelten zu geſchehen pfleget? Und ſo muß man in dieſem Caſu wegen der dringenden Nothwendigkeit, und damit der unwiederbringliche Schaden in der Zeit verhütet werden möge, zu der Operation allerdings ſchreiten, und ehe noch ſolche unternommen wird, alle hierzu dienliche Inſtrumenta zu der Hand legen und nehmen. Es beruhen aber ſolche in einem ſcharffen Inciſions-Meſſer, in einer Scheere, Lancette, welche etwas groß ſeyn muß, einer krummen Nadel, wodurch ein ſtarcker Faden zu ziehen, in ein paar ſtählernen Häckigen, einem Schwamm, in vieler Carpie, in Boviſt, oder einem Stück Vitriol, wie auch in einem terreſtriſchen Pulver, womit das Verbluten zu ſtillen. Hierbey aber muß man auch ſchon etliche viereckigte Compreßgen, die nach der Gröſſe der zu machenden Inciſion, zu ſchneiden, wie auch ein paar Tücher, in welche zum Exemplo der gantze Arm einzuwickeln, und zwey lange Binden, die zwey oder drey Finger breit ſeyn müſſen, haben. Man hat aber auch hier den von denen Frantzoſen ſo genannten Tourniqvet nicht zu vergeſſen, ſintemahl ſolches Inſtrument einen ſehr trefflichen Nutzen bey der Abnehmung derer Glieder, wie auch bey dem ſtarcken Bluten, an denen Armen und Beinen, hat. Damit man aber auch wiſſen möge, was ein Tourniqvet, weil es ein Frantzöſiſcher Nahme iſt, heiſſe, ſo will ich ſolches nur mit wenigen anführen und melden. Nemlich es beſtehet ſolcher aus vierley Stücken, und zwar erſtlich aus ei-

einer ſtarcken Schnure, welche zum wenigſten zwey Ellen lang, und ſo breit als ein Daume ſeyn muß: hernach aus einem Stöckgen, oder ſtarcken rund gemachten Holtze, welches ohngefehr fünff biß ſechs Zoll dicke iſt: Ferner aus einer zuſammengerollten Binde, die auch faſt einer Ellen lang: und dann endlich aus einer Compreſſe, die eine gute Länge haben, und biß vier Finger breit ſeyn muß, maſſen man hiermit den afficirten Theil, es mag nun ſolches der Arm oder Fuß ſeyn, umwindet und umwickelt. Nechſt dieſen aber gehöret auch zu dem Tourniqvet ein viereckigt Stücke Sohlen-Leder, oder auch ſtatt deſſen ein ſolches Stück Pappe, und muß auch dieſes alles ohngefehr ſo breit als vier Finger ſeyn. Wann ſich nun ein Chirurgus beſagter maſſen parat gemachet hat, ſo läſſet er alsdann den Patienten auff einen Lehn-Stuhl ſetzen, und geſellet ſich vier Helffer oder Studioſos der Chirurgie, welche nach deſſelben Befehl und Winck fein hurtig ſeyn müſſen, zu. Der Patiente muß den Arm, an welchem eine ſolche Pulß-Ader-Geſchwulſt iſt, fein ausſtrecken, und wann der Tourniqvet über die Geſchwulſt an dieſem Arm, und alſo nach der Schulter oder Achſel hinauff appliciret worden, welcher von einem Geſellen oder Helffer feſte gehalten, und nach des Operateurs Befehl entweder conſtringiret, oder relaxiret, und auch der vordere Arm und die Hand des Patienten, von einem anderen Geſellen gehalten werden muß, ſo wird ein ſolcher Tumor mit einer groſ-

ſen

ſen Lancette von unten an biß gantz hinauff geöffnet. Und ſo bald nun auff ſolche geſchehene Oeffnung ein Ausfluß des Geblüthes, welches in dieſer Geſchwulſt allerdings enthalten iſt, erfolget, ſo läſſet man es ſuffiſant heraus lauffen, und weil ſich iezuweilen recht dickes Geblüthe hinein geſetzet hat, ſo ſuchet man ſolches vermittelſt des Schwammes oder auch ſelbſt mit denen Fingern heraus zu klauben. Nachdem nun dieſe Inciſion und Purification einmahl geſchehen iſt, ſo befiehlet der Operateur dem Geſellen, welcher das Tourniqvet hält, und den Arm, und alſo die Adern comprimiret, daß er in ſolcher Conſtriction oder Compreßion ein wenig nachläſſet, damit das Blut zuſchieſſen, und man alſo auch abnehmen und ſehen möge, welche Pulß-Ader (Arteria) geöffnet worden. Man muß aber den Tourniqvet nicht etwan lange in einer Relaxation und Schlappigkeit erhalten, ſondern ſo bald der Operateur die geöffnete Pulß-Ader obſerviret hat, ſogleich wiederum conſtringiren, man müſte dann vielleicht mit Fleiß eine Portion Blut, um nemlich der Vollblüthigkeit (Plethoræ) eines ſolchen Subjecti beyzukommen, und um ſelbige zu vermindern ablauffen laſſen, und ſo fort ein blutſtillendes Mittel zu der Hand nehmen, wie man den nicht unrecht handelt, wenn man ein Stückgen Vitriol in etwas Baumwolle, oder auch nur in die gemachte Carpie wickelt, und in die geöffnete Pulß-Ader ſtecket, und hierü-

der die obbemeldeten Compreſſen, von welchen die beyden unterſten nur klein, die oberſte oder dritte aber groß ſeyn ſoll, leget, und ſolche mit dem Daumen fein feſte und gegen die Arterie andrucket, damit ſie nemlich um deſto ſtärcker zuſammen gedrucket, und alſo gleichſam verſtopffet werden möge, weil ſonſten das Blut-Ausflieſſen (Hæmorrhagia) continuiren würde, um welcher Urſache willen man auch auff dieſe auffgelegte Compreſſen eine gute Portion gekautes Papier, welches aber ja feſte zuſammen gekauet ſeyn muß, leget, und hernach die gantze gemachte Inciſion mit Boviſt, oder auch nur mit Carpie, welches alles fein feſte auff einander zu drücken, ausfüllet. Endlich aber, und weil man nun mit der rechten Compreſſion, und damit alle zu beſorgende Suiten vermieden werden mögen, darhinter her ſeyn muß, ſo darff man nur auff alles obberührte ein Pflaſter legen, und ſolches mit einer dicken und groſſen Compreſſe, welche viereckigt ſeyn ſoll, bedecken, und ſodann mit einer ſehr langen Binde, die etliche mahl um den afficirten Theil herum gehet, recht feſte anziehen und verbinden. Aus welchem allen zur Gnüge erhellet, daß bey einer ſolchen Operation wahrhafftig nicht eine oder zwey Perſonen, ſondern viel mehrere, und alſo zum wenigſten viere erfordert werden, maſſen auch ein Geſelle hierzu vonnöthen iſt, daß er auf einem Brete, oder, welches noch beſſer iſt, in einer Schachtel-Decke, die Inſtrumen-

menta, die dem Operateur allhier unentbehrlich ſind, halte, auff daß ſolcher in ſeinem operiren ſo gleich ergreiffen könne, was er vor convenient zu ſeyn judiciret.

Damit man nun aber auch nach dieſer geſchehenen Verbindung recht ſicher, und auſſer aller Gefahr einer vorſtoſſenden Verblutung ſeyn möge, ſo iſt es ſehr rathſam, daß man über die herumgewickelte Binde noch eine andere leget, und wacker an- und zuſammen ziehet, denn wenn ſolches geſchehen, ſo kan man den angelegten Tourniqvet ein wenig relaxiren und nachlaſſen, und ſehen, ob die einmahl gemachte Compreßion ihre Richtigkeit hat, oder ob vielleicht das Blut aus der geöffneten Arterie oder Pulß-Ader annoch auszulauffen, und durch die gemachten Compreſſen und Bandagen zu dringen pflege, denn wenn man dieſes nicht obſerviren ſolte, ſo kan man wegen der Richtigkeit ſeiner angeſtellten Operation verſichert ſeyn, und auch ohne alle Sorgen wegen der Verblutung leben.

Geſetzt nun aber, daß allen angewendeten Fleiſſes und Bemühung ohngeacht das Blut penetriren oder durchdringen ſolte, ſo muß man den Tourniqvet wiederum zuziehen, und, weil man nothwendig das Blut-Ausflieſſen (Hæmorrhagiam) zu verhindern hat, die zuvor auffgelegten Mittel und Compreſſen und Bandagen wegnehmen, und ſo fort die geöffnete Pulß-Ader mit einer ſtumpffen krummen Nadel, in

welcher ein ſtarcker Faden iſt, unterſtechen, und ſelbige zuſammen binden. Alldieweil nun aber bey ſolcher Ader ein Nerve anzutreffen, ſo iſt allhier ſehr groſſe Behutſamkeit zu gebräuchen, damit man ſolchen ja nicht mit der Nadel verletzen möge, maſſen man ſonſt ein groſſes Unheil anſtifften, und einen ſolchen Patienten in eine Lähmigkeit oder auch wohl in würckliche Convulſiones ſtürtzen würde, indem es bekannt genug, daß die Nerven, als die wahren Inſtrumenta des Fühlens, im geringſten nichts vertragen können. Man muß aber noch vor dieſem Unterbinden die Haut über der Arterie ſepariren, dieſe ſelbſt mit einem Häcklein faſſen, daß man ſie in die Höhe heben und von dem darbey liegenden Nerven abweichend machen und alſo fein halten möge, und ſodann das Unterſtechen mit der Nadel vornehmen. Der Faden aber, wann die Zuſammenbindung einmahl geſchehen, muß nicht etwan kurtz abgeſchnitten, ſondern vielmehr lang gelaſſen werden, damit ſelbiger aus der Wunde heraus hangen, und nach und nach von ſelbſt abfaulen und abfallen könne. Und wenn nun auch dieſes Binden geſchehen, ſo iſt es ferner nöthig, daß man dieſe Wunde mit Carpie ausfüllet, wie man dann auch ſtatt ſolcher kleine Compreſsgen auff einander legen, in die Cavität ſtecken, und obbemeldeter maſſen, die Bandagen fein feſte appliciren kan. Man würde auch, beſonders aber bey ſehr vollblütigen und hitzigen Subjectis nicht

nicht unrecht handeln, wenn man Eßig mit Waſſer vermiſchete, und in ſolche Melange einige Tüchlein netzete, und dieſe oben über der Pulß-Ader-Geſchwulſt, wie auch unter ſolche applicirete, und eben hierdurch den wallenden An- und Einſchuß des Geblüthes in den afficirten Arm temperirte und verhinderte, wie man dann auch um dieſer Urſachen willen dergleichen Patienten, wenn ſie in ihr Bette fein ſanffte gebracht worden ſind, anzubefehlen hat, daß ſie den afficirten Arm vor ſich auf ein Küſſen, und etwas hoch legen, und auch hierdurch dem gewaltigen Einſchuß des Geblüthes Einhalt thun. Und man kan alſo die einmahl gemachte Verbindung, wenn ſie ſehr gut getroffen, und kein Durchdringen des Blutes oder ſonſt ein anderer contrairer Zuſtand hierbey obſerviret wird, drey bis vier Tage nach einander liegen laſſen, damit nemlich die geöffnete Pulß-Ader gleichſam zuſammen wachſe oder ſich wiederum recht ſchlieſſen möge, und ſodann erſtlich zu dem neuen Verband ſchreiten. Und wenn nun ſolcher geſchiehet, oder auch geſchehen muß, ſo darff man ja nicht die Carpie und die kleinen Compreſſen, welche gantz nahe auff der Pulß-Ader befindlich, wegnehmen und abreiſſen, ſondern man muß ſelbige liegen laſſen, maſſen man ſonſt eine ſtarcke Verblutung nothwendig zu gewarten hätte, und die Wunde fein purificiren, in ſolche wiederum friſche Carpie, die mit einem Digeſtiv zu beſtreichen, ſtecken, und wie man zum erſten mahl ge-

than hat, verbinden, auch ſolches nur über den andern Tag continuiren, da man vermercken und ſehen wird, daß die alte Carpie oder die Compresgen von ſich ſelbſt von der Pulß-Ader wegfallen. Indeſſen aber ſetzet man die Application des Tourniqvet keines weges auff die Seite, ſondern nimmet ſolchen bey dem andern, dritten, und auch wohl vierdten Verband iederzeit zu der Hand, auff daß man nemlich wegen der zu beſorgenden Verblutung vergewiſſert ſeyn möge, ſintemahl es hier beſſer iſt, daß man das prävenire ſpielet, damit man ſich nicht ſelbſt, und auch dem Patienten keine Noth und Gefahr über den Hals ziehen möge, als daß man in dieſem oder jenem etwas negligiret.

Dafern man nun aber auff dieſe Arth, wie bishero, Anleitung gegeben worden iſt, in der Cur glücklich geweſen, und binnen etlichen Tagen, welche man eben nicht determiniren kan, weil ſolches ie zuweilen geſchwind, ie zuweilen aber gantz langſam zu geſchehen pfleget, vermercket, daß ſich die zuvor geöffnete Pulß-Ader wiederum gar fein geſchloſſen, ſo iſt alsdann nichts mehr übrig, als daß man die Wunde, wie man bey andern Wunden insgemein zu obſerviren pfleget, mit Balſamiſchen Sachen zuheile. Bey ſolcher Heilung aber iſt es auch allerdings nöthig, daß der Patiente iezuweilen den Arm bieget, damit nehmlich ſolcher gleichſam in den Gang kommen, und nicht unbeweglich

lich oder ſteiff werden und bleiben möge, maſſen ſolches ſonſt leichtlich hierauff, wenn man nehmlich ſelbigen nicht fleiſſig movirete, erfolgen könnte.

Dieſes iſt noch allhier bey der Cur zu erinnern, daß wenn man vielleicht bey einem ſolchen Patienten ein Wallen des Geblüthes (ebullitionem ſanguinis) und eine daher entſtehende Hitze (æſtum) weil nehmlich durch die zuvor verrichtete Operation allerdings in dem Leibe eine Alteration vorgegangen iſt, vermercken ſolte, ſo rathet es ſodann die Nothwendigkeit, und damit ſich nicht etwas anders in den Weg ſtreuen möge, daß man eine Oeffnung einer Ader (venæſectionem) machet, und auch, wiewohl nach der Conſtitution des Patienten, eine ziemliche Qvantität Blutes abzapffet, ja auch wohl, wenn ſich das Wallen und Brauſen des Geblüthes (Orgaſmus ſanguinis) keines weges legen und lagern ſolte, das Aderlaſſen noch einmahl wiederholet.

Damit man aber auch ſolchem vorſtoſſenden Ubel innerlich beykommen möge, ſo ordiniret man folgendes Pulver:

℞. *Oc.* ♋*.ppt.*
Conch. ppt.
Arcan. duplic.
⦶*. depurat.* āā. ℥*j.*
Cinnab. nativ. ppt. ℈ß.
MP. è Cynagl. gr. ij.

M. F. Pulv. S. Die Hitze dämpffendes Pulver, wovon aller drey bis vier Stunden eine gute Meſſerſpitze zu nehmen.

Deutſch.

Man nehme
von denen präparirten Krebs-Augen,
" " " Muſcheln,
" dem Arcano duplicato,
" " gereinigten Salpeter iedes ein Qventlein.
" präparirten Berg-Zinnober einen halben Scrupel.
" der Pillen-Maſſa aus der Hunds-Zunge zwey Gran.

Hieraus mache man ein Pulver zu dem angegebenen Gebrauch.

Und dieſes alles, was nur bishero von der Cur einer Pulß-Ader-Geſchwulſt erinnert worden iſt, ſey von der wahren Pulß-Ader-Geſchwulſt (de Anevrismate vero) geredet. Dafern nun aber eine falſche Pulß-Ader-Geſchwulſt (Anevrisma ſpurium) als bey welcher eine Pulß-Ader (arteria) durch andere äuſſerliche Urſachen, als durch das Aderlaſſen ſelbſt, oder durch andere Läſiones, nehmlich einen Stich, Stoß, Hieb u. ſ. f. geöffnet wird, und ſich dahero das ausſchieſſende Geblüthe zwiſchen Fell und Fleiſch ſetzet, und hieſelbſt eine Geſchwulſt (tumorem) verurſachen und präſentiren muß, einem Chirurgo vorkommet,

met, ſo wird er allerdings genöthiget, zu der Operation ſein gäntzes Refugium zu nehmen, weil er ſonſt kein anderes Mittel vor ſich ſiehet, die Cur anzufangen, und ſolche glücklich hinaus zu führen. Und ſo muß man ſich dahero bald in dem Anfange der Operation des bereits recommandirten Tourniqvet bedienen, und auch ſolchen oben über die Pulß-Ader-Geſchwulſt hinauff appliciren, und fein derb den Arm und deſſen Adern, damit man kein ſtarckes Bluten zu beſorgen habe, comprimiren, und wann dieſes geſchehen, ſo machet man mit einer Lancette eine Oeffnung in die Haut, und reiniget mit einem Schwamme das ſich geſackte Geblüthe aus, und procediret mit der geöffneten Pulß-Ader (arteria) gleicher maſſen, als wie in der Cur der wahren Pulß-Ader-Geſchwulſt (Anevrismatis veri) Meldung geſchehen iſt, maſſen man allhier keine beſſere und ſichere Methode anführen kan.

Was nun hier die Krampff-Adern (Varices) annoch anbelanget, ſo darff man nur gute innerliche Reſolventia, als wodurch die Stagnation des Geblüthes removiret wird, gebrauchen, und äuſſerlich Conſtringentia oder zuſammen ziehende Mittel, als welche die zuvor extendirten Zäſergen derer Adern wiederum in ihren natürlichen Statum verſetzen, und ſelbige roboriren, appliciren.

℞. *Eſſ. Scord.*
Pimpinell. alb. āā. ℥iß.
Mixt. Simplic. ℥ß.
♌ ⊕. *dulc.* ℈ß.

M. S. Reſolvirende Mixtur, zu 40. bis 60. Tropfſen frühe in Thee zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Scordien-Eſſenz,
- - Pimpinellen-Eſſenz iedes anderthalbes Quentlein.
- - Mixtura ſimplici ein halbes Quentlein.
- dem Salpeter-Spiritu einen halben Scrupel.

Dieſes miſche man zu dem bemeldeten Gebrauch zuſammen.

Und man würde auch nicht unrecht handeln, wenn man hierbey das oben angeführte Decoctum entweder des Tages über zu etlichen mahlen, oder doch nur zum wenigſten frühe warm, und in ſolchem dieſe Mixtur gebrauchete. Des Nachmittags und Abends aber iſt folgendes Pulver zu ordiniren.

℞. *Conch. ppt.*
Oc. ♋. *ppt.* āā. ℥i.
Succin. ppt.
Cryſtall. mont. ppt.
♀*r.* ⊖*lat.*

Lii

℥ii *diaphoret*. āā. ʒß.
Cinnabar. ℥ii ℈ß.

M. F. Pulv. S. Reſolvirendes Pulver, wovon des Nachmittags und Abends gegen Schlaff-Zeit eine ſtarcke Meſſerſpitze zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von denen präparirten Muſcheln,
- - - Krebs-Augen iedes ein Qventlein.
- dem - Agtſtein,
- - - Berg-Cryſtall,
- - Tartaro vitriolato,
- - Antimonio diaphoretico iedes ein halbes Qventlein.
- - Zinnober aus dem Antimonio einen halben Scrupel.

Hieraus mache man ein ſubtiles Pulver zu dem angegebenen Gebrauch.

Es kan dieſes Pulver entweder in dem Decocto, oder auch in dem Ehrenpreiß oder Lindenblüth-Waſſer (in Aqua Veronicæ vel Florum Tiliæ) und in dem Nothfall auch nur in dem ſonſt ordentlichen Truncke genoſſen werden.

Dafern man aber vielleicht mit dieſen angeführten Mitteln keinen gewünſchten Succeß erlangen ſolte, ſo kan man ein Schweiß-treibendes Remedium (Sudoriferum) ordiniren, und hierdurch die Stagnation

und Coagulation des Geblüthes zu reſolviren ſuchen.

℞. *Eſſ. Card. bened.*
Fumar.
Pimpinell. alb. ãã. ℈j.
Liq. C. C. ſuccinat.
Mixt. ſimpl. ãã. ℈ß.

M. S. Schweiß-treibende Mixtur frühe oder abends auf einmahl zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Cardebenedicten-Eſſenz,
" " Erdrauch-Eſſenz,
" " Pimpinellen-Eſſenz iedes einen Scrupel.
" dem Liqvore Cornu Cervi ſuccinato,
" der Mixtura ſimplici, iedes einen halben Scrupel.

Dieſes miſche man zuſammen, und gebrauche es angegebener maſſen.

Wenn iemand dieſe Mixtur frühe einnim̃et, ſo muß ſolches entweder in dem obigen warm gemachten Decocto, oder auch nur ſonſt in dem Thee-Trancke geſchehen, und hat man einem ſolchen Patienten zu rathen, daß er fleißig nachtrincket, und fein gemachſam zwey biß drey Stunden in dem Schweiß lieget, maſſen die Reſolution nach und nach geſchehen muß.

Die äuſſerlichen Mittel allhier anlangend, ſo iſt es ſehr dienlich, wenn man Krebſe in einem Mörſel ſtoſſet, den Safft hiervon durch ein Tüchlein

aus-

ausdrucket, und ſolchen mit etwas Mayen-Butter (butyro majali) wie auch mit Roſen-Oel (oleo Roſarum) vermiſchet, und auf die Krampff-Ader (Varicem) appliciret. Desgleichen hat auch die Eibiſch-Salbe (Unguentum Dialtheæ) und die Martial-Salbe (Unguentum martiatum) einen gar guten Effect, welches Judicium man auch von dem Ammoniack-Pflaſter (de Emplaſtro Gummi Ammoniaci) von dem Galban-Pflaſter (de Emplaſtro de Galbano) zu fällen hat.

Und daferne man nun dergleichen Krampff-Adern (Varices) vielleicht öffnen wolte, ſo muß man hierinnen ſehr behutſam gehen, und die Sache zuvor wohl überlegen. Denn wenn man gantz kleine bey einem Subjecto oder auch bey ſchwangern Perſonen (in gravidis) antrifft, ſo ſetze man lieber die Oeffnung bey Seite, ſintemahl ſelbige keine groſſe Incommodität zu verurſachen, auch bey dem ſchwangern Frauenzimmer nach der geſchehenen Geburth von ſich ſelbſt zu vergehen pflegen. Sind aber ſolche Krampff-Adern (Varices) alſo beſchaffen, daß ſie eine ziemliche oder auch nur mittelmäßige Gröſſe haben, ſo gehet es mit der Oeffnung wohl an, allein man muß iedoch alle chirurgiſche und practiſche Klugheit zu Hülffe nehmen. Wolte man ſich aber auch, um nemlich eine Egalité oder Gleichheit bey denen einmahl extendirten oder erweiterten Adern zu machen, maſſen man ſolche hierdurch comprimiret, und den gleichen Einſchuß des Geblüthes promoviret hat, derer hierzu dienlichen Binden oder Bandagen bedienen, ſo thut man

auch nicht unrecht, und kan es erſtlich mit ſolchen, ehe man etwan zu der Oeffnung ſelbſt ſchreitet, probiren. Denn es muß ein Chirurgus in denen äuſerlichen Mitteln eine Election oder Wahl iezuweilen gebrauchen, und nach denen vorſtoſſenden Umſtänden, unter welchen auf die Leibes-Conſtitution beſonders zu reflectiren iſt, dieſes und jenes zu der Hand nehmen, auch wohl, wenn es die Noth erfordert, etwas nach ſeinem Judicio probiren, auf welches vielleicht noch kein Chirurgus Theoreticus und Practicus gefallen ſeyn möchte. Denn es iſt niemanden verbothen die Kräffte ſeiner Vernunfft zu excoliren, und dieſes oder jenes neues zu inventiren.

Wie iſt allhier die Diät anzuſtellen?

Die Speiſen müſſen nicht unverdaulich, ſcharff, zu ſehr geſaltzen, oder ſtarck gewürtzet ſeyn. Man darff kein ſchweres und hitziges Geträncke, ſondern nur ein feines dünnes und leichtes, oder auch nur obbemeldetes Decoctum genieſſen. Auff dem Lager oder in denen Betten iſt die Leibes-Ruhe, und vornehmlich des afficirten Theils zu recommandiren. Die hefftigen Gemüths-Bewegungen aber, und beſonders der Zorn und das Schrecken, ſind zu vermeiden.

Das Achte Capitel, Von dem Oberbein. (de Ganglio.)

Was hat es mit dieſem Leibes-Affect vor eine Bewandniß?

MAn kan das Oberbein (Ganglium) nicht anders und beſſer beſchreiben, als wenn man ſaget, daß es eine ſolche Geſchwulſt (tumor) iſt, welche nicht groß, in ihrer Subſtanz oder Weſen harte und nicht mit Schmertzen vereinbahret, auch an und vor ſich nicht unbeweglich, ſondern wenn man auf denen Seiten drücket oder ſchiebet, gar lichtlich mobil iſt.

Welcher Unterſcheid iſt allhier zu annotiren?

Es iſt nachfolgende Differenz nur mit wenigen anzumercken, daß man nemlich die Oberbeine (Ganglia) in groſſe und kleine, wie auch in diejenigen, welche ſich an die Hände und an die Füſſe ſetzen, eintheilet, wie ſie dann auch um dieſer Urſache willen von allen denenjenigen Geſchwülſten, welche Bälgleins-Geſchwülſte (tumores cyſtici) die man auch Sack-Geſchwülſte zu nennen pfleget, als wie die Brey-Geſchwulſt (Atheroma) die Honig-

nig-Geſchwulſt Meliceris) die Speck-Beule (Steatoma) iſt, heiſſen, unterſchieden iſt; maſſen ſich dergleichen Geſchwülſte (tumores) nicht an einem gewiſſen Orthe des Leibes, als wie ſich ein Oberbein an denen Füſſen und Händen ordinair zu befinden pfleget, ſondern vielmehr bald hier bald da vorſtellig machen.

Was vor Perſonen trifft man beſonders an, welche mit denen Oberbeinen (Gangliis) afficiret werden können?

In Anſehung derer Temperamente ſolte man wohl hauptſächlich diejenigen Subjecta hieher referiren, welche von einem melancholiſchen Temperamento ſind, maſſen in ſolchen die irdiſchen und in eine Dickigkeit und Zähigkeit ſchlagenden Theile vornehmlich prädominiren, ſo daß aus dieſer zum Fundamente liegenden Terreſtrität gar leichtlich eine Zuſammentretung und Zuſammenwachſung derer Humorum entſtehen, und dergleichen Oberbeine (Ganglia) generiret werden können, wie dann auch ſolche, wann ſie lange ſtehen, und in ihrer terreſtriſchen Subſtanz je mehr und mehr zunehmen, endlich ſo harte, als wie ein Knochen werden: iedennoch aber, und weil man dergleichen harte Geſchwülſte bey dieſem und jenem, welcher eben nicht von einem melancholiſchen oder terreſtriſchen Temperamento iſt, antrifft, ſo kan man auf keine andern Gedancken fallen, als daß gewiſſe äuſſerliche Urſachen ſeyn müſſen, welche hierzu Gelegenheit geben können. Und ſo befindet man alſo, daß die äuſſer-

lichen Läſiones oder Verletzungen derer Flechſen (tendinum) und Bänder (ligamentorum) es mögen nun ſelbige durch das Fallen, Stoſſen, Schlagen, Verrencken, geſchehen ſeyn, weil ſich nehmlich hierdurch die Humores in die Zäſergen (in fibras) und Häutgen (membranulas) dererſelben inſinuiren, und nach und nach zuſammen rinnen, und verhärten, eine wahre Urſache derer Oberbeine (Gangliorum) mit allem Recht zu nennen ſind.

Worinnen beſtehen die Kennzeichen (Signa diagnoſtica) dieſes Affects?

Da man in dieſem Affect ein rechtes zuſammen geronnenes und in die Bein-Arth ſchlagendes und dahero dem Anfühlen nach hartes Corpuſculum oder Weſen zu ſentiren hat, welches entweder ziemlich groß, auch vielmahls wie eine Nuß, oder wie ein Hühner-Ey iſt, ſo brauchet man nicht gar vieles Speculirens, einen ſolchen Tumorem zu erkennen, denn wenn man mit denen Fingern darauf drucket, ſo hat man ſchon, was man haben ſoll. Und es läſſet ſich auch eine ſolche Geſchwulſt hin und her und beſonders auf die Seite, nicht aber recht vor- und hinterwerts moviren.

Was findet man vor Kennzeichen (Signa prognoſtica) in Anſehung des zukünfftigen Zuſtandes?

Dafern ein Oberbein (Ganglium) annoch klein iſt, und auch an einem ſolchen Orthe befindlich, da man nicht die geringſte Incommodität davon hat,

ſo

ſo kan man ſolches gar wohl paßiren laſſen, dafern ſich niemand wegen der Cur vielleicht Mühe geben will. Wenn aber ein ſolcher Tumor ie mehr und mehr zunimmet und wächſet, daß man daher allerdings Beſchwerniſſe zu gewarten haben würde, ſo muß man um dieſer Urſache willen auch freylich dahin dencken, wie man dieſem Malo beykommen und abhelffen möge.

Wie hat man die Cur in dieſem Affect anzuſtellen?

Die gemeinen Leute pflegen meiſtentheils, wenn ſie ein anſchieſſendes Oberbein (Ganglium accreſcens) an denen Armen oder Beinen vermercken, ſolches in der Zeit, und da es noch klein und dahero noch nicht recht conſolidiret iſt, fein ſtarck zu reiben und zu drücken, ſie laſſen auch wohl ſelbige zwiſchen beyde Daumen von iemand dermaſſen anfaſſen und zuſammen drücken und qvetſchen, daß ſolches Oberbein nothwendig aus ſeinem Sitz weichen und gleichſam von dem Stam̃ abfallen muß, und wenn nun ſolches geſchehen, ſo nehmen ſie breit geſchlagene Bleykugeln, beſonders aus denen niedergeſchoſſenen Hirſchen oder andern Wildpret, und binden dieſe fein feſte drauf, damit ſolches ab- u. ziemlicher maſſen zerdrückte Oberbein in ſeiner vorigen Textur oder Zuſam̃enriñung und Verknorpelung nach und nach vollends turbiret und ſo fort removiret werden möge, ſintemal die Natur alsdann ſelbſt zu der Reſolution einer dergleichen coagulirten terreſtriſchen Materie das ihrige beyträget, damit ſich

ſol-

ſolche nicht wiederum zuſamen ſetzen, und ein ſothanes Corpus formiren könne. Man thut aber bey der Application einer ſolchen Kugel-Platte nicht übel, wenn man ſie zuvor mit Qveckſilber (Argento vivo) fein reibet, ſintemal man um deſto eher die zu hoffende Reſolution zu gewarten hat. Desgleichen hat man auch ſonſt von Alters her in der Gewohnheit gehabt, daß man dem nüchternen Speichel hierinnen etwas beſonderes zuſchreibet, und ſiehet man nicht ſelten, daß mit ſolchem dergleichen Tumores oder Geſchwülſte ſtarck gerieben, und wenn dieſes eine lange Weile geſchehen iſt, ebener maſſen breitgeſchlagene Bleykugeln appliciret werden. Und man kan auch hierbey nicht in Abrede ſeyn, daß der nüchterne Speichel, wegen derer ſaliniſchen Particulgen, die er in währender Nacht-Ruhe, oder auch gegen den Morgen, und da er ſich in denen Drüſen des Mundes geſamlet, und wohl vielmahls etliche Stunden lang aufgehalten hat, eine, und beſonders in dieſem Fall, nachdrückliche reſolvirende Krafft hat. Man pfleget auch ſonſt, und wenn ein Oberbein (Ganglium) durch die bereits recom̄andirte Methode nicht weichen und gleichſam verſchwinden will, das Am̄oniack-Pflaſter (Emplaſtrum de Ammoniaco) ja auch das Peter- oder Stein-Oel (∘°∘ Petræ) und das Ziegel-Oel (∘°∘ Philoſophorum) wiewohl auch einige dem Seiffen-Oel ∘°∘ Saporis) faſt noch mehrere und gröſſere Würckungen als allen andern Oehlen zuſchreiben, zu gebrauchen, und muß man mit dergleichen Dingen fein continuiren, wenn man anders einen gewünſchten

fect erlangen will, maſſen ſich ein ſolches zuſammen-geronnenes und zuſamen geſetztes Weſen wahrhafftig nicht auf einmahl oder auch in ein paar Tagen reſolviren und diſcutiren kan. Nachſtehendes Pflaſter hat auch iederzeit ſeine herrl. Würckung gethan, und muß man es dahero recommandiren.

℞. *Emplaſtr. Oxycroc.*
de Melilot.
Mucilagin. āā. ℥ij.
∴ *Philoſoph.*
Petr. āā. ℈j.
♎ ⊖✱*c. gutt.* vj.

M. F. Emplaſtr. D. ad Chart. S. Beſonderes Pflaſter zum Oberbein, welches frühe und Abends friſch aufzulegen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Saffran-Pflaſter,
- - Meloten-Pflaſter.
- - Pflaſter aus denen Schleimen, iedes ein halbes Loth.
- - Ziegelſtein-Oel,
- - Peter- oder Stein-Oel iedes einen Scrupel.
- - Salmiack-Spiritu 6. Tropffen.

Aus dieſen Speciebus präpariret man ein Pflaſter, und bedienet ſich deſſen vorgeſchriebener maſſen.

Oder man kan auch nachſtehendes Pflaſter mit einem nicht ungewiſſen Effect componiren.

℞. *Empl. diaphoret. Mynſ.*

dia-

diachyl. c. Gum. āā. ℥ß.
Fl. ⊖✳c.
🜍is āā. ʒjß.
∘°∘ Petr.
Philoſoph. āā. gutt. xx.
M. F. Emplaſtr. D. ad Chart. S. ut ſupra.

Deutſch.

Man nehme
von dem Diaphoretiſchen Pflaſter des Mynſichts,
" " Groß Diachyl iedes ein Loth.
" denen Ammoniack-Blumen,
" " Schweffel-Blumen iedes anderthalbes Qventlein.
" dem Peter- oder Stein-Oel,
" " Ziegel-Oel iedes 20. Tropffen.
Hieraus machet man nach der Kunſt ein Pflaſter, und gebrauchet es wie das vorhergehende.

Nechſt dieſen bereits angeführten äuſſerlichen Mitteln kan man auch nachfolgendes Sälblein oder Schmierlein (Linimentum) zu der Hand nehmen, ſintemal es auch etwas zu präſtiren pfleget.

℞. *∘°∘ Philoſoph.*
Chamomill.
Lumbric. 🜃ſtr.
Limac. āā. ℥ij.
Sambuc.
Verbaſc. āā. ʒj.
Tabac. ʒß.
Caſtor. ℈j.
Camphor. gr. vj.

M. F. Linimentum. D. ad Pyxid. S. Beſonderes Liniment, womit frühe, Nachmittags und Abends das Oberbein warm zu beſtreichen, und fein derb einzuräumen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Ziegel-Oel,
= = Chamillen-Oel,
= = Regenwürmer-Oel,
= = ſchwartzen Schnecken-Oel, iedes ein halbes Loth.
= = Hollunderblüth-Oel,
= = Königskertzen-Oel, iedes ein Qventlein.
= = Tobacks-Blätter-Oel ein halbes Qventlein.
= = Biebergeil-Oel einen Scrupel.
= = Campffer ſechs Gran.

Hieraus machet man ein Liniment zu dem vorgeſchriebenen Gebrauch.

Geſetzt nun aber, daß ſich ein Oberbein (Ganglium) dermaſſen feſte eingeniſtelt, und in ſeiner Subſtanz oder Weſen verhärtet hat, ſo daß man es auf keinerley Art und Weiſe zu vertreiben und völlig wegzubringen vermögend iſt, ſo muß man zuſehen, ob es möglich und auch dienlich, daß man ſelbiges auf- und ausſchneidet. Denn wenn dieſes geſchehen kan, ſo hat man ein gewonnenes Spiel, und wird ſodann dieſe Wunde, wie eine andere Wunde tractiret und zugeheilet.

Und weil man nun auſſer einer ſolchen Operation

tion vermittelſt des Schnittes, bloß und allein auf die Reſolution und Diſtenſion eines ſolchen Tumoris oder Oberbeins (Ganglii) gehet, ſo wird man auch hierbey keinesweges unrecht handeln, dafern man iñerl. reſolvirende und zertheilende Remedia gebrauchet, und auch hierdurch die Cur facilitiret.

℞. *Eſſ. Alexipharm. Stahl.* ℥ij.
Chamædr.
Succin. āā ʒj.
Mixt. ſimpl. ʒß.

M. S. Reſolvirende und zertheilende Mixtur zu 40. 50. Tropffen 2 biß 3 mal des Tags zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Eſſentia alexipharmaca Herrn D. Stahls ein halbes Loth.
= = Gamanderlein-Eſſenz,
= = Agtſtein-Eſſenz iedes 1 Qventlein.
= = Mixtura ſimplici ein halbes Qv.
Dieſes miſche man zu dem Gebrauch zuſamen.

Und dafern man vielleicht iemanden zu dem Schwitzen hierbey rathen ſolte, ſo darff man nur von obiger Mixtur 80. biß 90. Tropffen in dem Thee-Trancke zu nehmen, und in dem Bette ein paar Stunden zu liegen, und den Schweiß abzuwarten, auch Thee fein nachzutrincken, ordiniren.

Was iſt allhier wegen der Diät zu eriñern?

Man hat nichts ſonderliches als nur dieſes anzumercken, daß man ſich vor allen ſauren, ſcharffen, u. hitzigen Speiſen und Getråncke zu der Zeit der Cur in acht nehmen, und dahero in der Diåt ein wenig accurat ſeyn müſſe. Desgleichen hat man ſich in de-

denen Motionen derer afficirten Theile nur moderat zu verhalten.

Das Neunte Capitel,

Von denen

Bälgleins-Geſchwülſten.

(de Tumoribus cyſticis.)

und beſonders

Von der Brey-Geſchwulſt,

(de Atheromate.)

Von der Honig-Geſchwülſt.

(de Meliceride.)

Von der Speck-Beule.

(de Steatomate.)

Was verſtehet man durch die Bälgleins-Geſchwülſte (per Tumores cyſticos) und deren beſonderen Arten?

Es ſind die Bälgleins-Geſchwülſte (Tumores cyſtici) dergleichen Geſchwülſte, welche mit einem Bälglein (Cyſti) oder Häutlein (membrana ſeu folliculo vel involucro) umgeben, und mit keiner ſchmertzhafften Senſation oder Empfindung vereinbaret, und der Couleur nach von der andern Haut des Leibes ſehr wenig oder auch wohl gantz und gar nicht different ſind, und die bald eine nur zähe und dicke, bald aber eine etwas harte Materie in ſich faſſen und hegen, auch bald hier bald da an denen äuſſerlichen Theilen des Leibes entſtehen.

Was

Was vor eine Differenz hat man allhier zu obſerviren?

Man kan dergleichen Bälgleins-Geſchwülſte (Tumores cyſticos) nach ihrem Anfange oder Urſprunge, wie auch nach deren Zunahme u. Wachsthum in kleine (in parvos) und groſſe (in magnos) gar füglich eintheilen. Denn man befindet ordinär, daß ſelbige in dem Anfange, oder in ihrer erſten Generation gantz klein ſind, und daß ſie ſich wenn man ſie auf denen Seiten, oder auch oben angreiffet, moviren und fortſchieben laſſen, ſintemahl ſie zu einer ſolchen Zeit noch keine feſten Wurtzeln, wie es wohl vielmahls und endlich zu geſchehen pfleget, maſſen nicht ſelten dergleichen Geſchwülſte dergeſtalt an die nahe liegenden Theile anwachſen, und ſich mit ſolchen ſo genau und feſte vereinigen, daß ſie im geringſten nicht beweglich zu machen, ſondern wie ein Felſen unter der Haut liegen, geſencket haben: Daferne ſelbige aber eine lange und geraume Zeit in ihrem Neſte ſitzen bleiben, und von denen anſchieſſenden und ihrer Natur ſehr convenienten Humoribus oder Flüßigkeiten nach und nach ein Nutriment bekom̃en, ſo ſchlagen ſie ſofort in eine Gröſſe, und da nun vielleicht der Anſchuß und Anſatz gedachter Flüßigkeiten auf allen Seiten derſelbigen nicht egal oder gleich iſt, ſo bekom̃en ſie auch daher unterſchiedliche Figuren, wie man denn Exempla findet, und auch bey den chirurgiſchen Autorn ſiehet, daß man die Figur einer Citrone, eines breiten Apffels, einer Birn u.ſ.f. angetroffen hat.

Dafern man aber bey dieſer Differenz auff die Contenta, oder diejenigen Sachen, welche in derglei-

gleichen Bälglein oder Häutlein ſtecken, u. gleich-ſam von der Natur ſelbſt verwahret ſind, ſeine Au-gen richtet, ſo ſiehet man daß allhier beſonders eine dreyfache Art derſelben anzutreffen iſt. Deñ weñ die Materie in einer ſolchen Geſchwulſt wie ein Brey, oder auch wie eine dicke Brühe ausſiehet, ſo wird ſolche auch eben nach dieſer enthaltenen Ma-terie eine Brey-Geſchwulſt (Atheroma) geneñet. Iſt aber dieſelbige wie ein Honig, ſo heiſſet ſie ebe-nermaſſen um dieſer Honig-förmigen Urſach willen die Honig-Geſchwulſt (Meliceris.) Findet man aber ſpeckigtes, talckigtes und unſchlichtes Weſen in ſolchem Tumore, ſo wird es mit dem Nahmen ei-ner Speck-Beule (Steatoma) beleget. Und es hat auch dahero dieſe Eintheilung, wegen der in derglei-chen Bälgleins enthaltenen unterſchiedlichen Ma-terien, ihre gute Richtigkeit und Raiſon. Sonſt aber kan man noch allhier mit wenigen annotiren, daß, wenn vielleicht Geſchwülſte (tumores) welche denen obberührten ſehr gleich komen, auf dem Kopf-fe vorkomen möchten, ſelbige ein unter die Haut, u. in die Hirnſchaale hinein freſſende Geſchwulſt (Tal-pa) oder eine ſehr breite Geſchwulſt, die ſich an die Hirnſchaale geſetzet, und die Figur einer Schildkrö-te formiret hat (Teſtudo) oder auch nur eine kleine Geſchwulſt, und welche etwan nicht viel gröſſer, als eine türckiſche Bohne (Lupia) iſt geneñet worden.

Von welchen Perſonen kan geſaget werden, daß ſie beſonders in dergleichen Af-fectus verfallen?

Das gantze Haupt-Fundament komet wahr-hafftig allhier auf die Unreinigkeit des Geblüthes, als

als welche die würckende Natur in dem Cörper (Principium vitale) bey aller nur vorfallenden Occaſion ſo ſo viel nur möglich zu removiren ſuchet, anmaſſen auch die Alten nicht unrecht ſtatuiret haben, daß der corrumpirte oder verderbte Nahrungs- oder Milch-Safft (Chylus corruptus) bey dergleichen Geſchwülſten in der Schuld ſey. Daß man aber, wie oben angeführet worden iſt, in dergl. Bälglein nicht einerley, ſondern vielmehr unterſchiedliche Materien findet, kan man nicht ſo wohl einer dergleichen corrumpirten chylöſen Materie ſelbſt, ſondern auch der mathematiſchen Structur derer kleinen Gefäßgen (vaſculorum) als in welchen kleine Fällgen oder Fall-Thürgen (Valvulæ) die man auch kleine Höhlen (parvas cavitates) zu nennen pfleget, anzutreffen, und worein ſich ein ſolcher corrumpirter Milch-Safft ſetzet, ſtagniret, und coaguliret, allerdings zuſchreiben, maſſen ſodenn nothwendig in Anſehung ſolcher Behältniſſe dieſe oder jene Figur oder Forme nach ihrer Subſtanz bey dergleichen anzutreffenden Materien präſentiret werden muß. Demnach wird die Brey-Geſchwulſt (Atheroma) eben deßhalben eine Brey-Geſchwulſt genennet, weil man in dergleichen Geſchwülſten (tumoribus) den corrumpirten Milch-Safft (Chylum corruptum) bloß und allein in ſeiner einmal geſchehenen Zuſamenrinnung (in ſuo coagulo) und in ſeiner an einander hangenden Subſtantz (in virtute ſua elaſtica) antrifft. Dafern aber beſagter Milch-Safft in denen Fällgen oder Höhlgen (in valvulis ſeu cavitatibus parvis) in welche er ſich eingeſencket und geſetzet hat, nach und nach in eine

Härtigkeit ſchläget, und eine runde Figur añimet, wie denn ſolches vermöge ſelbiger Höhlgen gantz mathematice, und durch keine natürliche oder auch andere Hexerey, wenn man anders eine ſtatuiren wolte, zugehet, ſo machet derſelbige ein Honig-förmiges Anſehen, welches zwar auch ziemlicher maſſen dem Fiſch-Rogen gleichet, und heiſſet ſodann auch die Honig-Geſchwulſt (Meliceris). Geſetzt nun aber, daß der zuvor berührte corrumpirte Milch-Safft (Chylus corruptus) bey der Brey-Geſchwulſt (in Atheromate) in ſeiner Cavität eine Zeitlang ſtehen bleibet, und ſich endlich verdicket und ziemlich harte, iedoch aber hierbey in ſeiner Subſtanz nicht etwan vor ſich kleintheilig und rund oder eckicht wird, ſondern vielmehr feſte beyſammen hanget, ſo entſtehet daher die Speck-Beule (Steatoma). Man kan ſich demnach dergleichen Generationes gar wohl vernünfftig vorſtellig machen, wenn man nur ſein Judicium ein wenig gebrauchet, und nicht allen phantaſtiſchen alten Fabel-Wercke Glauben beymiſſet, ſintemal es gantz gewiß und ſo zu ſagen recht ſonnenklar iſt, daß die innerliche würckende Natur des Cörpers (Principium vitale ſeu Agens in corpore) nicht etwan tumultuarie oder in das Gelack hinein, es möchte gehen und kommen, wie es gehen und kommen wolle, agiret, ſondern vielmehr ihre Adminiſtrationes oder Verrichtungen, welche ſelbiger von dem allweiſeſten Schöpffer ſelbſt gnädig ertheilet, und gleichſam zugemeſſen, vernünfftig und nach einem gewiſſen abgezielten Endzweck anſtellet und ausführet.

Was findet man vor Kennzeichen (Signa diagnoſtica) welche ſich in dergleichen Affecten vorſtellig machen können?

Nachdem bereits oben Meldung geſchehen iſt, daß dieſe Bälgleins-Geſchwülſte (Tumores cyſtici) in Anſehung der Couleur oder Farbe von der andern Haut ſehr wenig oder wohl gantz und gar nicht differiren, ſo können ſelbige auch nicht ſo gleich von auſſen dignoſciret oder erkennet werden, iedoch aber obſerviret man, wenn man darauf fühlet, daß etwas unter der Haut lieget, welches entweder eine weiche oder auch eine harte Materie in ſich hält, maſſen das Fühlen (tactus) allhier den allerbeſten und gewiſſeſten Ausſchlag giebet. Daß man aber ſo gleich, und durch dieſes bloſſe Anfühlen melden könne, daß dieſe oder jene Materie, nehmlich eine Brey-artige materia pultacea) eine honigte (mellea) oder eine ſpeckigte u. unſchligte (lardea & ſebacea) in einem ſolchen Tumore oder Bälgleins-Geſchwulſt (in Tumore cyſtico) enthalten ſeyn und verborgen liegen müſſe, iſt wahrhafftig keinem Chirurgo nicht zuzumuthen, und müſte iemand eine ziemliche Schärffe derer Augen beſitzen, von welchem prätendiret werden ſolte, daß man ſein Judicium wegen der Subſtantz dergleichen verborgener Materien fällen, und auch in ſolchem keines weges falliren müſſe, iedoch aber darff man allhier nicht in Abrede ſeyn, daß weil eine Speck-Beule (Steatoma) unter dieſen Bälgleins-Geſchwülſten (inter tumores cyſticos) die gröſte Härtigkeit, welche aus der nach und nach ent-

entſtandenen Zuſammenriñung und gleichſam in einander-Wickelung derer terreſtriſchen Theilgen (particularum terreſtrium) ihren Urſprung geleitet hat, von ſelbiger noch ein ſo ziemliches Judicium, und welches den beſten Stich hält, formiret werden köñe.

Was ſtellen ſich vor Kennzeichen (Signa prognoſtica) dar, aus denen man den zukünfftigen Zuſtand vorher ſaget?

Mit allen dieſen Geſchwülſten (tumoribus) hat es eben der Gefahr wegen nicht viel zu ſagen, deñoch aber, und weil man auch daher Geſchwüre (ulcera) zumahl weñ ſie noch klein ſind, Aufthürmungen, Erhöhungen oder Protuberencen (excreſcentias) wie auch in Anſehung der ſonſt zuvor geweſenen gar feinen Egalité oder Gleichheit der Haut einige Heßlichkeiten und auch wohl Beſchwehrlichkeiten (deformitates & moleſtias) zu gewarten haben möchte, ſo thut man nicht unrecht, weñ man dieſelbigen durch conveniente Mittel aus dem Wege zu räumen ſuchet. Und dafern nun alſo dergleichen Geſchwülſte (Tumores) ie mehr und mehr zunehmen, und zu etlichen Pfunden anwachſen, ſo darff man ſolchen Patienten nicht etwan vormahlen, daß man ſie binnen weniger Zeit bloß und allein durch zertheilende reſolvirende, und die Suppuration oder Schwürung zuwege bringende und befördernde Remedia curiren wolte, ſondern daß man die Operation durch den Schnitt, welche auch ſonſt gar gut und glücklich bey kleinen und añoch mobilen Bälg-

leins-

leins-Geſchwülſten, (Tumoribus cyſticis) und die nicht etwan mit groſſen Adern eine Communication oder Gemeinſchafft haben, und an ſolchen hangen, adminiſtriret wird, vornehmen, und dem Ubel auf eine ſolche Arth abhelffen müſſe. Geſetzt aber, daß man bey einem ſolchen Patienten die Unmöglichkeit zu operiren, wegen der Gröſſe und wegen der ſehr feſten und tieffen Einwurtzelung dieſer Geſchwulſt, wie auch wegen derer nahe liegenden groſſen Adern, als auf welche Umſtände man allerdings zu reflectiren hat, vor ſich ſehen möchte, zumahl wenn man bey demſelbigen keine gar zu gute Leibes-Conſtitution, oder auch ſonſt ein hohes Alter, welches die Schwachheit ſelbſt natürlicher Weiſe bey ſich führet, befinden ſolte, ſo darff man ja nicht mit der Hoffnung zu der Reconvaleſcentz ſchmeicheln, ſondern nur rotunde heraus ſagen, wie es einem um das Hertze iſt, und eine ſolche Perſon zu der Gedult und Gelaſſenheit in dieſem auſſernatürlichen Zuſtande (hoc in ſtatu præternaturali) anweiſen.

Wie iſt die Cur in dieſen Affecten anzuſtellen?

Dafern nun ein Chirurgus in dem Anfange ſolcher Bälgleins-Geſchwulſten (Tumorum horum cyſticorum) und da ſolche gleichſam noch in ihrer Geburth und Blüthe ſtehen, wegen der über ſich zu nehmenden Cur dererſelben beruffen wird, ſo muß er zuſehen, ob er dieſelben annoch zertheilen könne, und worzu am allerdienlichſten nach-

fol-

folgende Pflaſter, nemlich das diaphoretiſche oder zertheilende Pflaſter des Mynſichts (Emplaſtrum diaphoreticum Mynſichti) das Ammoniack-Pflaſter (Emplaſtrum de Ammoniaco) das Meloten-Pflaſter (Emplaſtrum de Meliloto) das Saffran-Pflaſter (Emplaſtrum Oxycrocei) welche man ein wenig camphoriren, oder mit etwas Campffer vermiſchen kan, wie dann auch das Mercurial-Pflaſter (Emplaſtrum de ranis cum Mercurio) hieher zu referiren, zu halten und zu gebrauchen ſind, oder ob man die Tumores zu der Suppuration bringen und zwingen könne, wiewohl man nicht allezeit bey dieſer Intention und Unternehmung glücklich iſt, und etwas, wie man ſich gewünſchet und gehoffet hat, effectuiret. Demnach iſt es freylich weit beſſer, wenn man mit denen zertheilenden Mitteln gute Progreſſen machen und finden kan, und wird man dahero nicht übel handeln, dafern man iederzeit vor der Application derer Pflaſter dergleichen Geſchwülſte (tumores) mit weiſſem Agtſtein-Oehl (oleo ſuccini albi) oder mit Peter-Oehl, (oleo Petræ,) welches auch Stein-Oehl genennet wird, oder auch mit einem ſtarcken Balſam, als wie etwan der Peruvianiſche Balſam (Balſamus de Peru ſeu Balſamus Peruvianus) iſt, warmlich beſtreichet, ſolche Sachen fein einreibet, und mit dieſer Methode einige Zeit lang continuiret, ſintemahl dieſe Diſcußion allerdings Zeit erfödert.

Dafern man nun, aller angewendeter Mühe und derer hierzu erleſenen Mittel wegen der Ver-

theilung oder Zertheilung ohngeacht, keinen ſonderbahren Effect verſpühren, und vielmehr eine ſolche Geſchwulſt in einerley Statu, wie ſie in dem Anfange geweſen, antreffen ſolte, ſo iſt es einem Chirurgo nicht verwehrt die oben recommandirten Remedia bey Seite zu ſetzen, und ſtatt ſolcher andere, welche die Suppuration oder Geſchwührung und Eyterung zuwege bringen, zu der Hand zu nehmen, wie denn dieſerwegen das Groß-Diachyl (Diachylon cum Gum.) zumahl zu derjenigen Zeit, da dieſe Geſchwülſte annoch weich ſind, beſonders zu recommandiren. Oder man kan auch nachſtehenden Aufſchlag (Cataplaſma) mit einem gar guten daher zu hoffenden Effect, appliciren:

℞. *Rad. Alth.*
Lil. alb. ãã. ℥ß.
Hb. Cent. min.
Abſinth.
Rut.
Malv. ãã. *Mj.*
Fl. Chamomill.
Melilot.
Sambuc. ãã. *p. iij.*
Fic. nro. vj.
Farin. Fabar.
Fœnugr. ãã. ℥ij.

Conciſ. Contuſ. Coq. in S. q. Lact. F. Cataplaſma.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme
von der Eibiſch-Wurtzel,
- - weiſſen Lilien-Wurtzel iedes ein Loth.
- dem Tauſendgülden-Kraut,
- der Wermuth,
- - Raute,
- dem Pappel-Kraut iedes eine Hand voll.
- denen Chamillen-Blumen,
- - Stein-Klee-Blüthen,
- - Hollunder-Blüthen, iedes drey Pugillen.
- - Feigen, an der Zahl ſechs.
- dem Bohnen-Mehl,
- - Foenugräc-Mehl iedes ein halbes Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen, unter einander gemiſchet, und in gnugſamer Milch gekochet, und des Tages öffters wie ein Cataplaſma oder Auffſchlag fein warm gebrauchet, und ſo kan man auch auf ſolchen Tumorem und bey dieſem Auffſchlage des Tages zwey biß drey mahl etliche Tropffen von dem Salmiack-Spiritu (Spiritus Salis Ammoniaci) darauf tröpffeln, es muß aber dieſer Spiritus oder Salmiack-Geiſt fein ſtarck ſeyn, damit er recht penetriren möge.

Iſt es nun an dem, daß man die Suppuration oder Geſchwührung würcklich verſpühret, und

und vermercket, welche ſich durch die Weichheit gar leichtlich zu verrathen pfleget, maſſen in einem ſolchen Bälglein oder Häutlein (in membrana vel involucro) die Materie zu einer rechten Mobilität und Flüßigkeit gedeyhet, ſo iſt es nunmehro auch nöthig, daß man mit der Lancette eine Oeffnung hierein machet, damit die darinnen enthaltene Materie fein heraus flieſſen möge. Nach dieſem aber, und wenn man alle Materie, ſo daß nicht das mindeſte zurück geblieben iſt, recht evacuiret hat, maſſen, wenn dieſes nicht wohl obſerviret worden, ein neuer Anſatz zu eben einer ſolchen Geſchwulſt zu beſorgen, ſo muß man folgendes purificirendes Sälblein gebrauchen.

℞. *Mell. Roſar.* ℥ß.
Ungvent. ægypt. ʒij.
Hyperic. ℈j.

M. F. Unguent. D. ad Pyxid. S. Reinigendes Sälblein, womit die Wunde etliche mahl des Tages zu verbinden.

Deutſch.

Man nehme
von dem Roſen-Honig ein Loth.
- - Aegyptiack-Säblein ein halbes Loth.
- - Johannis-Blumen-Oehl einen Scrupel.

Dieſes miſche man zuſammen zu einem Sälblein, und bediene ſich deſſen vorgeſchriebener maſſen, man lege auch iedesmahl das Gemein-Diachyl (Emplaſtrum Diachylon ſimplex) darüber.

Und wenn man nun mit dieſem Sälblein genugſam gereiniget hat, ſo thut man ſehr wohl, daß man folgendes drauf ſetze:

℞. *Unguent. Alth.* ℥ij.
Fuſc. ʒj.
Gum. Elemi. ʒiß.
🜀 *Lil. alb.*
Hyperic. ā̄ā. ʒß.
Croc. pſat. vj. gr.

M. F. Unguent. D. ad Pyxid. S. Heil-Sälblein, womit die Wunde täglich zwey mahl zu verbinden.

Deutſch.

Man nehme
von der Althä-Salbe ein halbes Loth.
- - braunen Wund-Salbe 1. Qvent.
- dem Gummi aus dem wilden Oehlbaum anderthalbes Qvent.
- - Johannis-Blumen-Oehl, jedes ein halbes Qventlein.
- - pulveriſirten Saffran 6. Gran.

Hieraus mache man ein Sälblein zu dem vorgeſchriebenen Gebrauch.

Man hat hier freylich in Anſehung der Zuheilung ſolcher Wunde, wenn ſie einmahl recht purificiret iſt, nichts beſonderes zu annotiren, ſondern man tractiret ſelbige auf eben dieſe Arth, wie man ſonſt in andern Wunden zu thun pfleget. Indeſſen aber kan man auch anbey nicht unerinnert laſſen, daß wenn man vielleicht nach der einmahl gemachten Inciſion vermittelſt der Lancette, wie bereits oben Meldung geſchehen, das Bälglein

ei-

einer ſolchen Geſchwulſt mit ſtarcken Digeſtiven, und unter welche man auch von dem wohl dulcificirten Vitriol (de Vitriolo optime dulcificato) wie auch von dem Kupffer-Grün (de ærugine æris) etwas nehmen, und zum Exemplo nachſtehende Formul componiren kan.

℞. *Mell. Roſar.*
Ungu. Ægyptiac. ãã. ʒj.
⊖l. optime dulcificat. ℈ij.
Ærugin. æris. gr. xvj.

M. F. Unguent. D. ad Pyxid. S. Reinigendes Sälblein des Tages öffters zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Roſen-Honig,
- der Aegyptiack-Salbe iedes 1 Qventl.
- dem recht wohl verſüſſeten Vitriol 2. Scrupel.
- Kupffer-Grün ſechzehen Gran.

Dieſes vermiſche man zu einem Sälblein zu dem vorgeſchriebenen Gebrauch.

So man aber das Bälglein auf dieſe Art keines weges removiren ſolte, ſo muß man ein Corroſiv, welches ein ätzendes, freſſendes und beitzendes Medicament iſt, zu der Hand nehmen. Und ſo kan man ſich in dieſem Fall des ſo genanten Fontanellen-Steins (Lapidis infernalis) des aus dem Antimonio und Qveckſilber beſtehenden ätzenden Mittels (Butyri Antimonii) ja auch des Antimonialiſchen Oehls, (olei Antimonii) und des Silber-Vitriols (⊖li *Lunæ*) bedienen, und mit dergleichen Dingen das gantze Bälglein von

Grund auszurotten ſuchen. Denn wenn ſolches nicht obtiniret oder erhalten wird, ſo generiret ſich entweder hierauff gar bald wiederum eine neue Geſchwulſt, oder es könten daher wohl gar fiſtulöſe Geſchwüre (ulcera fiſtuloſa) entſtehen. Woraus denn gnugſam erhellet, daß man in der Purificirung und Conſumirung dergleichen Bälglein keines weges nachläßig ſeyn, und die Sache als etwas kleines und geringes anſehen müſſe.

Nun wollen wir ferner den Caſum oder Fall ſetzen, daß wenn man weder durch die Zertheilung, noch auch durch die Intention, dergleichen Bälgleins-Geſchwülſte (tumores cyſticos) zu der Suppuration zu bringen, etwas ausgerichtet haben möchte, was man alsdann nunmehro anzufangen, und zu unternehmen habe, zumahl wenn man obſerviret daß dieſelbigen in ihrer Subſtantz ziemlich zunehmen, und ie mehr und mehr gröſſer werden? Und ſo kan man allhier keinen beſſern Rath mittheilen, als daß man ſolche Tumores oder Geſchwülſte ie eher ie beſſer völlig aus dem Wege räume, damit man nicht andere daher entſtehende und höchſt nachtheilige Suiten oder Folgerungen, welche ſich in der That einſtellen würden, erwarten möchte, ſintemahl dieſelben in eine übermäßige und ſehr beſchwehrliche Gröſſe ſchlagen, ſich in ihrer einmahl formirten Einwurtzelung ſehr feſte und gantz unbeweglich ſetzen, und ſencken, auch wohl gantz und gar Krebsartig, und welcher Zuſtand nachgehends allerdings was importiret, werden können. Und es gehöret ſodann, wenn ſich dergleichen Conſeqventzen

zen eräugnen ſolten, allerdings eine rechte chirurgiſche Klugheit und eine erfahrne Geſchicklichkeit darzu, wenn man in dererſelben Cur recht glücklich ſeyn, und der Sache vollkommen und auf einmahl abhelffen will.

Demnach muß man allhier bey der unterfangenen Operation wohl diſcerniren und unterſcheiden, wie eine ſolche Bälgleins-Geſchwulſt in ihrem Sitz oder in ihrer Wurtzel (in ſede vel radice ſua) beſchaffen ſey. Denn weñ ſelbige nicht allzu feſte ſitzet, und nur eine gantz dünne und etwas lange Wurtzel hat, ſo darff man unten herum einen Seiden-Faden, oder auch nur einen leinenen, oder auch ein Pferde-Haar derb binden, und die Sache ſo in ihrem Statu laſſen, ſo wird man in kurtzen ſehen, daß, weil einer ſolchen Geſchwulſt ihr ſonſt zugefloſſenes und gehabtes Nutriment hierdurch benommen worden iſt, ſie von ſich ſelbſt abfället. Wolte man aber vielleicht, nachdem die Unterbindung beſagter maſſen einahl geſchehen iſt, auf das Abfallen nicht lange warten, zumahl wenn ſolches einem Patienten ſelbſt nicht gefällig, ſo ſtehet es frey, dieſelbige durch den Schnitt auff einmahl zu removiren, und den lädirten Orth durch ein Brenn-Eiſen anzubrennen, oder auch ſtatt deſſen ein zuſammenziehendes Mittel (remedium adſtringens ſeu ſtypticum) damit die geöffneten Blut-Gefäſſe zuſammen gezogen und das Verbluten verhindert werden möge, gebrauchen. Denn wenn dieſes alles fein glücklich von ſtatten gegangen iſt, ſo darff man nur nachgehends die Wunde,

man ſonſt in andern Wunden zu thun gewohnt iſt, auff eine conveniente Arth zu heilen. Sonſt aber pfleget man auch an ſtatt des Schnittes ein Corroſiv, als zum Exemplo das Butyrum Antimonii, welches man auff ein Leder ſtreichet, um das gebundene täglich friſch zu appliciren, und ſo lange zu continuiren, biß dieſer Tumor in ſeiner habenden Wurtzel durch- und zerfreſſen, und abfället, welche Methode auch gar wohl paßiren kan, nur muß man das Ledergen ein wenig ſchmahl machen, und wenn man einen ſolchen Tumorem removiret hat, die ſonſt behörigen Mittel zu der Hand nehmen.

Dafern nun aber eine ſolche Bälgleins-Geſchwulſt (tumor cyſticus) nicht diejenige Beſchaffenheit hat, daß ſie an einer nur dünnen Wurtzel, und ſo zu ſagen wie eine Birne an dem Stiehle hänget, ſondern vielmehr eine breite und nicht ſo leichtlich zu unterbindende Wurtzel hat, ſo muß man entweder ſelbige durch ein gutes Corroſiv, oder vermittelſt des Schneidens zu removiren ſuchen, iedoch aber iſt nicht zu läugnen, daß man mit dem Schneiden noch eher und ſicherer etwas effectuiren könne, als wohl mit dem Corroſive. Und weil nun alſo in einem ſolchen Tumore eine würckliche Materie, welche, wie oben berühret worden, nicht einerley Arth iſt, ſtecket, ſo incideret man nach der gantzen Länge deſſelben, oder man kan auch nach Erfoderung, und wenn eine ſolche einmahl verrichtete Inciſion vielleicht nicht ſuffiſant iſt, noch

qver herüber und alſo in Forme eines Creutzes noch eine machen, damit man nehmlich durch dergleichen Oeffnungen und Erweiterungen die gantze Bälgleins-Geſchwulſt von Grund aus, und damit ja nicht etwas von dem Bälglein zurücke bleiben, und zu einer neuen Geſchwulſt Gelegenheit künfftig hin geben möge, heben und removiren könne. Man muß dahero in der Aushebung und Ausrottung gedachten Bälgleins fein behutſam ſeyn, und wenn man die Lippen der gemachten Wunde von ſelbigen gemachſam mit einem Meſſer abſondert, es ja nicht lädiren, und alſo etwan hierdurch zu denen Reliqvien deſſelben Anlaß geben. Und damit man nun aber in der Extirpation oder Ausnehmung und Aushebung dieſes Bälgleins recht und wohl procediren möge, ſo müſſen die Leffzen oder Lippen der gemachten Oeffnung vermittelſt einiger Häckgen, oder auch nur bloß und allein mit denen Fingern, wenn ſolches anders commode angehen kan, gefaſſet, und von einander gezogen, auch das zuſchieſſende Blut mit einem Schwamme immerzu ausgewaſchen, und ſodann das Bälglein mit einer Zange oder einem Häckgen, oder auch nur mit denen Fingern gefaſſet, und ſachte und ſachte angezogen, auch in währendem ſolchem Anziehen die Separation mit der andern und rechten Hand, wenn vielleicht ein Chirurgus nicht linckiſch iſt, ie mehr und mehr pouſſiret werden, ſo daß man daſſelbige völlig, und ſonder einige Remanenz heraus bekommet. Nur hüte man ſich

ja ſehr wohl bey dieſer Operation, welche zwar, dem erſten Anſehen nach, gantz leichte zu ſeyn ſcheinet, daß man nicht andere Theile, zumahl wenn ein ſolcher Tumor in ſeinen Wurtzeln fein feſte ſitzet, und auch mit denen nahe liegenden Theilen ziemlicher maſſen zuſammen hänget, lädire, und hierdurch etwan einen groſſen Schaden verurſache, man nehme ſich lieber gnugſame Zeit hierzu, und bediene ſich der Vorſichtigkeit, ſo viel nur in Möglichkeit beruhet, maſſen auch der Allerklügſte und Erfahrenſte, wenn er ſich nicht wohl in acht nimmet, einen Fehl begehen, und ſtatt des intendirten und gehofften Nutzens nichts als Schaden erlangen und ſehen kan. Und es ſind auch dergleichen Bälgleins-Geſchwülſte (Tumores cyſtici) wahrhafftig nicht von einerley Gröſſe, ſtehen auch nicht an einerley Orthe, ſo daß man allerdings Raiſon hat, alle vorſtoſſende Umſtände gantz genau zu ponderiren.

Nun wird gefraget, was man alsdann zu unternehmen habe, wenn man eine ſolche Geſchwulſt einmahl geöffnet, ausgeſcheelet und völlig removiret hat? Demnach iſt ſo fort nichts anders anzuſtellen, als daß man die Wunde mit Carpie wohl ausſtopffet, und ſolche behöriger maſſen, und wie eine andere Wunde verbindet und heilet, es müſte ſich denn, ehe man noch hierzu ſchreiten dürffe, oder auch könne, ein ſtarckes Bluten eräugnen, um welches aber, wie billig und auch nöthig, zu ſtillen, man nur Boviſt in ſolche Wunde fein derb, und ſo

viel

viel als hinein gehet, ſtecken, hierüber Compreſſen legen, und ſodann die Binden appliciren, und ſolche fein feſte an- und zuſammen ziehen kan. Würde man aber vielleicht keinen Boviſt bey der Hand haben, ſo bediene man ſich in dem Nothfall des allerſtärckeſten Brandteweins (Spiritus Vini rectificatiſſimi ſeu Alcohol Vini) und waſche hiermit die Wunde fein aus, und wenn ſolches geſchehen, ſo fülle man nur ſolche mit Carpie oder weichen leinenen Läppgen aus, und lege hierüber einige auch in ſolchem Brandteweine eingenetzte Compreſſen, und ziehe die Binden feſte zuſammen. Sonſt aber werden auch mit einem gar guten Nutzen die Blut-ſtillenden Pulver, als der Armeniſche Bolus (Bolus Armena) das Drachen-Blut (Sanguis Draconis) der Blut-Stein (Lapis Hæmatites) die Alaun (Alumen) u. ſ. w. allhier und auch ſonſt bey dem ſtarcken Bluten derer Wunden gebrauchet, und kan man auch dergleichen Dinge nach Belieben, und auff Erforderung auff- und einſtreuen. Es muß ſich allhier ein Chirurgus nicht an ein Mittel allein binden, ſondern weil ihrer viele da ſind, fein vernünfftig, und was er am allerdienlichſten zu ſeyn judiciret, eligiren.

Und weil man ſich nun auch bey dieſer äuſerlichen Cur derer innerlichen reſolvirenden und zertheilenden Remediorum gar wohl bedienen mag und kan, ſo ordinire man folgendes:

℞. *Eſſ. Scord.*
Chamædr. ãã. ʒiß.
Succ. ʒß.
🜋. *C. C. rectif.* ℈j.

M. S. Reſolvirende Mixtur zu 30. biß 40. Tropfſen drey mahl des Tages zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Waſſer-Batenich-Eſſenz,
- - Gamanderlein-Eſſenz, iedes anderthalbes Qventlein.
- - Agtſtein-Eſſenz ein halbes Qventlein.
- dem rectificirten Hirſch-Horn-Spiritu einen Scrupel.

Dieſes miſche man zu dem angegebenen Gebrauch zuſammen.

Undienlich würde auch nicht ſeyn, dafern man nachſtehenden Kräuter-Thee ordinirete:

℞. *Rad. Pimpinell. alb.*
Vincetox.
Helen.
Scorzoner. ãã. ʒij.
Polypod.
Glycirrh. ãã. ℥j.
Hb. Fumar.
Betonic.

Sca-

Scabioſ.
Veronic.
Hyſſop. ãã. *Mj.*
Fl. Bellid.
Cichor.
Papav. rh. ãã. *p. ij.*
Raſ. Lign. Saſſafr.
C. C. ãã. ℥j.
Sem. Aniſ.
Fœnic. ãã. ʒj.

Ex Conciſ. Cont. & Mixt. F. Spec. pro potu Theeformi.

Deutſch.

Man nehme
von der Pimpinell-Wurtzel,
, , Schwalben-Wurtzel,
, , Gifft-Wurtzel, iedes ein halbes Loth.
, , Engelſüß-Wurtzel,
, , Lackritzen-Wurtzel, iedes zwey Loth.
, dem Erdrauch,
, , Betonienkraut,
, , Scabioſenkraut,
, , Ehrenpreiß,
, , Jſoppen, iedes eine Hand voll.
, denen Maßlieben,
, , Hindläufftblumen,
, Klatzſch-Roſen, iedes zwey Pugillen.

von

von dem geraſpelten Saſſafraß.
- - - Hirſchhorn, iedes zwey Loth.
- - Aniß-Saamen,
- - Fenchel-Saamen, iedes ein Qventlein.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen, unter einander gemiſchet, und zu dem Thee-Trancke gebrauchet, wie man dann hiervon auff ein Pfund Waſſer ſo viel als man mit fünff Fingern ſtarck faſſet, nehmen kan.

Was iſt allhier wegen der Diät zu erinnern?

Man muß in dieſem Statu alle ſcharffe, ſauer und hitzige Dinge vermeiden, und ſich ſo wohl in denen Speiſen als auch Geträncken fein moderat verhalten und auffführen. Die Leibes-Bewegungen, wenn ſie in ihren Schrancken verbleiben und nicht unmäßig ſind, ſchaden nichts, ſondern dienen vielmehr. Und was die Gemüths-Bewegungen anbelanget, ſo hat man unter ſolchen beſonders den Zorn zu evitiren.

Das

Das Zehende Capitel, Von dem Glied-Schwamm. (de Fungo.)

Worinnen beruhet dieſer Leibes-Affect?

DEr Glied-Schwamm (Fungus) iſt nichts anders als eine kalte und blaſſe Geſchwulſt, (Tumor pallidus & frigidus) die ſich an die Gelencke zu ſetzen pfleget, zu nennen, und welche, wenn man auf ſie drücket, keine Gruben behält, auch ſonſt einem Patienten nicht die mindeſten Schmertzen verurſachet, und dem Anfühlen nach gantz weich iſt. Denn weil dieſe Geſchwulſt eine ſo groſſe Weichlichkeit bey ſich führet, ſo iſt ſie um dieſer Urſache willen auch mit dem Nahmen des Glied-Schwammes, indem ſelbige in Anſehung deſſen einem Schwamme ziemlicher maſſen gleich kömmet, beleget worden.

Welcher Unterſcheid kan allhier angemercket werden?

Man pfleget ſonſt insgemein die Glied-Schwamme (Fungos) nach ihrer Peripherie in groſſe und kleine, und nach ihrer Subſtanz in etwas

was weichere und etwas härtere, vermöge derer mehr dünneren und mehr dickeren einſchieſſenden und ſich anſetzenden Humorum oder Flüßigkeiten, einzutheilen. Wenn man aber auf die Orthe, an welchen ſich dieſelben präſentiren, Reflexion machet, ſo befindet man, daß dieſelbigen entweder Arm-oder Bein-Geſchwulſten ſind, wiewohl man nicht in Abrede ſeyn kan, daß man ſolche meiſtentheils an denen Knien anzutreffen pfleget.

Von welchen Perſonen kan man ſagen, daß ſie beſonders mit dieſem Affect beleget werden?

In Anſehung derer Temperamente hat man beſonders diejenigen Subjecta hieher zu referiren, welche von einer phlegmatiſchen oder melancholiſchen Leibes-Conſtitution ſind, maſſen das innerliche Haupt-Fundament dieſes Affects auff zähe, dicke und ſchleimichte Humores oder Flüßigkeiten, die ſich in die Gelencke anſetzen und in ſolche einniſteln, ankömmet. Jedoch aber iſt im geringſten nicht zu läugnen, daß auch die äuſſerliche Violentz oder Gewaltthätigkeit, welche in dem Schlagen, Stoſſen, Fallen, Qvetzſchen beruhet, nicht ſelten die Bahne zu dergleichen Geſchwülſten (Tumoribus) gebrochen, und alſo allerdings verurſachet hat, daß die Zäſergen (fibræ) derer Senn-Adern (tendinum) Bänder, (ligamentorum) wodurch die Gewerbe mit einander verknüpffet ſind, nachdrücklich extendiret, und auch zerriſſen werden müſſen, und worauf ſich die Humores inſinuiren, beſonders aber

aber das Saltz-Waſſer (ſerum) hieſelbſt ſtocken, und durch ſeine Anwachſung und Zunehmung einen ſolchen afficirten Theil nothwendig ſchwulſtig machen, und dahero den Glied-Schwamm (Fungum) in der That produciren können, als wodurch nothwendig eine Incommodität in Anſehung der Bewegung eines ſolchen Gliedes zuwege gebracht werden muß, wie denn auch dieſer Effectus iezuweilen hierauf zu erfolgen pfleget, daß wenn die an einem ſolchen Tumore nahe liegenden Nerven oder Adern, wegen deſſen Extenſion und Schwere, gedrucket werden, die übrigen Theile des Gliedes allerdings hierunter leiden, in ihrer zugehörigen Nutrition, welche vermittelſt des einſchieſſenden Geblüthes ſonſt natürlicher Weiſe zu geſchehen pfleget, geſtöret und gehindert, und um dieſer Urſache willen in eine rechte Schwindung geſtürtzet werden müſſen. Und weil ſich nun dieſes iezuweilen eräugnet, ſo obſerviret man auch, daß bey ſolcher vorgehenden Schwindung das Gelenck ie mehr und mehr zunimmet und gröſſer wird, ſintemal ſich ſodann alle Humores dahin retiriren.

Was ſtellen ſich vor Kennzeichen (ſigna diagnoſtica) dar, aus denen man dieſen Affect erkennen kan?

Es iſt wohl allhier nicht nöthig von dergleichen Kennzeichen viele Worte zu machen, ſintemahl die Sache ohne vielen Nachſinnens und Ubelegens an ſich ſelbſt klar genug iſt, und gewaltig in die Augen leuchtet, man kan eine ſolche Geſchwulſt mehr als zu wohl fühlen, und, weil ſie wie ein Schwam̃ weich

und auch kalt iſt, gar leichtlich hierdurch erkennen, und von anderen Geſchwülſten, zumahl da man nach dem geſchehenen Drucken keine zurückbleibende Gruben obſerviret, unterſcheiden.

Worinnen beſtehen die Kennzeichen (Signa prognoſtica) des zukünfftigen Zuſtandes?

Man muß hier ſehen und nachforſchen, ob ein Glied-Schwam̃ (Fungus) lange oder nicht lange geſtanden. Denn wenn er noch jung oder neue und gleichſam, als wie die anderen Schwäm̃e, nur erſtlich heraus gekrochen iſt, und ſo zu reden in der anfangenden Blüthe annoch ſtehet, ſo kan man ſelbigen gar wohl durch conveniente Mittel beykommen und aus dem Wege räumen. Wann aber ein ſolcher Tumor ſchon eine geraume Zeit in ſeinem Eſſe geſtanden, und dahero auch eine ziemliche Gröſſe, vermittelſt derer anſchieſſenden und convenienten Humorum oder Flüßigkeiten, erlanget hat, ſo hält es mit der Cur freylich etwas ſchwer, und darff man dahero eine ſolche Sache gewißlich nicht leichter oder geringer machen, als ſie an ſich ſelbſt iſt, maſſen ein Chirurgus ſchon genug zu thun haben wird, wann er ein ſolches Malum removiren will. Sonſt aber iſt allhier nichts mehrers zu erinnern, als daß durch die Glied-Schwämme (per Fungos) weil ſie die Ligamenta oder Bänder ſehr extendiren oder ausdehnen und ſchlapp machen, dergleichen Gliedmaſſen nothwendig in eine groſſe Schwäche, indem ihnen nemlich die zugehörige Krafft und Macht, in Anſehung

de-

derer Bewegungen, entzogen und geraubet wird, verfallen müſſen.

Wie hat man die Cur einzurichten?

Dafern man nun einen Glied-Schwam̃ (Fungum) welcher noch neu und alſo ziemlich zarte iſt, curiren will, ſo muß man ſich nur dererjenigen Mittel bedienen, welche von einer guten reſolvirenden Würckung ſind, und kan dahero folgendes ordiniret werden.

℞. *Axung. human.*
Cat. ſylv. ãã. ʒij.
°°° *Petr.*
Juniper.
Scorpion. ãã. ʒj.
Succin. ℈j.
⊖✱*c.* ʒß.
O *uſt.* ℈j.

M. F. Unguent. D. ad Pyxid. S. Sälblein, womit der Glied-Schwam̃ fleißig zu ſchmieren u. zu reiben.

Deutſch.

Man nehme von dem Menſchen-Fett
von dem wilden Katzen-Fett iedes ein ½ Loth
" " Stein-Oehl,
" " Wacholder-Oehl,
" " Scorpion-Oehl iedes 1 Qventlein.
" " Agtſtein-Oehl 1 Scrupel.
" " Salmiack 1 halbes Qventlein.
" der gebrannten Alaun 1 Scrupel.

Aus dieſen Speciebus mache man eine Salbe zu dem vorgemeldeten Gebrauch.

Und wenn man nun hiermit den afficirten Theil wacker gerieben hat, ſo kan man nachſtehendes zer-

theilendes Pflaſter darauf legen, und hiermit ſo lange continuiren, biß man vermercket, daß ſich ſolcher Tumor völlig zertheilet hat.

℞. *Emplaſtr. diaph. Mynſ.*
Oxycroc. ãã. ʒij.
Vigon. c. ☿*io.* ʒj.
Rut.
Petr. ãã. ℈j.
M. F. Emplaſtr.

Deutſch.

Man nehme
von dem zertheilend. Pflaſter des Mynſichts
" " Saffran-Pflaſter iedes ein ½. Loth.
" " von dem Pflaſter des Vigonis mit dem Mercurio 1 Qventl.
" " Rauten-Oehl,
" " Stein-Oehl iedes 1 Scrupel.

Hieraus machet man ein Pflaſter, und leget ſolches aller 24. Stunden zwey mahl friſch auf, und beſtreichet auch zuvor die Geſchwulſt allezeit mit dem obigen Sälblein.

Desgleichen iſt es auch nicht unrecht gehandelt, wenn man eine ſolche Geſchwulſt fein fleißig bähet, und kan mit einem nicht ungewiſſen Effect nachfolgende Bähung (Fomentum) ordiniret werden.

℞. *Mur. Halec.* ℔ *I.*
Vin. fortiſſ. ℔. *ß.*
Ol. Roman. ℥ß. ʒij.
O crud. ʒiij.
Bol. Armen. ʒij.
Fol. Salv. Mß.
Summit. Cent. min. p. ij.

Con-

Contuſ. Miſc. & Coq. per ſemihor. Serv. uſui.

Deutſch.

Man nehme
von der Härings-Laacke ein Pfund.
, dem ſtärckeſten Wein-Eßig ein halbes Pfund.
, , Römiſchen Vitriol anderth. Loth.
, der ungebrannten Alaun 3 Qventlein.
, dem Armen. Bolus ein halb Loth.
, denen Salbey-Blättern ½. Hand voll.
, , tauſend gülden-Kraut-Köpffgen zwey Pugillen.

Dieſe Species werden klein geſtoſſen und mit der Härings-Lacke und dem Wein-Eßig vermiſchet, und eine gute halbe Stunde lang gekochet, und ſodann ſolches vermittelſt etliche mahl zuſammengefaltener Tücher, welche eingetaucht werden, öffters des Tages als eine Bähung fein warm appliciret.

Wenn man nun alſo durch dieſe recomandirten Mittel den Glied-Schwam̃ (Fungum) um ein merckliches verringert und zertheilet hat, ſo daß man eben hiervon nicht gar viel mehr verſpühret, und auch die zuvor verhinderte Bewegung eines ſolchen Gliedes wiederum in einen feinen Stand gekommen, ſo iſt es alsdann auch nöthig, daß man, um alles, was noch etwan von dergleichen eingeſchloſſenen, ſich geſackten, und die Gelencke verſtopfften dicken, zähen und ſchleimigten Humoribus noch übrig iſt, zu removiren, auf die völlige Reſolution dererſelben mit allem Fleiß ſehe, und dahero auch dergleichen penetrante Dinge zu der Hand nehme, welche den Uberreſt vollkommen zu

removiren fähig und kräfftig ſind. Dannenhero kan man daſſelbige mit dem ſtinckenden Weinſtein-Oehl (oleo Tartari fœtido) mit dem tartariſirten ſtarcken Brandtewein (ſpiritu vini tartariſato) fein öffters des Tages beſtreichen, und ſodann allezeit auf den afficirten Theil eine Compreſſe legen, und ſolche mit einer Binde fein ſtarck anziehen, damit auch hierdurch nicht allein die Reliqvien von denen obbemeldeten wäßrigten und zähen Schleimigkeiten dißipiret, und die ſonſt von neuen anſchieſſenden verhindert und auffgehalten, wie auch ſolche Theile ſelbſt vor alle anfallende Kälte oder auch dufftige Lufft fein wohl bewahret werden mögen.

Geſetzt nun aber, daß man durch die behörige Methode den Glied-Schwam̃ (Fungum) zu curiren oder vielmehr zu zertheilen, nichts verfangen, oder auch, welches wohl zu mercken, denſelben als einen ſchon lange Zeit geſtandenen, und dahero alten und eingewurtzelten antreffen ſolte, ſo iſt kein beſſeres Medium zu erſinnen und zu erfinden, als daß man eine Inciſion und Oeffnung in dieſe Geſchwulſt mache, und hierdurch ſolches Malum aus dem Wege zu räumen ſuche. Man muß ſich aber bey dieſer zu unternehmenden Inciſion des Untertheils der Geſchwulſt bedienen, ſolche fein niederdrücken, den beſten Orth, da man am ſicherſten und beqvemeſten ſeine Intention aſſeqviren kan, ausleſen, auch hierbey die behörige Behutſamkeit gebrauchen, damit man nehmlich mit der Lancette, welche etwas groß ſeyn muß, keine Läſion oder Verletzung, wenn man ſich vielleicht mit

ſel-

ſelbiger durch das tieffe Einfahren und Einſtechen übereilete, und nicht piano gienge, derer Flechſen (tendinum) und Nerven (nervorum) verurſachen möge. Und wenn nun ſolche Oeffnung fein glücklich geſchehen iſt, ſo wird man obſerviren, daß die wäßrigte, zähe, ſchleimigte und ſtockende Materie entweder unmittelbahr hierauff, oder doch binnen etlichen Tagen, und nach und nach heraus flieſſet, wie man dann auch ſolche Evacuation oder Ausflieſſung ſo viel nur möglich zu befördern, und nachfolgende Einſpritzung (injectionem) zu ordiniren, auch ſolche Oeffnung hiernechſt mit Wicken aufzuhalten hat.

℞. ▽. *Alchimill.*
Roſar.
Mell.
Chelid.
Plantag. ãã. ℥ß.
Mellis Roſar. ʒiß.
Eſſ. Myrrh. ʒß.
M. F. Injectiv.

Deutſch.

Man nehme
von dem Sinau-Waſſer,
" " Roſen-Waſſer,
" " Honig-Waſſer,
" Schöllkraut-Waſſer,
" " Wegbreit-Waſſer, iedes ein Loth.
" " Roſen-Honig anderthalbes Qventlein.
" der Myrrhen-Eſſenz ein halbes Qv.
Aus dieſen Speciebus machet man eine Injection,

ction, welche man vermittelſt eines Spritzgens des Tages etliche mahl warmlich gebrauchet.

Wenn man nun alſo durch dieſes Waſch- oder Ausſpül-Wäſſerlein (Lavamentum) den Ausfluß der ſtockenden Materie recht wohl befördert, und auch, wenn ſich vielleicht noch binnen ſolcher Zeit einige Geſchwulſt gezeiget, ein dienliches und zertheilendes Pflaſter, als des Mynſichts (Emplaſtrum diaphoreticum Mynſichti) oder das Saffran-Pflaſter (Emplaſtrum Oxycroceum) hierauff geleget, und ſo fort allen Umſtänden nach mehr als zu wohl erkennet hat, daß man nunmehro gnugſam evacuiret, zertheilet, und ſich auch ſelbſt, wegen der zuvor gehabten Intention, Satisfaction gethan habe, ſo muß man zu der Heilung ſchreiten, und die Wunde, wie man ſonſt zu thun pfleget, mit einem guten Wund-Balſam (Balſamo vulnerario) welcher denen Flechſen (tendinibus) und Nerven (nervis) nicht etwan contrair, und wegen ſeiner ſulphuriſchen Ingredientien nicht etwan gar zu hitzig ſeyn darff, wiederum zuheilen.

Und dieſes ſey nun von der äuſſerlichen Cur derer Glied-Schwäm̃e geſaget, maſſen ich nichts allhier, als nur dieſes noch zu erinnern nöthig finde, daß man, was die Operation anbelanget, und, ehe ſolche vielleicht unternommen, oder von iemanden zu unternehmen anbefohlen wird, alle nur vorfallende Circumſtantien ſehr wohl und genau ponderiren, und auff das Alter, Temperament, oder die Leibes-Conſtitution dergleichen Patienten, wie auch auff die Gröſſe, Härte und

Dau-

Dauer oder Zeit ſolcher Glied-Schwäm̃e, und wie lange ſie etwan geſtanden, ſehr genau reflectiren müſſe. Denn wenn ein ſolches Subjectum bereits in ſehr hohen Lebens-Jahren ſtehet, oder auch ſonſt in keiner gar guten Haut, in Anſehung der Geſundheit, ſtecket, ſo ſtehe man vielmehr von der Operation gäntzlich ab, und tröſte ſelbiges mit der Chriſtlichen Gedult, zumahl wenn man daher keine groſſe Incommoditäten haben ſolte, maſſen ſolches alles die Zeit und die Natur von ſelbſt ändern wird, welches Judicium man auch von denen alten, harten, und ſehr groſſen Glied-Schwäm̃en, bey welchen das operiren wahrhafftig kein Kirſch-Eſſen, oder ein geringes und leichtes Werck iſt, und wobey man etwan gar nicht viel zu beſorgen hätte, mit allem Recht zu fällen, maſſen man, wenn man unglücklich ſeyn ſolte, ſehr ſchlimme und gefährliche Symptomata, ja wohl gar den heiſſen und kalten Brand (Gangrænam & ſphacelum) zu wege bringen kan.

Was nun aber allhier die innerlichen Medicamenta, derer man ſich in währender Cur zu bedienen hat, anbelanget, ſo beruhen ſelbige auch in purificirenden, diſcutirenden und abführenden Sachen. Demnach ordinire man folgendes:

℞. *Rad. Gramin.*
Cichor.
Scorzoner. āā. ℥ß.
Pimpinell. alb.
Ari.

Contrayer.
Helen. āā. ʒij.
Glycirrh. ℥iß.
Hb. Saponar.
Scabioſ.
Scord.
Sanic.
Fumar.
Chamædr. āā. *Mj.*
Fl. Stoech. arab.
Borragin.
Papav. rh. āā. *p. ij.*
Raſ. Lign. Saſſafr. ℥j.
Sanct. ʒij.
C. C. ℥ß.
Paſſul. min. ʒiij.
Hord. mund. ℥iij.
Sem. Aniſ.
Foenic. āā. ʒij

Conciſ. Contuſ. & Mixt. Coq. in S.q. ▽. ſimpl. ad remanent. tert. part. Colat. add.

Syrup. 🜊*toſ. Citr.*
Cort. ☉*rant.* āā. ℥j.

M. D. ad oll. S. Blutreinigender Tranck, deſſen man ſich fleißig zu bedienen.

Deutſch.

Man nehme
von der Qvecken-Graß-Wurtzel,
= = Wegwartt-Wurtzel,
= = Gifft-Wurtzel, iedes ein Loth.
= = weiſſen Pimpinell-Wurtzel,

von

von der Aaron-Wurtzel,
= = frembden Gifft-Wurtzel,
= = Aland-Wurtzel, iedes ein halbes Loth.
= dem Süßholtz drey Loth.
= = Seiffenkraut,
= = Scabioſenkraut,
= = Waſſer-Batenich,
= = Sanickel,
= = Erdrauch,
= = Gamanderlein, iedes eine Hand voll,
= denen Arabiſchen Stoechas-Blumen,
= = Borrageblumen,
= = Klatzſchroſen, iedes zwey Pugillen.
= dem geraſpelten Saſſafraß 2. Loth.
= = Frantzoſen-Holtz ein halbes Loth.
= = geraſpelten Hirſch-Horn 1 Loth.
= denen kleinen Roſinen drey Qventlein.
= der gereinigten Gerſte ſechs Loth.
= dem Aniß-Saamen,
= = Fenchel-Saamen iedes ein halbes Loth.

Dieſe Species ſchneidet man klein, ſtöſſet ſie ein wenig, miſchet ſie unter einander, und kochet ſie in genugſamen Waſſer, ſo daß drey Theile übrig bleiben, man ſeiget ſolches Decoctum nachgehends durch ein reines Tüchlein, und thut zu dem abgeſeigten noch hinzu

von dem Citronen-Safft-Syrup,
" " Pommerantzen-Schaalen-Syrup iedes zwey Loth.

Solches alles, wenn es vermiſchet iſt, gebrauchet man des Tages über an ſtatt des ordinairen Geträncks, oder doch zum wenigſten auſſer denen Mahlzeiten, frühe aber muß man hiervon eine gute Portion warm genieſſen. Wolte aber iemand vielleicht die obigen Species mit einem halben Theil weiſſen oder Frantz-Wein, und mit einem halben Theil Waſſer infundiren, ſo ſtehet es frey, und wird einem ſolchen Patienten, der vielleicht des Weins ſchon gewohnet iſt, gar wohl bekommen. Man muß aber die Portion Waſſer erſt ſieden laſſen, und ſodann auff die Species gieſſen, damit ſolches zuſammen ein paar Stunden ſtehet, und die Krafft aus denen Speciebus fein extahiret wird, und wann ſolches geſchehen, ſo kan man nachgehends den Wein darauff gieſſen.

In ſolchem Decocto oder Infuſo wird nachſtehende Mixtur ordiniret.

℞. *Eſſ. Lign.* ℥ij.
Pimpinell.
Scord. āā. ℥j.
T. ♀*r. acr.*
♁*ii* ♀*ſat.* āā. ℥ß.

M. S. Reſolvirende Mixtur zu dreyßig biß viertzig Tropffen drey mahl des Tages zu gebrauchen.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme
von der Holtz-Eſſenz ein halbes Loth.
- - Pimpinellen-Eſſenz,
- - Scordien-Eſſenz, iedes ein Qventlein.
- - Tinctura Tartari acri,
- - - Antimonii tartariſata, iedes ein halbes Qventlein.

Dieſes miſche man zu dem vorgeſchriebenen Gebrauch zuſammen.

Würde man aber vielleicht ein Wallen in dem Geblüthe (ebullitionem ſanguinis) und eine daher rührende Hitze (æſtum) obſerviren, ſo daß febriliſche Bewegungen (motus febriles) hinter dem Berge ſtäcken, auff die man nothwendig ebener maſſen, wie ſonſt in der Haupt-Maladie, ſeine Augen richten, und ſelbige nicht überhand nehmen laſſen muß, ſo hat man nachfolgendes Pulver zu ordiniren.

℞. *Matr. perl. ppt.*
Conch. ppt.
C. C. ppt. ãã. ℥i.
♁*ii diaphor.*
♀*r.* ⊕*l.*
⦶ *depurat.* ãã. ʒß.
Cinnab. ♁*ii* ℈j.

M. F. Pulv. S. Hitz-dämpffendes Pulver, wovon des Nachmittags und Abends eine gute Meſſerſpitze zu gebrauchen.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme
von der präparirten Perlen-Mutter,
- denen - Muſcheln.
- dem - Hirſch-Horn, iedes ein Qventlein.
- - Antimonio diaphoretico,
- - Tartaro vitriolato,
- - gereinigten Salpeter iedes ein halbes Qventlein.
- Zinnober aus dem Antimonio einen Scrupel.

Hieraus mache man ein Pulver zu dem vorhergeſetzten Gebrauch.

Und dafern ein ſolcher Patiente etwan unruhig iſt, und des Schlaffes nicht wohl genieſſen kan, ſo muß man dieſes Pulver mit 2. biß 4. Gran von der Pillen-Maſſa aus der Hund-Zunge (Maſſa Pilularum è Cynagloſſa) oder mit dem ſo genannten Laudano opiato verſetzen.

Wie hat ſich ein Patiente allhier in der Diät zu verhalten?

Alle diejenigen Speiſen, welche fermentirend, ſchleimicht, ſcharff, und unverdaulich ſind, und auch keinen guten Milch-Safft (Chylum) geben, müſſen bey Seite geſetzet, das ſchwere, hitzige, und auch ſaure Geträncke vermieden, die Ruhe, ſo viel nur möglich iſt, währender Cur gepfleget, der Unterleib in ſeiner Oeffnung erhalten, auch iezuweilen gelinde laxirende Mittel gebrauchet, und alle hefftigen Gemüths-Bewegungen, beſonders der Zorn u. das Schrecken, wie auch die Venus evitiret werden.

Das

Das Eilffte Capitel, Von der wäßrigten Geſchwulſt. (de Oedemate.)

Was hat es mit dieſem Affect vor eine Beſchaffenheit?

DJe wäßrigte Geſchwulſt (Oedema) iſt eine ſolche Geſchwulſt (tumor) welche nicht die geringſte Hitze bey ſich hat, ſondern vielmehr kalt, weich, weiß und mit keinen Schmertzen vereinbahret iſt, und die, wenn man mit denen Fingern darauf drücket, Gruben behält, ſich auch ſehr weit extendiret, und meiſtentheils an denen Füſſen anzutreffen, wie man dann ſelbige ſodann mit einer ſonderbahren Benahmung nehmlich Geſchwülſte derer Füſſe oder geſchwollene Füſſe (tumores Oedematoſos pedum) beleget.

Was hat man vor einen Unterſcheid allhier zu annotiren?

Es iſt eine ſolche wäßrichte Geſchwulſt (Oedema) hauptſächlich in Anſehung derer Theile des Leibes, in denen ſie angetroffen wird, unterſchieden. Denn man findet nicht nur eine ſolche Geſchwulſt (tumorem) an denen Füſſen, wie gemeldet worden, ſondern auch an dem Kopffe, Händen und Augenliedern. Wenn ſich aber der gantze Cörper oder

der Leib des Menſchen in einem ſolchen Statu befindet, ſo wird man nicht anders ſagen können, als daß es eine Waſſer-Geſchwulſt oder recht zu reden eine Waſſerſucht (Hydrops) ſey, maſſen ſodann die gantze Maſſa des Geblüthes mit einer dicken, ſchleimigten und wäßrigten Materie angeſchwängert iſt, welche alsdann nichts als einen ſolchen Morbum vorſtellig machen kan.

Was vor Perſonen hat man hieher zu rechnen, welche mit dergleichen Leibes-Beſchwerungen afficiret werden können?

Dafern man die Temperamente in Anſehung der Leibes-Conſtitution ein wenig genau betrachtet, ſo kan man nicht anders ſagen, als daß diejenigen Perſonen, welche vieles Phlegma oder viel wäßrigtes Weſen bey ſich hegen, in dergleichen Incommoditäten verfallen können, maſſen ſich ſolche Humores unter der Haut in denen Drüßgen und Bläßgen der Fettigkeit ſetzen, und weil ſie immerzu anzuſchieſſen und ſich zu vermehren pflegen, beſagete Haut ziemlicher maſſen in die Höhe heben und aufftreiben. Daß aber auch das hohe Alter, oder auch ſelbſt die ſchwache Leibes-Conſtitution, und da iemand vielleicht ſehr viele und ſchwere Kranckheiten ausgeſtanden hat, und wodurch die Lebhafftigkeit und das Feuer der Natur verzehret worden iſt, das Fundament zu denen wäßrigten Geſchwülſten (ad Oedemata) legen könne, iſt eine Sache, welche nicht in den geringſten Zweiffel zu ziehen, maſſen ſolches die nicht ſelten vorlauffende

de Experienz genugſam bezeuget, wie auch die kalten Fieber gar nicht ſelten, zumahl wenn vor der Zeit ſtarcke adſtringirende Mittel angewendet worden ſind, einen ſolchen Effect nach ſich ziehen. Daß aber auch andere vorſtoſſende innerliche Urſachen als zum Exemplo die Kranckheiten der Bruſt (Affectus pectoris) die hefftigen Blut-Ergieſſungen (Hæmorrhagiæ inſignes) welche, wie bekannt, nicht einerley Durch- und Ausbruch haben, wie auch der ſchwangere Zuſtand derer Weiber (graviditatis ſtatus) dergleichen Geſchwülſte (tumores) verurſachen können, lieget nicht verborgen, ſondern kömmet gar öffters in der Praxi vor, und kan von niemand geläugnet werden.

Dafern man aber allhier auf die äuſſerlichen Urſachen ein wenig reflectiret, ſo kan man diejenigen Perſonen hieher referiren, welche keine gute Ordnung und Maaß in der Diät halten, alle unverdauliche und fermentirende Sachen in ſich hinein ſchütten, dem Truncke auff die Hitze allzuſehr nachhängen, und ſich hiermit überhäuffen, und alſo den Leib anſchwällen und angauchen, auch ſich anbey, oder auch ohne dieſem allen, des Sitzens oder Liegens allzuſehr bedienen, ſintemahl durch dieſe letzte Exorbitantzen die Maſſa des Geblüthes gleichſam träge und faul gemachet, auch in ſeiner eigenen natürlichen Diſpoſition und Harmonie derer Theile, aus welchen ſolches beſtehet, turbiret wird. Denn da, wie bekannt, das Geblüthe aus unterſchiedenen Theilgen beſtehet, ſo iſt es,

durch

durch vorfallende Occaſion eine gar leichte Sache, daß ſelbiges aus dem Statu qvo geſetzet, und zu einer ſchwallenden Anlauffung derer Humorum oder Flüßigkeiten gebracht werden kan.

Worinnen beruhen die Kennzeichen (Signa diagnoſtica) des gegenwärtigen Zuſtandes?

Die Kennzeichen eines ſolchen Zuſtandes brauchen nicht gar viele Mühe, weil ſich nehmlich die wäßrichten Geſchwülſten (Oedemata) von ſelbſt offenbahr genug vorſtellig machen, wie ſolches auch ſogleich die Couleur, welche ziemlich in das weiſſe ſpielet, und auch die Geſchwulſt an ſich ſelbſt, in Anſehung ihres eigenen Weſens, und da ſie dem Anfühlen oder Andrücken cediret, und Gruben hinter ſich läſſet, die zward nach und nach wiederum zuſammen fallen, genugſam ausweiſet. Und weil nun das gantze Haupt-Werck in dieſem Affect auff die Zähigkeit, Schleimigkeit und Dickigkeit derer Humorum ankommet, ſo kan man ſich daher einige Signa oder Kennzeichen derer in ſolchen Geſchwülſten (tumoribus) ſtangirenden Materien, wegen der Subſtanz, die ſie wahrſcheinlich oder vermuthlich haben, machen. Denn wenn man auff einen ſolchen Tumorem ſtarck greiffet, und es bleiben ſodann die hierdurch gemachten Gruben fein lange, ſo kan man daher judiciren, daß diejenige Materie, welche verborgen lieget, und an dergleichen afficirten Theilen ſtocket, von einer

ner gantz beſonderen zähen Schleimigkeit ſeyn müſſe. Hingegen aber iſt wohl zu ſagen, daß unter einer ſolchen Geſchwulſt, die ſich fein weichlich angreiffen und anfühlen läſſet, auch keine eingedrückten Gruben ſehr lange behält, eine gantz dünne und fluide Materie verborgen liegen müſſe. Und wenn man nach ſolcher zum Fundamente liegenden Materie dieſer wäßrigten Geſchwülſte (pro materia ſubſtrata Tumorum oedematoſorum) anders judiciren wolte, ſo würde man in der That nichts geſcheuetes und kluges, es möchte ſich nun ſolches entweder mathematice oder pur ingenioſe und chimerice verhalten, vorzubringen wiſſen.

Was geben ſich allhier vor Kennzeichen (Signa prognoſtica) des zukünfftigen Zuſtandes an?

In Anſehung der Vorheranzeigung des obſchwebenden zukünfftigen Zuſtandes in dieſer Maladie muß man allerdings auf die Urſachen oder auf das Fundament derſelben gantz genau ſehen, und hiernach beſonders ſein probables Judicium ausſtellen. Denn wenn die abwechſelnden Fieber (Febres intermittentes) vielleicht dergleichen Tumores hinter ſich gelaſſen haben, ſo kan man dieſer Sache durch conveniente Remedia gar wohl beykommen, und ſolchem Malo abhelffen, als welches Raiſonnement man auch von denen ausgebliebenen oder vielleicht verſtopfften, ſonſt aber zu geſetzter Zeit ſehr wohl

fortgegangenen und ihren Ausfluß gefundenen Blut-Flüſſen (de Hæmorrhagiis vel ſuppreſſis vel obſtructis) zu fällen hat, ſintemahl man kein beſſeres Mittel vor die wäßrigten Geſchwülſte in dieſem Fall zu erfinden und auch anzuwenden weiß, als wenn man dieſe beſagten Blut-Flüſſe wiederum in ihren Gang bringet, und alſo denen gleichſam bißhero incarcerirten Humoribus Lufft machet.

Hingegen ſiehet es alsdann ſehr gefährlich mit einem ſolchen ſchwallenden und ſchwulſtigen Leibes-Zuſtande aus, wenn ſich ſolcher zu denen an und vor ſich ſehr ſchlimmen Kranckheiten, zum Exemplo zu der Lungenſucht (Phthiſin) Waſſerſucht (Hydropem) Entzündung der Lungen (Peripnevmoniam) u. ſ. w. geſellet. Denn wenn die vorhergehenden Haupt-Kranckheiten (morbi primarii) nicht aus dem Fundamento curiret werden können, ſo müſſen die Effectus, oder dasjenige, was ſelbige verurſachet und zuwege gebracht haben, ebener maſſen ſehr ſchwehr, ja wohl gantz und gar nicht zu heben ſeyn.

Man muß demnach ſein Prognoſticon allezeit nach denen vorhergegangenen Urſachen richten und anſtellen, weil man ſich ſonſt in ſelbigen gar ſehr vergehen, und ſeine Schwäche gar mercklich verrathen würde.

Und dafern dergleichen Geſchwülſte (Oedemata) wenn ſie ſich einmahl generiret und ein-

eingeniſtelt haben, vielleicht durch unverſtändige Medicos oder Chirurgos, vermittelſt derer Repellentium oder zurücktreibenden, wie auch Adſtringentium, oder zuſammenziehenden Mittel, in den Leib gleichſam hinein gejaget werden, in der abſurden und betrüglichen Meynung ſtehende, daß man der Sache am allerbeſten hierdurch abhelffen könne, wenn man ſie nur einmahl aus ihrem bißhero gehabten Sitz geſchlagen und wo anders hin verbannet hätte, ſo können wahrhafftig keine anderen, als höchſt-gefährliche Zufälle erfolgen, ja es entſtehet daher nicht ſelten der Tod ſelbſt, zumahl wenn die zuvor in denen Füſſen geſtandene peccirende Materie gegen die obern Theile des Leibes (verſus ſuperiora) getrieben wird, ſintemahl beſonders die Bruſt nicht viel vertragen und ausſtehen kan, und findet man genugſame Exempla, daß dergleichen Perſonen, welche in einen ſolchen unglückſeeligen Zuſtand geſtürtzet worden, in ein kurtzes und ſchwehres Athemhohlen (in reſpirationem difficilem) in groſſe Aengſtlichkeiten der Bruſt (in inſignes præcordiorum anguſtias) und ſo ferner verfallen, ja wohl gantz und gar in das düſtere und ſchwartze Todes-Grab recht mit Gewalt geſchleppet worden ſind. Man hat dahero in Anſehung des zukünfftigen Zuſtandes nichts anders, als die Urſachen und das rechte Fundament ſolcher wäßrigten Geſchwülſte (Oedematum) wohl zu erwegen, und alle Umſtände, ſo viel nur möglich in Conſideration zu ziehen, dafern man anders etwas wahr-

ſcheinliches vorher zu ſagen ſich unterſtehen will. Denn wenn vielleicht ein ſchwangeres Weib an einem ſolchem Affect laboriret, ſo darff man ſich dieſerwegen keinen gar zu groſſen Kummer machen, ſondern, wenn nicht vielleicht ſonſt ein ſolcher auſſernatürlicher Leibes-Zuſtand noch vor der Schwangerſchafft anzutreffen geweſen, oder ſich auch zu ſolcher Zeit ohne einige und merckliche Urſachen eräugnet hat, als woher man allerdings nichts gutes zu prognoſticiren haben würde, ſich gantz feſtiglich einbilden, auch anderen vorſtellig machen, daß, wenn die Geburths-Zeit einmahl verrauſchet ſeyn wird, eine ſolche Geſchwulſt von freyen Stücken wiederum, und zwar in kurtzer Zeit vergehen werde.

Wie iſt die Cur in dieſem Affect anzuſtellen?

Man muß ſich allhier ſo wohl derer innerlichen, als auch äuſſerlichen Mittel bedienen.

Was demnach die äuſſerlichen, beſonders, weil man in dieſem Buch Chirurgiſche Sachen hauptſächlich tractiret, anbelanget, ſo kan folgender Umſchlag ordiniret werden.

℞. ♎ *Vin.* ℥iij.
▽ *Calc. viv.* ℥iß.
El. Sambuc. ℥j.
♀*r. crud.*
O *crud.* ãã. ʒij.
🜍*r. viv.* ʒj.

Cont.

Cont. Miſc. ebull. pauliſper, F. Foment.

Deutſch.

Man nehme

von dem Spiritu Vini ſechs Loth.

- = ungelöſchten Kalck-Waſſer drey Loth.
- - Hollunderblüth = Waſſer zwey Loth.
- = Weinſtein,
- der Alaun, iedes ein halbes Loth.
- dem lebendigen Schwefel ein Qventlein.

Dieſes wird geſtoſſen, und zuſammen vermiſchet, über einem Kohl-Feuer ein wenig ſiedend gemachet, und vermittelſt etliche mahl gefaltener Tüchlein, welche man in dieſe Mixtur, die iedesmahls zum Gebrauch warm ſeyn muß, hinein tauchet, und fein durchnetzet, öffters warm umgeſchlagen.

Und ſo hat auch nachfolgender Umſchlag oder Bähung (Fomentum) einen gantz vortrefflichen Nutzen in dieſem Malo.

℞. *Lixiv. ex Ciner. lign. querc. parat. acerr.* ℔ij.
⊡ *ovill.* ℔ß. ℔j.
🜍*r. crud.*
O crud. āā. ℥ij.
Hb. Cent. min.
Abſinth.
Rosmarin.

Fl. Sambuc. āā. *Mß.*
Sem. Fœnic.
Cumin. āā. ℥j.
⊖ *commun.* ʒij.
Concil. Contuſ. Miſc. Coq. bene, deinde add.
Oliban.
Myrrh. āā. ʒj.
M. F. Foment. applic. calide ut ſupra.

Deutſch.

Man nehme
von der ſchärffſten Eichen Holtz-Lauge zwey Pfund.
" dem Schaaf-Urin ein halbes oder gantzes Pfund.
" " gantzen Schweffel,
" der ungebrannten Alaune, iedes ein halbes Loth.
" dem Tauſendgülden-Kraut,
" " Wermuth-Kraut,
" der Roßmarie,
" denen Hollunder-Blüthen, iedes eine halbe Hand voll.
" dem Fenchel-Saamen,
" " Cram-Kümmel-Saamen, iedes ein Qventlein.
" " gemeinen Saltz ein halbes Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen unter einander gemiſchet, fein wohl gekochet, und

und ſodan̄ noch hinzu gethan
von dem Weyrauch,
von denen Myrrhen, iedes ein Qvent-
lein.

Solches wird als wie eine Bähung obbemeldeter maſſen, öffters warm gebrauchet oder auffgeſchlagen.

Bey oder auch noch vor dem Gebrauch dergleichen Mittel können die mit einer wäſſrigten Geſchwulſt afficirten Theile, und alſo beſonders die Füſſe, in welche ſich dieſelbe am allerersten inſinuiret, mit warm gemachten Tüchern öffters, und zum wenigſten des Tages drey mahl, iedoch aber nur gemachſam, gerieben und ſolches Reiben ſo lange continuiret werden, biß dieſelbigen roth und warm werden, maſſen ſie, wie bekandt, als dergleichen geſchwulſtige Theile, in dieſem Statu, und an und vor ſich, weder eine rothe Coleur, noch auch einige Wärme haben, ſondern ſie ſind ordinair weiß und kalt. So bald man aber alle dieſe Remedia appliciret hat, ſo erfordert es auch die Nothwendigkeit, daß man gleich hierauff die angelauffenen oder geſchwollenen Füſſe mit dünnen und warmen Tüchern oder Binden fein umwickele, und groſſe weite und dicke Strümpffe, welche auch zuvor warm zu machen, darüber ziehe, ſintemahl allhier die Wärme hauptſächlich vonnöthen iſt, und ja nicht negligiret werden darff.

Es pflegen aber auch die gemeinen Leuthe, be-

beſonders in denen geſchwollenen Füſſen, dem Rettige (Raphanum) vornehmlich aber dem ſchwartzen, als welcher die penetranteſte und beiſſende Krafft hat, zu gebrauchen, und in runde Scheibgen, jedoch ungeſcheelt, zu ſchneiden, und auff die Fusſohlen, ſo lang und ſo breit ſolche ſind, nach einander zu legen, und ein Tüchlein, damit er nicht abfallen möge, herum zu binden, welches ſchlechte Mittel auch in der That ſehr gut iſt, und kan man ſich deſſen entweder nur die Nacht hindurch, und da die Füſſe in der Ruhe liegen, oder auch, wenn es wegen derer Verrichtungen angehet, des Tages über, bedienen, und jederzeit feine friſche Rettige hierzu nehmen. Desgleichen iſt als ein Hauß-Mittel der Koth von denen Tauben (Stercora columbarum,) der aber ein wenig klein zu ſchlagen oder zu ſtoſſen, und mit gemeinem Saltz und etwas Eßig, damit es wie ein Teig werde, zu vermiſchen iſt, zu recommandiren, und muß ſolches öffters warm auffgeſchlagen werden. Denen Blättern von der Königs-Kertz (Foliis Verbaſci) wird auch dieſerwegen eine treffliche Würckung zugeſchrieben, und kan man ſelbige, wenn ſie der Jahres-Zeit nach friſch zu haben, auf die Geſchwulſt legen, und hiermit des Tages etliche mahl continuiren, welches man auch ebener maſſen mit denen Groß-Kletten-Blättern (Foliis Bardanæ majoris) und mit dem Waſſer-Pfeffer (Herba Perſicariæ) thun und dieſe Mittel ein wenig in dem Mörſel quetzſchen oder ſtoſ-

ſen,

ſen, oder auch nur ſo wie ſie in Natura ſind, vermittelſt einiger Tüchlein, aufflegen kan. Die Raute (Ruta) iſt auch hier nicht zu vergeſſen, und wird mit einem nicht ungewiſſen Effect gar wohl appliciret.

Wolte man es aber auch, und wenn vielleicht alle dieſe angeführten Remedia kein Soulagement geben ſolten, mit einem etwas penetranten und reſolvirenden Pflaſter probiren, ſo verordne man nur nachfolgendes:

℞. *Emplaſtr. diaphoret. Mynſ.*
diapalm.
è Cumin. āā. ℥j.
din♀r. Ruland. ʒij.
Rad. Ir. fl.
Bryon. āā. ʒiß.
Bacc. Laur.
Fl. Chamomill. āā. ʒj.
⊖ *Hb. Nicot.*
Stipit. Fabar. āā. ʒß.
✱*c.* ℈ij.
Contuſ. Miſc. F. l. a. Emplaſtr.

Deutſch.

Man nehme
von dem zertheilenden Pflaſter des Mynſichts,
= = Palm-Pflaſter,
= = Kümmel-Pflaſter, iedes zwey Loth.
= = Schweffel-Pflaſter des Rulandi ein halbes Loth.
= der Viol-Wurtzel,

von der Stick-Wurtzel, iedes anderhalbes Qventlein.
- denen Lorber-Beern,
- - Chamillen-Blumen, iedes ein Qventlein.
- dem Tobacks-Saltz.
- - Bohnen-Stengel-Saltz iedes ein halbes Qventlein.
- - Salarmoniack, oder Salmiack zwey Scrupel.

Dieſe Species werden klein geſtoſſen, untereinander gemiſchet; und hieraus nach der Kunſt ein Pflaſter bereitet.

Und damit ſolches die rechte Conſiſtentz eines Pflaſters bekommen möge, ſo kan man ſich hierbey des Lorber-Oels (olei Baccarum Lauri) bedienen.

Ob nun aber wohl alle dieſe bishero recommandirten äuſſerlichen Mittel an und vor ſich sehr gut und dienlich ſind, und ihre Würckung iederzeit, oder doch gemeiniglich, gethan haben, ſo muß man ſich doch deſſen ohngeacht, derer innerlichen hauptſächlich zugleich bedienen, wenn man anders die Cur facilitiren, und das Malum aus dem Fundamente heben will. Demnach ordinire man folgendes:

℞. *Rad. Bardan. maj.*
Helen.
Petaſit.
Pimpinell. āā. ℥ß.
Hb. Cent. min.
Card. bened.
Abrotan.

Agrimon.
Salv.
Calaminth. ãã. *Mß.*
Fl. Anthos.
Stoechad. arab.
Epatic. nobil. ãã. *p. ij.*
Cort. ☉*rant.* Ʒij.
Lign. Saſſafr. Ʒj.
Bacc. Juniper. Ʒij.
Cinamom. Ʒiß.
Paſſul. min. ℥ß.
Sem. Fœnic. Ʒij.
⊖ ♀*r.* Ʒiß.
Ex Conciſ. Cont. & Mixt. F. Nodulus. cui affund.
S. q. Vin. alb. & uſui ſerv.

Deutſch.

Man nehme
von der Groß Kletten Wurtzel,
= = Aland=Wurtzel,
= = Peſtilentz=Wurtzel,
= = Pimpinell=Wurtzel, iedes ein Loth.
= dem Tauſendgülden=Kraut,
= = Cardebenedicten=Kraut,
= = Ebreiß,
= der Odermennig,
= = Salbey.
= = Bergmüntz iedes eine halbe Hand v.
= denen Roßmarien=Blüthen,
= = Arabiſchen Stoechas=Blumen.
= = edlen Leberkraut=Blumen iedes zwey Pugillen.
= = Pommeran=Schaalen ein halb L.
von

von der Rinde von Saſſafraß ein Qventlein
„ denen Wacholderbeeren 1 halb Loth.
„ dem Zimmet anderthalbs Qventlein.
„ denen kleinen Roſinen ein Loth.
„ dem Fenchel-Saamen ein halbes Loth.
„ „ Weinſtein-Saltz anderthalb Qvent.

Dieſe Species ſchneidet man klein, ſtoſſet ſie ein wenig, miſchet ſie untereinander, man machet ein Säckgen aus klarer Leinwand, thut ſolche alle hinein, hänget dieſes in ein Väßgen, oder anderes Geſchirr, und gieſſet gnugſamen weiſſen Wein, und z. E. 4. biß 6. Kannen darauf, und wenn ſolcher fein gezogen, oder die Kräffte aus denen Speciebus in ſich eingeſaugt hat, welches binnen Tag und Nacht geſchiehet, ſo bedienet man ſich deſſelben des Tages zu 3, 4, biß 6. Spitz-Gläſer. Das leinewandene Säckgen, in welchem die Species eingeſchloſſen (Nodulum) läſſet man in dem Weine hängen, ſo lange man hiervon trincket.

Bey dem Gebrauch dieſes Weins iſt folgende Mixtur frühe zu ordiniren.

℞. *Eſſ. Alexipharm. Stahl.*
Pimpinell. alb.
Millefol. ā̄ā. ʒj ß.
Tr. ♁ii ♀ *ſat.* ʒj.
♎ *C. C. rectif.* ℈j.

M. S. Reſolvirende Mixtur zu 40. biß 60. Tropffen frühe zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Eſſentia Alexipharm. Hn. D. Stahls
„ „ Pimpinellen-Eſſenz,

von

von der Schafgarben-Eſſenz iedes anderthalbes Qventlein.
• • Tinctura Antimonii tartariſata 1 Qv.
• dem rectif. Hirſchhorn-Spir. 1 Scrupel.

Dieſes miſche man zu dem vorgeſchriebenen Gebrauch zuſammen. Und weil man dieſe Mixtur frühe am beſten in etwas warmen einnehmen kan, ſo verordne man einen Kräuter-Thee.

℞. *Hb. Agrimon.*
Betonic.
Chamædr.
Millefol.
Veronic. āā. *Mj.*
Rad. Bryon.
Helen.
Petaſit.
Saſſapar. āā. ℥ß.
Polypod.
Glycirrh. āā. ℥j.
Cort. ☉rant. ʒij.
Sem. Aniſ.
Fœnic. āā. ʒj.

Ex Conciſ. & Mixt. F. Species pro potu Theiformi.

Deutſch.

Man nehme
von dem Odermennig,
• • Betonienkraut,
• • Gamanderlein,
• der Schaffgarbe,
• dem Ehrenpreiß, iedes eine Hand voll.
• der Stickwurtzel,
• • Aland-Wurtzel,

von

von der Peſtilentz-Wurtzel,
- - Saſſaparill, iedes ein Loth.
- - Engelſüß-Wurtzel,
- - Lackritzen-Wurtzel, iedes 2 Loth.
- denen Pommerantzen-Schaalen ein halbes Loth.
- dem Anißſ-Saamen,
- - Fenchel-Saamen, iedes 1 Qventl.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, untereinander gemenget, und zum Thee-Tranck gebrauchet, man nimmet auch hiervon auf 1 Pfund Waſſer ſo viel als man mit 5 Fingern faſſet.

Des Nachmittags und Abends iſt folgendes Pulver zu ordiniren.

℞. *Conch. ppt.*
Oc. ♋. *ppt.*
♁ *ii diaph.* āā. ℨj.
Arcan. duplic.
⦶ *depurat.* āā. ℨß.
⊖ *Cent. min.*
Succin. āā. ℈j.
Cinnab. ♁*ii* ℈ß.

M. F. Pulv. D. S. Temperirendes und reſolvirendes Pulver, wovon Nachmittags und Abends eine gute Meſſerſpitze zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von denen präparirten Muſcheln,
- - - Krebs-Steinen,
- dem Antimonio diaphoretico, iedes ein Qventlein.
- - Arcano duplicato,

von dem gereinigten Salpeter iedes ein hal-
bes Qventlein.
= = Tauſendgüldenkraut-Saltz,
= = Agtſtein-Saltz, iedes 1 Scrupel.
= = Zinnober aus dem Antimonio einen
halben Scrupel.

Hieraus mache man ein ſubtiles Pulver zu dem vorgemeldeten Gebrauch.

Damit man aber auch die einmahl reſolvirten untauglichen Humores oder Flüßigkeiten aus dem Leibe eines ſolchen Patientens treiben möge, ſo iſt es auch heilſam und nöthig, daß man Laxantia ordinire.

℞. *Magneſ. alb. ʒj.*
♀r. ⊕l.
Rhabarb. elect. āā. *℈ß.*
⊖ Cent. min. gr. vj.
Diagryd. ♁r. gr. iij.
°°°. Cortic. ⊙r. gutt. ij.

M. F. Pulv. D. S. Laxir-Pulver, frühe oder bey Schlaffengehen auf einmahl zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Magneſia ein Qventlein.
= dem Tartaro vitriolato,
= der feinen Rhababer iedes einen halben
Scrupel.
= dem Tauſendgüldenkraut-Saltz ſechs
Gran.
= = Diagrydio drey Gran.
= = dem Pommerantzen-Schaalen-Oel
zwey Tropffen.

Aus

Aus dieſen Sachen macht man ein ſubtiles Pulver, und gebrauchet ſolches ordinirter maſſen.

Man kan dieſes Laxans, nach Befinden, währender Cur zwey, drey, auch wohl mehr mahl gebrauchen laſſen.

Wie iſt die Diät allhier einzurichten?

Es ſind alle unverdauliche, zähe, ſchleimichte und fermentirende Speiſen zu vermeiden. Ein gutes Glaß alter Wein, wie auch moderat-gewürtzte Sachen ſchaden wahrhafftig nicht, ſondern befördern vielmehr die Reſolution. Kan ſich iemand vielleicht einige Leibes-Bewegungen machen, ſo ſtehen ſolche frey. Im übrigen aber muß unter denen Gemüths-Bewegung der Zorn, die Furcht und das Schrecken, ſo viel möglich, vermieden werden.

Des Grundmäßigen Chirurgiſchen Schlüſſels

Sechſte Eröffnung,

vermittelſt deſſen

Alle äuſſerlichen Gebrechen des
menſchlichen Cörpers richtig zu erkennen, wie
auch die Cur dererſelben nach denen allerneueſten
Principiis vernünfftig und ſicher anzuſtellen, ſo daß
ſowohl ein iedweder, als auch beſonders derjenige, wel-
cher ſich der Chirurgie gewidmet, ſeinem Nechſten
in allen anfallenden

äuſſerlichen Leibes-Beſchwerungen
mit erwünſchten Fortgange und Nutzen beyzuſpringen
vermögend iſt.

Von dem Autore des mediciniſchen Schlüſſels.

LEIPZIG,
Bey Wolffgang Deern, in der Grimm. Gaſſe,
1730.

Die

Sechſte Eröffnung

Von

denen erfrornen Gliedern. (de Pernionibus.)

Worinnen beſtehet dieſer Affect?

Die erfrornen Glieder (Perniones) ſind ein ſolcher Leibes-Affect, welcher in einer hefftigen Auffſchwellung oder Geſchwulſt (in inſigni tumore) beſonders derer Hände und Füſſe, vermöge der auf ſolche Theile aufgefallenen groſſen und eine rechte Steiffheit und Unbeweglichkeit verurſachenden Kälte beruhet, und die mit einer Röthe, wie auch einem brennenden und ſtechenden Schmertz vereinbahret iſt.

Was hat man vor einen Unterſcheid allhier anzumercken?

Man hat in Anſehung deſſen auf die afficirten oder durch den Froſt und die Kälte berührten Theile, wie dann auch dergleichen Geſchwülſte ſonſt insgemein Froſt-Beulen pflegen genennet zu werden, zu ſehen, und nach dererſelben Beſchaffenheit die Eintheilung, oder die Differenz zu formiren, maßen man ſelbige bald an denen Händen, bald an denen Füſſen, bald an anderen Theilen des Leibes, welche zwar nicht ſo offt vorkommen, antrifft. Sonſt aber kan allhier einiger Unterſcheid wegen der Hefftigkeit gar wohl admittiret werden, weil ſich dieſe Geſchwülſte (Tumores) entweder ſehr leichtlich wiederum zertheilen laſſen, oder auch in einen heiſſen- (in Gangrænam) oder kalten Brand (in Sphacelum) ſchlagen.

Von welchen Perſonen kan man ſagen, daß ſolche beſonders mit dieſem Affect beleget werden?

Dafern die Kälte in der Winters-Zeit ſehr groß und exceſſif iſt, und ſich iemand wegen ſeinen Verrichtungen oder anderen Urſachen ſelbiger exponiren oder unterwürffig machen muß, auch in Anſehung derer äuſſerlichen Theile des Leibes nicht gar zu wohl verwahret iſt, ſo daß dieſelbige Kälte ſo zu ſagen frey und fein derb auffallen und die umlauffende Bewegung des Geblütes (motum circularem ſanguinis) nachdrücklich

drücklich verhindern kan, ſo muß wohl ein ſolcher auſſernatürlicher Zuſtand (Status præternaturalis) eines afficirten Theils hierauf erfolgen. Jedoch aber iſt allhier nicht zu läugnen, daß man wegen derer Leibes-Conſtitutionen oder derer Temperamente allerdings einen Unterſcheid zu machen habe, maßen die Erfahrung ſelbſt gnugſam zeiget und lehret, daß nicht alle Menſchen zu derjenigen Zeit, da vielleicht die Kälte in ihrem höchſten Gradu ſtehet, mit denen erfrornen Gliedern (Pernionibus) incommodiret worden, indem dergleichen Subjecta, bey welchen die Bewegung des Geblütes (motus circularis ſeu progreſſivus ſanguinis) durch alle Theile munter, feurig und egal oder gleich iſt, wahrhafftig nicht ſo leichtlich von dem Froſt gerühret werden, und in einen ſolchen Statum verfallen, als wohl diejenigen, welche gleichſam ein faules und träges Geblüte in ihrem Leibe beſitzen und tragen. Denn wenn die Maſſa des Geblütes (maſſa ſanguinea) ſchon an und vor ſich dicke, ſchwallig, und ſtockigt iſt, wie man ſolches beſonders bey dem phlegmatiſchen u. melancholiſchen Temperamento befindet, ſo wird dieſelbige gar leichtlich durch die hefftige auffallende Kälte, u. weil die ſubtilen Adern (vaſa ſubtilia ſanguiflua) eben hierdurch ziemlicher maßen conſtringiret werden müſſen, ihrer Bewegung an einem ſolchem Orte völlig beraubet, und zu einer Stagnation oder Stillſtehung, woher dann dieſes Malum ſelbſt, wie auch deſſen Zufälle in der That dependiren, gebracht, und gleichſam gezwungen. Hiernechſt könnte man

auch gar wohl, und nicht ohne Raiſon ſagen, daß ſehr vieles bey dieſem Affect auf die Zärtlichkeit derer äuſſerlichen Leibes-Theile (partium corporis extremarum) ſelbſt, und weil ſolche allerdings eine ſehr groſſe Senſibilität verurſachet, ankommet. Denn man findet Leute, die, ohne daß man einige Reflexion auf deren phlegmatiſches oder melancholiſches Temperament, welches ſie vielleicht beſitzen, machet, in der auch allerhefftigſten u. alſo in dem höchſten Gradu ſtehenden Kälte, dermaſſen dauren, leben, und ihre Verrichtungen verwalten können, daß man ſich hierüber nicht gnugſam verwundern muß, und darff man ſolches gewißlich nicht der innerlichen Diſpoſition des Geblütes und derer Humorum oder Flüßigkeiten, welche allerdings von einer dicken, zähen, ſchleimigten und irrdiſchen oder erdenen Complexion ſind, zuſchreiben, ſondern der Härttigkeit und Dauerhafftigkeit der äuſſerlichen Peripherie des Cörpers (habitus corporis externi) und der einmahl angenommenen Gewohnheit, weil ſelbige nicht piepigt, zſchiegicht oder zſchäzſchelnd, und etwan wie die Marcepan-Püppgen erzogen ſind beym Eſſen. Und ſo heiſſet es freylich nachgehends, und auch nach dem wohlbekannten Sprüch-Worte: Die Gewohnheit iſt die andere Natur (Conſuetudo eſt altera natura). Und dieſes obſerviret man auch beſonders an denenjenigen Soldaten, welche ſehr viele Jahre Kriegs-Dienſte gethan, und nicht ſelten in dem ſtärckeſten Winter, und unter freyen Himmel viele Wochen, ja wohl iezuweilen viele

Mona-

Monathe leben, und ihr Devoir nach dem gegebenen Commando ſonder einigen Verdruß und Saumſeeligkeit thun müſſen, ſintemahl ſelbige dermaſſen ausgehärttete und gleichſam gantz verſtählte Naturen haben, daß ſie ſich wohl niemahls über einigen Froſt und groſſe Kälte beklagen, auch dergleichen Geſchwülſte oder Froſt-Beulen, (Perniones) an ihren äuſſerlichen Gliedmaßen keinesweges empfangen und ſentiren, wie man dann auch ſolches ebenermaßen bey denen alten Poſtillons oder Poſt-Knechten, und Bothen-Läuffern zu befinden pfleget. Je weniger demnach iemand der Kälte gewohnt iſt, deſto eher kan derſelbe mit dieſem Affect afficiret werden.

Aus welchen Kennzeichen wird dieſer Affect bejudiciret?

Die ſicherſten Kennzeichen dieſes Affects beruhen hierinnen, daß ſich dergleichen Subjecta, deren äuſſerliche Gliedmaſſen hier und dar von der durchdringenden Hefftigkeit der Kälte berühret und lädiret worden ſind, gar nachdrücklich über ein Jucken, oder einem gleichſam kützelnden Schmertz, wie auch über ein Brennen und Stechen beklagen, ſintemahl das in denen kleinen oder ſubtilen Blut-Gefäßen (in vaſculis ſanguiferis ſubtilibus ſeu minutiſſimis) welche durch die aufgefallene Kälte conſtringiret worden ſind, ſtagnirende Geblüte, eben wegen dieſer einmahl geſchehenen Stillſtehung und Stockung, und weil hierdurch die Nerven allerdings afficiret

ciret werden, als woher dergleichen Empfindung entſtehen muß, keinen andern Effect produciren, und nach ſich ziehen kan.

Daß aber die Kälte, oder die penetrante auffallende kalte Lufft an denen äuſſerſten Theilen des Cörpers (in corporis extremitatibus) welche entweder ihrer eigenen Natur nach ſehr empfindlich, oder auch nicht wohl vor deſſelben An- und Auffall, wie es doch in Anſehung der contrairen Witterung allerdings geſchehen ſollen, verwahret und bedecket ſind, die Erfrierung, oder dieſen unſern Affect, generiret, iſt, wenn man es anders vernünfftig, und ſonder einige Grillenfängerey überlegen will, gar wohl zu begreiffen. Denn da man zu einer ſolchen Zeit offenbahr ſiehet, daß alle mehr irrdiſche und wäßrigte Cörper (corpora magis terreſtria & aquoſa) die nur zuvor in ihrem behörigen und natürlichen Statu angetroffen worden, nach gewiſſen Graden, und nachdem ſie ſich zwingen, und aus dem itztberührten Statu ſetzen und bringen laſſen, conſtringiret oder zuſammengezogen und conſolidiret, oder derb und harte gemachet werden, ſo hat man wahrhafftig eine dergleichen vorgehende und gar ſolenne Alteration, wie man beſonders bey dem Waſſer ſiehet, keiner anderen gründlichern und mehr Stichhaltenden Urſache, als der um das Erdrund herumgehenden und webenden Lufft ſelbſt (ipſi aeri atmoſphærico) zuzuſchreiben, maſſen dieſe, weil ſie an denen flüchtigen, ſehr beweglichen, hitzigen und gleichſam feurigen Theilen einen ziemlichen Mangel hat, welcher aber denen

nicht

nicht ſo wie in dem Sommer ſonſt zugeſchehen pfleget, und auch wegen der Näherung des groſſen Sonnen-Lichtes nicht anders geſchehen kan, auf die Superficien oder Fläche der Erde auffallenden und zurückprallenden Sonnen-Stralhken (radiis ſolaribus incidentibus & repercutientibus) als durch welche Verdoppelung die Hitze verurſachet wird, beyzumeſſen, von denen Cörpern, auf die ſie fället, das ſubtileſte und flüchtigſte Weſen (particulas ſubtiliſſimas) raubet, und in ſich ſauget, und hierdurch, indem die irrdiſchen Theile (particulæ terreſtres) vermöge ihrer Natur gleichſam in ſich ſelbſt gehen und ſich feſt aneinander hangen, weil auch eben dieſe aneinander hangende Feſtigkeit derer beſagten Theilgen (Elaſticitas particularum terreſtrium) einen ſoliden oder harten Cörper (corpus ſolidum) formiret, allerdings eine Conſtriction, beſonders aber allhier in dieſem Affectu derer Zäſergen des Fleiſches (fibrarum carnearum) und derer kleinen Blut-Gefäſſe (vaſculorum ſanguifluorum minutiſſimorum) und alſo in der That eine Stagnation des Geblütes und derer Humorum zuwege bringet. Denn daß man die Urſache der Kälte denen ſaltzigten umgehenden in der Lufft (in aere atmoſphærico) ſchwebenden Particulgen, oder auch anderen phantaſtiſchen Einbildungen und Vorſtellungen, zueignen und gleichſam nach denen einmahl gefaſſeten Præjudiciis zuſchweren wolte, iſt ein Unternehmen und Vorgeben, welches auf keinen raiſonnablen Fundamento beruhet, wie es dann auch leider! be-

kannt gnug, mit was vor Grillen die alte Philoſophie oder Welt-Weißheit angefüllet und von unten biß oben hinaus ausgeſtopffet iſt, ſo daß man zu derjenigen Zeit, da ſie floriret, wahrhafftig nicht Fächelgen gnug in ſeinem Gehirn gehabt und gefunden haben muß, alle närriſche erdichtete Ideen oder Bildergen einzulogiren.

Was trifft man allhier vor Kennzeichen des zukünfftigen Zuſtandes (Signa prognoſtica) an?

Dieſer Affect ſcheinet zwar in dem Anfange gantz geringe zu ſeyn: allein man hat allerdings Urſache auf ſelbigen genau zu reflectiren, zumahl wenn nicht ein kleines Spatium an denen äuſſerſten Theilen des Leibes (in corporis extremitatibus) ſondern vielmehr eine gantze Peripherie, und alſo entweder eine Hand, oder ein Fuß lädiret iſt. Demnach hat man ſein Prognoſticon in Anſehung derer vorſtoßenden Umſtände, und der mehrern oder wenigern Hefftigkeit dieſes Affects zu formiren. Ja man muß auch hier auf das Temperament des Cörpers eines ſolchen Patientens (ad Temperamentum mixti) wie auch auf die Senſibilität deſſelben die Augen richten.

Daß aber die erfrornen Glieder, (Perniones) wenn ſie ſchon einmahl, und da ſie dergleichen Glieder waren, glücklich curiret worden ſind, durch eine neue auffallende Kälte, auch in einem anderen Winter, wiederum gar leichtlich afficiret werden, in eine Auffſchwellung verfallen, und ebener-

ebenermaßen juckende, brennende, und ſtechende Schmertzen verurſachen können, iſt eine Sache, welche an dem Tage lieget und von niemand geläugnet wird, und hat man allhier keine andere Raiſon anzugeben, als daß die ehemahls und zum allererſten aufgefallene Kälte, welche vermöge der gleichſam gewaltthätigen Conſtriction die Zäſergen des Fleiſches (fibras carneas) und die ſubtilen Blut-Gefäße (vaſcula ſanguinis ſubtilia) aus ihrem natürlichen Statu nachdrücklich geſetzet, und folgender maßen in dem zuvor gehabten Tono, der ſogenannte Tonus aber beſtehet in einer juſten oder rechten Zuſammenziehung und Nachgebung oder Nachlaſſung derer Theile (in juſta conſtrictione & relaxatione partium) nachdrücklich und alſo ſolcher geſtalt turbiret hat, dieſe Diſpoſition gemachet, und zu einer ſolchen nachfolgenden Auffſchwellung, Entzündung, Verſchwürung und Auffbrechung, ja wohl gar, wenn anders die Sache ſehr ſchlimm wird, und keine Remedia reſpectiret, zu den kalten Brand (ad ſphacelum) die Bahn gebrochen hat.

Wie iſt in der Cur bey dieſem Affect zu procediren?

Dafern ein Chirurgus zu einen ſolchen Patienten ſogleich in dem Anfange, und da die hefftige Berührung der Kälte an dieſem oder jenem äuſſerſten Theile des Leibes geſchehen iſt, geruffen wird, ſo kan ſelbiger kein beſſerers und mehr bewehrtetes Remedium angeben, als daß er dieſe

erfrornen Glieder (Perniones) entweder mit Schnee, oder in deſſen Ermangelung mit eyß-kalten Waſſer fein wohl und lange reiben läſſet, maßen hierdurch nicht allein die Kälte oder der Froſt, nach gemeiner Art zu reden, ausgezogen, ſondern auch ein ſolcher leidender Theil wiederum in ſeinen vorigen Stand geſetzet wird.

Dann, wenn man von dieſer ſehr ſchlechten und gantz natürlichen Cur vernünfftig, und nach dem rechten phyſicaliſchen Grunde der Wahrheit judiciren will, ſo kan man nicht anders ſagen, als daß der Schnee oder das kalte Waſſer nicht eben dasjenige hauptſächlich ſey, welches einen Effect der Cur produciret, ſondern daß vielmehr das allermeiſte auf das Reiben ſelbſt ankomme, und daß alſo jenes beyde, nemlich der Schnee und das Waſſer, nur das Medium, vermittelſt deſſen die vorhergegangene Conſtriction durch die Kälte fein gemachſam, und damit man durch das Reiben an und vor ſich nicht etwan eine jählinge und ſchlimme Inflammation zuwege bringen möge, zu nennen ſey. Es könnte ſonſt freylich iemand einwenden und ſprechen, daß wenn die Sache in den Reiben beruhete, man ſelbſt ohne Schnee und Waſſer mit denen Händen, oder auch mit einigen Tüchlein verrichten könnte, welches aber, wegen der zu beſorgenden Verſchlimmerung und Gefahr, im geringſten nicht zu rathen: Allein da man ein ſolches Mittel recommandiret, und auch in der That iederzeit, und wenn man es in dem Anfange bald zu der Hand nimmet, vor höchſt

dienlich

dienlich befunden, ſo hat man ſolchem keine andere Krafft und Würckung, als nur dieſe beyzumeſſen, daß, weil der leidende Theil durch die Kälte oder den Froſt afficiret worden, und der Schnee und das Waſſer ebenermaßen kalt iſt, ſolche zwey Dinge, indem ſie appliciret werden, nachdrücklich verurſachen, daß dieſes Reiben um deſto beſſer geſchehen, die vorgegangene Conſtriction in denen Zäſergen und Blut-Gefäßgen, (in fibris & vaſculis ſanguiferis) nach und nach, und ohne einige Hefftigkeit und Gewalt gehoben, und dahero auch das ſtagnirende oder ſtockende Geblüte zu ſeiner Flüßigkeit wiederum gebracht werden könne. Demnach haben die erfrornen Glieder (Perniones) weil ſie vermittelſt der an- und aufgefallenen Kälte erfroren ſind, mit denen kalten Sachen und beſonders mit dem Schnee und Waſſer, als welche beyden Stücke zum Reiben am bequemſten, eine gleichſam amicable Communication, ſo daß durch deren Beyhülffe, und weil ſie ſich miteinander vertragen, die manuelle Cur durch das Reiben, und gemachſame Reſolviren und Diſcutiren, um deſto beſſer, und mit einem ſicherern und gewiſſern Effectu adminiſtriret oder verrichtet werden kan. Aus dieſem allen erhellet nun klährlich und ſattſam, wie nachtheilig und ſehr gefährlich diejenigen Mittel, welche in dem warmen Waſſer, in denen warmen Aufſchlägen, und in der Wärmung derer erfrornen Glieder ſelbſt an einem Kohl-Feuer, Heerd-Feuer, oder warmen Ofen beruhen, anzuſehen und anzunehmen ſind, maßen ſie wahrhafftig

hafftig nicht verurſachen, daß die Conſtriction und Stagnation gemachſam, und wie es, wegen der nach und nach gleichſam angeſchoßenen und ihrer Macht exerirten Kälte, maßen ſolche nicht etwan auf einmahl wie ein Plump-Sack, ſondern nur ſucceſſive aufgefallen, und dieſes Malum produciret hat, geſchehen, und der afficirte Theil ſeinen vorigen Statum erlangen kan, ſondern es muß ſich vielmehr hierauf eine plötzliche Alteration an dieſem Theile eräugnen, und die zuvor conſtringirten Zäſergen und kleinen Blut-Gefäße auf einmahl ſchlapp und ſchlodericht werden, ſo daß das Geblüte auch auf einmahl, und mit Gewalt einſchießen, die zuvor geſchwächten Theile noch mehr durch eben dieſen Einſchuß extendiren und alſo lädiren, auch dahero eine groſſe Inflammation und einen auf ſolche erfolgenden heiſſen und kalten Brand (Gangrænam & ſphacelum) wenn man anders nicht in der Zeit bewehrte Hülffs-Mittel gebrauchet, verurſachen muß. Gewißlich wenn man dieſe Sache ein wenig genau überleget, ſo kan kein anderer und gewiſſerer Effectus als dieſer beſagte hierauf erfolgen, maßen auch die Natur des Menſchens bey denen ſich eräugnenden ſehr geſchwinden und plötzlichen Alterationen dermaſſen ſenſible oder empfindlich iſt, daß man es nicht gnugſam mit Worten beſchreiben, wohl aber in der That, und wenn man ſelbſt in eine Alteration gleichſam geworffen und geſtürtzet wird, an ſich ſelbſt wahrnehmen und ſentiren kan. Die eigene Erfahrung iſt in denen natürlichen, und unſerm eigenen

genen Cörper angehenden und berührenden Sachen die beſte Lehr-Meiſterin.

Wenn man nun alſo die erfrornen Glieder (Perniones) in dem Anfange mit dem kalten Waſſer, oder Schnee gnugſam gerieben, auch zuvor einen ſolchen Patienten in einen nur wärmlichen, nicht aber ſehr heiß gemachten Ort, oder vielleicht gar an einen Ofen, gebracht hat, ſo muß man ſelbigen anbefehlen, daß er ſich hierauf in ein Bette lege, ſich fein warm zudecke, auch was warmes, es mag nun Thee, Coffee, ein warmes Bier, ein glüender Wein, oder auch ein gutes und ſtarckes Aqua Vitå ſeyn, genieſſe, und wenn er ſich ein wenig ermåtzet oder erquicket und warm gemachet hat, folgende Mixtur gebrauchen laſſen:

Rec, *Eſſ. Fumar.*
Scord.
Meliſſ. aa ʒj.
Mixt. Simpl. ʒß.
Liq. C. C. Succinat. ℈j.

M. S. Reſolvirende Mixtur zu 40. Tropffen aller drey biß vier Stunden zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Erdrauch-Eſſentz,
" " Scordien-Eſſentz,
" " Meliſſen-Eſſentz, iedes ein Quentlein.
" " Mixtura ſimplici ein halbes Quentlein.

von

von dem Liquore Cornu Cervi ſuccinato einen Scrupel.

Dieſes miſche man zu den angegebenen Gebrauch zuſammen.

Wenn ſich nun ein ſolcher Patiente fein warm in denen Federn hält, und liegen bleibet, auch iezuweilen von dem oben recommandirten Geträncke etwas zu ſich nimmet, ſo wird die kalte Steifſigkeit aus deſſen Cörper nach u. nach weichen, die Glieder werden wiederum in eine Mobilität oder Beweglichkeit kommen, und durch eine ſolche gelinde Ausdünſtung (per hanc tranſpirationem inſenſibilem) oder auch ſelbſt durch eine kleine auf der Haut ſtehende Näße (per madorem) die Reſolution derer verdickten Humorum oder Flüßigkeiten vortrefflich befördert werden. Und wenn man nun dieſe gewünſchte Alteration einmahl erhalten hat, ſo kan man hierauf folgende roborirende Formulam ordiniren:

Rec. *Eſſ. Cent. min.*
Millefol. aa ʒiß.
Pimpinell.
Tinct. ⊕*l.* ♂ *Zwölffer.*
Corall. c. ♎. *Cord. C.* aa ʒß.

M. S. Roborirende Mixtur zu 50. biß 60. Tropffen drey mahl des Tages zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Tauſendgülden-Kraut-Eſſentz,
= = Schaafgarben-Eſſentz, iedes anderthalbes Quentlein.

von

von der Pimpinellen-Eſſentz,
- - Tinctura Vitrioli Martis des Hn. Zwölffers.
- - Corallen-Tinctur mit dem Hirſch-Hertz-Spiritu zubereitet, iedes ein halbes Quentlein.

Dieſes miſche man zu dem bemeldeten Gebrauch zuſammen.

Würde man aber vielleicht wegen der allzu hefftigen in dem Cörper eingedrungenen Kälte vor nöthig befinden, ein Schweißtreibendes Mittel zu ordiniren, ſo dienet folgendes:

Rec. *Eſſ. Card. bened.*
Pimpinell. aa ℨß.
♁ *C. C. rectif.*
Flor. Sambuc. per Ferment. aa ℈ß.

M. S. Mixtur zum Schwitzen auf einmahl zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Cardobenedicten-Eſſentz,
- - Pimpinellen-Eſſentz, iedes ein halbes Quentlein.
- dem rectificirten Hirſch-Horn-Spiritu,
- - Hollunder-Blüt-Spiritu, durch die Fermentation bereitet, iedes einen halben Scrupel.

Dieſes miſche man zu den angegebenen Gebrauch zuſammen.

Nachdem aber das Reiben vermittelſt des Schnees oder kalten Waſſers in dem Anfange, und da die Conſtriction nicht gar zu lange geſchehen iſt, gnugſam, maßen es eine Weile continuiret werden muß, verrichtet worden, ſo handelt man auch nicht ungereimt, wenn man die Füße mit nachſtehender Mixtur fein reibet:

Rec. ⁓ *Formic.*
Lumbric. ∇*ſtr.*
Vin. camphor. aa ℥ß.
⁂ *Succ.*
Rut. aa ℈j.

M. S. Aeuſſerlicher Spiritus zum Streichen und Einreiben.

Deutſch.

Man nehme
von dem Ameiſen-Spiritu,
" " Erdwürmer-Spiritu,
" " Campffer-Spiritu, iedes ein Loth.
" " Agtſtein-Oehl,
" " Rauten-Oehl, iedes einen Scrupel.

Dieſe Sachen miſche man zu dem vorgeſchriebenen Gebrauch zuſammen.

Und dergleichen penetrante Spiritus und Oehle, wie dann auch das Terpentin-Oehl (Oleum Terebinthinæ) ſein Lob hierinnen verdienet, können mit allem Recht nach dem Schnee- und Waſſer-Gebrauch zu der Hand genommen werden, ſintemahl ſodann, wenn die Conſtriction einmahl gehoben, und das Geblüte ſeinen

behöri-

gehörigen natürlichen Einfluß und Einſchuß vermöge ſolcher geſchehenen Reſolution wiederum bekommen hat, die zuvor erfrornen Theile ihre gute Wärme und ihre Stärcke wiederum erhalten, und in ihren vorigen Stand gelangen. Und man kan dahero auch, in Anſehung derer äuſſerlichen Theile gar wohl ſagen, daß alle ſpirituöſen Sachen, weil die geſchwächeten Fibrå hierdurch ihren Tonum wiederum bekommen, Roborantia zu nennen ſind. Jedoch muß man auch allerdings bey dem Gebrauch dererſelben einige Diſcretion machen, und gar wohl ponderiren, ob nicht etwan die Zäſergen (fibræ) in dieſem oder jenem äuſſerlichen Leibes-Affect ſchon allzu ſehr ſtraff und ſteiff ſind, und dahero in keiner Relaxation oder Nachgebung und Schlappigkeit ſtehen. Dann iſt es an dem, daß die gemeldeten Zäſergen derer etwas compacten oder harten Theile (fibræ partium ſolidarum) an und vor ſich ſchon conſtrict oder ſteiff und ſtarr ſind, und man will mit denen ſpirituöſen Sachen angeſtochen kommen, und ſolche Conſtriction heben, ſo wird man vielmehr Schaden, als Nutzen thun, ſintemahl dieſe angenommene Steiffigkeit und Starrheit um ſo viel deſto mehr befeſtiget, als etwan, denen vorgefaſſeten Einbildungen nach, verhindert wird. Woraus dann gnugſam zu erkennen, wie ſehr alle diejenigen in der Cur derer hitzigen Flüſſe, und bey denen man eine nicht geringe Conſtriction derer Zäſergen verſpüret, wie auch in der Cur einiger anderen noch unter der Aſche vielleicht verborgen liegenden

Inflammationen, welche gleichermaßen einen ſolchen Effect produciren, irren, wenn ſie die ſpirituöſen Sachen immerzu appliciren, und ſolche Conſtriction noch mehr befördern, maßen man keinen anderen Effectum, als nur eine mehrere Conſtriction, und daher entſtehende längere Dauer der Maladie, wie auch weit hefftigere Schmertzen zu hoffen und zu gewarten hat. Dannenhero iſt es ſehr gut, wenn man in dem Anfange einer Conſtriction derer Zäſergen und einer Inflammation äuſſerliche Spiritus appliciret, von ſolchen aber, wenn dieſelben bereits conſtringiret ſind, völlig abſtehet. Und wenn ein Chirurgus nur ein wenig die phyſicaliſchen Principia innen hat, derſelbe wird mit ſeiner Cur nicht unrecht fahren, ſondern in Erwegung aller Circumſtantien dasjenige, nach ſeiner eigenen Qualität, gebrauchen, welches den lädirten Theilen nicht contrair, ſondern vielmehr dienlich und nöthig iſt. Jedennoch aber ſtehet es auch frey um die Peripherie oder den Umfang derer in eine groſſe Conſtriction verfallenen Theile, die Spirituoſa, beſonders den Campffer-Spiritum zu appliciren, damit man nemlich hierdurch den vielleicht mit gantzer Gewalt anſchieſſenden Zufluß derer Humorum oder Flüßigkeiten nach und nach zertheilen und verhindern möge.

Dafern man nun aber bey dieſem Affect vermercken ſolte, daß es mit der Application derer bereits recommandirten Mittel, und mit der gantzen Methode zu lange gewartet, und der afficirte Theil ſchon zu der Suppuration oder Verſchwürung

gekom-

gekommen ſey, ſo muß man ſolchen auf eben die Art, als wie ſonſt ein Geſchwür (Ulcus) tractiren, und dahero ein gutes Digeſtiv, um es zu reinigen, gebrauchen.

Man kan ſich aber folgendes bedienen.

Rec. *Mell. commun.* ℥ij.
Terebinth. ʒj.
Myrrh. pſat. ℈j.
Vitell. ovor. nro. j.
Farin. Hord. ℥ij.

M. F. Digeſt.

Deutſch.

Man nehme
von dem Honig ein halbes Loth,
= = Terpentin ein Quentlein.
= der pulveriſirten Myrrhen einen Scrupel,
= einem Eye den Dotter,
= Gerſten-Mehl 1. halbes Loth.

Dieſe Sachen miſche man zu einen Digeſtiv zuſammen.

Wenn man nun dieſes Geſchwür gnugſam purificiret hat, ſo darff man es nur mit dem Elixirio Proprietatis, welches allhier am allerbeſten iſt, verbinden, und ſo dann ein gutes Pflaſter, zum Exemplo das Silberglett-Pflaſter (Emplaſtrum de Lithargyrio) darauf legen, und alſo continuiren.

Die Waſſer-Batenich-Eſſentz (Eſſentia Scordii) wie auch der Peruvianiſche Balſam (Balſamus Peruvianus) ſind auch ſehr dienlich zu den Verbinden, und können allhier gantz ſicher

gebrauchet werden, iedoch aber iſt es ſehr gut, wenn man die erſte Eſſenz mit der Saffran-Eſſentz (Eſſentia Croci) verſetzet, und zu einem Quentlein von ſelbiger einen Scrupel von dieſer nimmet.

Es kan ſich aber auch wohl der Caſus oder Fall ereignen, daß zu denen erfrornen Gliedern (ad Perniones) der heiſſe und kalte Brand (Gangræna & ſphacelus) vielleicht wegen der Negligenz des Patientens ſelbſt, oder wegen des Unverſtandes eines Chirurgi, ſchläget, und wenn nun dieſes geſchehen möchte, ſo wird das gantze Werck, welches man hierbey zu unternehmen hat, nicht anders als wie ſonſt in der erſten Eintheilung und deren eilfften Capitel erinnert worden iſt, tractiret. Und ſo muß man freylich allhier, und wenn es die höchſte Noth und die Lebens-Erhaltung derer Patienten erfodert, das beſte und alleräuſſerſte thun, und ſich dahero in dem Nothfall derer Zangen und Sägen bedienen.

Dieſes ſey nun gnug von denen äuſſerlichen, und auch zum Theil, und in Anſehung des Anfanges eines ſolchen Affects, innerlichen Medicamenten geſaget, maßen man alles dasjenige, was den heiſſen und kalten Brand (Gangrænam & ſphacelum) anbelanget, in dem angeführten Capitel findet. Nun fraget es ſich, was man dann wohl, wenn man einmahl mit dieſem Affect beleget worden und gar glücklich davon gekommen iſt, zu unternehmen, und um einem dergleichen Ubel künfftighin zu entgehen, anzufangen habe? Und ſo iſt folgende Antwort zu ertheilen,

daß

daß man nemlich diejenigen Theile des Leibes, welche man ehemahls erfroren hat, vor die künfftige anfallende Kälte wohl verwahre, ſelbige, wenn man vielleicht einige Alteration hierinnen bey dem angehenden Winter vermercket, mit dem Campffer- oder Regenwürmer-Spiritu (Spiritu Vini camphorato, aut Lumbricorum terreſtrium) fleißig beſtreiche und reibe, oder ſich auch des Terpentin-Oehls (olei Terebinthinæ) bediene, und dergleichen Dinge öffters gebrauche. Dannenhero darff man nur eine gelinde Schweins-Blaſe nehmen, ſolche mit denen berührten Spiritibus oder Oehlen anfeuchten, und um die afficirten Theile, beſonders aber um die Füße legen. Desgleichen thut folgendes Liniment einen gar herrlichen Nutzen, maßen ſich deſſen die Reiſenden oder ſonſt Handthierenden in denen ſehr kalten Ländern mit einem erwünſchten Effect bedienen. Man pfleget nemlich einen rechten dicken und ſchwartzen Rettig zu nehmen, ſolchen fein auszuhöhlen, und bey der größten Winters-Zeit in die Erde zu graben, und ſo dann, wann der Froſt recht ſtarck iſt, Hirſch-Unſchlitt, welches man ſchmeltzen oder zerlaſſen muß, hinein zu gieſſen, ſo dann, wenn es vier und zwantzig Stunden in der Kälte geſtanden, wiederum heraus zu nehmen, und ſolches Coagulum oder durch die Kälte verdicktes Weſen, als eine Schmiere oder Salbe, welche man frühe und Abends über einen Kohlfeuer zerlaſſen muß, zu gebrauchen. Und dieſes kan man auch in dem Nothfall, und wenn vielleicht kein Rettig ſogleich

zu haben, mit einer Rübe, die etwas dicke ſeyn muß, damit ſie recht auszuhöhlern iſt, verrichten. Dieſes Remedium iſt zwar ſchlecht anzuſehen, aber in der That ſehr gut, und kan es um ein leichtes präpariret, auch gantz commod aſſerviret werden, damit man ſich deſſen nach Erfoderung bediene.

Was iſt allhier in der Diät anzumercken?

Nachdem man nun aus dem obigen, und da man in Anſehung der Subjectorum von denen Urſachen geredet hat, gnugſam abnehmen können, daß auſſer der Conſtriction oder Zuſammenziehung derer kleinen Aedergen an dem afficirten Theile, die Stagnation oder Stockung, und daher entſtehende Verdickung des Geblütes allerdings als eine wahre Urſache dieſes Affects zugleich mit anzuſehen ſey, ſo hat auch ein ſolcher Patiente nöthig, daß er ſich derjenigen Speiſen bediene, welche nicht grob und unverdaulich, oder auch ſauer, ſondern fein weichlich und wohl gewürtzet, und dahero erwärmend ſind. Das Geträncke ſoll auch nicht etwan ſchaal und ſauer, ſondern wohlſchmeckend und etwas hitzig ſeyn. Die Bewegung des Leibes iſt, ſo viel nur in Möglichkeit beruhet, zu recommandiren, maßen durch ſolche der Umlauff des Geblütes (motus circularis ſanguinis) fein befördert wird, wie man dann auch ſonſt ſiehet, daß ſich die gemeinen Leute nach dem ausgeſtandenen Froſt, brav bewegen. Sonſt iſt der Zorn und Schrecken zu meiden.

Das

Das Dreyzehende Capitel, Von denen Wartzen/ und Hühner-Augen. (de Verrucis & Clavis.)

Worinnen beſtehen dieſe beyden Leibes-Beſchwerungen?

Die Wartzen (Verrucæ) ſind nichts anders als kleine Erhöhungen, oder Beulgen (Tubercula) welche keine gleiche Fläche (æqualem ſuperficiem) haben, und ſich bald an dieſem, bald jenem Orte des Leibes anſetzen, zu nennen.

Die Hühner-Augen, welche auch ſonſt Krähen-Augen genennet werden (Clavi) beſtehen in kleinen Gewächſen (in parvis excreſcentiis) auf denen Fuß-Zähen, oder auch wohl zwiſchen ſolchen, und haben eine ziemliche Gleichheit mit denen Wartzen, wie ſolches das äuſſerliche Anſehen (inſpectio ocularis) gnugſam darleget.

Was iſt allhier vor ein Unterſcheid zu finden?

Man pfleget insgemein die Wartzen (Verrucas) in diejenigen, welche an einem dünnen oder ſchmalen Stengel, wie etwan eine Birn hau-

gen (in penſiles) und in ſolche, die nur platt und breit auf der Haut ſitzen (in ſeſſiles) einzutheilen. Was aber deren Peripherie oder Gröſſe und Höhe anbelanget, ſo ſind ſie von unterſchiedlicher Art, maßen es ziemlich groſſe oder auch nur mittelmäßige und kleine giebet, und werden faſt täglich dergleichen Muſter an unterſchiedlichen Theilen des Leibes, vornemlich in dem Geſichte, an dem Halſe, und ſo fort gefunden und geſehen, wie man dann auch dieſerwegen eine Differenz admittiren könnte. Die Hühner-Augen (Clavos) aber allhier anlangend, ſo differiren ſolche nicht allein wegen der Größe oder Peripherie, die ſie inne haben, ſondern auch, wie oben ſchon Erinnerung geſchehen iſt, wegen des Ortes oder Sitzes, maßen man ſie entweder auf denen Fuß-Zähen (in ſuperficie pedum digitorum) oder auch zwiſchen ſolche (intra hos digitos) antrifft und findet.

Von welchen Perſonen kan man ſagen, daß ſolche beſonders mit dieſen Affecten beleget werden?

Es können dergleichen Leibes-Beſchwerungen denenjenigen Subjectis hauptſächlich begegnen, welche eine Schärffe in ihren Geblüthe (acrimoniam ſanguinis) haben, maßen dieſe die das Fieß-Waſſer führende Gefäße der Haut (vaſcula cutis lymphatica) welche ſich in ſolche inſinuiren, gar leichtlich angreiffen und anfreſſen, auch folglich dermaßen zernagen, und in ihrem natürlichen Statu turbiren kan, ſo daß ſich die Humores a

De

der Flüßigkeiten und Säffte aus beſagten Gefäſſen extravaſiren, oder heraus dringen und lauffen, auch eben hierdurch coaguliren oder zuſammen rinnen, und vermittelſt ſolcher Zuſammenrinnung ein Corpus, welches erſtlich in einer Weichlichkeit beſtehet, mit der Zeit aber ie mehr und mehr in die Härtte ſchläget, formiren müßen. Und eine faſt gleichförmige Generation befindet man auch ſonſt in der Natur an anderen Cörpern, beſonders aber an denen Bäumen. Denn ſo ſiehet man nicht ſelten, daß ſich an dieſen eben dergleichen Erhöhungen, oder Beulgen (Tubercula) generiren, ſintemahl auch entweder der Safft in ſelbigen von freyen Stücken, und weil er hierzu Platz findet, austreten, oder auch vermittelſt derer äuſſerlichen Urſachen und Verletzungen, und etwan durch den Stich, Schnitt, oder Schlag, zu den extravaſiren gebracht werden kan, ſo daß, wenn ſolches geſchehen, hierauf nichts anders als eine durch die herumwebende und auffallende Lufft, als welche die etwas flüßigen Cörper in eine Härtigkeit zu mutiren allerdings capable iſt, wie ſolches die tägliche Experienz bezeuget, verurſachte Coagulation oder Zuſammenrinnung und genaue Vereinigung derer in die Solidität, nach ihrer eigenen Natur ſchlagenden irrdiſchen Theile (particularum terreſtrium) erfolgen muß. Und ſo haben auch die Alten eine ſolche in der Natur vorgehende Alteration, oder Conſtriction und Coagulation derer Cörper, von dem in der Lufft, zwar nach ihren gefaſſeten Principiis oder Phantaſien, diſſipirten oder zerſtreueten ſauren Particulgen

ticulgen (ab acidis particulis ſeu ab acido) hergeleitet, welches man aber heutiges Tages denen craſſen, lüfftigen, und terreſtriſchen Theilgen (particulis aëris magis & terreſtribus) die nemlich denen flüchtigen, ausſchweiffenden ſehr beweglichen und feurigen Theilgen (particulis æthereis ſeu ſulphureis) entgegengeſetzet werden, zuzuſchreiben hat. Denn wenn man recht vernünfftig judiciren, und in die Principia der Natur ein wenig tieff mit denen Gedancken hineinſehen, und nicht ſogleich bey demjenigen, was vor Augen lieget, und in die Sinnlichkeiten fället, verbleiben will, ſo kan man wahrhafftig nicht anders ſagen, als daß man hauptſächlich zwey Elementa, deren das eine ſubtil, das andere aber craſſ iſt, ſtatuiren müſſe, ſintemahl dasjenige, was insgemein von denen alten angenommenen vier Elementen, nemlich von der Lufft, dem Waſſer, Feuer und der Erde (de aëre, aqua, igne & terra) geſaget wird, keinesweges von denen erſten, und alſo, wie es auch ſonſt recht ſeyn und heiſſen ſoll, von denen Haupt-Elementen, ſondern vielmehr von denenjenigen Cörpern, die ſchon in eine Compoſition oder Vereinigung gegangen ſind, zu verſtehen. Man hat demnach in Anſehung deſſen allhier den Anfang derer natürlichen Cörper (Principia corporum naturalium) und die Compoſition oder Vereinigung, welche aus dem Anfange entſtanden iſt, ſehr wohl zu unterſcheiden.

Daß man aber die Hühner-oder Krähen-Augen (Clavos) bey dergleichen Subjectis hauptſächlich

ſächlich findet, welche entweder enge Schue tra=
gen, oder ſolche fein knapp und feſte anliegend,
und alſo wider ihre ehemahlige Gewohnheit zu
tragen anfangen, iſt eine Sache, welche faſt ie=
dermann, und beſonders denenjenigen, die ſich ei=
ne ſolche Gewohnheit angenommen haben, durch
die Erfahrung ſelbſt bekannt gnug geworden.

Was legen ſich vor Kennzeichen (Signa Diagnoſtica) dar, aus denen man den gegenwärtigen Zuſtand erkennet?

Man darff allhier eben nicht ſo gar zu ſehr we=
gen derer Kennzeichen (ſignorum diagnoſtico-
rum) bekümmert ſeyn, maßen ſich die Wartzen
(Verrucæ) und Hühner=Augen (Clavi) von ſelbſt
gnugſam verrathen und zuerkennen geben. Denn
wer mit dergleichen Gäſten beladen iſt, der ſenti=
ret ſolche mehr als zuwohl, ob man ſchon nicht e=
ben, als wie bey denen Hühner=Augen (in cla-
vis) von denen Wartzen (de Verrucis) ſagen kan,
daß ſie groſſe Schmertzen, oder ſonſt viele Ge=
fährlichkeiten zuwege brächten. Und man hat
auch nur um dieſer Urſache willen ſolche zwey Af=
fectus verbunden, und in ein Capitel gebracht,
weil man in Anſehung ihres Urſprunges eine ziem=
liche Gleichheit obſerviret.

Worinnen beruhen die Kennzeichen (Signa prognoſtica) des zukünfftigen Zuſtandes?

Die Wartzen (Verrucæ) bringen an und vor
ſich niemanden einige Schmertzen, oder ſonſt ei=
ne daher

ne daher zu beſorgende Gefährlichkeit zuwege, ſondern ſie ſind nur um deshalben beſchwerlich, und werden nicht wohl gelitten, weil ſie, wenn ſie an einem Orthe ſtehen, wo man ſie frey ſehen, und nicht allezeit, wie etwan in dem Geſichte und an dem Halſe derer Frauens-Perſonen, welche meiſtentheils mit ſolchem bloß zugehen gewohnt ſind, bedecken kan, allerdings einige Deformität oder Heßlichkeit vorſtellig machen. Indeſſen findet man doch Leute gnug, welche nach ſolcher Heßlichkeit gar wenig fragen, und, wann ſie keine andere Incommoditäten davon haben, die Wartzen, Wartzen ſeyn laſſen, es mögen ſolche ſtehen, wo ſie immer wollen.

Die Hühner- oder Krähen-Augen (Clavi) aber importiren in Anſehung des Prognoſticirens allerdings ein mehrers, als die Wartzen (Verrucæ) maßen ſelbige ie zuweilen dermaſſen ſchmertzhafftige Senſationes oder Empfindungen zu verurſachen pflegen, daß man es nicht gnugſam beſchreiben kan, zumahl wenn ſich iemand fein knapp um die Füſſe halten, und ſehr enge und gleichſam ſchraubenartige Schue, tragen will. Dann ie enger dieſe ſind, iemehr und hefftiger werden die Hühner-Augen, es mögen nun ſolche oben auf den Fuß-Zähen, oder zwiſchen ſolchen ſtehen, touchiret, und comprimiret, ſo daß daher nothwendig die hefftigen Schmertzen entſtehen müſſen. Wenn man demnach bey dergleichen Perſonen ein Klagen und Pimpeln wegen der Hühner-Augen oder Leicht-Dorn (ob Clavos) obſerviret, ſo muß man ihnen nur rotun-

de her-

de heraus ſagen, daß ſie dieſe Incommoditäten nicht eher verliehren, und loß werden können, als biß ſie die engen Schue abſchaffen, und ſich feinegeraume und weite zulegen. Sonſt aber hat man insgemein die Gewohnheit, daß man die Hühner-Augen (Clavos) mit einem ſcharffen Meſſergen ab- und auszuſchneiden pfleget, welches auch iezuweilen ſehr gut angehet, und die vorigen Schmertzen in continenti vergeringert, und vertreibet: Allein man nehme ſich ja mit dem Schneiden wohl in acht, und warne ſolche Subjecta recht nachdrücklich, damit ſie nicht etwan aus Unvorſichtigkeit gar zutieff ſchneiden und meiſeln, und nicht etwan, beſonders auf denen Zähen, wenn ſelbiges auf ſolchen ſtehet, eine Flechſe, oder eine Senn- oder Spann-Ader, wie man ſie auch zu nennen pfleget, verletzen, maſſen das jenige Mäußlein (Muſculus) durch welchen man die Fuß-Zähe ausſtrecken kan, mit einer Flechſe (tendine) verſehen iſt, ſo daß allerdings auf deren geſchehene Läſion ſehr nachtheilige Zufälle, die in krampffigten Bewegungen (in Convulſionibus) ja in dem Brande (in Gangræna & Sphacelo) und auf welche fatale Gäſte ſich der Todt ſelbſt einſtellen, und den Garaus machen kan, erfolgen müſſen.

Es will freylich Hoffarth, wie man insgemein redet, Zwang leiden, weil nun aber aus einer ſolchen und gar leichtlich zu ändernden Sache das Fundament zu groſſen Incommoditäten und ſehr ſchlimmen Suiten oder Folgerungen geleget werden kan, ſo abandonnire man lieber die einmal angenom-

genommene Mode mit denen knappen und preſſenden Schuen, und bediene ſich künfftighin feiner ſchlaffen und weiten. Und ich ſehe auch nicht die Urſache, warum man die armen Füſſe, welche den gantzen Cörper tragen müſſen, ſo quälen und martern, und durch die knappen und engen Schue zuſammen preſſen, und zuſammen zwängen, und ihnen hierdurch ſehr groſſe und höchſt nachtheilige Beſchwernüße zufügen, ja ich will ſagen, ihrer behörigen Lebhafftigkeit, und weil man nicht ſo wie ſonſt auftreten und fortgehen und lauffen kan, gleichſam berauben wolle.

Wie hat man in der Cur bey dieſen Affecten zu procediren?

Was demnach die Wartzen (Verrucas) allhier anbelanget, ſo muß man ſehen, was ſolche an dem Orte, wo ſie ſitzen, vor eine Beſchaffenheit haben. Denn befindet man, daß ſelbige nur eine gantz dünne Wurtzel haben, und etwan wie eine Birn an einem Stiel oder Stengel hangen, ſo procediret man gantz anders, als wenn man ſelbige platt und breit aufliegend, oder vielmehr aufſitzend antrifft. Iſt es nun vielleicht an dem, daß die Wurtzel einer Wartze gantz dünne, u. einem Birn-Stiel ziemlich gleich iſt, ſo thut man am allerbeſten, daß man um ſolchen Stiel einen Faden, er mag von Zwirn oder Seide ſeyn, oder auch nur in einem ſtarcken Pferde-Haare beſtehen, fein feſte bindet, damit nemlich der Zugang der Nahrung, welchen eine ſolche Wartze bißhero gehabt hat, und eben hierdurch in ihrem

Wachsthum geſtärcket worden iſt, auf einmahl unterbrochen, und ſelbige zu den Verwelcken und Abfallen nach und nach gebracht werden möge, welches auch in dieſem Fall meiſtentheils zugeſchehen pfleget. Daß aber dasjenige Unterbinden, welches von einigen vermittelſt eines Zwirn-Fadens auf vier und zwantzig, auch vielmahls mehrere Stunden, und wohl zu dreyen vollkommenen Tagen, unternommen, und nach welcher verfloßener Zeit dieſer Faden abgebunden, und unter eine Troffe eines Taches, damit er hieſelbſt nach und nach verfaulen möge, gegraben wird, etwas beſonders und durch die Sympathie effectuiren ſoll, wird von vielen als eine gantz gewiſſe Sache ausgegeben und vorgebracht, und kan dahero auch der künfftigen Erfahrenheit und Probirung ausgeſtellet werden, wiewohl man auch hierbey zu erinnern hat, daß vieles, ja wohl das allermeiſte auf die Einbildung und Senſibilität eines Subjecti ſelbſt ankommet.

Nechſt dieſem und dem obigen Binden aber iſt allhier das würckliche Abſchneiden, einer ſolchen an einem Stiele hangenden Wartze zu recommandiren, maßen man mit ſelbigen am allerbeſten verfahren, und ein ſolches kleines Malum auf einmahl heben wird. Nemlich man greifft dieſe Wartze mit einem Zänglein an, und ſuchet ſie fein in die Höhe zu heben, und wann ſolches geſchehen, ſo ſchneidet man ſolchen Stiel gantz und gar durch, und alſo die Wartze völlig weg. Dieweil man nun aber auf eine ſolche Arth nur das

Medium oder das Mittel, woran die Wartze gehangen, removiret, nicht aber hierdurch die Wurtzel derſelben an ihrem gefaſſeten Grunde gehoben hat, ſo iſt es auch ſodann hierbey ſehr nöthig, daß man auf deren Eradication oder Ausrottung bedacht ſey, und ſogleich nach dieſer geſchehenen Operation ein Corroſiv, zum Exempel den Fontanell-Stein (Lapidem infernalem) mit welchem man die übergebliebene Wurtzel beſtreichen kan, appliciret, ſintemahl man hierdurch der Wurtzel den völligen Reſt giebet, und es hierdurch dahin bringet, daß die Wartze an dieſem Orte nicht wiederum zu Kräfften kommen, und ſich von neuen, welches ſonſt, wenn man dieſes vielleicht nicht obſerviren möchte, gar wohl geſchiehet, generiren kan. Nach dieſen aber, und wenn man ſeiner Intention ein Gnüge gethan hat, darff man nur ſolche Wunde, wie eine andere mit einem guten Heil-Balſam, oder ſonſt einem Heil-Pflaſter tractiren.

Geſetzt nun aber, daß eine Wartze (Verruca) an keinem Stiele hanget, und man ſolcher alſo angeführter maßen nicht wohl beyzukommen weiß, ſondern vielmehr platt und breit auf der Superficie oder Fläche des afficirten Theils und in ihrem Fundamento oder ihrer Einſenckung und Einwurtzelung lieget, ſo muß man auf gantz andere Media bedacht ſeyn. Demnach hat man allhier ſein Refugium beſonders zu denen Corroſiven, als zu den Kalck (ad calcem vivam) zu den Saltz-Geiſt (ad ſpiritum ſalis) Salmiack-Geiſt (ad ſpiritum ſalis ammoniaci) zu den

Wein-

Weinſtein-Oehl (ad oleum Tartari per deliquium) u. ſ. w. zu nehmen. Ehe man aber noch dergleichen ätzende Sachen auf die Wartzen bringet, ſo iſt es rathſam und auch nöthig, daß man mit einem ſcharffen Meſſer das oberſte harte Weſen derſelben wegſchneidet, um hierdurch deſto eher zu ſeinen Scopum oder Zweck zu kommen, ſintemahl ſich ſo dann die corroſiviſchen Medicamenta weit beſſer inſinuiren, und auch operiren können. Und wenn nun ſolches geſchehen, ſo nimmet man gleich hierauf die oben recommandirten Remedia zu der Hand, und beſtreichet die geöffnete Wartze öffters, und zwar ſo lange, biß ſie völlig verzehret worden, welches in wenigen Tagen zu geſchehen pfleget. Und ſo dienet ebenermaßen in dieſem Fall der oben recommandirte Fontanell-Stein (Lapis infernalis) mit welchem man den Ort beſtreichen kan. Wolte man aber in dem Nothfall, und wenn man berührter maßen nichts ſonderliches effectuiren ſolte, den Vitriol-Geiſt (Spiritum Vitrioli) oder auch ſelbſt das Scheide-Waſſer (Aquam fortem) appliciren, ſo ſtehet es wohl frey, man nehme ſich aber hierbey fein wohl in acht, daß man nicht denen anderen anliegenden Theilen Schaden thut, um welcher Urſache willen man auch ein anziehendes oder feſte liegendes Pfläſtergen, durch welches man ein Löchlein, ſo groß als die Wartze iſt, zu ſchneiden, oder auch nur etwas Wachs fein derb herum zu legen hat, weil auf eine ſolche Art die nahe liegende Theile keinesweges lädiret werden können, wie man

dann freylich allhier auf die Theile des Leibs, allwo die Wartzen ſtehen, in Anſehung ihrer Zärtlichkeit und Empfindlichkeit hauptſächlich ſehen muß.

Es ſind aber auch viele Chirurgi, welche um noch näher zu ihrer Intention zu kommen, und die Wartzen mit leichter Mühe und in einer Geſchwindigkeit aus ihrem Grunde zu heben, ſich derer glüenden Eiſen, oder Brenn-Eiſen, welches nur ſo groß als die Wartze ſelbſt ſeyn darff, bedienen. Dieſes Brenn-Eiſen nun, wird ſo glüend, als es nur ſeyn kan, wacker und ſo lange auf die Wartze gedrucket, biß man auf deren Wurtzel kommet, maßen, wenn ſolches geſchehen, ſelbige völlig eradiciret ſeyn, und gewißlich niemahls wiederum zum Vorſchein kommen wird. Es ſcheinet zwar dieſes Remedium etwas harte und denen Patienten ziemlich beſchwerlich zu ſeyn, weil es nothwendig einige Schmertzen verurſachen muß: Allein, man kan verſichern, daß dieſe Schmertzen, wann das Brennen einmahl vorbey iſt, nicht lange dauren, und es wird auch ſolche Wunde durch ein Digeſtiv, und mit dem Froſchleich-Pflaſter (Emplaſtro de ſpermate ranarum) gar leichtlich und in kurtzen wiederum geheilet. Allein man mercke hierbey, daß man mit einer ſolchem Brenn-Procedur bey denenjenigen Wartzen, welche auf denen Augenliedern ſtehen, ja nicht angeſtochen kommen dürffe, maßen die Augen ſelbige im geringſten nicht, ja auch ſonſt nichts beiſſendes oder corroſiviſches, wenn ſolches vielleicht von ohngefehr und wider

allen

allen Willen hinein-tröpffeln möchte, vertragen können.

Die gemeinen Leute, und beſonders die auf dem Lande leben, bedienen ſich gemeiniglich, um die Wartzen zu vertreiben, der Wolffs-Milch (herbæ Eſulæ) oder auch des Saffts von dem groſſen Scheel-Kraut (ſucci Chelidonii majoris) desgleichen des Tauben-Bluts, wie auch des Saltz-Waſſers, welches unten in denen Butter-Töpffen ſtehen bleibet, welche Liquores auf die Wartzen fleißig getröpffelt werden, und es haben auch ſolche Mittel eine beſondere beiſſende und gleichſam ätzende Krafft, daß man iezuweilen Exempla findet, daß dieſe gantz gemeinen Remedia das ihrige ſehr gut gethan haben, man muß ſich aber auch hiermit in Anſehung der Senſibilität oder Empfindlichkeit und Zärtlichkeit derer Theile, beſonders derer Augen, um welche die Wartzen ſtehen, in acht nehmen, und ſelbige auf alle Arth und Weiſe zu verſchonen ſuchen. In übrigen aber annotire man noch allhier mit wenigen, daß, wenn man vielleicht, und vornemlich an denen Augenliedern, und ſonſt in dem Geſichte einige ſchlimme und übelausſehende, und alſo bleyfarbige oder blauliche Wartzen antreffen ſolte, man ja nicht viel an ſolchen künſtele, ſchmiere und auflege, ſondern ſie vielmehr in Statu quo, und in ihrem Neſte ſitzen laſſe, maßen man aus beſagten Couleurs oder Farben nicht ohne Fundament judiciren kan, daß dieſelbigen etwas Krebshafftes an ſich haben, und welchem man im geringſten nicht zutrauen hat, weil, wenn ein ſol-

ches Weſen einmahl rege gemachet wird, hieraus ein rechter freſſender, oder Krebs-Schade entſtehen, und erwachßen, und ein ſolcher Menſch an denen Augen, und in dem Geſichte recht ſehr unglücklich werden kan.

Und dieſes wäre nun von der Cur derer Wartzen, ſo viel als man vor nöthig erachtet, geredet, und weiß ich hier nichts mehrers als nur dieſes zu erinnern, daß man mit nachfolgenden Liniment etwas beſonderes präſtiren, und ſelbige gar leichtlich zu der Verwelckung und Verdürrung, wie auch zu den Abfallen ſelbſt bringen könne.

Rec. ꝏ♀r. *p. del.* ℥ß.
Campbor. ℈ij.
Calc. viv. ℈j.

M. F. Liniment. D. ad Pyxid. S. Beſonderes Liniment, womit die Wartzen fein fleißig zu reiben.

Deutſch.

Man nehme
von dem Weinſtein-Oehl ein Loth.
- - Campffer zwey Scrupel.
- - ungeleſchten Kalck 1. Scrupel.

Hieraus mache man zu den angegebenen Gebrauch ein Liniment oder ein Schmiergen, welches man ſo lange zu continuiren hat, biß die Wartzen vertrieben worden.

Was nun ferner die Hühner- oder Krähen-Augen (Clavos) allhier anbelanget, ſo dienen feine erweichende Mittel, und werden auch ſolche nur um dieſer Urſache willen appliciret, damit man dieſelbigen um deſto beſſer abſcheelen, weg- oder

auch

auch ausnehmen und ausſchneiden möge. Dannenhero hat man öfftere Fuß-Bäder, in welche weiſſer Andorn (herba Marrubii albi) Beyfuß (herba Artemiſiæ) wie auch Chamillenblumen (Flores Chamomillæ) zu legen, oder auch das Fuß-Waſſer ſelbſt hiermit zu kochen, wie man dann von ieder Specie eine ſtarcke Hand voll auf einmahl nehmen kan, zu ordiniren. Denn wenn man die Füſſe fein öffters in einem ſolchem Bade gehabt, und die Härttigkeit ſelcher Hühner-Augen (duritiem clavorum) emolliret oder erweichet hat, ſo iſt es gar leichtlich geſchehen, daß man das Schneiden, oder auch das Ausziehen mit denen Nägeln des Fingers, mit welchen man ſie fein derb anfaſſen muß, unternimmet und glücklich verrichtet. Und geſetzt auch, daß man mit dieſer Maniere nicht ſo gleich völlig ein Hühner-Auge mit Strumpff und Stiele ausrotten könne, und daß ſich ſolches vielleicht nach einiger Zeit hierauf wiederum generire, und die vorig-gehabten Incommoditäten cauſire; ſo iſt es doch gnug, und auch gantz gewiß, daß dergleichen Perſonen binnen dieſer Zeit, und ehe die neue Generation annoch geſchiehet, keine Schmertzen mehr ſentiren. Und weil nun aber auch ein iedweder wünſchet, von ſelbigen durch ſeine gantze Lebens-Zeit befreyet zu ſeyn, ſo iſt es auch um ſolchen Wunſches in der That theilhafftig zu werden allerdings nöthig, daß man das vorige Fuß-Baad wiederum zu der Hand nehme, und das gleichſam ausſproſſende Hühner-Auge auf neue wegſchneide, oder vermittelſt derer Nägel heraus klaube und ziehe.

Denn wenn man mit dieſer Methode, nach Erfoderung, continuiret, und dieſem, wiewohl geringe ſcheinenden, Feinde auf der Huth ſtehet, und ſolchen nicht wiederum einniſteln, und rechten Poſſes nehmen läſſet, ſo kan man verſichert ſeyn, daß dieſes Malum mit der Zeit gäntzlich weichen und vergehen wird. Man muß ſich demnach allhier keine Mühe dauren und verdrüßen laſſen, ſondern wegen der daher erwachſenden, und auch iedesmahl zu hoffenden Commodität ſelbſt Hand anlegen, iedoch aber nehme man ſich, wie bereits oben bey denen Kennzeichen des zukünfftigen Zuſtandes erinnert worden iſt, ja fein wohl in acht, daß man nicht durch das Schneiden, Ausgraben oder Herausziehen derer Hühner-Augen die Flechße des ſo genannten ausdehnenden oder ſtreckenden Mäußleins einer Fuß-Zähe (tendinem muſculi extenſoris digiti pedis) verletze.

Auſſer dieſem gemeinen Hülffs-Mittel pfleget man auch, wegen der Erweichung nemlich, Seiffe zu ſchaben, ſolche auf ein Tüchlein etwas dicke zu ſtreichen, und dieſes auf das Hühner-Auge zu legen, welches auch gar wohl gethan, und öffters zu wiederholen iſt, wie man denn auch eben ſolches mit dem grünen Wachs obtiniret, maßen dieſes auch allhier gar fein emolliret. Und man würde auch nicht unrecht handeln, dafern man das Wachß noch mit einem erweichenden Pflaſter, zum Exemplo mit Froſchleich-Pflaſter (cum Emplaſtro de ſpermate ranarum) oder auch mit dem aus Schleimigkeiten beſtehenden Pflaſter (Emplaſtro de mucilaginibus) welches man zwar auch

bloß

bloß alleine appliciret, verſetzete. Desgleichen hat folgendes Pflaſter einen ſehr guten Effect.

Rec. ⊕*l. alb.*
○ *uſt. aa* ℥ß.
Ærugin. ℈j.
Gumm. Galban. ℥ij.
Cer.
Reſin. flav. aa ℥iß.

M. F. l. a. Emplaſtr.

Deutſch.

Man nehme
von dem weiſſen Vitriol,
= der gebrannten Alaun iedes ein halbes Quentlein.
= dem Grünſpan einen Scrupel,
= = Galbano ein halbes Loth,
= = Wachß,
= = gelben Hartz, iedes drey Loth.

Dieſe Sachen werden klein geſtoßen, untereinander gemiſchet, und hieraus in einem Pfänngen ein Pflaſter nach der Kunſt zubereitet.

Man muß aber mit dieſem Pflaſter eine Zeitlang continuiren, und es zum wenigſten aller vier und zwantzig Stunden friſch auflegen, wenn man anders einen Effect hiervon erlangen, und ſich von der Incommodität derer Hühner-Augen (clavorum) befreyen will.

Sonſt aber iſt es bekannt, daß die Marckt-Aertzte oder ſogenannten Marckt-Schreyer (Circumforanei vel Empirici) viele Pflaſter, Salben und Schmieren wegen der Hühner-Augen, wie auch wegen derer obberührten Wartzen verkauf-

ſen und ſelbige Dinge mit vortrefflichen ſchönen Lob-Sprüchen erheben u. herausſtreichen: Allein es iſt gemeiniglich groſſer Betrug darhinter, und muß man denen Betheurungen u. Schwerungen dererſelben nicht gar zuviel beymeſſen und glauben. Denn weil ſie nur ihres Gewinſtes wegen in dem Lande herum ziehen und ſtreichen, und ſich nicht gar zu lange an ieden Orte aufhalten, ſo pflegen ſie, beſonders aber dem gemeinen zu ihnen lauffenden und um ſie wie die Saltz-Säulen ſtehenden, und alles, was ihnen in die Ohren gleichſam mit offenen Rachen geworffen und geſtoſſen wird, mit ſpitzigen Öhren ſehr wohl faſſenden und erſchnappenden Volcke ſehr vieles mit der Wahrheit im geringſten nicht übereinſtimmiges vorzumahlen und einzuprägen, und in ihren Hertzen zu dencken, ja auch wohl bey Gelegenheit in dem Munde ſelbſt, die Worte zu führen: Die Welt will betrogen ſeyn (Mundus vult decipi,) und in denen Gedancken alſo den Schluß zu machen: Daher mag ſie ſich betrügen laſſen (ergo decipiatur). Und wenn es ja einmahl von ohngefehr bey dieſem oder jenem Subjecto eintrifft, was ſie hergeplaudert, und als etwas wahres vorgegeben haben, ſo darff man doch gewißlich nicht auf alles ein feſtes und ungezweiffeltes Vertrauen ſetzen, maßen man ſich ſonſt ſelbſt unſtreitig betrügen wird.

Wolte man nun aber neben der äuſſerlichen Cur derer Wartzen (Verrucarum) und Hühner- oder Krähen-Augen (Clavorum) innerliche reſolvirende und diſcutirende Remedia, welche auch

nicht

nicht unrecht hierbey ſeyn ſolten, ordiniren, ſo die-
net folgende Formul.

Rec. *Eſſ. Lignor.*

Fumar. aa ℥ij.

Tinct. ♁ij ♀*ſat.* ʒj.

M. S. Reſolvirende Mixtur zu 30. biß 40. Tropf-
fen 3. mahl täglich zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme

von der Holtz-Eſſentz,

- - Erdrauch-Eſſentz, iedes ein halbes Loth,

- - Tinctura Antimonii tartariſata ein Quentlein.

Dieſes miſche man zu den vorgeſchriebenen Ge-
brauch zuſammen.

Jngleichen würde ſich auch niemand hierbey ei-
nigen Schaden, ſondern vielmehr einen Nutzen
thun, dafern man ſich des Thee- oder Coffee-
Tranckes zu ſolcher Zeit frühe, oder auch ſonſt
wohl des nachmittags bedienete, wie es dann auch
unverwehret iſt, ja vielmehr zu rathen ſtehet, daß
man, wer zumahl ein Liebhaber hiervon iſt, einen
guten purificirenden oder blutreinigenden Kräu-
ter-Thee, welcher eben nicht in gar zu vielen Spe-
ciebus beſtehen muß, genießet.

Rec. *Hb. Betonic.*

Veronic.

Scabioſ.

Fumar. aa Mj.

Rad. Scorzoner.

Saſſaparill. aa ℥j.

Rad.

Rad. Glycirrh. ℥j.
Raſ. Lign. Saſſafr. ℥ß.
Sem. Aniſ. ʒj.

Ex conciſ. Contuſ. F. Species pro potu Theiformi.

Deutſch.

Man nehme
von dem Betonien-Kraut.
- - Ehrenpreiß,
- - Scabioſen-Kraut,
- - Erdrauch iedes eine Hand voll,
- der Gifft-Wurtzel,
- - Saſſaparill.
- - Lackritzen-Wurtzel, iedes zwey Loth.
- dem geraſpelten Saſſafras 1. Loth.
- - Aniß-Saamen ein Quentlein.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, etwas geſtoſſen, und untereinander gemiſchet, und wie der Thee-Tranck genoſſen, ſo daß man auf ein Pfund Waſſer ſo viel als man mit fünff Fingern ſtarck faſſen kan, nimmet.

Was hat man wegen der Diät allhier zu erinnern?

Man hat hier nicht viele Worte zu machen, ſondern nur ſo viel zu ſagen, daß man ſich in währender Cur vor ſehr ſauren und ſcharff geſaltzenen Sachen hüten, nicht gar zu hitzige Geträncke genieſzen, die afficirten Theile ſo viel möglich ſchonen, und unter denen Gemüths-Bewegungen den Zorn beſonders vermeiden müſſe.

Das

Das Vierzehende Capitel, Von denen Venus-oder Frantzoſen-Beulen. (de Bubonib9 venereis)

Worinnen beſtehet dieſer Leibes-Affect?

Es iſt eine Venus-oder Frantzoſen-Beule (Bubo venereus) nichts anders als eine Geſchwulſt (Tumor) welche ſich in denen Schaam-Seiten (in inquinibus) oder unter denen Achſeln (ſub axillis) anſetzet, zu nennen, und die entweder von einem unreinen Beyſchlaffe (ab impuro coitu) oder von dem genauern Umgange mit dergl. Perſonen, welche mit der Venus-Kranckheit afficiret ſind, herrühret. Denn, daß auch auſſer dem obberührten Beyſchlaff mit einer unreinen Perſon, als welcher freylich das ſicherſte und gewiſſeſte Fundament zu denen Venus-oder Frantzoſen-Beulen (ad Bubones venereos) weil ſich nemlich hierdurch das gleichſam gifftige veneriſche Weſen auf einmahl vermittelſt derer Geburths-Glieder (membrorum ſeu partium genitalium) mit dem Geblüte einer zuvor gantz reinen Perſon, vereinigen,

nigen, und um dieſe Glieder, und deren nahe anliegenden Gegenden allerdings eine Alteration und Perturbation des vorigen guten Zuſtandes verurſachen kan, leget, durch die genauere Converſation, welche man mit inficirten Venus-Subjectis hat, und auch wohl nach der Beſchaffenheit des Standes und derer Verrichtungen haben muß, die gifftigen und aus dererſelben Cörper ausdampffenden Particulgen (particulæ exhalantes ſeu tranſpirantes) ſich auf eine ſubtile und nicht ſo leichtlich zu vermerckende Art in andere Cörper inſinuiren können, und auch wohl, wenn man die Senſibilität dieſes oder jenes Menſchen, der nemlich mit dergleichen Frantzmännern in einem genauern Umgange zu ſeyn und zu leben genöthiget wird, in der That müſſen, kan wahrhafftig von Niemanden, welcher nur ein wenig in der Erkänntniß der Natur bewandert iſt, geläugnet werden. Jedoch aber darff man freylich wegen der faſt täglichen Experientz nicht in Abrede ſeyn, daß der Beyſchlaff mit einer von der Venus-Seuche bereits attaquirten, und das ſogenannte veneriſche Ferment (fermentum venereum) in dem Leibe hegenden und tragenden Perſon, die Frantzoſen- oder Venus-Beulen (Bubones venereos) am allererſten, und am allergewiſſeſten zuwege bringet und zum Vorſchein ſtellet, maßen diejenigen Caſus, da ein ſolcher Affect gleichſam durch die ſogenannte Tranſplantation, welche zwar vermittelſt einer ſehr ſubtilen exhalirenden und ſich inſinuirenden veneriſchen Gifftigkeit, die ſelbſt allhier

hier das Agens oder das würckende Weſen geweſen, geſchehen iſt, eben nicht ſo gar gemein ſind, und ſo öffters, als wohl dieſe, welche von einem verrichteten unreinen Beyſchlaff (ab impuro coitu) herrühren, in der chirurgiſchen Praxi verſtoſſen.

Was hat man vor eine Differenz allhier zu annotiren?

Man pfleget insgemein bey denenjenigen Perſonen, welche annoch in dem Wachßthum, wegen ihrer jungen Jahre ſtehen, zu hören, daß ſie von ſelbſt ſprechen: es laſſen ſich Beulen (Bubones) in denen Schaam-Seiten oder wie man ſie ſonſt auch nennet, in den Weichen (in inguinibus) ſehen und verſpüren, und dahero wächßet man nunmehro ietzo wiederum, wie dann auch um dieſer Urſache willen ſolche Beulen nicht ohne Recht mit dem Nahmen derer Wachs-Beulen beleget worden, und alſo vor gut- und nicht etwan vor bößartige zu halten ſind. Und ob nun wohl die Venus-Beulen (Bubones venerei) wenn man ſie den erſten Anſehen nach conſideriret, von dieſem Wachs-Beulen im geringſten nicht unterſchieden ſind, ſo muß man doch ſolche mit jenen im geringſten nicht confundiren, und diejenige Beule vor eine Wachs-Beule halten, welche doch eine würckliche veneriſche Beule iſt. Damit man aber in dem Judiciren nicht etwan und eine Wachß-Beule vor eine veneriſche, und dieſe vor jene anſehen und ausgeben möge, ſo muß man ſich fein um alle hierbey vorlauffende Umſtände

fleißig

fleißig bekümmern, und die Kennzeichen, von denen geredet werden ſoll, wohl erwegen.

Dafern man aber allhier bey dem zumachenden Unterſcheid dieſes Affects auf die Zeit, und wenn ſich dergleichen Beulen äuſſern, reflectiret, ſo obſerviret man, daß ſolche entweder gar bald nach den geſchehenen unreinen Beyſchlaff (poſt peractum impurum coitum) oder auch nach etlichen, wiewohl iezuweilen ſehr wenigen Tagen, gleichſam hervorkriechen. Und was den Orth des Leibes, allwo ſie ſich anſetzen, anbelanget, ſo ereignet ſich ſolches entweder unter denen Achſeln (ſub axillis) oder in denen Schaam-Seiten oder Weichen (in ingvinibus) und zwar wiederum entweder in einer und auf der rechten oder der lincken Seite, oder auch bißweilen in beyden. Und es ſind auch dieſe Frantzoſen-Beulen (Bubones venerei) ieder Zeit mit einer ſchmertzhafften Senſation oder Empfindung verbunden, ob wohl ſolche auch nicht bey allen Subjectis einerley befunden wird. Anbey aber iſt eine ſolche Geſchwulſt (tumor) iederzeit mit einer Entzündung (inflammatione) welche auch ihre Gradus hat, und dahero unterſchieden iſt, verbunden.

Was findet man vor Perſonen, welche mit denen Frantzoſen- oder Venus-Beulen (Bubonibus venereis) afficiret werden können?

Hier brauchet man nicht viele Worte zu machen, weil aber in der Beſchreibung dieſes Affects ſchon gnugſam erinnert worden iſt, daß der unreine oder der mit verdächtigen und mit dem veneriſchen

riſchen Fermento und Gifft gleichſam ange-ſchwängerten Perſonen gehabte Beyſchlaff das Fundament hierzu allerdings legen kan, ſo daß man alſo nur bloß und allein diejenigen Subjecta hieher zu referiren hat, welche nemlich einen ſolchen Beyſchlaff (coitum) celebriret, und ſich ſelbſt dieſes Malum über den Halß gezogen haben, wiewohl man auch, obangeführter maßen, nicht in Abrede ſeyn kan, daß auch ſonſt die genauere Converſation mit denen bereits-inficirten oder Frantz-Männergen, und von welchen ein giffti-ger und anſteckender Schwall immerzu und ſo lange ſie in dieſem auſſernatürlichen Zuſtande ſte-hen, gleichſam herausbrudelt und ſowohl durch die Poros der äuſſerlichen Peripherie, als auch durch die Eſpiration oder Ausathnung heraus-ſtöſſet, und ſich ſowohl mit der umſtehenden Lufft, als auch mit anderen Cörpern, welche nur un-mittelbahr von ſelbigen berühret werden, ziemli-cher maßen vereiniget, eben ſolchen Affect, wenn ſich nemlich der ſich einmahl in einen zuvor gantz rein geweſenen Cörper inſinuirte Venus-Gifft durch die gantze Maſſa des Geblüthes diffundi-ret, und dahero auch zu denen Weichen oder Schaam-Seiten (ad ingvina) wie auch zu den Orth unter denen Achſeln (ſub axillis) penetriret, und hieſelbſt eine Alteration cauſiret, generiren, und produciren kan. Denn warum ſolte nicht auch eine ſolche frembde veneriſche und fermenti-rende, wiewohl ſehr ſubtile Materie, die ſich ein-mahl eingeniſtelt, und gleichſam wie eine Peſti-lentz eingeſchlichen hat, dergleichen Beulen (Bu-

 bones)

bones) welche man nachgehends ebenermaßen, und wegen ihres Zuſtandes, Frantzoſen-Beulen, weil ſolche nemlich bößartig ſind, nennen muß, formiren, und zum Vorſchein, ohne daß man einigen Argwohn auf einen unreinen Beyſchlaff zu machen hat, ſtellen können? Dieſes iſt freylich eine gantz klare und auch erweißliche Sache, daß ſich ſolche Beulen (tumores venerei vel Bubones) nach den beſagten unreinen Beyſchlaff viel eher, und auch viel gewiſſer, als wohl diejenigen, welche nur aus einer bloßen Inſtruction oder Anſteckung, ſonder allen vorhergegangenen verdächtigen oder in der That ſelbſt, celebrirten unreinen Beyſchlaff, und die gleichſam von ungefehr, weil eine ſolche Perſon wegen der hierinnen obſervirten Keuſchheit gantz unſchuldig iſt, entſtanden ſind, vorſtellig zu machen pflegen, maßen auch ſchon erinnert worden iſt, daß ſich dergleichen Venus-Beulen nach den verrichteten unreinen Beyſchlaff (poſt peractum coitum impurum) entweder bald und ſogleich hierauf, oder auch nach etlichen Tagen zeigen und weiſen.

Worinnen beruhen die Kennzeichen (Signa diagnoſtica) des gegenwärtigen Zuſtandes?

Man obſerviret bey dergleichen Perſonen, und dieſe auch beſonders an ſich ſelbſt, und wenn ein verdächtiger oder unreiner Beyſchlaff celebriret worden iſt, entweder in einer, oder auch in beyden Schaam-Seiten und Weichen eine harte Geſchwulſt (durum tumorem) die ſich auch nicht ſelten unter denen Achſeln ſehen läſſet, und welche,

wie

wie man ſonſt bey allen anderen entzündeten Geſchwülſten zu erblicken pfleget, nach und nach roth und ſchmertzhafftig wird. Und iſt alſo, geſtalten Sachen nach, kein beſſeres und gewiſſerers Kennzeichen einer Frantzoſen-oder Venus-Beule (Bubonis venerei) allhier anzugeben, als wenn man ſo wohl aus den vorhergehenden (ex antecedentibus) als auch aus den hieraus erfolgten (ex conſequentibus) gnugſam abmercken und judiciren kan, daß entweder dieſer oder jener mit einer unreinen und bereits mit dem veneriſchen Fermento afficirten Perſon zu thun gehabt, und ſich hierdurch einige veneriſche Symptomata oder Zufälle über den Halß gezogen, und den Tripper (Gonorrhœam) Chancre (Chancre ſeu cancrum venereum) oder andere ſchöne Venus-Plagen erlitten hat, oder wenn ſich vielleicht dergleichen frantzöſichte, oder neapolitaniſche Einquartierungen, maßen die Venus-Seuche (Lues venerea) ihre erſte Zeugung und Geburth in dem Königreich Neapolis und Franckreich, wie alle Nachrichten gnugſam confirmiren, meiſtentheils empfangen und gehabt hat, biß annoch vermercken laſſen. Denn wenn ſolche veneriſche Zufälle gleichſam offenbahr in die Augen leuchten, ſo iſt wahrhafftig keine eintzige Raiſon anzugeben, warum man nicht eine ſolche einmahl, und an denen beſagten Orten aufgeſtoſſene Geſchwulſt eine Frantzoſen-oder Venus-Beule (Bubonem venereum) nennen ſolte? Hingegen aber hat man keine Urſache, alle diejenigen Beulen, welche ſich iezuweilen in den

Weichen von freyen Stücken anſetzen, u. mit dem Nahmen derer Wachs-Beulen beleget werden, etwan vor Venus-Beulen anzuſehen, und dergleichen Perſonen vielleicht was weiß und gefährliches vorzumachen, ſintemahl man in Anſehung derer Umſtände, welche nur vorſtoſſen, u. auf die man allerdings reflectiren muß, keine ſolchen vorhergegangenen oder auch hierauf erfolgtē Dinge verſpüren kan, noch auch zu verſpüren hat. Es kan freylich einem ehrlichen Manne iezuweilen was arriviren oder begegnen, welches ihme ſelbſt als etwas frembdes und auſſernatürliches vorkömmet, wie auch anderen dem erſten Anſehen nach, dieſe und jene Vorſtellung machet: Allein man muß von einer ſolchem Sache nicht ſo gerade hin, und ohne alle Uberlegung derer Umſtände, judiciren, und in das Gelack hinein raiſonniren, ſondern es erfordert vielmehr die chirurgiſche Klugheit, daß man ſein Judicium ſo lange ſuſpendire, biß man auf den Grund, oder auf die Urſache, aus welcher dieſes oder jenes Malum entſtanden iſt, kommet. Ein kluger oder weiſer Menſch redet nicht eher von einer vorgeſtoſſenen oder vorgebrachten Sache, als biß er ſiehet, daß er ſeine Gedancken hiervon zu eröffnen gnugſame Raiſon findet. Und geſetzt auch, daß man bey dergleichen Beulen nicht ſogleich, und vermöge derer conferirten Circumſtantien auf das Fundament kommen, und in der That wiſſen könne, ob ſelbige entweder vor Wachß- oder vor würckliche Venus-Beulen zu halten und auszugeben, ſo darff man nur ein wenig ſein

Ingenium gebrauchen, und durch etliche ausſchweiffende Worte und Reden einen ſolchen Patienten dahin leiten und bringen, daß er die Wahrheit, ob ſchon nicht ſtracks aperte oder offenbahr, ſondern iedoch vielleicht tacite oder ſtillſchweigend bejahend, geſtehet, und alſo einem Chirurgo ſelbſt unter den Fuß giebet, ob es eine Wachs-oder Venus-Beule iſt.

Worinnen beſtehen allhier die Kennzeichen (Signa prognoſtica) des zukünfftigen Zuſtandes?

Dafern eine Frantzoſen-oder Venus-Beule (Bubo venereus) nur als eine ſolche erſtlich angeſchoßene und hervorgeſtoßene Beule anzuſehen, ſo daß man nicht etwan viele ſchlimme veneriſche Symptomata hierbey obſerviret, ſo darff man ſich eben nicht groſſen Kummer dieſer wegen machen, und ſich viele daher rührende Gefährlichkeiten vorſtellen, wann man ſelbige nur anders behöriger maßen tractiret, und nicht übel ärger machet: Wenn man aber vielleicht vermercken ſolte, daß ſich das veneriſche Fermentum ſchon durch die gantze Maſſe des Geblütes (per totam maſſam ſanguineam) diffundiret, oder zerſtreuet u. ausgebreitet hat, ſo importiret dieſer Status allerdings etwas, und darff man dahero in ſeinem Prognoſtico nicht gar zu frevelhafftig und zu keck ſeyn, ſintemahl man ſodann dieſe und jene böſe Zufälle bey der Cur ſolcher Beulen zu hoffen und zu gewarten hat, zumahl wenn der Patiente ſelbſt kein gutes und beſtermaßen recommandir-

tes Regimen in währender Cur beobachtet und hält, ſondern alles untereinander, und ohne die geringſte Reflexion auf ſeinen eigenen Zuſtand zu haben, in ſich hineingieſſet und ſtöſſet, auch die Vermiſchung der Lufft (temperiem aeris) welche wahrhafftig ſehr vieles zu der Geſundheit und Kranckheit eines Menſchens contribuiret, in geringſten nicht regardiret, und dahero auch durch alles dieſes das gantz gewiſſe Fundament zu der Verſchlimmerung ſeines Zuſtandes leget.

Wie hat man in der Cur dieſes Affects zu procediren?

Den Anfang der Cur muß man nothwendig, wenn man anders in ſolcher glücklich ſeyn will, von denen evacuirenden oder purgirenden Mitteln machen, und dahero nicht nur die primas Vias, als den Magen und die nahe anliegenden Theile, welche nemlich die Straſſen der geſchehenen Digeſtion und Concoction zu nennen ſind, fein wohl reinigen, ſondern auch ſelbſt hierdurch den ſonſt zu den Geblüte anſchieſſenden und ſich mit ſolchem genau vereinigenden veneriſchen Schwall (impuritatem veneream) bey Zeiten unterbrechen und gleichſam die Macht durch eine gute Gegenmacht benehmen. Denn wenn man dieſe Methode wohl obſerviret, ſo kan man nachgehends in der gantzen Cur um deſto glücklicher ſeyn, und ſeiner Intention viel eher einige Satisfaction thun. Nur mercke man hierbey dieſes, daß man ſich bey allen benöthigten Purganzen des verſüſſeten Mercurii (Mercurii dulcis) als welcher eine rechte Panacea in derglei-

chen

chen veneriſchen Sachen nicht ohne Raiſon zu nennen iſt, bediene.

Rec. *MP. è ſucc. Crat.* ʒiß.
Reſin. Jalapp.
Diagryd. 🜍*rat. aa* ℈ß.
☿ij *dulc.*
🜿r. 🜖*lat. aa* ℈j.
♁ij *diaphor. gr.* viij.
Troch. Alband. gr. iij.

M. F. cum Tinct. ♁ij 🜿ſat. MP. ex cujus ℈j. forment. L. vel LX. Pil. D. ad ſcat. S. Beſondere Pillen, wovon alle Abend bey Schlaffengehen 16. biß 20. Stück zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von denen Agtſtein-Pillen anderthalbes Quentlein,
- der Reſina Jalapp.
- dem Diagrydio ſulphurato, iedes einen halben Scrupel,
- - Mercurio dulci,
- - Tartaro vitriolato, iedes einen Scrupel,
- - Antimonio diaphoretico, acht Gran,
- denen Coloquinten-Küchlein, drey Gran.

Aus dieſen Sachen mache man vermittelſt der Tinctura Antimonii tartariſata eine Pillen-Maſſa, und formire aus einem Scrupel von ſolcher 50. biß 60. Stück.

Man richte auch die Doſin nach der Conſtitu-

tion eines ſolchen Patientens ein, maßen es nicht verwehret iſt, daß man auch biß auf vier und zwantzig, ja auch wohl dreyßig Stück ſteiget, zumahl, wenn man bey einem ſolchem Patienten vielleicht vermercken ſolte, daß er eben keine ſonderliche Inclination zu denen Pillen, vielweniger zu deren öfftern Gebrauch hätte, wie man dann auch in Erwegung deſſen folgendes Pulver zu ordiniren hat.

Rec. *Jalapp. pſat.*
 ♀*r.* ⊖*lat.* *aa* ℈j.
 ☿ *dulc. gr.* iij.
 Diagryd. gr. ij.
 🜕 *Fœnic. gutt.* ij.

M. F. Pulv. D. S. Purgier-Pulver auf einmahl frühe oder abends zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
 von der pulveriſirten Jalapp,
 - dem Tartaro vitriolato, iedes einen Scrupel,
 - - Mercurio dulci drey Gran,
 - - Diagrydio zwey Gran,
 - - Fenchel-Oehl zwey Tropffen.

Hieraus mache man ein Pulver zu den vorgeſchriebenen Gebrauch.

Dieſes Purgier-Pulver kan man nun ebener maßen, wie die obigen Pillen mehr als einmahl, nachdem man es eben vor nöthig erachtet, gebrauchen, anbey aber auch mit feinen blutreinigenden Decoctis und Eſſenzen dahinter her ſeyn. Denn wenn man von innen aus das veneriſche Fermen-

Fermentum, oder ſich inſinuirte gifftige Weſen durch conveniente Mittel, zu removiren ſuchet, ſo wird ſich das äuſſerliche Malum gar bald geben, und denen angewendeten Dingen um deſto beſſer pariren. Man ordinire dahero nachſtehendes Decoctum.

Rec. *Rad. Scorzoner.*
Chin.
Saſſaparill. *aa* ℥ij.
Bardan.
Polypod.
Glycirrh. *aa* ℥j.
Raſ. Lign. Saſſafr. ℥iß.
Sanct. ℥ß.
Juniper. ʒij.
Paſſul. min. ℥j.
Sem. Aniſ. ʒiß.
Conciſ. Contuſ. Miſc. add.
♁ii *crud. pſat. & in Pet. ligat.* ℥ij.
Coq. in ▽font. Menſ. v--vi. ad conſumt. tert. part. Colat. add.
Syrup. Roſ. ſolut. ℥j.
M.F. Decoct. D. ad oll. S. Purificirender Tranck, deſſen man ſich frühe ſtatt eines Thees warm und des Tages über nur laulicht, oder wem es beliebig iſt, auch warm fein fleißig bedienet.

Deutſch.

Man nehme
von der Gifft-Wurtzel,
= = Bocken-Wurtzel,
= = Saſſaparill iedes vier Loth,
= = Groß-Kletten-Wurtzel,

 von

von der Engelſüß-Wurtzel,
= = Lackritzen-Wurtzel, iedes zwey Loth.
= dem geraſpelten Saſſafras 3. Loth,
= = = = Frantzoſen-Holtz, ein Loth,
= = = = Wacholder-Holtz, ein halbes Loth,
= denen kleinen Roſinen, zwey Loth,
= dem Aniß-Saamen anderthalbes Qventlein.

Dieſe Sachen werden klein geſchnitten, geſtoßen, untereinander gemiſchet, und ſo dann noch hinzu gethan

von dem pulveriſirten Spießglaß, welches in ein Läppgen zu binden, vier Loth.

Man koche dieſes zuſammen in fünff biß ſechs Maaß Brünnen-Waſſer, nur bey einem gelinden Feuer, und ſo lange biß der dritte Theil hiervon evaporiret iſt, man ſeige ſolches nachgehends durch ein Tüchlein, und thue noch zu ſolchem durchgeſeigten hinzu

von dem Laxirenden Roſen-Syrup zwey Loth.

Dieſe miſche man zu einem Decoct zuſammen, thue es in ein erdenes oder gläſernes Gefäße, und bediene ſich deſſen angegebener maßen.

Nechſt dieſem Decocto nun ordiniret man auch folgende purificirende Mixtur:

Rec. *Eſſ. Lignor.*
Scord. aa ℥iß.

Eſſ.

Eſſ. Fumar. ʒiß.
Pimpinell. alb.
Tinct. ♁ii ♀ *ſat. aa* ʒj.

M. S. Reinigende Mixtur zu 40. biß 60. Tropf-
fen 3. mahl täglich in dem obigen Decocto zuge-
brauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Holtz-Eſſenz,
- - Waſſerbatenich-Eſſenz,
- - Erdrauch-Eſſenz, iedes andert-
halbes Qventlein.
- - Pimpinellen-Eſſenz,
- - Tinctura Antimonii tartariſa-
ta, iedes ein Quentlein.

Dieſes miſche man zu den angegebenen Gebrauch
zuſammen.

Hiermit muß man nun fein continuiren laſſen,
und ſich derer hierbey nöthigen und nützlichen äuſ-
ſerlichen Mittel, welche in folgenden recomman-
diret werden, bedienen. Denn wenn man
ſeine Intention in dieſer Cur durch die Zerthei-
lung (per diſcuſſionem) vermittelſt derer äuſ-
ſerlichen Mittel, erhalten kan, ſo iſt es am al-
lerbeſten, zumahl wenn man in dem Anfan-
ge fein darhinter her iſt, maßen man eben nicht
Raiſon ſiehet und findet, warum man eine ſolche
Venus-Beule (Bubonem) ſogleich, und ohne
alle zu tendirende Diſcuſſion, zu der Exulceration
oder Verſchwürung kommen laſſen wolte. Man
gebrauche nur bey denen äuſſerlichen zertheilen-
den Dingen die bereits recommandirten innerli-
chen

chen Remedia, ſo wird man wahrhafftig mit ſei-
ner Kunſt und Mühe keinen Streich in die Lufft
thun, ſondern allen ſich ſonſt vielleicht einfinden-
den neapolitaniſchen Suiten zuvor kommen, und
eine ſolche Venus-Beule gantz glücklich curiren.
Und es muß auch dieſes Propos einem Chirurgo
auf dieſe Methode ſehr wohl gelingen, weil er
ſolches Malum auf zwey Seiten gleichſam atta-
quiret, ſintemahl die innerlichen Remedia das
Fundament ſelbſt, und aus welchem dieſe Beu-
le ihren Urſprung, wiewohl durch die hierzu gege-
bene Gelegenheit genommen hat, angreiffen, und
den Leib von allem anklebenden veneriſchen
Schwall reinigen, die äuſſerlichen aber die ſich
in denen Weichen einmahl angeſetzte gifftige
veneriſche Materie, und welche zu einer ſol-
chen Geſchwulſt die wahre Urſache geleget hat,
nach und nach diſcutiren oder zertheilen, ſo
daß man dahero nicht die mindeſte Raiſon fin-
det, mit Grund der Wahrheit zu ſtatuiren,
daß es, wie etwan einige wollen, nicht wohl ge-
than, und gut ſey, den in denen Venus-Beulen
(in Bubonibus venereis) ſitzenden Gifft durch
äuſſerliche angewendete Mittel zu zertheilen, und
gleichſam in den Leib und in die gantze Maſſe des
Geblüthes hinein zujagen, ſintemahl man, indem
man äuſſerlich diſcutiret, auch allerdings, und
nach der einmahl angegebenen und recomman-
dirten Methode, von innen die ſich diffundiren-
de veneriſche Materie auf alle Arth und Weiſe,
und ohne einigen zubeſorgenden Schaden zu eva-
cuiren und zu removiren ſuchet. Denn es wäre
freylich

freylich nicht rathſam und dienlich, wenn man durch die äuſſerliche Zertheilung denen innerlichen Theilen des Cörpers, ja ich will ſagen dem gantzen Cörper hier und da veneriſche Macul oder Flecken ankleben und anhefften, wolle. Ja es iſt dieſe unſere Methode die allerkürtzeſte, und denen Patienten auch am allercommodeſten, maſſen diejenige Manire, deren ſich etliche bedienen und nur dahin ſehen wollen, daß ſie die Frantzoſen-Beule (Bubonem venereum) zu der Suppuration bringen, eine ziemliche Zeit brauchet, auch dergleichen inficirte Subjecta nicht wenig moleſtiret.

Wenn man in das Reich der Natur ein etwas genaueres Einſehen hat, ſo befindet man, daß in allen Dingen der kürtzeſte und leichteſte Weg, vermöge derer in eine Bindung nach der erfoderten Arth und Beſchaffenheit, eines ieden Individui gegangenen und ſtehenden Dinge, geſuchet und obſerviret wird, und warum ſolte man auch nicht in denen Wiſſenſchafften und Künſten dahin mit allem Ernſt bedacht ſeyn, daß man, ſo viel nur in Anſehung derer menſchlichen Kräffte in Möglichkeit beruhet, überall die leichteſte und commodeſte Methode zu agiren und zu operiren hervorſuche, und alſo auch hierinnen der allerweiſeſten Intention des groſſen Baumeiſters der Natur nachgehe und ſolche zuverläſſiger maßen imitire.

Demnach hat man wegen der zu erhaltenden Zertheilung allhier das Galban-Pflaſter (Emplaſtrum de Galbano) das zertheilende Pflaſter

des

des Mynſichts) Emplaſtrum diaphoreticum Mynſichti) das klein Diachyl (Emplaſtrum Diachylon ſimplex) das Meloten-Pflaſter (Emplaſtrum de Meliloto) das Mercurial-Pflaſter (Emplaſtrum de ranis cum Mercurio) als welche Pflaſter alle mit einander ſehr dienlich ſind, zu der Hand zu nehmen. Und wenn man vielleicht bey deren jedesmahligen Application die Venus-Beulen mit dem Campffer-Spiritu, in welchen man zuvor ein paar Zäſergen Saffran geleget, und ſelbigen hiermit tingiret hat (Spiritu Vini camphorato crocato) ein wenig beſtreichen wolte, würde man wahrhafftig, um nemlich die Diſcuſſion oder Zertheilung deſto leichter und gewiſſer zu erhalten, nicht unrecht handeln, maßen es bekannt gnug iſt, daß der Campffer (Camphora) die allerſubtileſte und hefftigſte diſcutirende Krafft, wie ſolches die täglichen Exempla und Proben offenbahr und ſattſam an den Tag legen, bey ſich führet. Und ſo muß man dann alſo mit denen innerlichen und äuſſerlichen Mitteln fein continuiren, und die Diſcuſſion oder Vertheilung auf alle Arth und Weiſe zu befördern ſuchen, welche man auch, wenn man anders zu der rechten Zeit, und da die Venus-Beulen (Bubones) annoch in ihrer Generation ſtehen, und nicht bereits alt geworden ſind, kommet, gantz glücklich aſſequiret und obtiniret.

Geſetzt aber, daß ein Chirurgus etwas zu ſpät zu einem ſolchen Patienten, der es vielleicht aus ſeiner eigenen Negligentz ſo hinhangen, oder auch nicht rechte und conveniente Remedia gebrauchen

chen laſſen, vociret oder beruffen wird, oder daß auch die Venus-Beulen ſelbſt etwas hartnäckigt ſind, und ſich, durch die applicirten vertheilenden Remedia keineswegs tractiren laſſen wollen, ſo erfodert es freylich ſo dann die Nothwendigkeit, daß man nunmehro die Suppuration, ſo viel nur möglich, zu beſchleunigen, und vermittelſt ſolcher den veneriſchen Gifft, welcher ſich einmahl hieſelbſt gleichſam feſte geſetzet hat, zu dämpffen und gäntzlich zu removiren ſuchen müſſe. Demnach ordinire man folgende Sachen.

Rec. *Rad. Lil. alb.*
Alth. aa ℥ij.
Hb. Branc. urſ.
Parietar.
Malv.
Cent. min. aa Mj.
Fl. Sambuc.
Chamomill.
Melilot. aa Mß.
Sem. Lin.
Fænugræc.
Far. Fabor. aa ℥i.
Cep. minutiſſ. diſciſſ. ℥iß.
Sapon. ℥ß.
Mell. commun. ℥i.

Conciſ. Contuſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. Lact. ad pult. Conſiſt. F. Cataplaſma.

Deutſch.

Man nehme
von der weiſſen Lilien-Wurtzel,
- - Eibiſch-Wurtzel, iedes 4. Loth.

von

von dem Bärenklau,
= = Sanct Peters=Kraut,
= = Pappeln,
= = Tauſendgülden=Kraut, iedes
eine Hand voll.
= denen Hollunder=Blüthen,
= = Chamillen=Blumen,
= = Steinklee=Blüthen, iedes eine halbe Hand voll,
= dem Lein=Saamen,
= = Foenugreck,
= = Bohnen=Mehl, iedes 2. Loth.
= denen Zwiebeln, welche gantz klein zu ſchneiden drey Loth.
= der Seiffe ein Loth,
= dem Honig zwey Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen, unter einander gemiſchet, und in gnugſamer Milch zu einen Brey gekochet, und etliche mahl des Tages, fein warm auf die Venus=Beule geleget.

Mit dieſem Auffſchlag (Cataplaſmate) muß man nun ſo lange continuiren, biß man die Suppuration erhalten hat. Sonſt aber haben viele Chirurgi in Gewohnheit, daß ſie nur gemeines Rocken=Mehl mit Honig, etwas Saffran und Milch vermiſchen, ſolches zuſammen in einen Tiegel oder Pfänngen warm machen, und auch alſo vermittelſt ein paar Tüchlein überlegen. Und ſo darff man nur von dem Mehl ohngefehr ein paar Loth, von dem Honig aber vier Loth und von dem Saffran einen halben Scrupel, von der

Milch aber nur ſo viel nehmen, als man zu einer ſolchen Maſſe vor nöthig zu ſeyn erachtet. Einen gleichen Effectum hat auch der Sauerteig, wenn man ſolchen mit etwas Honig, geſchabter venetianiſchen Seiffe, und Chamillen-Oehl vermiſchet, wie dann dieſes Mittel iederzeit vor ſehr gut befunden worden iſt. Man kan aber von dem Sauerteig und von dem Chamillen-Oehl (oleo Chamomillæ) wie auch von gedachter Seiffe in gleichen Quanto, und von dem Honig etwan den vierten oder auch nur den ſechſten Theil nehmen, und ſolches ebener maßen in einem Geſchirre warm werden laſſen, und obbemeldeter maßen überlegen.

Dafern man aber auch mit dieſen Mitteln vielleicht ſeine Intention und alſo die Suppuration oder Verſchwürung keinesweges erhalten möchte, ſo muß man es mit noch ſtärckeren Dingen probiren, maßen man, geſtallten Sachen nach nicht eben Raiſon findet, nur bey einem eintzigen Remedio, auf eine gleichſam hartnäckigte Arth, und da man alles hierdurch, weil ſelbiges vielleicht ein- oder auch wohl unterſchiedene mahl gut gethan, forciren oder erzwingen will, zu verbleiben, ſondern vielmehr hervor zuſuchen, was man nur vor dienlich und kräfftig zu ſeyn judiciret. Dannenhero darff man nur folgendes Pflaſter appliciren, als welches wahrhafftig wegen ſeiner Ingredientien penetrant gnug ſeyn, und die Venus-Beule (Bubonem) zu der Suppuration bringen wird.

Rec. *Mucilag. è Rad. Bryon.*
Alth. ℥ij.
Gumm. Galban.
Ammoniac. aa ℥j.
Sapon. venet. ʒij.
Croc. or. ℈j.
Cepar. ſub. Ciner. aſſat. ʒiij.
℅ *Chamomill.* ʒiß
M. F. c. ſ. q. Diachyl. ſimpl. Emplaſtr.

Deutſch.

Man nehme
von dem Schleim aus der Zaunrüben,
= = = = = Eibiſchwurzel iedes 4. Loth,
= = Galban,
Gummi-Ammoniack, iedes zwey Loth.
= der venetianiſchen Seiffe ein halbes Loth,
= dem Saffran einen Scrupel,
= denen unter der Aſche gebratenen Zwiebeln, drey Quentlein,
= dem Chamillen-Oehl, anderthalbes Quentlein,

Aus dieſen Speciebus präpariret man vermittelſt einer ſuffiſanten Quantität von dem gemein-Diachyl ein Pflaſter, und leget ſolches des Tages zwey biß drey mahl friſch auf die Beule,

Und weñ man nun den Schleim aus der Steck-Rüben und Eibiſch-Wurtzel (ex radice Bryoniæ & Altheæ) machen will, ſo ſtöſſet man ſolche Wurtzeln in dem Mörſel, und gieſſet immer nach

und

und nach von dem Chamillen-Waſſer (aquæ Chamomillæ) und ſo lange hinzu, biß dieſe Maſſa gantz zu einen Schleim (in mucilaginem) gehet, die man nachgehends durch ein leinen Tüchlein drücket und windet, ſo daß man, ohne einige Impuritäten, den Schleim (mucilaginem) zu dieſen Pflaſter bekommet. Das Galban aber und das Gummi-Ammoniack löſe man zuvor in einer gnugſamen Quantität eines ſcharffen Eſſigs auf.

Es pflegen ſich auch einige wegen der zuerhaltenden Suppuration des Groß-Diachyls (Diachyli cum Gummatibus) wie auch des Bilſen-Pflaſters (Emplaſtri de Hyoſciamo) zu bedienen, allein es gehet mit dieſen beyden Pflaſtern etwas langſam zu, und thut man dahero freylich viel beſſer, wenn man dergl. Mittel, welche die Verſchwürung (ſuppurationem) ie eher ie lieber beſchleunigen, wie dann alle dieſe bißhero recommandirte Sachen gewißlich niemanden in dieſem Fall verlaſſen, ſondern das ihrige in der That präſtiren werden, zu der Hand nimmet.

Und wenn man nun auf eine ſolche Maniere continuiret, und die Zeitigung (maturationem) einer Venus-Beule (Bubonis) befördert hat, ſo daß man nunmehro die Materie, welche in dieſer Beule enthalten iſt, durch das Anfühlen und gemachſame Drücken gnugſam verſpüret, ſo iſt alsdann nichts mehr übrig, als daß man zu dieſes Abſceſſes oder Geſchwüres Oeffnung, welche vermittelſt einer Lancette zu unternehmen, ſchreite, und ſelbige nicht etwan gar zu klein, ſon-

dern fein raumlich mache, maßen die innen enthaltene Materie einen freyen Ausgang haben muß, auch ſich hierbey klug und vorſichtig aufführe, daß man nicht etwan gar zu tieff incidire, und die groſſen Adern in denen Weichen oder auch unter denen Achſeln, wenn ſich eine Venus-Beule vielleicht auch hieher geſetzet haben möchte, nicht lädire, welches wahrhafftig gar leichtlich geſchehen, und eine nicht geringe, ja wohl gar eine gantz lethale Verblutung (Hæmorrhagiam enormem quin & lethalem plane) verurſachen könnte. Man bemühe ſich nur dahero, daß man fein oben bey der Spitze, oder in der Mitten dieſes Abſceſſes mit der zu machenden Inciſion verbleibe, und nehme um deshalben die lincke Hand zu Hülffe, als wodurch man, ehe man noch incidiret, ſelbigen in die Höhe drücken, und die Inciſion leichte und ſicher machen kan. Hierbey hat man mit wenigen zu erinnern, daß man ja die Maturation recht und wohl dijudiciren und nicht vor der Zeit, und ehe man die Materie durch das Fühlen accurat verſpühret, die Inciſion machen müſſe, weil man ſonſt zu einen noch gröſſerern und ſchlimmern Unheil Anlaß geben, und wiederum von neuen Inflammationes verurſachen würde, ſintemahl es aus der gantzen Oeconomie des menſchlichen Cörpers ſo wohl in dem natürlichen, als auch wiedernatürlichen Zuſtande, wenn man ſolchen ein wenig genau überleget, bekannt gnug, daß die Natur alles dasjenige, was vor der rechten und behörigen Zeit geſchiehet, aufs eyffrigſte averſiret, oder verabſcheuet, auch um

des-

deshalben gantz contraire Operationes anzuſtellen und zu unternehmen angereitzet und, ich will nicht ohne Recht ſagen, recht genöthiget und gezwungen wird, ſo daß man eben daher nichts anders, als lauter Schaden, und Hinderungen in dem einmahl vorgeſtelleten Propos oder Zweck und Vorhaben zu gewarten haben, und mit einem nicht geringen Chagrin oder Verdruß, deſſen Autor aber man ſodann ſelbſt wegen der nicht wohl obſervirten Vorſichtigkeit und Behutſamkeit zu nennen iſt, erblicken muß.

Wann man nun die Inciſion einmahl nach Wunſch, und wie es geſchehen ſollen, gemachet, und die darinnen gelegene und gefundene Materie evacuiret hat, ſo tractiret man dieſe Wunde, wie man ſonſt zu thun pfleget. Nemlich man purificiret ſolche Cavität mit einem Digeſtiv, und leget hernach das Groß-Diachyl (Emplaſtrum Diachylon cum Gummatibus) über, welches man aber um dieſer Urſache willen hauptſächlich thut, damit ſich dasjenige, was etwan noch von der veneriſchen und gleichſam coagulirten Materie reſtiret, und vielleicht in verborgenen liegen und verſtecket bleiben möchte, und auch ſonder Zweiffel würde, nach und nach reſolviret oder vielmehr emolliret werden könne, maßen man nicht zuzugeben hat, daß nur das mindeſte, als etwas unreines in ſeinem vorigen Sitze verbleibe, und vielleicht zu einigen daherrührenden künfftigen Incommoditäten Anlaß und Gelegenheit gebe. Das Digeſtiv aber kan nur aus folgenden componiret werden.

Rec. *Terebinth.* ℥ij.
Vitell. ovor. nro. j.
Mell. Roſar. ℥ij.
Myrrh.
Maſtich. aa ℥j.
Croc. or. ℈ß.
præcipit. rubr. gr. iij.

M. F. Digeſtiv. D. ad Pyxid. S. Digeſtiv-Sälblein, welches nach Bewuſt zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Terpentin vier Loth,
= = Ey den Dotter,
= = Roſen-Honig ein halbes Loth.
= denen Myrrhen,
= dem Maſtix, iedes ein Quentlein.
= = Saffran einen halben Scrupel,
= = rothen Präcipitat drey Gran.

Hieraus mache man ein Digeſtiv-Sälblein, welches ſogleich ohne einige Wärme in einem Pfänngen geſchehen kan.

Und dafern man nun auch die Purification ſolchen Abſceſſes vermittelſt dieſes Digeſtivs, und des über ſolches zulegenden Groß-Diachyl (*Diachyli cum Gummatibus*) erhalten hat, ſo findet ein Chirurgus hierbey nichts mehrers zu thun, als daß er einen guten Wund-Balſam hierzu gebrauche, oder auch nur, nachdem man es vor gut befindet, gantz trockene Carpie hinein lege: und das Stich-Pflaſter (Emplaſtrum ſticticum Crollii) oder ſonſt ein anderes gutes und die zuvor gemachte

gemachte Oeffnung ſchlieſſendes Pflaſter darauf lege.

Und dieſes wäre nun die Cur derer Venus-Beulen (Bubonum) welche, wann ſie berührter maßen unternommen und fortgeſetzet wird, keinem Chirurgo fehl ſchlagen kan, zumahl wenn ſolcher, wie es iederzeit billig, die Umſtände, welche nur vorſtoſſen können, fein genau regardiret, und, wenn es anders in Möglichkeit beruhet, dergleichen Beulen in der Zeit reſolviret, und diſcutiret. Denn es mag nun mit der Verſchwürung (ſuppuratione) ſo glücklich gehen, als es immer wolle, ſo wird doch wahrhafftig kein kluger und erfahrner Chirurgus in Abrede ſeyn können, daß ſelbige allerdings mehrere Zeit erfodere, und viele Incommoditäten denen Patienten ſelbſt zuwege bringe, zugeſchweigen, daß es ſich nicht ſelten zu eräugnen pfleget, daß wenn man auch nach der geſchehenen Zeitigung (poſt maturationem) die Inciſion und Oeffnung gantz glücklich gemachet, und alle Materie die nur in dergleichen Beulen enthalten geweſen, von Grund aus evacuiret hat, es mit der Trocknung und Heilung ſehr ſchwer zugehet, maßen man befindet, daß ſolcher eine aus der Cavität dererſelben heraus ſickernde, wiewohl nur gantz dünne Wäßrigkeit, die iezuweilen einen nicht geringen An- und Ausſchuß hat, nachdrücklich widerſtehet, und die Intention des Chirurgi auf alle Arth und Weiſe hemmet. Denn es mag auch ein Chirurgus alsdann dieſes und jenes Heilungs-Mittel zu der Hand nehmen, ſo wird er doch, wegen beſagten Liqueur,

im geringſten nichts verfangen, und muß dahero, aus dringender Noth, allerdings dahin verleitet werden, von denen bißhero recommandirten Heilungs-Remediis auf einmahl zu abſtrahiren und ein Brenn-Mittel oder Brenn-Eiſen (Cauterium) welches ein aus Gold, Silber, oder Eiſen bereitetes chirurgiſches Inſtrument iſt, zu der Hand zu nehmen, und die zuvor lädirten Gefäſſe, welche das Fließ-Waſſer führen (Vaſa lymphatica) und alſo geſtalten Sachen nach hieſelbſt offen ſtehen, und dem Liquido einen freyen Auslauff verſtatten, wiederum zuſammen zuziehen, und alſo zuverſchlieſſen, daß ſelbiges der Austrocknung und Zuheilung keinesweges mehr in dem Wege ſtehen kan. Denn wenn dieſes nach Wunſch verrichtet, und ſolche Ausſickerung auf einmahl removiret worden iſt, ſo hat es ſo dann mit der völligen Zuheilung nichts zu ſagen, und wird ein Chirurgus ſeinem Amte (officio) gnugſame Satisfaction gethan haben, zumahl wenn ſonſt nichts mehrers hinter einer ſolchen Venus-Beule geſtecket hat, ſintemahl es auch, wie bereits erinnert worden iſt, geſchehen kan, daß auſſer dieſer Beule, das Geblüthe ſelbſt mit der Venus-Kranckheit (Lue venerea ſeu Malo Neapolitano) bereits inficiret, und die völlige Frantzoſen-Bagage, deren Couleur u. Kennzeichen man gar bald abnehmen kan, vor der Thür iſt, ſo daß man, in Anſehung deſſen, nicht ſowohl auf die Venus-Beule (Bubonem venereum) als auch beſonders und hauptſächlich auf die Venus-Kranckheit ſelbſt, nach ihrer eigenen Arth und Beſchaffenheit, ſeine

Refle-

Reflexion zu machen, und die Frantzoſen=Cur, wie ſie ſonſt nach der Conſtitution eines Subjecti vernünfftig anzuſtellen, zu unternehmen, und einen ſolchen mit dem Venus=Schwall gleichſam angeſchwängerten und angefüllten Cörper wiederum in ſeine vorige natürliche Reinigkeit zu ſetzen. Und wenn man alſo das Fundament richtig removiret haben wird, ſo fallen auch die daher entſtandenen Symptomata, es mögen ſolche beſtehen, worinnen ſie wollen, wenn man anders auf alle vorgeſtoſſenen Umſtände genau reflectiret hat, von ſich ſelbſt weg, und genieſſet ſo dann ein ſolches Subjectum ſeine vorige Geſundheit gleichſam von neuen, maßen die Säffte und Flüſſigkeiten (liquores & humores) vermittelſt einer ſolchen Frantzoſen=Cur, die man entweder bloß und allein durch Decocta und purificirende und abführende Mixturen, Pillen und Pulver, oder auch durch den Speichel=Fluß (per ſalivationem) der ſowohl durch den innerlichen Gebrauch derer Mercurialien, als auch vermittelſt der äuſſerlichen Einſchmierung dererſelben (mediante inunctione) ja auch, nach einiger Methode, durch das Räuchern (ſuffimigio) wie ſolches in dem Capitel des medicíniſchen Schlüſſels von der Frantzoſen=Kranckheit (de Lue venerea) nachgeſchlagen und nachgeleſen werden kan, zuwege gebracht wird, anſtellet, gantz und gar, in Anſehung nemlich des vorigen böſen und ſchwallichten Zuſtandes, als in welchen ſie durch ſolche Venus=Kranckheit geſtürtzet worden ſind, alteriret oder verändert werden, wie dann auch

dergleichen Perſonen ſelbſt, wenn ſie einmahl aus dieſem Labyrinth entlauffen, und zu ihrer vorigen Freyheit gelanget ſind, zugeſtehen und bekennen, daß ſie als wie von neuen gebohren wären.

Was hat man annoch wegen der Diät zu erinnern?

Es hat ſich ein ſolcher Patiente in dem Eſſen und Trincken ſehr wohl in acht zu nehmen, und dahero nichts grobes, rohes, ſcharffgeſaltzenes, ſtarck gewürtztes, ſaures und auch nichts geräuchertes zu genießen, und auch von allem hitzigen Geträncke, es mag ſolches Wein, Brantewein, oder ein dickes, ſchweres und in das Geblüthe und die Glieder ſchlagendes Bier ſeyn, völlig zu abſtrahiren oder abzulaſſen, und dahero nur dergleichen Dinge zu erwehlen, welche wohl verdaulich und einen guten Milch-Safft (Chylum bonum) gebend und machend, auch, ihres fluiden Weſens wegen gantz leichte und dünne, als wie ein Decoctum zu ſeyn pfleget, ſind. Die moderaten Leibes-Bewegungen hat man hierbey zu recommandiren. Sonſt ſind der Zorn, das Schrecken, die Venus mit allem Ernſt zu vermeiden.

Das

Das Funffzehende Capitel, Von dem Leiſten-oder Weichen-Bruch. (de Bubonocele ſ. Hernia inguinali.)

Was hat man durch dieſen Affect zu verſtehen?

WEil man in dieſem Capitel von denen Brüchen (de Herniis) zu reden den Anfang machet, ſo will nur mit wenigen melden, was man durch einen Bruch (per Herniam) insgemein zu verſtehen habe. Es iſt demnach ein Bruch (Hernia) nichts anders, als eine wieder die Natur lauffende Geſchwulſt (Tumor præternaturalis) welche ſich an dem Untertheile des Leibes oder vielmehr Unterleibe (in abdomine vel ventre) wie auch an dem Gemächte (in ſcroto) vermercken und ſehen läſſet. Und nachdem nun der Orth iſt, an welchem ſich eine ſolche Geſchwulſt (Tumor) zeiget, nachdem bekommet ſie auch eine beſondere Benahmung, aus der ſodann die Species oder unterſchiedenen Arthen eines Bruches entſtehen, und von welchem in

in dieſen und denen nachfolgenden Capiteln gehandelt wird. Daß man aber hier ſogleich von dem Leiſten-oder Weichen-Bruch Worte machet, iſt um dieſer Urſache willen geſchehen, weil in dem vorhergehenden Capitel von der Venus-Beule (de Bubone venereo) als welche auch in denen Weichen (in ingvinibus) ſitzet, geredet worden iſt.

Demnach iſt ein Leiſten-oder Weichen-Bruch (Bubonocele ſeu Hernia ingvinalis) ein ſolcher Bruch, oder eine ſolche Geſchwulſt, welche ſich alsdenn gnugſam zu erkennen giebet, wann nemlich die Därme (inteſtina) oder das Netz (omentum) als mit welchem die Gedärm bedecket werden, durch das umgeſpannte Fell des Unterbauches (per peritonæum) oder durch deſſen Fortgänge (per ejus proceſſus) wie einige zu reden pflegen, in die ſo genannten Leiſten oder Weichen und Schaam-Seiten-oder Beugen (in inguina) fallen, und wegen deren Repräſentation, und weil ſolche Geſchwulſt an eben denjenigen Orthe, wo ſonſt die Beulen, oder Schaam-Geſchwülſte (Bubones) angetroffen werden, ihren Sitz hat, mit dem lateiniſchen Nahmen Bubonocele (Bubonocele) welches Wort aus dem lateiniſchen, und Griechiſchen (ex Bubo & κήλη ſeu ruptura) zuſammengeſetzet iſt, beleget wird. Daß man aber auch eben ſolcher Geſchwulſt einen puren lateiniſchen und aus zweyen beſonderen Worten beſtehenden Nahmen giebet, und ſelbige Herniam inguinalem (Herniam inguinalem) heiſſet, hat man daher zu deduciren oder zuleiten, weil man nemlich

nemlich die Schaam-Seiten oder Schaam-Beugen lateiniſch Inguina (ingvina) allwo nemlich ſelbige anzutreffen iſt, zu nennen pfleget. Aus welchen wenigen ein Studioſus, oder auch ſelbſt ein Meiſter der Chirurgie gnugſam erſiehet, wie nöthig doch die Wiſſenſchafft der lateiniſchen und griechiſchen Sprache ſey, und wiewohl derjenige handele, welcher ſie, wenn er anders hierzu die Gelegenheit und Mittel hat, in der Jugend, ſoviel nur die Kräffte des Ingenii ſelbſt zulaſſen, erlernet, maßen man aus einem eintzigen Worte, es mag nun ſolches pur oder aus zweyen u. mehrern Wörtern zuſammengeſetzet ſeyn, wenn man die Grund-Sprachen verſtehet, ſogleich und faſt in einem Augenblick den völligen Verſtand einer Sache faſſen kan.

Was vor ein Unterſcheid iſt allhier anzumercken?

Die Brüche (Herniæ) haben entweder ihre unterſchiedene Benahmungen von dem Orthe ſelbſt, allwo ſie angetroffen werden, oder auch von denen zu ſelbigen vorhergegangenen und ausnehmenden oder beſonderen Urſachen, ſo daß man auch, in Anſehung ſolcher Benahmung (ratione denominationis) einigen Unterſcheid allerdings zu machen hat, welcher zwar vor Zeiten, und da die Chirurgie nach ihrer Kunſt-Forme annoch auf gar ſchlechten Füſſen ſtunde, gar wenig obſerviret worden iſt, maßen die alten Chirurgi faſt insgemein alle ſich wieder die Natur aufthürmenden Hübelgen oder Beulen und Geſchwülſte (Bubones & Tumores) mit dem Nahmen derer Brü-

che (Herniarum) belegeten, indem ſie, ſonder allem Zweiffel, in denen Gedancken ſtunden, daß weil die Beulen und Geſchwülſte mit denen Brüchen faſt einerley Urſachen hätten, ſelbige auch mit allem Recht, und wegen der Gleichheit ſolcher zum Fundamento liegenden Urſachen, Brüche (Herniæ) zu nennen wären. Denn man kan freylich nicht in Abrede ſeyn/daß man eine ziemliche Gleichheit allhier antreffe, ſintemahl ein Bruch eben ſo wohl als wie eine Geſchwulſt und Beule aus denen in einem Uberfluß zu-und einſchieſſenden Feuchtigkeiten in eben diejenigen Theile des Leibes, welche zu der Feſthaltung und gleichſam Bewahrung derer Gedärme (inteſtinorum) des Netzes (omenti) und alles deſſen, was ſich etwan widernatürlich in den Hoden-Sack (in ſcrotum) zu inſinuiren, und ſolchen zu moleſtiren pfleget, deſtiniret ſind, entſtehen kan, weil nemlich ſolche Theile geſtalten Sachen nach nothwendig mit einer Violenz oder Hefftigkeit ausgedehnet und ausgeſpannet, und, da ſie endlich vielleicht nicht mehr nachgeben, und ſich extendiren laſſen können, zu einer völligen Zerreißung oder Zerſpringung gebracht werden müſſen, wie man dann nicht ſelten Exempla findet, daß die in dem Leibe verhaltene Winde und Blehungen (Flatus) wenn ſie ſich gleichſam in einer groſſen Menge hier und da geſacket haben, einen Bruch (Herniam) zu verurſachen capable ſind, ohne, daß man etwan ſolches von dem Einfluß einiger Feuchtigkeiten (humorum) zu deduciren oder herzuleiten habe. Ja es kan auch ein Bruch (Hernia) von allerhand

garſti-

garſtigen und ſchädlichen Materien, welche ſich an einem Orthe des Leibes zuſammen ſammlen, und zuſammen ſetzen, und dahero obbeſagte Theile lädiren, entſtehen, zugeſchweigen derer äuſſerlichen gewaltſamen Urſachen (cauſarum violentarum) als von welchen ebener maßen die Brüche (Herniæ) ihren Urſprung nehmen können.

Wenn man nun aber dieſe Sache, wegen ſolcher generellen Denomination oder allgemeinen Benahmung derer alten Chirurgorum, die ſich nemlich überall und wo nur einige Aufthürmung (intumeſcentia) oder Geſchwulſt (tumor) geweſen, des Wortes **Bruch** oder **Brüche** bedienet, etwas genauer überleget, ſo befindet man, daß ſolches beſonders und mit dem beſten Recht denen Darm- Netz- Waſſer- Fleiſch- und Nabel- wie auch Hoden- oder Gemächts-Brüchen, beygeleget werden müſſe, ſintemahl alle dieſe eine ſolche Benahmung (denominationem) hauptſächlich, und in Regard ihrer eigentlichen Beſchaffenheit, welche ſie in dieſem wiedernatürlichen Zuſtande (in ſtatu hoc præternaturali) haben, meritiren. Sonſt aber pflegen die Herren Chirurgi nur vier beſondere Species oder Arthen derer Brüche (Herniarum) zu ſtatuiren. Nemlich den Bruch an den Halſe (Bronchocelen) welcher ſonſt der Kehl-Bruch (Hernia gutturalis) oder der Kropff an dem Halſe (Struma ſeu ſcrophula) genennet wird, weil ſich nemlich an dem Halſe eine dicke zähe und ſchleimichte Feuchtigkeit (humor denſus, tenax & mucoſus) geſetzet, und die Adern daſelbſt verſtopffet, und

das

das Fließ-Waſſer (Lympham) in ſeinem Lauffe und Gange gehemmet, und ſolches dahero zu einer völligen Stagnation oder Stockung gebracht hat, als wodurch die Drüßen (glandulæ) allerdings anlauffen und aufſchwellen, auch ſofort nothwendig eine würckliche, und vielmahls nicht geringe Geſchwulſt, als wie die tägliche Experienz, beſonders in Tyrol, Italien, und in der Schweitz bey denen an dem Alpen-Gebürge wohnenden Völckern gnugſam darleget, verurſachen und präſentiren müſſen, und von welcher Arth derer Brüche bereits in dem vierten Capitel dieſer Eintheilung, weil es die Occaſion alſo gegeben, gehandelt worden iſt: Hernach den Bruch bey den Nabel oder den Nabel-Bruch (Omphalocelen) als welchen man vornemlich bey denenjenigen Weibes-Perſonen, die in ihrer Geburths-Arbeit (in partu) nicht gar zu glücklich ſind, und ſich ſtarck angreiffen, zwängen und preſſen müſſen, wie auch bey denen Kindern nach der geſchehenen Geburth (poſt partum) und wenn man deren Nabel nicht wohl in Obacht genommen, und ſolchen vielleicht negligiret hat, oder die Kinder ſich ſelbſt durch ihr ſtarckes und unabläßiges Schreyen, wie auch durch das hefftige Huſten, oder andere inconveniente Leibes-Bewegungen nachdrücklich geſchadet haben, hauptſächlich antrifft und findet: ferner in den Hoden-Bruch (in Herniam ſcrotalem) als welcher hieriñen beruhet, daß entweder die Ausſpannung und Ausdehnung des umgeſpannten Felles des Unterbauches (Peritonæi) das die Därme beſonders umgiebet, biß

an

an den Hoden-Sack (ad Scrotum usque) gehet, oder auch wohl gantz u. gar durch deſſelben völlige Zerplatzung und Zerreiſſung in dem beſagten Hoden-Sack (in ſcrotum) hinein ſincket und fället, maßen auch, wenn dieſes geſchiehet an der Vollkommenheit eines ſolchen Hoden- oder Gemächts-Bruchs (Herniæ ſcrotalis) im geringſten nicht zu zweiffeln, wie man dann auch eben um dieſer Urſache willen dergleichen Patienten vollkommene Bruchtragende (Herniosos) zu nennen pfleget. Und dafern nun vielleicht das Netz (Omentum) alleine eine Senckung in den Hoden-Sack und eine daher entſtehende Aufthürmung und Erhöhung, ohne daß die Gedärme zugleich mit hineinfallen, machet, ſo wird ſolche Arth mit dem lateiniſchen Nahmen Epiplocele (Epiplocele) oder der Netz-Bruch (Hernia omentalis) genennet: wann es ſich aber eräugnet, daß die Därme in der That in den Hoden-Sack (in ſcrotum) treten, ſo heiſſet man ſolche Speciem oder Arth derer Brüche Enterocelen (Enterocelen) oder einen rechten und veritablen Darm-Bruch, (Herniam inteſtinalem) weiter in einen Wind-Bruch (in Pnevmatocelen) und Waſſer-Bruche (in Hydarocelen) maſſen ſo wohl die ſich in dem Leibe verhaltenen und gleichſam verſperreten Winde und Blehungen (Flatus) als auch die ſtagnirenden und ſich ſackenden Feuchtigkeiten (humores ſtagnantes) allerdings fähig ſind, obberührter maßen einen Bruch (Herniam) zu verurſachen, wie ſolches die Exempla hin und wieder in denen Autorn, auch ſelbſt die nicht ſeltene Experientz

gnugſam bezeugen: Endlich auch in einen Fleiſch-Bruche (in ſarcocelen) ſintemahl an denen Hoden-Eyern oder Geburths-Geilen ein übermäſſiges und wiedernatürliches Fleiſch wachſen, und einen ſolchen Bruch allerdings verurſachen kan. Und dann letzlich in einen Krampff-Ader-Bruch (in Cirſocelen ſeu Herniam varicoſam) welcher von der Verwickelung oder Aufflauffung und Geſchwellung derer Blut-Adern (venarum) ſeinen Urſprung leitet, wiewohl dergleichen Brüche (Herniæ) eben nicht ſo gar ſehr gemein, wie etwan andere ſind.

Und dieſes wäre nun die gemeine Eintheilung derer Brüche (Herniarum) bey der man auch, weil ſie einmahl von denen chirurgiſchen Autorn recipiret iſt, gar wohl verbleiben kan. Denn wolte man vielleicht aus dem Trieb ſeiner eigenen Phantaſie noch mehrere Species oder Arthen derer Brüche (Herniarum) ſtatuiren, ſo ſtünde ſolches zwar wohl einem iedweden Ingenioſo frey, allein man würde mit allen ſeinen gemachten Diviſionen und auch wohl Subdiviſionen der Welt oder einem braven Chirurgo wenig nutzen, ſondern nur etwas überflüßiges ausſinnen und vorſtellig machen, maßen man vielleicht nicht die geringſte Urſache finden und haben würde, dergleichen Brüche vor wahre Brüche, als von welchen wir in dieſem und denen folgenden Capiteln reden werden, anzuſehen und zu halten, ſondern nur ſelbige etwan wegen der Gleichheit, die ſie mit denen rechten Brüchen einiger maßen haben, alſo zu nennen.

Sonſt

Sonſt aber kan man den Leiſten= oder Weichen=Bruch (Bubonocelen ſeu Herniam ingvinalem) welchen wir allhier tractiren, in Anſehung des Geſchlechtes in einen Bruch derer Männer, und derer Weibes=Perſonen eintheilen, ſintemahl man dieſe Arth derer Brüche ſowohl bey dem männlichen, als auch weiblichen Geſchlechte anzutreffen pfleget, maßen man vielmahls dergleichen Frauens=Perſonen findet, deren Därme ſich durch den Bruch ziemlicher maßen, ja öffters biß an die Lippen der Schaam (ad pudendorum labia) extendiren, und ſelbigen dahero nicht wenige Incommoditäten verurſachen. Im übrigen hat man ſonſt allhier wegen der Differenz gar wenig zu erinnern, und etwan weitläufftige und zu der Sache nicht dienende Sachen anzuführen.

Was findet man vor Subjecta, welche mit dieſem Affect beſonders beleget werden können?

Wenn man die Brüche (Hernias) insgemein und überhaupt conſideriret, ſo findet man nach allen conferirten Umſtänden, daß ſelbige nur auf etlichen beſonderen Urſachen, derer zwar freylich viele und unterſchiedliche ſeyn können, beruhen. Nemlich wenn jemand vielleicht ſeinen Leib auf eine gewaltſame Arth beweget, oder auch bewegen müßen, oder ſonſt denſelben nachdrücklich lädiret hat, wie ſolches theils durch den Fall von einem hohen Orthe, theils durch das Heben und Tragen groſſer und die Leibes=Kräffte gantz und gar überſteigender Laſten, theils durch ein gewalt=

ſames Stoſſen und Schlagen, theils durch das hefftige Springen, Tantzen, Fechten, Reiten, Völtigiren, theils durch das ſtarcke Blaſen auf denen muſicaliſchen Inſtrumentē, oder auch durch das ohnmäßige Schreyen, ja auch nicht ſelten durch die allzuhefftigen und unerſättlichen Venus-Exercitia, und iezuweilen durch das anhaltene Zwängen und Brechen, als wodurch alles in dem Unter Leibe (abdomine) gleichſam zerſchüttert wird, wie ſolches einem iedweden, der ſich entweder eines Vomitivs bedienet, oder ſonſt den Leib mit einem ſtarcken Uberfluß des Geträncks angefüllet, und ſich nicht etwan ein ſo genanntes chriſtliches, ſondern vielmehr derbes und hahnebüchenes Bauer-Räuſchgen angetruncken, und hierdurch die Natur dergleichen Schwall und Schmirackel, wegen derer daher entſtehenden Incommoditäten, von ſich zu ſtoſſen, und biß auf den letzten Grad vermittelſt ſolcher nachdrücklichen erbrecheriſchen Bewegüngen auszufegen, irritiret hat, mehr als zu wohl bekannt iſt. Denn es muß auf eine ſolche Arth das umgeſpannte Fell des Unterbauchs (Peritonæum) nothwendig angegriffen, wiedernatürlich ausgeſpannet, und entweder gantz und gar zerriſſen, oder doch zum wenigſten in ſeinem vorigen natürlichen Statu ſehr turbiret, und dermaßen ausgedehnet werden, daß die Därme (inteſtina) nicht ſelten mit dem Netz (omento) aus dem Leibe gleichſam gezwänget und gedrucket werden. Und wenn dieſe itztberührten Umſtände einer Perſon vorſtoſſen, ſo zeiget ſich dieſer Status gar bald und auf ein-

mahl

mahl. Dafern aber obbemeldetes umgeſpannte Fell (Peritonæum) nur nach und nach extendiret, und dahero zu einer Relaxation gebracht wird, ſo erblicket man auch ebenermaßen einen ſolchen Leiſten- oder Weichen-Bruch (Bubonocelen) nach und nach, und mit der Zeit. Und man findet auch iezuweilen Exempla, daß ſich die Gelehrten durch ihr ſtetiges und unermüdetes Sitzen über denen Büchern und da ſie ſich wacker gebücket und den Unterleib (abdomen) ziemlicher maſſen zuſammen gepreſſet und incurviret haben, ein ſolches Malum, nach einer vielleicht geſchehenen kleinen extraordinären Leibes-Motion, oder anderer vorgeſtoſſenen Zufälle und Begebenheiten, wodurch dergleichen Orthe ein wenig gewaltſam angegriffen worden ſind, über den Halß gezogen. Ja man kan allhier keinesweges in Abrede ſeyn, wenn man anders die Sache und Conſtitution des Unterleibes, beſonders aber des um ſolchen geſpannten Felles (Peritonæi) ein wenig genau überlegen will, daß auch undienliche, unverdauliche, ſehr fermentirende und blehende Speiſen, dafern ſolche in einem Uberfluß genoßen werden, nach und nach, und wann ſich vielleicht dergleichen Perſonen nach dererſelben Genieſung wenige oder wohl gar keine Leibes-Bewegung machen, und der Muſe und ſtinckenden Faulheit unermüdet nachhängen, gnugſame Gelegenheit zu der Relaxation oder Nachgebung und Ausdehnung berührten Felles (Peritonæi) geben kan, ſo daß nachgehends ſelbige vermittelſt auch nur geringer Bewegungen, und weil die Bahn bereits hierzu gebro-

chen worden iſt, entſtehen müßen. Daß man aber auch Exempla findet, daß ſich dergleichen Brüche bey neugebohrnen Kindern, und welche ſchon bey ſolchen in dem Mutterleibe (in utero) ihre Generation, durch dieſe oder jene vorgelauffenen Urſachen gehabt haben, vermercken und ſehen laſſen, iſt wahrhafftig im geringſten nicht in Zweiffel zu ziehen, und werden auch, auſſer der eigenen Experienz, die alte und erfahrne Chirurgi haben, hin und wieder in den Autorn ſolche Exempla gefunden. Auſſer dieſem allen aber iſt noch dieſes allhier beyzufügen, daß, wenn vielleicht die Eltern, welche Kinder gezeuget, in einer eben nicht gar zu guten Haut geſtecket habē, oder ſonſt in Anſehung der gantzen Leibes-Structur auf keinem guten Fuſſe oder Fundamento ſtehen, ſondern vielmehr ſelbſt gebrechlich, und wie man etwan nach der gemeinen teutſchen Redens-Arth ſaget, in der erſten Mache verdorben ſind, ſolche Kinder, wegen dieſer ihrer ſchwachen und gleichſam gar leichtlich wanckenden und hinfälligen Zärtlichkeit, ebener maßen, dafern ſie vielleicht durch eine nur geringe Violenz und Motion ihren Leib touchiren in einen Bruch (in Herniam) verfallen können, ſintemahl die innerliche Diſpoſition dererſelben keinesweges die Kräffte oder Force hat, dem An- und Auffall, oder der durch die Leibes-Bewegungen verurſachten Ausdehnungen und Ausſpannungen des umgeſpannten Felles des Unterbauchs (Peritonæi) zu reſiſtiren.

Worin-

Worinnen beſtehen die Kennzeichen (Signa diagnoſtica) des gegenwärtigen Zuſtandes?

Man befindet allhier in denen ſogenannten Leiſten oder Schaam-Bugen (in inguinibus) eine etwas harte Geſchwulſt (tumorem fere durum) die ſich auch, weil ſie nemlich an einem ſolchen Orthe ſtehet, biß zu den Ring (annulum) derer Muſculn des Unterleibes oder Bauches (ventris) extendiret. Und weil man nun einen ſolchen Bruch (Herniam) durch das Fühlen am allerbeſten obſerviren kan, ſo darff man nur ein wenig mit denen Fingern fühlen und etwas nachdrucken, ſo wird man in der That ſentiren, daß ſich ſolcher Bruch wie ſonſt ein aufgeblaſener Darm anfühlen läſſet. Und wenn man nun aus der Relation derer Patienten ſelbſt vernimmet, daß ſich ein ſolcher Bruch nicht auf einmahl, ſondern nur nach und nach gezeiget, ſo kan man ihn, wenn man fein gemachſam mit denen Fingern nachdrücket oder nachſchiebet, in den Bauch gleichſam hineinjagen, wobey man nicht ſelten einiges Rumpeln und Poltern in denen Gedärmen, weil ſolche hierdurch nemlich in etwas moviret, und die vielleicht hierinnen enthaltenen Winde (flatus) rege gemachet werden, zu obſerviren pfleget. Hiernechſt hat man auch auf folgende Marquen oder Zeichen zu ſehen, und in Anſehung ſolcher die Sache fein wohl und diſtinct zu faſſen. Denn es kan ſich eräugnet haben, daß nur das Netz (Omentum) lädiret und ausgefallen iſt, und in welchen wiedernatürlichen Statu die Geſchwulſt ſelbſt vermittelſt des

geſchehenen Anfühlens ein weiches Weſen oder Corpus, als wie man etwan ein Stücke Schmeer oder Fett oder auch Wolle angreiffet, präſentiret, und bey welchem Angreiffen die Patienten nicht die geringſte Empfindung haben: Oder es iſt auſſer dieſem Netz-Bruch das umgeſpannte Fell des Unterbauchs (Peritonæum) annoch, wegen deſſen einmahl geſchehener Ausdehnung, darbey befindlich, und verurſachet dahero keine weiche, ſondern eine vielmehr hart anzugreiffende Geſchwulſt, und bringet auch allerdings eine ziemliche Empfindlichkeit und Schmertzhafftigkeit zu wege. Geſetzt nun aber, daß ein ſolcher Bruch nicht etwan nach und nach, ſondern vielmehr, nach denen vorhergegangenen Urſachen, welche hierzu Gelegenheit gegeben haben, geſchwinde und jähling entſtanden iſt, oder daß man wegen derer ſich in denen Gedärmen geſammleten und geſackten Winde, die aus denen fermentirenden Speiſen und denen gährenden Geträncke gar leichtlich generiret werden können, und dieſelben dahero auszwängen und ausſpannen, einen eingeſperreten Bruch (Herniam incarceratam) wie man ihn ſonſt bey denen Chirurgis nennet, und welcher auch wohl iezuweilen ſelbſt durch den Ort, bey dem ſolcher Ausfall oder Durchbruch (ruptura) geſchehen iſt, wenn ſich ſelbiger contrahiret oder zuſammen zwinget und ziehet, zuwege gebracht werden kan, antrifft und erblicket, ſo obſerviret man ſodann wahrhafftig nicht die zuvor angegebenen Zeichen, ſondern es iſt vielmehr eine ſolche Geſchwulſt ſehr harte anzufühlen

len, und hat auch eine Röthe und Entzündung bey ſich, ſo daß die Patienten in dieſem ihrem Zuſtande, und weil ſolcher allerdings eine ſehr nachdrückliche Alteration zu verurſachen pfleget, nicht allein in eine groſſe Hitze, und in ſehr hefftige Schmertzen verfallen, ſondern auch nicht ſelten dermaßen mit dem Erbrechen (Vomitibus) angegriffen und vexiret werden, daß, weil der ſonſt natürliche Gang des Unflaths (excrementorum) durch dieſe einmahl vorgegangene Beklemmung und Einſperrung in den Ort, allwo der Bruch befindlich, gäntzlich verſperret und verriegelt iſt, ſich endlich hierauf die würckliche Darm-Gicht (Ileus, paſſio iliaca, Miſerere mei) in welcher der Koth oder Unflath (excrementa) der ſonſt unten hinaus gehet, durch den Mund weggebrochen wird, äuſſern und zeigen muß, und welcher Zufall ſo dann vor den allerſchlimmeſten und gefährlichſten in der Welt, wie man ſelbſt ermeſſen kan, zu halten iſt, maßen dergleichen miſerable Subjecta nicht allein mit einer ſehr hefftigen Aengſtlichkeit und Bangigkeit, von welcher die ſolenne Alteration, die man durch die über den gantzen Leib lauffende Kälte, wie auch durch den Eyßkalten Schweiß gnugſam obſerviret, überfallen, ſondern auch, wenn ihnen anders nicht bey Zeiten geholffen wird, in das finſtere Todtes-Grab ſelbſt, auf eine rechte elende und bejammernswürdige Art, durch welche wahrhafftig ein ſteinernes und Felſen-hartes Hertz allerdings moviret werden muß, geſtürtzet werden.

Was hat man vor Kennzeichen des zukünfftigen Zuſtandes allhier zu annotiren?

Man hat allhier und in dieſem Capitel, wie auch ſonſt bey allen vorſtoſſenden Darm-Brüchen (Herniis inteſtinalibus) eben nichts gutes zu prognoſticiren, beſonders aber zu derjenigen Zeit, da man vermercket, daß die Därme an einem ſolchen Orthe des Durchbruchs und Ausfalles bereits incarceriret oder eingeſperret ſind, maßen ſo dann ſolcher Status, wegen der obſchwebenden Gefährlichkeit, die daher nothwendig erwachſen kan, vor abſolut ſchlimm und nachtheilig zu halten, welches freylich nicht ſo viel importiret, und nach ſich ziehen kan, dafern man hierbey keine Incarceration oder Einſperrung vermercket, ſintemahl man ſo dann die ausgefallenen Därme durch eine conveniente und geſchickte Eindruckung wiederum in den Leib bringen, und ein wohl aptirtes Bruch-Band, deſſen ſich dergleichen Perſonen immerzu bedienen, und von ſolchem, wann ſie anders keine Incommoditäten haben wollen, nicht ablaſſen müſſen, zu ordiniren. Denn wenn ein ſolches Band nach der einmahl geſchehenen Einbringung derer Därme nicht zu der Hand genommen, und continuirlich getragen, ſondern deſſelben Application vielmehr negligiret wird, ſo muß wahrhafftig hierauf, und weil ſich der Orth, wo der Ausfall paßiret iſt, endlich zuſammen klemmet, eine würckliche Incarceration, und alle daher rührende gefährlichen Symptomata erfolgen. Und wie öffters hat es ſich nicht eräugnet, daß, wenn dergleichen

gleichen Perſonen entweder wegen der Einbrin- gung derer ausgefallenen Därme ſelbſt nachläßig und ſorgloſe, oder der hierzu beruffene Chirurgus vielleicht unverſtändig und nicht gar zuwohl hier- innen erfahren geweſen, hierauf in kurtzen, und zum längſten, binnen zwey biß drey Tagen, da ſich dann freylich die ſonſt vorſtoſſenden Zufälle nach und nach und in währenden ſolchen Spatio ziem- licher maßen vermehren können, der völlige Brand (Gangræna & Sphacelus) in die Gedärme getre- ten, und zu der wahren und unläugbaren Urſache der hierauf vorgegangenen Trennung des Ban- des der Seele mit dem Cörper geworden iſt, maſ- ſen ſo dann, und wenn ſich ſolcher Brand einmahl extendiret hat, kein Zappeln hilfft, ſondern es muß ein ſolcher Patiente die nunmehro unvermeidliche Straſſe des Todtes gehen, und den wohlbekañten Todten-Tantz, welcher beſonders in Alt-Dreß- den auſſen an der Mauer des Gottes-Ackers gar fein in Stein ausgehauen iſt, zugleich mit bezieren helffen. Man kan aber den in dieſe Därme ein- mahl getretenen und ſich ſo fort extendirten Brand (Gangrænam & ſphacelum) am allerbeſten an fol- genden Kennzeichen bejudiciren, wenn man nem- lich obſerviret, daß die ausgetretene Geſchwulſt ih- re vorige gehabte Röthe und Härttigkeit, maßen ſolches beydes die ordinären Symptomata derſel- bigen allerdings ſind, völlig verliehret, und hinge- gen eine braune und ſchwartzliche Couleur, und ei- ne ziemliche Weichlichkeit annimmet, und auch hiernechſt beſonders, wenn iemand drauf fühlet und drucket, ohne einige Senſibilität oder Empfin-

dung

dung iſt. Bey welchem ſehr gefährlichen Statu aber das Brechen (Vomitus) und die febriliſchen Bewegungen (motus febriles) gemeiniglich anzuhalten, und die Kräffte nachdrücklich abzunehmen, der Pulß auch gantz ſchwach und matt zu gehen, und, weil in der gantzen innerlichen Oeconomia oder Conſtitution des Cörpers eine nicht geringe Alteration ſo dann vorgehen muß, die Augen dergleichen Perſonen, als welche, wie bekannt, die Thore der innerlichen Leibes-Beſchaffenheiten, vornemlich aber in dem wiedernatürlichen Zuſtande (in ſtatu præternaturali) zu nennen ſind, gantz confuß und ſtarr anzuſehen pflegen.

Demnach hat weder ein ſolcher Patiente noch auch ein Chirurgus einige Raiſon, nach den einmahl geſchehenen Bruch (poſt factam Herniam) zu zaudern und lange zu warten, ſondern vielmehr, und ſo bald man nur einen ſolchen Tumorem vermercket, dahin zu ſinnen und zu dencken, damit die Eindruckung und Einbringung derer ausgefallenen Därme ie eher ie beſſer verrichtet, oder auch, wenn es die vorfallenden Umſtände oder die höchſte Nothwendigkeit ſelbſt, um nemlich das Leben zu erhalten, und dem obſchwebenden Brande (Gangrænæ) zuvor zu kommen, erfordert, zu der Operation geſchritten werde. Denn wenn man beſonders mit ſolcher vielleicht etwas lange angeſtanden, und hin und her mit ſeinen ausſchweiffenden Gedancken deliberiret, und ſich vielleicht ſelbſt einen Zweiffel in das chirurgiſche Käſtgen ſeines Gehirn geſetzet, und hierdurch ſofort allerdings

dings verurſachet hat, daß ein ſolcher Patiente durch die Länge der Zeit in eine ſehr groſſe Leibes-Mattigkeit verfället, die natürliche Wärme nach und nach ziemlich verliehret, und dahero an dem gantzen Leibe recht kalt wird, und auch wohl hierbey einen ängſtlichen kalten Schweiß auspreſſet, ſo iſt es wahrhafftig alsdann viel zu ſpat, daß man die Operation zu der Hand nehmen, hiermit ſein Heyl probiren, und das Leben retten wolle, ſintemahl man geſtalten Umſtänden und der richtigen Vernunfft nach nunmehro nicht anders judiciren kan, als daß der Brand bereits ſeinen Anfang und Fortgang genommen haben und ein ſolcher Patiente auch unter währender Operation, welcher iedoch das fatale Final keinesweges zugeſchrieben werden kan, ſeinen Geiſt nothwendig aufgeben müſſe. Aus welchen allen dahero ſattſam erhellet, wie nöthig und nützlich es ſey, daß ein Chirurgus, wenn er anders in ſeinem Procedere glücklich ſeyn und ſich nicht denen unbeſonnenen und nachtheiligen Reden derer gemeinen Leute exponiren, und ſich, wiewohl vielmahls ohne einige Schuld, proſtituiren will, alle Momenta der Zeit wohl und genau obſerviret, und zu denenjenigen Unternehmungen (adminiſtrationibus) die er vor dienlich und heilſam erachtet, zumahl wenn die Därme incarceriret oder eingeſperret ſind, als welcher Status weit ſchlimmer und gefährlicher, als wenn das Netz (omentum) zugleich mit denen Därmen einen Ausfall gemachet, ohne einigen Aufſchub und Anſtand ſchreitet, wiewohl man

allhier

allhier nicht in Abrede ſeyn kan, daß die Operation ſodann allerdings vor nicht leichte, ſondern vielmehr vor ſehr ſchwer zu halten, dafern man denen Umſtänden nach vermercken ſolte, daß der Darm von auſſen angewachſen, maßen man leichtlich ermiſſet, daß man um dieſer Urſache willen nicht ſo frey und keck, ſondern gantz piano und recht ſehr behutſam operiren und procediren müſſe.

Sonſt aber hat man allhier wegen des Prognoſtici nichts mehreres anzuführen u. zu erinnern, und nur mit wenigen annoch ſoviel zu ſagen, daß ſich ein Chirurgus nicht etwan durch ſeine Unwiſſenheit, oder auch Ubereilung dahin verleiten laſſen ſolle, einen ſolchen Leiſten- oder Weichen-Bruch (Bubonocelen ſeu Herniam inguinalem) vor Beulen (Bubones) als wie etwan in dem vorhergehenden Capitel von der Venus-Beule (de Bubone venereo) erinnert worden iſt, zu halten, und ſelbige gantz anders als es wohl die Nothwendigkeit und die Kunſt erfodert, zu tractiren, oder gantz und gar eine Inciſion in dieſelben zu machen, in der falſchen Meinung vielleicht ſtehende, ob müſte in einem ſolchem Tumore nothwendig eine Materie vorhanden ſeyn, ſintemahl man durch ein ſolches unverſtändiges und gewiſſenloſes Unterfangen nothwendig die Därme lädiren und verſchneiden, und dahero, wegen derer hierauf ſich ohnfehlbahr erfolgenden ſehr ſchlimmen und gefährlichen Symptomatum oder Zufälle, einen ſolchen Patienten gleichſam mit ſeiner eigenen Hand, wie

etwan ſonſt ein Todtſchläger, den Lebens-Faden auf einmahl abſchneiden würde.

Wie hat man die Cur bey dieſem Affect anzuſtellen?

Es muß ein vernünfftiger Chirurgus alle vorſtoſſende Umſtände fein genau und fleißig ponderiren, und dahero ſehen, ob es noch in Menſchlicher Möglichkeit beruhe, die Därme wiederum und ohne einige daher zu beſorgende Ungelegenheit oder Schaden in den Leib zu bringen. Und wenn man nun ſolches vor thulich befindet, ſo darff man nur ſelbige fein gemachſam und mit der zu obſervirenden Behutſamkeit hinein und in den Leib drucken, und nachdem dieſes glücklich geſchehen iſt, ein Bruch-Pflaſter (Emplaſtrum ad Hernias) darüber legen, und ſo dann ein gutes Bruch-Band, welches man nach der mathematiſchen Kunſt, in Anſehung der Structur des Cörpers und der Peripherie des Orthes ſelber, allwo der Bruch befindlich iſt, einzurichten hat, appliciren, und ſolches Band auf etliche Monathe zu tragen, anbefehlen, maßen, wenn ſolches geſchiehet, die Sache wahrhafftig ſehr gut und wohl ablaufft, und dergleichen annoch tractable Brüche bey jungen und auch ziemlich erwachſenen Perſonen, und welche noch nicht das zwantzigſte Jahr überſchritten haben, ohne einige anzutretende Operation mit einem erwünſchten Succeſſu curiret werden. Denn es iſt eben nicht allezeit rathſam oder nöthig, daß man ſeinen Leib, wenn man mit einem ſolchem Bruche behafftet iſt, allerhand chirurgiſchen und

unerfahr-

unerfahrnen Probier-Meiſtern, die nicht der Patienten Geſundheit u. Wohlſeyn, ſondern vielmehr dererſelben bereiteſtes Vermögen, und die angefülleten Geld-Beutel, in welche ſelbige einen handgreifflichen Bruch machen und eindrücken wollen, überläſſet, und ſich aller hierbey gar leichtlich zuentſtehenden Gefährlichkeit unterwirfft, ſondern man handelt viel beſſer, daß man dergleichen Geldſchneidern und Wortmachern gantz und gar nicht trauet, und lieber diejenigen Mittel, von denen man, nach allen Umſtänden, im geringſten nichts zu beſorgen hat, erwehlet, weil es gantz vernünfftig iſt, daß man um ein gröſſeres Ubel zu fliehen und zu vermeiden, das kleinere, welches mit keiner Gefahr biß annoch verbunden iſt, erwehlet, und behält. Ja es pfleget ſich nicht ſelten zueräugnen, daß diejenigen Perſonen, welche zwiſchen den zwantzigſten ja auch wohl noch mehrern Jahren ſtehen, und die ſich in allen Stücken, und wie es die Lebens-Arth bey einem Bruche erfodert hat, verhalten haben, auf eine ſolche Maniere und vermittelſt eines wohl aptirten Bruch-Bandes gantz glücklich curiret worden ſind. Und weil nun von einem Bruch-Pflaſter (de Emplaſtro ad Hernias) welches man ſonſt nach der gemeinen recipirten Methode in denen Apothecken ſchon parat findet, Meldung geſchehen iſt, ſo will ich doch deſſen ohngeacht nachfolgende Formuln, welche vor ſehr dienlich zu halten, und ſicher, auch mit einem guten und gewiſſen Effect zu gebrauchen ſind, allhier berühren und recommandiren.

Rec.

Rec. *Rad. Conſolid. maj.*
Serpentar.
Tormentill. aa ℥j.
Hb. Sanic.
Herniar.
Vinc. per Vinc. aa Mß.
Fl. Roſ. rubr. p. iij.
Santal. rubr.
Sangv. Dracon. aa ʒiß.
Croc. ♂ *adſtring.* ʒj.
○ *uſt.* ʒß.
∴ *Ovor.* ʒj.

Conciſ. ex Contuſ. ſubtiliſſ. & Mixt. F. c. ſ. q. Reſin. Vulgar. & Cer. in anatica portione l. a. Emplaſtr. ad Hernias.

Deutſch.

Man nehme
von der Wallwurtzel,
= = Natter-Wurtzel,
= = Tormentill-wurtzel, iedes zwey Loth,
= dem Sanickel,
= = Bruch-Kraut,
= = Singrün, iedes eine halbe Hand voll,
= denen rothen Roſen-Blättern drey Pugillen,
= dem rothen Sandel,
= = Drachen-Blut, iedes anderthalbes Quentlein,
= = adſtringirenden Eiſen Croco oder Pulver ein Quentlein,

von der gebrannten Alaun, ein halbes Quentlein,

" dem Eyer-Oehl ein Quentlein.

Dieſe Species werden fein klein zerſchnitten, zu einen ſubtilen Pulver geſtoſſen, untereinander gemiſchet, und mit gnugſamen gemeinen Hartz und Wachs, von einem ſo viel als von dem andern, nach der Kunſt, und damit man eine rechte Conſiſtenz überkommen möge, zu einem Pflaſter gemachet.

Oder

Rec. *Emplaſtr. ad Rupt.* ℥ij.

de Pell. ariet. ℥iß.

Rad. Scrophular.

Quinquefol.

Conſolid. maj. aa ʒiij.

Lap. Magnet.

Putam. cancr. aa ℥ß.

O *uſt.* ʒij.

Ex Contuſ. & Mixt. F. c. ſ. q. 🜖 Myrtin. l. a. Emplaſtr. ad Hernias.

Deutſch.

Man nehme

von dem Bruch-Pflaſter vier Loth.

" " Pflaſter aus dem Widder-Felle drey Loth.

" der Braun-Wurtzel,

" dem Fünffinger-Kraut,

" " Beinwell, iedes drey Quentl.

" " Magnetſtein,

" denen Krebs-Schaalen, iedes ein Loth,

von

von der gebrannten Alaun ein halbes
Loth.

Dieſe Species ſtöſſet man fein ſubtil, miſchet ſie unter einander und bereitet hieraus nach der Kunſt vermittelſt einer gnugſamen Quantität von dem Heidel-Beer-Oehl ein Bruch-Pflaſter.

Dafern nun aber ein Bruch (Hernia) nicht diejenigen Qualitäten oder Beſchaffenheiten, daß er auf eine gemachſame und gelinde Arth hineingedrucket, und mit einem guten Bruch-Bande fein wohl verwahret werden könne, hat, ſondern vielmehr incarceriret oder eingeſperret iſt, und auch dahero dergleichen Patienten nicht geringe Schmertzen, und auſſer ſolchen noch vielleicht andere ſehr gefährliche, und über deren Haupte ſchwebende Zufälle verurſachet, und ſich ein hierzu beruffener Chirurgus geſtallten Sachen nach, durch keine andere Mittel, als durch die Operation zu helffen weiß, ſo muß ſelbiger freylich, und ohne langes Verweilen und Zaudern hierzu, und ehe der hinckende Bothe noch ankommet, und das gantze Propos mit ſeiner ſehr ſchlechten und fatalen Relation verderbet, ſchreiten, zumahl wenn man bey ſolcher ausgetretenen Geſchwulſt eine ziemliche Härtte, wie auch eine hefftige Entzündung und groſſe Schmertzen antrifft und befindet, und ſich auch vielleicht das Brechen bereits eingeſtellet, oder doch gantz merckliche Zeichen des bald eintretenden Brechens, und auf welches, wie oben erinnert worden iſt, die würckliche Darm-Gicht (Miſerere) erfolgen kan, und endlich auch, wenn ſelbiges keinesweges nachläſſet, nothwendig

erfolgen muß, maßen die ſonſt zuvor geweſene Bewegung derer Gedärme (motus periſtalticus) in dieſem Statu ſo denn gantz und gar wiedernatürlich und umgekehret iſt, vorhanden ſind.

Es beruhet aber die zu unternehmende Operation hierinnen, daß man einen ſolchen Patienten, nachdem man ihm zuvor anbefohlen, den Urin, durch welchen die Blaſe, weil ſie etwan hiermit ziemlich angefüllet iſt, und die Operation verhindern oder ſonſt Incommoditäten verurſachen kan, wegzulaßen, entweder auf einen breiten und langen Tiſch auf den Rücken, oder, wenn ſelbiger vielleicht aus ſeinem Bette nicht weichen, und in ſolchem vielmehr mit ſich procediren und tractiren laſſen will, an die Seite und gegen das Bret der Bettſtelle leget, und das Hinter-Theil vermittelſt derer Küſſen ein wenig erhöhet, ſo daß der Kopff tieff zu liegen kommet. Alldieweil nun aber ſolches angeſtellete Lager in währender Operation fein beſtändig ſeyn muß, damit nemlich der Operateur ſeine geübte Kunſt in allen Stücken obſerviren könne, ſo erfodert ſo dann freylich die Nothwendigkeit ſelbſt, daß man ſich hierbey etlicher ſtarcker und Handveſter, und zum wenigſten vier Perſonen, welche capable ſind, des Patienten Hände und Füſſe dermaſſen zu halten, daß er ſich weder regen noch wenden und bewegen kan, bediene. Hierauf fänget nun ſelbiger, nachdem das Bein, wo der Bruch iſt, ein wenig gegen den Bruch oder an die Seite deſſelben, und damit nicht die Haut durch deſſen Abweichung gar zu ſtarck angezogen und ausgeſpanne

ſpannet werden möge, gezogen worden iſt, in dem Nahmen GOttes ſeine Operation an, und faſſet die Haut ſolcher Geſchwulſt (tumoris) auf eine Seite, und läſſet ſelbige auf der andern Seite durch einen ſeiner Geſellen oder Mit-Gehülffen ebenermaſſen anfaſſen, ſo daß dieſelbige von beyden Seiten fein in die Höhe gehoben werden möge, und wenn nun ſolches geſchehen iſt, ſo wird ſo dann von dem Operateur ein gerader langer Schnitt herunter gemachet, ſo daß man ein gnugſames Spatium zu denen ausgefallenen Därmen ie näher und näher zu kommen und die Operation zu proſequiren vor ſich ſiehet. Geſetzt nun aber, daß man vermittelſt des itztberührten Anfaſſens der Haut, wegen der ſich einmahl umzogenen ſehr groſſen Entzündung und daher entſtandenen ziemlichen Ausſpannung, als durch welche ſelbige gleichſam verdünnet oder ſubtil gemachet wird, ſeine Intention nicht erhalten, und dieſelbige, aus obbemeldeten Urſachen keinesweges in die Höhe heben könne, ſo muß man ein anderes Medium ſodenn ergreiffen, und dieſe Geſchwulſt nur mit dem Daumen und der Fläche der Hand auf beyden Seiten fein faſſen, und ebenermaſſen eine Inciſion in der Länge machen. Hierbey aber kan man nicht unerinnert ſeyn laſſen, daß man ſich ja bey dieſer Operation fein wohl in acht nehmen und alle Vorſichtigkeit und Behutſamkeit gebrauchen müſſe, maſſen man die Inciſion ja nicht etwan zu tieff zu machen hat, weil man ſonſt gewißlich und ohnfehlbar das Ubel ärger machen, und die Därme ſelbſt mit dem Meſſer

 lädiren,

lädiren, und dahero einen unwiederbringlichen Schaden verurſachen und bewerckſtelligen würde. Man habe demnach nur fein Acht, daß man die Haut und ſonſt nichts durchſchneide, und wenn man dieſes glücklich verrichtet hat, ſo laſſe man von ſeinen Gehülffen dieſe getheilte Haut durch ein paar Häcklein von einander ziehen, welches gar leichtlich geſchehen iſt, und bemühe ſich das unter ſelbigen liegenden Fett mit einem Spatel oder Sucher, oder auch wohl gar, wenn man dieſe Inſtrumenta vor unnöthig erachtet, mit denen Fingern von einander zu ſepariren, maßen man alsdann, und wenn man dieſes Fett gnugſam von einander getheilet haben wird, welches auch, weil es keine ſonderbahre Reſiſtenz hat, und annoch in ſeiner Wärme ſtehet, gar leichtlich verrichtet wird, zu denen Därmen ſelbſt oder doch zu deren Sack, in welchem ſie liegen, nothwendig kommen muß. Iſt es nun aber an dem, daß man unmittelbahr die Därme antrifft, ſo operiret man weiter und nach derjenigen Maniere, von welcher bald geredet werden ſoll. Eräugnet es ſich aber, daß dieſelben in einem Sacke, gemeldeter maßen liegen, ſo muß man freylich ſehen, wie man durch dieſen Sack zu denen Därmen kommen möge, und um dieſer Urſache willen ebener maßen einen Schnitt, wenn man ſolchen Sack zuvor ein wenig aufgehoben hat, hierein machen, ſich aber mit dem Inciſions-Inſtrumento, welches ein Meſſer oder eine Scheere iſt, gleichfalls ſehr wohl in acht nehmen, damit man die innenliegende Därme keinesweges verletzen oder verſchneiden

ſchneiden möge. Denn wenn man nur ein gantz kleines Löchlein einmahl ſicher gemachet hat, ſo iſt das Spiel dieſerwegen und in Anſehung ſolchen zuerweiternden Sackes vermittelſt der Oeffnung ſchon gewonnen, maßen man hernach nur einen Finger in dieſes Loch ſtecken, und den Sack biß zu deſſen Ausfall hinauf zertheilen und zerreiſſen kan. Oder man pfleget auch ſtatt des Fingers, entweder ein krummes oder auch gerades Meſſerlein, deſſen Spitze nicht wie ſonſt gewöhnlich, ſondern mit einem Knöpffgen, damit man keinen Schaden ſtifften und anrichten möge, verſehen ſeyn muß, zu nehmen, ſolches in das einmahl gemachte Löchlein zu appliciren, und ſo fort dem Sacke eine gnugſame Oeffnung zu machen, und welches um dieſer Urſache willen unvermeidlich zu geſchehen pfleget, damit man zu denjenigen Orte, allwo die Därme, wenn es anders eine glückliche Operation ſeyn ſoll, nothwendig hineinzubringen ſind, um deſto beſſer und unverhinderter kommen möge. Man thut aber hierbey nicht ungereimt, wenn man mit einem hohlen Sucher, und krummen Meſſerlein, welches um deshalben eine Krümme oder Beugung haben muß, damit es nicht in währenden Hineinfahren und Auffſchneiden einige Läſion derer Därme verurſache, den Auffſchnitt dieſes Sackes verrichtet.

Dafern man nun nach ſolcher verrichteten Inciſion oder auch Dilaceration vermittelſt eines Fingers zu denen Därmen mehr als zu wohl, und gantz frey, kommen kan, ſo muß man alsdann

dann zuſehen und nachforſchen, ob die Därme annoch in ihrem guten und natürlichen Stande, oder ob ſie bereits angelauffen und verdorben ſind. Denn wann man keine Corruption an denenſelben vermercket und befindet, ſo hat man bloß u. allein dahin zu trachten, damit man ſie fein gemachſam und behutſam wiederum in den Leib, durch den Ring derer Bauch-Muſculn (per annulum muſculorum abdominis) hinein bringen und ihnen gleichſam ein neues Bette oder Lager hierdurch zubereiten möge. Um welches Einſchieben oder Reponiren oder Hineinbringen deſto eher und glücklicher zu erhalten, von denen erfahrnen Chirurgis nicht ohne Urſache gerathen wird, daß man, nach der geſchehenen Oeffnung und Befindung des annoch gar guten Standes und Anſehens derer Därme, noch ein Stücke Darm aus dem Leibe gelinde herausziehen, und dadurch ſo viel effectuiren müſſe, daß ſich die vielleicht in denen ausgefallenen Därmen enthaltene Winde (Flatus detenti) oder auch andere in ſelbigen befindliche und moleſtirende Dinge, fein vertheilet, und die Därme hierdurch ſelbſt ihre Stärcke oder vielmehr aufgeblaſenes Weſen verlieren, und dahero tractabler, oder weicher und dünner werden mögen, maßen man gar leichtlich erachten kan, daß wenn ein Schlauch oder ein Darm starck aufgeblaſen und ausgeſpannet iſt, ſich ſolcher, wegen derer reſiſtirenden Winde oder anderer Schwalligkeiten, die darinnen enthalten und gleichſam verſchloſſen ſind, wahrhafftig nicht ſo leichte, wie man wohl will, tractiren, und an

dieſen

dieſen oder jenen Orthen, ſonder einige Reſiſtenz, ſchieben, wenden, und bringen läſſet, ſintemahl man ſo dann in der That erfähret, daß wann man ſelbigen an einem Orte eingeſtopffet und beygeleget hat, er, wenn die Contenta oder innen enthaltenen und eine Aufblaſung und Aufſpreitzung verurſachenden Dinge nicht zuvor völlig removiret worden ſind, an dem andern Orte wie etwan ein ſich ſelbſt bewegliches Ding wiederum in die Höhe pralle und ſpringe.

Poſito aber, daß man auch auf dieſe itztberührte Maniere ſeine Intention keinesweges erhalten, und die Därme nicht wiederum, wie es doch allerdings geſchehen muß, einbringen könne, ſo rathet ſo dann die Erfahrenheit eines Chirurgi, wie auch die Nothwendigkeit ſelbſt, daß man ſich nach einen anderen, erweiternden und commoderern Weg umſehe, auch dahero vermittelſt einer Inciſion, welche aber einwärts geſchehen muß, damit man die Ober-Schmeer-Bauchs-Pulß-Ader (Arteriam epigaſtricam) im geringſten nicht lädiren möge, den Ring und die übrige zuvor gemachte Oeffnung derer Bauch-Muſculn (muſculorum abdominis) mit einer guten Vorſichtigkeit und Behutſamkeit, die ſich freylich nach denen vorſtoſſenden Umſtänden von ſelbſt, und zumahl bey einen wohlbedächtigen und alles genau und [illegible] behöriger Langſamkeit, ſonder alle ungezie[illegible]e und höchſt ſchädliche Ubereilung, überlegenden Chirurgo lernet, in etwas, und ſo viel nur vor nöthig und dienlich gehalten wird, erweitere, auf daß man nemlich hierdurch

in ſeiner Operation deſto glücklicher ſeyn und die Därme fein wohl einbringen, und in ihrem zugehörigen Orte verwahren möge, wie man ſich dann auch bey dieſer zu unternehmenden Erweiterung derer vorigen Inſtrumente gar wohl bedienen kan, iedennoch aber habe man auch bey deren Application genau acht, daß die Därme, welche freylich eine Schlüpffrigkeit, wiewohl iedermann bekannt iſt, an ſich haben, nicht etwan über das Meſſer ſpringen oder ſchlupffen mögen, maßen ſelbige, wenn dieſes geſchähe, gar leichtlich durch die Inciſions-Inſtrumenta lädiret werden könnten, ſondern man befehle ſeinen beyſtehenden Gehülffen, um alles Unheil zu verhüten, vielmehr an, daß die Därme dieſerwegen wohl obſerviret, und von dem Meſſer abgehalten werden mögen, welches auch, wenn man es anders recht angreiffet, gar leichtlich geſchehen kan.

Hat man nun die Därme auf dieſe Maniere, welche vor die allerbeſte und ſicherſte unter allen denenjenigen, welche etwan in denen alten, beſonders aber neuen Autorn zu halten iſt, fein behutſam eingebracht, ſo könnte man, um eine ſtärckere Narbe zu machen den Ring obenher ein wenig ſcarificiren. Indeſſen aber, und ſobald die Reposition oder Einbringung ſolcher Därme verrichtet worden iſt, nehme man ſich ja in acht, damit ſolche nicht wiederum ihren vorigen Gang ſuchen, und herausfallen, als welches, wenn man vielleicht unachtſam ſeyn, und dieſem Ubel nicht vorbeugen ſolte, gar leichtlich geſchehen kan, um welcher Urſache willen man denen Gehülffen injungi-

fungiret, daß ſie die Oeffnung vermittelſt eines warmen Tüchleins fein zuhalten, und alſo dem zu-beſorgenden Ausfall verwehren. Denn wenn ſich dieſer eräugnen ſolte, ſo würde man wahrhafftig alle gehabte Mühe in dem einmahl geſchehenen Einbringen umſonſt angewendet, und wiederum eine neue Noth auf dem Halſe, und zu thun gnug haben, daß man ſolche ausgefallenen Därme aufs neue reponirete. Dafern nun aber dem Ausfall vermöge derer applicirten warmen Tüchlein auf alle Arth und Weiſe vorgebauet worden iſt, ſo muß man ſofort gedrehete Carpie, die ſchon bey der Hand ſeyn ſoll, wie auch etliche Compreſſen, welche eine dreyeckigte Figur formiren, darüber legen, und hierauf einen guten und haltſamen Verband, auf den man ſich zu verlaſſen hat, appliciren.

Iſt nun dieſes alles, welches man bißhero erinnert hat, accurat und mit einem glücklichen Progreſſu obſerviret worden, ſo hat ein Operateur ſeinem Amte und Gewißen in ſo weit eine völlige Satisfaction gethan, und iſt dahero auf dieſe Zeit nichts mehr übrig zu handeln oder anzuordnen, als daß man einen ſolchen Patienten in ſein Bette bringen, und denen Wärthern deſſelben anbefehlen läſſet, daß ſie ja ſelbigen fein fleißig in acht nehmen, und in aller Gelaſſenheit und Ruhe gehalten, auch den Orth, wo das Haupt lieget, iedesmahl etwas niedrig machen ſollen, ſo daß alſo der Leib ein wenig höher zu liegen kommet. Und wenn nun ein Chirurgus durch den öfftern Beſuch ſolches ſeines Patientens vermercket, daß der gemachte

machte Verband in ſeinem Eſſe immerzu verbleibet, und ſteiff und feſte hält, ſo hat ſelbiger eben keine Raiſon ſolchen vor den andern oder dritten Tag aufzumachen, ſondern es iſt in der That weit beſſer und zuträglicher, daß man ihn ein wenig lange liegen laſſe. Verrichtet man nun aber, nach der Erfoderung an dem anderen oder dritten Tage, den neuen Verband, ſo tractiret man die gantze Sache, wie man ſonſt bey anderen Wunden zu thun pfleget, nemlich man ſaubert dieſe Wunde mit warmen Brantewein von allen ihren anklebenden Unreinigkeiten, und bedienet ſich hierbey eines guten und heilſamen Wund-Balſams, und träget nunmehro vor nichts anders, als nur vor die völlige Zuheilung Sorge. Damit aber ſelbige um deſto eher und gewiſſer erhalten werden möge, ſo reiſſe man die gemachten Verbande nicht etwan alle Tage auf, und verbinde fein friſch, ſondern man laſſe vielmehr die einmahl gemachten und convenienten Verbande zwey biß drey Tage liegen, ſo wird man in der Zuheilung wahrhafftig nicht unglücklich ſeyn, maßen ſich die Wunde um deſto beſſer und zeitiger ſchlieſſen kan. Zwar würde es vielleicht vor einem Chirurgo ein nicht ungewiſſes Vortheil in Anſehung des vor Kunſt, Mühe und Arbeit zufodernden Geldes ſeyn, wenn er alle Tage, oder auch wohl des Tages zwey mahl die Verbande aufriſſe, und iedesmahl friſche machte, um dadurch ſowohl dem Patienten ſelbſt, als auch anderen in der That und offenbahr zu weiſen und zu zeigen, wie ſehr er ſichs angelegen ſeyn laſſe, ſeinem obhabenden Officio eine Gnüge zu

ge zu thun, und wie viel er, wegen aller dißfalls gehabten Bemühungen meritire: allein es hat ein rechtſchaffener und gewiſſenhaffter Chirurgus vor dergleichen Geldſchneidenden Maximen allerdings eine natürliche und auch gerechte Averſation, und iſt in ſeinem Hertzen verſichert, daß ein vernünfftiger Patiente, oder auch andere ihme Angehörige, ſeine Kunſt und Arbeit in billige Conſideration ziehen, und ihm dasjenige, was er rechtmäßiger Weiſe verdienet hat, willig und gern, ja wohl noch mit einem Ergiebigen, oder Recompence, überreichen werden.

Damit man nun aber auch bey dem zu unternehmenden neuen Verbanden wegen des Rückfalls derer Därme verſichert ſeyn möge, ſo muß man jedesmahl einen Gehülffen bey ſich haben, welcher, wenn man den alten Verband aufgelöſet hat, mit der Hand die Wunde oben fein zuhält, und wobey der Patiente ſelbſt mit dem Haupte fein niedrig, mit dem Hintertheil (podice) aber hübſch hoch zu legen iſt, ſintemahl man ſo geſtallten Sachen nach im geringſten keinen neuen Ausfall oder eine Herausdruckung der Därme zu beſorgen und zu befürchten hat. Und es iſt auch ſonſt in der chirurgiſchen Praxi eine gantz ausnehmende und gewiſſe Sache, daß ein kleiner Vortheil bey dieſer oder jener Operation nicht ſelten das Fundament zu einen ſehr groſſen Effect lege, ſo daß man dahero allerdings Raiſon hat, auf alle Vortheilgen, die nur ausgeſonnen und vor dienlich gehalten werden können, ſeine Augen, ſo viel nur die Kräffte des Ingenii, welches freylich nicht bey

allen

allen von einerley Arth und Vermögen iſt, verſtatten und zulaſſen, mit allem Fleiß zurichten.

Iſt es alſo nunmehro dahin unter Gottes Seegen, gediehen, daß die Heilung der Wunde vollkommen bewerckſtelliget worden, ſo ſind zwar dergl. Perſonen von ihrem vorigen Malo völlig befreyet, indeſſen aber müſſen ſie ſich doch hierauf fein wohl in acht nehmen, daß ſich nicht etwan, nach vorgeſtoſſener Gelegenheit ein Recidiv zeige, und die ehemahlige Tragoedie von neuen aufführe und ſpiele, um welche aber auf alle Arth und Weiſe zu verhüten man ein commodes Bruch-Band, das viele Monathe, ja wohl ein gantzes Jahr lang, oder auch, zumahl bey ſchon alten Perſonen, die gantze Lebens-Zeit über zu tragen iſt, ordiniren, ſintemahl man hierdurch allem ſich vielleicht einmahl eräugnenden und einbrechenden Unheil und der Herausdruckung derer Därme nachdrücklich und gantz gewiß vorbauet.

Und dieſes iſt nun geredet von demjenigen Statu eines Leiſten- oder Weichen-Bruchs (Bubonoceles ſeu Herniæ ingvinalis) in welchem man die Därme ohne einige Anſchwallung und Verderbniß, und dahero annoch gantz gut und geſund, ſo daß man ſie ohne lange Deliberation wiederum einbringen kan, anzutreffen pfleget. Nunmehro aber ſind auch allerdings Worte hiervon zu machen, wenn man die ausgefallene Därme nicht mehr friſch und lebhafft, ſondern vielmehr gantz verdorben und faul antrifft u. befindet. Es kan ſich aber dieſer ſchlimme Zuſtand ſolcher Därme alsdann eräu-

ereugnen und zum Vorſchein ſtellen, wenn man nicht in der Zeit zu der Operation geſchritten hat, oder vielleicht gar zu ſpät beruffen worden iſt, worauf ſich freylich ein höchſtgefährlicher und den Todt ohnfehlbar drohender Status ſetzen u. ausſtellen muß, maßen man auch ſo dann im geringſten nicht fähig iſt, es dahin durch ſeine und vielleicht allergeſchickteſte und ſonſt bewehrteſte Operation bey denen Brüchen (circa Hernias) zu diſponiren, daß man das einmahl angefaulete allhier in ein friſches lebhafftes und ergäntzendes verwandeln, und dahero einen ſolchen miſerablen Menſchen gleichſam das Leben wiederum ſchencken könne, maßen der Chirurgus wahrhafftig bey dergleichen Zufällen vor keinen GOtt, der alles, und was unmöglich iſt, möglich machen kan, anzuſehen und zu halten. Demnach iſt es viel beſſer, daß ein Chirurgus einen ſolchen Patienten in ſeinem Jammervollen Zuſtande, und da ihme nicht zu helffen, ruhig liegen, und ihm zu aller Gedult und Ertragung des zeitlichen Leidens mit kräfftigen Glaubens-Gründen anweiſen laſſe, als daß er dieſes und jenes annoch probiren, und die Schmertzen, welche hierbey ohndiß zu befinden, noch mehr vermehren, und hierdurch vielleicht ſelbigen in eine Deſperation ſtürtzen wolle. Zwar werden einige, von denen neuen Autorn beſonders gefunden, welche ſtatuiren, daß man von dem angefauleten und bereits verdorbenen Darme ein ziemliches Stücke, und ſo weit nur ſolche Corruption gienge, abſchneiden könnte, da man ſodann das oberſte Ende an die Wunde anhefftete;

hefftete, allwo ſelbiges nach und nach anzuwach-ſen pflegete, ſo daß man auf eine ſolche Maniere den zuvor mit dem einem Fuſſe ſchon in der Gra-bes-Grufft geſtandenen Patienten, bey dem Le-ben, zumahl wenn er ſonſt noch in denen munte-ren Jahren und in guten Leibes-Kräfften ſtünde, und, wie man zu reden pfleget, einen derben Puff ausſtehen oder eine harte Nuß aufknacken könn-te, erhielte: Allein, wenn man alle gethane Vor-ſchläge ein wenig genau überleget, ſo iſt ſolches al-lerdings eine ſehr ſchwere Sache, und wenn ſie ja einmahl nach Wunſch und gantz glücklich ge-ſchehen ſeyn mag, ſo darff man doch hieraus kei-ne nothwendige Folgerung erzwingen, weil man auch ſonſt aus der Erkänntniß der menſchlichen Natur oder Oeconomie des Cörpers, wie auch der Vermiſchung derer Temperamente gar wohl weiß, und vielleicht auch ſonſt gelehret wor-den iſt, daß die Menſchen nicht von einerley Arth und Beſchaffenheit ſind, und geſtallten Sachen nach auch in dieſen oder jenen Leibes-Zufall kei-nesweges auf einerley Methode tractiret werden können. Zu wünſchen wäre zwar wohl ſolches, weil man in allen mediciniſchen und chirurgiſchen Unternehmungen viel beſſer, leichter und gewiſſer procediren, und öffters weit trefflichere Progno-ſtica ausſtellen könnte, allein es iſt nicht zu hoffen, vielweniger ſchon in der That ſelbſt ohne Unter-ſcheid zu befinden.

Dieſes iſt annoch bey der anzuſtellenden O-peration, und wenn man die Därme in den Leib gantz ſicher, und weil ſolche noch nicht lädiret

oder

oder corrumpiret ſind, bringen kan, mit wenigen zu erinnern, daß man auf den Tumorem oder die Geſchwulſt zuvor feine emollirende Dinge, welche ſo wohl in guten Sälblein, als auch in Oehlen und Aufſchlägen beſtehen, lege, damit man nemlich ſelbige nach und nach zu einer Weiche bringen, und auch hierdurch die Oeffnung, welche man vor die Hand nehmen will, deſto leichter und glücklicher machen möge. Demnach kan man ſich nachfolgenden Auffſchlags allhier bedienen:

Rec. *Rad. Alth.*
Lil. alb. aa ℥j.
Hb. Verbaſc.
Alth.
Malv.
Melilot. aa Mj.
Fl. Sambuc.
Melilot.
Chamomill. aa p. ij.
Sem. Lin.
Fœnic.
Fœnugr. aa ℥ß.
Farin. Fabar. ℥iij.

Ex Conciſ. Cont. minutiſſ. & Mixt. F. c. ſ. q. Lact. Cataplaſma.

Deutſch.

Man nehme
von der Eibiſch-Wurtzel,
- - weißen Lilien-Wurtzel, jedes zwey Loth,
- - Königs-Kertz,

von dem Eibiſch-Kraut,
= = Pappeln,
= = Steinklee, iedes eine Hand voll.
= denen Hollunder-Blüthen,
= = Steinklee-Blüthen,
= = Chamillen-Blumen, iedes zwey Pugillen,
= dem Lein-Saamen,
= = Fenchel-Saamen,
= = Foenugreck, iedes ein Loth,
= = Bohnen-Mehl drey Quentl.

Dieſe Species ſchneidet man fein klein, ſtöſſet ſie zu einen ſubtilen Pulver, miſchet ſie untereinander, und kochet alles zuſammen in gnugſamer Milch zu einen Brey, welchen man nachgehends warm aufſchläget.

Will man aber ein Sälblein, ordiniren, ſo dienet folgende Formul.

Rec. *Unguent. Alth.* ℥j.
⁂ *Lil. alb.*
Chamomill.
Verbaſc. aa ʒj.

M. F. Linimentum. D. ad Pyxid. S. Beſonderes erweichendes Sälblein, womit die Geſchwulſt warm zu beſtreichen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Althe-Sälblein zwey Loth,
= = weiſſen Lilien-Oehl,
= = Chamillen-Oehl,
= = Königskertzen-Oehl, iedes ein Quentlein.

Hieraus

Hieraus bereite man ein Sälblein zum obigen Gebrauch.

Es können auch nur dieſe Oehle alleine vor ſich, und ohne Zuſatz eines Unguents genommen, und die Geſchwulſt hiermit fein fleißig und warm beſtrichen werden.

Damit man aber auch auſſer ſolchen äuſſerlichen Mitteln die Emollirung zugleich inwendig promoviren möge, ſo handelt man ſehr wohl und rathſam, daß man auch erweichende Clyſtire appliciret, und ſich folgender Compoſition hierzu bedienet.

Rec. *Rad. Malv.*
Alth.
Lil. alb. aa ℥ß.
Hb. Parietar.
Malv.
Chamomill.
Cent. min.
Melilot. aa Mß.
Fl. Melilot.
Chamomill. aa p. iij.
Sem. Fœnugr.
Lin. aa ℥ij.

Conciſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. Lact. Colat. ℔j. add.
°° *Chamomill.*
Verbaſc.
Amygd. dulc. aa ℥ß.

M. F. Cataplaſma calide applicand.

Deutſch.

Man nehme
von der Pappel-Wurtzel,

von der Eibiſch-Wurtzel,
" " weiſſen Lilien-Wurtzel, iedes ein Loth,
" dem Tag und Nacht,
" " Pappeln,
" " Chamillen,
" " Tauſendgülden-Kraut,
" " Stein-Klee, iedes eine Hand voll,
" denen Steinklee-Blüthen,
" " Chamillen-Blumen, iedes drey Pugillen,
" dem Foenugreck,
" " Lein-Saamen, iedes ein halbes Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, untereinander gemiſchet, und in gnugſamer Milch gekochet, ſodann durch ein Tüchlein geſeiget, und zu dieſen durchgeſeigten, wovon ein Pfund zu nehmen, noch hinzugethan

von dem Chamillen-Oehl,
" " Königs-Kertzen-Oehl,
" " ſüſſen Mandel-Oehl, iedes ein Loth.

Dieſe Species miſche man zu einen Clyſtier zuſammen.

Man kan aber ſolches Clyſtier, zwar nach Erfoderung, ein paar mahl, um nemlich auch innwendig die Emollirung recht zu erhalten, und der zu machenden Oeffnung zu ſtatten zu kommen, appliciren.

Hier-

Hierbey wird nun nicht unbillig gefraget, ob man auch das Aderlaſſen (Venæſectionem) mit Recht admittiren könne?

Und ſo antwortet man, daß man die Leibes-Conſtitutiones dergleichen Patienten fein wohl unterſcheiden, und dahero vermöge derer zu regardirenden Umſtände überlegen müſſe, ob man ein vollblütiges Subjectum (Subjectum plethoricum) in die Cur zu nehmen habe. Denn wenn es an dem iſt, daß die Adern eines ſolchen Patientens gleichſam mit Blut angefüllet und ausgeſtopffet ſind, ſo handelt man allerdings nach denen Reguln der klugen Erfahrenheit, und auch der erfahrnen Klugheit, daß man eine ziemliche Quantität Blut, vermittelſt der Oeffnung einer Ader abzapffe, und hierdurch den Cörper in etwas erleichtere, maßen man ſodann um deſto beſſer in der Operation davon procediren kan.

Und was die Bruch-Bänder, welche, wie oben erinnert worden iſt, in dieſem Statu, und ſo wohl auſſer aller Operation, als auch nach ſolcher, ſehr nöthig, ja gantz und gar unentbehrlich ſind, allhier annoch anbelanget, ſo mercke man nur mit wenigen, daß man dieſelbigen, ſie mögen nun von Eiſen, Stahl, Drat, oder auch nur von Barchent, roher Leinwand, oder einem Leder ſeyn alſo zubereiten und aptiren müſſe, daß ſie fein juſt oder knapp an dem Leibe liegen und paſſen, die hineingebrachten Därme, in dem einmahl angewieſenen Orthe fein feſte halten, und deren Heraustretung nachdrücklich verhindern, und keine Incommoditäten in dem Gehen, und

anderen Leibes-Motionen verurſachen. Woraus dann zur Gnüge zu erſehen iſt, daß an einem guten Bruch-Bande wahrhafftig ſehr vieles gelegen ſey, und daß man nicht die Einbildung faſſen und hegen müſſe, daß ein iedwedes Bruch-Band, wenn es nur ein ſolches Band ſey und heiſſe, vor dienlich zu halten, und einem iedweden gerecht ſey, als worinnen nicht wenige, und vielmahls recht kluge Leute verſtoſſen, und ſich in dem Judiciren übereilen.

Und weil es nun auch eine gantz gewiſſe und unwiederſprechliche Sache iſt, daß die kleinen Kinder, von welchen bereits oben Erinnerung geſchehen, in die Brüche (in Hernias) verfallen können, ſo muß man auch dieſen jungen Subjectis auf eine conveniente Art, Rath und Hülffe verſchaffen, und dahero nachfolgende Stücke ordiniren:

Rec. *Magnet. optim. ppt.* ℨß.
Cort. ling. Fraxin. gr. XXIV.
ovor. gr. VI.
Cinamom. ℈ß.

M. F. Pulv. divid. in 3. part. æqual. D. S. Beſondere Pulver, wovon alle Morgen eines in etwas warmen zu geben.

Deutſch.

Man nehme
von dem ſehr wohl präparirten Magnetſtein ein halbes Quentlein.
= der Eſchen-Baum-Rinde, vier und zwantzig Gran.

von

von denen Eyer-Schaalen ſechs Gran.
- dem Zimmet einen halben Scrupel.

Dieſes miſche man zu einen ſubtilen Pulver zuſammen, und gebrauche es vorgeſchriebener maßen.

Bey dieſem dreytägigen Gebrauch aber ſolcher Pulver ſorget man auch, damit der Leib ſeine behörige Oeffnung haben, und die Gedärme fein wohl gereiniget werden mögen, um welcher Urſache willen man nur Pflaumen oder Zwezſchken mit einem halben Loth, oder auch einem gantzen, biß zwey Loth Sennes-Blätter ohne Stiele (Foliorum Sennæ ſine ſtipitibus) kochen, und von denen Patienten dieſe Pflaumen und Brühe, wiewohl man ſich wegen der Quantität nach deren Alter richten muß, genieſſen laſſen kan. Oder man verordne nachſtehendes:

Rec. *Fol. Senn. S. St.* ℥ß.
Rhabarb. elect. ʒj.

Conciſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. ▽. ſimplic. Colat. add.

Mann. Calabr. ℥j.

M. S. Laxier-Tråncklein, welches nach und nach zu genieſſen.

Es kan ſolches Laxans entweder des Morgens nach und nach auf einmahl, bey ſtarcken und ziemlich erwachſenen Kindern, oder auch auf etliche mahl, und alſo zu beſagten dreyen Tagen, zwiſchen denen Pulvern gebrauchet werden.

Deutſch.

Man nehme

von denen Sennes-Blättern ohne Stiele, ein Loth,

– der feinen Rhabarber ein Quentl.

Dieſe Species ſchneide man klein, miſche ſie untereinander, koche ſie in gnugſamen Waſſer, ſeige ſolches nachgehends durch ein Tüchlein, und thue zu ſolchen Durchgeſeigten noch hinzu

von dem Manna zwey Loth,

und miſche es zu den angegebenen Gebrauch zuſammen.

Sind dergleichen Kinder aber vielleicht noch ſehr jung und zarte, ſo darff man nur der Mutter oder Amme und Säugerin ein ſolches Laxans, auf einmahl zu nehmen, oder auch wohl, wenn deren Natur etwas harte iſt, ein ſtärckeres ordiniren, damit dieſelbigen auch durch den Genuß der Milch die laxirende Krafft zugleich mit überkommen, und dahero binnen ſolcher Zeit nicht allein den Leib offen behalten, ſondern auch ihre Gedärmgen reinigen. Oder man verordnet nachfolgendes Säfftgen:

Rec. *Syrup. de Cichor. c. Rhabarb.* ℥ß.
Fumar.
Violar. aa ℥iß.
⊕ *depurat.* gr. ij.

M. S. Laxier-Säfftgen, wovon nach und nach ein Coffee-Löffelgen voll zu geben.

Deutſch.

Man nehme
von dem Hindläufft-Syrup mit Rhabarber drey Quentlein.
" " Erdrauch-Syrup.
" " Veilgen-Safft, iedes anderthalbes Quentlein.
" " gereinigten Salpeter zwey Gran.

Dieſes miſche man zu den vorgemeldeten Gebrauch zuſammen.

Man würde auch nicht unrecht handeln, wenn man bey dergleichen jungen Sebjectis zu ſolcher Zeit ein feines emollirendes oder erweichendes Clyſtir, unter welches man von denen oben recommandirten Speciebus einige Stücke nehmen kan, applicirete.

Rec. *Rad. Alth.* ℥ij.
Herb. Malv.
Parietar.
Chamomill. *aa* Mß.
Fl. Melilot.
Chamomill. p. ij.
Sem. Lin.
Fœnugr. *aa* ℥ij.
Concis. & Mixt. Coq. in ſ. q. Lact. Colat. add.
ōō *Amygd. dulc.*
Chamomill. *aa* ℥ij.
M. F. Clyſter. calid. applicand.

Deutſch.

Man nehme
von der Eibiſch-Wurtzel ein halbes Loth,
„ dem Pappeln,
„ „ Sanct Peters-Kraut,
„ „ Chamillen, iedes eine halbe Hand voll,
„ denen Steinklee-Blüthen,
„ „ Chamillen-Blumen, iedes zwey Pugillen,
„ den Lein-Saamen,
„ „ Foenugreck, iedes ein halbes Loth.

Dieſe Species ſchneide man klein, koche ſie in gnugſamer Milch, ſeige ſolche nachmahls durch ein Tüchlein, und thue noch zu den Durchgeſeigten hinzu
von dem ſüſſen Mandel-Oehl,
„ „ Chamillen-Oehl, iedes ein halbes Loth,
Und miſche dieſe Sachen zu den obgeſagten Gebrauch zuſammen.

Es pflegen auch ſonſt die gemeinen Leute nur die Brühe von dem gekochten Haber-Grütze zu nehmen, und in ſolche gedachte Oehle zu thun, und dieſes Mixtum als ein Clyſtier etliche mahl zu appliciren, welches Hauß-Mittel auch nicht zu verachten iſt.

Was nun aber auch allhier in dieſem Affectu und bey erwachſenen Perſonen die innerlichen Reme-

Remedia, welche hierbey vor dienlich gehalten werden, anbelanget, ſo ordinire man folgendes Tränckleìn:

Rec. ▽ *Fœnic.*
Veronic.
Chærefol.
Card. bened. *aa* ℥iß.
Conch. ppt.
Oc. 69 *ppt.* *aa* ʒj.
♁. *diaphor.*
Arcan. duplic. *aa* ʒß.
⦶ *depurat.* ℈j.
Cinnab. ♁ij gr. VI.

M. F. c. ſ. q. Syrup. Heder. 🜃ſtr. Pot. D. S. Beſonderes Tränckleìn, wovon aller drey biß vier Stunden zwey Löffel zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Fenchel-Waſſer,
- - Ehrenpreiß-Waſſer,
- - Körbel-Waſſer,
- - Cardobenedicten-Waſſer, jedes drey Loth,
- denen präparirten Muſcheln.
- - Krebs-Augen, iedes ein Quentlein,
- dem Antimonio diaphoretico,
- - Arcano duplicato, iedes ein halbes Quentlein,
- - gereinigten Salpeter einen Scrupel,

von

von dem Zinnober aus dem Antimonio
ſechs Gran.

Hieraus mache man nebſt Vermiſchung gnugſamen Gundermann-Syrups ein Tráncklein, und bediene ſich deſſen angegebener maßen.

Frúhe Morgends aber, und auch wohl zwiſchen dieſen Tráncklein ordinire man folgende Mixtur:

Rec. *Eſſ. Scord.*
Cort. ☉rant.
Chamedr. aa ℥iß.
Mac.
Cinamom. aa ℨß.

M.S. Mixtur zu 30. biß 40. Tropffen frühe, oder auch des Nachmittags und Abends zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Scordien-Eſſenz.
- - Pommerantzen-Schaalen-Eſſenz,
- - Gamanderlein-Eſſenz, iedes andert halbes Quentlein,
- - Muſcaten-Blúth-Eſſenz,
- - Zimmet-Eſſenz, iedes ein halbes Quentlein.

Dieſes miſche man zu den angegebenen Gebrauch zuſammen.

Und ſo iſt auch nachfolgender Kráuter-Thee, in welchem man die Mixtur frühe einnehmen kan von einer beſondern Tugend.

Rec.

Rec. *Rad.* *Scorzoner.*
Enul.
Cichor. aa ℥j.
Polypod.
Glycirrh. aa ℥ij.
Hb. Sanicul.
Veronic.
Scabioſ.
Urtic. min.
Chamædr. aa Mj.
Summit. Millefol.
Cent. min. Mß.
Fl. Stœch. arab.
Bellid.
Roſar. rubr. aa p. ij.
Cort. ☉*rant.* ℥ij.
Sem. Fænic. ℥iß.
Ex Conciſ. & Mixt. F. ſpec. pro potu Theiformi.

Deutſch.

Man nehme
von der Gifft-Wurtzel,
- - Aland-Wurtzel,
- - Wegwart-Wurtzel, iedes zwey Loth.
- - Engelſüß-Wurtzel,
- - Lackritzen-Wurtzel, iedes vier Loth,
- dem Sanickel,
- - Ehrenpreiß,
- - Scabioſen,
- - Heider-Neſſel,

von

von dem Gamanderlein, iedes eine
Hand voll,
denen Gipffeln der Schaaf-Garbe,
„ „ des Tauſendgülden-Krauts/
iedes eine halbe Hand voll,
„ „ Arabiſchen Stechas-Blumen,
„ „ Maßlieben,
„ „ rothen Roſen, iedes zwey
Pugillen,
„ „ Pommeranzen-Schaalen ein
halbes Loth.
„ dem Fenchel anderthalbes Quentlein.

Dieſe Species ſchneidet man klein, miſchet ſie unter einander, und bedient ſich deſſen frühe als einen Thee, man nimmet auch auf ein Pfund Waſſer ſo viel als man mit fünff Fingern ſtarck faſſet, und läſſet ſolche vermiſchte Species fein mit kochen, damit nemlich dieſer Tranck ein wenig kräfftig werden, und ſeine Würckung thun möge.

Was iſt allhier wegen der Diät zu erinnern?

Iſt bey einer äuſſerlichen Maladie des Cörpers die Diät genau und wohl zu obſerviren, ſo muß ſolches beſonders allhier, und auch ſonſt in allen Brüchen (Herniis) hauptſächlich geſchehen. Dannenhero darff man keine groben, harten, rohen, unverdaulichen, wie auch fermentirenden und Blehungen machende Speiſen genießen, ſondern

man

man muß ſich nur was gutes, weichliches, wohl-verdauliches, und einen reinen Milch-Safft (chylum) gebendes auch ſonſt wohlſchmeckendes zurichten laſſen. Das Geträncke ſoll auch fein ausgelegen, und nicht etwan ſehr jung und gäh-rend, oder auch vielleicht gar zu hitzig und zu ſchwer ſeyn, um welcher Urſache willen, man ſich auch nur des recommandirten Kräuter-Thees, oder ſonſt eines feinen Decocti bedienen könnte. Und weil alle Winde und Blehungen (Flatus) dieſer Maladie höchſt-contrair und ſchädlich ſind, ſo muß man um deshalben auch alle Sachen, welche ſel-bige nur erregen, oder generiren kōnen, nachdrück-lich vermeiden, und vielmehr dahin bedacht ſeyn, wie man dieſelbigen, ſo viel nur möglich zertheilen möge. Auf den Unterleib (alvum) muß man hiernechſt beſonders reflectiren, und ſolchen in be-höriger und guter Oeffnung zu erhalten bemühet ſeyn, wie man dann fein fleißig Zwetzſchken oder Pflaumen, die mit denen Sennes-Blättern ohne Stiele (Foliis Sennæ ſine ſtipitibus) fein wohl ge-kochet ſind, ſo lange als die Cur dauret, zu genieſ-ſen hat. Die Leibes-Motiones, es mögen nun ſolche beſchaffen ſeyn, wie ſie immer wollen, tau-gen im geringſten nicht, maßen dieſe Maladie die gelaßene Ruhe nothwendig und abſolut erfo-dert. Und was allhier die Gemüths-Bewegungen (Animi pathemata) anbelanget, ſo ſind ſolche e-bener maßen wegen der äuſſerlichen und innerli-chen Ruhe mit allem Ernſt zu abandoniren, zumahl da bekannt gnug iſt, was beſonders unter ſelbigen

der

der Zorn, wie auch das Schrecken, wenn ſolches gantz unvermuthet, und in einer Hefftigkeit geſchiehet, anſtifften und ausrichten könne. Desgleichen muß auch die Venus in dieſem wiedernatürlichen Statu allerdings Brache liegen, und deren Converſation und Umarmung biß auf eine commodere und mehr vergönnete Zeit aufgeſchoben werden.

Des Grundmäßigen Chirurgiſchen Schlüſſels

Siebende Eröffnung,

vermittelſt deſſen

Alle äuſſerlichen Gebrechen des
menſchlichen Cörpers richtig zu erkennen, wie
auch die Cur dererſelben nach denen allerneueſten
Principiis vernünfftig und ſicher anzuſtellen, ſo daß
ſowohl ein iedweder, als auch beſonders derjenige, wel-
cher ſich der Chirurgie gewidmet, ſeinem Nechſten
in allen anfallenden

äuſſerlichen Leibes-Beſchwerungen
mit erwünſchten Fortgange und Nutzen beyzuſpringen
vermögend iſt.

Von dem Autore des mediciniſchen Schlüſſels.

LEJPZJG,
Bey Wolffgang Deern, in der Grimm. Gaſſe,
1730.

Die

Siebende Eröffnung

Das

Sechzehende Capitel,

Von

dem Nabel-Bruch.

(de Hernia umbilicali.)

Worinnen beſtehet dieſer Affect?

Der Nabel-Bruch (Hernia umbilicalis ſeu Omphalocele vel Exomphalos) iſt ein ſolcher Leibes-Affect, welcher in einer wiedernatürlichen Ausdehnung (in extenſione præternaturali) des Nabels (umbilici) beruhet, und worauf, wenn ſolche einmahl geſchehen, und dieſer lädirte Ort ſo-

dann

dann ſpatiöſ oder erweitert worden iſt, entweder das Netz (omentum) oder die Därme (inteſtina) in ſelbigen einſchieſſen und eintreten, und dahero den würcklichen Nabel-Bruch verurſachen und zuwege bringen, wiewohl es auch nicht ſelten zu geſchehen pfleget, daß iezuweilen das Netz und die Därme zugleich in die vorgegangene Ausdehnung eindringen. Und weil man nun allhier dieſen Affect beſonders von dem Nabel (ab umbilico) denominiret oder benennet, ſo iſt zu wiſſen, daß der Nabel (umbilicus) eben derjenige äuſſerliche Knoten zu nennen iſt, welcher ſich in der Mitte des Schmeer-Bauches (abdominis) befindet, und kan man ſelbigen nicht anders als eine Narbe (rimam) nennen, die von keiner anderen Urſache, als von der Zuſammenwachſung der Haut mit dem umgeſpanten Fell des Unterbauches oder des Darm-Fells (Peritonæi) und denen Blut-Gefäßen (vaſis ſanguiferis) weiche, wie ſowohl aus der Erkänntniß der Natur (ex Phyſiologia) als auch aus der Zergliederung des menſchlichen Cörpers (ex Anatomia) und beſonders derer neugebohrnen Kinder ſattſam erhellet, und denen meiſten auch nicht unbekannt iſt, von dem Leibe des in der Gebähr-Mutter (in utero) liegenden und die Zeit ſeiner Geburth erwartenden Kindes, durch eben dieſe Gegend, da ſich nachgehends der Nabel befindet, gehen, und ſich biß zu der Affter-Bürde (ad ſecundinam) extendiren, ſich auch in ſolche wegen der Formirung und Ernährung des Cörpers, als welche vermittelſt des zuſchieſſen-

den Blutes, ſo von der gantzen Maſſa des Geblütes der Mutter ſelbſt ſeinen Urſprung leitet, inſinuiren, und ſobald als die Geburt ſelbſt (partus ipſe) geſchehen iſt, von denen Wehe-Müttern (ab obſtetritibus) abgeſchnitten und bey der Wurtzel des daher und folglich entſtehenden Nabels, und alſo gantz nahe an dem Leibe des Kindes mit einem Faden unterbunden und feſte zuſammengezogen werden, wodurch nemlich die über ſolcher geſchehenen Bindung ſtehende Portion der Nabel-Schnur (Funiculi umbilicalis ſeu ductus umbilicalis) als welche mit allem Recht der Schlauch eben derer nach den Kinde in Mutter-Leibe gehenden Pulß-Adern (arteriarum) und zurücklauffenden Blut-Adern (venarum) zu nennen iſt, nach und nach, und weil ſelbiger alle Communication und Nutrition ſolchergeſtalt auf einmahl abgeſchnitten wird, abfaulen und verweſen muß, zu entſtehen pfleget.

Was iſt vor ein Unterſcheid allhier zu bemercken?

Man hat bereits oben gemeldet, daß, wenn eine ſolche wiedernatürliche Ausdehnung des Nabels (umbilici) vorzugehen pfleget, entweder das Netz (omentum) oder die Därme ſelbſt (inteſtina) in dieſelbe eindringen und einſchieſſen, um welcher Urſache willen man auch zweyerley Arthen eines Nabel-Bruchs (Omphaloceles) ſtatuiren, und alſo ſagen könnte, daß ſolcher entweder ein Netz-Nabel-Bruch (Hernia umbilicalis omentalis) oder ein Därm-Nabel-

Bruch (Hernia umbilicalis inteſtinalis) ſey. Her⸗nach ſo könnte auch eine Diſtinction wegen de⸗rer Urſachen, von welchen ein ſolcher Bruch (Her-nia) gemeiniglich zu entſtehen pfleget, allerdings admittiret werden, maßen dieſe Extenſion des Nabels, und die hierauf erfolgende Geſchwulſt entweder einen derben Stoß oder einen nachthei⸗ligen Fall, oder einen unglücklichen Sprung von einer Höhe, und über eine weite Diſtanz, als wie etwan ein Graben iſt, oder eine über die Leibes⸗Kräffte ſteigende Aufhebung derer ſchweren La⸗ſten, oder auch ſelbſt die ſchwere Geburth (par-tum difficilem) und in welcher die Mutter und das Kind nothwendig und nachdrücklich affici⸗ret werden und leiden müſſen u. ſ. w. zu ihrem gemeinen Fundamento hat. Denn wer ſolte wohl, angeführter maßen, iemahls in Abrede ſeyn können, daß nicht durch dergleichen Vio⸗lenzen oder Gewaltthätigkeiten, welche freylich, ohne einige hierzu benöthigte ſonderbahre Über⸗legung, wider den natürlichen Leibes⸗Zuſtand lauffen und ſtreiten, das umgeſpannte Fell des Unterbauchs, oder das Darm⸗Fell (Perito-næum) an dem Nabel ſehr hefftig extendiret o⸗der ausgedehnet und öffters dermaſſen ausge⸗ſpannet werden müſſe, daß es gantz und gar hieſelbſt zerplatzet und zerreiſſet, und worauf con⸗ſequenter der Nabel zu einer Extenſion oder Er⸗weiterung gelanget, in welche nachgehends, weil nunmehro an dieſem Orte ein geraumes Spa⸗tium geworden iſt, das Netz (Omentum) oder die Därme (inteſtina) einſchieſſen und eindrin⸗

gen

gen können. Sonſt aber weiß man allhier, und wegen der Differenz, eben nichts ſonderliches, als nur etwan noch dieſes anzuführen, daß man Nabel-Brüche (Hernias umbilicales) findet, welche entweder auf einmahl und jähling, ohne eine lange hierzu gebrauchte Zeit, weil nemlich ſolche die vorhergegangenen Urſachen keineswe- ges permittiret haben, oder nur nach und nach, und wann vielleicht das Darm-Fell (Peritonæum) allmählig ſeinen Tonum oder die zuvor gehabte juſte und behörige Diſpoſition in Anſehung ſeiner natürlichen Extenſion, verlohren und eine Schlappheit angenommen hat, zu entſtehen pflegen.

Von welchen Perſonen kan geſaget werden, daß ſolche vor andern in dieſen Affect verfallen?

In Anſehung des Geſchlechtes hat man ſo wohl das Mannes- als auch das Weibes-Volck, und in Conſideration des Alters beydes die jungen, als auch die ſchon erwachſenen und alten Perſonen hieher zu referiren. Denn bey wem nur eine wiedernatürliche Ausdehnung oder auch wohl gar eine völlige Zerreiſſung des Darm-Felles (Peritonæi) vermöge derer vorhergegangen, und in der Differenz ſchon berührten Urſachen, zu geſchehen pfleget, bey dem kan ſich auch ein Nabel-Bruch (Hernia umbilicalis ſeu Omphalocele) allerdings eräugnen, und ſich dahero entweder ſogleich und in continenti, oder auch nur nach und nach, und alſo mit der Zeit, biß er nemlich zu ſeiner Reiffe gleichſam gelanget iſt, vor-

ſtettig machen. Daß man aber bey denen jungen oder kleinen Kindern, als bey welchen man, eben wegen dieſer ihrer ſo zu ſagen annoch unreiffen Menſchheit, weil ſie nicht långſtens an das Tages-Licht getreten, und in ihrer cörperlichen Machine durch Behuff derer Stärcke und Krafft gebenden Speiſe-Mittel noch nicht befeſtiget worden ſind, eine natürliche Schwachheit oder Zärtlichkeit aller innerlichen, wie auch äuſſerlichen Theile antrifft, dieſen unſern Affect, den wir voritzo tractiren, nicht ſelten, ſondern gar öffters erblicket und befindet, iſt eine gantz und gar nicht zu läugnende Sache, ſintemahl bey ſelbigen das Darm-Fell (Peritonæum) an dem Nabel, aus einigen vorhergegangenen Urſachen, beſonders aber wegen des offtmahligen und lange anhaltenden ſtarcken Schreyens und Quackens, gar leichtlich in eine nachdrückliche Schwachheit und Schlappheit verfallen kan.

Was ſtellen ſich allhier vor Kennzeichen (Signa diagnoſtica) des gegenwärtigen Zuſtandes dar?

Das unmittelbahre Sehen (inſpectio ocularis) wie auch das Fühlen (immediatus tactus) ſind wohl die allerbeſten Media oder Mittel, durch welche man hinter einen ſolchen geſchehenen Bruch (Herniam) kommen kan. Denn man obſerviret in dieſem wiedernatürlichen Statu (in ſtatu hoc præternaturali) bey dem Nabel eine Geſchwulſt, und wenn man hierauf fühlet, ſo vermercket man, daß was weiches, als wie etwan ein

fettiges

ſettiges Weſen, darunter lieget, drücket man nun auf dieſem Ort mit denen Fingern ein wenig derb, ſo percipiret man auch, auſſer ſolchen Sehens und Fühlens, einen innerlichen Motum und ein rechtes rollendes oder gruntzendes Geräuſche, als wie man etwan ſolches zu derjenigen Zeit gar wohl abmercken und vernehmen kan, wenn ein Fleiſcher ein Schwein oder ein anderes Viehe ſchlachtet, und ſo dann, wegen deßen Ausledigung und Reinigung derer innerlichen Theile, in denen Därmen arbeitet u. herum matzſchet, als aus welchem allhier und in dieſem Affectu keine andere Marque abzunehmen iſt, als daß hierinnen, und unter dieſer ſchwulſtigen Erhöhung des Nabels, allerdings Därme welche einen ſolchen Effect produciren können, liegen müſſen, ſo daß man dahero einen gar feinen Unterſcheid zwiſchen den Nabel-Bruch oder vielmehr zwiſchen der Ausdehnung des Nabels, in welche das Netz (omentum) eingedrungen, und zwiſchen derjenigen, in welche die Därme (inteſtina) eingeſchoſſen, zu machen hat. Denn wenn man ein weiches Corpus, wie etwan ein Stücklein Fett, unter ſolcher Geſchwulſt liegend, fühlet, ſo hat man das eingedrungene Netz, welches wahrhafftig kein anderes Anfühlen verurſachen kan, zu accuſiren, und dieſe Arth des Bruches mit dem beſonderen Nahmen eines Netz-Bruches zu belegen: vernimmet man aber vermittelſt des geſchehenen Auffdrückens, ein Kolckern und Gruntzen, ſo zeiget ſolches deutlich gnug an, daß die Därme (inteſtina) in die vorhergegangene Ausdehnung des Nabels eingeſchoſſen ſind, und ſo heiſ-

ſet man alsdann einen ſolchen Bruch einen Darm-Bruch. Alldieweil man nun aber oben bereits Meldung gethan hat, daß nicht ſo wohl das Netz und die Därme alleine, ſondern auch jezuweilen beyde zugleich in gemeldete Ausdehnung eindringen und eine Nabel-Geſchwulſt (tumorem umbilicalem) zu Wercke ſtellen können, ſo iſt zu wiſſen, daß man alsdann von dieſer Sache recht genau judiciren und die Wahrheit vorbringen könne, wenn man bey der zu unternehmenden Cur des Nabel-Bruchs (Omphaloceles) und wenn man die Därme, wie es behörig, einmahl eingebracht hat, deſſen ohngeacht, und nach dieſen, ein weiches Corpus durch das Anfühlen und Drucken vermercket, als welche Marque gewißlich die allerbeſte und allerſicherſte iſt.

Und alſo hat man die beſonderen Kennzeichen des gegenwärtigen Zuſtandes (Signa diagnoſtica) als hier deutlich gnug, wiewohl in kurtzen, vor Augen geleget, und wird demnach aus ſelbigen ein Chirurgus, wenn er anders die Kräffte ſeiner Vernunfft ein wenig anwenden und ſein Officium oder Amt nicht überrauſchend und leichtſinnig tractiren will, die wahre Beſchaffenheit eines Nabel-Bruchs (Herniæ umbilicalis ſeu Omphaloceles) und beſonders des hierbey zu diſtinguirenden Netz-u. Darm-Bruchs (Herniæ omentalis ac inteſtinalis) gar leichtlich abnehmen u. erkennen und ſein gefälltes Judicium, nicht ohne guten und richtigen Grund, darlegen u. behaupten, auch diejenige ſich aufthürmende und ſchwulſtige Höhe,

Höhe, welche man in der Waſſerſucht (in affectu Hydropico ſeu in Hydrope) nicht ſelten erblicket, und die alſo von dieſem Haupt-Fundamento ihre Urſachen und Qualitäten hergeholet hat, von dem wahren Nabel-Bruch (de vera Omphalocele) gar wohl, und mit Raiſon, unterſcheiden können. Man führet ſonſt insgemein in dem wohlbekannten Sprüchworte: Wer wohl diſtinguiret, oder eine Sache von der anderen unterſcheidet, der lehret und proponiret auch wohl, und redet alſo nach der genuinen oder rechten Beſchaffenheit einer Sache, welche einen diſtincten und klahren Concept einem iedweden giebet und einflöſſet (Qui bene diſtinguit, bene docet) als welches auch wahrhafftig, wenn man als ein nützliches und aufrichtiges Membrum oder Glied in der Societät leben und ſeinem Nechſten nach der hohen Intention GOttes dienen, und deſſen Ehre wegen ſeiner Heiligkeit, Allmacht und Gütigkeit ſchuldigſter maßen befördern will, in allen Sachen und Dingen durch die gantze ablauffende Zeit des Lebens geſchehen ſoll, und auch wenn man die Kräffte der Seelen, nach den Maaß der Fähigkeit und Geſchicklichkeit eines iedweden, mit welchem man in dieſem oder jenem Stücke zu thun und die Converſation zu pflegen hat, in Conſideration ziehet, und etwas reifflich erweget, allerdings geſchehen kan.

Worinnen beruhen die Kennzeichen (Signa prognoſtica) des zukünfftigen Zuſtandes?

Es

Es iſt allhier auf die Generation und wie ein Nabel-Bruch (Omphalocele ſeu exomphalos) entſtanden, und ob er jähling und auf einmahl oder nur nach und nach zum Vorſchein gekommen, hauptſächlich zu ſehen, und nach derſelben Befindung und Beſchaffenheit, das Prognoſticon einzurichten und auszuſtellen. Man hat zwar nicht in denen Gedancken zu ſtehen, ob wäre es gar eine ſchlechte Sache mit einem Nabel-Bruche, und könnten daher keine ſonderbahren und nachtheiligen und gefährlichen Suiten entſpringen, ſondern man hat vielmehr zu glauben und anderen beyzubringen, daß ein ſolcher Bruch überhaupt, und ohne einigen Regard auf deſſen ſpecielle Diſtinction zu machen, iederzeit mit einer höchſt zu fürchtenden Gefahr vereinbahret und verbunden ſey. Jedennoch aber iſt hierbey nicht zu längnen, daß die Gefahr vor weit gröſſer anzuſehen und auch in der That alſo zu befinden ſey, wenn ein Nabel-Bruch (Hernia umbilicalis) geſchwind und jähling, und alſo auf einmahl, entſtehet, und ſich die Därme, weil ſie durch ſolche Ausdehnung oder auch Zerſpringung des umgeſpannten oder Darm-Felles (Peritonæi) ein Spatium oder Loch finden, von ſelbſt inſinuiren oder eindringen, und auch nachgehends, weil der Paß vielleicht ziemlich enge iſt, nicht wiederum, oder doch mit ſehr ſchwerer Mühe, wann ſolche anders den Stich hält und den gehoffeten Effect produciret, hineingedrucket und hineingebracht werden können. Denn was kan wohl aus einem ſolchem wiedernatürlichen Zuſtande anders,

anders, als eine Stockung und hierauf erfolgende Inflammation, die wahrhafftig keineswegesgeſtallten Sachen nach von auſſen zu verbleiben pfleget, entſtehen? Und hat man ſodann nicht wegen dieſer in denen Gedärmen (in inteſtinis) vorgegangen nachdrücklichen Alteration ſehr hefftige Schmertzen, und weil ſich ſofort auch ein offtmahls ſehr ſtarckes und lange anhaltendes Brechen (Vomitus fortis & continuus) zugleich einſtellet, die Darm-Gicht ſelbſt (paſſionem iliacam, Ileum, miſerere, miſerere mei) zu verhoffen? Gewißlich, wenn dieſer ausnehmend-ſchlimme und dem Leben eines Menſchens höchſt feindſeelige Gaſt ſich hierbey einfindet, und einen feſten Sitz machet, und, wie leichtlich zu ermeſſen iſt, nichts als lauter Angſt, Beklemmung und gantz übermäßige Bangigkeit, von welcher der Eiß-kalte und über den gantzen Leib lauffende, beſonders aber in dem Angeſichte ſolcher miſerablen Perſonen ſtehende Schweiß ein ſattſamer und unwiederſprechlicher Zeuge iſt, verurſachet und zuwege bringet, ſo machet dieſer Zuſtand ein nicht geringes, ſchlimmes und gefährliches Anſehen, wie dann hierauf, weil der kalte Brand (ſphacelus) der auf den heiſſen und alſo vorhergegangenen Brand (Gangrænam) gefolget iſt, ſich ordinair einzuſtellen pfleget, die würckliche Auflöſung der zuvor genauen Verbindung der Seele mit dem Leibe nothwendig, und weil es nunmehro mit aller menſchlichen Hülffe und Rettung völlig aus iſt, vorzugehen und zu geſchehen pfleget. Woraus dann zur Gnüge erhellet, daß man einen

nen Nabel-Bruch, welcher ſich beſonders jähling, und auf obbeſagte Art eräugnet, nicht etwan ſo obenhin anzuſehen und vor ein leichtes Werck in der Cur zu halten, ſondern allerdings Urſache gnug habe, dieſen wiedernatürlichen Leibes-Zuſtand nach allen Umſtänden fein wohl und genau zu examiniren, und dasjenige in der Zeit nach allem Vermögen und nach der vielleicht ſchon hierinnen acquirirten Erfahrenheit zu obſerviren, welches man vor convenient und heilſam zu ſeyn judiciret.

Hingegen aber hat es mit demjenigen Nabel-Bruche (Omphalocele) freylich nicht ſo viel zu bedeuten, wenn er nur nach und nach, und alſo binnen einiger Zeit entſtanden iſt, und wann auch das Spatium, durch welches die Därme eingedrungen, nicht etwan eine kleine, ſondern vielmehr groſſe und geraumliche Circumferenz hat, ſo daß man keine Difficultät oder auch Impoſſibilität, ſelbige wiederum hinein- und in ihr vorig gehabtes Lager zu bringen, als welches freylich das beſte Mittel, ſo man hier finden und haben kan, mit allem Recht zu nennen iſt, im geringſten nicht antrifft und etwan vor Augen ſiehet. Geſetzt nun aber, daß vorgegebener maßen ein ſolcher Bruch (Hernia) nicht die mindeſte Gefährlichkeit involvire oder in ſich ſchlieſſe und hege, ein Patiente aber ſelbſt vielleicht dieſerwegen ſehr negligent, oder auch der Chirurgus bey dergleichen Fällen nicht erfahren, vorſichtig und gleichſam in die Weite hinaus und in das Zukünfftige ſehend ſey, und dahero kein wohlaptirtes Bruch-Band weder ordiniret,

noch auch, wie es billig und nöthig, getragen, und ſonſt auch vielleicht die zu obſervirenden Reguln in der Diät, welche, wie auch ſchon in dem vorhergegangenen Capitel wohlbedächtig erinnert worden iſt, hauptſächlich und am aller accurateſten unter allen äuſſerlichen Leibes-Maladien zu halten, hindangeſetzet, und alles untereinander, was nur vor den Schnabel gekommen, beſonders aber grobe unverdauliche, wie auch lauter Blähungen (*Flatus*) erweckende und machende Speiſen in dem Magen wie in ein Spül-Vaß hineingeſtoſſen und gegoſſen werden, ſo kan auch ebenermaſſen ſolcher zuvor ſehr gut geweſen und gantz gewiß verhoffete dauerhaffte Zuſtand in einen nachtheiligen und gefährlichen, ja in einen ſolchen, wie oben von dem jählingen Nabel-Bruche (*de Hernia umbilicali ſubitanea*) erinnert worden iſt, verwandelt, u. wegen der endlichen Incarcerirung oder Einſperrung derer Därme an dem Nabel (*ob inteſtinorum incarcerationem penes umbilicum*) alle angeführte und den Todt cauſirende Symptomata erblicket werden. Ja es darff ſich auch nur ein ſolches Subjectum an dem Leibe, und beſonders um der Gegend des Nabels fein wacker erkälten, ſo werden gewißlich daher übele Folgerungen oder Zufälle fließen, und die Verſchlimmerung des zuvor geweſenen gar guten und leidlichen Zuſtandes gleichſam in kurtzen gebähren und alſo das Wohlſeyn des Leibes in ein nachdrückliches und Gefährlichkeit-volles Ubelſeyn verſetzen, zumahl da man aus der Experienz ſelbſt gnugſam weiß, und auch durch ſolche lernen und

an-

anmercken kan, daß die Operation, welche we-
gen eines Nabel-Bruchs anzuſtellen, an und vor
ſich vor recht ſchwer und gefährlich zu halten ſey,
maßen man wahrhafftig allhier nicht ſo leichte und
ſo geſchwind als wiewohl in anderen äuſſerlichen
Leibes-Affecten iezuweilen zugeſchehen pfleget, zu
operiren vermögend iſt.

Demnach ſtehet einem iedweden, zumahl einem
ſchon erwachſenen und alten Menſchen, welcher
mit dieſem Affectu beleget iſt, und bey dem die
Därme, nach den vorgegangenen Bruch (post
peractam Herniam) wiederum in den Leib ge-
bracht, und alle nur erſinnliche conveniente
Mittel dieſerwegen angewendet worden ſind,
nachdrücklich zu rathen, daß ſich ſelbiger eines gu-
ten und juſten Bruch-Bandes, ſo lange er nur
lebet, jederzeit bediene, und ſolches ja nicht etwan
aus Frevel oder einer anderen nichtigen Urſache
bey Seite lege, wann er nicht anders ſich ſelbſt
unglückſeelig machen, hierdurch zu einen Recidiv
Anlaß gnug geben, alle daher entſtehende ſchlim-
me und unvermeidliche Symptomata ſich über
den Halß ziehen, und den gewaltigen Senſen-
Meiſter, nemlich den Todt, zu ſeiner ſelbſteigenen
letzten und das Garaus-ſpielenden Bekränckung
und Uberwältigung gleichſam mit Stricken zu ſich
ziehen, und ſich der aller gewiſſeſten Lebens-Ge-
fahr exponiren oder frey und keck darſtellen und
unterwürffig machen will. Sonſt aber iſt allhier
wegen des zukünfftig-lauffenden Zuſtandes die-
ſes Leibes-Gebrechens nichts mehreres und beſon-
deres zu erinnern, als daß man noch mit wenigem

annotiren

annotire, daß der Nabel-Bruch (Hernia umbilicalis) gleich wie auch alle andere vorſtoſſende Brüche (Herniæ) bey jungen Subjectis, iederzeit viel beſſer und leichter, wie auch weit gewiſſer, als bey denen ſchon erwachßenen und alten Perſonen, maßen bey jenen freylich ein gantz anderer Status in Anſehung der innerlichen Oeconomie des Leibes wegen derer zarten und das zunehmende Wachßthum ſelbſt mit ſich bringenden Jahre anzutreffen iſt, zu curiren ſind.

Wie hat man die Cur bey dieſem Affect anzuſtellen?

Nachdem nun aus dem vorhergehenden mehr als zu deutlich zu erkennen, daß weil der Nabel (Umbilicus) wiedernatürlich ausgedehnet wird, in ſolches einmahl gemachte Spatium das Netz (Omentum) oder die Därme (Inteſtina) oder auch vielleicht beydes zugleich eindringen und einſchieſſen müſſen, ſo hat man dahero in der Cur allerdings dahin zu ſinnen und zu trachten, wie man dieſe ausgefallene Stücke wiederum in den Leib, auf eine gemachſame Arth bringen und ja fein wohl verhüten möge, damit ſelbige nicht wiederum herausfallen und keinesweges neue Incommoditäten und Gefährlichkeiten verurſachen können. Dannenhero unternehme man gantz gemachſam die Eindruckung, und wenn man ſolche vollkommen verrichtet hat, ſo lege man über den Nabel ein breites Bruch-Pflaſter (Emplaſtrum ad Hernias) und auf ſolches eine Compreſſe, damit dieſe Gegend fein feſte und in ihrer

Gleichheit erhalten werden möge, und applicire ſo dann ein wohlaptirtes Bruch-Band, und von deſſen Invention und Maniere der Scultetus in ſeinem Armamentario chirurgico und zwar in dem ſieben und dreyſigſten Capitel und deſſen ſechſten Figur, wie auch der Herr D. Heiſter in ſeiner edirten Wund-Artzney in der achtzehenden Tabelle, und deren zehenden und eilfften Figur nachgeſchlagen, und nachgeleſen werden kan. Denn wenn man mit einer ſolchen Methode dieſen Bruch zu curiren procediret, und alles fein glücklich verrichtet hat, ſo darff man ſich nur ſelbſt die nicht ungewiſſe Rechnung, und einem ſolchem Patienten die gantz ſichere Hoffnung machen, daß binnen etlichen Monathen, und zumahl wenn dergleichen Brüche (Herniæ) noch nicht gar zu alt, ſondern vielmehr neue und friſch geweſen ſind, die Cur mit dem allererwünſchten Succeſſu vollendet werden könne, wie man dann auch hiervon, zumahl bey jungen, oder auch ſchon erwachſenen Perſonen, und bey welchen der Nabel-Bruch (Hernia umbilicalis) vielleicht nicht lange geſtanden hat, gnugſame u. nicht zuläugnende Exempla überall findet. Daß aber ein Chirurgus zu derjenigen Zeit, da er zu einen erwachſenen Subjecto vociret wird, bey welchem dieſer Bruch bereits eine geraume Zeit angehalten hat, in der zuverrichtenden Cur, wie ſie anitzo angegeben, keinesweges glücklich ſeyn könne, hat man wahrhafftig nicht deſſen Unerfahrenheit und Unverſtändigkeit, wenn man ſich etwan ſolche hierbey einbilden, und deſſelben Kräffte nicht, wie es billig, überlegen, ſondern ſich

viele

vielmehr die abſolute Möglichkeit, zu curiren feſte und unbeweglich vorſtellen und einprägen, und ſich, nach allen vor denen Augen frey und offenbahr liegenden Umſtänden, und welche die Unmöglichkeit deutlich und ſattſam gnug zeigen und und weiſen, im geringſten nicht lencken und weiſen laſſen wolle, ſondern vielmehr der ſchon eine geraume Zeit angehaltenen Dauer eines ſolchen Bruchs, und weil er alſo geſtallten Sachen nach allerdings vor einen alten Bruch anzuſehen und zuhalten iſt, beyzumeſſen und zuzuſchreiben. Denn es wird wohl ſo leichtlich niemand in der Welt, er mag auch noch ſo groſſe Geſchicklichkeiten beſitzen, als er immer wolle, gefunden werden, welcher einen ſolchen alten Nabel-Bruch (Herniam umbilicalem inveteratam) vollkommen, und ſo als wie der vorige natürliche Zuſtand geweſen iſt, curiren, und gleichſam eine immerdaurende Immutation des gegenwärtigen wiedernatürlichen Status unternehmen könnte, ſondern man muß nur allhier ſo viel thun, als man zu thun vermögend iſt, und dergleichen Perſonen nachdrücklich rathen und anbefehlen, daß ſie das einmahl conveniente und wohl aptirte Bruch-Band die Zeit ihres Lebens ohne einiges Auſſetzen tragen, und eben hierdurch verhüten ſollen, daß die Därme (inteſtina) fein gut und behöriger maßen in ihrem Lager verbleiben, und, wenn man hierinnen vielleicht einmahl negligent ſeyn möchte, nicht wiederum herausfallen mögen, als wodurch wahrhafftig, dafern es ſich eräugnen ſolte, eine nicht geringe Gefahr des Lebens ſelbſt, in Anſe-

hung des hierauf erfolgenden heiſſen (Gangrænæ) und kalten Brandes (ſphaceli) zu befürchten und auch gantz gewiß zu erwarten ſeyn würde.

Geſetzt nun aber, daß ein Chirurgus wegen derer vorfallenden Umſtände und beſonders wegen des ſehr engen Ganges, durch welchen die Därme (inteſtina) gedrungen und eingeſchoſſen ſind, im geringſten nicht capable ſey, auch in der That vor gantz unmöglich gehalten werde, dieſelbigen wiederum auf eine geſchickte und gemachſame Art in den Leib zu bringen und auch in ſolchem einmahl gemachten Lager, vermittelſt des zu applicirenden juſten Bruch-Bandes, zu erhalten, und daß ſich hierauf und in Anſehung dieſes Herausbleibens derer Därme (inteſtinorum) nothwendig nicht geringe Schmertzen und andere Symptomata oder Zufälle, beſonders aber das Brechen (Vomitus) einſtellen ſolte und auch geſtalten Sachen nach, müſte, ſo erfodert allerdings die Nothwendigkeit, daß man zu einer gantz anderen Cur, als wohl zuvor vermittelſt des Bruch-Bandes geſchehen iſt, ſchreite, und den afficirten Ort, oder den ausgedehnten Nabel (umbilicum extenſum) ſo viel nur möglich, durch conveniente Mittel, als mit welchen man gewißlich allhier das allermeiſte effectuiren wird, zu emolliren oder zu erweichen ſuche. Demnach bediene man ſich folgender Formuln, und applicire noch zuvor, oder auch zugleich mit denen äuſſerlichen Remediis, nachſtehendes Clyſtier, damit nemlich auch inwendig das Seinige thun, und die ausgefallenen Därme erweichen möge:

Rec.

Rec. *Rad. Alth.*
Lil. alb. aa ℥j.
Hb. Malv.
Chamomill.
Parietar.
Branc. urſin. aa Mj.
Fl. Melilot.
Chamomill.
Violar. aa p. ij.
Sem. Lin.
Alth.
Fænugr. aa ʒij.
Conciſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. Lact. Colat. ℔j. add.
⁂ *Aneth.*
Chamomill.
Amygd. dulc. aa ℥ß.
M. F. Clyſter. calid. applicand.

Deutſch.

Man nehme
von der Eibiſch-Wurtzel,
" " weißen Lilien-Wurtzel, iedes zwey Loth.
" dem Pappeln,
" " Chamillen,
" " Sanct Peters-Kraut,
" " Bärenklau, iedes eine Hand voll.
" denen Steinklee-Blüthen,
" " Chamillen-Blumen,
" " Veilgen, iedes zwey Pugillen.
" dem Lein-Saamen,
" " Eibiſch-Saamen,

von dem Foenugreck, iedes ein halbes Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, untereinander gemiſchet, und in gnugſamer Milch gekochet, dann durch ein Tůchlein geſeiget, und von ſolchem Durchgeſeigten ein Pfund ſchwer genommen und zu dieſen noch hinzugethan

von dem Dillen-Oehl,
" " Chamillen-Oehl,
" " ſüſſen Mandel-Oehl, iedes ein Loth.

Dieſes miſche man zu einen Clyſtier zuſammen, und applicire ſolches fein warm und nach Erfoderung zu etlichen mahlen.

Aeuſſerlich aber ſchmieret man dieſen Ort ebenermaßen fein warm mit nachfolgenden Linimento:

Rec. *Unguent. Alth.* ℥j.
Lin.
Lil. alb.
Verbaſc. aa ℥ß.
Roſar. ʒij.

M. F. Liniment. D. ad Pyxid. S. Beſonderes erweichendes Sålblein, womit der ausgetretene Ort fleißig zu beſtreichen und gemachſam zu reiben.

Deutſch.

Man nehme

von der Althe-Salbe zwey Loth,
" dem Lein-Oehl,
" " weiſſen Lilien-Oehl,

von

von dem Königs-Kertzen-Oehl, iedes ein Loth,

- - Roſen-Oehl, ein halbes Loth.

Hieraus mache man ein Liniment und gebrauche es behöriger maßen. Es können auch weiche Tüchlein in ſolches Liniment eingetauchet, und ſo warm, als es der Patiente leiden kan, aufgeſchlagen und ſolches öffters wiederholet, darzwiſchen aber, und wenn man wiederum aufs neue aufſchläget, iedesmahl probiret werden, ob man nunmehro dieſe Därme gemachſam eindrücken und einbringen könne, maßen dieſes die eintzige Intention eines Chirurgi zu ſolcher Zeit ſeyn und dahero auch auf alle Art und Weiſe geſorget werden muß, daß die Därme in ihre vorige Stelle zurück treten und ſonſt, und wenn ſie herauſſen bleiben würden, daher zu beſorgende und auch gantz gewiß zu hoffende Lebens-Gefährlichkeiten ie eher ie beſſer verhütet und beſtmöglichſt abgewendet werden mögen.

Um welches Propos aber deſto eher zu erhalten man einen ſolchen Patienten auf den Rücken zu legen, und ein Küſſen unter ſolchen zu ſtecken hat, damit die Gegend des Nabels (regio umbilicalis) eine Erhöhung bekomme, und das Haupt dahero ſich gleichſam in etwas ſencke.

Dafern man nun aber mit dieſen erweichenden äuſſerlichen und innerlichen Mitteln glücklich geweſen, und die Därme (inteſtina) gantz gut eingebracht haben ſolte, welches auch, wenn anders noch Hülffe und Rettung vorhanden iſt, nicht ſelten zu geſchehen pfleget, ſo muß man auf

den zuvor erhöhet geweſenen Ort Compreſſen legen und einen feinen und haltbaren Verband, auf daß nemlich die einmahl eingebrachten Därme fein ſtille und ruhig in ihrem Lager verbleiben mögen, appliciren, maßen man ſodann ein gewonnenes Spiel, und alſo durch dieſe verrichtete Cur, u. ſonſt andere anzuwendende Vorſichtigkeit das Leben eines ſolchen Subjecti mit allem Recht errettet hat, ſintemahl man hiernechſt nichts mehr zu obſerviren vor nöthig erachtet, als daß man durch beſagten Verband und einen wohlaptirten Bruch-Bande, die eingebrachten Därme iederzeit, und ſo lange nur ein ſolcher Menſch lebet, zurück- und innen zu halten ſuchen müſſe.

Hierbey laße man aber, zumahl nach der einmahl geſchehenen Einbringung, folgenden Kräuter-Thee fleißig gebrauchen:

Rec. *Rad. Conſolid. maj.*
Serpentar.
Scorzoner.
Polypod. aa ℥j.
Chin. ℥ß.
Hb. Sanic.
Veronic.
Herniar.
Agrimon.
Urtic. min.
Vinc. per Vinc.
Chamædr. aa Mj.
Fl. Roſar. rubr.
Papav. rhoead. aa p. iij.
Cort. Orant. ℥ij.

Rad.

Rad. Frax. ℨij.
Sem. Foenic. ℨiß.
Ex Conciſ. Contuſ. & Mixt. F. ſpecies pro potu Theiformi.

Deutſch.

Man nehme
von dem Beinwell,
" der Natter und Schlangenwurtzel,
" " Gifft-Wurtzel,
" " Engelſüß-Wurtzel, iedes zwey Loth.
" " Bocken-Wurtzel ein Loth,
" dem Sanickel,
" " Ehrenpreiß,
" " Bruch-Kraut,
" " Odermennig,
" " Heider-Neſſel,
" " Singrün,
" " Gamanderlein, iedes eine Hand voll.
" denen rothen Roſen,
" " Klapper-Roſen, iedes drey Pugillen,
" " Pommerantzen-Schaalen,
" " Schaalen der Eſchen-Baum-Wurtzel, iedes ein halbes Loth.
" dem Fenchel-Saamen anderthalbes Quentlein.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, etwas geſtoſſen, untereinander gemiſchet, und als ein Thee-Tranck gebrauchet.

Man kan auf ein Pfund Waſſer ſo viel, als man mit fünff Fingern ſtarck faſſet, nehmen, und ſolche Species zugleich mit dem Waſſer kochen laſſen, und ſich dieſes Trânckes alle Morgen, oder auch, welches nicht undienlich, ſondern vielmehr ſehr heilſam ſeyn würde, des Nachmittags und des Abends, bedienen. Wolte aber auch iemand, der vielleicht ein Wein-Maul hat, auf alle dieſe zuſammengemiſchten Species, oder auch nur auf die Helffte ſolcher, einen guten rothen Wein, den man, nach den halben Theil dieſes Weins gerechnet, mit Eichen-Laub-Waſſer (Aqua Quercus tenellorum foliorum) oder mit Braun-Wurtzel-Waſſer (Aqua ſcrophulariæ) verſetzen, und alſo halb Wein und halb Waſſer nehmen könnte, gieſſen, ſelbigen darauf ſtehen laſſen, und hiervon des Tages vier biß ſechs Spitz-Gläßgen genieſſen, der würde wahrhafftig nicht unrecht handeln, und es würden ſolchergeſtalt dieſe Species mit doppelten Nutzen, nemlich frühe als ein Thee-Tranck, und des Nachmittags und Abends als ein Kräuter-Wein gebrauchet.

Anbey aber ordinire man auch folgende Mixtur:

Rec. Eſſ. Scord.
Veronic.
Chamædr.
Millefol. aa. ℥iß.
Cort. ☉*rant.*
Tinct. Corall. c. ♎ *Cord. C. aa.* ℥j.

M. S. Mixtur zu 40. Tropffen zwey biß drey mahl

mahl des Tages in dem obigen Thee-Tranck oder dem Wein zu gebrauchen:

Deutſch.

Man nehme
von der Scordien-Eſſenz,
- - Ehrenpreiß-Eſſenz,
- - Gamanderlein-Eſſenz,
- - Schaaffgarben-Eſſenz, iedes anderthalbes Quentlein,
- - Pomerantzen Schaalen-Eſſenz,
- - Corallen-Tinctur mit dem Hirſch-Hertz-Spiritu bereitet iedes ein Quentlein.

Dieſe Sachen miſche man zu den gemeldeten Gebrauch zuſammen.

Und weil man auch, in Anſehung derer innerlichen Mittel, nicht unrecht thun würde, dafern man ein temperirendes Pulver, welches Abends zu gebrauchen, ordinirete, ſo will nachfolgendes recommandiret ſeyn laſſen.

Rec. *Corall. rubr. ppt.*
Conch. ppt.
Oc. 69. *ppt. aa* ℨj.
♀*r.* ⊖*lat.*
♁ij *diaphor. aa* ʒß.
⦶. *depurat.* ℈ß.
Rad. Torment. pſat. ℈ij.

M. F. Pulv. D. S. Temperirendes Pulver, wovon bey ſchlaffen-gehen eine Meſſerſpitze zugebrauchen.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme
von denen präparirten rothen Corallen,
= = = Muſcheln,
= = = Krebs-Augen, iedes 1. Quentlein.
= dem Tartaro vitriolato,
= = Antimonio diaphoretico, iedes ein halbes Quentlein,
= gereinigten Salpeter einen halben Scrupel.
= der pulveriſirten Tormentill-Wurtzel zwey Scrupel.

Hieraus mache man ein ſubtiles Pulver, und gebrauche ſolches angegebener maßen.

Nun fraget man auch mit Recht, ob es in dieſem Zuſtande, und da man alle Mühe die Därme hineinzubringen anwendet, auch vor rathſam und dienlich zu halten, daß man eine Oeffnung der Ader bey einer ſolchen Perſon machet? Und ſo dienet hierauf zu der Antwort, daß, wenn man anders eine vollblütige Perſon in der Cur haben ſolte, das Aderlaſſen (Venæſectio) allerdings vor convenient und nützlich anzuſehen, maſſen durch eine ſolche Abzapffung und Verminderung des Geblütes die von deſſen Uberfluße zuvor auffgelauffenen Adern ziemlich kleine, und dahers auch, ſogeſtalten Sachen nach, die Därme ſelbſt etwas geſchmeidiger und zu den Hineinbringen deſto fähiger und tractabler werden, maßen auch ſonſt nach ſolchen geſchehenen Aderlaſſen, die wegen der Vollblütigkeit (ob Plethoram)

ram) gar leichtlich entſtehende Zufälle (Symptomata) nachdrücklich unterbrochen und verhütet werden, ſo daß ein Chirurgus fein glücklich und ungehindert die Därme hineinbringen kan. Und geſetzt auch, daß ſich iemand zu den Aderlaſſen, weil er vor ſolchem vielleicht einen Abſcheu und Eckel hat, keinesweges reſolviren könnte, und man doch die ſtarcke Vollblütigkeit (inſignem Plethoram) vor Augen ſähe, ſo darff man nur das Schröpffen (Scarificationem) zu der Hand nehmen, zumahl bey denenjenigen, die bereits deſſen gewohnt ſind, und ſelbige auch hierdurch, ſo viel möglich, zu vermindern ſuchen.

Dafern man nun aber mit dieſer bißhero angeführten Methode vielleicht auch nicht denjenigen Zweck, welchen man intendiret, und alſo die Hineinbringung derer Därme (inteſtinorum repoſitionem) erhalten ſolte, ſo erfodert allerdings die höchſte Nothwendigkeit, daß man, wegen der obſchwebenden ſehr groſſen Gefahr, und weil die Symptomata oder Zufälle, die ſich freylich alsdann vermehren, und ein ſchlimmes Anſehen formiren können, ſolches nicht anders permittiren, zu der Operation ie eher ie beſſer und in dem Nahmen des oberſten Artztes, ſchreite, und hiermit ſein Heyl auch einem ſolchem Patienten vor den Brand (Sphacelum) zu verwahren, und deſſen Leben zu erretten, verſuche. Denn wenn man mit ſelbiger ſehr lange zaudern, und mit ſich ſelbſt vielleicht, durch unnöthige und nicht taugliche Vorſtellungen, etliche Stunden deliberiren wolte, ſo möchte man ſo dann, und da ein ſolcher Patiente

tiente vielleicht ſchon abgemattet und geſchwächet iſt, auch die Därme (inteſtina) ſelbſt bereits durch den Brand (per Gangrænam & ſphacelum) ſchon corrumpiret worden ſind, zu ſpät kommen, und mit aller ſeiner anzuwendenden Kunſt und Mühe nicht das mindeſte verfangen. Ja es würde ſich auch ſonder allem Zweiffel ein Chirurgus bey dem gemeinem und unvernünfftigen Volcke, als welches nicht ſelten in das Gelack hinein, wie ein krummes Küh-Horn, raiſonniret, und die Sache nicht recht, und wie es ſeyn ſoll, überleget, in eine übele Nachrede bringen, maßen ſelbigen, wenn anders ein ſolcher Patiente unter deſſen Operation ſterben ſolte, die Schuld des Todtes ohnfehlbar zugeſchrieben, und dahero als ein Mörder ausgeſchrien werden würde.

Demnach wird die Operation bey dieſem Affectu folgender maßen unternommen und verrichtet. Man bindet nemlich entweder einen ſolchen Patienten mit denen Händen und Füſſen, doch ſo, daß er auf dem Rücken lieget, fein feſte an eine lange Tafel an, oder, wenn ſelbiger vielleicht nicht aus ſeinem Lager gern heraus rucken will, ſo läßet man ihn ebenermaßen auf den Rücken, und mit dem Haupte ein wenig niedrig, mit dem Unterleibe aber etwas hoch liegen, und von vier biß fünff recht ſtarcken und handfeſten Perſonen dermaßen halten, daß er ſich weder rühren, regen, noch wenden könne. Und wenn nun ſolches zu der Operation gantz bequeme Lager einmahl gemachet worden iſt, ſo muß ſodann der Chirurgus die Haut über den Bruch gantz piano und behutſam, und in

der

der Quere, wenn es geſchehen kan, in die Höhe heben, und ſelbige durchſchneiden, ſich aber bey dieſem zumachenden Durchſchnitt ja fein wohl in acht nehmen, damit er die Därme (intestina) welche unter ſolcher Erhöhung und Geſchwulſt liegen, nicht lädire oder verletze. So bald derſelbige aber eine Oeffnung, vermittelſt ſolcher Inciſion, gemachet hat, es mag nun ſolche ſo klein ſeyn, als ſie immer wolle, ſo iſt in ſolche gleich hierauf ein hohler Sucher hinein zuſtecken, und alsdann dieſe Oeffnung durch das Inciſions-Meſſerlein, welches entweder krumm oder auch wohl gerade ſeyn kan, nachdem es nemlich beliebig, und einem Chirurgo am beſten zu der Hand, damit er fein vorſichtig hiermit procediren, und alle Läſion derer Därme (intestinorum) als worauf man hauptſächlich, wegen der daher ſonſt entſtehenden Gefahr zu reflectiren hat, vermeiden möge, zu erweitern. Wann nun ſolches zulänglicher maßen, und damit man zu denen Därmen ſelbſt kommen, und ferner operiren könne, geſchehen, ſo iſt hierbey nichts mehr übrig, als daß man die über denen Därmen vielleicht liegende Fettigkeit und Häutgen gantz vorſichtig und ſo wohl mit einem Meſſerlein oder einer Scheere, oder auch ſelbſt mit denen Fingern zertheile, worauf ſich dann gar bald die Därme zum Vorſchein ſtellen, und dahero Occaſion weiter und mit behöriger Klugheit und Behutſamkeit zu procediren geben. Weil nun aber ſelbige gemeiniglich in einem häutigen Behältniße oder Sacke liegen, ſo muß man ſehen, wie man in ſolchen den obangeführ-

ten hohlen Sucher, oder auch, wenn es geſche-
hen kan, einen Finger hinein bringet, und denſel-
ben gantz und gar mit einem Meſſerlein oder einer
Scheere aufſchneidet, maßen man bey dieſer zu
vollführenden Operation nothwendig zu denen
Därmen unmittelbahr kommen muß. Wann
nun dieſe gleichſam entblößet liegen, und in die
Augen offenbahr fallen, ſo muß man dahin ſinnen
und dencken, wie man dieſe ausgefallenen Där-
me fein gemachſam, und vermittelſt derer Finger
hineinbringen, oder hineindrücken möge. Man
bedienet ſich aber bey ſolchem Eindrucken beſon-
ders derer Zeige-Finger an der rechten und lin-
cken Hand, als welche zu dieſer Operation am
aller commodeſten ſind, und wenn man mit
dem einem einmahl eingedrucket hat, ſo muß der
andere ſogleich wiederum, und ehe man mit ſel-
bigen etwan rucket, zugegen ſeyn, und das ſeinige
auch präſtiren, damit nemlich der Zurück-Prall
und Fall derer einmahl eingebrachten Därme
auf alle Art und Weiſe verhütet werden möge,
denn wenn man dieſes nicht obſerviret, ſo wird
man in dem Einbringen und Eindrucken nicht
gar zu wohl reuſſiren. Geſetzt nun aber, daß
man vielleicht wegen der annoch zu engen Paſſa-
ge in ſeiner Operation nicht glücklich ſeyn, und
die Eindruckung derer Därme in das Werck
ſtellen könnte, ſo hat man alsdann unumgänglich
eine Erweiterung der zuvor gemachten Oeffnung
zu unternehmen, und entweder mit einem krum-
men Meſſerlein, welches oben ein Knöpffgen, ſtatt
der ſonſt gewöhnlichen Spitze haben muß, damit
man

man nemlich die Därme nicht etwan lädiren möge, oder mit einer krummen und langen Scheere eine Inciſion, iedoch, mit aller angewendeter Behutſamkeit, zu machen, und gegen die lincke Seite des Bauches ſo weit, als man gnug zu ſeyn erachtet, zu ſchneiden.

Nachdem man nun alſo wegen der Einbringung derer Därme alles dasjenige, was nur möglich geweſen iſt, obſerviret, und ſolche in der That hineingebracht hat, ſo muß man ſofort ſeinem Gehülffen anbefehlen, daß ſolcher die Wunde fein feſte zuſammen hält, auf daß man allen Rück-Fall dererſelben evitiren, und ſolche Wunde, vermittelſt einer Knopff-Nath zuſammen nähen, und ſelbige behöriger maßen ſo lange, biß endlich die völlige Heilung, bey der man ſich eines guten Wund-Balſams zu bedienen hat, verbinden möge. Man gebrauchet aber bey ſolcher Knopff-Nath zwey ſtarcke und krumme Nadeln, die recht ſcharff oder ſpitzig ſeyn müſſen, und fädelt in ſolche einen ebenermaßen ſtarcken, doppelten und gewüchßten Faden, und alſo an deſſen beyden Enden, und durchſtichet mit der einem Nadel die rechte Seite der Wunde oder der gemachten Oeffnung von innen nach auſſen zu, iedoch aber obſerviret man bey dieſem Durchſtechen, daß man zum allerwenigſten einen guten Finger oder einen Daumen breit Spatium an dem Rande der Oeffnung laſſe, damit nemlich ſolche Nath, vermöge der ſofort anzuſtellenden Zuſammenziehung derer Leffzen dererſelben (labiorum ejus) keinesweges ausreiſſen möge, mit

der andern Nadel aber procediret man gleicher maßen auf der lincken Seite der Wunde, und nähet ſolche alſo, wie es billig und auch nöthig iſt, ſo gut es nur geſchehen kan, zu. Bey dieſer Nath aber gebe man auf die Spitzen der Nadel fein Achtung, damit man ja nicht die Därme (inteſtina) lädiren und ein anderes und Neben-Unheil anrichten und ſtifften möge, als welches durch die nicht wohl obſervirte Vorſichtigkeit gar leichtlich geſchehen kan. Und wenn man nun mit der rechten Hand auf eine ſolche Maniere die Nath verrichtet, ſo darff man nur mit der lincken Hand und mit dem Daumen und Zeige-Finger die beyden Lefftzen der gemachten Oeffnung fein wohl zuſammen halten, ſo daß man, weil ſo wohl das umgeſpannte oder Darm-Fell (Peritonæum) wie auch die fleiſchigten Theile des Unter-Leibes (muſculi abdominis) und das Fett und die Haut (pinguedo & cutis) weil ſolche Stücke alle zuſammen unvermeidlich ſind, durchſtochen werden müſſen, mit dem Zeige-Finger (indice) beſagtes Fell, mit dem Daumen (pollice) aber die Haut faſſet, und alſo, auf eine ſolche Maniere, die gemachte Oeffnung am allerſicherſten und bequemſten verrichtet. Würde aber vielleicht die Nadel, wegen der ſich angelegten Fettigkeit, etwas ſchlüpffrig und nicht wohl zu halten ſeyn, ſo daß das Durchſtechen ziemlichermaßen beſchwerlich wäre, und man dahero nicht ſo geſchwind die Zunähung verrichten könnte, ſo darff man nur ein Zwick-Zänglein bey der Hand haben, und ſo bald ſich die Nadel durch den mit eben ſolcher gemach-

ten Gang zeiget, ſelbige mit dieſem Inſtrument-gen durch den Gehülffen anfaſſen laſſen, damit man ſeine Intention hierbey ſchleunig aſſequiren oder erlangen möge.

Wann nun angeführter maßen die Därme glücklich eingebracht und alle zu der Nath behörige Sachen fein wohl obſerviret worden ſind, ſo beſtreichet man dieſe Wunde mit einem guten Wund-Balſam, und bedecket ſolche mit Carpie, leget ein Hefft-Pflaſter und Compreſſen über, und machet alſo den erſten Verband, und löſet ſolchen binnen drey biß vier Tagen nicht wiederum auf, welches man aber um dieſer Urſache willen thut, damit die Leffzen der Wunde (vulnera labiorum) fein wohl zuſammen ſchlieſſen und zuſammen wachßen mögen. Nach dieſen aber und wenn man den Verband auflöſet, und man die völlige Zuheilung, welche freylich nicht bey allen Perſonen auf einerley Zeit und in einer Geſchwindigkeit geſchehen kan, weil die Temperamenta, und die Flüßigkeiten (humores) des Cörpers nicht einerley Qualitäten haben, keinesweges verſpüren ſolte, ſo muß man, um ſelbige zu befördern, alle Heil-Mittel, beſonders aber folgendes Kräuter-Säcklein, ſo lange, als man es vor nöthig erachtet, appliciren, und nachgehends, und wenn der Patiente wiederum herumgehen kan, ein feines Bruch-Pflaſter, und auch ein wohl aptirtes Bruch-Band ordiniren.

Rec. *Rad. Symph.*
Biſtort.
Tormentill.

Jr. flor. aa ℥j.
Hb. Agrimon.
Sanicul.
Auric. mur.
Plantag. aa Mß.
Fl. Roſar. rubr.
Salv. aa p. iij.
Sem. Aniſ.
Fænic.
Perfol. aa ℥ij.
Cort. Granator.
Lign. querc. aa ℥j.

Conciſ. Contuſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. Vin. rubr. ad pult. fere conſiſtent. Saccul. includ.

Deutſch.

Man nehme
von der Wallwurtzel,
= = Natter= u. Schlangen=Wurtzel,
= = Tormentill=Wurtzel,
= = wohlriechenden Veilgen=Wurtzel, iedes zwey Loth,
= dem Odermennig,
= = Sanickel,
= = Maußöhrlein,
= = Wegbreit, iedes eine halbe Hand voll.
= denen rothen Roſen,
= = Salbey=Blüthen, iedes drey Pugillen,
= dem Aniß=Saamen,
= = Fenchel=Saamen,

von dem Durchwachß-Saamen, iedes ein halbes Loth.
- denen Granat-Aepffel-Rinden,
- - Eichenen Rinden, iedes ein Quentlein.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen, untereinander gemiſchet, in gnugſam rothen Wein faſt zu einem Muß gekochet, dieſes gekochte zuſammen in ein oder ein paar Säcklein, die man nach der Gröſſe der Wunde ſchneiden und machen kan, gethan, und ſolches hernachmahls des Tages zwey mahl aufgeleget, und der behörige Verband oben drüber gemachet.

Man procediret nun mit dieſem Aufſchlag ſo lange, biß man die völlige Heilung erblicket, und läſſet auch den Patienten dieſe Zeit über in dem Bette liegen. Damit man aber auch einen guten Wund-Balſam (Balſamum vulnerarium) componiren, und in dem Vorrath, wegen derer vorſtoſſenden Zufälle haben möge, ſo darff man ſich nur folgende Compoſitiones recommandiret ſeyn laſſen.

Rec. *Pomor. Momord.* ℥vj.
Sc. minutiſſ. & Coq. bene in ſ. q. 🝆 Amygd. dulc.
Colat. add.

Mum.
Myrrh.
Maſtich. aa ℥ß.
Sangv. Dracon.
Rad. Tormentill.
Biſtort. aa ℨj.
Croc. ℈j.

Balſam. Peruv.
Copaiv. aa ℥ß.
℥ *Hyperic.* ℥ij.

Ex Conciſ. Contuſ. minutiſſ. F. Balſamus vulnerarius.

Deutſch.

Man nehme

von denen Balſam-Aepffeln 12. Loth.

Dieſe ſchneide man fein klein, und koche ſie in gnugſamen ſüſſen Mandel-Oehl, und ſeige ſolches nachgehends durch ein Tuch, thue auch zu den Durchgeſeigten noch hinzu

von der Mumien,
 = = Myrrhen,
 = dem Maſtix, iedes ein Loth.
 = = Drachen-Blut,
 = der Tormentill-Wurtzel,
 = = Natter- und Schlangen-Wurtzel, iedes ein Quentlein.
 = dem Saffran einen Scrupel,
 = = Peruvianiſchen Balſam,
 = = Copaiv-Balſam, iedes ein Loth,
 = = Johannis-Oehl, ein halbes Loth.

Dieſe Species werden zu einen gantz ſubtilen Pulver geſtoſſen, und alſo mit dem obigen Decocto vermiſchet, und zu einem Balſam gemachet.

Man kan dieſen Balſam viele Jahre lang erhalten und gebrauchen, und darff man nur das mit ſolchem angefüllete Glaß in dem Winter an einem temperirten Orthe ſtehen laſſen. Und man richtet mit dieſem Balſam in der That ſehr vieles

aus,

aus, und kan man ſich kühnlich auf ſolchem in allen Wunden verlaſſen. Und wenn man auch den obigen Auffſchlag vielleicht nicht präpariren, ſondern bey dieſem Wund-Balſam, biß die Wunde völlig zu ihrer Heilung gekommen, verbleiben möchte, ſo würde man wahrhafftig keinesweges unrecht handeln, und ſo dann viele Mühe erſparen. Ja man könnte es auch mit beſagten Auffſchlage auſſer der bißher gemeldeten Operation, die in einer Oeffnung beſtanden hat, probiren, und ſehen, ob man mit ſelbigen vielleicht die Höhe und Geſchwulſt, wenn man ihn des Tages etliche mahl, und ſo warm es ein Pätiente leiden kan, überlegete, auch ſolchem nachdrücklich anbefehle, daß er etliche Wochen, und zum wenigſten drey biß viere, auch nach Erfoderung wohl fünffe biß ſechſe in ſeinem Bette liegen bliebe, vertreiben könne. Es müßen aber dergleichen Patienten, wenn man anders einen glücklichen Effect hiervon verſpüren will, nicht ſehr alt, ſondern vielmehr noch jung ſeyn, ſintemahl man bey ſchon erwachſenen Perſonen mit dieſer Methode nicht viel verfangen, ſondern vielmehr ſein Refugium zu der Operation zu nehmen haben wird, als mit welcher man ſo dann viel beſſer und gewiſſer, auch wohl glücklicher verfähret und fortkommet. Dafern man nun aber mit gemeldeten Auffſchlage ſeine Intention vielleicht erhalten, und die Geſchwulſt removiret haben ſolte, ſo darff man ſo dann den Patienten nur aufſtehen laſſen, und, um deſto ſicherer wegen des Rückfalles derer Därme zu ſeyn, folgendes Pflaſter auflegen und über ſol-

ches conveniente Compreſſen, und über dieſe auch ein gutes Bruch-Band applicıren, und hiermit eine Zeitlang, biß man denen Umſtänden nach ſiehet, daß der Sache völlig gerathen, und ſonſt alles in ſeiner Richtigkeit ſey, continuiren. Denn man darff in dieſem Fall dem Frieden nicht allezeit trauen, ſondern vielmehr, wegen der Sicherheit, alle behörige und nöthige Mittel anwenden.

Rec. *Rad. Scrophular.*
Tormentill.
Conſolid. maj. aa ℥j.
Sang. Dracon.
Santal. rubr. aa ʒj.
Croc. ♂ *adſtring.*
O *uſt. aa* ʒß.
℗ *Ovor.*
Petr. aa ʒij.
Reſin. vulgar.
Ceræ flav. aa ℥iij.
Contuſ. M. F. l. a. Emplaſtrum.

Deutſch.

Man nehme
von der Braun-Wurtzel,
= = Tormentill-Wurtzel,
= = Wall-Wurtzel, iedes zwey Loth,
= dem Drachen-Blut,
= = rothen Sandel, iedes ein Quentlein,
= = adſtringirenden Eiſen-Croco,
= der gebrannten Alaun, iedes ein halbes Quentlein,

von

von dem Eyer-Oehl,
- - Stein-Oehl, iedes ein halbes Loth,
- - gemeinen Hartz,
- - gelben Wachß, iedes 6. Loth.

Die Species, welche gantz ſind, werden fein klein und zu einen ſubtilen Pulver geſtoſſen, untereinander gemiſchet, und aus allen Stücken zuſammen ein Pflaſter nach der Kunſt gemachet.

Wolte vielleicht das Hartz und das Wachß wegen der Conſiſtenz nicht zulänglich ſeyn, ſo ſtehet es frey noch ein ſtärckeres Pondus zu nehmen.

Dafern nun aber ein Chirurgus vermittelſt der obangeführten Methode durch die Operation das ſeinige gethan und die Därme gantz glücklich hineingebracht, auch die Wunde ſehr gut zugeheilet hat, ſo muß man deſſeu ungeacht dennoch einem ſolchem Patienten nachdrücklich rathen und anbefehlen, daß er ein Bruch-Band fernerhin und eine lange, ja wenn er ſchon alt iſt, die Lebens-Zeit über trage, und ſich nicht etwan freventlich einbilde, daß er ſchon völlig über den Berg ſey, maßen, wann dieſes nicht geſchiehet, und der Orth des geweſenen Bruchs ſo frey gelaſſen wird, gar leichtlich ein neuer und mit einer nicht geringen Gefahr verbundener Bruch wiederum entſtehen kan. Und es iſt auch ohne groſſes Nachſinnen gar bald zu begreiffen, daß man einer ſolchen friſchen Narbe, welche vermöge der Zuſammenheilung der zuvor gemachten Oeffnung entſtanden iſt, und ſich nunmehro zeiget, im geringſten nicht trauen

dürffe, ſondern, um ſelbige ie mehr und mehr zu befeſtigen allerdings ein commodes Bruch-Band an ſeinem Leibe führen müſſe.

Und dieſes wäre nun alſo die chirurgiſche Methode einen Nabel-Bruch (Herniam umbilicalem) zu curiren, bey welcher man auch, obgleich andere Autores dieſes und jenes anführen, und ſich einer anderen Maniere bedienen wollen, allerdings verbleiben, und überall ſein Judicium und alle gute Vorſichtigkeit anwenden kan, maßen eine ſolche Operation iedennoch an und vor ſich ſchwer iſt, ob man ſich ſelbige ſchon gantz leichte vorſtellen ſolte. Man hat zwar freylich nicht zu läugnen, daß die Cur bey denen Kindern und jungen Perſonen eine mehrere Leichtigkeit, als wohl bey alten Subjectis involvire, indeſſen aber hat man doch überall und ohne einigen Unterſcheid derer Perſonen und des Alters zu machen, alle vorſtoſſende Beſchaffenheiten und Umſtände gründlich und reifflich zu überlegen, wann man anders ſeiner obliegenden Pflicht, als ein Chirurgus und Operateur, völlige Gnüge thun will. Dieſes iſt wohl an und vor ſich ſelbſt gewiß, und aus der Experienz bekannt gnug, daß man bey kleinen Kindern, den Nabel-Bruch (Omphalocelen) wenn man die Därme (inteſtina) einmahl eingebracht hat, vermittelſt einer Nabel-Binde, und da man nur ein Küchlein von einem Bruch-Pflaſter in den Nabel, und oben darauf eine Compreſſe leget, gar wohl curiren könne, maßen bey denenſelben die Natur, wegen des fortzuſetzenden Wachsthums des Cörpers, als welcher in die Höhe und Breite, jedoch

nach

nach Proportion eines ieglichen Theiles, und wenn dieſelbe nicht etwan hier und da, durch einige vorfallende Umſtände und Hinderniße auf einen anderen Weg zu operiren geleitet und gebracht, ja ich will ſagen recht gezwungen wird, immerzu gleichſam in den Feuer ſtehet, und dasjenige, was etwan wiedernatürlich ausgedehnet oder wohl gar zerriſſen iſt, nach und nach und auf eine gantz commode und natürliche Art, zumahl wenn man ihr mit denen dienlichen Mitteln zugleich zu ſtatten kommet, und deren gute Intention ſo viel möglich befördert, auch die vorgeſtoſſenen Hinderniße removiret, in einen guten Stand ſetzet. Man muß demnach bey dergleichen Kindern auf die angelegte Nabel-Binde fein wohl Acht haben, damit ſolche immerzu feſte verbleibet, maßen dieſe Bindung allhier das allermeiſte thut, und der Natur die bequemſte Gelegenheit die Reſtitution zu bewerckſtelligen, machet. Das in dem Nabel aber eingelegte Stücklein Bruch-Pflaſter kan wohl in der That, und wenn man es überleget, nichts anders effectuiren, als daß es zu den Behuff der würckenden Natur um die Conſtriction und Conſolidation deſto leichter und eher zu erhalten, dienet, ſintemahl ein ſolches Pflaſter aus dergleichen Ingredienzen, welche eine an- und zuſammenziehende Krafft (virtutem ad- & conſtrictoriam) haben, beſtehen.

Was nun endlich noch allhier die innerlichen zu ſolcher Cur dienlichen Mittel anbelanget, ſo können folgende Formuln ordiniret werden:

Rec.

Rec. *Eſſ. Carminat. Wedel.*
Scord.
Veronic. aa ℥iß.
Tinct. Corall. c. 🜍 *Cord. Cerv.* ℥j.

M. S. Mixtur zu 40. biß 60. Tropffen frühe zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Wind und Blehungen zertheilenden Eſſenz D. Wedels,
= = Scordien-Eſſenz,
= = Ehrenpreiß-Eſſenz, iedes anderthalbes Quentlein,
= = Corallen-Tinctur mit dem Hirſch-Hertz-Spiritu präpariret ein Quentlein.

Dieſes miſche man zu den angegebenen Gebrauch zuſammen.

Solche Mixtur aber kan in dieſem nachſtehenden Kräuter-Thee eingenommen werden:

Rec. *Hb. Veronic.*
Urtic. min.
Sanicul.
Millefol.
Scord.
Herniar. aa Mj.
Fl. Roſar. rubr.
Stœch. arabic.
Aquileg. aa p. iij.
Cort. ☉*rant.* ℥ij.
Granator.
Sem. Aniſ.

Fœnic.

Fœnic. aa ℨj.

Paſſul. min. ℥ß.

Ex Conciſ. Contuſ. & Mixt. F. Potus Theiformis.

Deutſch.

Man nehme

von dem Ehrenpreiß,

= = Heider=Neſſel,

= = Sanickel,

= = Schaafgarben,

= = Waſſer=Batenich.

= = Bruch=Kraut, iedes eine Hand voll,

= denen rothen Roſen,

= = Arabiſch Stöchas=Blumen,

= = Agley=Blumen, iedes drey Pugillen,

= = Pommerantzen=Schaalen ein halbes Loth,

= = Granat=Aepffel=Rinden,

= dem Aniß=Saamen,

= = Fenchel=Saamen, iedes ein Quentlein,

= denen kleinen Roſinen ein Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen, untereinander gemiſchet, und wie ein Thee=Tranck gebrauchet. Und kan man von dieſen Speciebus auf ein Nöſſel Waſſer eine gute halbe Hand voll nehmen und ſelbige fein mit kochen laſſen.

Will ſich iemand dieſes Thees auch ſonſt des Tages über zu einigen mahlen bedienen, derſelbe thut ſich wahrhafftig keinen Schaden, ſondern viel=

vielmehr einen groſſen Nutzen, maßen die Heilung von innen um deſto mehr und beſſer promoviret wird. Geſetzt aber, daß vielleicht ein Subjectum zu den Waſſer-Getrancke nicht ſehr inclinirete, oder ſolches auch gäntzlich averſirete, ſo darff man nur die obigen Species in einen guten rothen oder auch weiſſen Wein infundiren, und hiervon des Tages etliche Spitz-Gläſer genieſſen.

Des Nachmittags aber und des Abends ordinire man folgendes Tråncklein:

Rec. ▽ *Plantag.*
Veron.
Heder. ▽ *ſtr.*
Scord.
Roſar. aa ℥ij.
Oc. ♋. *ppt.*
Corall. rubr. ppt. aa ʒiß.
♁ij *diaphor.* ʒß.
Arcan. duplic. ℈j.
⦶. *depurat.* ℈ß.
Cinnabar. nat. ppt. gr. viij.
MP. è Cynogl. gr. j.
Syrup. Heder. ▽ *ſtr.* ℥ß.

M. F. Pot. S. Beſonderes Tråncklein, wovon des Nachmittags und Abends aller zwey biß drey Stunden zwey Löffel zu genieſſen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Wegbreit-Waſſer,
= = Ehrenpreiß-Waſſer,
= = Gundermann-Waſſer,

von

von dem Scordien-Waſſer,
- - Röſen-Waſſer, iedes vier Loth,
- denen präparirten Krebs-Steinen,
- - - rothen Corallen, iedes anderthalbes Quentlein.
- dem Antimonio diaphoretico ein halbes Quentlein,
- - Arcano duplicato 1. Scrupel,
- - gereinigten Salpeter einen halben Scrupel,
- - präparirten Berg-Zinnober acht Gran,
- - Pillen-Maſſa von der Hunds-Zunge einen Gran,
- - Gundermann-Syrup ein Loth.

Dieſe Species miſche man zu einen Träncklein zuſammen, und bediene ſich deſſen vorgeſchriebener maßen.

Und damit der Leib ſeine behörige, und in dieſem Affect nöthige und nützliche Oeffnung erhalten, und haben möge, ſo darff man nur rathen, daß ſich dergleichen Patienten fein fleißig derer gekochten Zwetzſchken oder Pflaumen bedienen, auch ſolche, wenn es anders nöthig seyn ſolte, mit Sennes-Blättern ohne Stiele (Foliis Sennæ ſine ſtipitibus) oder auch mit ein paar Loth Tamarinden vermiſchen laßen, maßen dergleichen Dinge allhier am allerdienlichſten ſind, weil ſie in dem Unterleibe kein Grimmen und Reiſſen (nulla tormina) verurſachen. Solte aber jemand vielleicht ein Liebhaber der Milch ſeyn, der kan die

Sennes-

Sennes-Blätter mit dem grünen Thee, oder auch mit Thee-Bouy vermiſchen, und hieraus, wie bekannt, ein Infuſum mit ſiedenden Waſſer machen, auch von ſelbigen Blättern zu einer Doſin ein halbes oder, nachdem es vor nöthig erachtet wird, ein gantzes Quentlein auch wohl anderthalbes Quentlein, biß zu einem halben Lothe, nehmen, und wegen der Zertheilung derer Winde und Blähungen (ad diſcutiendos flatus) nur ein wenig von dem Fenchel-Saamen hinzuthun, und alſo von dieſem Infuſo die Helffte, und von der geſottenen Milch auch die Helffte nehmen, ſintemahl ſolches Mixtum wegen der Milch eine gar gute Krafft zu emolliren hat, als welches bey der zuerhaltenden Oeffnung des Leibes am allerbeſten iſt.

Sonſt aber dienet in Anſehung des Getränckes, und wer anders Wein haben, und ſolchen nach ſeiner Natur vertragen kan, oder auch ſonſt ein beſonderer Liebhaber deſſelben iſt, ein guter dicker rother Wein, als welcher eine gar gute, und vermöge ſeines Geſchmacks, wodurch er ſich ſelbſt verräth, zuſammenziehende, und alſo in dieſem Caſu heilende Krafft hat, wie man dann auch in ſelbigen etliche Tropffen von dem Saltz-Geiſt (Spiritus ſalis) hinein tröpffeln, und ihn beſonders des Vormittags, da der Magen annoch leer iſt, genießen, auch etliche Stunden hierauf, damit deſſen Operation deſto gewiſſer ſeyn möge, faſten kan. Sonſt aber iſt der Gebrauch dieſes Weins auch die übrige Zeit des Tages, wobey iedoch Moderation zu gebrauchen, damit man durch deſſen

deſſen Uberfluß, als aus welchem ohnfehlbar eine groſſe Wallung des Geblüthes und daher rührende Hitze entſtehen könnte, gar wohl zu concediren. Ja es wollen einige chirurgiſchen Practici aus ihrer Experienz haben und behaupten, daß wenn ein Patiente, nachdem die Därme einmahl eingebracht, und auf eine conveniente Art alſo verwahret worden ſind, daß ſie nicht wiederum herausfallen können, ſich in ſeinem Bette 20. biß 24. Tage fein ſtille und ruhig hielte, oder, wenn er ja binnen ſolcher Zeit aufſtünde, ſich nicht niederſetzete, ſondern vielmehr nur herum gienge, und alle vehementen Leibes-Motiones oder Bewegungen und Erſchütterungen auf die Seite ſetzete, nach ſolcher Zeit das Bruch-Band noch etliche Monathe trüge, ſelbiger auf eine ſolche Maniere glücklich curiret würde, und auch ſo dann nachgehends die nöthigen Leibes-Motiones wiederum vornehmen könte. Welche Methode eben nicht gantz ungereimt zu ſeyn ſcheinet, wiewohl man hierbey freylich auf die Perſonen ſelbſt, und deren Senſibilität zu ſehen hat. Und ich glaube auch, daß ſolches bey einem Subjecto, welches in denen jungen, und gleichſam grünenden Jahren ſtehet, und wo die Natur annoch wegen des Wachsthums occupiret iſt, gar wohl angehet, nur muß man das Rückenliegen in beſagten zwantzig Tagen nachdrücklich recommandiren.

Was iſt vor eine Diät allhier zu obſerviren?

Die Speiſen müſſen fein weich und wohlver-

 daulich,

daulich, und nicht etwan harte, rohe, blähend, und zu ſcharff geſaltzen oder ſehr gewürtzet ſeyn. Man hat ein leichtes, ausgelegenes, und nicht blähendes Geträncke zu erwehlen. Die Ruhe des Leibes, und die Gelaſſenheit des Gemüthes iſt ernſtlich anzubefehlen, und der Zorn, die Furcht, das Schrecken, wie auch die Venus zu vermeiden.

Das Siebzehende Capitel Von dem Bruch bey dem Schenckel-Bein. (de Hernia crurali.)

Worinnen beſtehet ſolcher Affect?

Es iſt der Bruch bey dem Schenckel-Beine (penes crus) nichts anders als eine ſolche Art des Bruches (Herniæ) welche ſich nicht gar zu weit von dem Orte, wo die Weichen oder Schaam-Seiten (inguina) ſind, und allwo man ſonſt den Leiſten- oder Weichen-Bruch (Herniam inguinalem ſeu Bubonocelen) obſerviret, ſehen und finden läſſet, maßen man ſelbige Art nach oder gegen den Schenckel-Beine (verſus femur) in ihrem Statu

Statu erblicket, wie man dann auch, weil die Diſtanz des Leiſten- und dieſes unſeres bey denen Schenckeln zu findenden Bruches ſehr klein iſt, dieſe beſagte Art immerzu miteinander confundiret, und ſolche beyden, wiewohl voneinander unterſchiedenen Brüche, vor einerley Bruch gehalten hat. Und man findet auch bey denen alten Autoribus nicht die geringſte Spur von dieſem Bruche bey dem Schenckel-Bein (de Hernia crurali) und muß man ſich dahero die firme Perſuaſion allerdings machen, daß noch viele Dinge auf das Tapet kommen können, auch ſonder allen Zweiffel kommen werden, welche weder die Alten, noch auch wir ſelbſt erkennet und geſehen haben, wie es dann auch an und vor ſich gewiß gnug iſt, daß, wie in anderen Dingen, alſo auch beſonders in der Anatomie und Chirurgie biß annoch nicht alles erfunden und zu ſeiner Klahrheit gelanget ſey. So lange als die menſchliche Vernunfft wegen derer zuvor gebahnten Wege zu der Weißheit und Klugheit gleichſam in ihren Kräfften zunimmet, und wächſet, ſo lange wird man immerzu, und durch die gantze von dem weiſeſten Schöpffer vergönnete und beſtimmete Dauer dieſes Welt-Rundes, Gelegenheiten gnug finden, etwas neues, welches man zuvor nicht gewuſt oder erkennet hat, zu erblicken und zu erfinden. Und, wenn man ſolches ein wenig genau überleget, ſo ſiehet man hieraus, daß der Allmächtige ſo vieles in die Natur geleget und gepräget habe, daß die Menſchen, ſo lange ſie nur Menſchen ſind, niemahls mit ihrer Ver-

nunfft zu einer Erſättigung des Nachſinnens und Erforſcheus gelangen können, ſondern daß ſie da vielmehr ſo viel Dinge zu betrachten, zu über⸗legen, und nicht allein ſich ſelbſt, ſondern auch anderen deutliche Conceptus oder Begriffe zu machen haben, daß, in Anſehung derer Jahre der Lebens⸗Zeit eines iedweden, eben ſolche Zeit im geringſten nicht zulänglich iſt, und wenn auch ein ieglicher ein hundert, ja ich will ſagen, viele hun⸗dert Jahre lang leben ſolte. Indeſſen aber ſind doch die lieben Alten wegen ihrer in dieſem oder je⸗nem Stücke begangenen Unwiſſenheit keineswe⸗ges zu verachten, maßen ſie vielleicht dasjenige geſehen haben, was wir anitzo nicht ſehen, oder auch ſolches zu ſehen biß annoch keine Anleitung und Gelegenheit gefunden. Wer einen Vor⸗gänger hat, der kan leichtlich nachfolgen, und nachgehends auch wohl viel leichtere und com⸗modere Wege finden.

Bey welchen Perſonen iſt dieſer beſondere Bruch anzutreffen?

Es können ſo wohl die Mannes⸗als auch Wei⸗bes⸗Perſonen mit dieſer Art derer Brüche beleget werden, iedennoch aber wird ſelbige beſonders bey dem Frauenzimmer angetroffen. Wie aber ſolcher Bruch bey dem Schenckel⸗Bein (Hernia cruralis) von dem Leiſten⸗oder Weichen⸗Bruch (ab Hernia ingvinali ſeu Bubonocele) differiret, ſolches iſt bereits oben angeführet worden, und be⸗ſtehet freylich die gantze Differenz ſolcher zwey Brüche bloß und allein in dem Orte oder Sitze,

alſwo ſie gefunden werden, wiewohl man auch einen Unterſcheid in Anſehung der Grösſe zu admittiren hat, ſintemahl jener, und alſo unſer Bruch, iedesmahl weit kleiner als dieſer, und dahero auch faſt wie eine Schaam-Beule anzuſehen iſt.

Worinnen beruhen die Kennzeichen (Signa diagnoſtica) des gegenwärtigen Zuſtandes?

Die Haupt-Marque dieſes Bruchs (Herniæ) beſtehet hierinnen, daß man ſolchen mehr auswärts nach den Schenckel-Bein (Femur verſus) erblicket, maßen derjenige Bruch, welcher mehr einwärts und alſo gegen die Geburths-Glieder (verſus pudenda) zu befinden, ein Leiſten- oder Weichen-Bruch (Bubonocele) heiſſet. Demnach kan man ſich von dieſem neuen Bruch, welcher bey dem Schenckel-Bein befindlich (de Hernia crurali) auf eine ſolche Arth gar leichtlich eine Idee oder Vorſtellung und Einbildung machen. Denn wenn man einen Bruch (Herniam) gerade in der Schaam-Beuge (ipſo in ingvine) und alſo an dem oberſten und förderſten Theile des Schenckels, ſogleich über der Höhle des Hüfft-Beins (Acetabuli) welche auch ſonſt die Pfanne in dem Hüfft-Beine, worein ſich der Kopff des Schenckel-Beins inſinuiret und ſchlieſſet, genennet wird, antrifft, ſo hat man an der wahren Beſchaffenheit eines ſolchen Bruchs im geringſten nicht zu zweiffeln, und dahero auch denen vielleicht hierinnen unerfahrnen eine diſtincte Nachricht hiervon zu geben.

Was findet man vor Kennzeichen (Signa prognoſtica) des zukünfftigen Zuſtandes?

Gleichwie alle Brüche (Herniæ) es mögen ſolche an einem Orte des Leibes gefunden werden, wo ſie nur wollen, mit nicht geringer Gefährlichkeit verbunden ſind; alſo kan man auch dieſes allhier von dem Bruch bey dem Schenckel, oder wenn man ſo reden darff, von dem einwärtsgehenden Schaam-Beugen-Bruch (de Hernia crurali) gar wohl und mit allem Recht ſagen. Ja man kan nicht in Abrede ſeyn, daß dieſe Arth derer Brüche vielmahls noch eine weit gröſſere Gefahr, als wohl der Leiſten-oder Weichen-Bruch ſelbſt (Hernia ingvinalis) importiret. Sonſt aber, und weil dieſer Affect wegen des genommenen Sitzes mit dem Leiſten-Bruche eine ziemliche Convenienz hat, ſo darff man nur ſein Prognoſticon ebener maßen, wie bey ſolchem erinnert worden iſt, formiren und ausſtellen.

Wie hat man in der Cur allhier zu procediren?

Die Haupt-Intention gehet in dieſem Affectu gerade dahin, daß man die Därme wiederum einzubringen ſuchen müſſe. Damit nun aber ſolches Einbringen leichte und commod geſchehen möge, ſo läſſet man, wie in dem vorhergegangenen Capitel angeführet worden iſt, den Patienten auf den Rücken legen, die Dicken Beine (femora) auseinander ſperren, und ein Küſſen unter den Hintern, damit ſolcher ein wenig erhöhet

höhet werde, ſtecken, wie es dann auch allerdings hierbey nöthig, daß das Haupt niedrig zu liegen komme.

Solte man nun aber noch vor dem Einbringen derer Därme (inteſtinorum) vermercken, daß in ſolchem Winde (flatus) oder auch vielleicht vieler Unflath (excrementa) welcher ſich derb zuſammengeſetzet, und verhärtet, vorhanden wäre, als wodurch man in dem Einbringen nicht wenig verhindert würde, ſo iſt es nöthig, daß man zertheilende und erweichende Mittel (diſſipantia ac emollientia) äuſſerlich appliciret, und alſo hierdurch ſein Propos oder Unternehmen facilitiret. Demnach kan man dieſe Geſchwulſt mit weiſſen Lilien-Oehl (oleo Liliorum alborum) Roſen-Oehl (oleo Roſarum) Chamillen-Oehl (oleo Chamomillæ) Feld-Kümmel-Oehl (oleo Carvi) fein warm und öffters beſtreichen, oder auch folgende Bähung (Fomentationem) ordiniren:

Rec. *Rad. Alth.*
Lil. alb. aa ℥j.
Hb. Chamomill.
Malv.
Melilot.
Alth. aa Mj.
Fl. Sambuc.
Melilot.
Chamomill. aa Mß.
Sem. Fœnic.
Lin.
Carv. aa ℥ij.

 Conciſ.

Conciſ. Contuſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. Lact. F. Foment.

Deutſch.

Man nehme
von der Eibiſch-Wurtzel,
- - weiſſen Lilien-Wurtzel, iedes zwey Loth,
- dem Chamillen,
- - Pappeln,
- - Stein-Klee,
- - Eibiſch-Kraut, iedes eine Hand voll,
- denen Hollunder-Blüthen,
- - Stein-Klee Blüthen,
- - Chamillen-Blumen, iedes eine halbe Hand voll,
- dem Fenchel-Saamen,
- - Lein-Saamen,
- - Feld-Kümel, iedes 1. halbes Lot.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen, unter einander gemiſchet, und in gnugſamer Milch gekochet, und ſo dann vermittelſt doppelter Tüchlein, welche man hiermit annetzet, fein warm auffgeſchlagen.

Man muß ein paar oder auch etliche Stücke von ſolchen Tüchlein bey der Hand haben, damit man ſich bey dieſem Bähen des Wechſels in dem Auffſchlagen bedienen möge, wie man dann auch letzlich alle die gekochten Species in ein Säcklein thun, ſolches in anderer heiſſen Milch aufwärmen und auf die Geſchwulſt ſchlagen kan.

Wenn man nun alſo entweder mit denen Oeh-

len

len, oder auch mit einem erweichenden Sälblein, welches man aus der Althe-Salbe (ex ungvento Altheæ) aus dem Roſen-und Chamillen-Oehl (ex oleo Roſarum & Chamomillæ) präpariren u. ebener maßen fein warm einſchmieren kan, wie auch nach vorgeſtoſſener Erfoderung, mit der bereits recommandirten Bähung (Fomentatione) ſeine Intention erhalten, und geſehen hat, daß nunmehro die Därme gantz geſchmeidig und gleichſam tractable geworden ſind, ſo iſt es nunmehro an dem, daß man ſolche fein gelinde und gemachſam einzubringen, und ſie in ihrem Lager auf eine gleiche Art und Weiſe, wie in dem vorhergehenden Capitel von dem Leiſten-oder Weichen-Bruch (de Bubonocele) erinnert worden iſt, zu erhalten und die Cur, damit man künfftighin nichts zu befürchten habe, anzuſtellen ſuche. Bey dem zu unternehmenden Einbringen aber derer Därme iſt annoch dieſer Vortheil mit wenigen anzuführen, daß man nicht auf diejenige Maniere, wie in dem Einbringen des Leiſten-oder Weichen-Bruchs (Herniæ inguinalis) geſchehen, als bey welchem man, weil ſolcher mehr einwärts und gegen die Geburths-Glieder (verſus pudenda) befindlich iſt, das gemachſame Drucken gegen das Darm-Bein (verſus os Ileum) verrichtete, procediren, ſondern vielmehr, ſolches Einbringen und Eindrucken gegen die weiſſe Linie oder den weiſſen Strich (verſus lineam albam) als welcher ſich mitten auf dem Schmeer-Bauche (medio in abdomine) wenn man nemlich die Haut hiervon abgezogen hat,

präſentiret, und aus denen Zuſammenlauffenden und hieſelbſt vereinigten Haar-Wachßen derer Mäußlein (ex muſculorum tendinibus) welche ſchlimm und zwerch übergehen, beſtehet, ſich auch von dem Schwerd-förmigen Knorbel (à cartilagine enſiformi vel mucronata, ſeu Xyphoide) welcher unten an dem Bruſt-Beine (oſſe Pectoris) hanget, mitten durch den Leib biß an das Schaam-Bein (os Pubis) extendiret oder erſtrecket, unternehmen und verrichten müſſe. Denn wenn man dieſes einmahl erlanget hat, ſo darff man nur dahin dencken, wie man den Rück-Fall dieſer eingebrachten Därme ſo gleich vermittelſt der Hand oder derer darauf gelegten und feſte gehaltenen Tüchlein, verhüten und ein gutes Bruch-Pflaſter (Emplaſtrum ad Hernias) auf eben ſolchen Ort legen, und ein wohlaptirtes Bruch-Band, welches aber viele Monathe, ja wohl ein gantzes Jahr zu tragen iſt, appliciren möge. Man kan ſich aber in dieſem, und auch in anderen Zufällen derer Brüche (Herniarum) folgendes ſehr herrlichen Bruch-Pflaſters bedienen:

Rec. *Cer.* ℔j.
Colophon.
Pic. nav. aa ℥vij.
Lap. Magnet. pp.
Ol. Roman. aa ℥iij.
Bol. Armen.
Pulv. Myrtill.
Sarcocoll. aa ℥iß.
Aloes ℥j.

Calc.

Calc. lot.
Cort. Granat.
Rad. Fraxin. aa ℥iij.
Sangv. Dracon. ʒij.
Oliban.
Myrrh. aa ℥j.
Glutin. in ✝*to ſolut.*
Terebinth. cypr. aa q.ſ.

M.F.l.a. Emplaſtr. ad Hern.

Deutſch.

Man nehme
von dem Wachß ein Pfund,
= = Colophonien,
= = Schiff-Bech, iedes vierzehen Loth,
= = präparirten Magnet-Stein,
= = Römiſchen Vitriol, iedes ſechs Loth,
= = Armeniſchen Bolo,
= = Heidel-Beer-Pulver,
= = Fleiſch-Leim, iedes drey Loth.
= der Aloe zwey Loth,
= dem gelöſchten Kalck,
= denen Granat-Aepffel-Rinden,
= = Eſchen-Baum-Wurtzel-Rinden, iedes ſechs Loth,
= dem Drachen-Blut ein halbes Loth,
= = Weyrauch,
= = Myrrhen, iedes zwey Loth,
= = Leim, welcher in dem Eßig zu ſolviren iſt,

von

von dem Cypriſchen Terpentin, von einem ſo viel als dem andern, daß es gnug iſt.

Dieſe Ingredientien werden zu einen ſubtilen Pulver geſtoſſen, unter einander gemiſchet, und nach der Kunſt zu einem Pflaſter gekochet.

Bey und nach dieſer geſchehenen Einbringung aber muß man ſich auch derer innerlichen Mittel bedienen. Und kan man dahero, ehe noch die Därme eingedrucket werden, nachfolgende Formuln, nebſt denen äuſſerlichen erweichenden Sachen, ordiniren:

Rec. *Fol. Salv.* ʒj.
Fl. Chamomill. ʒij.
Sem. Fœnic.
Aniſ. aa ʒj.
Sach. Cand. ʒij.
Cont. Miſc. Coq. in ſ. q. Lact. Colat. ſerv. uſui.

Deutſch.

Man nehme

von denen Salbey-Blättern ein Quentl.
- - Chamillen-Blumen, ein halbes Loth,
- dem Fenchel-Saamen,
- - Aniß-Saamen, jedes ein Quentlein,
- - Zucker-Cand ein halbes Loth.

Dieſe Species ſtoſſe man ein wenig, miſche ſie untereinander, koche ſolche in gnugſamer Milch, und laſſe den Patienten hiervon etliche Thee-Schälgen nach Belieben trincken.

Es gehet die Intention mit dieſem Decocto nur dahin,

dahin, damit man die innerliche Erweichung derer Därme, wie auch die Zertheilung derer Blähungen und Winde erhalten möge.

Hierbey kan nun auch ein erweichendes und die Blähungen vertheilendes Clyſtir (Clyſter emolliens & carminativus) welches wahrhafftig nicht zu vergeſſen, damit man ſeinen Entzweck, der in der Einbringung derer Därme beſtehet, um deſto beſſer und gewiſſer erhalten möge, ordiniret werden.

Rec. *Rad. Alth.*
Lil. alb. aa ℥j.
Hb. Chamomill.
Malv.
Branc. urſin.
Calaminth.
Rut.
Parietar. aa Mj.
Fl. Violar.
Chamomill.
Hyſſop. aa p. ij.
Sem. Pſyll.
Alth.
Lin. aa ʒij.

Conciſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. Lact. vel ▽ ſimplic. Colat. ℔j. add.
°°° *Aneth.*
Chamomill. aa ℥j.
M. F. Clyſt. calide applicand.

Deutſch.

Man nehme
von der Eibiſch-Wurtzel,

von

von der weiſſen Lilien-Wurtzel, iedes zwey Loth,
= dem Chamillen,
= = Pappeln,
= = Bären=Klau,
= = Bergmüntz,
= = der Raute,
= = dem Tag und Nacht, iedes eine Hand voll,
= denen Veilgen,
= = Chamillen=Blumen,
= = Iſoppen=Blumen, iedes zwey Pugillen,
= dem Flöh-Saamen,
= = Eibiſch=Saamen,
= = Lein=Saamen, iedes ein halbes Loth.

Dieſe Species ſchneide man klein, koche ſie in gnugſamer Milch, oder auch nur in ſchlechten Waſſer, ſeuge es nachgehends durch ein Tüchlein, und thue zu einem Pfunde von dem abgeſeigten

von dem Dill=Oehl,
= = Chamillen=Oehl, iedes zwey Loth.

Dieſes miſche man zu einen Clyſtir zuſammen und applicire ſolches fein warm.

Nachdem man es nun vor nöthig erachtet, ſo kan dieſes Clyſtir ein=oder auch noch ein paar mahl wiederholet werden, und kommet ſolches alſo auf das Judicium eines Chirurgi ſelbſt an, ſintemahl ſolcher das eine Auge auf die Haupt=Sache, oder den Affect ſelbſt, welchen er curiren will, das an=

dere

dere aber auf die vorſtoſſenden Umſtände, die wiederum nach ihrer Wichtigkeit zu ponderiren ſind, richten muß.

Nun fraget es ſich aber allhier ferner, was man alsdann anzufangen habe, wenn man bey dieſer Art derer Brüche (in hac Herniarum ſpecie) ſattſam gnug vermercket, daß eine Incarceration oder Einſperrung vorhanden, und daß man dahero mit allen denenjenigen Mitteln, welche eine erweichende und Blähungen und Winde vertheilende Krafft (virtutem emollientem & carminativam) haben, dasjenige was man intendiret und geſuchet, im geringſten nicht erlangen werde? Und ſo ſtehet hierauf zu antworten, daß man nunmehro wohl nicht fernerhin, und auch mit denen allerbeſten angewendeten äuſſerlichen und innerlichen Remediis, die Einbringung derer Därme befördern und erhalten werde, ſondern daß man vielmehr, und wenn man anders eine würckliche Hülffe leiſten, alle ſonſt obſchwebende Gefährlichkeiten abwenden, und einen ſolchen Patienten in einen guten Stand wiederum ſetzen will, zu der Operation ſchreiten, und in Anſehung deſſelben, weil ſich wohl nicht ein jedweder mit einem rechten und behertzten Muthe hierzu zu reſolviren capable iſt, maßen die Temperamente und die daher entſtehende Senſibilität derer Menſchen nicht einerley, alle Perſvaſoria, oder Uberredungs-Mittel und Wege hervor ſuchen müſſe. Und wenn man es nun ſo weit gebracht hat, daß ſich ein Patiente hierzu würcklich reſolviret, ſo darff man nur auch, wie bereits in der Cur des Leiſten- oder

Weichen-

Weichen-Bruches (in cura Bubonoceles) erinnert worden iſt, dem Patienten anbefehlen, daß er den Urin evacuiret oder weglässet, und wenn dieſes geſchehen, ſo leget man ihn auf den Rücken auf einem langen Tiſch, oder wenn ſolches eben nicht nöthig iſt, und auch der Patiente ſelbſt dieſes Tiſch-Lager averſiret, und in ſeinem eigenen Lager oder Bette zuverbleiben weit mehrere Inclination bey ſich vermercken läſſet, ſo permittiret man dieſes ihme auch, und läſſet ihn fein an dem Rand des Bettes, und damit man um deſto beſſer zu allen kommen möge, rücken, das Lager aber ſelbſt machet man ſo fort alſo, daß man unter den hintern oder Steuß ein Küſſen, damit ſolcher ein wenig hoch, der Kopff aber niedrig oder etwas tieffer liege, ſtecket, und weil ſich nun ein ſolches Subjectum wegen der nunmehro anzuſtellenden Operation weder wenden noch rühren muß, ſo hat man um deshalben vier biß fünff Perſonen, die Handfeſte ſind, und wacker anpacken können, zugleich bey ſich, von denen man die Hände und Füſſe deſſelbigen halten läſſet, worauf man ſo dann die Operation ſelbſt verrichtet, ſo daß ein Geſelle oder Gehülffe die Haut auf der einem Seite dieſer Geſchwulſt (tumoris) der Operateur aber ſelbſt auf der andern Seite dieſelbige anfaſſe, fein gemachſam in die Höhe hebe, und ſo dann einen Schnitt, vermittelſt eines ſcharffen Meſſerleins, ſchieffweiſe, oder wie man ſaget quer wärts, nicht aber in die Länge, als welches hier undienlich ſeyn würde, mache. Und wann nun ſolche Inciſion einmahl, und behöriger maßen, geſchehen, ſo muß die durchſchnit-

ſchnittene Haut mit zweyen Häcklein von einander gezogen, und dieſes von denen Operations- oder chirurgiſchen Gehülffen, oder nach teutſcher und eingeführter Mund-Arth, von denen Geſellen, maßen man dieſes Wort denen Studioſis der Chirurgie als einen beſonderen Titul nach alter hergebrachter Gewohnheit, beyleget, verrichten, worauf folglich, und da man nicht weiter incidiret, das unter ſolcher Haut liegende Fett mit einem Spatel, Sucher, oder auch nur mit dem Finger zertheilet wird, ſo daß man würcklich entweder zu denen Därmen ſelbſt, oder vielmehr zu den Sack, in welchem ſie liegen, kommet. Nun ſolte man zwar in denen Gedancken ſtehen, daß es am allerbeſten procediret heiſſen müſſe, dafern man dieſen Sack öffnete, und nach dieſen die Därme einbrächte: Allein, wenn man die Sache ein wenig überleget, u. auch ſonſt die Poſſibilität oder Möglichkeit vor Augen ſiehet, wie man dann dieſe allerdings bey einer ſolchen auszuführenden Operation gar wohl und recht weit aufzuſperren hat, maßen ſie eben dasjenige Senſorium oder Empfindungs-Inſtrument ſind, mit welchen man am allerbeſten und gewiſſeſten den Weg zu operiren finden und treffen kan, ſo wird es freylich vor rathſamer gehalten, daß man die Oeffnung des Sackes völlig auf die Seite ſetzet, und, weil auch vielleicht die Därme ſelbſt, welche ausgefallen ſind, in einer Kleinigkeit oder Wenigkeit beſtehen, ſolche wiederum in ihr voriges Lager und in den Leib zu bringen ſuchet, um welches aber deſto eher zu erhalten, und zu dieſen die Därme, oder auch nur die eine

Seite von einem eintzigen Darm in ſich ſchlieſſenden und faſſenden Sacke beſſer und näher zukommen, man die einmahl und zuvor gemachte Inciſion, dafern es anders nöthig, ein wenig länger formiren, und auch ſelbſt den Orth, wo der Ausfall geſchehen und befindlich iſt, in etwas erweitern muß, maßen man vielleicht, wenn man dieſes nicht obſervirete, ſeine Intention und Propos keinesweges, oder doch ſehr ſchwerlich aſſequiren würde. Man bedienet ſich aber bey dieſer Erweiterung des Ausfalls derer Därme, ſo wohl eines hohlen Süchers als auch eines krummen Meſſerleins, welches forn an der Spitze ein Knöpfflein hat, damit nemlich denen Därmen ſelbſt, oder auch dem Sacke nicht die geringſte Läſion zugefüget werden möge.

Dafern man nun aber auf eine ſolche und gantz conveniente Maniere die Därme (inteſtina) wiederum eingebracht, und alſo auch in dieſem Puncto, als welches freylich der Haupt-Punct iſt, ſeiner Intention Satisfaction gethan hat, ſo muß man nunmehro dahin dencken, wie man dieſe einmahl eingebrachten Därme vor allem Rück- oder Herausfall, welches gar leichtlich geſchehen kan, verwahren, und ſo fort die Wunde fein wohl verbinden und zuheilen möge. Dannenhero läſſet man die Wunde durch einen Gehülffen, und nach beſagter geſchehenen Einbringung derer Därme, mit einem warmen Tuche fein zuhalten, und bedienet ſich ſo dann derer zuſammengedreheter Carpie und etlicher Compreſſen, die mit warmen

Brandtewein anzunetzen ſind, welche man überleget, und mit einem feſten Verband verwahret. Hierauf nun hat man dem Patienten nichts mehrers zu recommandiren und anzubefehlen, als daß er in ſeinem Bette fein ruhig, und mit dem Haupte nicht hoch, ſondern vielmehr niedrig liegen ſolle.

Wenn nun nach dieſen erſten Verband, welcher nicht etwan eben denſelben Tag, an welchem die Operation geſchehen iſt, wiederum aufzulöſen, ſondern vielmehr biß auf den anderen oder auch nach Befinden und Gutachten biß auf den dritten Tag, damit nemlich die Lefftzen der Wunde ein wenig verharſchen und gleichſam zuſammengeleimet werden mögen, ungehindert oder unangerühret in Statu quo, das iſt, wie er einmahl gemachet worden, zu laſſen, der andere Verband fortzuſetzen, ſo reiniget man ſolche Wunde von dem vielleicht angebackenen Blute und Unreinigkeiten, und bedienet ſich hierzu gleicher maßen des warmen Brandteweins, als welcher hier am allerdienlichſten iſt, tractiret auch ſelbige, wie eine andere Wunde, mit guten Balſamiſchen und heilenden Mitteln, und continuiret hiermit ſo lange, als man es wegen der Heilung vor nöthig erachtet, da dann bey allen Verbanden ein ſolcher Patiente mit dem Haupte niedrig, mit dem Hintern aber etwas hoch, um nemlich auch hierdurch fernerhin zu verhüten, daß ſich die Därme nicht wiederum vorwärts nach der Wunde begeben, und ſich heraus drücken, liegen muß. Und ſo iſt es eben auch nicht dienlich, ja in der That ſelbſt wahrhafftig

nicht rathſam, daß man ſolche Verbande alle Tage auflöſe, ſondern man kan ſolches aller zwey, ja auch wohl, wenn man es vor gut zuſeyn erachtet, aller drey Tage verrichten, und dahero der Natur ſelbſt wegen der fortzuſetzenden, und zu vollendenden Conſolidation Ruhe laſſen, maßen man freylich nicht abſolut ſagen kan, daß ein guter ja auch der allerbeſte Wund-Balſam und das probateſte Heil-Pflaſter die Conſolidation an und vor ſich völlig, und ohne einige andere Beyhülffe zuwege zubringen vermögend ſey, ſondern man muß vielmehr hierinnen der Natur ſelbſt, als welche zu der Conſervation ihrer Wohnung, nemlich des Cörpers, nach dem von dem allmächtigen Schöpffer abgemeſſenen Ziel, alle das ihrige thut, und beyträget, dafern ſonſt vielleicht keine unbewegliche und harte Hindernüſſe in dem Wege ſtehen, und dieſelbige in ihrer Operation verhindern, das allermeiſte beymeſſen und zuſchreiben. Indeſſen aber iſt es doch gnug, daß dergleichen äuſſerliche conveniente Dinge eine Wunde vor aller Fäulniß, und auch vor der an- und auffallenden Lufft bewahren, und hiernechſt die Zäſergen des Fleiſches (Fibras carneas) ſtärcken, daß ſich ſolche wiederum, und weil ſie zuvor zertheilet worden ſind, auf eine gleichſam freundliche und verträgliche Art (modo quaſi amicabili) vereinigen und alſo die zuerhaltende Conſolidation in der That darſtellen können.

Bey dieſer Gelegenheit, und um einem ſowohl curioſen, als auch in ſeiner Kunſt fleißigen Chirurgo in allen, ſo viel nur der Entzweck bey die-

ſen

ſen unter der Hand habenden chirurgiſchen Eröffnungen erfodert, Satisfaction zu thun, und zu fernerweitiger Uberlegung Manuduction oder Anleitung zu geben, will ich nachfolgenden Wund-Balſam (Balſamum vulnerarium) welcher auch eine vortreffliche Tugend hat, recommandiren:

Rec. *Rad. Valerian.*
Card. bened.
Contrayerv. aa ℥ß.
Hb. Millefol.
Plantag.
Card. bened. aa Mj.
Fl. Hyperic.
Lil. alb. aa Mß.
Sem. Hyperic. ℥ij.

Conciſ. Cont. & Mixt. affund. ſ. q. Vin. alb. generoſ. ſtent indigeſt. per duos vel tres dies, dein add.
🜖 Hyperic.
Olivar. aa ℥ß.

Coq. iter. ad Conſumt. Vin. total. Colat. add.
Oliban.
Myrrh. aa ℨj.
Croc. or. ℈j.

M. F. Balſamus vulnerarius uſui ſervand.

Deutſch.

Man nehme
von der Baldrian-Wurtzel,
- - Cardobenedicten-Wurtzel,
- - frembden-Gifft-Wurtzel, iedes ein Loth,
- - Schaaf-Garbe,

von dem Wegrich,
= = Cardobenedicten-Kraut, jedes eine Hand voll.
= denen Johannis-Blumen,
= = weiſſen Lilien, jedes eine halbe Hand voll.
= dem Johannis-Kraut-Saamen ein halbes Loth,

Dieſe Species werden geſchnitten, geſtoſſen, untereinander gemiſchet, und gnugſamer weiſſer und guter Wein darauf gegoſſen, ſolches läſſet man nachgehends zwey biß drey Tage in der Digeſtion ſtehen, und thut nach dieſer annoch hinzu

von dem Johannis-Blumen-Oehl.
= der Myrrhen, jedes ein Quentlein,
= dem Saffran, einen Scrupel.

Dieſe Sachen miſche man zu einen Wund-Balſam zuſammen, deſſen man ſich in dem Nothfall bedienen kan.

Um aber die Lippen der Wunde (labia vulneris) fein zuſammen zu bringen, und deren Vereinigung zu befördern, bediene man ſich nachfolgenden Hefft-Pflaſters (emplaſtri vulnera conglutinantis.)

Rec. *Emplaſtr. Diapalm.* ℥j.
Malaxetur cum °° Momordic. vel Hyperic. q. ſ.
D. S. Hefft-Pflaſter.

Deutſch.

Man nehme
von dem Palm-Pflaſter zwey Loth.

Dieſes mache man mit gnugſamen Balſam-

Aepffel-Oehl, oder Johannis-Blumen-Oehl weich, und bediene ſich deſſen auf die Wunden.

Und ſo offt nun ein Chirurgus einen neuen Verband machet, ſo offt muß er auch dahin mit allem Fleiß bedacht ſeyn, damit er verhüte, daß die eingebrachten Därme nicht wiederum heraus gedrucket werden mögen, wie er dann auch um dieſer Urſache willen allezeit den Patienten mit dem Kopffe niedrig, mit dem Hintern (podice) aber ein wenig hoch zu legen, und ſeinem Gehülffen anzubefehlen hat, damit ſolcher ſeine Hand auf den oberſten Theil der Wunde lege, und hierdurch, und durch ſolches conveniente Halten, alles Herausdrücken verhüte.

Bey dieſer äuſſerlichen Cur nun, muß man ſich auch ebenermaßen derer innerlichen Mittel bedienen, und folgende Formuln ordiniren:

℞. *Rad. Ariſtol. rot.*
Enul.
Gentian. rubr.
Ir. flor. aa ℥iij.
Chim. ℥ij.
Hb. Sanic.
Agrimon.
Plantag.
Hed. 🜃*ſtr.*
Scord. aa Mj.
Fl. Hyperic.
Salv.
Roſar. rubr. aa Mß.
Cort. ☉*rant.* ℥ij.

 Sem.

Sem. Aniſ.
Hyperic. aa ℥iß.
Conciſ. Cont. & Mixt. affund. ſ. q. Vin. alb. & Coq. Colat. Serv. uſui.

Deutſch.

Man nehme
von der runden Oſterlucey-Wurtzel,
" " Aland-Wurtzel,
" " rothen Entzian-Wurtzel,
" " wohlriechenden Veilgenwurtzel, iedes drey Quentlein,
" " Bocken-Wurtzel, ein halbes Loth,
" dem Bruch-Kraut,
" " Odermennig,
" " Wegrich,
" " Lachen-Knoblauch, iedes eine Hand voll,
" denen Johannis-Blumen,
" " Salbey-Blumen,
" " rothen Roſen, iedes eine halbe Hand voll,
" " Pommerantzen-Schaalen, ein halbes Loth.
" dem Aniß-Saamen,
" " Johannis-Kraut-Saamen, anderthalbes Quentlein,

Dieſe Species ſchneide man klein, miſche ſie unter einander, und koche ſolche in gnugſamen weiſſen Wein, und trincke hiervon, nachdem man ihn durch ein Tuch geſeiget, des Tages etliche Spitz-Gläßer.

An ſtatt aber des vielleicht ſonſt angewohnten Thee-oder Coffee-Trunckes in der frühe kan vielmehr ein guter heilender Kräuter-Thee ordiniret werden:

Rec. *Rad. Conſolid. maj.*
Ariſtol. rot.
Enul.
Scorzoner.
Vincetox. aa ℥ij.
Chin. ℥iij.
Hb. Veronic.
Betonic.
Scabioſ.
Chamædr.
Millefol.
Agrimon. aa Mj.
Scord.
Salv. aa Mß.
Fl. Hyperic. p. iij.
Cort. ☉*rant.* ℨij.
Sem. Fœnic.
Aniſ. aa ℨj.
Paſſul. min. ℥ß.

Ex Conciſ. Contuſ. & Mixt. F. Potus Theiform. D. ad Chart. S. Heilender Kräuter-Thee.

Deutſch.

Man nehme
von der Wallwurtz,
- - runden Oſterlucey-Wurtzel,
- - Aland-Wurtzel,
- - Gifft-Wurtzel,

von der Schwalben-Wurtzel, iedes ein halbes Loth.
- - Bocken-Wurtzel, 3. Quentlein.
- dem Ehrenpreiß.
- - Betonien-Kraut,
- - Scabioſen-Kraut,
- - Gamander-Kraut,
- - Schaaff-Garben,
- - Odermennig, iedes eine Hand voll,
- - Waſſer-Batenich,
- der Salbey iedes eine halbe Hand voll,
- denen Johannis-Blumen drey Pugillen,
- - Pommerantzen-Schaalen ein halbes Loth.
- dem Fenchel-Saamen,
- - Aniß-Saamen, iedes ein Quentlein,
- denen kleinen Roſinen ein Loth.

Dieſe Species ſchneidet man klein, ſtöſſet und miſchet ſie untereinander, und gebrauchet ſie wie ſonſt den gewöhnlichen Thee-Tranck.

Man muß aber dieſe Species mit dem Waſſer zugleich kochen laſſen, und auf ein Pfund von dieſem eine gute halbe Hand voll von jenen nehmen.

In dieſem Thee-Tranck aber kan man folgende Mixtur allezeit genießen:

Rec. *Eſſ. Scord.*
Veronic. aa ℥iß.

Mille-

Millefol. ℨiß.
Cort. ☉rant. ℨj.
Mac.
Cinamom. aa ℨß.

M. S. Mixtur zu 40. biß 50. Tropffen frühe zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Waſſer-Knoblauch-Eſſentz,
= = Ehrenpreiß-Eſſentz,
= = Schaafgarben-Eſſentz, iedes anderthalbes Quentlein,
= = Pommerantzen-Schaalen-Eſſentz, ein Quentlein,
= = Muſcaten-Blüthen-Eſſentz,
= = Zimmet-Eſſentz, iedes ein halbes Quentlein.

Dieſes miſche man zu den angegebenen Gebrauch zuſammen.

Man kan auch dieſe Mixtur nebſt dem Kräuter-Thee des Nachmittags ordiniren, oder, wer vielleicht kein Liebhaber von dem Thee-Trincken überhaupt iſt, ſelbige in dem Kräuter-Wein genieſſen laſſen.

Gegen die Schlaffzeit aber, und wenn man auch anbey vermercken ſolte, daß ein ſolcher Patiente eben nicht gar zu gut ruhen könne, verordnet man folgendes Pulver:

Rec. *Corall. rubr. ppt.*
Concb. ppt. aa ℨj.
♁ij *diaphor.*
Sangv. Dracon. aa ℨß.

♀r. ⊕lat.
⦶. *depurat. aa* ℈j.
Cinnab. nativ. ppt. gr. vj.
MP. è Cynogl. gr. ij--iij.

M. S. Pulv. D. S. Beſonderes Pulver, wovon gegen die Schlaff-Zeit eine Meſſerſpitze zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von denen präparirten rothen Corallen,
- - - Muſcheln, iedes ein Quentlein,
- dem Antimonio diaphoretico,
- - Drachen-Blut, iedes ein halbes Quentlein,
- - Tartaro vitriolato,
- - gereinigten Salpeter, iedes einen Scrupel,
- - präparirten Zinnober, ſechs Gran,
- - Hunds-Zungen Pillen Maſſa, zwey biß drey Gran,

Dieſes miſche man zu den gemeldeten Gebrauch zuſammen.

Es iſt auch ſolches Pulver ſehr gut, wenn man bey dieſer Cur einige febriliſche Bewegungen der Natur (motus febriles) welche ſolche machet, obſerviret, und könnte man in dieſem Fall ſelbiges auch des Nachmittags, ſtatt obiger Mixtur, ordiniren.

Nechſt dem Gebrauch derer bißhero recommandirten innerlichen Mittel muß man auch auf die

die Oeffnung des Leibes vornemlich ſehen, und um deshalben ein erweichendes Clyſtir (Clyſterem emollientem) alle Tage, zumahl wenn man es vor nöthig befindet, appliciren.

Rec. *Rad. Alth.*
Lil. alb. aa ℥j.
Hb. Violar.
Mercurial.
Malv.
Alth.
Parietar. aa Mj.
Fl. Chamomill. Mß.
Sem. Lin.
Fænugr. aa ℥iß.

Conciſ. Contuſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. Lact. caprin. vel vaccin. Colat. ℔j. add.

°°° *Violar.*
Chamomill.
Aneth. aa ℥j.

M. F. Clyſter. calide applicand.

Deutſch.

Man nehme
von der Eibiſch-Wurtzel,
" " weiſſen Lilien-Wurtzel, iedes zwey Loth,
" dem blauen Violen-Kraut,
" " Bingel-Kraut,
" " Pappeln,
" " Eibiſch-Kraut,
" " Sanct Peters-Kraut, iedes eine Hand voll,

von

von denen Chamillen-Blumen, eine halbe Hand voll,
= dem Lein-Saamen,
= = Foenugreck, iedes anderthalbes Quentlein.

Dieſe Species ſchneide und ſtoſſe man ein wenig, miſche ſie unter einander, und koche ſie in gnugſamer Ziegen- oder Küh-Milch, man ſeige ſolche durch ein Tüchlein, und thue zu einem Pfunde hiervon

von dem Veilgen-Oehl,
= = Chamillen-Oehl, iedes zwey Loth.

Dieſes miſche man zuſammen, und bediene ſich deſſen zu einem Clyſtir, welches man fein warm applicieren muß.

Es kan nun dieſes Clyſtir, nachdem man es vor nöthig erachtet, zu etlichen mahlen wiederholet, und die Oeffnung des Leibes hierdurch befördert werden. Wolte man aber auch hierbey ein innerliches Laxans oder Aperiens zu Hülffe nehmen, ſo würde man mit nachfolgender Mixtur am beſten fortkommen:

Rec. *Elix. aperitiv. Claud.* ℥ij.
Liq. 🜃 *fol.* ♀r. ʒj.

M. S. Oeffnende Mixtur zu 80. biß 90. Tropffen, zwey biß drey mahl des Tages zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme

von dem öffnenden Elixirio des Clauders ein halbes Loth,

von

von dem Liquore Terrâ foliatâ Tartari
ein Quentlein.

Dieſes miſche man zu den vorgeſchriebenen Gebrauch zuſammen.

Geſetzt nun aber, daß man in dieſer Arth eines Bruches die Därme, ohne den Sack, in welchem ſie liegen, zu öffnen, keinesweges einbringen könne, als welches vielleicht die übermäßige Gröſſe des Sackes ſelbſt, oder auch das zuvorgeſchehene Anwachſen derer Därme, oder auch ſonſt andere in dem Wege liegende Umſtände und Hinderniſſe verurſachen, ſo muß man freylich zu der Oeffnung deſſelben Sackes ſchreiten, und ſolche fein behutſam, und wie in dem vorhergehenden Capitel ſchon erinnert worden iſt, unternehmen und verrichten, wie man dann auch ſolches Monitum in dem Fall, wann die Därme angewachſen ſind, und man ſolche ablöſen muß, mit allem Fleiß zu obſerviren hat. Die Haupt-Raiſon aber, warum man hier bey der Oeffnung des Sackes die behörige Behutſamkeit anwenden müſſe, beruhet hierinnen, weil nemlich die groſſen Blut-Gefäſſe des Schenckels (vaſa ſangvifera cruralia) gleich darunter ihr natürliches Lager (ſitum naturalem) haben, und deren Verletzung man auf alle Art und Weiſe zu vermeiden ſuchen muß, ſintemahl man, wenn dieſe Gefäſſe lädiret und der Schuß u. Ausfluß des Geblütes keinesweges zu hemmen ſeyn würde, den Todt eines ſolchen Patientens in der That zu erwarten hätte, ſo daß man ſich mit ſeiner unterfangenen Operation wahrhafftig in keinen guten Credit auf eine ſolche Art ſetzen ſolte.

Wie hat man ſich in der Diät allhier zu verhalten?

Die Speiſen müſſen fein weichlich, wohlverdaulich, nicht blähend, und auch nicht ſcharff-geſaltzen oder ſehr gewürtzet ſeyn. Man muß ſich eines leichten, auch nicht blehenden und etwan fermentirenden Getränckes bedienen. Ein gutes altes Glaß Wein ſchadet, wenn es mit Mäßigkeit genoſſen wird, nicht. Den Leib muß man in ſeinem Lager fein ruhig halten, und alle hefftigere Gemüths-Bewegungen, beſonders den Zorn, und das Schrecken, wie auch das Venus-Spiel vermeiden.

Das Achtzehende Capitel Von dem Gemächt-Bruche (de Hernia ſcrotali.)

Was hat es mit dieſem Affect vor eine Beſchaffenheit?

Man kan ſolchen nicht anders und beſſer beſchreiben, als wenn man ſaget, daß der Hooden-Sack oder ſo genannte Beutel (Scrotum) welcher die Eyer oder Geburths-Geilen (teſticulos) gleichſam umwickelt

eckelt und vor allen äuſſerlichen Anfall und Schaden bedecket und bewahret, wiedernatürlich aufgeſchwollen iſt.

Was vor einen Unterſcheid hat man allhier anzumercken?

Es werden unterſchiedliche Geſchwülſte (tumores) oder Brüche (Herniæ) an dem Gemächte gefunden, die man doch, um die Sache deutlich zu begreiffen, insgemein in wahre (in veras Hernias) und falſche (in nothas ſeu ſpurias) eintheilet. Durch die wahren Gemächt-Brüche (per veras Hernias ſcrotales) hat man nur bloß und allein diejenigen zu verſtehen, wenn man obſerviret, daß die Därme (inteſtina) oder das Netz (Omentum) in das Gemächte (in Scrotum) gefallen ſind: durch die falſchen aber (per falſas Hernias ſcrotales) hat man alle die an dem Gemächte zu befindenden Geſchwülſte (tumores) welche von dem Waſſer, Winde, oder auch von anderen Urſachen ihren Urſprung herleiten, wie dann auch die beſonderen Arthen ſolcher Brüche (ſingulares Herniarum ſpecies) ihre Benahmungen und eigentlichen Kennzeichen (denominationes & ſigna ſua propria) eben von demjenigen, was nemlich auf eine wiedernatürliche Weiſe in dem Gemächte (in ſcroto) enthalten iſt, bekommen haben.

Demnach wird derjenige Bruch allhier ein Darm-Bruch (Enterocele) mit allem Recht genennet, wann nemlich die Därme (inteſtina) durch die Fortſätze oder den Schuß des Darm-

Felles (per Peritonæi proceſſus) in das Gemächte (in ſcrotum) gefallen. Iſt aber das Netz (omentum) in dieſes Gemächte eingeſchoſſen und getreten, ſo wird ſolcher wiedernatürliche Zuſtand ein Netz-Bruch (Epiplocele) genennet. Eräugnet es ſich, daß man das Gemächte mit Waſſer angefüllet findet und antrifft, ſo nennet man dieſes einen Waſſer-Bruch (Hydrocelen). Sind aber die Winde an dem Ausdehnen und Aufſchwellen des Gemächtes Schuld, ſo beleget man dieſen Affect mit dem Nahmen eines Wind-Bruches (Pnevmatoceles). Träget es ſich aber auch vielleicht zu, daß ein Ey oder eine Geburts-Geile ſehr groß und harte wird, ſo entſtehet daher der Fleiſch-Bruch (ſarcocele). Endlich aber, und wann die Saamen-Adern (arteriæ ſpermaticæ) wiedernatürlicher Weiſe, und ſehr ſtarck aufgeſchwollen ſind, ſo betituliret man dieſen Statum des Gemächtes mit dem Krampff-Ader-Bruche (Hernia varicoſa ſeu Ramice). Und dieſes iſt nun von der eigentlichen Eintheilung derer Gemächts-Brüche (Herniarum Scrotalium) geredet, und kan man ſich dahero von allen Arten dererſelben einen gantz deutlichen Concept machen. Jedennoch aber iſt hierbey nicht zu läugnen, daß öffters eine Melange, oder eine Vermiſchung und Vereinigung zweyerley Brüche angetroffen, und dahero zum Exemplo ein Waſſer- und Darm-Bruch (Hydro-Enterocele) oder ein Netz- und Darm-Bruch (Epiplo-Enterocele) oder auch ein Waſſer- und Fleiſch-Bruch (Hydro-Sarcocele) und

ſo ferner, gefunden wird, um welcher Urſache willen, und damit man doch durch eine beſondere Benahmung einen ſolchen wiedernatürlichen und gleichſam gedoppelten Statum des Gemächtes (Scroti) erkennen und verſtehen möge, man auch durch eine geſchickte Zuſammenſetzung derer hiezu dienenden, und zwar nach derer Alten Sinn und Meynung, derer griechiſchen Wörter, dieſen Bruch ſo, den andern aber auch anderes genennet hat.

Damit wir nun aber ordentlich procediren, und die Sache deutlich und klar vorſtellen mögen, ſo wollen wir dieſe Gemächts-Brüche (Hernias ſcrotales) nach ihrer Ordnung tractiren, und alſo von dem Darm-Bruche den Anfang machen.

Demnach wird der Darm-Bruch (Enterocele) folgender maßen beſchrieben, nemlich es iſt ſelbiger ein ſolcher Bruch (Hernia) welcher ſich zu derjenigen Zeit eräugnet, wenn ſich die Därme (inteſtina) durch die Oeffnungen und durch den Ring derer Bauch-Muſculn (per annulum muſculorum abdominis) in den Hoden-Sack oder in das Gemächte (in ſcrotum) wie man es ſonſt auch zu nennen pfleget, fallen, ſo daß ſich ſolches auf eine wiedernatürliche Art extendiren oder ausdehnen und eine Gröſſe bekommen muß, wiewohl man ſolche nicht allezeit auf beyden Seiten deſſelbigen, ſondern vielmehr nur auf einer Seite anzutreffen pfleget, maßen auch diejenigen Brüche, da das gantze Gemächte eine wiedernatürliche Gröſſe hat, ſehr rar ſind, und

nicht ſo öffters, als wie die auf einer Seite, vorzukommen pflegen. Bey dieſem Darm-Bruche (in hac Enterocele) nun kan es nicht anders zugehen und geſchehen, als daß entweder das Darm-Fell (Peritonæum) dermaſſen extendiret und ausgeſpannet werden muß, daß es endlich allerdings nachdrücklich nachgiebet und weichet, und ſich dahero in das Gemächte (in ſcrotum) als wie etwan ein Sack ſencket und begiebet, oder daß ſelbiges völlig, und an eben demjenigen Orte, wo die Oeffnungen befindlich ſind, und welche eben hierdurch bedecket, und gleichſam zugeſchloſſen werden, zerplätzet und zerſpringet, und dahero dem Gedärme, durch dieſe einmahl geſchehene Paſſage und durch die Fortſätze des Darm-Felles (per Peritonæi proceſſus) Gelegenheit gnug in das Gemächte einzuſchieſſen giebet und machet.

Was iſt vor ein Unterſcheid allhier zu annotiren?

Man kan keine andere Differenz, als nur in Anſehung der Peripherie oder Gröſſe ſolcher Geſchwulſt oder Bruches anführen, und angeben. Denn wenn dieſer Darm-Bruch (Enterocele) annoch neu iſt, ſo obſerviret man, daß ſolcher gantz klein, und nur oben, wo das Gemächte anfänget, hanget: dafern er aber ſchon eine Zeit geſtanden hat, ſo kan es freylich nicht anders geſchehen, als daß ſelbiger ſich ie mehr und mehr ſencken, und alſo den gantzen Hoden-Sack anfüllen, und nach und nach ie mehr und mehr

mehr extendiren muß, wie dann dergleichen Exempla nicht ſelten gefunden werden, bey denen man eine gäntz übermäßige Gröſſe dieſes Gemächts antrifft.

Welche Perſonen können mit dem Darm-Bruche (Enterocele) beſonders afficiret werden?

Man hat nur hieher die Mannes-Perſonen, als welche von dem Urheber der Natur mit dem Hooden-Sacke (Scroto) verſehen ſind, zu referiren, und es kan alſo dieſer wiedernatürliche Status nicht allein durch die Nachgebung und Ausdehnung des Darm-Felles (relaxatione atque extenſione Peritonæi) nemlich bey dem Ring (penes annulum) und in denen Muſculn des Bauches (in muſculis abdominis) allwo die Fortſätze deſſelbigen Felles (Proceſſus Peritonæi) aus dem Leibe gehen, ſondern auch durch deſſen völlige Zerſprengung und Zerreiſſung zuwege gebracht werden, wie dann hier das ſtarcke Springen von einer Höhe, oder auch das Fallen, Stoſſen, und über die Kräffte eines Menſchens gehende Heben groſſer Laſten, ja auch wohl ſelbſt durch das übermäßige Venus-Spiel, und da vielleicht eine ſolche Perſon in ihrer brauſenden Geilheit im geringſten nicht zu erſättigen iſt, allerdings gnugſamen Anlaß und Gelegenheit geben kan.

Was findet man vor Kenn-Zeichen (Signa diagnoſtica) aus welchen der gegenwärtige Leibes-Zuſtand beurtheilet wird?

Es verrathet ſich dieſer Affect von ſich ſelbſt, maßen man an dem Gemächte (in Scroto) eine wiedernatürliche Geſchwulſt (tumorem præternaturalem) obſerviret. Jezuweilen pfleget ſolche Geſchwulſt, wenn anders der Patiente auf dem Rücken lieget, gar leichtlich vermittelſt derer Hände hineingedrucket zu werden, ſo daß man, weil ſelbige in die Schaam-Seiten oder Weichen (in inguina) oder auch ſelbſt in den Bauch getreten iſt, nicht das mindeſte hiervon gewahr wird, welche aber doch, wenn man die Hände wiederum wegziehet, den vorigen Einſchuß wiederum bekommet, und ſich als ein Gemächts-Bruch (ceu Hernia ſcrotalis) präſentiret, und, wobey man in dem währenden Herunterſchieſſen oder Fallen einiges Geräuſche ſolcher Därmer, welches man ein Grunzen zu nennen pfleget, verſpüret, ſintemahl ſich freylich die in ſolchen Därmen verſchloßene und gleichſam zuſammengedrückte Lufft wiederum expandiret, und eben durch ſolche Expanſion einiges Geräuſche verurſachet, wiewohl man auch dem jählingen Falle und Einſchuße derer Därme ſelbſt, als welches ohne ein merckliches Geräuſche im geringſten nicht geſchehen kan, ſehr vieles zuzuſchreiben hat. Bißweilen aber verhält ſich dieſer wiedernatürliche Status alſo, daß man die in das Gemächte (in ſcrotum) gefallene Därme mit denen Händen keinesweges eindrucken, und gleichſam auf eine Zeitlang verſtecken und unſichtbar machen kan, maßen dieſe Därme bereits an das beſagte Gemächte angewachſen,

wachſen, ſo daß man alſo in dem Eindrucken nicht fortzukommen weiß, und geſetzt auch, daß man ſolches mit Force probiren will, ſo wird man doch hierdurch nichts mehrers effectuiren, als daß man verurſachet, daß dieſe Därme in etwas aufgeblaſen und auch ein Gruntzen von ſich geben werden, als welches gleichermaßen wegen ſothaner Compreßion erfolgen muß.

Nun liegen alſo die Därme, (inteſtina) wie auch die Geburts-Geilen (teſticuli) in dem Hoden-Sacke (in ſcroto) und ſolte man dahero auf die Gedancken fallen, daß man vielleicht wegen dieſer einmahl vorgegangenen wiedernatürlichen Geſchwulſt, dieſe Geburths-Geilen (teſticulos) keinesweges fühlen, und diſtinguiren könne, welches aber im geringſten nicht geſchiehet; ſintemahl man durch das Anfühlen und Greiffen ſelbige gar mercklich von denen ausgefallenen Därmen ſelbſt unterſcheiden kan.

Geſetzt nun aber auch, daß man in dieſem wiedernatürlichen Zuſtande (in hoc ſtatu præternaturali) die einmahl ausgefallenen Därme, ob ſie ſchon im geringſten nicht an das Gemächte (ad ſcrotum) angewachſen ſeyn ſolten, nicht eindrucken, und ſelbige gleichſam verſtecken könnte, ſo hat man allhier auf keine andere Urſache zu ſinnen und zu dencken, als daß man ſich hierbey einbilden müſſe, daß der Ring in denen Bauch-Muſculn (annulus in muſculis abdominis) durch welchen dieſe Därme gedrungen u. geſchoſſen ſind, keinẽ groſſen, ſondern vielmehr gar kleinen Umfang und Schluß haben müſſe, als welcher allerdings in Urſache iſt,

daß die Därme keinesweges eingedrucket werden können, wie ſich dann auch hierauf nothwendig eine Incarceration oder Einſperrung eräugnen und unterſchiedliche Zufälle verurſachen und nach ſich ziehen muß. Man kan aber in Anſehung dieſes itzt berührten Zuſtandes keine andere genuine oder wahre Urſache darſtellig machen, als wenn man ſaget, daß ein ſolcher Bruch von einer Violenz oder hefftigen Gewalt durch das Springen, Fallen, Stoſſen u. ſ. w. gleichwie ſchon oben erinnert worden iſt, und alſo in einer Geſchwindigkeit entſtanden ſeyn muß.

Sonſt aber obſerviret man bey dergleichen Patienten, daß ſie, wiewohl nach dem Unterſcheid der Senſibilität oder Empfindlichkeit eines iedweden, ein ziemliches Grimmen, und gleichſam coliciſche Schmertzen (dolores colicos) in dem Leibe haben, wie man dann auch in Anſehung ſolcher, und weil ſich die Sache nicht anders vorſtellet, gar leichtlich verführet, und auf die Gedancken gebracht werden kan, daß die Colica würcklich darhinter ſtecken, und dergleichen Zufälle (Symptomata) verurſachen müſte, welches aber, wenn man es anders etwas genau überleget, im geringſten nicht der Wahrheit gemäß befunden, ſondern vielmehr vor eine Würckung (effectus) des ausgefallenen Gedärmes ſelbſt anzuſehen und zu halten iſt, maſſen dieſer wiedernatürliche Leibes-Zuſtand freylich keine innerliche Ruhe und Gelaſſenheit, ſondern vielmehr, wegen ſolcher geſchehenen Alteration, einige unangenehme und beſchwerliche Empfindungen oder Incommoditäten, gebähren und

mit ſich bringen kan, wie man dann auch bey vielen Subjectis einigen Eckel (nauſeam) und auch wohl ſelbſt ein Brechen (Vomitum) verſpüret, auf welches alles aber, weil es zufälliger Weiſe (ſymptomatice) allhier geſchiehet, man im geringſten nicht zu reflectiren, und ſich gleichſam verführen zu laſſen hat.

Worinnen beruhen die Kennzeichen (Signa prognoſtica) des zukünfftigen Zuſtandes?

Dafern dieſer Gemächts-Bruch (Hernia ſcrotalis ſeu Enterocele) nicht gar zu groß, ſondern vielmehr annoch klein iſt, ſo kan man eben nicht ſagen, daß er viele Incommoditäten verurſachen, oder auch wohl gar einige Hindernüſſe in dem Beyſchlaff (in coitu) und in dem Kinderzeugen (in procreatione ſeu generatione ſobolis) in den Weg ſtreuen müſſe. Jedennoch aber, und weil die Gröſſe eines ſolchen Darm-Bruchs allerdings mit der Zeit zubeſorgen iſt, ſo hat man dieſen widernatürlichen Leibes-Zuſtand nicht etwan vor ſo leichte und geringe anzuſehen, ſondern vielmehr in der Zeit Hülffe zu ſchaffen, und allem Unheil vermittelſt eines guten Bruch-Bandes, als wodurch die Därme in ihrem fernerweitigen Ausfall zurück- und abgehalten werden, vorzubeugen und vorzukommen. Denn wenn man dieſe Behutſamkeit und Vorſichtigkeit nicht wohl obſerviret, und einen ſolchen Bruch vielleicht in ſeinem vorigen Eſſe läſſet, und die daher gar leichtlich entſtehenden Zufälle nicht wohl conſideriret,

ſo kan hieraus, und wenn ſich ein ſolcher Patiente in der Diät nicht gar zurecht verhält, und alles Blähungs-machende, und fermentirende in ſich einſtopffet, den Unter-Leib wacker erkältet, oder ſich auch ſonſt mit dem gantzen Cörper durch das Springen, Heben, Krätzſcheln u. ſ. f. auf eine in dieſem Statu ungeziemte und unzuläßliche Weiſe beweget, gar leichtlich und auch gantz gewiß ein incarcerirter oder eingeſperreter Bruch entſtehen, und dahero auch hierauf ein ſehr ſchlimmer Zuſtand, welcher in einem ſehr hefftigen und ſchmertzhafften Brechen, und wobey nebſt denen Speiſen der Unflath (excrementa) zugleich weggehet, ſo daß eine würckliche Darm-Gicht (paſſio iliaca ſeu Miſerere) zum Vorſchein kömmet, ja auch in Anſehung deſſen der Todt ſelbſt, weil ſich nemlich der Brand (Sphacelus) hierbey einfinden kan, erfolgen. Daß man aber nicht ſelten Perſonen findet, welche, weil ſie ſich wegen dieſen ihren Darm-Bruches (ob Enterocelen) in allen Stücken vorſichtig und moderat verhalten, auch immerzu ein gutes und wohlaptirtes Bruch-Band getragen haben, ihre Lebens-Jahre ſo hoch als andere alten Leute gebracht, iſt im geringſten nicht zu läugnen, und kan man dahero gar wohl und vernünfftig judiciren, daß die Klugheit zu leben ihr natürliches Leben verlängert haben müſſe.

Wie hat man in der Cur bey dieſem Affect zu procediren?

Nachdem man ſich nun auch hier bey dieſer Arth derer Brüche den eintzigen Entzweck vor Augen

gen zu ſtellen hat, daß man die in das Gemächte (in Scrotum) gefallene Därme wiederum auf eine convenientе Maniere einbringen, ſo muß man freylich auch mit allem Ernſt dahin bedacht ſeyn, damit man dieſes ſein Propos aſſequiren oder erlangen möge. Dannenhero hat man entweder ein wohl aptirtes Bruch-Band zu verordnen, und die Därme nach dem einmahl verrichteten Einbringen eben hierdurch fein beſtändig in dem Leibe zu halten, und auf eine ſolche Arth, zumahl bey denen jungen Perſonen, wie auch wohl bey denen erwachſenen, und bey welchen ein ſolcher Darm-Bruch (Enterocele) noch nicht gar zu lange geſtanden, ſondern vielmehr noch gantz friſch und neue iſt, Gelegenheit zu der Reſtitution oder Heilung, welche das innerliche würckende Weſen (Principium vitale agens) ſelbſt nach und nach verrichtet, wie ſolches auch viele niedergeſchriebene Exempla gnugſam bezeugen, zu geben: oder man hat die Operation, welche aber wahrhafftig mit einer nicht geringen Lebens-Gefahr, zumahl wenn ſich der Operateur nicht recht wohl in acht nimmet, und die Därme (inteſtina) vielleicht lädiret, verbunden iſt, zu der Hand zu nehmen. Jedennoch aber hat man allhier nothwendig zu erinnern, daß man ja nicht mit der Operation ſogleich und nach der gemeinen Arth derer Quackſalber und Bruch-Schneider, welche man doch vielmehr Beutelſchneider und Beutelfeger, weil ſie nemlich durch ihr lügenhafftes und betrügliches Vorgeben, daß ſie nemlich in der Bruch-Schneider-Wiſſenſchafft und Kunſt gründ-

lich

lich und vollkommen erfahren wären, und ohne groſſe Ceremonien und Gefährlichkeiten einen ſolchen Darm-Bruch (Enterocelen) glücklich curiren und operiren könnten, zu nennen hat, zufahre, und einen ſolchen Patienten der Lebens-Gefahr unterwürffig mache, ſondern daß man vielmehr und auf alle Arth und Weiſe ſehe, wie man mit einem guten Bruch-Bande, durch welches entweder die ausgefallenen Därme völlig und ohne eintzige Beſorgnüß des Durchdruckens oder Rückfalles, ſo lange als nur ein ſolches Subjectum leben mag, in dem Leibe behalten, oder auch wohl, und wenn die Natur ſelbſt das ihrige beyträget, dergleichen Brüche nach und nach vollkommen wiederum curiret werden. Denn wo nur ein rechtſchaffener Chirurgus ſiehet, daß er alle obſchwebende Gefährlichkeiten vermeiden kan, ſo thut er wahrhafftig nicht unrecht, daß er dasjenige Mittel erwehlet, welches am allerſicherſten iſt.

Und wie leichtlich könnte nicht ein Chirurgus, zumahl wenn er noch nicht recht geübet, und kein alter Practicus iſt, durch eine Geſchwulſt des Gemächtes (per ſcroti tumorem) die ihren genuinen und wahren Urſprung von denen ausgefallenen Gedärmen hat, dahin verleitet, werden, daß er auf die Gedancken und Meinung verfiele, daß ſolches kein wahrer Darm-Bruch (Enterocele) ſondern vielmehr nur eine Geſchwulſt oder Geſchwür, (abſceſſus) welches nemlich wegen der an einem ſolchem Orte ſich zuſammen geſammleten Materie in ein Eyter degeneriret, ſey, wie dann der-

dergleichen Geſchwülſte gar leichtlich von dem ſtarcken Reiten, oder auch von einer Quetzſchung derer Eyer oder Geburths-Geilen (à contuſione teſticulorum) wenn man auf ein Pferd ſteigen will, und mit ſelbigen nicht wohl zu ſitzen kommet, oder da auch dieſelbigen vielleicht auf eine andere gewaltſame Arth, als durch das Stoſſen, Werffen, oder Fallen lädiret und gequetzſchet werden, ſo daß freylich hierauf nichts anders, als ein ſehr groſſer Schmertz, und eine würckliche und in ein Eyter degenerirende Geſchwulſt (abſceſſus) erfolgen muß, entſtehen kan, ſintemahl ſelbiger Chirurgus oder Operateur wegen dieſer ſeiner nicht wohl gegründeten und irrigen Meinung, wenn er anders dieſe Geſchwulſt (abſceſſum) öffnen wolte, die in das Gemächte gefallene Därme verletzen, und in der That in ſolche ſtechen, und einen gantz unerſetzlichen Schaden, auch ſelbſt den Todt, wegen der daher entſtehenden Inflammation und hierauf erfolgenden Brand (Sphacelum) verurſachen und in das Werck, ohne daß er ſich ſolches zuvor eingebildet u. vorſtellig gemachet haben ſolte, ſetzen würde. Dannenhero erhellet hieraus deutlich gnug, wie viel an denen wahren Kennzeichen, nicht allein dieſer Maladie, ſondern auch aller anderen, ſo wohl innerlichen als auch allhier beſonders äuſſerlichen Leibes-Beſchwerungen daran gelegen ſey, und kan man ſich alſo aus dem obigen, wo von denen Kennzeichen des gegenwärtigen Zuſtandes (de Signis diagnoſticis) gehandelt worden iſt, die Sache recht einnehmen und faſſen, damit man nicht ſich nachgehends, und wenn man

Geſchwül-

Geſchwülſte an dem Gemächte (tumores Scroti) unter die Hand bekommet, in ſeinem Judiciren gar nachdrücklich fallizen, und denen armen Patienten an ſtatt der Hülffe und Rettung entweder einen groſſen Schaden, oder auch wohl den Todt ſelbſt zufügen möge.

Demnach bleibet es wohl eine wahrhafftige, und nach aller reifflichen Uberlegung, die man nur machen und haben kan, mehr dienlichere u. nützlichere Sache, daß man die Operation, wegen derer faſt unumgänglichen Gefährlichkeiten, welche hierbey gar leichtlich vorſtoſſen können, gäntzlich auf die Seite ſetze, und bey einem guten Bruch-Bande, wenn man nemlich zuvor die Därme fein eingebracht haben wird, verbleibe, und entweder hierdurch obgemeldeter maßen die Cur und Heilung, wenn anders dergleichen Subjecta annoch in denen jungen Jahren ſtehen, oder ein ſolcher Bruch (Hernia) bey denen auch ſchon erwachſenen nicht gar zu alt, ſondern vielmehr noch friſch und neue iſt, nach und nach befördere und verrichte, oder doch zum wenigſten, wenn ſelbige keinesweges erlanget werden ſolte, dergleichen Perſonen von allen Incommoditäten, ja auch von aller ſonſt zu beſorgender Gefahr befreye, wie dann auch die Erfahrung gnugſam und unwiederſprechlich lehret und an den Tag leget, daß ein ſolcher wiedernatürlicher Leibes-Zuſtand in Anſehung des immerzu und ohne einiges Ausſetzen zutragenden Bruch-Bandes in dem Wercke des Kinder-Zeugens nicht die mindeſten Hinderniße einwerffe, ſondern daß

ſich

ſich vielmehr ein Weib wegen der Schuldigkeit dieſes ihres Mannes in dem Ehe-Bette in geringſten nicht zu beklagen habe.

Damit man aber auch wegen des gewiſſen Gebrauchs und Nutzens eines Bruch-Bandes in dieſem Caſu verſichert ſeyn könne, und dergleichen Patienten nicht etwan durch viele Worte und bloßes Verſprechen, ſondern vielmehr in der That, und da man ſeine Intention hierbey auf die gantze Lebens-Zeit deſſelben ausſtellen muß, hülffliche Hand leiſten möge, ſo iſt zu wiſſen, daß ein ſolches Band alſo eingerichtet werden müſſe, damit es an dem Orthe, wo der Ring oder das Loch des Ausfalles befindlich iſt, fein juſte anliegen und alſo durch dieſe ſeine Reſiſtenz oder würckliches Zuhalten auf alle Weiſe den neuen Ausfall derer Därme verhindern möge. Und um ein ſolches Bruch-Band nach eines iedweden Subjecti äuſſerlichen Leibes-Diſpoſition, und beſonders an den Orthe und der Gegend des Gemächtes recht einzurichten, muß man wahrhafftig die mathematiſche Wiſſenſchafft zu Rathe ziehen, und alles fein accurat ausmeſſen, wann man anders und in der That ein rechtes und genau ſchlieſſendes Band, ſintemahl alles allhier auf einen guten Anſchluß ankommet, erlangen und haben will. Und ſo kan man um dieſer Urſache, und um beſſeres Nachſinnens und Inventirens willen, welches niemanden, beſonders aber keinen rechtſchaffenen und gewiſſenhafften Chirurgo verbothen, die neunzehende Tabelle bey dem ſechshundert und ſieben und achtzigſten Blatte in des Herrn D. Heiſters Chi-

rurgie

rurgie aufſchlagen, und ſich die neueſten angeführten Manieres derer Bruch-Bänder, welche in dieſem unſern vorhabenden Affectu vor dienlich und nützlich gehalten werden, bekannt machen, wie man dann auch durch ſelbige, weil der Orth, wo der Ausfall derer Därme geſchehen iſt, und auch die Fortſätze des Darm-Fells (Peritonæi proceſſus) ſelbſt ziemlicher maßen feſte und zuſammen gehalten werden, iederzeit einen ſehr guten und gewiſſen Effect, zumahl wenn man zugleich ein gutes Bruch-Pflaſter appliciret, zu verhoffen und zu gewarten hat.

Und ſo kan folgendes Pflaſter bereitet werden, maßen ſolches in dieſer Arth derer Brüche vor ſehr convenient zu halten.

Rec. *Emplaſtr. ad ruptur. Wurtzii.* ℥jv.
Gum. Tacamahac.
Carann.
Lap. Magnet. ppt.
Rad. Symph. ppt.
Cort. ovor. ppt. aa ℥ß.
Pulv. Myrtill.
○ *uſt.*
Bol. Armen. aa ʒij.
M. F. c. ſ. q. ℴℴ Myrtill. l. a. Emplaſtr.

Deutſch.

Man nehme
von dem Bruch-Pflaſter des Wurtzes acht Loth,
- - fremdden wohlriechenden Hartz Tacamahaca,
- - fremdden Hartz Caranna,

von

von dem präparirten Magnet⸗Stein,
⸗ der ⸗ ⸗ Wallwurtzel,
⸗ denen ⸗ ⸗ Eyer⸗Schaalen,
iedes ein Loth,
⸗ ⸗ pulveriſirten Heidel⸗Beern,
⸗ der gebrannten Alaun,
⸗ dem Armeniſchen Bolo, iedes ein halbes Loth.

Dieſe Species miſchet man untereinander, und bereitet nach der Kunſt mit gnugſam Heidel⸗Beeren⸗Oehl ein Pflaſter.

Wolte man vielleicht noch zu dieſen Pflaſter etwas von dem Terpentin thun, würde man allhier, und wegen des daher zuhoffenden Effects nicht unrecht handeln.

Man hat aber nicht allezeit nöthig lederne oder wohl gar eiſerne Bruch⸗Bänder zu erwehlen, ſondern man muß vielmehr eine Diſtinction, in Anſehung derer Jahre eines iedweden Subjecti, machen, und dahero nur jungen Kindern dergleichen Bänder von ſtarcker Leinewand, oder auch von Barchet zubereiten, und ſolche mit Baumwolle ausfüttern.

Wenn man aber nun auch allhier den Caſum ſetzete, daß die in das Gemächte (in Scrotum) gefallene Därme bereits angewachſen wären, was würde man denn ſofort zu obſerviren, und zu unternehmen haben? Hier möchte nun wohl die bißhero vermittelſt derer Bruch⸗Bänder recommandirte Maniere keinesweges ſtatt finden, ſondern es würde vielmehr die Nothwendigkeit ſelbſt rathen und anbefehlen, daß man zu der Operation

peration nunmehro ſchreiten müſſe, maßen es ſich auch eräugnen kan, daß die Därme eben nicht an das Gemächte ſelbſt (ad ipſum ſerotum) ſondern vielmehr an die Fortſätze des Darm-Fells (Proceſſus Peritonæi) angewachſen ſind, und in welchem Statu die Bruch-Bänder vor nicht ſuffiſant gehalten werden. Ja es dürffte ſich auch wohl vielleicht einmahl zutragen, daß, ob gleich die Därme glücklich eingebracht ſeyn möchten, und deſſen ohngeacht die Bruch-Bänder ſolchen nicht gnugſam reſiſtiren und ſie aufhalten könnten, man in Erwegung deſſen gnugſame Urſache bekäme, die Operation zu adminiſtriren, und ſeinem Patienten aufrichtig zu dienen. Um welcher Urſache willen man auch die ſonſt denen Bruchſchneidern gewöhnliche Methode oder Art zu operiren hieher zu ſetzen, und dem geehrten Leſer zulängliche Nachricht hiervon zu geben hat. Es wird nemlich ein ſolcher Patiente auf einen langen Tiſch geleget, und an dem Kopffe, denen Armen und Füſſen von etlichen ſtarcken Perſonen dermaſſen feſte gehalten, daß er ſich weder rühren noch wenden kan, oder man bindet ſelbigen wohl gar mit Händen und Füſſen auf dem Tiſche an, iedoch aber muß man hierbey obſerviren, daß der Kopff ein wenig niedriger als der Bauch liege, damit nemlich die Gegend, wo das Gemächte befindlich, eine Höhe bekomme. Wenn nun alſo dieſes Lager parat iſt, ſo werden die ausgefallenen Därme von dem Operateur in den Leib gedrucket, und ſo bald ſolches, ſo viel möglich, geſchehen iſt, ſo muß ein Gehülffe die Hand

ſtracks auf dieſem Ort des Ausfalls halten, und hierdurch verwahren, daß ſelbige nicht wiederum zurück ſchieſſen, und den Operateur in ſeiner Verrichtung verhindern mögen, wie dann ſolches Halten, oder ſolche Reſiſtenz des Gehülffes, ſo lange als nun die Operation ſelbſt dauret, ſehr wohl in Acht genommen werden muß. Und ſo ſchreitet nunmehro der Operateur zu den Wercke ſelbſt, wobey er aber doch, wenn er anders glücklich ſeyn, und ſich renommiren will, alle Behutſamkeit anzuwenden, und ſofort eine länglichte Inciſion durch die Haut, welche zuvor in die Höhe auf beyden Seiten, und alſo von dem Operateur ſelbſt und einem Gehülffen zu heben, und durch das Fett auf der Seite an dem oberen Theil des Gemächtes (ſcroti) zu machen, und procediret mit ſolcher angefangenen Inciſion biß auf den Fortſatz des Darm-Fells (usque ad Peritonæi proceſſum) iedoch aber muß man ſich bey dieſer Inciſion nach der Größe eines Patienten ſelbſt richten, und ſelbige nicht gar zu lang extendiren, wie man ſie dann über einen biß anderthalben Zoll nicht zu formiren hat. Dafern nun der Operateur, vermöge dieſer Inciſion biß auf den Fortſatz des Darm-Felles (proceſſum Peritonæi) gekommen iſt, ſo pfleget er ſolchen nebſt dem Ey (teſticulo) durch einen Finger von denen anhangenden Theilen zu ſepariren, und reiſſet ſelbigen aus dem Hooden-Sacke oder Gemächte (ex ſcroto) heraus, und wobey der Patiente, weil es mit einer Gewalt geſchiehet, allerdings ziemliche Schmertzen ſentiren muß. Nachge-

hends aber wird dieſer Fortſatz des Darm-Felles (Peritonæi proceſſus) ein wenig angezogen, und um deſſen oberſten Theil ein ſtarcker ſeidener oder auch in dem Nothfall nur ein Bind-Faden fein feſte gebunden, und, weil die Saamen-Adern (arteriæ ſpermaticæ) ohnfehlbar nach den zu unternehmenden Abſchneiden, ziemlicher maßen bluten möchten, ſo werden ſolche zugleich mit zuſammen geknüpffet, und alſo alles fein behutſam verwahret. Hierauf nun muß das Abſchneiden verrichtet werden, und pfleget ſolches ordinair unter dem Binden, wiewohl nicht eben gantz genau an ſolchen, ſondern vielmehr eines guten Fingers breit, nachdem Spatio gerechnet, unter ſelbigen zugeſchehen, da dann ein Ey oder eine Geburths-Geile (teſticulus) auf einmahl und in einer Geſchwindigkeit, ſo daß man es iezuweilen nicht ſehen und vermercken kan, wie dann eben dieſe Geſchwindigkeit hierbey mit allem Recht das beſte und gröſte Meiſter-Stücke ſolcher Operateurs zugleich mit iſt, maſſen ſich wohl niemand dieſe Eyer lädiren, vielweniger ausſchneiden laſſen, oder ſolches auch vielleicht derjenige, welcher entweder eines Patientens Vater oder Mutter, oder auch nur ſonſt vielleicht ein Anverwandter von ihm iſt, und den Entzweck der Natur dergleichen Eyer, und warum ſolche in dem Hooden-Sacke (in ſcroto) liegen, mehr als zu wohl weiß und verſtehet, zugeben wird, weggeſchnitten, die gemachte Wunde aber in das Gemächte (in ſcrotum) mit Carpie ausgefüllet, und ſodann ein gutes Heil-Pflaſter

nebſt

nebſt einer zugehörigen Compreſſe darüber geleget, und endlich eine Binde, damit alles fein halten und liegen bleiben möge, appliciret wird. Und ſo iſt demnach auf eine ſolche Bruchſchneider-Methode oder Art die Cur verrichtet, und alſo nichts mehr übrig, als daß ein ſolcher Patiente nunmehro von ſeiner ausgeſtandenen Marter, wie es dann auch in der That eine rechte Marter zu nennen iſt, abſolviret oder loßgemachet, und in ein gutes Bette zu ſeiner Ruhe gebracht und fernerhin wegen der zuvor gemachten Wunde in allen wohl obſerviret werde, um welcher Urſache willen auch dieſe Operateurs ſolche Wunde mit dem Eyer-Oehl (oleo ovorum) oder auch nur mit dem Johannis-Blumen-Oehl (oleo Hyperici) täglich und ſo lange verbinden, biß der zuvor angeknüpffte Faden völlig abgefallen iſt, welches auch binnen wenigen, und etwan fünff biß ſechs Tagen zu geſchehen pfleget, wie dann auch nach ſolcher Zeit die Zuheilung der Wunde, ſo viel ihnen nur möglich, befördert, und nachdem dieſes erhalten worden, das Ende der Cur gemachet, und das von dergleichen Geld-Hamſtern zuvor verlangte und veraccordirte Geld, mit allem Ernſt, ja auch wohl, weil ſie nemlich ihr Verſprechen einmahl gehalten, mit einem brauſenden Sturm erpreſſet wird.

Ehe dieſe Marck-Operateurs aber ſelbſt zu der Operation ſchreiten, pflegen ſie gemeiniglich dergleichen Patienten Laxantia zu geben, oder auch nur erweichende Clyſtire zu appliciren, welche Methode auch eben nicht zu verachten, und nach-

nachgehends, wann nemlich die Operation ſelbſt geſchehen iſt, heilende Träncke, aus welchen ſelbige nicht ſelten gantz groſſe Geheimniſſe, um nemlich ihrer, dem Vorgeben nach, Welt-beruffenen Kunſt einen rechten Nachdruck zu geben und die unverſtändigen Leute mit bloßen Wortmachen und Einbildungen hinter das Licht, und alſo von der Wahrheit ab- und in die Falſchheiten zu führen, machen, und deren Koſtbarkeit mit allerhand Gauckel-Couleurs heraus ſtreichen, zu präpariren. Und wenn ſie nun alſo dieſen ihren Patienten ſo weit gebracht haben, daß die Wunde zu heilen beginnet, oder auch bereits zugeheilet iſt, ſo haben ſie nunmehro ein gewonnenes Spiel, und bekümmern ſich im geringſten nicht darum, wie der künfftige Zuſtand deſſelbigen ablauffen werde. Denn ob zwar von ihnen anbefohlen wird, daß ſich ein ſolcher Patiente auf das wenigſte vierzehen Tage lang in ſeinem Bette fein ſtille und ruhig halten, und alles dasjenige, was ſonſt einem Verwundeten ſchädlich iſt, vermeiden ſolle, ſo darff man doch wahrhafftig auf die Vertröſtung der völlig zuerhaltenden Geſundheit nicht allezeit groſſen Staat machen, ſondern man muß dieſe Bruchſchneiderey als etwas gewagtes anſehen, und in ſeinem Sinne dencken, glückt es, ſo iſt es gut, glücket es nicht, ſo hat man es ſich ſelbſt zuzuſchreiben, daß man einmahl einem verwegenen Menſchen, der ſich vor einen erfahrnen Operateur ausgeſchrien und auf dem freyen Marckte ausgepfiffen, getrauet, und ſich der Lebens-Gefahr unterworffen hat.

hat. Und es lieget ja auch gnugſam an dem Tage, wie viel Perſonen durch dergl. Marck-Brüller oder Marck-Brummer in den allermiſerabelſten Zuſtand geſetzet, ja auch wohl nicht ſelten in das Grab geſtürtzet werden. Es ſind auch ſolche Purſche, wenn ſie nur einmahl ihre Bruchſchneiderey nach ihrem Gutdüncken verrichtet haben, ſehr wenig wegen des Lebens ihrer Patienten bekümmert, und können ſich, wenn anders die Sache nicht gut abläufft, recht meiſterlich excuſiren, und dieſe und jene Zufälle, woran ſelbige geſtorben ſeyn müſſen, vorwenden. Es heiſſet mit ihnen wohl recht: Wird man an einem Orte nicht gelobet, ſo wird man geſcholten, doch iſt hierbey der Troſt, daß nicht alle Oerter der Welt auf einem Puncto oder einem Flecke beyſammen ſtehen und alle Leute auf einmahl erfahren können, was hier und da paßiret iſt, maßen ſich ſelbige auch gar bald von einem Dorff, Flecken, oder einer Stadt, allwo ihre Kunſt nicht recht klappen wollen, weg, und unſichtbar machen und ſich an einen andern Ort, da ſie noch nicht bekannt, und allwo ihre Streiche keinesweges an das Licht gekommen ſind, hinwenden. Daß aber ein ſolcher Patiente in währender Cur mit unterſchiedlichen und auch ſehr gefährlichen Zufällen (Symptomatibus) beleget werden könne, iſt daher gar leichtlich zu erachten, weil zu ſolchen wiedernatürlichen Leibes-Zuſtande, und wann vielleicht der Meiſter Stümper fein dumm und ins Gelack hinein operiret, und ſeinen Patienten mehr vor einen Holtz-Klotz, als

vor einen Menſchen angeſehen, und ihn ſo zu ſagen Hencker-mäßig in allen tractiret hat, nicht ſelten Wund-Fieber (Febres vulnerariæ) ja auch wohl gar Krampffigte Bewegungen (motus convulſivi ſeu convulſiones) darzu ſchlagen, und alſo eine gnugſame Gefahr mit ſich führen und bringen können. Und geſetzt auch, daß alles ſo wohl währender Operation als auch hierauf folgenden Cur, und wegen der in ſolcher Zeit zu obſervirenden Diät eines Patientens ſelbſt, als welcher ſich wahrhafftig, gleich wie bey allen anderen Verwundungen ſehr wohl zu moderiren wiſſen muß, ſehr wohl abgelauffen, ſo daß ſich ein Bruchſchneider dieſerwegen nicht wenige Glorie, nach ſeiner ſonſt gewöhnlichen Art, beymeſſen und von anderen, denen deſſen verrichtete Operation bekannt iſt, prätendiren kan, ſo iſt es doch nicht ohne, daß man einen billigen Zweiffel zu faſſen habe, ob auch ſelbige beſtändigen Stich halten, und nicht etwan künfftighin ein neuer Darm-Bruch (Enterocele) zum Vorſchein kommen werde, maßen es wahrhafftig nichts unmögliches iſt, daß die Därme (inteſtina) das Darm-Fell (Peritonæum) wiederum heraus drucken können. Und was würde nun, wann ſolches geſchehen ſolte, einem Patienten ſeine in der Operation ausgeſtandene Angſt und Schmertzen, und alle in währender Cur erlittene Incommoditäten helffen? Gewißlich es wäre alles umſonſt geſchehen, und das Geld, welches dem Bruchſchneider mit aller Freude und Vergnügen gegeben worden, recht zu den Fenſter

hinaus-

hinausgeworffen worden. Kan man dann nun hieraus nicht ſattſam gnug begreiffen, daß es weit beſſer gehandelt, wenn man ein gutes Bruch-Band ordiniret, oder ſich ſelbſt zuleget, als daß man ſich allerley Gefährlichkeiten exponire? Und es iſt auch an und vor ſich gantz gewiß, daß ein verſtändiger und erfahrner Chirurgus nicht um deshalben, weil er keinesweges zu der Operation oder zu den Bruchſchneiden ſchreiten wollen, geſcholten oder verachtet, und vor unverſtändig gehalten, ſondern vielmehr daher, oder aus dieſer Urſache gelobet werden wird, weil er dasjenige nicht gethan, welches er vor undienlich und gefährlich gehalten, dieſes aber, was er vor tauglich und ſicher angeſehen, und ſonſt auch in ſeiner geübten Praxi iedesmahl alſo befunden, mit allem Recht appliciret hat.

Demnach erhellet aus dieſem allen deutlich gnug, daß die Bruch-Bänder in dieſem Affect am allerbeſten und ſicherſten ſind, und daß man ſich dahero auf ſolche ſehr wohl verlaſſen, und dergleichen Patienten Hülffe ſchaffen könne. Allein, was würde man dann zu derjenigen Zeit anzuſtellen und zu unternehmen haben, wenn man, denen Umſtänden nach, obſerviren ſolte, daß die Därme entweder in dem Fortſatz des Darm-Felles (in proceſſu Peritonæi) oder an dem Ey (teſticulo) oder auch wohl an dem Ringe ſelbſt (penes ipſum annulum) und allwo dererſelben Ausfall geſchehen iſt, angewachſen wäre? Und ſo dienet hierauf zu der Antwort, daß man in einem ſolchen Statu, und weil die Därme, wegen des einmahl

geſchehenen Anwachſens keines weges eingebracht werden können, mit denen Bruch-Bändern im geringſten nicht angeſtochen kommen, und mit ſolchen vielleicht ſein Heil verſuchen dürffe, ohne langen Anſtand, und damit man nicht andere gefährliche Suiten zu beſorgen, oder wohl gar die Darm-Gicht (Ileum ſeu paſſionem iliacam) zu gewarten habe, zu der Operation ſchreiten, und die Därme von denen jenigen Theilen, an welchen ſie angewachſen ſind, abſondern, und ſelbige ſo dann behöriger maßen einbringen müſſe. Man hat ſich aber bey ſolcher Operation aller Behutſamkeit zu bedienen, und dahero, wenn die Oeffnung des Gemächtes, obgemeldeter maßen, verrichtet worden iſt, der Fortſatz des Darm-Felles (Peritonæi proceſſum) und den Sack, in welchem die Därme ſelbſt liegen, fein gemachſam und mit Bedacht zu öffnen, und wenn man alſo die Därme bloß liegen ſiehet, und den Orth erblicket, wo ſie angewachſen ſind, ſelbige vermittelſt einem nicht gar zu ſcharffen Meſſerlein, oder auch nur mit einer Feder-Kiel abzulöſen, und ſo fort das intendirte Einbringen, welches alsdann freylich gar leichte ſeyn muß, zu verrichten, wie man dann auch nach ſolcher geſchehenen Operation nichts anderes mehr zu obſerviren hat, als daß man die gemachte Wunde, wie ſonſt gewöhnlich, wiederum zuheilet. Und ob man nun aber wohl einem ſolchen Patienten ein vollkomenes Soulagement wegen der künfftighin nicht zu beſorgenden Incommoditäten oder Lebens-Gefährlichkeiten hierdurch gemachet und verſchaffet hat, ſo rathet doch

ſelbſt die geſunde Vernunfft, daß man ſelbigen ein wohl aptirtes Bruchband, damit nicht etwan die Därme wiederum ausgedrucket werden möchten, ordiniret, und ſolches ohne einiges Ausſetzen die Lebens-Zeit über tragen läſſet. Und dergleichen Operation hat man auch in demjenigen Caſu zu adminiſtriren, wenn man vermercket, daß bey dieſem Gemächts-Bruche (Hernia ſcrotali) oder vielmehr Darm-Bruche (Enterocele) eine Incarceration oder Einſperrung derer Därme zu verſpüren, und hat man ſich, wenn man anders keine Hülffe zu den Einbringen dererſelben ſonſt weiß, eben derjenigen Methode, welche in denen vorhergehenden Capiteln wegen der Incarceration des Leiſten- und Nabel-Bruchs deutlich angeführet worden iſt, zu bedienen. Nur nehme man ſich ja fein wohl in acht, daß man die Därme nicht lädire, und wenn ſolche vielleicht angewachſen ſeyn möchten, viel lieber etwas von dem Theile, an welchem dieſe Anwachſung geſchehen iſt, abſchneide, als denenſelben einigen Tort zufüge, maßen es auch bekannt gnug, daß ſie nicht ſo wie andere Dinge wiederum zuſammen zuwachſen und ſich zu ergäntzen pflegen, jedoch aber muß man auch nicht ſogleich allen Muth auf einmahl ſincken laſſen, wenn man ja bey der geſchehenen Oeffnung des Sackes, in welchem ſie liegen, einen Darm ein wenig verletzet hätte, ſondern man muß ſolchen fein geſchwind hefften, und dieſe Wunde mit einer guten Reinigung und Injection ſo lange tractiren, biß die Faden von ſolchem

Darme

Darme abfallen, und ſo dann die Cur mit einem guten Wund-Balſam abſolviren.

Was iſt allher wegen der Diät zu erinnern?

Man muß ſich auch allhier guter und verdaulicher Speiſen bedienen, und alle grobe, harte, blähende und ſcharffgeſaltzene und ſehr gewürtzte Sachen bey Seite ſetzen. Das Geträncke muß fein leichte, reine und nicht fermentirend ſeyn. Die ſtarcken Leibes-Bewegungen, ſie mögen beſtehen, worinnen ſie nur wollen, ſind mit allem Ernſt zu vermeiden. Den Leib ſoll man in einer convenienten Oeffnung iedesmahl zu erhalten ſuchen, auch von denen hefftigeren Gemüths-Bewegungen, ſo viel nur in menſchlicher Möglichkeit beruhet, abſtehen.

Das Neunzehende Capitel Von dem Netz-Bruch/ (de Epiplocele.)

Was verſtehet man durch dieſes Leibes-Gebrechen?

Es iſt der Netz-Bruch (Epiplocele) ein ſolcher Affect des menſchl. Cörpers, bey welchem

chem man obſerviret, daß das Netz (omentum) entweder in die Fortſätze des Darm-Felles (in Peritonæi proceſſus) oder auch wohl gar in den Hoden-Sack (in ſcrotum) gefallen. Man verſtehet aber durch das Netz, wie man aus der Zergliederung des Cörpers (ex Anatomia) weiß, nichts anders, als einen häutigen Theil (partem membranoſam) der von denen oberen Theilen ſeinen Urſprung leitet, und welcher ſich über die Därme (inteſtina) meiſtentheils extendiret, maßen man, wenn man ſelbiges hinweg nimmet, ſolche gantz bloß liegen ſiehet. Daß man aber dieſen Theil, der oben an andere Theile angeheftet, unten aber gantz bloß iſt, ein Netz zu nennen pfleget, hat man daher zu deriviren, weil es nemlich mit einem durch die Kunſt gemachten Netze ziemlicher maßen in eine Vergleichung zu ſetzen, ſintemahl die Adern, welche ſich durch daſſelbige breiten, die Figur eines Netzes vorſtellig machen. Sonſt aber trifft man bey dieſem Netz eine zieml. Quantität Fettes an, als welches ſich daſelbſt gleichſam colligiret, und auch in gantz beſonderen Bläßlein von der Natur eingeſchloſſen iſt.

Was hat man vor einen Unterſcheid allhier zu annotiren?

Man kan in Anſehung des Geſchlechtes derer Menſchen nicht ſagen, daß man einen Netz-Bruch (Epiplocelen) bey dem Frauenzimmer antreffen könne, oder auch etwan, welches zwar lächerlich und abſurd klinget, iemahls angetroffen haben ſolte, maßen dieſelben mit demjenigen Theile, mit wel-

welchem das Mannes-Volck, eben wegen der Mannheit und der Fortpflantzung derer Menſchen ſelbſt von dem allerweiſen Schöpffer ausgerüſtet iſt, keinesweges verſehen ſind, ſondern man muß ſich allhier aller Eintheilung gäntzlich entſchlagen, u. nur bey einerley Sorte verbleiben. Sonſt aber kan man keine andere Differenz als nur diejenige admittiren, welche hierinnen beruhet, daß man iezuweilen das Netz wiederum in den Leib drucken, iezuweilen aber ſolches im geringſten nicht präſtiren könne, weil nemlich ſolches dermaßen mit denen Fortſätzen des Darm-Felles (cum Peritonæi proceſſibus) vereiniget, und durch die Anwachſung verknüpffet iſt, daß kein Operateur vor capable zu halten, ſelbiges, in Statu quo, wiederum in den Leib zu bringen. Denn wenn man geſtalten Sachen nach dieſe wiedernatürliche Dispoſition in Anſehung der vorgegangenen ſehr genauen Vereinigung des Netzes (Omenti) mit denen Fortſetzen des Darm-Felles (cum Peritonæi proceſſibus) ein wenig genau überleget, ſo kan man kein anderes Judicium hiervon fällen, es ſey dann, daß man ſolchem geſchehenen Unfall in der Zeit beykommet, und wenn man es vor nöthig oder wohl gar vor unumgänglich halten ſolte, die Operation ſelbſt admittiret.

Von welchen Perſonen kan geſaget werden, daß ſolche vor anderen in dieſen Affect verfallen?

Man kan allhier, wie ſonſt bey andern dergleichen Brüche (Herniis) ſagen, daß die jenigen, welche

welche von einer Höhe fallen, oder auf den Leib ſehr geſtoſſen und geſchlagen werden, oder ſtarck reiten und gewaltig mit dem Pferde fortſprengen, oder auch ſelbſt in die Lufft ſpringen und voltigiren, oder auch, zumahl in dem Winter auf dem Eyß und in denen ſchlüpffrigen Wegen mit denen Füſſen ausgleiten, und ſich auskretzſcheln, als durch welche Gewaltſamkeiten das Netz (Omentum) nothwendig ziemlicher maßen extendiret werden muß, ſintemahl ein ſolcher häutiger Theil (pars membranoſa) eben wegen dieſer ſeiner natürlichen Conſtitution, die er hat, gar leichtlich nachgeben kan, wie ſolches einem jedweden nicht unbekannt iſt, mit dieſem unſerm Affect beſonders beleget werden. Denn geſetzt nun, daß vorgegebener maßen das Netz touchiret, und auch wohl von dem Eingeweyde ſelbſt (ab inteſtinis) nachdrücklich beſchweret, und dahero zu einer unvermeidlichen Ausdehnung gebracht worden iſt, ſo kan es hierauf nicht anders geſchehen, als daß ſelbiges herab nach denen Fortſätzen des Darm-Felles (verſus Peritonæi proceſſus) ie mehr und mehr ſchieſſet und ſich ſencket, und eben dieſe Fortſätze (proceſſus) weil ſie von einer aufgefallenen und aufliegenden Schwere oneriret werden, von einander treibet, ſo daß hierauf gar ſehr wohl, und geſtallten Sachen nach ein ſolcher Netz-Bruch (Epiplocele) generiret werden muß.

Daß aber auch die in dem Leibe dieſer oder jener Perſon ſich befindenden ſchwalligten und garſtigen Humores oder Flüßigkeiten, oder auch die Winde (Flatus) ſelbſt, welches zwar manchem

wunderlich oder gar lächerlich, ob es gleich eine in der Wahrheit beruhende Sache iſt, vorkommen möchte, vermittelſt der daher entſtehenden Relaxation des Netzes (Omenti) als eine nicht ungewiſſe Urſache eines Netz-Bruches (Epiploceles) anzuſehen, iſt im geringſten nicht zu läugnen, wie man dann auch aus der Erfahrung angemercket hat, daß das Darm-Fell ſelbſt (Peritonæum) eben durch die itzt angeführte wiedernatürliche Urſachen zerſprenget und zerriſſen werden kan. Und es weiß auch wohl ſonder allem Zweiffel ein iedweder aus der vielleicht einmahl gehabten ſelbſt eigenen Empfindung, wann man etwas Flatulentes genoſſen, was vor eine Gewalt die Winde (Flatus) durch ihre Expanſion haben, und wie ſie die innerlichen Theile gantz nachdrücklich afficiren und preßiren können. Es genieße nur iemand, der nur ein wenig ſenſible, oder der Sache etwan ſonſt nicht gewohnt iſt, Rettig, und thue hierinnen die Mittel-Straſſe (mediocritatem) überſchreiten, was ſelbiger vor Cruciatus, oder Marter und Quaal, in ſeinem Leibe empfinden wird. Und weil nun dem genoſſenen Rettige ſelbſt in dieſem Fall das Beſchweren und Drucken in dem Magen, und um deſſen und andere Gegenden des Leibes zugeſchrieben wird, ſo iſt ſolches wahrhafftig nicht eben bloß und allein von der Subſtanz deſſelben, und weil er ein Rettig iſt, ſondern vielmehr von denen daher ordinair entſtehenden Blähungen und Winden (de Flatibus) zu verſtehen und zu ſagen, wie dann auch ſolches deſſelben in denen Zimmern, wo ſich dergleichen

gleichen Leute zu ſolcher Zeit befinden, herumſchweiffende, und durch ein faſt knallendes Praſſeln und Geräuſche durch die natürlichen Blaß-Berge gebrochene Effectus, welche man in der deutſchen Sprache Furtze (crepitus ventris) nennet, gnugſam, und ohne ſonderliche Müh-Anwendung, darſtellen und beweiſen.

Worinnen beſtehen die Kennzeichen (Signa diagnoſtica) des gegenwärtigen Zuſtandes?

Das vornehmſte Kennzeichen dieſes Affects iſt allhier, wenn man in denen Fortſätzen des Darm-Felles (in proceſſibus Peritonæi) durch das Fühlen und Angreiffen eine ſolche Geſchwulſt (tumorem) welche gantz weich und inegal iſt, und ſich wie ſonſt ein Fett antreffen läſſet, ſich auch vielmahls biß in das Gemächte (in ſcrotum) extendiret, obſerviret. Dann, wie bereits oben erinnert worden, ſo iſt das Netz (omentum) mit einer ziemlichen Quantität Fettes, welches ſich daſelbſt zu generiren pfleget, und auch in beſonderen Bläßgen beybehalten wird, verſehen und ausgezieret, ſo daß man in einem ſolchen widernatürlichen Zuſtande, und in welchen man es in obbeſagten Orten durch das Fühlen und Angreiffen diſtincte gnug ſentiren kan, von ſelbigen allerdings zu ſagen habe, daß es die genuine oder wahre Urſache dieſes Affects mit allem Recht zunennen, und auch ſelbſt hierinnen das rechte Kennzeichen deſſelben (Signum verum diagnoſticum) zu ſuchen ſey. Bey dem Darm-Bru-

che (in Enterocele) befindet man zwar auch eine wiedernatürliche Geſchwulſt (tumorem præternaturalem) in dem Gemächte (in ſcroto) allein man trifft in dem Netz-Bruche, wenn man auf ſolchem greiffet und ihn mit denen Fingern drücket, weder keine ſolche Reſiſtenz oder Härtigkeit, noch auch einiges hierauf erfolgendes Geräuſche oder Gruntzen derer Därme, als welches ſich in dem Darm-Bruche iedesmahl zeiget und ausweiſet, an. In dieſem Stücke aber haben beyde Brüche eine gar genaue Convenienz, daß ſie nemlich entweder in den Leib oder auch nicht in ſolchen gebracht werden können, maßen man wahrhafftig zu derjenigen Zeit, wenn das Netz, gleichwie von denen Därmen (de inteſtinis) geſaget worden, an die Fortſätze des Darm-Felles (in Peritonæi proceſſibus) angewachſen iſt, das Einbringen deſſelben im geringſten nicht, ſo nemlich von dem gegenwärtigen Zuſtande, ſonder einiger Operation, zu verſtehen, befördern und bewerckſtelligen kan, welches aber, wenn ſolches Anwachſen nicht paſſiret iſt, iederzeit ſehr wohl und leichtlich geſchiehet und von ſtatten gehet.

Welches ſind allhier die Kennzeichen (Signa prognoſtica) des zukünfftigen Zuſtandes?

Dafern dieſer wiedernatürliche Leibes-Zuſtand (ſtatus corporis præternaturalis) einem Chirurgo bey einem Patienten vorſtoſſen ſolte, wiewohl ſelbiger aber nicht ſo gemein, wie andere Brüche (Herniæ) iſt, ſo hat er eben nicht ſogleich nöthig,

nöthig ſich ſelbſt oder auch anderen dieſe Sache groß und ſehr gefährlich vorzuſtellen, maßen man ſo wohl aus denen Autoribus, die hiervon in ihren Schrifften Meldung gethan, als auch durch die eigene Experienz gnugſam verſichert wird, daß viele Perſonen angetroffen worden und biß annoch anzutreffen ſind, welche, weil dieſer Netz-Bruch (Epiplocele) als ein ſolcher Bruch (qua talis Hernia) und wenn ſich keine anderen Zufälle (Symptomata) die ſolchen Statum verſchlimmern möchten und auch könnten, eräugnen, in einerley, wiewohl freylich in einer wiedernatürlichen Conſtitution, oder wie er an und vor ſich einmahl befindlich iſt, verbleibet, und um deshalben auch denen Patienten ſelbſt nicht die geringſten Incommoditäten verurſachet, die Sache immerzu gut ſeyn laſſen, ſich um eines Chirurgi oder Operateurs Kunſt und Hülffe dieſerwegen ſehr wenig bekümmern, und ohne ein widriges zu beſorgen und zu befürchten, ſo hin leben und der Natur ſelbſt alles überlaſſen. Und es ſind auch dergleichen Leute, wenn es dem alſo gemeldeter maßen iſt, keinesweges zu carpiren, oder ihnen etwan ſonſt übele und gefährliche Vorſtellungen vorzumahlen und zu machen, ſondern man laße vielmehr ſelbige in ihrer einmahl angewohnten Arth, und künſtele ja nicht, wo man nicht nachdrückliche Urſache zu künſteln findet.

Wie hat man die Cur bey dieſem Affect anzuſtellen?

Hier muß man nun ſontiren oder nachforſchen

und ſehen, ob das Netz (Omentum) entweder an= noch frey oder bereits angewachſen iſt. Denn obſerviret man das erſte, ſo hat die Sache alsdann ſeine gute Richtigkeit, dafern man ſolches Netz wiederum in den Leib einmahl gebracht, und ein convenientes Bruch= Band appliciret hat. Eräugnet es ſich aber, daß einem Chirurgo der andere Status bey einem Patienten vorſtoſſet, und da er mehr als zuwohl vermercket, daß das Netz, wegen des geſchehenen Anwachſens, keinesweges eingebracht werden kan, ſo muß ſelbiger fein reifflich ponderiren, ob die Operation zu unternehmen, oder auch völlig bey Seite zu ſetzen ſey. Denn wäre es vielleicht an dem, daß dieſe Patienten ſelbſt keine ſonderliche Urſache ſich über einen ſolchen Bruch, weil er ihnen nichts unerträgliches zuwege bringet, zu beſchweren hätten, auch man ſonſt von einigen Gefährlichkeiten, welche daher bald, oder auch künfftighin leichtlich entſtehen könnten, zu ſchwatzen keine drifftigen, und nicht etwan auf purer Geldſchneiderey beſtehende Gründe finden, und nach denen vorſtoſſenden Umſtänden, anmercken ſolte, ſo wird man wahrhafftig nicht durch die Nothwendigkeit zu einer Operation getrieben, ſondern vielmehr durch die geſunde Vernunfft und Auffrichtigkeit dahin verleitet werden, ſelbige völlig auszuſetzen, und dergleichen Perſonen von aller wegen des zuunternehmenden Schneidens und Handthierens entſtehender Furcht, wie auch von denen Schmertzen und Beſchwerniſſen, welche in währender Cur allerdings auszuſtehen ſind, zu liberiren.

Poſito

Poſito aber, daß man bey dem Netz-Bruch (in Epiplocele) einen ſolchen vorfallenden unmittelbahren Zuſtand erblicken und antreffen möchte, daß ſich eine groſſe Geſchwulſt und eine Inflammation, wobey folglich viele Schmertzen zu ſentiren wären, zeigete, hierzu auch noch Fieberhaffte Bewegungen (motus febriles) welche die Natur eben wegen dieſer vorgegangenen Alteration formiret, und das Brechen ſelbſt (Vomitus) kämen, und geſtallten Sachen nach dieſen wiedernatürlichen Zuſtand mit einem nicht geringen Nachdruck, weil daher ſehr gefährliche Suiten zu entſtehen pflegen, verſchlimmerten, ſo erfodert freylich die unumgängliche Nothwendigkeit, daß man nunmehro ie eher ie beſſer die Operation anſtellet und verrichtet, und ſich eben derjenigen Methode, welche bereits in denen vorhergegangenen Capiteln von denen incarcerirten Weichen- und Gemächts-Brüchen (de Herniis inguinalibus & ſcrotalibus incarceratis) gnugſam angeführet worden iſt, und die man wiederum allhier nach ihren eigenen Umſtänden und Handgriffen zu berühren vor unnöthig achtet, bedienet, und diejenige Portion des Netzes, welche mit lauter Geſchwulſt gleichſam angefüllet und ausgeſtopffet, und dahero vor ſchon corrumpiret anzuſehen und zu halten iſt, und weil man nemlich hierbey, wenn man ſolches Abſchneiden nicht obſerviren ſolte, viele neue Gefährlichkeiten zu beſorgen und zu vermuthen haben würde, völlig ſepariret und removiret. Dieſes iſt aber bey dieſer Operation zu erinnern, daß man

ſolche Portion, ſo weit man ſie nur als ſehr hefftig geſchwollen und corrumpiret antrifft und findet, fein binden, und hernach das Schneiden verrichten müſſe. Was aber die nach der abſolvirten Operation fortzuſetzende Heilung allhier anbelanget, ſo dienen gleichermaßen die in denen angeführten beyden Affecten bereits recommandirten äuſſerlichen und innerlichen Mittel, und kan man ſolche, iedoch mit gehöriger Diſcretion, und nach Erfoderung der vorſtoſſenden Umſtände gebrauchen.

Wenn man aber noch allhier und bey dieſem Capitel den Caſum formiren, und ſagen wolte, daß ſich auch ein wiedernatürlicher Leibes-Zuſtand, bey welchem man den geſchehenen Ausfall des Netzes und derer Gedärme (omenti & inteſtinorum) zugleich anträffe, eräugnen und vorſtellig machen könnte, ſo würde man ſelbigen keinen anderen Nahmen als dieſen, nemlich den vereinbahrten Netz-und Darm-Bruch (Entero-epiplocelen) beyzulegen haben. Daß man aber auch einige Gewißheit von einem ſolchem doppelten Bruche (de Hernia compoſita) erlangen möge, ſo iſt mit wenigen zu annotiren, daß man ſolches am allerbeſten und ſicherſten bey dem Einbringen ſelbſt obſerviren könne. Denn wenn es an dem iſt, daß man alles von dem Ausgefallenen einbringen kan, deſſen aber iedoch ohngeacht noch etwas weiches durch das Anfühlen nachgehends befunden wird, ſo hat man an einem ſolchen vereinbahrten Netz- und Darm-Bruche (de Entero-epiplocele) im geringſten nicht

nicht zu zweiffeln, und alſo, wiewohl nur eine geringe, Diſtinction in Anſehung ſolchen Caſus, zwiſchen einen einfachen, und doppelten Bruch (inter Herniam ſimplicem & compoſitam) zu machen. Sonſt aber hat man in allen, was nur einen ſolchen doppelten Bruch nach ſeiner eigenen Beſchaffenheit, anbelanget, auf einerley Art und Weiſe, wie ſonſt bey einem Darm-Bruch zu geſchehen pfleget, und auch nach des Chirurgi Judicio und Experienz vor nöthig und dienlich gehalten wird, zu procediren, und dahero vornemlich dahin zu ſehen, damit man die ausgefallenen Theile, und alſo das Netz und die Därme zugleich einbringen, und ſolches alles, wenn es einmahl und glücklich eingebracht worden iſt, in ſeinem Sitze fein und beſtändig zu behalten ſorgen möge.

Dafern aber ſolcher doppelter Status vielleicht einem jungen Chirurgo, und welcher hierinnen noch nicht erfahren, vorlauffen ſolte, ſo darff er ſich nicht etwan, nachdem er den geſchehenen Ausfall des Netzes und derer Gedärme (omenti & inteſtinorum) zugleich vermercket, gewaltig abſchrecken, und ſich durch dieſes Anfühlen eine Furcht vor der zuunternehmenden Cur, oder auch vor denen hierbey, und wegen derer Gedärme beſonders, vorſtoſſenden Zufälle und Gefährlichkeiten, einjagen laſſen, ſondern er muß ſich der Courage bedienen, und dencken, daß auch zwey Feinde, wenn man ſie an dem rechten Orte angreiffet, und ihnen zu Leibe gehet, durch einerley Force und auf einmahl vertrieben und ver-

verjaget werden können. Ja wenn man dieſe Duplicatur oder Verdoppelung, beſonders aber wegen der natürlichen Beſchaffenheit des Netzes ſelbſt, und weil ſolches mit einer nicht geringen Fettigkeit ausgerüſtet iſt, in eine etwas genauere Conſideration ziehet, ſo hat man aufrichtig zu bekennen, daß, weil die Därme wegen ſolcher anliegenden Fettigkeit, nicht ſo ſtarck, als wiewohl ſonſt geſchehen müſte, touchiret werden können, ſondern vielmehr gleichſam warm und locker gehalten werden, eben dieſer Bruch mit keiner ſo groſſen Gefährlichkeit, als wohl ſonſt ein einfacher Darm-Bruch, vereinbahret iſt.

Wie hat ſich ein Patiente allhier in der Diät zu verhalten?

Man muß freylich gute Reguln der Diät vorſchreiben, und dahero wohlverdauliche und einen feinen Milch-Safft (chylum) gebende Speiſen ordiniren. Alle diejenigen Dinge, welche Blähungen und Winde (Flatus) verurſachen, ſind zu vermeiden, maßen ſelbige allhier, wie auch in allen Brüchen (Herniis) einen nachdrücklichen Schaden zu verurſachen pflegen. Das Geträncke muß auch fein rein, nicht hefig und jung und fermentirend, ſondern wohl ausgelegen und nicht zu hitzig ſeyn. Die Ruhe des Leibes iſt ſehr zu recommandiren, weil ſolche gleich wie in allen Brüchen, beſonders aber in dieſem, und wenn man zu der Operation ſchreiten muß, ſehr nöthig und dienlich iſt. Unter denen Gemüths-Bewegungen aber, welche in währender Cur einigen

Schaden zufügen könnten, iſt der Zorn, und das Schrecken zu vermeiden. Und dieſes ſey genug von dem Netz-Bruche (de Epiplocele) geſaget.

Das
Zwantzigſte Capitel
Von
dem Fleiſch-Bruche/
(de Sarcocele.)

Worinnen beſtehet der Fleiſch-Bruch.

Es wird demnach ein Fleiſch-Bruch (Sarcocele) ein ſolcher Bruch (Hernia) genennet, wenn man an einem Ey oder einer Geburths-Geile (in teſticulo) eine etwas harte Geſchwulſt (tumorem ſubdurum) die nicht allezeit eine Egalität oder Gleichheit, ſondern vielmehr eine Superficiem oder Fläche, wie ſonſt eine verhärtete Geſchwulſt (Scirrhus) hat, befindet. Wiewohl man bey dieſer Beſchreibung nicht in Abrede ſeyn kan, daß man nicht ſelten einen ſolchen wiedernatürlichen Zuſtand bey denen Geburths-Geilen (ſtatum teſticulorum præternaturalem) antrifft, und ſiehet, ſo daß man eine aus der Geburths-Geile (ex teſticulo) hervorſproſſende und zunehmende Subſtanz, und die iezuweilen nicht ohne geringe Schmertzen,

weil ſolcher Orth ſehr ſenſible, und auch wohl gantz und gar Krebshafftig, als welches noch als ein weit ſchlimmerer Zuſtand anzuſehen, iſt, obſerviret.

Weil nun alſo allhier der leidende Theil (pars affecta) eine Hoode oder Geburths-Geile (teſticulus) iſt, ſo hat man mit wenigen zu erinnern, daß ſolcher Theil zu denen Geburts-Gliedern (ad partes genitales) beſonders zu referiren, maßen ſelbiger mit eben denenjenigen Saamen oder zubereitenden Gefäſſen (vaſis præparantibus) verſehen iſt, welche die zu den Saamen geſchickte, taugliche und nützliche Materie, aus welcher nemlich in dieſen Hooden-oder Geburths-Geilen (in teſticulis) deren man ordinair zwey, iezuweilen aber nur auch eines, oder mehrere in dem Hooden-Sacke (in ſcroto) antrifft, der Saame elaboriret oder zubereitet werden ſoll, in ſolche gleichſam ergieſſen und bringen. Denn wenn ein Mann zu der Kinder-Zeugung capable ſeyn ſoll, ſo muß er nothwendig Geburths-Geilen (teſticulos) und doch zum wenigſten nur eine haben, maßen die Natur alles dasjenige, gleichſam in einer concentrirten Krafft zu dieſen eintzigen diſponiret.

Was iſt vor eine Differentz allhier zu annotiren?

Dafern man auf die Gröſſe eines Fleiſch-Bruches (Sarcoceles) ein wenig ſiehet, ſo obſerviret man, daß in Anſehung ſelbiger einiger Unterſcheid zu admittiren, ſintemahl ſolcher Bruch (Hernia) entweder groß oder nur mittelmäßig und klein iſt.

Denn

Denn man weiß aus der Erfahrung ſelbſt, daß, wenn man einen ſolchem Fleiſch-Bruch (ſarcocelen) bey dieſem und jenem Patienten einmahl angetroffen, man deſſen Peripherie oder Grösſe in Forma eines kleinen, oder auch auf das Höchſte eines groſſen Hüner-Eyes befunden. Man kan zwar allhier nicht in Abrede ſeyn, daß ſich auch wohl einige Fleiſch-Brüche (Sarcocelæ) in ihrer bemeldeten Peripherie iezuweilen weiter extendiren können, wann es nemlich der wiedernatürliche Zuſtand alſo mit ſich bringet, allein es werden dergleichen Exempla gewißlich nicht ſo häuffig gefunden, und kan ein Chirurgus wohl eine geraume Zeit ſeiner Lebens- und angeſtelleten Operations-Jahre in guten Friede zurücklegen, ehe ihm dergleichen Caſus, da vielleicht ein Fleiſch-Bruch nach ſeiner Grösſe wie eine Fauſt ſeyn möchte, vorſtoſſen. Im übrigen aber, und weil man allhier eben nichts gar ſonderliches zu erinnern und anzuführen weiß, und die vielen ausſchweiffenden Diſtinctiones oder Unterſcheidungen der Sache ſelbſt ſehr wenig Licht geben würden, ſo kan man annoch, und damit man keine Confuſion einmahl begehen möchte, eine Differenz zwiſchen einen wahren Fleiſch-Bruch (inter Sarcocelen veram) und einer Entzündung derer Geburts-Geilen oder Hoden (inter teſticulorum inflammationem) machen. Dann wenn ein Fleiſch-Bruch (Sarcocele) generiret wird, ſo geſchiehet ſolches nicht etwan in einem Huy und auf einmahl, ſondern nur ſucceſſive, und nach und nach, und dieſes ſo lange Zeit, biß ſich endlich die bemeldete Grösſe nach

ihrer

ihrer Arth zeiget, ſo daß man alsdann allerdings Raiſon zuſagen findet, daß ſolches ein rechter und wahrer Fleiſch-Bruch (genuina & vera Sarcocele) ſey: Allein wenn ſich wegen derer vorhergegangenen Urſachen, eine Inflammation oder Entzündung an eine Geburths-Geile (ad teſticulum) ſetzet, ſo eräugnet ſich ſolches mit einer Geſchwindigkeit, und es werden auch ſogleich hierbey groſſe Schmertzen, und, weil ſolcher Status eben in einer Entzündung beruhet, ein nicht geringes Brennen, maßen dieſer Orth, wie einem jedweden nicht unbekannt, ſehr ſenſible iſt, empfunden. Es geſellen ſich zwar auch zu den Fleiſch-Bruche (ad ſarcocelen) einige Schmertzen, es geſchiehet aber ſolches keinesweges in dem Anfange deſſelben, und da er nach und nach zu ſeiner Generation und Extenſion gelanget, ſondern vielmehr nach einer langen Zeit, und wenn die Geburths-Geilen (teſticuli) gar zu ſehr preſſiret werden, maßen ſo dann iemand ein höltzerner Klotz in der That ſeyn müſte, welcher an einem ſolchem afficirten und zärtlichen Theile, wie aus der natürlichen Structur deſſelben offenbahr zu erkennen, keine Paſſiones empfinden und haben ſolte. Und es iſt wahrhafftig nicht zu läugnen, daß, gleichwie der allmächtige Schöpffer in der Bau-Einrichtung und Darſtellung aller natürlichen Dinge ſeine unermeßliche Weißheit vollkommen, und nach den hochbeliebten Maaß eines jedweden Stückes, nach der Zahl aber, nicht zu begreifflichen, Stückes, gezeiget, und zu eines iedweden ſchuldigſter Erkänntnüß ausgeſetzet hat, er ſelbige gewißlich bey der Structur derer Geburths-

burths-Geilen beſonders dargeleget und ausgedrucket habe, maßen man bey ſolchen ein von vielen Saamen-Gefäſſen (vaſculis ſeminalibus) zuſammengewickeltes Weſen, und aus welchem ſie eigentlich beſtehen, befindet, und weil ſich nun ſolche Zuſammenwickelung nothwendig in einander fügen und ſchlieſſen muß, ſo ſiehet man auch bey der Zertheilung des menſchlichen Cörpers (ex Anatomia corporis humani) und wenn man mit der Section auf die Geburths-Geilen (ad teſticulos) kommet, daß dieſe Saamen-Gefäſſe (vaſcula ſeminalia) alle zuſammen in einer beſonderen ſchönen Ordnung von dem oberen Umſchlag gegen die Mitte deſſelben gehen, und daß ſolche in dieſer ihrer gemachten Tour oder Gange, und damit ſie nicht ohngefähr in einander confundiret, und in ſolcher ihrer Ordnung gehindert werden mögen, durch ihr eigenes Häutlein (membranula) mit welchem ſie umgeben und bedecket ſind, vortrefflich unterſchieden werden, wie dann auch dahero einige berühmte Anatomici, nicht ohne Fundament, darauf gefallen ſind, daß wenn man dieſe ſo künſtlich zuſammengewickelte Gefäſſe nach und nach, und ohne einige Läſion und Zerreiſſung aus einander zu wickeln capable ſeyn ſolte, man etliche, ja wohl zwantzig Ellen von ſelbigen zehlen würde, als welches auch meines Erachtens, und weil ſolche Gefäße in ihrer eigenen Diſpoſition ſehr ſubtil ſind, in der That geſchehen ſolte. Eben dieſe Geburths-Geilen aber, weil ſie in ihrem Behältniſſe und alſo in dem Hooden-Sacke (in ſcroto) verwahret liegen, ſind durch die

Scheide-

Scheide-Wand deſſelben (per ejus ſeptum) als wodurch der lincke von dem rechten Theil zertheilet wird, von einander unterſchieden, und kan man allhier keine wahrſcheinlichere Urſache, als dieſe anführen, daß dieſelben gleichſam in ihrem Centro verbleiben, und auch hierdurch, und weil ſie nicht zuſammenkommen können, alles Anſtoſſen und Beklemmen auf die Seite geſetzet werden möge. Ja wenn man allhier einige Reflexion auf den wiedernatürlichen Zuſtand machet, ſo hat dieſe bemeldete Scheide-Wand (ſeptum) auch hierinnen ihren ausnehmenden Nutzen, daß, wenn ja eine Hoode oder Geburths-Geile (teſticulus) mit dieſer oder jener Maladie afficiret ſeyn ſolte, die andere annoch guts und geſunde, nicht etwan zugleich turbiret, und aus ihrem natürlichen Zuſtande (ex ſtatu ſuo naturali) geſetzet werden möge. Daß aber der allweiſe Schöpffer den Hooden-Sack (Scrotum) zu den Behaltnüſſe derer Geburths-Geilen (teſticulorum) gemachet, und allmächtig gewolt hat, daß ſolche nicht in dem Unterleibe verſtecket liegen, ſondern vielmehr heraus hangen möchten, kan man wahrſcheinlicher maßen daher deduciren oder leiten, weil nemlich in ſelbigen der zu der Zeugung dienende und gehörige Saams (Semen prolificum) elaboriret, und alſo, da er von einer ſehr ſubtilen und ſpirituöſen Krafft, die ſich gar leichtlich expandiren und dahero gleichſam avoliren oder entwiſchen könnte, iſt, durch die äuſſerliche Lufft, welche, wie bekannt, alle natürlichen Cörper, und dahero auch die Bein-Kleider oder

Hoſen,

Hoſen, oder ſonſt andere Gewande und Anlegungen, nach denen beſonderen Arten derer in dieſem oder jenen Lande wohnenden Nationen, penetriret, in ſeiner bey ſich führenden Würckung wohl verwahret und gleichſam concentriret werde.

Von welchen Perſonen kan geſaget werden, daß ſie beſonders in einen ſolchen Affect zu verfallen pflegen?

Man hat allhier bey dergleichen Patienten, die mit einem Fleiſch-Bruche (Sarcocele) moleſtiret ſind, oder auch noch künfftighin vielleicht incommodiret werden können, keine andere wahrſcheinlichere Urſache anzuführen, als daß man ſaget, daß die Maſſa des Geblütes ſelbſt (maſſa ipſa ſanguinea) wenn ſolche nemlich in eine wiedernatürliche Schleimigkeit und Zähigkeit, oder auch in ein extraordinäres, terreſtriſches Weſen, als wie man bey dem melancholiſchen Temperamento obſerviret, weil in ſolchem, wie aus der Erkänntniß der menſchlichen Natur (ex Phyſiologia) und beſonders aus der Erkänntniß derer Temperamenten des Cörpers (ex cognitione Temperamentorum vivi ſeu corporis) mehr als zu deutlich erhellet, die irrdiſchen Theile (particulæ terreſtres) prädominiren, verfället, daran Schuld ſey, maßen es geſtallten Sachen und Umſtänden nach, beſonders aber allhier bey denen Geburths-Geilen (in teſticulis) und weil in ſolchen, wie berühret worden, ſehr ſubtile Saamen-Gefäße (vaſcula ſeminalia perquam ſubtilia) enthalten ſind, ſodann nicht anders geſchehen kan, als

als daß hierauf eine Stockung und Verdrocknung (ſtagnatio & condenſatio arida quaſi) erfolgen und dahero dieſen unſern Affect, oder den Fleiſch-Bruch (Sarcocelen) produciren und zum Vorſchein fallen muß. Woraus dann gnugſam erhellet, daß man die wahre Urſache allhier eben nicht ſoweit, wie etwan die Alten gethan haben, ſuchen, und auf dieſe und jene nichtigen und ungegründeten Meinungen zu fallen, und freventlich auf ſolchen zu verbleiben, Urſache habe, ſintemahl eben dieſe Leibes-Beſchwerung auf einerley Arth, als wie ſonſt andere verhärtete Geſchwülſte (Scirrhi) generiret werden.

Daß man aber auch Perſonen findet, welche auſſer der rechten Geſchwulſt derer Geburts-Geilen (præter verum teſticulorum tumorem) als welche, wenn man es recht ponderiret, bloß und allein mit dem Nahmen eines Fleiſch-Bruches (ſarcoceles) zu belegen iſt, vielmahls bey einer Hoode (circa teſticulum) eine hervorgeſchoßene und angewachßene Subſtanz, die, wie oben Meldung geſchehen, iezuweilen mit groſſen Schmertzen vereinbahret, und wohl gar Krebshafftig iſt, bey ſich vermercken und antreffen laſſen, hat man keiner anderen, als nur dieſer Urſache beyzumeſſen, weil nemlich dergleichen Auswachſungen (excreſcentiæ) wie auch ſonſt an denen anderen Theilen des Leibes zu geſchehen pfleget, durch die äuſſerlichen Gewaltſamkeiten (per externas violentias) als durch das Fallen, Stoſſen, Werffen, Quetzſchen, u. ſ. f. gar leichtlich verurſachet und bewerckſtelliget werden können. Denn weil

die

die Geburts-Geilen (teſticuli) von einer beſonderen zärtlichen Structur ſind, ſo kan man daher leichtlich ermeſſen, daß ſelbige wahrhafftig nicht gar vieles, was nur in einer äuſſerlichen Violenz beſtehet, vertragen, und alſo gar leichtlich in einen wiedernatürlichen Zuſtand (in ſtatum præternaturalem) verſetzet werden müſſen.

Was findet man allhier vor Kennzeichen (Signa diagnoſtica) des gegenwärtigen Zuſtandes?

Dieſe Signa oder Kennzeichen ſind allhier ſehr leichte, maßen man durch das Anfühlen und Greiffen eine harte Geſchwulſt (tumorem durum) in dem Hooden-Sacke (in ſcroto) oder auch an denen Geburths-Geilen (penes teſticulos) eine ausgewachſene und fleiſchigte Subſtanz (ſubſtantiam excreſcentem carneam) und die man freylich durch das Fühlen von der Hoode ſelbſt ſehr wohl diſtinguiren kan, zu obſerviren pfleget. Und weil nun ein ſolcher Bruch eine Härtigkeit bey ſich führet, ſo kan man gewißlich in deſſen Erkennung wegen des unmittelbahren Angreiffens nicht irren, ſondern ihn ſehr wohl von allen anderen Brüchen diſtinguiren.

Worinnen beſtehen die Kennzeichen (Signa prognoſtica) des zukünfftigen Zuſtandes?

Da nun aber in dieſem Affectu eine Geburts-Geile oder Hoode (teſticulus) das Fundamen-

tum, und ſolche auch, wie gnugſam angeführet worden, von einer gantz beſonderen Structur und Senſibilität iſt, ſo kan man leichtlich ermeſſen, daß ſolcher auſſernatürliche Zuſtand (ſtatus præternaturalis) nichts gutes bey ſich hegen und mit ſich bringen müſſe, zumahl wenn er etwan ſchon lange angehalten und gedauret hat, oder ſonſt negligiret, und nicht in der Zeit reſolviret worden iſt, ſintemahl man ſodann nichts anders, als einen Krebshafften Schaden, der gewißlich an einem ſolchem Orte was importiret, zu verhoffen hat. Aus welchem demnach ſattſam zu ſchlieſſen, daß man fein bey Zeiten darzuthun, und ſolchen Affect bey dem rechten Orte angreiffen und removiren müſſe, wann man anders einem ſolchen Patienten die nöthige Handleiſtung reichen, und ihn von allen ſonſt obſchwebenden Gefährlichkeiten durch geſchickte und probate Mittel, maßen man, wie ſonſt bey allen Krebs-Schäden (in affectibus cancroſis) alſo auch beſonders allhier, wenn ſich vielleicht ein ſolcher Zufall eräugnen ſolte, ſowohl mit denen Medicamenten, als auch mit der Operation ſelbſt höchſt behutſam umzugehen hat, wenn man anders nicht gefährliche Suiten und auch wohl den Todt ſelbſt zuwege bringen oder erblicken will, zu befreyen ſuchen will.

Wie hat man die Cur in dieſem Affectu anzuſtellen?

Vor allen Dingen muß man ſondiren oder fragen, ob auch ein ſolcher Fleiſch-Bruch (ſarcocele)

cele) eine lange oder nur wenige Zeit gedauret, und geſtanden hat. Denn iſt ſolcher noch friſch und neue, ſo kan man allerdings durch gute innerliche auflöſende und vertheilende Mittel (per remedia interna reſolventia & diſcutientia) weil nemlich das Haupt-Fundamentum, wie oben gnugſam gezeiget und gelehret worden iſt, auf einer Stockung und Verdrocknung (ſtagnatione & condenſatione) beruhet, und welche allerdings, wenn man anders etwas effectuiren will, removiret werden muß, etwas ausrichten, und dieſes Malum nach und nach heben.

Dannenhero bedienet man ſich folgender Methode:

Rec. *Fol. Senn. S. St.* ℥ij.
Rhabarb. ʒj.
Tamarind. ℥j.
Conciſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. ▽ ſimpl. Colat. add
Syrup. Roſ. ſolut. ℥ß.
M. F. Pot. laxativ. D. ad ollam S. Laxir-Tränck-lein, welches frühe auf einmahl zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von denen Sennes-Blättern ohne Stiele, ein halbes Loth,
= der Rhabarber ein Quentlein,
= denen Tamarinden, zwey Loth.
Dieſe Species ſchneide man klein, miſche ſie untereinander und koche ſie in gnugſamen Waſſer, ohngefehr biß auf drey Theile, oder auch biß auf die Helffte ein, man ſeige dieſes Waſſer durch

ein reines Tüchlein, und thue zu den durchgeſeigten noch hinzu

von dem laxirenden Roſen-Syrup, ein Loth.

Dieſes vermiſche man zu den vorgeſchriebenen Gebrauch zuſammen.

Man kan ſich allhier nach denen Conſtitutionen derer Patienten ſelbſt, wie auch nach dem Alter dererſelben richten, maßen man freylich bey einer jungen oder ſchwachen und ſenſiblen Perſon nicht ſo viele und ſtarcke laxirende und purgirende Sachen gebrauchet, als wann man einen ſchon erwachſenen, alten und ſtarcken Menſchen vor ſich hat.

Mit dieſem innerlichen Mittel wird nun alſo der Anfang zu der zucontinuirenden Cur gemachet. Hiernechſt aber bedienet man ſich auch folgender Mixtur, ſo lange nur die Cur ſelbſt dauret, um nemlich auch nebſt denen äuſſerlichen Medicamenten das ſtockende und gleichſam verhärtete Geblüte (ſanguinem ſtagnantem & quaſi induratum) nach und nach zu reſolviren, und denen äuſſerlichen auch hierdurch recht kräfftig zu ſtatten zu kommen, und die Cur deſto eher und glücklicher zu beſchleunigen.

Rec. *Eſſ. Scord.*
Fumar.
Card. bened. aa ʒiß.
Succ.
∽ *Sambuc. è bacc. per ferment.*
Tinct. ♉ij ♀ *ſat.* aa ʒj.

M. S.

M. S. Reſolvirende Mixtur zu 40. biß 60. Tropffen, drey mahl des Tages zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Scordien-Eſſenz,
= = Erdrauch-Eſſenz,
= = Cardebenedicten-Eſſenz, iedes andert halbes Quentlein,
= = Agtſtein-Eſſenz,
= dem Houunder-Beer-Geiſt, der durch die Fermentation zubereitet iſt,
= der Tinctura Antimonii tartariſata, iedes ein Quentlein.

Dieſes miſche man zu den Gebrauch zuſammen.

Hat man aber junge und vielleicht ſchwache Subjecta in ſeiner Cur, ſo darff man nur die Doſin nach ſeinem eigenen Judicio geringer einrichten, und zehen, ſechzehen, zwantzig, und ſo fort, Tropffen ordiniren.

In dem berühmten Sculteto und zwar in ſeiner chirurgiſchen Rüſt-Cammer (in Armamentario Chirurgico) wird in dieſem Fall der innerliche Gebrauch der Hau-Hechel, oder Stall-Krauts-Wurtzel (Ononidis ſeu Reſtæ bovis) die ſonſt, wie bekannt, ein treffliches Mittel in der gelben-Sucht (in Ictero) auch in der blinden güldenen Ader (in Hæmorrhoidibus cæcis) iſt, auch auſſer dem einen gar guten äuſſerlichen Nutzen in der Zahn- und Zahn-Fleiſches-Fäule (in dentium & gingivarum eroſione) hat, beſonders recommandiret,

und muß man einem ſolchem Patienten täglich ein Quentlein von dieſer pulveriſirten Wurtzel in einem Kräuter- oder bittern Wein (in vino medicato) welchen man auch mit feinen reſolvirenden Speciebus präpariren kan, eingeben, und anbey die äuſſerlichen Mittel, welche hierzu vor dienlich gehalten werden, nicht negligiren. Es dienet aber allhier nachfolgende Compoſition zu den Kräuter-Wein.

Rec. *Hb.* *Cent. min.*
Abſinth.
Card. bened.
Scolopendr.
Veronic. aa Mj.
Fl. *Borrag.*
Aquileg.
Anthos.
Spic. aa p. iij.
Rad. *Chin.*
Pimpinell. alb.
Vincetox.
Polypod. aa ℥j.
Rhabarb. ℥ij.
Sem. *Card. Mar.*
Botryos.
Aniſ.
Fænic. aa ℥j.
Paſſul. min.
Cort. ☉*rant. aa* ℥ij.
⊖ ♀r. ℥j.

Conciſ. Contuſ. & Mixt. affund. ſ. q. Vin. alb. & uſui ſervet.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme
von dem Tauſendgülden-Kraut,
= = Wermuth,
= = Hirſch-Zungen,
= = Ehrenpreiß, iedes eine Hand voll,
= denen Borrage-Blumen,
= = Agley-Blumen,
= = Roſmarien-Blüthen,
= = Spickenarden-Blumen, iedes drey Pugillen,
= der-Bocken-Wurtzel,
= = weißen Pimpinell-Wurtzel,
= = Schwalben-Wurtzel,
= = Engelſüß-Wurtzel, iedes zwey Loth,
= dem Marien-Diſtel-Saamen,
= = Trauben - Kröten - Lungen-Kraut-Saamen,
= = Anis-Saamen,
= = Fenchel-Saamen, iedes ein Quentlein,
= denen kleinen Roſinen,
= = Pommerantzen-Schaalen, iedes ein halbes Loth,
= dem Weinſtein-Saltz, ein Quentlein.

Dieſe Species werden kleingeſchnitten, gröblich geſtoſſen, unter einander gemiſchet, und auf ſolche eine gnugſame Quantität weiſſer Wein gegoſ-

 ſen,

ſen, welcher zu den täglichen Gebrauch beyzu behalten.

Man kan dieſe Species, wenn ſie gröblich geſtoſſen und untereinander gemiſchet ſind, in ein klahres Tüchlein binden, und alſo einen ſo genannten Nodulum, der in dieſen Wein zu hangen, machen, und obbeſagtes Hau-Hechel-Pulver (pulverem Ononidis) darinnen einnehmen, auch hiervon des Tages über etliche Spitz-Gläſergen genießen.

Bey ſolchem innerlichen Gebrauch dieſer Wurtzel und des Kräuter-Weines (Vini medicati) muß nun auch folgendes Pflaſter appliciret werden.

Rec. *Gumm.* ✱*c.*
Galban.
Bdell. aa ℥ß.
Solv. in ſ. q. ✝ti dein add. ſolution.
Adip. anat. liquef. & colat. ℥iß.
Cer. Citr. ℥ij.
℅ *Lil. alb.*
Nymph. aa ℥j.
Medull. crur. bov. ℥iß.
M. F. l. a. Emplaſtr. D. S. Beſonderes Bruch-Pflaſter, welches auf ein leinen Tuch zu ſtreichen und aller drey biß vier Tage friſch aufzulegen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Ammoniack.
- - Galban.
- - Bdellion, iedes ein Loth.

Dieſe

Dieſe Species ſolvire man in gnugſamen Eſſig, und wenn ſolche Solution geſchehen iſt, ſo thue man annoch hinzu

von dem Enden-Fett, welches man geſchmoltzen und durchgeſeiget hat, drey Loth,
= = gelben Wachß vier Loth,
= = weißen Lilien-Oehl,
= = See-Blumen-Oehl, iedes zwey Loth,
= = Marcks aus einem Ochſen-Knochen, drey Loth.

Aus dieſen Ingredientien wird nach der Kunſt ein Pflaſter präpariret, und zu den berührten Gebrauch beybehalten.

Daß dieſe von dem Sculteto angeführten und angeprieſenen Sachen allerdings etwas, wenn man nemlich eine Zeitlang hiermit continuiret, präſtiren können, iſt wahrhafftig im geringſten nicht in den Zweiffel zu ziehen, und kan man ſich dererſelben dahero gantz ſicher bedienen, auch, wenn man ſonſt vielleicht curios ſeyn, und dieſes oder jenes, welches aber jederzeit mit Vernunfft geſchehen muß, probiren will, nachfolgendes Pulver, wie auch den nachſtehenden Umſchlag, zu der Hand nehmen, ſintemahl man auch mit dieſer Methode gewißlich nicht fehl ſchlagen, ſondern vielmehr einen gar guten Effect hiervon haben wird.

Rec. *Spong. arbor. jugland.* ℥ij.
Cicer. ℥iß.

Hb. Herniar.
Agrimon.
Urtic. min. aa ℥j.
Sem. Card. Mar.
Conſolid. maj.
Perfoliat. aa ℥ß.
Croc. or. ℈ß.

M. F. Pulv. ſubtiliſſ. D. S. Beſonderes Pulver, wovon frühe ein halbes biß zu einen gantzen Quentlein in dem obigen Kräuter-Wein zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Welſchen-Nußbaum-Schwam̃ vier Loth.
- - denen Kichern oder Erbſen, drey Loth,
- - dem Bruch-Kraut,
- - - Odermennig,
- - der Heider-Neſſel, iedes zwey Loth,
- - dem Marien-Diſtel-Saamen,
- - - Beinwell-Saamen,
- - - Durchwachs-Saamen, iedes ein Loth,
- - - Saffran, einen halben Scrupel.

Hieraus mache man ein ſubtiles Pulver, und bediene ſich deſſen, wie angegeben worden.

Bey dem Gebrauch dieſes Pulvers leget man folgenden Auffſchlag (Cataplaſma) über das Gemächte (ſcrotum) und continuiret hiermit auch des Tages etliche mahl, damit man ſeine Intention erlangen möge.

Rec.

Rec. *Hb. Rut.*
Rorismar.
Malv.
Parietar. aa Mj.
Fl. Sambuc.
Salv.
Roſ. aa p. iij.
Sem. Cumin.
Aniſ.
Bacc. Laur. aa ℥iß.
Fic. pingv. ℥ß.
Farin. Fabar. ℥j.
O. crud. ℥j.

Conciſ. Contuſ. minutiſſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. Lact. vel Vin. ad Conſiſtent. Cataplaſmat. quod calide applicand.

Deutſch.

Man nehme
von der Raute,
 = = Roßmarien,
 = dem Pappeln,
 = = Sanct=Peters=Kraut, iedes eine Hand voll,
 = denen Hollunder=Blüthen,
 = = Salbey=Blumen,
 = = Roſen, iedes drey Pugillen,
 = dem Krahen=Kümmel=Saamen,
 = = Anis=Saamen,
 = denen Lorber=Beern, iedes anderthalbes Quentlein,
 = = guten Feigen, ein Loth,
 = dem Bohnen=Mehl, zwey Loth,

von

von der Alaun, ein Quentlein,

Auf dieſe Species, wenn ſie geſchnitten, fein klein geſtoſſen und unter einander gemiſchet ſind, gieſſet man gnugſame Milch oder Wein, läſſet ſolches zuſammen zu der Conſiſtenz eines Auffſchlages kochen, und appliciret ſolchen des Tages etliche mahl fein warm.

Wolte man aber nur in dem Nothfall, und weil man vielleicht zu der Präparation des obigen Auffſchlages nicht ſogleich Occaſion findet, einen aus wenigerern Speciebus zubereiten, ſo bleibe man bey folgenden:

Rec. *Hb. Malv.*
Alth. aa Mj.
Fl. Chamomill.
Sambuc.
Roſar. rubr.
Salv. aa Mß.
Sem. Fœnic.
Bacc. Cumin. aa ℥ij.
Juniper. ℥iß.
Farin. Hord. ℥j.

Conciſ. Contuſ. minutiſſ. & mixta Coq. in ſ. q. Lact. vel vacc. vel caprin. ad Cataplaſmat. conſiſtent. quod uti ſuperius applicand.

Deutſch.

Man nehme
von denen Pappeln,
 " der Eibiſch-Wurtzel, jedes eine Hand voll,
 " denen Chamillen-Blumen,
 " " Hollunder-Blüthen,

von

von denen rothen Roſen,
" " Salbey-Blüthen, iedes eine halbe Hand voll,
" dem Fenchel-Saamen,
" " Krahen-Kümmel-Saamen, iedes ein halbes Loth,
" denen Wacholder-Beeren, 1. Quentl.
" dem Gerſten-Mehl, zwey Loth.

Dieſe Species werden geſchnitten, fein klein geſtoſſen, unter einander gemiſchet, in gnugſamer Küh- oder Ziegen-Milch gekochet, ſo daß es zu einen Aufſchlag dienet, welchen man obbemeldeter maßen fleißig appliciret.

Es rühmen auch etliche Autores allhier das Nürnbergiſche Pflaſter (Emplaſtrum Norimbergenſe) maßen ſolches in dieſem Caſu fein reſolviren ſoll, und ich glaube auch ſelbſt, daß es gantz ſicher und mit einem nicht ungewiſſen Effect gebrauchet werden könne. Die Zubereitung deſſelben aber, wer es ſonſt zu machen beliebet, beſtehet in folgenden.

Rec. *Minii probe & ſubtiliſſime triti* ℔j.
℈ *Roſac.* ℔ij.

M. F. ſ. a. Emplaſtr. Huic a. pauliſper refrigerat. add.

Camphor. ℥iß.

Miſc. & vel Scatul. infund. vel & ex hac Maſſa Magdaleones forment.

Deutſch.

Man nehme
von der Mennig, die man ſehr wohl und gantz ſubtil reiben muß, ein Pfund,

von dem Roſen-Oehl, zwey Pfund.

Dieſe beyden Stücke vermiſche man und koche hieraus nach der Kunſt ein Pflaſter. Wenn ſolches geſchehen, ſo läſſet man dieſes Pflaſter ein wenig kalt werden, und thut ſo fort noch hinzu

von dem Campffer drey Loth.

Dieſes miſchet man untereinander, und gieſſet ſo dann, wie die Nürnberger ſonſt in Gewohnheit haben, ſolches Pflaſter in Schächtelgen, oder man formiret hieraus gantze Pflaſter-Rollen (Magdaleones).

Wolte man in dieſem Statu ſolches Pflaſter bey der Präparation vielleicht noch ein wenig melioriren / und von dem Chamillen-Blumen-Oehl (oleo Chamomill.) eine beliebige Quantität darzu thun / ſo ſtehet es iedweden frey / maßen man mit ſolchem nebſt dem gekochten Roſen-Oehl (oleo Roſarum cocto) nicht unrecht procediren würde.

Nun fraget man aber auch / was man dann mit einem ſolchem Fleiſch-Bruche (Sarcocele) zu derjenigen Zeit anzufangen und zu thun habe / wennn man allem Anſehen und Umſtänden nach gnugſam verſpüret / daß die bißhero recommandirten erweichenden und vertheilenden Mittel im geringſten nichs effectuiren und helffen wollen / zumahl wenn man ſähe / daß ſich dieſe Geſchwulſt (tumor) gantz und gar nicht verminderte / ſondern vielmehr ie mehr und mehr zunähme / und daß man geſtallten Sachen nach allerdings / und weil ſich die Schmertzen keinesweges lagerten / ſondern ie mehr und mehr hefftiger würden / dahin verleitet werden müſte / noch ein weit gröſſeres Unheil / und den Krebs ſelbſt (Cancrum) zu beſorgen / ſo hat man alsdann ſein Refugium nirgends anders wohin / als nur bloß und allein zu der Operation zu nehmen / wenn man anders gewiſſe Hülffe verſchaffen will. Denn würde man die Sache ſo hinhangen laſſen und nicht fein bey Zeiten darzu thun / ſo müſte man befürchten / auch in der That ſelbſt

erfah-

erfahren/ daß/ wenn dieſer Krebs einmahl ein Loch bekommen/ ſolcher ie weiter u. weiter gehen/ und vollends in den Leib hineinſchlagen/ und ſodann dasjenige/ welches noch zuvor hätte curiret und removiret werden können/ gantz und gar incurable machen könne.

Die Operation aber ſelbſt iſt auf gleiche Art und Weiſe/ wie bey der Cur des Darm-Bruches (Enteroceles) deutlich gnug angeführet worden iſt/ zu unternehmen/ und auszuführen/ und dahero die Geburts-Geile (teſticulus) bey welcher die Geſchwulſt (tumor) befindlich/ fein gemach ſam und behutſam auszuſchneiden. Um welcher Urſache willen man auch ein Inſtrumentgen/ welches ein Meſſergen oder Scheergen ſeyn kan/ bey der Hand haben/ und ſelbige nach und nach/ und nicht etwan/ wie die gemeinen Marck-Schreyer und Bruch-Verderber zu thun gewohnt ſind/ auf einmahl abzerren u. ausreiſſen/ ſondern vielmehr ſepariren und gantz piano abſchneiden müß. Ehe aber dieſe Separation und das Ausſchneiden ſelbſt geſchiehet/ ſo iſt es nöthig/ daß man die Saamen-Gefäße (Vaſa ſpermatica) zuvor oben und gegen den Bauch fein binde/ und wenn dieſes alles glücklich geſchehen iſt/ die gemachte Wunde wiederum zuheile/ wie dann auch von ſolcher Zuheilung ebener maßen bey der Cur des Darm-Bruches (Enteroceles) und auch ſonſt/ Meldung geſchehen iſt/ ſo daß man ſelbige weiter anzuführen/ keinesweges vor nöthig u. dienlich befindet.

Wolte aber vielleicht iemand einwerffen und ſagen/ daß/ weil dieſes Binden und Ausſchneiden allerdings/ und wegen derer ſubtilen Nerven/ die mit denen Saamen-Gefäßen (vaſis ſpermaticis) ſehr genau vereinbahret ſind/ vor gefährlich anzuſehen und zu halten/ man die Operation unterlaſſen ſolte/ ſo hat man ſelbigen die Antwort zu ertheilen/ daß die Nothwendigkeit kein Geſätze hat und obſerviret (neceſſitas nec habet nec obſervat legem) und daß man/ um das Leben eines ſolchen Patientens zu erhalten/ ſein äuſſerſtes thun müſſe. Denn könnten ſolche Nerven von denen Saam-Gefäſſen füglich und völlig ſepariret werden/ ſo wäre es vor dem Operateur gar gut/ da aber dieſes im geringſten nicht angehet/ ſo muß man ſich deswegen nicht ſcheuen u. fürchten/

ten / ſondern den Schnitt gantz getroſt verrichten / und wenn man einmahl obgedachte Gefäße gebunden hat / unter ſolches Binden eine kleine Compreſſe / damit man es nemlich in dieſer Operation deſto bequemer haben und machen möge / legen / und ohngefehr einer Hand breit unter ſelbigen das Inſtrument appliciren.

Hat man aber den Caſum vor ſich / daß nicht die Geburts-Geile (teſticulus) ſelbſt angelauffen und geſchwollen / ſondern daß vielmehr eine Excreſcentz oder Auswachſung bey ſolcher befindlich iſt / ſo muß man auch hierauf ſeine Augen richten / und ſelbige gleicher maſſen fein ſepariren / und von der Geburts-Geile (teſticulo) ohne daß man ſie lädiret / wegſchneiden. Und es kan auch dieſe Operation ohne einige Verletzung der Geburths-Geile (teſticuli) ſehr wohl geſchehen / wenn ſich der Operateur ſelbſt in allen wohl in acht nimmet / und nicht etwan zu unbedachtſam und / wie man ſaget / zu hurtig iſt. Würde man aber obſerviren / daß gemeldete Excreſcentz mit einer Hoode (teſticulo) gar zu genau vereinbahret wäre / und man die Wegſchneidung nicht ohne Läſion verrichten könnte / ſo darff man nur ſicher ein Stück von dieſer Hoode / oder ſolche wohl zugleich mit / wie man oben ſchon erinnert hat / abſchneiden / und alles behöriger maſſen verbinden und zuheilen. Sonſt aber iſt allhier in dieſem Capitel nicht mehreres zu erinnern / und zu recommandiren / und darff man nur in allen Stücken gute Behutſamkeit gebrauchen / ſo wird man in der Operation und Cur nicht die mindeſte Hinderniſſe erblicken und haben. Innerlich aber verordnet man diejenigen Sachen / von welchen in der Cur anderer Brüche bereits geredet worden iſt.

Was hat man allhier wegen der Diät zu annotiren?

Man muß ſich guter wohlverdaulicher / und nicht zu ſcharffgewürtzter Speiſen / wie auch eines leichten und wohl ausgelegenen / und nicht fermentirenden und blähenden Geträncks bedienen / die Leibes-Ruhe iſt allhier zu recommandiren / und unter denen hefftigeren Gemüths-Bewegungen (inter graviora animi pathemata) der Zorn / das Schrecken / wie auch die Venus zu vermeiden.

❧)o(❧

Des Grundmäßigen Chirurgiſchen Schlüſſels

Achte Eröffnung,

vermittelſt deſſen

Alle äuſſerlichen Gebrechen des menſchlichen Cörpers richtig zu erkennen, wie auch die Cur dererſelben nach denen allerneueſten Principiis vernünfftig und ſicher anzuſtellen, ſo daß ſowohl ein iedweder, als auch beſonders derjenige, welcher ſich der Chirurgie gewidmet, ſeinem Nechſten in allen anfallenden

äuſſerlichen Leibes-Beſchwerungen

mit erwünſchten Fortgange und Nutzen beyzuſpringen vermögend iſt.

Von dem Autore des mediciniſchen Schlüſſels.

LEIPZIG,
Bey Wolffgang Deern, in der Grimm. Gaſſe,
1730.

Die

Achte Eröffnung

Das

Ein und zwantzigſte Capitel,

Von

dem Waſſer-Bruche/ (de Hydrocele.)

Worinnen beſtehet dieſer Leibes-Affect?

Es iſt ein Waſſer-Bruch (Hydrocele) wie man aus der Benahmung dieſes Affects ſelbſt gnugſam abnehmen kan, nichts abnehmen kan, nichts anders, als eine wiedernatürliche Geſchwulſt (tumor præternaturalis) welche

wegen derer in das Gemächte (in ſcrotum) ſich zuſammen geſammleten Wäßrigkeiten entſtanden, und mit keinen hefftigen und anhaltenden Schmertzen, wohl aber mit einigen daher nothwendig rührenden Beſchwerlichkeiten, vereinbahret iſt. Denn da es bekannt, daß die Geburths-Geilen (teſticuli) in dieſem Gemächte oder ſogenannten Hooden-Sacke (in ſcroto) ihr natürliches Lager haben, und ſolches Behältniß zu eben dieſer Zeit des wiedernatürlichen Leibes-Zuſtandes mit einem Gewäſſer angefüllet iſt, ſo kan man gar leichtlich ermeſſen, daß ſelbige nothwendig, weil ſie ſehr ſenſible ſind, hierdurch afficiret, auch auſſer dieſem gantz unvermeidliche Incommoditäten und Hinderniſſe in dem Gehen, Stehen, Sitzen und Liegen, ob zwar bey einer Perſon mehr, als bey der andern, und nachdem ſolche Geſchwulſt eine nur geringe, oder eine ziemliche Gröſſe hat, verurſachet werden müſſen.

Was iſt vor ein Unterſcheid allhier zu obſerviren?

Man weiß aus der Zergliederung des menſchlichen Cörpers (ex Anatomia) daß wenn man vermittelſt eines Röhrgens (tubi) den Athem in den Hooden-Sack (in ſcrotum) einbläſet, ſolche Lufft keinesweges in beyden Seiten deſſelben, und alſo in der rechten und lincken zugleich angetroffen wird, oder daſſelbige von einer Seite zu der andern penetriren und gehen könne, maßen die Scheidewand (ſeptum) welche in der Höhle dieſes Sackes befindlich iſt, eben ſolches verhindert, wie

wie ſie dann auch in der That das Fundament zu nennen, daß man einen Unterſcheid zwiſchen der rechten, und lincken Seite allhier machet, und weil nun ſolches in der Natur ſelbſt ſeine Gewißheit hat, ſo kan man auch daher gantz füglich, und mit Bekräfftigung der Erfahrenheit, judiciren, daß man eine Differenz zwiſchen einen Waſſer-Bruch (inter Hydrocelen) welcher auf einer Seite des Hooden-Sacks, und zwiſchen einen, welcher auf beyden Seiten deſſelben befindlich, machen müße. Dann wenn ein wiedernatürliches Gewäſſer (aquoſitas præternaturalis) nur auf einer Seite in den Hoden-Sack (in ſcrotum) einſchieſſet, ſo muß freylich der Waſſer-Bruch (Hydrocele) aus obangeführten Urſachen, auch nur auf der einen Seite anzutreffen ſeyn, welches aber ſich nicht ſo verhalten kan, dafern ſolcher Einſchuß, und die daherrührende Ausdehnung und Auftreibung (extenſio atque expanſio) auf beyden Seiten geſchehen. Was aber die Grösse allhier anbelanget, ſo werden kleine oder vielmehr mittelmäſſige und auch ſehr groſſe Waſſer-Brüche (Hydrocelæ) angetroffen, maßen ſich etliche nicht ſelten ſo weit extendiren, daß ſie wie eine ſtarcke Fauſt, ja wie ein Kopff und auch noch weit gröſſer ſind, welches alles auf die Quantität des eingeſchoſſenen Gewäſſers ſelbſt ankommet. Sonſt aber weiß man allhier nichts mehrers, als nur dieſes annoch mit wenigen zu erinnern, daß man den Waſſer-Bruch von der Waſſer-Sucht des Gemächtes (Hydrocelen ab Hydrope Scroti) diſtinguiren müſſe, ſintemahl es ſich auch an dieſem Theile des Leibes iezu-

weilen eräugnen kan, daß ſich unter der Haut deſſelben, und alſo nicht ſelbſt in der Cavität, eine Wäßrigkeit colligiret, und eine Extenſion darſtellig machet, wie ſolches bey der Waſſerſucht (in Hydrope) wie auch beſonders bey einigen neugebohrnen Kindern bißweilen angetroffen und erblicket wird.

Welche Perſonen können mit dieſem Leibes-Affect beleget werden?

In Anſehung des Geſchlechtes, hat man nur das männliche hieher zu referiren, ſintemahl das weibliche, wie iedweden aus der natürlichen Beſchaffenheit des menſchlichen Cörpers gnugſam bekannt, mit einem ſolchen Behältnüße derer Geburths-Geilen (teſticulorum) keinesweges verſehen iſt, maßen ſolche bey ſelbigen in deren Leibe an denen Seiten der Gebähr-Mutter (Uteri) und zwar ohngefähr zwey quer Finger weit davon liegen, und ſich auf beyden Seiten wie zwey kuglichte oder runde Theile, welche insgemein mit dem Nahmen derer weiblichen Geburths-Geilen, weil ſie mit denen männlichen Geilen, beſonders aber wegen deren Gebrauchs, in allen übereinkommen, präſentiren. Was aber das Alter derer Mannes-Perſonen anbelanget, ſo iſt allhier zu mercken, daß wohl erwachſene und alte Leuthe, als auch junge Subjecta, ja auch wohl die aus dem Leibe der Mutter erſt ankommenden Kinder ſelbſt, hiermit afficiret werden können. Denn wenn ſich ein Gewäſſer in dem Scheide-Häutlein derer Hooden (in tunica vaginali) wie ſolches gemeiniglich in dieſem

ſem Affectu zu geſchehen pfleget, einmahl zuſammen geſammlet, und ſich, wie ſolches am aller wahrſcheinlichſten iſt, aus denen zerriſſenen oder zerſprengten Waſſer-Aederlein (ex vaſculis ruptis lymphaticis) als welche hieſelbſt befindlich ſind, ergoſſen hat, ſo kan hierauf wahrhafftig nichts anders, als ein ſolcher Waſſer-Bruch erfolgen. Und ſo wird demnach auch dieſer wiedernatürliche Zuſtand mit allem Recht ein wahrer Waſſer-Bruch (vera Hydrocele) genennet, und kan man ihn dahero von der Waſſerſucht des Hooden-Sacks (de Hydrope ſcroti) als welche ihren Sitz unter der Haut gedachten Sackes hat, und ſich auch ſowohl meiſtentheils in der Waſſerſucht ſelbſt (in Hydrope) als auch beſonders bey denen Kindern, die nur erſtlich das Licht dieſer Welt erblicken, ſehen läſſet, gar wohl unterſcheiden.

Was findet man hier vor Kennzeichen (Signa diagnoſtica) aus denen man den gegenwärtigen Zuſtand bemercket?

Nachdem man nun bey dem Hooden-Sacke, (in ſcroto) wie bereits Meldung geſchehen, auſſer dem Waſſer-Bruch auch eine Waſſerſucht deſſelben iezuweilen anzutreffen pfleget, ſo hat man auch allerdings Urſache, ſich wegen der wahren Erkänntnüß und Diſtinction beyderley Affecten zu bekümmern. In der Waſſerſucht des Hooden-Sackes (in ſcroti Hydrope) obſerviret man, daß die Haut deſſelben nicht etwan faltig und runtzlich, ſondern gantz glatt, und anbey die männ-

liche Ruthe (penis) dicke und aufgeſchwollen iſt, ſo daß auch, wenn man auf ſolchen Hooden-Sack mit denen Fingern drucket, gemeiniglich eben dergleichen Gruben, als wie ſonſt bey der Waſſerſucht (in Hydrope) zu geſchehen pfleget, bleiben: Hingegen aber wird ſolches in dieſem unſerm Affectu, nemlich in dem Waſſer-Bruch (in Hydrocele) keinesweges angetroffen, ſintemahl die Haut dieſes afficirten Theils voller Runtzeln, bey welchem man auch, wenn man ihn mit denen Fingern drücket, keine zurückbleibende Gruben vermercket, ob ſchon das in ſolchem enthaltene wäßrigte Weſen eine ziemliche Extenſion machet, ſo daß es ſcheinet, als wenn man eine mit Waſſer angefüllete Blaſe anzugreiffen pflegete, wie man dann auch dieſen angeführten Umſtänden nach einen gar merckl. Unterſcheid zwiſchen den Waſſer-Bruch und zwiſchen den Fleiſch-Bruch (inter Hydrocelen & Sarcocelen) machen kan, maßen man bey dem Fleiſch-Bruch (in ſarcocele) eine ziemliche Härtigkeit ſentiret, auch in Anſehung der Peripherie oder Extenſion keine ſo ausnehmende Gröſſe, als wie man wohl bey dem Waſſer-Bruch antrifft, befindet. Und da nun gemeldete wäßrigte Extenſion ſehr groß, und die gantze Seite des Hooden-Sackes (Scroti) allwo der Waſſer-Bruch (Hydrocele) zu befinden, gleichſam anfüllet und ausſtopffet, iſt, ſo kan man gar leichtlich ermeſſen, daß geſtallten Sachen nach die Geburths-Geile (teſticulus) auf beſagter Seite keinesweges durch das Anfühlen obſerviret werden könne, maßen die Wege hierzu in der That, ſo zuſagen, verſperret ſind,

ſind, ſo daß man auch in Erwegung deſſen, dieſe Arth derer Brüche von dem Darm-Bruche (de Enterocele) wie auch von dem Netz-Bruch (de Epiplocele) gar wohl zu unterſcheiden vermag, ſintemahl in dieſen beyden Affecten die Geburths-Geilen (teſticuli) nicht etwan als verſchwundene und nicht fühlbahre anzuſehen, ſondern ſie laſſen ſich durch das Anfühlen und Greiffen gantz leichtlich vermercken. Man muß freylich bey der Unterſcheidung derer Brüche untereinander fein accurat und behutſam gehen, und ſich deren wahre und weſentliche Kennzeichen fein wohl bekannt machen, damit man ſich nicht in dem Judiciren übereilet, und dieſes oder jenes vor etwas anſiehet, und ausgiebet, welches es doch würcklich nicht iſt. Man ſuſpendire demnach lieber ſein Judicium auf eine Zeitlang, und bediene ſich eben ſolcher Zeit zu der beſſern und fundamentellern Uberlegung, ehe man die Worte aus ſeinem Munde, welche nicht wohl bedächtig und Grund-mäßig eingerichtet, entwiſchen läſſet.

Worinnen beruhen die Kennzeichen (Signa prognoſtica) des zukünfftigen Zuſtandes?

Man hat allhier nicht ſo wohl auf die Beſchaffenheit derer Waſſer-Brüche ſelbſt, ſondern auch auf die Zeit, wie lange ſolche nemlich gedauret, zu ſehen. Denn iezuweilen iſt ein Waſſer-Bruch (Hydrocele) nicht gar zu groß, ſondern es hat ſolcher vielmehr eine gantz mäſſige Peripherie, und verurſachet dahero in dem

Gehen oder Reiten eben nicht ſo groſſe Incommoditäten: iezuweilen aber iſt derſelbe von einer gar ziemlichen Gröſſe, ſo daß daher nichts anders, als ſehr nachdrückliche Verhinderungen in dem beſagten Gehen und Reiten, entſpringen können, und auch in der That ſelbſt müſſen, zu geſchweigen daß eine ſolche Perſon, welche annoch in denen vigoröſen Lebens-Jahren ſtehet, in dem Ehe-Bette gantz und gar nicht tauglich iſt, und ſich alle Hoffnung einige Erben zu überkommen, zu ſolcher Zeit, verſchwinden laſſen muß, ſintemahl die männliche Ruthe (penis) bey einer ſolchen groſſen und ſtarcken Aufblaſung oder Geſchwulſt des Hooden-Sackes gleichſam zurück geſaget, und zu den Verkriechen genöthiget und gezwungen wird. Und es wird auch wohl niemand gefunden, oder bey einem Autore ein Exempel gefunden und aufgeſchlagen und etwan von anderen zugleich angeführet, daß eine Mannes-Perſon in einem ſolchen Stande ein Kind zu zeugen fähig geweſen ſey, maßen der hierzu behörige und gleichſam von der Natur ſelbſt abgemeßene Beyſchlaff keinesweges in das Werck geſtellet werden können.

Solte es ſich nun aber auch ferner vielleicht eräugnet haben, daß ein ſolcher wiedernatürlicher Leibes-Zuſtand eine ziemliche Zeit gedauret, und die in dem Hooden-Sacke (in ſcroto) bereits enthaltene Wäßrigkeit, wegen der Langwierigkeit, ſich in eine würckliche Fäulniß geſchlagen und verwandelt hätte, ſo darff man nur feſtiglich glauben, und ein keckes Progno-

ſticon

ſticon fällen, daß die hierdurch afficirte Geburths-Geile allerdings angetaſtet, in ihrer zuvor ſehr gut geweſenen Subſtantz geſtöret, und alſo dermaſſen nach und nach corrumpiret werden müſſe, ſo daß entweder eine würckliche Fäulniß oder eine ziemliche Härtigkeit hierauf erfolgen, und dahero auch mit Fortgange der Zeit zu einen Fleiſch-Bruch (Sarcocelen) ja auch wohl zu den Krebs ſelbſt (cancrum ipſum) Gelegenheit geben, und die Bahn gleichſam brechen und machen müſſe. Dann es erhellet aus der Zergliederung des menſchlichen Cörpers (ex Anatomia) daß die Geburths-Geilen (teſticuli) von einer ſolchen Subſtanz oder Weſen ſind, welches aus vielen gefäſſen gleichſam aufgerollet, oder zuſammen gewickelt iſt, ſo daß ſelbiges dahero wegen der faſt übernatürlichen Zartigkeit derer gemeldeten Gefäße ſelbſt, gar leichtlich in einen ſehr verderblichen und höchſt nachtheiligen Zuſtand verſetzet werden kan, ſintemahl die berühmteſten Herren Anatomici, welche ſich beſonders bey der Unterſuchung derer Geburths-Geilen ſehr viele Mühe gegeben haben, aufrichtig und einhellig bekennen, daß wann dieſe ſubtilen Gefäße, aus welchen die Geburths-Geilen beſtehen, auf eine vorſichtige Arth auseinander gewickelt werden könnten, man bey ſolchen eine zwantzigellige Länge in der That obſerviren und erlangen würde, wie man dann auch ſolche Länge ohne einiges zu unternehmenden würcklichen Meſſens gar wohl und füglich mathematice in ſeinem Gehirn ausführen und ſich ſelbſt vorſtellen kan.

Hier-

Hierbey aber hat man auch ſein Prognoſticon nach dem Alter derer afficirten Perſonen ſelbſt einzurichten, und ſelbiges an den Tag vernünfftig zu legen. Denn wenn dergleichen Patienten annoch in der Blüthe ihrer jungen Jahre ſtehen, ſo darff man an der Cur dieſes Affects eben keinen Zweiffel tragen, weil ſich die Natur gleichſam allhier noch biegen und lencken läſſet: Trifft man ſelbigen aber bey ſchon erwachſenen und alten Perſonen an, als deren cörperliche Machine nicht ſo leicht mobil iſt, auch durch unſer meditiren und ſpeculiren keinesweges nach den Verlangen ſogleich mobil gemachet werden kan, weil ſelbige gleichſam in den Stand der Härtigkeit und Hartnäckigkeit bereits verfallen iſt, ſo hat es mit der Cur allerdings etwas mehrers zu ſagen, und muß man die Verwegenheit in dem Judiciren, daß man nemlich in kurtzer Zeit gantz gewiſſe Hülffe verſchaffen wolle, allerdings bey Seite ſetzen. Denn es gehet gewißlich allhier nicht eben ſo geſchwind, als wohl unſere ausgeſetzten Gräntzen derer Gedancken ſind, zu, und iſt dahero vernünfftiger und beſſer gehandelt, wenn man die Wahrheit frey bekennet, und die Schwierigkeit der Cur bey vorfallender und erforderter Gelegenheit beſcheiden entdecket und vorträget. Und geſetzt auch, daß man mit denen angewendeten convenienten Medicamenten, oder mit der Operation, welche vielleicht hierbey nöthig, ja wohl unumgänglich geweſen, gantz wohl procediret, und ſein Propos erhalten haben ſolte, ſo kan man doch nicht, nach dieſer

einmahl erhaltenen Cur vor gewiß ſagen, daß der Waſſer-Bruch (Hydrocele) nunmehro mit Strumpff und Stiel völlig ausgerottet ſey, ſondern man muß ſich vielmehr vorſtellig machen, daß ſich dieſer Gaſt gar leichtlich wiederum einſtellen könne, wie ſolches auch nicht ſelten geſchehen, und hin und wieder in denen Autorn angeführet worden iſt.

Wie hat man die Cur in dieſem Affect anzuſtellen?

Es muß ſolche nach dem Alter derer mit einem Waſſer-Bruch afficirten Perſonen angefangen und eingerichtet werden. Und dafern man vielleicht denen vorſtoſſenden Umſtänden nach obſerviren möchte, daß ſich der Waſſer-Bruch (Hydrocele) nur als ein Symptoma oder ein zufälliges Ding verhalten ſolte, ſo muß man auf die vorhergegangene Haupt-Maladie vornemlich ſehen, und ſolche auf die Seite zu ſchaffen ſuchen, maßen man ſonſt in dem Anfange und Fortgange der zu unternehmenden Cur in Wahrheit nicht glücklich ſeyn wird. Und ſo lehret auch die Erfahrung, daß ſich nicht ſelten zu der Waſſerſucht (ad Hydropem) ein Waſſer-Bruch (Hydrocele) geſellet, und daß ſolcher keinesweges eher ſeinen völligen Abſchied, vermittelſt der angewendeten Cur genommen habe, als biß die gleichſam zu den Fundamente liegende Haupt-Kranckheit, nemlich die Waſſerſucht, durch kräfftige Mittel removiret worden iſt. Ja es giebt es auch die Vernunfft ſelbſt gnugſam an die Hand, daß man den Quell,

woher

woher ein ſolches Malum ſeinen Urſprung leitet, nothwendig erſtlich verſtopffen müſſe, ehe man dieſes recht angreiffen und ſaubern und auch endlich gäntzlich auf die Seite ſchaffen könne.

Und dieweiln nun, wie oben Erinnerung geſchehen iſt, auch ſelbſt die gantz kleinen Kinder, welche nur erſtlich das Licht dieſer Welt erblicket haben, ebenermaßen, wie etwan ſonſt die erwachſene und ältere Perſonen, mit dieſem unſern Affect beleget werden können, ſo iſt es dahero auch nöthig, daß man ſich bey der dieſerwegen anzuſtellenden Cur nach dererſelben zarten Leibes-Conſtitution richte, und dergleichen Mittel zu der Hand nehme, welche ihrer Natur nach gantz moderat ſind.

Dannenhero bediene man ſich in der Cur dieſes Affects folgender Formuln:

Rec. ∽ *Chamomill. Rom. per Ferment.*
Matr. *aa* ℥j.
Roſmar. ʒij.

M. S. Beſonderer Spiritus, welcher warm auf zuſammengelegte Tüchlein zu gieſſen, und alſo auf das Gemächte des Tages zu unterſchiedenen mahlen zu appliciren.

Deutſch.

Man nehme
von dem Römiſchen-Chamillen-Geiſt,
" " Mutter-Geiſt, iedes zwey Loth,
" " Roſmarin-Geiſt, ein halbes Loth.

Dieſes

Dieſes miſche man zu den Gebrauch zuſammen.

Das ſogenannte Kümel-Pflaſter (Emplaſtrum de Cumino) wenn man ſolches mit etlichen Tropffen von dem Rauten-oder Roßmarien-Oehl (oleo Rutæ vel Roriſmarini) malaxiret, das iſt, vermiſchet, und hierdurch weicher machet, hat allhier auch ſeinen guten Nutzen, und kan ſelbiges auf ein Tüchlein geſtrichen, über denen Kohlen etwas warm gemachet, und auf das Gemächte (Scrotum) ſolcher kleinen Perſonen aller zwölff Stunden friſch geleget werden. Und man hat ſich auf dieſes Pflaſter, wegen der zuhoffenden Würckung, gantz ſicher zu verlaſſen, maßen es eine gar gute reſolvirende und diſcutirende Krafft bey ſich hat, und dergleichen zarten Patienten nicht den geringſten Schaden oder ſonſt einige Incommoditäten zufüget.

Die Kinder-Müttergen, als welche lauter gute Hauß-Mittel in ihrem mediciniſchen Vorraths-Kaſten haben, und ſolche auch, wegen der Erfahrenheit, und derer vielmahls erhaltenen wahrhafftigen Proben faſt iederzeit der Medicin ſelbſt vorzuziehen pflegen, haben in dieſem Affect, und bey denen neugebohrnen Kindern die Gewohnheit, daß ſie Kümmel oder ein Stücklein von einer Muſcaten-Nuß in dem Mund nehmen und käuen, und hernach das Gemächte dererſelben öffters anhauchen, als wodurch ſie auch einen ganz erwünſchten Effect verhoffen u. auch in der That erlangen. Es ſcheinet zwar dieſes Remedium von einer gar ſchlechten Würckung zu ſeyn, allein es

es hält gantz gewiß den Stich, und kan man den Effect hiervon keiner anderen Urſache zuſchreiben, als daß durch ſolches Anhauchen die allerflüchtigſten oder ſubtileſten und alſo die ſulphuriſchen oder Oehlichten Theilgen, welche ſowohl in dem Kümmel, als auch in dem Muſcaten-Nuße ſind, gleichſam durch die Poros oder Schweiß-Löchergen derer Gemächte ſolcher jungen und zarten Patientgen, hineingeblaſen, oder vielmehr hineingejaget, und um ihre Würckung zu thun, durch das offtmahlige wiederholete Anhauchen ſo zuſagen angefeuret, und angeſtrenget werden müſſen, maßen beſagte Particulgen nicht nur eine zertheilende, ſondern auch eine ſtarckende Krafft bey ſich haben. Wolte man aber ſtatt des Kümmel-Saamens einen guten Kümmel-Brandtewein nehmen, und von ſolchen ein Schlückgen genießen, und ſogleich nach deſſen Genuß, und da er ſo zuſagen noch in dem Munde vermöge ſeines Geiſtes oder deß ſich expandirten feurigen Weſens herum flattert, ein ſolches Gemächte öffters anhauchen, ſo würde man ebenermaßen nicht unrecht handeln, und, weil allhier gleichſam die Krafft verdoppelt iſt, da nemlich der Kümmel und der Brandtewein in einer gemeinſchafftlichen Würckung ihrer Natur nachſtehen, einen gantz gewiſſen Effect hiervon erlangen.

Damit man aber auch denen äuſſerlichen Mitteln durch gute, und dergleichen neugebohrnen Subjectis convenientc innerliche Remedia zu ſtatten

ſtatten kommen möge, ſo verordne man hierbey folgendes:

Rec. *Syrup. Cichor. c. Rhabarb.* ℥ij.
Fumar.
Violar. aa ℨj.

M. D. S. Abführendes Säfftlein, wovon dem Kleinen des Tages etliche Coffee-Löffelgen zu geben.

Deutſch.

Man nehme
von dem Hindläufft-Syrup mit Rhabarber, ein halbes Loth,
" " Erdrauch-Syrup,
" " Viol-Syrup, iedes ein Quentlein.

Dieſes miſche man zu den angegebenen Gebrauch zuſammen.

Dufern man nun aber ſchon etwas erwachſſene Kinder, welche an dem Waſſer-Bruche laboriren, in die Cur bekomet, ſo fraget es ſich, was man alsdann mit ſelbigen wegen der Cur anzufangen habe? Und ſo antwortet man hierauf, daß man ſowohl innerliche abführende und zertheilende, als auch äuſſerliche reſolvirende und roborirende Mittel zu der Hand nehmen müſſe.

Dannenhero bediene man ſich nachfolgenden Umſchlags:

Rec. *Hb. Verbaſc.*
Malv.
Roriſmar.
Salv. aa Mj.
Fl. Malv.

Chamomill.
Lil. Convall. aa p. ij.
Sem. Fœnic.
Cumin. aa ʒiß.

Conciſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. Vin. alb. pro Cataplaſmat.

Deutſch.

Man nehme
von dem Königs-Kertz,
= = Pappeln,
= = Roßmarien,
= der Salbey, iedes eine Hand voll,
= denen Pappel-Roſen,
= = Chamillen-Blumen,
= = Mayenblümchen, iedes zwey Pugillen,
= dem Fenchel-Saamen,
= = Krahm-Kümmel-Saamen, iedes anderthalbes Quentlein.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, untereinander gemiſchet und in gnugſamen weißen Wein gekochet, als in welchen nachgehends zuſammengefaltene Tüchlein eingetuncket und des Tages öffters warm auf das Gemächte ſolcher Patienten geleget werden.

Würde man vielleicht nicht ſogleich einen weiſſen Wein bey Händen haben, oder an einem Orte ſich befinden, allwo keiner, wegen der Entlegenheit, bald zu bekommen, ſo darff man nur in dem Nothfall einen guten Brandtewein nehmen, und obige Species in ſolchem kochen laſſen, auch gemeldeter maßen appliciren, wie ich

dann

dann auch, wenn ich die Wahrheit geſtehen ſoll, feſtiglich glaube, auch ſelbſt durch die Erfahrenheit gelehret worden bin, daß der Brandtewein in dieſem Caſu faſt noch beſſer, als der Wein iſt, und daß dahero diejenigen Chirurgi nicht unrecht handeln, welche auch noch zu den obbemeldeten Decocto, eine gute Portion von dem Brandtewein gieſſen. Dann es eliciret der Brandtewein um ſo viel deſto mehr die Virtutes oder Kräffte derer Specien, und erhöhet ſolche, ſo zu ſagen, in ihren Würckungen, zertheilet auch vermittelſt ſeiner ſubtilen und penetranten feurigen Particulgen das ſtilleſtehende und ſtockende wäßrige Weſen.

Mit dieſem Umſchlage continuiret man nun ſo lange, biß man einen Effect verſpüret, und verordnet hierbey innerlich nachſtehende Formuln, damit man nemlich den Zufluß derer Wäßrigkeiten unterbrechen, und die Cur um deſto eher und glücklicher erlangen und vollenden möge.

Rec. *Fol. Senn. S. St.* ℥ij.
Rhabarbar. ʒj.
Fl. Acac. ʒß.
Conciſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. ▽ ſimpl. Colat. add.
Mann. elect. ℥ß.
M. F. Pot. D. S. Laxier-Träncklein, wovon dem Patienten frühe 1. 2. 3. Thee-Schälgen, nachdem das Alter iſt, fein warm zu geben.

Man muß hier auf das Alter dergleichen Perſonen allerdings ſehen, und die Doſin derer laxirenden und purgirenden Medicamenten hiernach einrichten, wenn man anders eine erſprießliche

Hülffe verſchaffen, und der Natur keinen Tort und Schaden zufügen will. Man ſaget zwar ſonſt insgemein, daß die abführende Remedia nicht in dem Leibe bleiben, und daß man dahero eine etwas ſtärckere Doſin von ſelbigen ordiniren könnte; allein man muß ſich allhier allerdings einer guten und vernünfftigen Diſcretion bedienen, und die Patienten ſelbſt nach ihrer Natur oder Conſtitution, wie auch nach deren Alter, fein unterſcheiden.

Nachgehends und wann man die convenienten laxirenden Sachen gebrauchet hat, kan folgende zertheilende und den Urin befördernde Mixtur verordnet werden:

Rec. *Eſſ. Scord.*
Chamædr. aa ʒiß.
Polypod.
Pimpinell. alb. aa ʒj.
Tinct. ♁ij ♀*ſal.* ℈ij.

M. S. Reſolvirende und diſcutirende Mixtur zu 10. 20. 24. Tropffen frühe, und zwey Stunden nach der Mittags-Mahlzeit zu geben:

Deitſch.

Man nehme
von der Scordien-Eſſenz,
" " Gamander-Kraut-Eſſenz, iedes anderthalbes Quentlein,
" " Engelſüß-Eſſenz,
" " Pimpinellen-Eſſenz, iedes ein Quentlein,
" " Tinctura Antimonii tartariſata, zwey Scrupel.

Dieſes

Dieſes miſche man zu den bemeldeten Gebrauch zuſammen:

Rec. *Conch. ppt.*
♁ij *diaphor.*
Arcan. duplic. aa ʒj.
♀*r.* ⊕*lat.*
⦶. *depurat. aa* ʒß.
Cinnab. ♁ii ℈ß.

M. F. Pulv. D. S. Temperirendes und abführendes Pulver, wovon gegen Abend und bey Schlaffen-gehen ℈ß. biß ℈j. zu geben.

Deutſch.

Man nehme
von denen präparirten Muſcheln,
= dem Antimonio diaphoretico,
= = Arcano duplicato, iedes ein Quentlein,
= = Tartaro vitriolato,
= = gereinigten Salpeter, iedes ein halbes Quentlein,
= = Zinnober aus dem Antimonio, einen halben Scrupel.

Hieraus mache man ein ſubtiles Pulver, und gebrauche ſolches angegebener maßen.

Man kan auch nur etliche Gran von dieſem Pulver, wann nemlich das Alter noch ſehr jung, und die Natur eines Patientens zärtlich und ziemlich ſenſible iſt, verordnen, und dahero das Pondus derer Ingredientien vergeringern.

Es würde auch nicht unrecht gehandelt ſeyn, wenn man um viele Weitläufftigkeit zu vermei-

den nachfolgende Formul, die gewißlich einen trefflichen Effect hat, ordinirete:

Rec. *Arcan. duplic.* ℥ij.
Pulv. Milleped. ℈j.
M. F. Pulv. D. S. Abführendes Pulver, wovon 6-10-15-20. Gran zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Arcano duplicato, ein halbes Loth.
denen pulveriſirten Keller-Schaben, einen Scrupel.

Dieſes miſche man zu den Gebrauch zuſammen.

Geſetzt nun aber, daß man keine neugebohrnen und erwachſenen Kinder, als ſolche Patienten, die mit dem Waſſer-Bruch (Hydrocele) behafftete, in ſeiner Cur, und unter denen Händen hat, ſondern vielmehr mit älterern Perſonen dieſerwegen umgehen, und vor ſolche behöriger maßen ſorgen muß, ſo wird nunmehro auch der Ordnung nach nöthig ſeyn, daß wir von denen Kleinen zu denen Groſſen ſchreiten und gleichſam ſteigen, und auch in Anſehen dieſer dasjenige, was vor nöthig gehalten wird, berühren.

Demnach kan man den Anfang der Cur ebenermaßen von denen äuſſerlichen zertheilenden, und innerlichen abführenden Medicamenten machen:

Rec. *Rad. Alth.*
Urtic. aa ℥ß.
Hb. Meliſſ.
Rut.

Abſinth.

Abſinth.
Cent. min.
Malv. aa Mj.
Fl. Sambuc.
Chamomill.
Verbaſc. aa p. iij.
Sem. Cumin.
Fœnic. aa ʒij.
Ex Conciſ. Mixt. & in ſ. q. Vin. alb. Coct. F. Cataplaſma.

Deutſch.

Man nehme
von der Eibiſch-Wurtzel,
" " Neſſel-Wurtzel, iedes ein Loth,
" " Meliſſe,
" " Raute,
" dem Wermuth,
" " Tauſendgülden-Kraut,
" " Pappeln, iedes eine Hand voll,
" denen Hollunder-Blüthen,
" " Chamillen-Blumen,
" " Königs-Kertzen-Blumen, iedes drey Pugillen,
" dem Crahm-Kümmel-Saamen,
" " Fenchel-Saamen, iedes ein halbes Loth,

Dieſe Species ſchneide man klein, miſche ſie untereinander, koche ſie in gnugſamen weiſſen Wein, nehme zuſammengefaltene Tüchlein, tuncke ſolche in dieſen Wein ein, und lege ſie fein warm auf das Gemächte, und wiederhole ſolches öffters.

Will man ſtatt des Weins, wie ſchon oben bey der Cur derer neugebohrnen Kinder erinnert worden iſt, einen guten Brandtewein auch hier zu dieſen Speciebus nehmen, und ſie in ſelbigen kochen laſſen, auch, gemeldeter maßen, die Umſchläge machen, ſo ſtehet es frey, und wird man gleichfalls einen ſehr guten Effect hiervon verſpüren.

Desgleichen handelte man auch nicht unrecht, wenn man das ſogenannte Kümmel-Pflaſter (Emplaſtrum de Cumino) mit dem dritten Theil des Lorbeer-Pflaſters (Emplaſtri baccarum Lauri) verſetzete, und mit dem Chamillen-oder Rauten-Oehl (℥ Chamomillæ vel Rutæ) malaxirete, und auf das Gemächte (Scrotum) des Tages zwey mahl, und alſo frühe und Abends applicirete, maßen man hiermit gewißlich was gutes ausrichten würde, zumahl wenn dieſes Malum noch nicht gar zu lange geſtanden und gedauret hat. Denn wenn ſolches ſchon alt, und nicht mehr neu iſt, ſo wird man freylich mit dergleichen äuſſerlichen Remediis nicht gar viel verfangen, ſondern man hat vielmehr Urſache zu anderen und kräfftigern, auch in Anſehung des Ausganges gewiſſerern Dingen zu ſchreiten.

Solte aber nun dergleichen Maladie eben nicht gar zu lange angehalten und gedauret haben, ſo daß man die convenienten äuſſerlichen Mittel gar wohl, und mit einem nicht ungewiſſen zu hoffenden Effect appliciren könnte, und auch in der That müſte, ſo erfodert auch die Nothwendigkeit, daß man gleichermaßen in dieſem Statu zu denen innerlichen

zerthei-

zertheilenden, abführenden und ſtärckenden Remediis ſchreitet, und eben hierdurch die Cur um deſto beſſer und eher befördert. Um welche Intention zu erhalten man ſich nachfolgender Formuln bedienen kan:

Rec. ♀r. ⊖lat. ℈j.
Pulv. Jalapp. gr. vj.
Milleped. gr. iv.
⁂ *Fœnic.* gutt. ij.

M. F. Pulv. D. S. Abführendes Pulver, welches frühe oder Abends in etwas flüßigen zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme

von dem Tartaro vitriolato, einen Scrupel,
- der pulveriſirten Jalapp, ſechs Gran,
- denen - - Keller - Würmen oder Eſelgen vier Gran.
- dem Fenchel-Oehl, zwey Gran.

Dieſes miſche man zu den angegebenen Gebrauch zuſammen.

Würde man aber vielleicht eine ſtarcke Perſon, welche nicht ſo bald zu den Laxiren, oder Purgieren zu bewegen u. zu bringen, vor ſich haben, ſo kan man von der pulveriſirten Jalapp. ℈ß. nehmen, und von dem Diagrydio annoch 1 - 2 - 3. Gran darzu thun.

Nachdem man es nun vor nöthig befindet, ſo darff man nur dieſe Formul repetiren, und ſo fort,

oder vielmehr hiernechſt nachgeſetzte Medicamenta gebrauchen.

Rec. *Eſſ. Alexiph. Stahl.* ℥ij.
Fumar.
Helen. aa ʒj.
Tinct. ♀*r. acr.* ʒß.

M. S. Zertheilende Mixtur zu 40. biß 50. Tropfen frühe und gegen die Mittags-Zeit zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Eſſentia Alexipharmaca Hr. D. Stahls, ein halbes Loth,
= = Erdrauch-Eſſenz,
= = Alant-Eſſenz, iedes ein Quentlein,
= = Tinctura Tartari acri, ein halbes Quentlein.

Dieſes miſche man zu den vorgeſetzten Gebrauch zuſammen.

Rec. *Oc. 69. ppt.*
Conch. ppt. aa ʒj.
C. C. S. △. *ppt.*
ʒij. *diaphor.*
Arcan. duplic. aa ℈j.
⦶. *depurat.* ℈ß.
Cinnab. nativ. ppt. gr. viij.

M. F. Pulv. D. S. Reſolvirendes und temperirendes Pulver, wovon des Nachmittags und gegen Schlaff-Zeit eine Meſſerſpitze auf einmahl zu gebrauchen.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme
von denen präparirten Krebs-Augen,
- - - Muſcheln, iedes ein Quentlein,
- dem ohne Feuer präparirten Hirſch-Horn,
- - Antimonio diaphoretico,
- - Arcano duplicato, iedes einen Scrupel,
- - gereinigten Salpeter, einen halben Scrupel,
- - präparirten Berg-Zinnober, acht Gran.

Dieſes miſche man zu einen Pulver zuſammen.

Damit man nun aber auch in allen Stücken allhier wohl procediren oder fortkommen und ſeinen vorgeſetzten Entzweck glücklich erlangen möge, ſo muß man alle hierbey vorſtoſſende Circumſtantien fein ponderiren, und forſchen und nachſehen, ob nicht etwan eine andere Kranckheit zu dem Fundamento lieget, als von welcher der Waſſer-Bruch (Hydrocele) wie ſolches gar leichtlich in der Waſſerſucht (in Hydrope) geſchehen kan, ſeinen Urſprung herleitet, maßen es ſo geſtallten Sachen nach allerdings nöthig iſt, daß man auf das vorhergegangene Malum ſeine Intention hauptſächlich richtet, und ſolches, ſo viel möglich, und ſo bald es geſchehen kan, removiret. Denn wenn man ſolches einmahl erlanget hat, ſo kan man nachgehends in der Cur des Waſſer-

Bruchs

Bruchs (Hydroceles) um ſoviel deſto glücklicher ſeyn. Und geſetzt auch, daß man keine vorhergegangene Maladie obſerviren, ſondern nur ſchlechterdings bey dieſem Affect eine Inflammation, welche ſich gar leichtlich hierzu, wegen derer ſtilleſtehenden und ſtockenden Wäßrigkeiten, geſellen kan, vermercken möchte, ſo rathet die geſunde Vernunfft, wie auch die Erfahrenheit, daß man zuvor nothwendig dieſe Entzündung ſtillen und auf die Seite ſchaffen müſſe, ehe man die anderen nöthigen und convenienten Remedia, um nemlich den Waſſer-Bruch (Hydrocelen) zu remediren, zu der Hand nimmet. Und ſo könnte man eben wegen der ſich hierbey eräugneten Inflammation nachfolgende Formul ordiniren:

Rec. *Fl. Chamomill. Rom.*
Sambuc. aa Mj.
Farin. Hord. ℥j.
Cret. alb. ʒij.
Camphor. ℈j.

M. F. Pulv. D. S. Zertheilendes Pulver, welches zwiſchen ein zweyfaches Tüchlein zu legen, oder in ein Säckgen zu nähen, und auf den entzündeten Ort zu appliciren.

Deutſch.

Man nehme
von denen Römiſchen Chamillen-Blumen,
= = Hollunder-Blüthen, iedes eine Hand voll,

von

von dem Gerſten-Mehl, zwey Loth,
" " der weiſſen Kreide ein halbes Loth,
" dem Campher einen Scrupel.

Aus dieſen Stücken mache man ein Pulver und bediene ſich deſſen angegebener maßen.

Man muß aber bey einer ſolchen Inflammation, als wie auch ſonſt iederzeit vor nöthig erachtet wird, auf deren Gradus ſehen, und nach ſolchen die Remedia, welche man zu appliciren hat, einrichten.

Und dieſes ſey nun von der Cur vermittelſt derer anzuwendenden convenienten Medicamenten geredet. Nun fraget es ſich aber, was man alsdann anzuſtellen und zu unternehmen habe, wenn der Waſſer-Bruch (Hydrocele) welchen man ſo gut es nur geſchehen können, tractiret und abgewarttet hat, nicht wancken noch weichen will, ſondern in ſeinem Statu beſtändig und hartnäckigt verbleibet. Hier werden nun von denen berühmteſten chirurgiſchen Autoribus beſonders zwey Wege zu der Cur recommandiret.

Nemlich man richtet ſeine Intention entweder in ſelbiger dahin, daß man das in dem Gemächte ſich zuſammen geſammlete wäßrige Weſen auf eine conveniente Arth vergeringere und nach und nach gleichſam abzapffe, wobey man aber zu erinnern hat, daß, indem man ſolches in das Werck richtet, zwar die Wäßrigkeiten nothwendig removiret werden müſſen, der Brunquel aber, und woher ſolche ihren Urſprung haben, und ihren Gang und Zufluß nehmen, keinesweges auf eine ſolche

Arth, und vermittelſt dieſer ſogenannten Palliativ-Cur, aus dem Wege geräumet, und völlig geſtopffet werde. Es wäre freylich zu wünſchen, und in der That auch ſehr gut und heilſam, wenn man durch eine ſolche Methode, da man die Palliativ-Cur vor nützlich und ſicher zu ſeyn erachtete, das Malum auf einmahl heben könnte; allein es gehet ſolches in dieſem Fall im geringſten nicht an, maßen man die Gefäſſe, aus welchen dieſe befindliche Wäßrigkeit heraus ſickert, nicht ſo gleich zu conſtringiren und zu conſolidiren vermag. Man muß demnach allhier nur ſo viel thun, als man in dem menſchlichen Vermögen zu haben vermeinet, und in der Möglichkeit ſelbſt zu ſtehen erblicket, und vor ſich ſiehet. Und dieſes iſt nun der erſte Weg zu der Operation. Der andere Weg aber beſtehet hierinnen, daß man nicht alleine die Wäßrigkeiten abzapffe, ſondern auch die Quellen und Gänge, aus welchen ſelbige herflieſſen, verſtopffe, und alſo dieſen Affect auf einmahl hebe, welches freylich der allerbeſte Weg, dem man etwan finden kan, zu nennen iſt. Alldieweiln aber, wie leichtlich zu ermeſſen, bey einer ſolchen reellen oder vollkommenen Cur, die nothwendig durch den Schnitt zu unternehmen und zu verrichten, viele und nachdrückliche Incommoditäten, in Anſehung des Patientens, ja auch nicht ſelten ſehr groſſe zu befürchtende Gefährlichkeiten mit unterlauffen, ſo wird dahero auch die Palliativ-Cur der vollkommenen oder gleichſam Schnitt-Cur von denen beſten und vernünfftigſten Chirurgis billig und nicht ohne Raiſon vorgezogen. Denn wenn

man

man auf eine conveniente und nicht gefährliche Arth ein ſolches Malum nach und nach vermindern, und denen Patienten binnen gewiſſen Zeiten ein ziemliches Soulagement machen kan, ſo thut ein Chirurgus freylich am allerbeſten, daß er die ſicherſte und mit keiner obſchwebenden Gefährlichkeit verbundene Methode erwehlet, und alſo auch dieſem nach ſeinen obliegenden Officio Satisfaction thut.

Es wird nun aber die Palliativ-Cur alſo verrichtet, daß man einen ſolchen Patienten, welcher an dem Waſſer-Bruche (Hydrocele) laboriret, entweder ſtehen, oder forn auf einen Stuhl ſetzen läſſet, da man dann das in dem Gemächte enthaltene Waſſer fein herunterwerts drucket, und wenn ſolches geſchehen, ſo nimmet man ein Band, und bindet oben nemlich über den herabgedruckten den gleichſam leeren Theil des Gemächtes, iedoch aber muß man nicht etwan das Band gar zu feſte anziehen, ſondern es nur gantz gelinde umwinden. Wann ſich nun alſo das Waſſer unten in dem Gemächte verſammlet, und auch ſolches ziemlicher maßen extendiret und aufgeblaſen hat, ſo ergreiffet man den Trocar, und ſticht dieſen, ebener maßen an den unterſten Theil des Gemächtes gegen die äuſſere Seite, und zwar ohngefehr eines zwerchfingers breit ein, iedoch aber ſo, daß man die Geburths-Geilen (teſticulos) im geringſten nicht berühret, und etwan lädiret. Dafern nun ſolches nach Wunſch geſchehen iſt, ſo muß man ſo fort das Eiſen aus dem Röhrgen herausziehen, und alſo das ſich zuvor zuſammen geſammlete und

heruntergedruckte Waſſer völlig abzapffen. Und wenn nun dieſes verrichtet worden iſt, und das Gemächte, welches vor ſolcher Operation ſtarck ausgeſpannet war, wiederum zuſammen fället, oder ſich vielmehr zuſammenziehet, ſo löſet man das umwundene Band wiederum ab, und überläſſet die Zuheilung dieſer mit dem Trocar gemachten Oeffnung der Natur ſelbſt, oder man beſtreichet ſolche mit einem Wund-Balſam, und leget ein Heil-Pflaſter darüber, oder man machet etwas Wein warm, tauchet in ſolchem ein doppeltes Tüchlein, und ſchläget es auf dieſen Ort, wie man dann auch nicht unrecht handeln würde, wenn man in Ermanglung des Weins nur puren Brandtewein nehmen, und ſolchen auch warm, vermittelſt derer Tüchlein, umſchlagen wolte.

Auf eine ſolche Maniere nun kan man den Waſſer-Bruch (Hydrocelen) curiren. Alldieweil nun aber durch dieſe verrichtete Operation der Quell und Urſprung derer zuflieſſenden Wäßrigkeiten im geringſten nicht geſtopffet worden iſt, und man nur hierdurch denen Patienten auf eine Zeitlang eine Erleichterung, ſo daß ſie ohne einige Incommoditäten, gehen, ſtehen, und ihre Verrichtungen verwalten können, zuwege gebracht hat, ſo wird billig gefraget, was man dann alsdann zu unternehmen und anzufangen habe, wann ſich das Waſſer nach etlichen Wochen, oder Monathen wiederum in dem Gemächte (in Scroto) ſammlet, und ſolches anfüllet, und auftreibet. Und ſo dienet allhier zu der Antwort,

wort, daß man gleicher maßen, wie das erſte mahl geſchehen, zu procediren, und die Operation mit dem Trocar fein in der Zeit, damit ſolches Waſſer nicht gar zu lange ſtehen, und etwan eine Schärffe annehmen, und die innerlichen Theile in dem Gemächte angreiffen, und ſolchen groſſen Schaden zufügen möge, anzuſtellen, auch ſelbige des Jahres über zu etlichen mahlen zu wiederholen habe. Denn man darff ſich hierbey nicht etwan die Einbildung machen, ob würde man vielleicht durch die offtmahlige Wiederholung dieſer Operation der Natur einigen Schaden zufügen, ſondern man darff ſich dieſerwegen keine Sorge und kein Gewiſſen machen, und ſicherlich glauben, daß man dergleichen Patienten nicht ſelten gefunden, welche bey dieſer einmahl angenommenen und angewohnten Methode, und bey der völligen Genieſſung guter Geſundheit zu einen hohen Alter gelanget ſind. Man könnte allhier ſagen, daß dergleichen Perſonen eben durch dieſe Operation alles böſe aus dem Leibe gleichſam gezapffet worden ſey, daß ſie ſich nachgehends als gantz geſunde allerdings präſentiren müſſen.

Würde man aber vielleicht nach der einmahl angeſtelleten Operation bey dieſem oder jenem, welcher eine annoch muntere, ſtarcke und geſunde Leibes-Conſtitution hätte, vermercken, daß ſich kein Waſſer mehr in das Gemächte (in Scrotum) ſenckete, und ſolches anfüllete und ausſpannete, ſo iſt dieſes um ſo viel deſto beſſer, und

kan man es niemand anders, als der gütigen Natur zuſchreiben, maßen ſolche die Wege und Gänge eines Ausflußes zu gewiſſen Zeiten gar wohl verſtopffen und vollkommen verſchließen kan.

Die andere Arth aber einen Waſſer-Bruch (*Hydrocelen*) vollkommen zu curiren, um welcher Urſache willen ſelbige auch mit dem Nahmen der **vollkommenen Cur** beleget wird, beruhet in folgenden. Dafern man nemlich aus denen vorſtoſſenden Umſtänden gar wohl obſerviret, daß die Palliativ-Cur, wegen des in dem Gemächte enthaltenen zähen, dicken, ſtinckenden, und eine verdorbene Couleur, welche garſtig braun und blutig ausſiehet, habenden Waſſers, nunmehro und auch fernerhin keinen Stich mehr hält, und man ſolches, vermittelſt des Trocar keinesweges abzuzapffen vermag, ſo wird ein Chirurgus dahero, und in Anſehung eines ſolchen Status, allerdings genöthiget, dieſem Ubel durch den Schnitt auf einmahl abzuhelffen.

Demnach wird ein ſolcher Patiente in dem Bette, oder auf einem langen Tiſche auf den Rücken geleget, von etlichen ſtarcken Perſonen an denen Händen und Füſſen fein feſte gehalten, oder, wenn man es vor nöthig achtet, wohl gar gebunden, und hierauf mit einem Inciſions-Meſſer das Gemächte, auf eben der Seite, allwo das wäßrige Weſen ſtecket, von oben biß unten hinaus, und alſo durch ſelbiges gantz und gar gemachet. Denn wenn man oben an dem Gemächte

machte einmahl eine ſolche Jnciſion, in welche man den Zeige-Finger (indicem) der lincken Hand hinein zu bringen gar wohl vermag, verrichtet hat, ſo kan man ſich nachgehends mit eben dieſen Finger gar fein helffen, und den Schnitt um ſo viel deſto beſſer und geſchwinder verrichten, wiewohl man ſich freylich hierbey allerdings in acht zu nehmen hat, daß man nicht etwan in dem Gemächte ſelbſt einigen Theil lädire, welches aus Unvorſichtigkeit ſonſt gar leichtlich geſchehen könnte. Und wann nun hierauf das zuvor enthaltene Waſſer heraus lauffen müſſen, weil nemlich die Oeffnung hierzu weit und lang gnug gemachet worden iſt, ſo erfodert es die chirurgiſche Klugheit, daß man fein wohl zuſehe, ob etwan die auf ſolcher Seite ſich befindende Geburths-Geile (teſticulus) nicht richtig, und dahero lädiret, oder mit einer eyterigten Materie vielleicht angeſchwängert, oder auch wohl gar induriret und verhärtet ſey. Vermercket man nun denen Umſtänden nach, daß die Geburths-Geile (teſticulus) ohne einem eintzigen Macul, und alſo in einem ſehr guten und gantz natürlichen Stande iſt, ſo hat man ſich um nichts anderes mehr zu bekümmern, als daß man das Gemächte (Scrotum) mit Carpie gantz und gar anfüllet und ausſtopffet, und hierum eine Compreſſe leget, und eine conveniente Binde appliciret. Damit man nun aber auch den Quell, aus welchem ſich nach und nach ein ſolches wäßrigtes Weſen ergoſſen hat, recht wohl und gantz gewiß verſtopffen, ja gäntzlich auf die Seite

ſchaffen möge, ſo muß man, wenn man nachgehends täglich einmahl verbindet, ein Digeſtiv zu der Hand nehmen und, weil man bey denen Häutlein des Gemächtes (penes membranulas Scroti) faſt iedes mahl in dieſem Statu, einige Härtigkeit (duritiem & calloſitatem) antrifft, eben hierdurch zu einer Suppuration Gelegenheit geben und machen, damit nemlich die kleinen Adern des Gemächtes (vaſcula ſcroti ſanguiflua) die ſich in ſolchen Häutlein befinden, und aus welchen dieſes Gewäſſer herausgeſickert iſt, corrumpiret und verzehret, und alſo die Wege zu einen ferneren Ausfluß völlig ruiniret werden mögen.

Geſetzt nun aber, daß man mit dem Digeſtiv, ſo man bey dem Verbinden allezeit gebrauchet hat, im geringſten nichts verfangen, und die Härte und Calloſität derer Häutlein nicht nachgeben, und man keine Suppuration auf eine ſolche Art zu verhoffen haben ſolte, ſo rathet die chirurgiſche Erfahrenheit, daß man ſelbige Häutlein, in ſo viel es nur geſchehen kan, abſchneide, und auf das zurückbleibende ſo wohl das Digeſtiv, als auch die gebrannte Allaune (O uſtum) und etwas rothen Präcipitat (præcipitatum rubrum) lege, und dahero hierdurch die Suppuration oder Schwürung auf alle Art und Weiſe befördere, damit man nemlich alle harte Häutlein aus dem Grunde heraus extirpiren und removiren möge.

Ein gutes Digeſtiv aber iſt allhier, wenn man Terbenthin, Eyer-Dotter, und ein wenig von

dem Roſen-Honig zuſammen miſchet, und ſolches, wann es anders vonnöthen iſt, gemeldeter maßen, mit der gebrannten Alaune und mit dem rothen Präcipitat verſetzet. Sonſt aber pflegen ſich auch die Herren Chirurgi, dafern eine ſtarcke Reinigung bey einem Schaden vor nöthig zu ſeyn erachtet wird, des Egyptiac-Sälbleins (Unguenti ægyptiaci) zu bedienen, und ſolches entweder mit dem obigen Digeſtiv zu vermiſchen, oder auch nur in puren Brandtewein zu zerlaſſen. Ja es nehmen einige nur wegen ſolcher vorhabenden Intention, des Würtzens braunes Sälblein (Unguentum fuſcum Würzii) und thun hiermit einen gar guten Effect.

Wenn man nun alſo vorgeſchriebener maßen die harten Häutlein gantz glücklich weggebracht haben ſolte, ſo iſt nun ferner in der Cur nichts mehreres übrig, als daß man die gemachte Wunde mit einem guten Wund-Balſam verbindet, und hiermit ſo lange continuiret, biß ſelbige völlig wiederum geheilet iſt. Man darff ſich auch nur hier der Myrrhen-Eſſenz (Eſſentiæ Myrrhæ) oder des Johannes-Oehls (☍ Hyperici) oder auch des Peruvianiſchen Balſams (Balſami Peruviani) bedienen, maßen man mit dergleichen Dingen gar wohl fahren wird.

Würde man aber vielleicht bey der verrichteten Oeffnung dieſes Hoden-Sacks, als welches iezuweilen zugeſchehen pfleget, vermercken, daß die Adern (vaſcula ſeminalia) welche die Materie des Saamens zu denen Geburths-Geilen (ad teſticulos) führen, ziemlicher maßen angelauffen, und

aufgeſchwollen wären, ſo darff man nicht eben ſo⸗gleich und ohne fernere reiffere Uberlegung ſo vor⸗witzig und ſo keck ſeyn, daß man ſolche Geburths⸗Geile durch den Schnitt ſepariren wolte, ſondern man muß vielmehr dieſes Unternehmen auf die Seite ſetzen, und zuſehen, ob ſich nicht die Ge⸗ſchwulſt von ſelbſt, welches ſehr vielmahls paſſi⸗ret, verlieret. Dann ſo lange man ſo wohl bey dieſen Saamen⸗Gefäſſen (circa hæc vaſcula ſemi-nalia) als auch bey denen Geburths⸗Geilen (cir-ca teſticulos) keine Härtigkeit oder Calloſität, und ſonſt keine andere vorſtoſſende Corruption befin⸗det, ſo lange muß man mit dem Wegſchneiden anſtehen, und ſolches ja nicht unternehmen. Sol⸗ten aber die Saamen⸗Adern (vaſcula ſeminalia) wie auch die Geburths⸗Geile (teſticulus) von ei⸗ner ziemlichen Härtigkeit, oder ſonſt in ihrem ei⸗genen Weſen bereits corrumpiret worden ſeyn, gleich wie ſolches von dieſer enthaltenen ſcharffen u. in eine Fäulniß geſchlagenen Wäßrigkeit allerdings entſtehen kan, ja in der That auch geſtallten Sachen nach, und wenn die Oeffnung nicht in der Zeit gemachet wird, entſtehen muß, ſo erfo⸗dert es die unumgängliche Nothwendigkeit, daß man die Saamen⸗Adern (Vaſcula ſeminalia Sanguifera) erſtlich binde, und ſo dann durch ei⸗nen Schnitt ſeparire, wie auch die Geburths⸗Gei⸗le (teſticulum) wegſchneide. Ehe man ſich nun aber noch zu dieſer Separation, in Anſehung der Geburths⸗Geile, reſolviret, ſo unterſuche man zuvor fein wohl, ob ſolche Härtigkeit eine wahre Härtigkeit ſey, oder nicht, maßen man ſich iezu⸗

weilen

weilen hierinnen vergehen, und etwas unterneh-
men kan, welches doch vielmehr unterlaſſen wer-
den ſollen.* Denn wenn man die angelauffene
und aufgeſchwollene Geburths-Geile (teſticulum
tumidum) recht anfühlet, und hierdurch einiges
Weichen, auch dahero einige in ſolchem enthalte-
ne Flüßigkeit verſpüret, ſo muß man von dem
Wegſchneiden deſſelben gäntzlich abſtehen, und
ſtatt deſſen vielmehr, weil annoch Hülffe und Ent-
ledigung von der darinnen enthaltenen Materie
vorhanden iſt, eine Oeffnung in denſelbigen ma-
chen, und zu den Ausfluß ſolcher Materie, ſie mag
nun pur und allein in einer Wäßrigkeit, oder in ei-
nem Eyter beſtehen, Gelegenheit und Platz geben,
auch ſo dann, und wenn ſolches geſchehen, dieſe
Geburths-Geile mit balſamiſchen Mitteln tra-
ctiren, und wiederum heilen.

Und dieſes wäre nun die Methode eine ſo ge-
nannte perfecte oder vollkommene Cur des Waſ-
ſer-Bruchs (Hydroceles) zu unternehmen und
auszuführen. Andere haben auch eine andere
Maniere, in Anſehung dieſer vollkomenen Cur, zu
operiren, und welche mit wenigen annoch anfüh-
ren will. Nemlich es wird eine krumme Nadel,
als wie man bey den Haar-Seile (circa ſetace-
um) welches durch die Haut des Nackens gezogen
wird, zu thun pfleget, genommen, und durch das
Ohr derſelben eine etwas dicke Schnur oder ſtatt
ſolcher ein ſubtiles leinen Tüchlein gezogen, und
ſo fort mit dieſer eingefädleten Nadel ein Stich
durch die ſchlimme Seite des Gemächtes (ſcroti)
von oben herunter biß gantz unten hinaus gema-

chet, ſo daß man die durchgezogene Schnure, oder das Tüchlein der Länge nach in dieſem gemachten Stich vollkommen obſerviret. Nach dieſen ziehet man die Nadel wiederum ab, und läſſet ſolche Schnure oder Tüchlein in dem Gemächte ſitzen, als wodurch das in ſolchem enthaltene wäßrige Weſen nach und nach ausſickern und ablauffen kan. Hierbey aber handelt man nicht unrecht, wenn man des Tages ein, zwey, oder drey mahl das Schnürgen oder Tüchlein bey denen beyden Enden beweglich machet, und ſolches hin und her ziehet, ſintemahl hierdurch nothwendig in dem Gemächte, wegen deſſen Irritirung, eine Verſchwürung entſtehen, und die corrumpirten Aedergen nach und nach ſepariret, und conſu- miret werden müſſen, als welches auch in der That ſelbſt das Haupt-Abſehen, und der fürgeſetzte Terminus iſt, wie man dann auch, um ſolchen deſto eher und gewiſſer zu erhalten, die Schnure oder das Tüchlein ſelbſt mit dem oben recom- mandirten Digeſtiv, welches mit etwas weni- gen von dem rothen Präcipitat vermiſchet wer- den kan, zu beſtreichen pfleget, ſintemahl man die Verſchwürung eben hierdurch gar bald vermer- cken wird.

Und dieſes ſey nun von der vollkommenen Cur gnug geredet, und überläſſet man das gantze Werck einem vernünfftigen und durch die Er- fahrenheit bewehrten Chirurgo, welcher Metho- de er ſich allhier bedienen wolle. Man confe- rire demnach alle vorſtoſſende Circumſtantien, zumahl wenn man ein Anfänger in der Chirur-

gie

gie in Anſehung derer anzuſtellenden Operationen iſt, und regardire auch theils die Leibes-Conſtitution und die Kräffte eines ſolchen Patientens, theils aber auch deſſen Alter, maßen man nach ſolcher höchſt nöthigen Conſideration allerdings zu judiciren vermag, welche Methode allhier zu erwehlen, und ob man die Palliativ- oder die vollkommene Cur, als welche die Jugend und Kräffte erfodert, zu der Hand nehmen müſſe.

Wie hat man ſich in der Diät hierbey zu verhalten?

Die Speiſen müſſen nicht hart und unverdaulich, ſondern vielmehr fein weichlich, und nicht zu ſehr geſaltzen, oder ſcharff gewürtzet ſeyn. Vor allen fermentirenden und flatulenten Sachen muß man ſich hüten, und dahero ein lauteres, leichtes, und nicht hefiges Geträncke genieſſen. Ein gutes Glaß von einem alten Rhein- oder Moſel-Wein ſchadet nicht, nur muß man die Maaß nicht überſchreiten, und ſich hierdurch etwan eine Hitze in den Leib jagen. Den Leib muß man fein ruhig halten, und von allen heftigen Bewegungen deſſelben abſtehen, auch ſich vor dem Zorn, Schrecken, und der Venus hüten.

Das Zwey und zwanzigſte Capitel Von der Waſſerſucht des Gemächts. (de Hydrope Scroti.)

Worinnen beſtehet dieſer Leibes-Affect?

DIe Waſſerſucht des Gemächts (Hydrops Scroti) welche man auch ſonſt eine Geſchwulſt des Gemächts (tumorem Scroti) zu nennen pfleget, beruhet hierinnen, daß es ein ſolcher Leibes-Affect zu nennen, welcher in einem ſich beſonders unter der Haut des Gemächtes zuſammen-geſammleten wäßrigen Weſen zu ſuchen und zu finden. Denn gleichwie ſich die Waſſerſucht (Hydrops) in dieſen oder jenen Theilen des Leibes anſetzen und einniſteln kan: alſo iſt es gar leichtlich begreifflich, daß auch das Gemächte (Scrotum) mit einem frembden Gewäſſer, nach denen vorhergegangenen Urſachen, und vornemlich unter deſſelben eigener Haut, angefüllet und ſchwulſtig gemachet werden könne.

Was hat man vor einen Unterſcheid allhier zu obſerviren?

Man muß dieſe Waſſerſucht oder die Geſchwulſt des Gemächtes (Hydropem ſ. tumorem Scroti) von dem Waſſer-Bruch (de Hydrocele) gar wohl unterſcheiden, maßen der Waſſer-Bruch in einem wiedernatürlichen und ſich in dem Gemächte verſammleten Gewäſſer, als welches ſelbiges dermaßen ausdehnet und auftreibet, daß es recht groß, ja iezuweilen wie ein ziemlicher Kopff, und nicht ſelten noch viel gröſſer wird, beſtehet, da hingegen die Waſſerſucht des Gemächtes bloß und allein auf denen Wäßrigkeiten, die ſich unter der Haut deſſelben colligiret haben, beruhet.

Hernach ſo hat man auch einige Diſtinction zu formiren zwiſchen derjenigen Waſſerſucht des Gemächtes, welche mit der wahren Waſſerſucht des Leibes ſelbſt (cum vera Hydrope) vereiniget, und welche ohne ſolche, und alſo an und vor ſich bey dieſem Theile des Leibes entſtanden iſt. Endlich iſt auch in Anſehung der Peripherie oder Gröſſe ſolcher Gemächts-Waſſer-Sucht ein Unterſcheid zu annotiren, ſintemahl ſelbige nicht einerley Menſur in dieſem oder jenem Subjecto hat. Denn iezuweilen iſt das Gemächte nur ſo mittelmäßig, iezuweilen aber recht ſehr groß, welches alles auf die unter der Haut liegende Wäßrigkeit ankommet. Es richtet ſich nemlich dieſe Geſchwulſt nach dem Principio oder nach der Urſache, von welcher ſie herrühret. Wo ein ſehr

groſſer

groſſer Zufluß derer Feuchtigkeiten und Flüßigkeiten in einem Behältniß, welches ſich auftreiben und ausſpannen laſſen kan, iſt, daſelbſt muß freylich eine groſſe Aufftreibung, Aufthürmung und Geſchwulſt entſtehen.

Von welchen Perſonen kan geſaget werden, daß ſolche vor anderen in dieſen Affect verfallen?

Es iſt allhier nichts anders als ein verderbtes Fließ-Waſſer (Lympha corrupta) wie auch ein überflüßiges wäßriges Weſen in dem Geblüthe (Serum abundans) als eine Urſache anzuſehen und anzugeben. Wer an der Waſſerſucht (Hydrope) laboriret, derſelbe kan auch gar leichtlich in die Waſſerſucht oder Waſſer-Geſchwulſt des Gemächtes (in affectum Scroti hydropicum) verfallen, ſintemahl ſich die Wäßrigkeiten auch nach dieſen Theile ziehen, und ſich unter deſſen Haut einſchleichen, und endlich ihren würcklichen Sitz nehmen können.

Was ſtellen ſich allhier vor Kennzeichen (Signa diagnoſtica) dar, aus welchen man den gegenwärtigen Leibes-Zuſtand bejudiciret?

Man kan dieſen Affect von allen anderen bey dieſem Theile des Leibes vorſtoſſenden Beſchwerungen, beſonders aber von dem Waſſer-Bruch (de Hydrocele) hierinnen diſtinguiren, daß, wenn man auf ſelbigen mit denen Fingern drucket, man ordinair obſerviret, daß hiervon Gruben zurückblei-

bleiben, ob gleich die Haut ſchöne glatt, ausge= ſpannet und ohne eintziges zuſammen gefaltenen, und runtzlichten Weſen iſt. Und woraus dann gnugſam erhellet, daß ſolches Malum am aller= meiſten unter der Haut des Gemächtes ſein Lager haben müße. Die männliche Ruthe (penis) zie= het ſich nicht etwan zurück, als wie in dem Waſ= ſer=Bruch (in Hydrocele) ſondern es bleibet ſel= bige in ihrem Statu.

Worinnen beruhen die Kenn=Zeichen (Signa prognoſtica) des zukünfftigen Zuſtandes?

Dafern man dieſen Affect alleine, und ſonder einige andere ſich darzu geſellete oder vielmehr vorhergegangene Maladie antrifft, ſo hat es mit der Cur deſſelben eben nicht gar zu viel zu bedeu= ten: Wenn man aber hierbey die Waſſerſucht ſelbſt (Hydropem) als ein wahres Fundament deſſelbigen obſerviret, ſo kan man wohl nicht eher etwas gutes prognoſticiren, als biß man eben ſol= ches aus ſeinem Grunde gehoben hat. Denn wenn dieſes einmahl und nach Wunſch erlanget worden iſt, ſo weichet die Waſſerſucht des Ge= mächtes, als ein zuvor geweſenes Symptoma von freyen Stücken.

Wie hat man allhier in der Cur zu procediren?

Man muß demnach dieſe Leibes=Maladie an und vor ſich (morbum hunc per ſe) und wenn ſie alſo alleine iſt, von demjenigen Zuſtande, wann ſie

mit einem anderen Malo vereinbahret angetroffen wird, wie ſolches gemeldeter maßen in der Waſſerſucht (in Hydrope) zu geſchehen pfleget, gar wohl unterſcheiden, und nach Befinden deſſen die Cur vernünfftig anſtellen und einrichten. Demnach erfodert es die Nothwendigkeit, daß, wenn man die Waſſerſucht (Hydropem) zu dem Fundamento der Waſſer-Geſchwulſt des Gemächtes liegen ſiehet, man hauptſächlich dieſes Principium oder die wahre Quelle ſolchen Affects angreiffe, und dieſe auf die Seite zu ſchaffen ſuche, maßen ſich alsdann die gantze Sache von freyen Stücken geben wird, zumahl wenn man mit denen convenienten Mitteln bey dieſem afficirten Theile fein hurtig und nacheinander darhinter drein iſt.

Würde man aber die Waſſerſucht oder Waſſer-Geſchwulſt in dem Gemächte gantz alleine und ohne einige andere mit unterlauffende wichtige Maladie obſerviren, ſo muß man ſich ſo wohl derer innerlichen, als auch äuſſerlichen zertheilenden und roborirenden Medicamenten (medicamentorum diſcutientium & roborantium) bedienen. Demnach verordne man folgende Formuln.

Rec. *Fol. Senn. S. St.* ℥ß.
Tamarind. ℥ij.
⊖ *♀r.* ʒß.
Conciſ. Coq. in ſ. q. ∇ ſimplic. Colat. add.
Syrup. Roſ. ſolutiv. ℥ij.
M. D. S. Laxir-Träncklein, wovon frühe drey biß vier Thee-Schälgen warm zu genieſſen.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme

von denen Sennes-Blättern ohne Stiele, ein Loth,

- - Tamarinden, vier Loth,

- dem Weinſtein-Saltz, ein halbes Quentlein,

Dieſe Species werden in gnugſamen Waſſer gekochet, dann durch ein Tüchlein geſeiget und fein ausgedrucket, und ſolches Decoctum annoch mit folgenden verſetzet, und genommen

von dem laxirenden Roſen-Syrup, ein halbes Loth.

Dann wird es miſciret und nach angegebener Methode gebrauchet.

Solte man aber eine ſtarcke und nicht ſo leichtlich beweglich zu machende Perſon in der Cur haben, ſo kan man dieſes Decoctum auf 2. mahl zu nehmen ordiniren. Man muß hierinnen ſeinen Verſtand in Anſehung nemlich der gröſſerern und geringeren Doſis gebrauchen, maßen man ſolches nicht wohl determiniren und als ein Geſetz vorſchreiben kan. Und es kommet auch vieles auf die Quantität des Waſſers, das man darauf gieſſet, und auf das kochen ſelbſt an. Man bediene ſich demnach ſeines von GOtt ertheilten Judicii, und ziehe alle Umſtände fein genau in Conſideration.

Weñ man nun den Leib eines ſolchen Patientens in etwas evacuiret hat, ſo muß man ſo fort gute äuſſerliche Mittel appliciren.

Rec. *Hb. Cent. min.*
Malv.

Verbaſt.

Verbaſc.
Abſinth. aa Mj.
Fl. Sambuc.
Chamomill. aa Mß.
Anthos p. ij.
Gum. Oliban.
Maſtich. aa ʒß.
Camphor. ℈ß.
Conciſ. Coq. in ſ. q. Vin. F. Cataplaſma.

Deutſch.

Man nehme
von dem Tauſendgülden-Kraut,
" " Pappeln,
" " Wallkraut,
" " Wermuth, iedes eine Hand voll,
" denen Hollunder-Blüthen,
" " Chamillen-Blumen, iedes eine halbe Hand voll,
" " Roßmarien-Blüthen, zwey Pugillen,
" dem Weyrauch,
" " Maſtix, iedes ein halbes Quentlein,
" " Campffer, einen halben Scrupel.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, in gnugſamen Wein gekochet, und welcher vermittelſt zuſammen gefaltener Tüchlein, die in dieſes warme Decoctum einzutauchen, auf den afficirten Theil geleget, auch hiermit fleißig, und ſo bald ein Tüchlein etwas kalt geworden iſt, continuiret wird. Noch beſſer handelt man, wenn man dieſe Species

Species in ein paar Säckgen nähet, und eines nach den andern fein warm appliciret.

Man muß demnach dieſes Decoctum immerzu auf einen gelinden Kohl-Feuer ſtehen laſſen, damit es ſtets fein warm verbleibet, maßen man vermittelſt dieſer Wärme, und der ſich inſinuirenden Krafft derer in dem Wein gekochten Specien, eine ſolche wäßrigte Geſchwulſt allerdings anzugreiffen und ſie zu zertheilen, auch die fleiſchigten zarten Theile (Fibras carneas) zu ſtärcken, und eben hierdurch den künfftigen Zufluß und Einſchuß zu verhüten hat.

Sonſt aber wird auch das Kalck-Waſſer (▽ ♆vivæ) in dieſem Caſu von unterſchiedenen Autorn recommandiret, und kan ſolches entweder alleine, iedoch aber fein warm, oder auch mit Brandtewein, nach der Helffte, oder dem dritten Theil, wie auch mit ein wenig Allaun vermiſchet, und öffters vermittelſt zuſammen-gefaltener Tüchlein appliciret werden, maßen der Kalck eine ſehr gute reſolvirende und diſcutirende Krafft und Würckung bey ſich führet.

Andere halten ſehr viel auf den Tauben-Miſt, und vermiſchen ſolchen mit Eßig und Saltz; und machen hiermit einen warmen Auffſchlag, welcher ebenermaßen öffters zu wiederholen. Denn man iſt im geringſten nicht capable eine ſolche Waſſer-Geſchwulſt, als wie die Waſſerſucht des Gemächtes (affectus Scroti hydropicus) iſt, auf einmahl, und alſo etwan nur mit einem eintzigen Aufſchlage zu zertheilen, ſondern es muß dieſes nur nach und nach geſchehen. Gleichwie es auch ſonſt

Mmm an

an und vor ſich eine klahre und ausgemachte Sache, daß eine ſolche Geſchwulſt (tumor) nicht etwan auf einmahl, und in einer Stunde, oder in einem Tage, ſondern vielmehr nach und nach entſtanden iſt.

Bey dieſen Auffſchlägen nun werden auch innerliche reſolvirende und diſcutirende oder zertheilende Remedia gebrauchet, damit man nemlich die Cur um deſto eher und gewiſſer beſchleunigen möge. Dannenhero verordne man folgendes:

Rec. *Tinct.* ♁ii ♀*ſat.*
Eſſ. Fumar. aa ʒj.
Pimpinell. alb.
Liq. C.C. ſuccinat. aa ʒß.

M. D. S. Zertheilende Mixtur zu 60. Tropffen dreymahl des Tages zu gebrauchen:

Deutſch.

Man nehme
von der Tinctura Antimonii tartariſata,
" " Erdrauch-Eſſenz, iedes ein Quentlein,
" " Pimpinellen-Eſſenz,
" " Liquore Cornu Cervi ſuccinato, iedes ein halbes Quentlein.

Dieſes miſche man zu den angegebenen Gebrauch zuſammen.

In der Doſi ſolcher Mixtur kan man ſich nach dem Alter und der Conſtitution des Patientens ſelbſt richten, und dahero ſelbige vermindern, oder auch, nach Befinden und Gutachten vermehren.

Dafern man nun aber vielleicht auch auf dieſe Methode,

Methode, und da man alle nur erſinnliche innerliche und äuſſerliche Mittel angewendet hat, nichts verfangen und dieſe Waſſer-Geſchwulſt des Gemächtes im geringſten nicht zertheilen ſolte, ſo muß man dahero, um ſeine Intention zu erhalten, zu einigen anderen und kräfftigern Mitteln ſchreiten, und hierdurch dem unter der Haut des Gemächtes ſitzenden Gewäſſer auf alle Art und Weiſe Abbruch thun, und ſolches völlig zu vertreiben ſuchen.

Demnach wendet man ſich zu der Scarification des Gemächtes ſelbſt, (Scroti) wie auch, wann es anders vor nöthig erachtet wird, der männlichen Ruthe (penis) und wenn ſelbige verrichtet worden iſt, und man auch hierbey vermercket, daß das enthaltene Gewäſſer heraußſickert, und abläufft, ſo bedienet man ſich deren reſolvirenden und ſtärckenden Bähungen:

Rec. *Hb.* *Cent. min.*
Rut.
Salv. aa Mij.
Rosmar. Mj.
Fl. *Chamomill.*
Roſar. rubr.
Sambuc. aa Mß.
Sem. *Aniſ.*
Cumin. aa ℥ij.
Conciſ. Coq. in ſ. q. Vin. rubr. pro Foment.

Deutſch.

Man nehme
von dem Tauſendgülden-Kraut,
„ der Raute,

von der Salbey, iedes zwey Hände voll,
= • Roßmarien, eine Hand voll,
= denen Chamillen=Blumen,
= = rothen Roſen,
= = Hollunder=Blüthen, iedes eine halbe Hand voll,
= dem Aniß=Saamen,
= • Crahm=Kümmel=Saamen, iedes ein halbes Loth,

Dieſe Species werden klein geſchnitten, untereinander gemiſchet, und in gnugſamen rothen Wein gekochet.

Man kan demnach in ſolchen warmen Wein, welcher auch auf einen Kohl=Feuer ſtets warm zu erhalten iſt, zuſammen gelegte Tüchlein eintauchen, und ſolche nacheinander aufſchlagen, denn wenn ein Tüchlein verkühlet iſt, ſo nimmet man das andere, und continuiret auf eine ſolche Maniere, ſo lange biß man den Effect hiervon verſpüret, maßen ſich auch dieſe Waſſer=Geſchwulſt nach und nach nothwendig geben muß.

Sonſt aber können auch nach der geſchehenen Scarification die oben recommandirten äuſſerlichen Remedia zu der Hand genommen, und fein fleißig appliciret werden. Denn ſo lange als die gemachten kleinen Oeffnungen in das Gemächte (in Scrotum) vermittelſt des Schröpffens offen ſtehen und auch offen bleiben, und man dieſe äuſerlichen Mittel continuirlich appliciret, ſo lange hat man gute Hoffnung, das Malum völlig zu removiren, und muß man dahero nothwendig ſorgen und ſehen, wie man die Schröpff=

Wun=

Wunden offen erhalten möge, wie man dann auch in dem Fall, wenn ſolche ſich vielleicht wiederum geſchloſſen und keine Wäßrigkeit von ſich geben, aufs neue das Gemächte zu ſcarificiren hat.

Gleichwie nun aber eine ſolche Waſſer-Geſchwulſt dem männlichen Geſchlechte aus gewiſſen vorhergegangenen Urſachen gar leichtlich begegnen kan; alſo geſchiehet es auch iezuweilen, daß die Weibes-Perſonen ebenermaßen mit einer gleichen Geſchwulſt an der Schaam (circa pudenda) und beſonders an denen Lippen derſelben (in labiis) afficiret werden, und hat man alsdann in dieſem Statu ſein Refugium gleichfalls zu denen obberührten Medicamenten zu nehmen, und wann vielleicht die Geſchwulſt hartnäckigt ſeye, und ſich nicht ſo geſchwind vertreiben laſſen ſolte, dieſe geſchwollenen Theile, wie bey der Waſſer-Geſchwulſt des Gemächtes erinnert worden iſt, zu ſcarificiren, und nachgehends auch Bähungen und Auffſchläge, um den Ausfluß des Gewäſſers zu befördern, zu machen, und auch die innerlichen Medicamenta zugleich zu verordnen.

Wolte man aber auch in dem Nothfall, und wenn man ſich in der Cur nicht anders zu helffen wüſte, ein Haar-Seil (Setaceum) welches man ſonſt durch den Nacken zu ziehen pfleget, unten an dem Gemächte (in inferiori Scroti parte) appliciren, und hierdurch das hieſelbſt ſitzende Gewäſſer nach und nach abziehen und abzapffen, ſo würde man wahrhafftig nicht un-

recht handeln, und das Malum gantz gewiß, jedoch aber auch nicht auf einmahl, ſondern nur nach und nach, heben. Bey dem Gebrauch aber dieſes Haar-Seils (Setacei) können die bereits recommandirten Medicamenta gleichermaßen zu der Hand genommen, und hierdurch die Cur faciliti̇ret und beſchleuniget werden.

Endlich iſt noch allhier mit wenigen zu erinnern, daß von etlichen chirurgiſchen Scribenten das Nürnbergiſche Pflaſter (Emplaſtrum Norimbergenſe) welches aus Menge (ex Minio) Roſen-Oehl (℘ Roſarum) und etwas Campffer (Camphora) beſtehet, nach den geſchehenen Scarificiren beſonders recommandiret wird. Alldieweil man aber mit einem ſolchem Pflaſter, wenn man es nur ſo hin applicirete, die Schröpff-Wunden verſtopffen, und den Ausfluß des Gewäſſers unterbrechen und hemmen würde, ſo iſt es nöthig, daß man in ſelbiges viele Löchlein ſchneidet, damit das Gewäſſer ſeinen freyen Abfluß haben möge.

Wie iſt die Diät allhier einzurichten?

Die Speiſen müſſen gut und wohl verdaulich, und das Getrancke fein lauter und nicht fermentirend ſeyn. Die moderaten Leibes-Bewegungen ſchaden nichts. Und unter denen Gemüths-Alterationen iſt beſonders der Zorn und das Schrecken zu vermeyden.

Das

Das Drey und zwanzigſte Capitel Von dem Waſſer- u. Fleiſch-Bruch/ (de Hydro-Sarcocele.)

Worinnen beſtehet dieſer Leibes-Affect?

MAn hat durch den Waſſer- und Fleiſch-Bruch (per Hydro-Sarcocelen) nicht anders als einen ſolchen wiedernatürlichen Zuſtand des männlichen Geſchlechtes zu verſtehen, da nemlich nicht allein in dem Gemächte (in Scroto) ein wäßriges Weſen, und von welchem in dem vorgehenden Capitel gehandelt worden iſt, zu befinden, ſondern auch noch auſſer dieſem die Geburths-Geile (teſticulus) ſtarck angelauffen, und alſo eine ziemliche und wiedernatürliche Gröſſe und Härte hat. Woraus gnugſam erhellet, daß in dieſem Statu zweyerley übel concurriren oder zuſammen lauffen, maßen man nicht allein eine Waſſer-Geſchwulſt des Gemächtes, ſondern auch eine Geſchwulſt der Geburths-Geile an-

trifft, und wird demnach ſolcher doppelte Affect mit allem Recht ein Waſſer-und Fleiſch-Bruch genennet.

Was hat man vor einen Unterſcheid allhier anzumercken?

Es iſt demnach der Waſſer-und Fleiſch-Bruch (Hydro-Sarcocele) als ein eintziger, iedoch aber auf einem doppelten Fundamento ſtehender Affect, von dem Waſſer-Bruche (de Hydrocele) und von dem Fleiſch-Bruche (de Sarcocele) zu unterſcheiden. Dann der Waſſer-Bruch (Hydrocele) beruhet hierinnen, daß ſich ein wiedernatürliches Gewäſſer in dem Gemächte (in Scroto) zuſammen ſammlet, und ſolches wegen ſeines continuirlichen Zufluſſes, weil nemlich der Weg hierzu einmahl gebahnet, und die Waſſer-Aederlein (vaſa lymphatica) zeriſſen und zerſprenget ſind, dermaßen auftreibet, daß es gemeiniglich die Forme einer ſtarcken Fauſt, ja iezuweilen eines dicken Kopffes bekommet und präſentiret, und bey welchem Zuſtande die Geburths-Geilen (teſticuli) keinesweges afficiret, oder zu einer Geſchwulſt und Härtigkeit gebracht werden. Da man hingegen in dieſem unſerm Affectu, welchen wir anitzo tractiren, auſſer der groſſen Geſchwulſt des Gemächtes auch bey der Geburths-Geile (in teſticulo) ſelbſt eine wieder-natürliche Gröſſe und Härtigkeit befindet.

Und weil nun ferner der Fleiſch-Bruch (Sarcocele) nach ſeiner eigentlichen Arth und Beſchaffenheit eine Geſchwulſt und Härtigkeit der Geburths-

burths-Geile (teſticuli) oder auch iezuweilen eine aus ſolcher Geburths-Geile hervorwachſende fleiſchigte Subſtantz, vorſtellig machet, ohne daß etwan hierbey das Gemächte (Scrotum) aufgelauffen, und wegen eines enthaltenen Gewäſſers aufgeſchwollen und dicke ſey, ſo kan man auch vermöge ſolcher Umſtände den Unterſcheid von dem Waſſer- und Fleiſch-Bruche zugleich (de Hydro-Sarcocele) machen, und ſich die Sache gar ſehr wohl diſtinct vorſtellen und einprägen.

Von welchen Perſonen kan man ſagen, daß ſie dieſem Affect unterwürffig ſind?

Was allhier die Gröſſe und Geſchwulſt der Geburths-Geile (teſticuli) anbelanget, ſo iſt zu wiſſen, daß ſolche wegen des eingeſchoſſenen dicken, zähen, oder ſo genannten melancholiſchen Geblüthes, welches ſich vielmahls bey dieſen oder jenen Perſonen, die von einem melancholiſchen Temperamento ſind, und in deren Maſſa des Geblüthes die terreſtriſchen und zähen Particulgen prädominiren, gar leichtlich generiret werden könne, wiewohl man auch nicht zu läugnen hat, daß auch iezuweilen eine ſolche Geſchwulſt auf die vielleicht vorhergegangene Inflammation zu folgen pfleget, als welche wahrhafftig nicht ſelten zu einer Aufſchwellung und Härtigkeit eines Theils Gelegenheit giebet. Daß ſich aber allhier nebſt der Geſchwulſt der Geburths-Geile eine Wäßrigkeit in dem Gemächte, welche in dem Anfange und da ſie noch nicht abgezapffet iſt, die Urſache zu nennen,

warum man die aufgeſchwollene Geburths-Geile vielmahls nicht fühlen kan, verſammlet hat, iſt denen zerriſſenen Waſſer-Aederlein (vaſculis ruptis lymphaticis) mit allem Recht zu zuſchreiben. Hieraus folget nun von freyen Stücken, daß, wenn ſich dergl. Urſachen und Umſtände bey einem Subjecto einfinden möchten, ſolches auch gar leichtlich in den Waſſer- und Fleiſch-Bruch (in Hydro-Sarcocelen) verfallen könne.

Worinnen beſtehen die Kennzeichen (Signa diagnoſtica) aus welchen dieſer Affect judiciret wird?

Was die wäßrige Geſchwulſt des Gemächtes (Scroti) anbelanget, ſo fället ſolche von ſich ſelbſt in die Augen, und brauchet dahero nicht gar vieles Nachſinnen. Allein mit der Geſchwulſt der Geburths-Geile hat es gewißlich allhier etwas mehrers zu ſagen, und kan kein Chirurgus ſein abſolutes und richtig-eintreffendes Sentiment von deren Statu fällen, maßen eben die groſſe Geſchwulſt des Gemächtes in dem Wege ſtehet, welche das Anfühlen und Greiffen nach der Geburts-Geile verhindert. Daß man aber iedoch iezuweiln ſolche Geſchwulſt, wenn nemlich in dem Gemächte eine nur kleine Quantität derer Wäßrigkeiten ſtecket, gar wohl ſentiren oder fühlen, und dahero gnugſam erkennen könne, iſt freylich eine Sache, die nicht zu läugnen. Man muß ſich dannenhero in dieſem Fall nach denen vorſtoſſenden Circumſtantien richten, und das Fundament der wahren Erkänntniß und Bejudicirung hierinnen ſuchen, wenn

wenn man ſich anders einen wahren und nicht falſchen Concept machen will.

Was findet man vor Kennzeichen (Signa prognoſtica) des zukünfftigen Zuſtandes?

Man kan allhier nichts anders angeben und melden, als daß ein ſolcher doppelter wiedernatürliche Zuſtand, wegen der Extenſion und Grösſe des Gemächtes, weil ſolche immerzu ie mehr und mehr anwächßet und zunimmet, wie auch wegen der Geſchwulſt, und der ſich hierbey einfindenden Härtigkeit der Geburths-Geile, nachdrückliche Incommoditäten, ja auch wohl einige Gefährlichkeiten nach ſich zuziehen pflege, und auch nicht ſelten in der That müſſe. Um welcher Urſache willen man auch in der Zeit zu der Cur zu ſchreiten, und ſolches Malum durch kräfftige und penetrante Mittel zu removiren hat.

Wie iſt allhier die Cur anzuſtellen?

Um die Geſchwulſt des Gemächtes (tumorem Scroti) recht anzugreiffen, und ſolche zu heben, bedienet man ſich derer äuſſerlichen reſolvirenden, zertheilenden, und ſtärckenden Medicamenten. Dannenhero verordne man folgenden Aufſchlag.

Rec. *Hb. Scord.*
Abſinth.
Majoran.
Salv.
Roriſmarin. ana Mj.

Fl.

Fl. Sambuc.
Chamomill.
Spic. aa Mß.
Sem. Cumin.
Fœnic. aa ℨij.

Conciſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. Vin. alb. vel rubr. F. Cataplaſma.

Deutſch.

Man nehme
von dem Waſſer-Batenich,
= = Wermuth.
= = Majoran,
= der Salbey,
= = Roßmarien, iedes eine Hand voll,
= denen Hollunder-Blüthen,
= = Chamillen-Blumen/
= = Spickenard-Blumen, iedes eine halbe Hand-voll,
= dem Crahm-Kümmel,
= = Fenchel, iedes ein halbes Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, unter einander gemiſchet und in gnugſamen weiſſen oder rothen Wein gekochet, und vermittelſt zuſammengefaltener Tüchlein, die man in ſolchen warmen Wein eintuncket, fein fleißig übergeſchlagen.

Etliche vermiſchen dieſen gekochten Wein annoch mit einem halben oder auch nur mit dem dritten Theil ſtarcken Brandtewein, und meynen hierdurch ihre Intention um deſto eher und gewiſſer zu erhalten, welches man auch gar wohl paßiren laſſen kan, wie dann auch das Kalck-Waſſer

ſer mit eine'n guten Brandtewein vermiſchet, allhier zu recommandiren. Sonſt aber kan man ſich aller dererjenigen äuſſerlichen Medicamenten bedienen, welche bey der Cur des Waſſer-Bruchs (Hydroceles) angeführet worden ſind.

Und was nun ferner die auffgelauffene und geſchwollene Geburts-Geile (teſticulum tumidum) anbelanget, ſo muß man ſehen und nachforſchen, ob ſolche Geſchwulſt eben nicht gar zu groß, oder ob ſie vielleicht eine ziemliche Gröſſe, und eine Härtigkeit bey ſich habe, und dahero auch wohl noch über dieſes mit einem Schmertzen vereinbahret ſey.

Wenn demnach dieſe Geſchwulſt von keiner ſonderlichen Gröſſe und Conſideration iſt, ſo tractiret man ſolchen Affect, und wann nemlich zuvor das wäßrige Weſen aus dem Gemächte (ex Scroto) abgezapffet worden, als wie ſonſt einen ſchlechten oder geringen Fleiſch-Bruch (Sarcocelen) und kan man die hierzu dienlichen äuſſerlichen Medicamenta in dem vorhergegangenen Capitel von dem Fleiſch-Bruch (de ſarcocele) nachſchlagen und ſolche appliciren.

Man würde auch allhier nicht unrecht handeln, weñ man des Mynſichts diaphoretiſches Pflaſter (Emplaſtrum diaphoreticum Mynſichti) mit dem Nürnbergiſchen Pflaſter (Emplaſtro Norimbergenſi) vermiſchete, und ſolches auflegete. Denn es muß hier die Reſolution einer ſolchen Geſchwulſt der eintzige Haupt-Zweck ſeyn.

Dafern man nun aber auſſer der Geſchwulſt bey der Geburths-Geile (in teſticulo) eine ziemliche

liche Härtigkeit obſerviret, als welche die applicirten reſolvirenden Medicamenta im geringſten nicht reſpectiret, maßen ſolche auch hierinnen nicht penetrant gnug ſeyn können, ſo muß man allerdings zu der Operation ſchreiten, und dieſes Malum hierdurch zu heben ſuchen.

Demnach wird ein ſolcher Patiente in dem Bette, oder auf einem langen Tiſch auf den Rücken geleget, von etlichen ſtarcken und Handfeſten Perſonen bey denen Händen und Füſſen gehalten, das Gemächte (Scrotum) ſo fort von dem oberſten Theil an, auf derjenigen Seite nemlich, allwo die geſchwollene und verhärtete Geburths-Geile (tumidus & ſcirrhoſus teſticulus) iſt, biß unten hinaus, damit man die Operation um deſto beſſer verrichten könne, mit einem Meſſer, oder mit einer Scheere, ſo daß man hierbey, und alſo in der Höhle des Gemächtes (in Scroti cavitate) den Zeige-Finger nach der erſten und weit gnug gemachten Oeffnung ſogleich hineinſtecket, und ſolchen, um das Inciſions-Inſtrument ſicher zu führen, gleichſam als einen Weg-Zeiger fortſetzet, aufgeſchnitten, und wann ſolches geſchehen, die Fortſätze des umgeſpannten Felles oder des ſogenannten Darm-Felles (proceſſus Peritonæi) fein gebunden, und ſo dann dieſe nunmehro untaugliche und verhärtete Geburths-Geile weggeſchnitten. Anbey wird auch von denen erfahrnen Operateurn recommandiret, daß man, unter den Faden, welchen man umwunden, eine kleine Compreſſe leget, und alsdann, und wenn ſolches geſchehen, das Weg- oder Ausſchneiden der Geburths-

burths-Geile einer guten Hand breit, unter den Binden, verrichtet.

Im übrigen verfähret man in der Cur auf eben dieſelbige Methode, welche in dem vorhergegangenen Waſſer- und Fleiſch-Bruche (in Hydrocele & Sarcocele) gnugſam angeführet und dem geertheſten Leſer communiciret worden iſt.

Und dieweiln man nun vermöge des einmahl verrichteten Aufſchneidens des Gemächtes (Scroti) nunmehro gnugſame Marquen vor Augen ſehen kan, woher das ſich zuvor in dem Gemächte (in Scroto) verſammlete Gewäſſer entſtanden, maßen man die zerbrochenen oder vielmehr zerriſſenen und zerfreſſenen Waſſer-Aederlein (vaſcula lymphatica) zur Gnüge obſerviret, ſo iſt dahero der Weg oder die Methode, ſolchem Ubel auf einmahl abzuhelffen, gar ſehr leichte, dafern man dieſe einmahl corrumpirte Aedergen auf einmahl removiret, und alſo dem fernerweitigen Anſchuß und Ausfluß dieſer ausſickernden Wäßrigkeiten kräfftigen und auch gantz gewiß zuverhoffenden Einhalt thut. Demnach erhellet aus allem dieſem klährlich und deutlich gnug, daß man vermöge der obhabenden chirurgiſchen Operation und convenienten Heilung, dem Waſſer-und Fleiſch-Bruche (Hydro-Sarcocelæ) gar wohl und auf eine vernünfftige und bewährte Arth beykommen, und dahero einen ſolchen vorſtoſſenden Patienten von dieſem Malo gantz glücklich liberiren könne.

Wie hat man die Diät hier einzurichten?

Nachdem man aus der Hiſtorie dieſer gedoppelten Kranckheit des Leibes gnugſam erkennet hat, daß ſolche ſich eben an demjenigen Orthe befindet, welcher von einer ſonderbahren Senſibilität iſt, wie einem iedweden bekannt und wiſſend, ſo erfodern es auch die vernünfftigen Reguln der Diät, daß man einen ſolchen Patienten fein zu der Ruhe und Stille des Leibes anweiſe, und mit allem Fleiß, die Bewegungen deſſelben nach der geſchehenen Operation wiederrathe. Die Speiſen müßen wohl verdaulich, und nicht zu ſehr geſaltzen oder ſtarck gewürtzet ſeyn. Es iſt ein leichtes und wohl ausgelegenes Geträncke zu erwehlen, maſſen die hefigen und fermentirenden Dinge allhier nichts taugen. Ein reines und altes Glaß Wein, wenn es mit Mäßigkeit genoſſen wird, thut keinen Schaden. Sonſt aber iſt beſonders der Zorn zu vermeiden.

Das Vier und zwantzigſte Capitel Von dem Wind-Bruch.

(de Hernia ventoſa ſeu Pneumatocele.)

Was hat man durch dieſen Affect zu verſtehen?

Es kan der Wind-Bruch (Hernia ventoſa) auf keine andere Arth und Weiſe vernünfftig beſchrieben werden, als daß er ein ſolcher Affect mit allem Recht zu nennen, welcher in einem ſich in dem Gemächte (in Scroto) expandirenden, oder ausbreitenden, ausſpannenden und ſubtilen lüfftigen Weſen beruhet, und der ſeinen wahren Urſprung von der bey ſolchem Theile des Leibes verſchloſſenen und gleichſam verſperreten Tranſpiration herleitet, ſo daß alſo dieſe Cavität mit einigen Dünſten, welche keinen Ausgang durch die Schweiß-Löcher (per poros) finden, angefüllet, und zu einer ziemlichen ausgeſpanneten Grösse gebracht werden muß. Dann gleichwie durch den gantzen Cörper, wie aus der Erkänntnüß der Natur (ex Phyſiologia) ſattſam bekannt, eine continuirliche

unempfindliche Ausdampffung (tranſpiratio inſenſibilis) gehet; alſo wird auch ſolche bey dem Gemächte (in Scroto) als in welches ſich auch ſonſt die alleredelſte und ſubtileſte Materia aus dem Geblüthe wegen der Elaboration oder Zubereitung des Saamens ſencket und hinbegiebet, wahrhafftig beſonders angetroffen, und dahero gar leichtlich ein ſolcher Wind-Bruch (Pnevmatocele ſeu Hernia ventoſa) dafern nemlich die vorhergeſetzten Urſachen zu den Fundamento liegen, generiret.

Was iſt vor ein Unterſcheid allhier anzumercken?

Man kan in Anſehung der Extenſion oder Gröſſe des Gemächtes einige Differenz allerdings admittiren, daß man nemlich ſaget, daß der Wind-Bruch entweder, der Peripherie nemlich nach, nur mittelmäßig, oder ſehr groß ſey. Hernach ſo iſt auch dieſer Affect des Gemächtes (Scroti) von dem Waſſer-Bruch (de Hydrocele) in der That unterſchieden, weil ſich nemlich in dieſem ein in dem Gemächte (in Scroto) zuſamen geſammletes Gewäſſer antreffen läſſet, welches dieſen Theil öffters als wie eine ſtarcke Fauſt, nicht ſelten aber auch wie ein Kopff groß, ja vielmahls noch gröſſer auftreibet, und ausſpannet, da hingegen bey dem Wind-Bruche (in Hernia ventoſa) im geringſten kein Waſſer, ſondern vielmehr in der Cavität deſſelben ein windichtes Weſen, welches ſich, ſeiner eigenen Natur nach aus-

ausgebreitet, und das Gemächte (Scrotum) ausſpannet, zu befinden.

Es wollen zwar viele Autores in ihren chirurgiſchen Schrifften ſtatuiren, daß ein ſolcher Wind-Bruch entweder gantz und gar nicht, oder iedoch ſehr ſelten anzutreffen ſey, und ich glaube auch ſelbſt, nicht ohne Raiſon, daß ſelbiger eben nicht ſo gemein iſt, wie ſonſt vielleicht andere Brüche: allein man kan doch wegen der Seltenheit deſſelben, dieſes vorſtoſſende Malum ſelbſt nicht läugnen, maßen es auch nach denen geſundeſten Principiis oder Sätzen der Vernunfft keine Folge iſt, daß was ſelten in der Natur des Menſchens geſchiehet, ſolches gantz und gar ohne Fundament und vor nichts zu halten und anzuſehen ſey. Dem Feinde, welcher lauſchend und unvermercklich hinter den Berge lieget, oder auch ſonſt weit entfernet iſt, darff man wahrhafftig nicht trauen, maßen er ſich doch wohl zu rechter Zeit, und wenn ſich die Occaſion nach Wunſch präſentiret, einſtellen und Poſto nehmen kan.

Was findet man vor Perſonen, welche dieſem Leibes-Affect unterworffen ſind?

Es können mit allem Recht diejenigen hieher referiret werden, welche zu denen Alterationen der äuſſerlichen Peripherie des Leibes (habitus corporis externi) beſonders incliniren, maßen geſtalten Sachen nach die Schweiß-Löcher (pori) zuſammen gezogen, verſtopffet, und die ſonſt gewöhn-

wöhnlichen und heilſamen Ausdünſtungen in ihrem Durchbruch gehemmet und beſonders allhier in dem Gemächte (in Scroto) zurück gehalten, auch dahero in dieſer Cavität verſammlet werden, ſo daß man in Anſehung deſſen, beſonders das melancholiſche, und auch hiernechſt das phlegmatiſche Temperament hieher zu referiren hätte. Sonſt aber könnte man auch allhier zu dem Fundamento die äuſſerlichen Erkältungen des Gemächtes, beſonders durch das kalte Baden oder vermittelſt einer anderen auffallenden Kälte, welche ſich iezuweilen eräugnen kan, ſetzen, und daher ſolchen vorſtoſſenden Affect leiten.

Worinnen beſtehen die Kennzeichen (Signa diagnoſtica) des gegenwärtigen Zuſtandes?

Die wahren Kennzeichen dieſes Affects können in keinen andern ſich eräugnenden Umſtänden, als in dem aufgeblaſenen Weſen des Gemächtes geſuchet und gefunden worden. Es iſt zwar das Gemächte (Scrotum) in dem Waſſer-Bruche (in Hydrocele) wegen des in ſolchem ſich verſammleten wiedernatürlichen Gewäſſers auch extendiret, und öffters weit gröſſer als eine Fauſt, ja wie ein ſtarcker Kopff, gemeldeter maßen, ausgeſpannet; allein man kan nach denen genuinen Umſtänden allerdings gar wohl abmercken, was ein Waſſer-Bruch (Hydrocele) und was ein Wind-Bruch (Pnevmatocele) ſey. Dann bey jenem trifft man an der Haut des Gemächtes (Scroti) Runtzeln an,

und wenn man auf ſolche Haut mit denen Fingern drücket, ſo bleiben nicht etwan Gruben, wie ſonſt in dem Capitel von der Waſſerſucht des Gemächtes (de affectu Scroti hydropico) gemeldet worden iſt: bey dieſem aber, nemlich bey dem Wind-Bruch (in Hernia ventoſa) iſt das Gemächte nur wie eine Blaſe, in welche man ſattſamen Wind gelaſſen, und ſolche nachgehends oben zugebunden hat, damit nemlich dieſer Wind nicht entwiſchen könne, anzutreffen, und kan man auch eben ſolche wahre Beſchaffenheit, und damit man in dem Judiciren von dieſem Malo keineswegs irren, und es mit dem Waſſer-Bruch confundiren möge, vermittelſt des Aufſchlagens derer Finger ſattſam erkennen, ſintemahl man nicht ſelten einen ſolchen Schall hierbey obſerviret, als wenn man ſonſt auf eine aufgeblaſene Blaſe ſchlüge, ſo daß man nachgehends an der genuinen Qualität dieſes Affects im geringſten nicht zu zweiffeln hat.

Wie hat man ſich in Anſehung derer Kennzeichen des zukünfftigen Zuſtandes (ſignorum prognoſticorum) allhier zu verhalten?

Man kan allhier nichts anders prognoſticiren, als daß man ſaget, es würde eine mit dieſem Malo behafftete Perſon wegen des wie eine groſſe Blaſe ausgeſpanneten Gemächtes künfftighin, und wenn man nicht bey Zeiten Hülffe verſchaffete, ſehr vielen Incommoditäten in dem Gehen und Handthieren unterworffen ſeyn, maßen ſolcher

Wind-Bruch (Pnevmatocele) dafern er lange ſtehet, nothwendig immerzu anwachſen und zunehmen muß. Denn wenn ſich eine ſolche lufftige Dunſt, welche in dem Gemächte (in Scroto) einmahl generiret worden iſt, nach und nach, und vermittelſt der durch den gantzen Cörper gehenden und unvermercklich dringenden Ausdunſtung (mediante transpiratione inſenſibili) vermehret, ſo kan wahrhafftig hierauf bey dieſem afficirten Theile nichts anders, als eine noch gröſſere Ausſpannung und Aufblaſung erfolgen. Ja es könnten auch vielleicht ſonſt andere Symptomata oder Zufälle mit der Zeit hierzu ſchlagen, welche dieſe Maladie noch mehr verſchlimmerten.

Worinnen beruhet die Cur dieſes Affects?

Um die durch die ſich in dem Gemächte (in Scroto) zuſammen geſammleten und ſich ausbreitenden Winde, wenn es anders wahre Winde ſind, als worauf man ſehr wohl zuſehen und den Waſſer-Bruch (Hydrocelen) nicht etwan vor einen Wind-Bruch (pro Hernia ventoſa) anzuſehen hat, zu removiren, und ſolcher zuvor geſchehenen Auftreibung und Aufblaſung in der Zeit einen kräfftigen Einhalt thun, muß man ſeine Intention in der Cur hauptſächlich dahin richten, daß man die Schweiß-Löcher des Gemächtes (poros ſcroti) fein öffne, und alſo zu der Ausdünſtung dieſes windigten Weſens, welches ſich verſammlet hat, gleichſam Thüren und Thoren auffſperre.

Dannen-

Dannenhero verordne man nachfolgende Medicamenta:

Rec. *Hb. Salv.*
Rut.
Chamomill.
Rosmar.
Serpill. aa Mj.
Fl. Sambuc.
Chamomill.
Malv. aa p. iij.
Sem. Aniſ.
Cumin. aa ℥iß.
Baccar. Laur. ℨj.

Ex Conciſ. minut. Contuſ. & Mixt. F. Spec. in ſ. q. Vin. coquend. & ſaccul. includend. ac ſcroto calide applicand.

Deutſch.

Man nehme
von der Salbey,
= = Raute,
= dem Chamillen-Kraut,
= = Roßmarien,
= = Feld-Kümmel, iedes eine Hand voll,
= denen Hollunder-Blüthen,
= = Chamillen-Blumen,
= = Pappel-Roſen, iedes drey Pugillen,
= dem Aniß-Saamen,
= = Krahm-Kümmel, iedes anderthalbes Quentlein,
= denen Lorber-Beern, ein Quentl.

Dieſe Species ſchneidet man klein, ſtößet ſolche ein wenig, miſchet ſie untereinander und nähet ſie in ein paar Säcklein, kochet ſolche in gnugſamen Wein, und appliciret ſelbige, und alſo eines nach den andern, ſo warm als es der Patiente leiden kan.

Es müſſen demnach dieſe Säckgen (Sacculi) fein lang und breit gemachet, auch unternähet werden, damit die Species nicht auf einen Klumpen zuſammen fallen können. Und ie fleißiger man dieſelben appliciret, ie gewiſſeren Effect hat man daher zu verhoffen.

Hierbey aber erfordert es auch allerdings die Nothwendigkeit, daß man zugleich innerliche zertheilende, und denen ſich zuſammen ſammlenden Winden widerſtehende und deren Krafft unterbrechende Medicamenta gebrauche, ja auch gute abführende Dinge währender Cur ordinire.

Demnach bediene man ſich folgender Formuln:

Rec. *Eſſ. Carminativ. Wedel.*
Scord. aa ℥ij.
Fumar.
Pimpinell. alb. aa ℥j.
♁ ⊕ *dulc.* ℈j.

M. D. S. Windzertheilende Mixtur zu 40. biß 60. Tropffen drey mahl des Tages in einem beliebigen zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme

von der Carminativ-Eſſenz Herrn D. Wedels,

von der Scordien-Eſſenz, iedes ein halbes Loth,
= = Erdrauch-Eſſenz,
= = Pimpinellen-Eſſentz, iedes ein Quentlein,
= dem ſüſſen Salpeter-Geiſt, einen Scrupel.

Dieſes miſche man zu den beſagten Gebrauch zuſammen.

Hat man aber vielleicht ein Kind oder ſonſt eine junge Perſon in der Cur, ſo muß man die Doſin dieſer Mixtur vermindern, und nur 10 = 15 = 20. Tropffen, nachdem man es nemlich vor gut befindet, ordiniren.

Damit man nun aber auch alle zähe und fermentirende, auch dahero zu dergleichen windigten Auftreibungen u. Aufblaſungen des Gemächtes (Scroti) gnugſame Gelegenheit gebende Feuchtigkeiten oder Flüßigkeiten bey dieſer Cur auf die Seite ſchaffen möge, ſo ordiniret man ſo wohl Laxantia, als auch, nach Beſchaffenheit derer Patienten, Purgantia.

Denen kleinen Kindern giebt man dahero gantz gelinde abführende Remedia.

Rec. *Syrup. Cichor. c. Rhabarb.*
Polypod.
Fumar. aa ℥ij.

M. D. S. Laxirendes Säfftgen, wovon dem Kleinen täglich zwey biß drey Coffee-Löffelgen zu geben.

Deutſch.

Man nehme
von dem Hindläufft-Syrup mit Rhabarber,
- - Engelſüß-Syrup,
- - Erdrauch-Syrup, iedes ein halbes Loth.

Dieſes miſche man zu den Gebrauch zuſammen.

Solten aber die Kinder ſchon etliche Jahr alt, und auch ſonſt von einer harten und nicht ſo leichtlich beweglichen Natur ſeyn, ſo kan man unter dieſen Safft noch etliche Gran von der pulveriſirten Jalapp miſchen. Zum Exempel:

Rec. *Syrup. Cichor. cum Rhabarb.* ℥ij.
Polypod.
Fumar. *aa* ℥j.
Pulv. Jalapp. ℈ß.
°°° *Fœnic.* gutt. iij.

M. F. Linct. D. S. Laxirendes Säfftgen, wovon des Tages 2- 3- 4. Coffee-Löffelgen zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Hindläufft-Syrup mit Rhabarber, ein halbes Loth,
- - Engelſüß-Syrup,
- - Erdrauch-Syrup, iedes ein Quentlein,
- - Jalapp-Pulver, einen halben Scrupel,
- - Fenchel-Oehl, drey Tropffen.

Dieſes miſche man zu dem gemeldeten Gebrauch zuſammen.

Und wenn nun aber ein ſolcher Patiente ſchon erwachſen, und zu vielen Lebens-Jahren gelanget, auch ſonſt vielleicht von einer feſten und nicht leichtlich zubewegenden innerlichen Leibes-Conſtitution iſt, ſo muß man ſich auch nach dieſem Umſtänden allhier richten, und gute und durchſchlagende Mittel ordiniren:

Rec. 🜿r. ⊕l.
Pulv. Jalapp. aa ℈j.
🝆 *Cort.* ⊙*rant.* gutt. ij.

M. F. Pulv. S. Purgier-Pulver, auf einmahl frühe oder Abends in dem Thee-Trancke, oder einem warmen Bier, oder gegen Schlaff-Zeit in etwas Kalten auf einmahl zu nehmen.

Findet man aber, daß iemand, nach ſeiner Natur, gar leichtlich zu den Purgieren zu diſponiren, ſo darff man nur von dem Jalapp-Pulver (de jalappa pulveriſata) einen halben Scrupel nehmen, da man aber hingegen, wenn es vor nöthig erachtet, und eine nachdrückliche Hartnäckigkeit zu den Purgiren bey dieſer oder jener ſtarcken Perſon angetroffen wird, obiges Pulver, wie es an ſich ſelbſt iſt, noch mit zwey biß drey Gran von dem Diagrydio (Diagrydio ſeu Scammoneo correcto) verſetzen kan.

Deutſch.

Man nehme
von dem Tartaro vitriolato,
= der pulveriſirten Jalapp, iedes einen Scrupel,

von dem Pommerantzen-Oehl, zwey Tropffen.

Dieſes miſche man zu einen Pulver, wegen des vorgeſchriebenen Gebrauchs zuſammen.

Es muß aber dieſe Purgantz in etlichen Tagen, und nachdem man es vor dienlich und erſprießlich befindet, ein-auch wohl noch zweymahl wiederholet werden, wenn man anders den Zweck der vorhabenden Cur aſſequiren will.

Wolte man aber einen ſolchen Patienten nur bloß und allein mit laxirenden Medicamenten tractiren und angreiffen, weil ſelbiger vielleicht entweder kein Liebhaber derer Pulver und Purganzen, oder ſonſt auch von einer ſehr ſenſiblen Natur iſt, ſo kan man folgende Formul ordiniren.

Rec. *Fol. Senn. S. St.* ℨij.
Rhabarb.
Sem. Fœnic. aa ʒß.

Conciſ. & Mixt. Coq. bene in ſ. q. ▽. ſimplic. Colat. add.

Mann. elect. ℨß.

M. F. Pot. laxat. D. add. oll. S. Laxir-Tränck-lein, welches frühe fein warm auf einmahl, oder auch auf zweymahl zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme

von denen Sennes-Blättern ohne Stiele, ein halbes Loth,
der Rhabarber,
dem Fenchel-Saamen, iedes ein halbes Quentlein.

Dieſe

Dieſe Species ſchneide man klein, miſche ſie untereinander, und koche ſie fein wohl in gnugſamen Waſſer, ſeige ſolches nachgehends durch ein Tüchlein, und wenn ſolches geſchehen, ſo thue man in dieſes warme Decoctum

von der feinen Manna, ein Loth.

Man laße ſolche hierinnen ſolviren, und dieſen Tranck entweder in einem Tage auf einmahl oder auch in zwey Tagen und alſo iedesmahl die Helffte, genieſſen.

Und ſo kan ebenermaßen dieſes Laxans nach Befinden derer Umſtände etliche mahl wiederholet werden.

Dafern man aber vermittelſt derer angeführten, und auch vielleicht anderer angewendeten innerlichen und äuſſerlichen Medicamenten, ſeine Intention nicht erlangen, und ſolchen Wind-Bruch (Pnevmatocelen ſeu Herniam ventoſam) nach Wundſch removiren, ſondern in der That, und weil es ein wahrer Wind-Bruch iſt, vermercken ſolte, daß man nunmehro kein anderes Refugium, als zu der Operation ſelbſt zu nehmen hätte, ſo muß man auch ſolche keinesweges negligiren, ſondern in der Zeit ergreiffen. Dannenhero bedienet man ſich des chirurgiſchen Inſtruments, welches man einen Trocar nennet, und ſticht ſolchen an dem unterſten Theile des Gemächtes (Scroti) ohngefehr eines Zwergfingers breit, ein, und wenn ſolches geſchehen, ſo ziehet man das Eiſen, welches in dem Röhrgen ſtecket, heraus, worauf ſich dann der zuvor darinnen enthaltene Wind heraus begeben, und ſeinen Ab-

marſch

marſch völlig nehmen, auch das Gemächte (Scrotum) wiederum zuſammen fallen, und von ſeiner vorigen Extenſion und Größe auf einmahl kommen und dahero wiederum ein natürliches Anſehen erlangen wird.

Geſetzt nun aber, daß man vielleicht in ſeinem Judiciren geirret und gefehlet, und einen Waſſer-Bruch (Hydrocelen) vor einen würcklichen Wind-Bruch (pro Pnevmatocele) angeſehen hätte, ſo hat man doch geſtallten Sachen nach im geringſten nicht unrecht gehandelt, daß man den Trocar appliciret, ſondern man erhält auch eben hierdurch ſein vorgeſetztes Ziel in der Cur, weil man das in dem Gemächte ſich zuſammengeſammlete Waſſer abzapffen kan. Dann ſo bald man das Eiſen aus dem Röhrgen bey dem Trocar gezogen haben wird, ſo muß es ſich auch in continenti zeigen, worinnen die wahre Urſache ſolcher ſchwulſtigen Ausſpannung und Aufblaſung des Gemächtes beruhet, und ob ein windig- oder ein wäßriges Weſen hieran Schuld geweſen.

Wann nun aber dieſe Operation vermittelſt des Trocars richtig und völlig verrichtet, und entweder der enthaltene Wind, oder an deſſen ſtatt, das ſich verſammlete Waſſer abgezapffet worden iſt, ſo darff man nur auf die gemachte Einſtechung oder Oeffnung ein Heil-Pflaſtergen legen, oder auch nur ſolche mit dem Johannis-Oehl (☍ Hyperici) beſtreichen, ſo wird es gar bald wiederum heilen. Ja einige Chirurgi legen viel-

vielmahls gar nichts auf ſolche Wunde, weil ſie ſich von ſelbſt ſchlieſſet und heilet.

Indeſſen aber, und wann dieſe Operation adminiſtriret worden iſt, hat man keine Urſache vor ſich, daß man die innerlichen zertheilenden, ſtärckenden, und gelinde abführende Remedia gäntzlich auf die Seite ſetzet, ſondern man muß mit ſolchen noch eine Zeitlang, doch nur moderate und in einer kleinerern Doſi, als wohl zuvor in der Cur ſelbſt geſchehen iſt, continuiren, und dahero auch auf eine ſolche Maniere allen vielleicht künfftighin beſorglichen Incommoditäten bey dieſem Theile des Leibes kräfftigen Einhalt thun.

Worinnen beſtehet allhier die Diät?

Es mag nun in dem Gemächte ein windiges oder wäßriges Weſen enthalten seyn, ſo muß ſich ein ſolcher Patiente vor allen groben, ſcharffen, hitzigen und blähenden Speiſen hüten. Das Geträncke ſoll nicht dicke, ſchwer und auch nicht hefig und blähend, ſondern nur leichte und reine ſeyn. Um den Leib auch auſſer dem Gebrauch derer purgirenden und laxirenden Medicamenten, welche oben recommandiret worden ſind, bey guter Oeffnung zu erhalten, können gekochte Quetzſchken oder Pflaumen fleißig genoſſen, auch wohl mit denen Tamarinden abgekochet werden. Sonſt aber vermeyde man beſonders das Schrecken und den hefftigen Zorn.

Das Fünff und zwanzigſte Capitel Von dem Waſſer- u. Darm-Bruch/ (de Hydro-Enterocele.)

Was verſtehet man durch dieſen Leibes-Affect?

Man kan den Waſſer- und Darm-Bruch (Hydro-Enterocelen) nicht anders beſchreiben, als daß er ein ſolcher Affect iſt, welcher ſo wohl in einem wahren Darm-Bruch (in Enterocele) da nemlich die Därme durch die Oeffnungen und durch den Ring derer Bauch-Muſculn in das Gemächte (in Scrotum) eben wegen des hierauf erfolgten ſehr ausgedehneten Darm-Felles (Peritonæi) gefallen, und in ſolchem als wie etwan ein eingeſchloſſener oder eingeſchobener Sack liegen, als auch, nechſt dieſem wieder-natürlichen Zuſtande, in einer Geſchwulſt, die um der Geburths-Geile (circa teſticulum) auch nach

nach denen einmahl in den Leib gebrachten, und vermittelſt eines applicirten convenienten Bruch-Bandes daſelbſt zurück gehaltenen Därmen, annoch angetroffen, und wie eine Waſſer-Blaſe anzufühlen iſt, beruhet.

Woraus dann gnugſam erhellet, daß dieſer Affect wiederum auf zweyen vorſtoſſenden Fundamenten beſtehet, und daß dahero ſolcher mit allem Recht der Waſſer- und Darm-Bruch (Hydro-Enterocele) genennet werden müſſe.

Was vor ein Unterſcheid iſt allhier anzumercken?

Es iſt alſo, der vorhergehenden Beſchreibung nach, dieſer Affect von dem einfachen Waſſer- und Darm-Bruche (de ſimplici Hydrocele & Enterocele) zu unterſcheiden, maßen in dem Waſſer-Bruch (in Hydrocele) nur bloß und allein ein wiedernatürliches Gewäſſer in dem Gemächte (in Scroto) zu finden, und in dem Darm-Bruche (in Enterocele) die in dieſes Gemächte gefallenen Därme (inteſtina) als wodurch auf beyden Seiten ſolcher Umſtände nothwendiger Weiſe eine Auftreibung, Ausſpannung und Geſchwulſt deſſelben zuwege gebracht werden muß, anzutreffen. Sonſt aber kan man allhier in Anſehung der Differenz nichts ſonderliches und wichtiges anführen und melden, man müſte dann wegen der vorſtoſſenden Peripherie oder Gröſſe dieſes Affects eine Diſtinction finden und machen.

Von welchen Perſonen wird geſaget, daß ſie beſonders in dieſen Affect verfallen können?

Dafern man auf das wäßrige Weſen, welches, wie oben Meldung geſchehen, auch nach denen in den Leib wiederum eingebrachten Därmen, um die Geburths-Geile herum (circa & penes teſticulum) verbleibet, reflectiret oder ſiehet, ſo kan man man allhier nicht anders judiciren, als daß diejenigen Subjecta, welche von einem phlegmatiſchen Temperamento ſind, oder deren Maſſa des Geblüthes vielleicht ſonſt ein ſcharffes wäßriges Weſen (Lympham acrem) als welches nicht ſelten die Waſſer-Aederlein (vaſa lymphatica) anzugreiffen, zu zerreiſſen, und zu zerbrechen pfleget, bey ſich führet, vor allen andern hieher referiret werden müſſen, wiewohl auch vielleicht andere innerliche Urſachen, die nicht ſogleich vor Augen liegen und von uns erkennet werden, concurriren können. Ziehet man aber den hierbey vorſtoſſenden anderen und gleichſam gemeinſchafftlichen Zuſtand, nemlich den Darm-Bruch (Enterocelen) in Conſideration, ſo wird man ſein Judicium allhier nicht anders zu fällen vermögend ſeyn, als daß man ſaget, daß nur diejenigen Perſonen ein ſolches Malum an ihrem Leibe bekommen können, welche entweder durch vorhergegangene äuſſerliche oder auch innerliche Urſachen, eine hefftige Ausdehnung, oder auch wohl gar eine völlige Zerreiſſung des Darm-Felles, (Peritonæi) befinden, und

und erleiden. Denn wenn dieſes Darm-Fell (Peritonæum) bey denen Ringen (in annulis) in denen Muſculn oder fleiſchigten Theilen des Bauches, allwo nemlich die Fortſätze dieſes Darm-Felles (Proceſſus Peritonæi) und die Saamen-Gefäſſe (vaſa ſeminalia) aus dem Leibe gehen, nach und nach relaxiret, oder ausgedehnet und ſchlaff gemachet wird, ſo ſchieſſen auch eben vermitteſt ſolcher Relaxation, oder, wann es ſich vielleicht einmahl ereignet, vermittelſt der völligen Zerreiſſung deſſelben, in das Gemächte ein, und formiren ſodann den würcklichen Darm-Bruch (Enterocelen) welcher aber auch auſſer dieſem itztberührten, von anderen und zwar äuſſerlichen Urſachen, als von dem starcken Springen, Fallen, Stoſſen, Tragen, Heben, wie auch wohl bey kleinen Kindern von dem unmäßigen und hefftigen Schreyen entſtehen kan. Ja man hat wohl nicht ſelten Exempla angetroffen, da ſich iemand den Darm-Bruch (Enterocelen) zu derjenigen Zeit gantz richtig über den Halß geladen, zu welcher er ſehr viele und faſt nicht erſättliche Exceſſe in dem Venus-Spiele gemachet. Sonſt aber giebet man auch dieſen Affect dem ſehr hefftigen und lange anhaltenden Brechen (crebrioribus & vehementioribus vomitibus) die Schuld, welches auch in der That, und wenn man bey ſolchem Zuſtande die Preſſung des Unterleibes ein wenig überleget, nicht zu läugnen, ſondern gar wohl als eine triffige Urſache zu admittiren.

Da nun dieſer Waſſer- und Darm-Bruch

(Hydro-Enterocele) gleichſam in einem doppelten Weſen beruhet, und geſtalten Sachen und Umſtänden nach mit einem ſolchem Nahmen oder Titul mit allem Recht beleget wird, ſo müſſen nothwendig obangeführte Urſachen, wenn iemand mit dieſem Affect beleget wird, vorhergehen und concurriren.

Was findet man allhier vor Kennzeichen (Signa diagnoſtica) des gegenwärtigen Zuſtandes?

Das eintzige und vornehmſte Kennzeichen, ſo man bey dieſem Affect haben kan, beruhet bloß und allein hierauff, daß man nach der einmahl geſchehenen Einbringung derer in das Gemächte zuvor gefallenen Därme annoch eine Geſchwulſt, die als wie eine Waſſer-Blaſe anzufühlen, um die Geburths-Geile (circa teſticulum) findet, und pfleget ſich alſo dieſer verdoppelte Affect von ſelbſt zu verrathen, ſo daß man eben nicht vieles Speculirens und Nachforſchens benöthiget iſt.

Worinnen beruhen die Kennzeichen des zukünfftigen Zuſtandes (Signa prognoſtica?)

Nachdem man nun aus allem vorhergemeldeten zur Gnüge geſehen und erkennet hat, daß ſich in dieſem Statu ſo wohl die Därme (inteſtina) in das Gemächte (in Scrotum) inſinuiret oder eingeſencket haben, als auch, nach geſchehener convenienten Einbringung dererſelben annoch eine würckliche Waſſer-Geſchwulſt, die auch um deshalben wie eine Waſſer-Blaſe ausſiehet, angetroffen u. mit der Hand gefühlet wird, ſo kan man

wahrhafftig kein anderes Prognosticon angeben und ausſtellen, als daß man ſaget, daß, wann dieſer wiedernatürliche Leibes-Zuſtand eine lange Zeit anhalten und dauren, und man ſolchem nicht bald durch dienliche Mittel zu ſtatten kommen, und dieſem Malo abhelffen wolte, man unterſchiedliche Incommoditäten und Gefährlichkeiten dahero zu verhoffen und zu gewarten haben würde. Denn wenn das um die Geburths-Geile (circa teſticulum) ſtehende Gewäſſer wegen dieſer ſeiner Stilleſtehung nach und nach faul und ſcharff werden möchte, welches freylich durch die Länge der Zeit geſchehen könnte u. auch wohl endlich müſte, ſo würde geſtallten Sachen nach die Geburths-Geile ſelbſt (teſticulus ipſe) entweder angefreſſen und in ihrer eigenen Subſtanz verderbet, oder auch wohl gar gemächlich verhärtet und dahero callös und endlich auch ſcirrhös werden, ſo daß man alſo, wenn man anders der Sache auf einmahl abhelffen wolte, eben ſolche afficirte Geburths-Geile ausſchneiden müſte. Und wenn nun ferner die Därme nicht in der Zeit eingebracht und wohlaptirte Bruch-Bänder (ligacula) um ſelbige in dem Leibe zu erhalten appliciret würden, ſo hätte man auch allhier, wie ſonſt in dem einfachen Darm-Bruche (in Enterocele ſimplici) nicht ſelten zu geſchehen pfleget, ſehr ſchlimme Suiten zu verhoffen, maßen in Ermangelung eines Bruch-Bandes, und da iemand ſein negligent und nicht wegen der Einbringung und Zurückhaltung derer Därme beſorget und fleißig bedacht ſeyn ſolte, ein eingeſperreter Bruch

(Hernia incarcerata) gar leichtlich hieraus entſtehen könnte, weil nemlich hierzu allerhand Urſachen, als ſehr blähende Speiſen, Erkältungen des Unterleibes, ſtarcke Bewegungen beſonders durch das Heben, wie auch durch das Voltiſiren oder Springen, oder auch durch ein hefftiges Huſten, allwo alles in dem Leibe gleichſam zerſchüttert wird, gar gute und gewiſſe Gelegenheiten zu geben vermögend und kräfftig gnug ſind. Woraus demnach ſattſam erhellet, daß man ja fein bey Zeiten dieſen doppelten Affect, nemlich den Waſſer- und Darm-Bruch (Hydro-Enterocelen) bey dem rechten Orte angreiffen und ihn völlig durch geſchickte Mittel removiren müſſe.

Wie iſt die Cur allhier anzuſtellen?

Es muß die Intention eines Chirurgi in der Cur dieſes Affects abſolut dahin gehen und gerichtet ſeyn, damit die ſich in das Gemächte (in Scrotum) geſenckete Därme (inteſtina) wiederum in den Leib eingebracht, und auch nachgehends durch ein applicirtes gutes Bruch-Band in ſolchem zurückgehalten werden. Und ſolches geſchiehet nun allhier ohne einige Oeffnung des Gemächtes (Scroti) und wird auf eine ſolche Maniere nicht allein dem Patienten ein nachdrückliches Soulagement in dem Gehen, Stehen, und anderen Verrichtungen verſchaffet, ſondern auch wohl iezuweilen und wenn dieſer Darm-Bruch (Enterocele) noch neue iſt und nicht gar zu lange Zeit gedauret hat, eine würckliche Remedirung oder Heilung, welche der gütigen Natur ſelbſt nechſt dem Dienſte des

Bruch-

Bruch = Bandes zugeſchrieben werden muß, verrichtet.

Und wann nun ſolches nach Wunſch geſchehen iſt, und man dahero auſſer aller Sorge und Furcht ſtehet, daß ſich der Darm=Bruch (Enterocele) keinesweges wiederum zeigen werde, ſo wendet man ſich nun auch ferner zu der Cur des Waſſer=Bruchs, oder der um die Geburts=Geile (circa teſticulum) ſtehenden Wäßrigkeiten, als welche, obgemeldeter maßen, ſodann als wie eine Blaſe anzufühlen, und ſuchet dahero ſolche aus dem Gemächte (ex Scroto) auf eine convenient und ſichere Methode abzuzapffen und wegzubringen, auch den vielleicht erfolgenden neuen Zufluß dererſelben, und woher wiederum ein ſolches Malum entſtehen könnte, gäntzlich zu hemmen, und alſo alle Quellen zu verſtopffen.

Demnach ergreiffet man auch allhier eben diejenige Methode in der Cur, als wie in dem vorhergegangenen ein und zwantzigſten Capitel von dem Waſſer=Bruch (de Hydrocele) zulänglich und deutlich angeführet worden iſt, und wendet ſich entweder, und nach Befinden und reifflicher Uberlegung, zu der imperfecten oder Palliativ=Cur oder zu der perfecten und in der Operation ſelbſt beſtehenden. Man mercke aber hierbey mit allem Fleiß, daß man ja nicht eher zu der Operation und alſo zu der Inciſion des Gemächtes (Scroti) vermittelſt eines Inciſion=Meſſerleins und einer Scheere ſchreiten müſſe, biß man die in ſelbiges eingeſchloſſenen Gedärme gäntzlich eingebracht, und wegen des zu beſorgenden Zu=

rück-Falls ein gutes Bruch-Band appliciret hat.

Befindet man nach der gemachten Oeffnung, daß die Geburths-Geile nicht arrodiret, oder von dem zuvor enthaltenen wäßrigen, garſtigen, faulen, und ſcharffen Weſen in ihrer eigenen Subſtanz keinesweges turbiret, oder auch im geringſten nicht harte und ſcirrhös iſt, ſondern man obſerviret, allen vorſtoſſenden Umſtänden nach, daß ſelbige in einem annoch guten Stande ſtehet, ſo laſſe man ſich ja nicht etwan durch ein unverſtändiges Einrathen anderer, oder auch wohl durch ſeine eigene Phantaſie und kecke Frechheit dahin verleiten, daß man eine ſolche unverletzte Geburths-Geile (teſticulum ſanum) nach Arth derer gemeinen und Marckt-Operateurs, welche keine chirurgiſche und gründliche Wiſſenſchafften haben, und in den Tag hinein operiren, und ihr Heil tumultuariſch, um nur Geld zu ſchneiden, probiren, wegſchneiden, u. um ſolches zu verrichten, auch gleichſam blindlings und ſonder alle vernünftige Reflexion den Fortſatz des Darmfelles (proceſſus Peritonæi) wie auch die Geburts-Geile (teſticulum) zu binden pflegen, freventlich durch die Wegſchneidung removiren wolte, ſintemahl man ſonſt wider ſein eigenes Gewiſſen ſündigen, und ſich auch unter denen erfahrnen und geſchickten Chirurgis und Operateurs nachdrücklich proſtituiren würde, zumahl da der allweiſeſte Schöpffer bey der allmächtigen Erbauung des menſchlichen Cörpers durch die Formirung und Einpflantzung derer Geburths-Geilen (teſticulorum)

lorum) eine ſo herrliche und heilige Intention gehabt hat, maßen in ſolchen eben diejenige Materie, nach ſeiner ſubtilen Subſtanz und Vollkommenheit, präpariret wird, welche zu der Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechtes bloß und allein dienet, und um dieſer Urſache willen auch höchſtnöthig iſt.

Hiernechſt aber, und da man auf eine gleiche Art in allen Stücken, wie in der Cur des Waſſer-Bruchs (Hydroceles) gelehret worden iſt, allhier zu procediren pfleget, iſt noch mit wenigen zu erinnern, daß man ſo wohl auf das Alter, als auch auf die Leibes-Conſtitution ſolcher Patienten hauptſächlich ſehen, und auch nach Erforſchung und Erkänntniß dieſer Umſtände entweder die vollkommene oder unvollkommene Cur erwehlen müſſe. Dann man kan ſich freylich die nicht unrichtige Rechnung ſelbſt an denen Fingern machen, daß eine junge und ſtarcke Perſon, welche Kräffte gnug beſitzet, und da die würckende Natur (Principium vitale) noch in der Hitze und in dem Eyffer zu operiren oder vielmehr zu adminiſtriren ſtehet, eine ſolche zuunternehmende Operation eher und beſſer ausſtehen könne, als wohl ein altes ſchwaches und Krafft-loſes Subjectum, als bey welchen der gantze Bau der cörperlichen Machine nunmehro nicht mehr richtig, ſondern ſchon ziemlicher maßen in einen ſchlechten Stand geſetzet, und zu ſeinen Untergange bereits und auch wohl mit einem Nachdruck ge-

ſchickt gemachet worden iſt. In Erwegung deſſen nun erwehle man lieber die unvollkommene oder Palliativ-Cur, und ſuche durch ſolche denen alten, ſchwachen, oder ſchon ſehr kräncklichen Perſonen, von einer Zeit zu der andern einige Hülffe zu verſchaffen, und denen einſchieſſenden neuen Wäſſrigkeiten auf alle Arth und Weiſe Einhalt zu thun.

Wie iſt die Diät allhier anzuordnen?

Die Speiſen müſſen nicht grob, unverdaulich, ſcharff geſaltzen, oder ſehr gewürtzet, und auch nicht ſehr wäßrig und flatulent ſeyn. Zu den ordinären Geträncke gebrauche man nur ein leichtes, wohlausgelegenes und nicht hefiges und fermentirendes Bier oder ſonſt ein Liquidum. Ein gutes Glaß von einem alten Wein, beſonders von dem Rhein-und Moſeler-Wein dienet allhier, iedoch nur in mäßigen Gebrauch, zu der Stärckung. Die ſtarcken Leibes-Motiones muß man unterlaſſen, und ſich vor allen hefftigen Gemüths-Bewegungen, beſonders vor dem Zorn hüten.

Das Sechs u. zwantzigſte Capitel Von dem Krampff-Ader-Bruch/ (de Hernia varicoſa.)

Was hat es vor eine Beſchaffenheit mit dieſem Affect?

ES beruhet ſolcher in nichts anders, als in einer Auffſchwellung derer Saamen-Adern (in tumore vaſculorum ſeminalium ſanguiferorum) ſelbſt in denen Fortſätzen des Darm-Felles (in Peritonæi proceſſibus) und wird auch dahero dieſer Affect mit allem Recht ein Krampff-Ader-Bruch (Hernia varicoſa ſeu Ramex) genennet, weil nemlich obgemeldete Saamen-Adern (vaſcula ſeminalia ſanguiflua) gleichermaßen, wie etwan ſonſt die Krampff-Adern (Varices) an denen anderen Theilen des Leibes, aufzulauffen und ſchwülſtig zu werden pflegen.

Sonſt aber iſt nur mit wenigen aus der Zergliederung des menſchlichen Cörpers (ex Anatomia corporis humani) allhier zuerinnern, daß die Saamen-Blut- und Pulß-Adern (vaſcula ſanguifera

guifera ſeminalia, venæ & arteriæ) zwiſchen der Verdoppelung des Darm-Felles zu denen Geburths-Geilen (ad teſticulos) gehen, zwiſchen welcher auch die groſſen Gefäſſe (vaſa majora) von denen ſie ihren Urſprung leiten, ihr natürliches Lager (ſitum naturalem) haben.

Was iſt allhier vor ein Unterſcheid zu annotiren?

Daß man dieſen Leibes-Affect von allen anderen, und nach der Ordnung bereits in denen vorhergegangenen Capiteln, berührten Arthen derer Brüche gar wohl unterſcheiden, und ſich hiervon einen gantz diſtincten Concept vorſtellig machen könne, erhellet ſogleich und ſtracks nach dem erſten Anſchauen (ex primo intuitu) derer Beſchreibungen dererſelben, und hat man dahero in Anſehung deſſen nicht nöthig viele Worte hiervon zu machen. Indeſſen aber kan man doch ſagen, daß wenn man auf die Aufſchwellung derer Saamen-Adern ſelbſt ſeine Augen richtet, man iedoch nach denen Graden einige, wiewohl nur geringe Diſtinction zu admittiren habe. Dann es kan gemeldetes Aufſchwellen alſo beſchaffen ſeyn, daß diejenigen Perſonen, welche hiermit afficiret ſind, eben wegen einer ſehr groſſen und hefftigen Extenſion oder Ausſpannung und Auftreibung dieſer Saamen-Adern (vaſculorum ſanguiferorum ſeminalium) nachdrückliche Schmertzen, wie auch andere Incommoditäten bey ſich befinden: oder es iſt ſelbiges von keiner beſonderen Gröſſe und Hefftigkeit, und verur-

verurſachet weder einige Schmertzen, noch auch ſonſt etwan viele in dem Wege ſtehenden Beſchwerungen, wie man dann auch dieſen minderen und gelinderen Grad keinen wahren Krampf-Ader-Bruch (veram Herniam varicoſam) zu nennen, und ſich dahero wegen ſolchen vielleicht einmahl vorſtoſſenden Statum um ſoviel deſto wenigere Sorge zu machen hat, ſintemahl dieſer, weil er nur gleichſam ein Ubergang, wie man zu reden pfleget, iſt, von ſich ſelbſt bald wiederum verſchwindet. Und es kan auch wahrhafftig gar leichtlich geſchehen, daß die Saamen-Adern (vaſcula ſeminalia) gleich wie man auch ſonſt bey denen anderen Blut-Gefäſſen (vaſis ſanguiferis) iezuweilen zu obſerviren pfleget, nur ein wenig, wegen derer ſich hierzu eräugneten Umſtände, anlauffen und anſchwellen, welches aber eben nicht lange dauret, und von der Natur ſelbſt, vermittelſt des zuſchieſſenden und umlauffenden Geblüthes, als wodurch auch dasjenige, was an einem ſolchem Orte ſtagniret, beweglich gemachet, und propelliret oder fortgeſchaffet wird, ſo daß man alſo, und in Anſehung deſſen, weil es gleichſam ein übergehender Affectus (affectus tranſitorius ſeu volaticus) oder nur eine kleine Alteration iſt, im geringſten nicht vor nöthig zu ſeyn erachtet, keine beſondere Cur dieſerwegen anzuſtellen, maßen man kein rechtes Fundament einer würcklichen Kranckheit vor ſich ſiehet.

Welche

Welche Subjecta oder Perſonen ſind dieſem Affect unterworffen?

Man hat das weibliche Geſchlechte hieher im geringſten nicht zu referiren, maßen dieſes keine ſolche natürliche Leibes-Diſpoſition in Regard derer Geburths-Glieder, als wie etwan das Manns-Volck beſitzet. Man findet zwar auch bey ſelbigen zubereitende Saamen-Gefäße (vaſa præparantia) wie auch bey der Mutter (in utero) Blut-und Pulß-Adern (venas & arterias) allein man kan den wiedernatürlichen Zuſtand derer-ſelben eben nicht allhier in Conſideration ſetzen, ſondern man muß vielmehr bey der Auffſchwellung derer Saamen-Adern (vaſculorum ſeminalium ſanguifluorum) die ſich in denen Fortſätzen des Darm-Felles (in proceſſibus Peritonæi) vermercken läſſet, verbleiben.

Daß nun aber die Saamen-Adern auflauffen und auffſchwellen können, hat man erſtlich keiner anderen Urſache, als dem in ſelbigen enthaltenen dicken und ſchweren Geblüte, welches vermöge dieſer wiedernatürlichen Beſchaffenheit ſeiner ſelbſt, und weil es keine gute Conſtitution und Melange bey ſich führet, allerdings ein Ausdehnen, Aufftreiben und ſchwulſtiges Weſen verurſachen muß, beyzumeſſen, maßen auch daher, und wenn ſolches geſchiehet, nichts anders als lauter Incommoditäten und Schmertzen entſtehen können.

Hernach ſo werden auch nicht ſelten dergleichen Perſonen angetroffen, bey welchen, weil ſie

von einer beſonderen Geilheit ſind, und die Venus faſt Tags und Nachts verehren, und eben hierdurch ihr Geblüte ſehr ſtarck rege machen und erhitzen, der Zuſchuß deſſelben in die Adern dermaſſen hefftig gemachet werden muß, ſo daß hierauf gewißlich nichts anders, als eine Auffſchwellung dieſer Saamen-Adern erfolgen kan. Denn wenn ein Fluidum oder flüßiges Weſen in einen Gang oder in einen Schlauch gar zu ſehr einſchieſſet, und ſolcher, ſeiner Natur nach, ſich ausdehnen und ausſpannen läſſet, ſo muß ſogeſtalten Sachen nach hierauf nothwendig eine Auffſchwellung deſſelben erfolgen, maßen ſich auch ordinär bey einer ſolchen vorgehenden Hefftigkeit des Einſchußes zugleich mit die Vielheit oder Menge eines Fluidi einfindet, ſo daß man allerdings ſowohl auf die haſtige und ſchnelle Bewegung, als auch auf die Quantität allhier zu reflectiren hat.

Endlich können auch diejenigen Perſonen mit dem Krampff-Ader-Bruch (Hernia varicoſa) afficiret werden, welche die Saamen-Adern (vaſcula ſeminalia ſanguiflua) vermittelſt derer äuſſerlichen vorgeſtoſſenen Urſachen lädiret, und in ihrem natürlichen Statu turbiret haben. Denn wenn gemeldete Adern ſehr hefftig und übel geſtoſſen, oder gequetzſchet werden, ſo kan gewißlich hieraus nichts anders, als eine nachdrückliche Verhinderung des in ſelbigen wallenden und lauffenden Geblüthes entſtehen, und dahero auch zu der Auffſchwellung gnugſame Urſache und Gelegenheit geben, wie ſolches auch ſonſt bey

denen

denen äuſſerlichen Verletzungen derer Theile des Leibes klärlich gnug erhellet.

Worinnen beſtehen die Kennzeichen (Signa diagnoſtica) des gegenwärtigen Zuſtandes?

Es pflegen dergleichen Patienten ihre Noth und die Schmertzen, oder Incommoditäten, welche ſie hierbey empfinden, von ſich ſelbſt und freywillig zu offenbahren, ſo daß der Chirurgus aus ſolcher Nachricht, und wo dieſes Malum ſitzet, ſchon klug genug werden, und es von allen anderen Affecten, welche ſich vielleicht ſonſt in dieſer Gegend des Leibes iezuweilen zu eräugnen pflegen, unterſcheiden kan. Hat ſich aber hierbey vielleicht wegen derer ſowohl innerlichen als auch äuſſerlichen Urſachen eine ſehr ſtarcke Geſchwulſt eingeſtellet, ſo leuchtet ſolche, bey Vorzeigung dieſes afficirten Theils gnugſam in die Augen und wird man ſodann in dem Judiciren im geringſten nicht irren können. Dann wie ſich die Umſtände bey einem Leibes-Affect verhalten, ſo richtet man auch ſein Judicium in Anſehung der wiedernatürlichen Beſchaffenheit, nach ſelbigen ein.

Was hat man vor Kennzeichen des zukünfftigen Zuſtandes (Signa prognoſtica) allhier anzuführen?

Dafern eine ſolche Aufſchwellung derer Saamen-Adern (vaſculorum ſanguiferorum ſeminalium) nur gantz geringe, und alſo vor einem

bald übergehenden Affect (pro affectu tranſitorio) anzuſehen und zu halten iſt, weil ſich nemlich dergleichen Perſonen keinesweges über groſſe Incommoditäten oder hefftige Schmertzen zu beſchweren pflegen, ſo hat es mit ſelbiger eben nicht vieles zu ſagen, maßen die Sache gar bald wiederum vergehet und verſchwindet, weil das Fundament bloß und allein in einer geringen Stagnation oder Stockung des Geblütes beruhet. Dafern aber dieſe Auffſchwellung (tumor) gemeldeter Adern wegen derer zu dem Grunde liegenden wichtigen und trüfftigen Urſachen, und welche dieſelbe ie mehr und mehr verſtärcken und vergröſſern können, ſo daß man andere ſchlimme Suiten daher allerdings zu erwarten hat, ziemlicher maßen ſtarck iſt, ſo kan man wahrhafftig nichts gutes prognoſticiren, ſondern man muß ſagen und bekennen, daß wenn dieſem Malo nicht in der Zeit abgeholffen wird, ein ſolcher Patiente nothwendig in einen noch ſchlimmern, und ſchmertzhafftigern auch wohl nicht ohne Gefahr ablauffenden Leibes-Zuſtand verſetzet werden müſſe. Denn wie leichtlich kan es ſich doch zutragen, daß ſich wegen einer ſolchen hartnäckigen Stockung des Geblütes, oder auch wegen einer vorhergegangenen Verletzung und Quetzſchung dieſer Blut-Gefäße (vaſculorum ſanguifluorum) eine Inflammation oder Entzündung einſtellet, welche wahrhafftig nicht ſo obenhin bey dieſen Theilen des Leibes anzuſehen.

Wie hat man die Cur allhier anzuſtellen?

Solte man denen Umſtänden nach befinden, daß das dicke und ſchwere Geblüte, welches in die Saamen-Adern eingeſchoſſen, und ſolche ſchwulſtig und ſchwellend gemachet hat, als eine wahre Urſache des Krampff-Ader-Bruchs (Herniæ varicoſæ) anzuſehen und zu halten, ſo muß man in der Cur hauptſächlich auf die Verdünnung und Flüßigmachung deſſelben gehen, und auch hierbey die wegen der einmahl geſchehenen ſtarcken Extenſion, vermöge ſolcher Auffſchwellung, gantz ſchlaff und ſchlapp gemachten Adern ſelbſt wiederum zu ſtärcken und in ihren vorigen und guten Zuſtand zu bringen ſuchen. Dannenhero bediene man ſich nachfolgender Formuln:

Rec. *Rad. Gramin.*
Scorzon.
Bardan. maj. aa ℥j.
Saſſaparill.
Chin. aa ℥ß.
Pimpinell. alb.
Ari aa ʒij.
Hb. Chamædr.
Veronic.
Betonic.
Fumar. aa Mj.
Fl. Aquileg.
Stœch. arab. aa p. ij.
Cort. ☉*rant.* ʒij.
Sem. Aniſ.

Sem.

Sem. Fœnic. aa ℥iß.
Conciſ. Contuſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. ▽ font. ad conſumt. quart. part. F. Decoct. pro uſu quotidiano.

Deutſch.

Man nehme
von der Queckengraß-Wurtzel,
- - Gifft-Wurtzel,
- - Groß-Kletten-Wurtzel/ iedes zwey Loth,
- - Saſſaparill,
- - Bocken-Wurtzel, iedes 1. Loth,
- - weiſſen Pimpinell-Wurtzel,
- - Aron-Wurtzel, iedes ein halbes Loth,
- dem Gamander-Kraut,
- - Ehrenpreiß,
- - Betonien-Kraut,
- - Erdrauch, iedes eine Hand voll,
- denen Agley-Blumen,
- - Arabiſchen Stöchas-Blumen, iedes zwey Pugillen,
- - Pommerantzen-Schaalen, ein halbes Loth,
- dem Aniß-Saamen,
- Fenchel-Saamen, iedes ein halbes Quentlein,

Dieſe Species werden geſchnitten, gröblich geſtoſſen unter einander gemiſchet, und auf ſolche gnugſames Brunnen-Waſſer gegoſſen, dann durchgeſeiget, und ſolches Decoctum ſtatt des ordinairen Geträncks, oder doch zwiſchen denen

Mahlzeiten, frühe warm, und des Nachmittags und Abends entweder auch warm, oder doch nur ein wenig überſchlagen genoßen.

Man muß ſich in der Quantität des täglichen Genuſſes ſolchen Decocti nach dem Alter und der Conſtitution eines iedweden Patientens richten, und dieſem etliche Untzen mehr, jenem aber auch weniger ordiniren. Und dafern vielleicht jemand mehr ein Liebhaber von dem Wein als von dem bloſſen Waſſer ſeyn möchte, ſo kan man die Sache alſo einrichten, daß man nur die Helffte von denen Speciebus behöriger maßen abkochet, und, wenn ſolches durchgeſeiget, mit eben ſoviel guten Weins, als das Colirte beträget, vermiſchet, oder es wird der Wein zugleich auf die gekochten Species gegoſſen, damit er um ſo deſtomehr Krafft von ſolchem bekomme, und ſolche Melange nachgehends moderat gebrauchet. Jedoch aber iſt hierbey ſehr wohl gehandelt, wenn man zum wenigſten zwey biß drey Manipuln von denen obigen Speciebus nimmet, ſolche frühe, und weil man vielleicht nicht ſo zeitig gemeldete Melange, und da man erſt aus denen Federn kommet, und noch gantz nüchtern iſt, in einem Pfunde, oder auch nur einem halben Pfunde Waſſer, nachdem man nemlich viele oder wenige Schälgen genießen will, ein wenig kochen läſſet, und ſich dieſes Decocti täglich alſo und wie ſonſt des Thees bedienet. Gegen Tiſch-Zeit aber und die anderen Stunden biß gegen die Schlaffzeit können iezuweilen zwey biß drey Spitz-Gläßlein auf einmahl getruncken werden.

Hier-

Hierbey ordiniret man folgende reſolvirende und verdünnende Mixtur.

Rec. *Eſſ. Lign.*
Fumar. aa ʒij.
Gent. rubr.
Tinct. ♁ii ♀*ſat. aa* ʒß.

M. S. Zertheilende Mixtur zu 30. biß 40. Tropffen frühe, nachmittags und Abends in obigen Decocto zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Holtz-Eſſenz,
= = Erdrauch-Eſſenz, iedes ein halbes Loth,
= = rothen Entzian-Eſſenz,
= = Tinctura Antimonii tartariſata, iedes ein halbes Loth,

Dieſes miſche man zu den vorgeſchriebenen Gebrauch zuſammen.

Nachdem man es nun aber, vermöge derer vorſtoſſenden Umſtände, bey einem ſolchem Patienten vor nöthig erachtet, daß man auch bey dem Gebrauch ſolcher innerlichen Medicamenten entweder ein gelindes, oder auch ein etwas ſtärckeres Laxir-Mittel anwendet, weil man eben hierdurch die Zähigkeiten des Geblüthes zugleich mit reſolviret, und evacuiret, ſo darff man nur folgende Formuln ordiniren:

Rec. ♀*r.* ⦶*l.* ℈j.
⦶. *depurat.* gr. vj.
Rhabarb. pſat. gr. viij.
Diagryd. gr. ij.

 M. F.

M. F. Pulv. D. S. Abführendes Pulver, welches auf einmahl frühe in etwas warmen, oder auch Abends in einem kalten Trunck zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme

von dem Tartaro vitriolato, einen Scrupel,

= = gereinigten Salpeter, ſechs Gran,

= der pulveriſirten Rhabarber, acht Gran,

= dem Diagrydio, zwey Gran.

Hieraus mache man ein ſubtiles Pulver und gebrauche ſolches angegebener maßen.

Iſt aber iemand vielleicht kein Freund von denen Pulvern, dem kan auch ein Liquidum gar wohl ordiniret werden.

Rec. *Elix. aperitiv. Clauder.* ℨj-ℨiß.
Liq. ▽ *fol.* ♀*r.* ℈j.

M. S. Oeffnende Mixtur frühe oder abends auf einmahl zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme

von dem öffnenden Elixir D. Clauders ein biß anderthalbes Quentl.

= = Liquore Terrâ foliatâ Tartari einen Scrupel.

Dieſes miſche man zu den vorgemeldeten Gebrauch zuſammen.

Solte man nun aber mit dieſen, oder auch mit anderen hierbey angewendeten convenienten Medicamen-

dicamenten ſeine gehabte Intention erlanget, und dieſe Aufſchwellung derer Saamen-Adern (tumorem ſeu intumeſcentiam vaſculorum ſeminalium ſangvifluorum) völlig removiret haben, ſo darff man nur ſo dann annoch etwas roborirendes wegen der zuvor geweſenen Schlaffheit und Schlappigkeit dieſer Gefäſſe zu der Hand nehmen, und mit ſolchem Mittel die Cur endigen und beſchlieſſen.

Rec. *Eſſ. Veronic.*
Cort. Orant. aa ℥ij.
Cinamom. ʒj.
🜍 *C. C. rectif.* ℈j.

M. S. Roborirende Mixtur zu 30. biß 40. Tropffen zwey biß drey mahl des Tages in einem beliebigen zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Ehrenpreiß-Eſſenz,
- - **Pommeranzen-Schaalen-Eſſenz, jedes ein halbes Loth.**
- - **Zimmet-Eſſenz, ein Quentlein,**
- **dem rectificirten Hirſch-Horn-Spiritu, einen Scrupel.**

Dieſes miſche man zuſammen und gebrauche es vorgeſchriebener maßen.

Alldieweil ſich aber dieſes Malum vielleicht nicht ſo alleine durch die Anwendung derer innerlichen Medicamenten tractiren, und aus dem Grunde heben laſſen ſolte, weil nemlich das in denen Saamen-Adern ſtockende Geblüte ſehr hartnäckig und nicht leichtlich beweglich zu machen

wäre, ſo erfodert es auch die Nothwendigkeit, daß man hierbey die äuſſerlichen dienlichen Mittel im geringſten nicht verſäume, maßen dieſe denen innerlichen zugleich zu ſtatten kommen müſſen.

Dannenhero ergreiffe man nur ſolche, welche eine gelinde adſtringirende oder anziehende und zugleich ſtärckende Krafft bey ſich haben, maßen man allhier die eintzige Intention vor ſich ſiehet, daß man Sorge tragen müſſe, wie man dieſen Blut-Gefäſſen ihre natürliche Eigenſchafft, und damit die einmahl geſchehene Ausdehnung und Ausſpannung dererſelben nach und nach weiche, wiederum zuwege bringen möge.

Rec. *Hb. Plantag.*
Sanic.
Rosmar.
Salv.
Puleg. aa Mj.
Fl. Chamomill.
Cent. min.
Hyperic. aa p. iij.
Sem. Aniſ.
Fœnic. aa ℥iß.

Conciſ. & Mixt. coq. in ſ. q. Vin. rubr. pro Cataplaſmate.

Deutſch.

Man nehme
von dem Wegbreit,
= = Sanickel,
= = Roßmarien,
= der Salbey,
= dem Poley, iedes eine Hand voll,

von

von denen Chamillen-Blumen,
„ dem tauſendgülden-Kraut,
„ denen Johannis-Blumen, iedes drey Pugillen,
„ dem Aniß-Saamen,
„ „ Fenchel-Saamen, iedes andert-halbes Quentlein.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, untereinander gemiſchet, in gnugſamen rothen Wein gekochet, und vermittelſt zuſammengefaltener Tüchlein fleißig warm aufgeſchlagen.

Wolte man auch, wie ſonſt ſchon in der Tractation derer vorhergegangenen Brüche erinnert worden iſt, dieſen Wein mit etwas Brandtewein, und etwan nur den dritten Theil von ſolchem vermiſchen, und dieſes Mixtum warm aufſchlagen, ſo würde man wahrhafftig nicht unrecht handeln, und ſonder Zweiffel der Aufſchwellung einen nachdrücklichen Reſt geben, wie dann auch viele Chirurgi dergleichen Species nur in bloſſen Brandtewein zu kochen, und vorhergemeldeter maßen zu appliciren pflegen. Es muß demnach ein Vernünfftiger, ſo viel an ihm ſelbſt iſt, dasjenige thun und erwehlen, was er in Anſehung derer vorſtoſſenden Umſtände vor höchſt-dienlich und auch wohl vor unumgänglich erachtet.

In dem Fall nun aber, daß auch ein ſolcher Krampff-Ader-Bruch (Hernia varicoſa) obwohl alle nur erſinnliche äuſſerliche und innerliche dienliche Mittel angewendet worden wären, aus ſeinem Lager gleichſam nicht zu bewegen und zu ver-

jagen ſey, und daß um deßhalben ein ſolcher Patiente wegen der Empfindung der anwachſenden oder zunehmenden Schmertzen gantz unleidlich und ungedultig angetroffen werde, u. man dahero demſelben keinen anderen Rath, als daß er ſich zu der Oeffnung derer ſo ſehr geſchwollenen Adern reſolviren, und eben hierdurch gewiſſe und auch nicht ſelten ſchleunige Hülffe erlangen müſte, zu geben hätte, ſo ſchreitet man auch eben zu ſolcher, und ſticht mit einer Lancette diejenige aufgeſchwollene Ader auf, welche ſich am allerdickeſten präſentiret. So bald als man, wie bey einem Aderlaß (in venæſectione) geſchiehet, mit der Lancette in ſolche Ader eingeſtochen hat, ſo ziehet man dieſes Inſtrument nicht ſogleich wiederum heraus, ſondern man fähret mit ſolchem, oder auch mit einem Inciſion-Meſſergen, in dieſem aufgeſchwollenen Gefäſſe eben ſo weit fort, und öffnet es, und zwar ſo weit man nur obſerviret, daß die Geſchwulſt ſelbſt gehet. Wann nun aber ſolches glücklich geſchehen, ſo läſſet man dem Geblüte, auf etliche Untzen, iedoch nach dem zu obſervirenden Unterſcheid der Perſon, einen freyen Lauff, und wenn man vermercket, daß ſolches ſattſam geſchehen iſt, ſo ergreiffet man gnugſame Carpie, füllet mit dieſer die gemachte Wunde völlig aus, und leget ſodann ein gutes Wund-Pflaſter darüber, und auf ſolches eine Compreſſe, welches alles mit einer convenienten Binde, damit es in Ruhe bleiben möge, verwahret wird.

Nachſtehendes Pflaſter aber iſt in dieſer gemach-

machten Oeffnung, wie auch in allen anderen Wunden des Leibes ſehr dienlich und kräfftig.

Rec. *Cer. fl.* ℔ß.
℅ Amygd. dulc. ℥xv.
Lithарg. ℥iv.
Gum. Galb. ℥j.
Bdell. ℥ß - ʒij.
✻c. ʒiij.
Pulv. Card. bened.
Ariſtol. long. aa ℥iß.
Succin. alb.
Myrrh.
Magnet. ſubtil. ppt. aa ℥j.
Oliban.
Maſtich. aa ℥ß.
M. F. S. a. Emplaſtrum.

Deutſch.

Man nehme
von dem gelben Wachs ein halbes Pfund,
- - ſüſſen Mandel-Oehl, funffzehen Untzen,
- der Glett vier Untzen,
- dem Gummi Galbano, zwey Loth,
- - - Bdellio, anderthalbes Loth,
- - Ammoniack, drey Quentlein,
- - Cardebenedicten-Pulver,
- der runden Oſterlucey, iedes drey Loth,
- dem weiſſen Agtſtein,
- - Myrrhen,

von

von dem ſubtil präparirten Magnet-
ſtein, iedes zwey Loth,
- - Weyrauch,
- Maſtix, iedes ein Loth.

Aus dieſen zu einen ſehr klahren Pulver geſtoſſe-
nen Speciebus wird in einem Keſſelgen ein Pfla-
ſter nach der Kunſt gekochet, und als ein Wund-
Pflaſter nachgehends gebrauchet.

Man continuiret demnach ſo lange mit dem Verbinden und mit der Applicirung des Wund-Pflaſters, biß man ſiehet, daß die Natur zu der Heilung ſolcher Wunde ſchreitet, und ſolche zuvor gemachte Oeffnung ſchlieſſet. Denn wenn dieſes geſchehen, ſo wird man hierauf an eben ſolchem Orte eine ſtarcke Narbe obſerviren, als welche auch nachgehends allerdings in Urſache iſt, daß das fernerhin einſchießende Geblüthe, ſolcher Ader im geringſten kein Leid wiederum zufügen, und ſie etwan ausdehnen und wiederum ſchwulſtig machen könne.

Und wenn nun auf itztberührte Maniere die Cur fein glücklich abſolviret worden, ſo iſt es ſehr wohl gethan, daß man einer ſolchen Perſon noch iezuweilen reſolvirende und das Geblüte flüßig machende Medicamenta verordne, auch um deshalben einen guten Kräuter-Thee, welcher entweder alle Morgen oder nur etliche mahl in der Woche zu genieſſen, ordinire, und kan hierinnen folgende Formul dienen:

Rec. *Rad. Cichor.*
Gram.
Polypod.
Glycirrh. aa ℥iß.
Hb. Chamædr.
Meliſſ.
Scabioſ.
Fumar. aa Mj.
Salv. Mß.
Raſ. Lign. Saſſafr. ℥j.
C. C. ℥ß.
Sem. Aniſ. ℥ij.
Ex Conciſ. & Mixt. F. Spec. pro potu Theiformi.

Deutſch.

Man nehme
von der Wegwart-Wurtzel,
= = Queckgraß-Wurtzel,
= dem Engelſüß,
= = Süßholtz, iedes drey Loth,
= = Gamander-Kraut,
= = Meliſſen,
= = Scabioſen-Kraut,
= = Erdrauch, iedes eine Hand voll,
= der Salbey, eine halbe Hand voll,
= dem geraſpelten Saſſafraß, zwey Loth,
= = = Hirſchhorn, ein Loth,
= = Aniß-Saamen, ein halbes Loth.

Dieſe

Dieſe Species ſchneide man klein, miſche ſie unter einander, und bediene ſich deren zu einen Thee-Tranck.

Man kan auf ein Pfund Waſſer ſo viel von denen Speciebus nehmen, als man mit vier Fingern ſtarck faſſet.

Worinnen beſtehet allhier die Diät?

Es müſſen alle groben, zähen, und unverdaulichen Speiſen unterlaſſen, und lauter dünne und leichte Geträncke, damit man nemlich nicht die Dickigkeit des Geblütes vermehren möge, genoſſen werden; und welches auch gleichwie hier in der Cur, alſo auch nach ſolcher fleißig zu recommandiren. Die mäßigen Leibes-Bewegungen ſind vor ſolche Perſonen, wenn ſie ſelbige machen können, ſehr dienlich; Sonſt aber hat man ſich vor dem Zorn und dem Schrecken zu hüten.

Das Sieben u. zwanzigſte Capitel Von der Erweiterung der gar zu engen Vor-Haut. (de Dilatatione juſto arctioris præputii.) Oder Von der allzu engen Vorhaut. (de Phimoſi.)

Was hat es mit dieſem Affect vor eine Bewandtniß?

Es beruhet die allzu enge Vorhaut (Phimoſis) in einer Verſchwellung und Entzündung, ſo daß man die Vorhaut (præputium) von der Eichel des männlichen Gliedes oder der Ruthe (à glande penis) keineswegs zurück ziehen, und ſolche, wie wohl ſonſt in dem nicht wiedernaturlichen Zuſtande zu geſchehen pfleget, entblößen kan.

Und weil einem iedweden gnugſam bekannt, was die männliche Ruthe (penis) zu nennen, und

wie

wie die Eichel (glans) der äuſſerſte Theil, welcher mit einer ſonderbahren Senſibilität oder Empfindlichkeit verſehen iſt, derſelben ſey, und daß über ſolche eine Haut, die man die Vorhaut (præputium) heiſſet, gehet, und die ſehr beweglich iſt, und dahero ſo wohl vorwerts über die Eichel, als auch hinterwerts nach dem Gliede zu, gar leichtlich gezogen werden kan; ſo iſt es allhier eben nicht nöthig, ſich mit dem Unterricht von ſolchem Theile des Leibes unnöthig aufzuhalten. Dieſes aber hat man iedoch in Anſehung des natürlichen Zuſtandes ſolchen Gliedes allhier zu erinnern, daß man viele Subjecta anzutreffen pfleget, bey welchen man die angeführte Beweglichkeit der Vorhaut (præputii mobilitatem) im geringſten nicht obſerviret, ſondern man ſiehet vielmehr in der That, daß ſolche an dieſem männlichen Gliede dermaßen feſte anlieget, daß die Eichel niemahls hiermit bedecket iſt.

Hat man dann auch allhier einen Unterſcheid anzuführen?

Man muß ſich nach denen vorlauffenden Umſtänden in Anſehung der Verſchwellung und der Entzündung richten, und hiernach einige Diſtinction wegen der Hefftigkeit und Gefahr, ſo ſich vielleicht eräugnen könnte, machen und admittiren. Sonſt aber könnte man wohl auch wegen derer zu den Fundamento liegenden Urſachen dieſes Mali ſagen, daß es entweder aus einer Verunreinigung und alſo aus einem unreinen Beyſchlaff (ex impuro coitu) oder auch von anderen

Zufällen, die ſich etwan um dieſen Theil eräugnen können, zu entſtehen pflege.

Von welchen Perſonen kan geſaget werden, daß ſie dieſem Affect beſonders unterworffen ſind?

Wenn man die Sache genau und auffrichtig überleget, ſo darff man wohl kein anderes Judicium fällen, als daß man ſaget, daß diejenigen, welche mit garſtigen unreinen Weibs-Perſonen den Beyſchlaff (coitum) celebriren oder verrichten, und ſich dahero eben hierdurch an dieſem Theile des Gliedes zugleich mit verunreinigen, gar nicht ſelten in einen ſolchen wiedernatürlichen Zuſtand verfallen. Denn es muß ja, durch eine ſolche ſehr genaue Beywohnung und fleiſchliche Vermiſchung, der veneriſche gifftige Schwall, welcher in der Mutter-Scheide (in vagina uteri) ſitzet und klebet, die männliche Ruthe (penem) beſchmieren und beſchmeißen, auch ſich dahero vornehmlich unter die Vorhaut (ſub præputium) und alſo zwiſchen ſolche und der Eichel ſelbſt ſetzen. Nachdem nun aber eine Perſon eine ziemliche lange Vorhaut (præputium valde extenſum) an ſeinem männlichen Gliede hat, um ſo viel deſto eher und gewiſſer kan man ſich auch vermittelſt ſolchen unreinen, und hiernechſt vielleicht auch ſehr hitzigen Beyſchlaffs, dieſes Malum an den Halß buchſtabiren, und ſich vielen Incommoditäten ja wohl nach Beſchaffenheit der Sache ſelbſt, nachdrücklichen Gefährlichkeiten unterwürffig machen.

Im übrigen aber hat man allhier die natürliche allzuenge Vorhaut (Phimoſin naturalem ſeu potius præputium naturale juſto arctius) von der wieder natürlichen Enge (de Phimoſi) wohl zu unterſcheiden, maßen viele Perſonen gar öffters angetroffen werden, welche an ihrem Gliede (in pene) ſchon von Natur eine ziemliche enge und lange Vorhaut haben, wie ſich dann die äuſſerliche Leibes-Beſchaffenheit derer Gliedmaßen nicht nach einerley Forme und nach einerley Ausmeſſung richtet, ſo daß etwan ein Menſch juſt wie der andere nach der, von dem allerweiſeſten Schöpffer gemachten Structur, und nach allen Lineamenten, und anderen Umſtänden, keinesweges ausſehen, und ſich präſentiren könne. Befindet man nun aber eine ſolche natürliche Länge und Enge der Vorhaut, als welche freylich verhindert, daß die Eichel gantz und gar nicht, oder doch mit einer ziemlich-ſenſiblen Incommodität entblößet werden kan, ſo darff man ſich dieſerwegen keinen Kummer machen, weil es nemlich der natürliche Stand von der Geburth an alſo mit ſich bringet, und muß man dahero Natur, Natur ſeyn laſſen, ſintemahl auch dergleichen Perſonen eben aus dieſer Urſache in keine Hindernüſſe weder in Anſehung den Urin zu laſſen (excretionis urinæ) noch des zu celebrirenden Beyſchlaffs (celebrandi coitus) verfallen. Um welcher Urſache willen man auch im geringſten keine Erheblichkeit findet, daß man wegen ſolcher ſehr engen Paſſage eine Operation anſtellen, und ſelbe zu erweitern ſuchen wollen, es müſten ſich dann vielleicht andere wichtige Umſtände

ſtände, warum man dieſelbige adminiſtrirete, als zum Exempel die Inflammationes dieſer Vorhaut (præputii) oder einige ſchmertzhaffte Empfindungen, wie auch andere moleſtirende Umſtände zeigen.

Worinnen beruhen die Kennzeichen des gegenwärtigen Leibes-Zuſtandes?

Dieſer Affect giebt ſich gar bald von ſelbſt zu erkennen, maßen man bey einem ſolchem Patienten gnugſam obſerviret, daß die Vorhaut (præputium) wiedernatürlich zu enge, oder auch ſchon dermaßen verſchwollen, und folglich auch alſo entzündet iſt, daß man nicht capable, ſelbige zurück und nach dem Gliede ſelbſt zu ziehen, und ſo daß man die Eichel (glandem) wie etwan ſonſt in dem natürlichen Zuſtande geſchiehet, gleichſam offenbahr und vollkommen ſehen könnte, ſondern es lieget vielmehr dieſelbige ziemlicher maßen feſte an, und kan alsdann wahrſcheinlich gnug geſchloſſen werden, daß ſich auch zwiſchen ſolcher geſchwollenen Vorhaut und der Eichel allerdings eine Materie, welche mehr und weniger ſcharff und anfreſſend ſeyn kan, nachdem nemlich der communicirte veneriſche Gifft geweſen, oder nachdem ſolches Malum lange gedauret, und entweder von denen Patienten ſelbſt, welche ſich deſſen ſehr hefftig geſchämet und niemanden, der Verſtand hiervon beſitzet, geoffenbahret, verheelet, oder auch von einem Chirurgo gleich in dem Anfange nicht recht tractiret worden iſt, geſetzet hat.

Was kan man allhier vor Kennzeichen des zukünfftigen Zuſtandes (Signa prognoſtica) angeben?

Nachdem die Beſchaffenheit der Geſchwulſt und Entzündung der Vorhaut (præputii) ſelbſt iſt, und nachdem ſich die unter ſolcher und alſo auf der Eichel (ſupra glande) liegende Materie, ihrem Weſen nach, als welches entweder nur ſo mittelmäßig ſchlimm, oder auch recht ſehr böſe und ſchädlich ſeyn kan, antreffen läſſet, nachdem muß man ſich auch in dem anzuſtellendẽ Prognoſticiren verhalten. Denn wenn die Materie bereits in die Eichel eingefreſſen, und ein würckliches Geſchwüre, welches die Frantzoſen mit dem Nahmen Changres (Changres) beleget, formiret hat, zu den man dahero, weil die Vorhaut nicht abgelöſet und zurück gezogen werden kan, zu kommen vor gantz unmöglich hält und ſiehet, ſo ſtehet es freylich mit einem ſolchem Patienten nicht gut, ſintemahl geſtallten Sachen nach ſo wohl die Vorhaut (præputium) als auch die Eichel (glans) allerdings angegriffen, entzündet und angefreſſen werden muß, ſo daß auch hierauf ein dermaßen fataler Zuſtand gemeiniglich zu erfolgen pfleget, weil ſich entweder ein Krebs-Schaden (Cancer) oder auch wohl der Brand (Sphacelus) welche beyde Gäſte an einem ſolchem ſeiner Natur nach ſchwammigten und aus ſehr vielen und faſt unzehligen Faſern u. Häutlein, welche, wenn man ſie etwas genau betrachtet, recht wunderlich durch einander gewürcket ſind, beſtehender Theile in

dem

dem höchſten Grad ſchädlich und verderblich ſind, gemeiniglich hierauf zeiget, und welche vorgeſtoſſene Zufälle ſo dann gnugſame Urſache und Anlaß geben, dieſes, wegen der Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechtes, ſo edele Glied abzunehmen, dafern man nicht anders das völlige Leben eines ſolchen Patienten der abſoluten Lebens-Gefahr ausſetzen wolte.

Daß aber auch in einem ſolchem Fall, wenn nemlich der unreine Beyſchlaff, (coitus impurus) zu den Fundamento lieget, und alſo die gantze Maſſa des Geblütes bereits mit dem veneriſchen Gifft inficiret und imprägniret iſt, alle dergleichen Perſonen, wenn ſie den Urin laſſen, nicht ſelten groſſe und ſehr empfindliche Schmertzen bey ſich verſpüren und vermercken laſſen, iſt ein Ding, ſo gar leichtlich zu glauben, maßen ſolches alles ſo wohl auf die Schärffe derer Flüßigkeiten ſelbſt, als auch auf die ſich hieſelbſt befindlichen und lädirten Theile der männlichen Ruthe ankommet.

Hieraus erhellet nun ſattſam, daß man fein in der Zeit dieſes Malum durch conveniente Mittel angreiffen und curiren müſſe, wann man es anders bald und glücklich aus dem Wege räumen, und auch etwas gutes zuvor andeuten und anzeigen wolle.

Wie hat man in der Cur zu procediren?

Nachdem nun aus denen vorhergeſetzten Reden gnugſam abzunehmen, daß man allhier beſon-

ſonders auf denjenigen wiedernatürl. Leibes-Statum Reflexion machet, welcher den unreinen Beyſchlaff (coitum impurum) zu ſeinem genuinen oder wahren Fundamento hat; als muß man auch die nach ſolcher Beſchaffenheit anzuſtellende Cur alſo einrichten, daß man die Geſchwulſt, und die daher entſtandene Entzündung der Vorhaut durch hierzu dienliche Mittel zu zertheilen, und hiernechſt auch die zwiſchen der Vorhaut und der Eichel (præputium inter & glandem) liegende ſcharffe, freſſende, und beiſſende Materie zu mitigiren, und dahero die Schmertzen, welche ſentiret werden, in etwas zu lindern, auch ſelbige nach und nach zu removiren ſuche und ernſtlich bemühet ſey.

Dannenhero ordiniret man folgenden Auffſchlag (Cataplaſma) als durch welchen man die Geſchwulſt kräfftig erweichet und zertheilet.

Rec. *Hb. Rut.*
Melilot.
Chamomill.
Malv. aa Mj.
Fl. Sambuc.
Chamomill.
Melilot. aa p. iij.
Sem. Aniſ.
Fœnic. aa ℥j.
Conciſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. Lact. pro Cataplaſ.

Deutſch.

Man nehme
von der Raute,
- dem Stein-Klee,

von

von dem Chamillen-Kraut,
- - Pappeln, iedes eine Hand voll.
- denen Hollunder-Blüthen,
- - Chamillen-Blumen,
- - Stein-Klee-Blumen, iedes drey Pugillen,
- dem Aniß-Saamen,
- - Fenchel-Saamen, iedes ein Quentlein.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, untereinander gemiſchet, in gnugſamer Milch gekochet, und hernachmahls in ſolche, welche allezeit warm ſtehen muß, zuſammengefaltene Tüchlein eingetauchet, und öffters fein warm auf die Geſchwulſt geleget.

Indem man nun ſolchen Aufſchlag fleißig continuiret, ſo gehet man auch hierbey ſogleich auf die Materie, welche zwiſchen der Vorhaut und der Eichel ihren Sitz hat, und trachtet ſolche nach und nach zu removiren und zu evacuiren, auch die afficirten Theile zu reinigen, und dieſes kan man am allerbeſten durch das Einſprützen (per injectionem) verrichten und erhalten. Man bereitet aber ſolches nur bloß und allein aus Gerſte, die man fein kochet, und nachgehends durchſeiget, und aus etwas Roſen-Honig, ſo daß man zu drey Untzen Decocti eine Untze Roſen-Honig darzu miſchet. Wolte man aber auch vielleicht etwas weniges von der gebrannten Allaune darzu thun, ſo ſtehet es, wenn man es vor gut befinden ſolte, frey. Indeſſen aber muß man mit ſolcher Injection, welche auch allezeit warmlich ſeyn

 muß,

muß, ſo lange fortfahren, biß man vermercket, daß die an ſolchem Orthe enthaltene Materie ziemlicher maßen ausgeſpühlet worden iſt. Hiernechſt aber, und da man ſich dieſer recommandirten Mittel bedienet, muß man immerzu, iedoch nur gantz piano oder gelinde, probiren, ob man die Vorhaut über die Eichel zurück ziehen, und alſo ſolche von dieſer bißherigen Bedeckung befreyen könne. Denn wenn man dieſes zu effectuiren vermag, ſo pfleget die Cur gar wohl und nach Wunſch zu gehen, weil man keine Hindernüſſe in dem fernerhin fortzuſetzenden curiren in dem Wege liegen ſiehet, maßen gleichſam die Machine, hinter welcher der Schmertz-machende Feind ſtacke und verborgen lage, nunmehro geöffnet und weggenommen worden.

Iſt es aber an dem, daß man die Vorhaut (præputium) keinesweges von der Eichel (à glande) ab- und gegen das Glied ziehen könnte, und man auch wahrſcheinlich gnug judiciren ſolte, daß ein Geſchwür darunter liegen möchte, ſo erfodert es ſodann, und in Anſehung deſſen, wie auch vielleicht wegen einiger anderen vorſtoſſenden trifftigen Umſtände, die Nothwendigkeit ſelbſt, daß man zu der Operation ſchreite, und durch dieſe, weil kein anderes Medium vorhanden ſeyn möchte, denen Patienten ein nachdrückliches Soulagement zu verſchaffen, und ſolches Malum gemachſam und völlig zu heben, ſich bemühe.

Es iſt ſonſt einem iedweden in der Welt zur Gnüge bekannt, daß die Juden, vermöge des alten Teſtaments, als welches biß annoch heutiges

Tages

Tages zu dem Grunde ihrer Religion lieget, die Beſchneidung derer kleinen Kinder männlichen Geſchlechtes, nach verfloßenen acht Tagen von der geſchehenen Geburth gerechnet, nach ihrer Art und Devotion celebriren, und ſelbigen alſo ein Stücklein von der Vorhaut abſchneiden, wie ſie dann um dieſer Urſache willen, die Vorhaut über die Eichel ſolcher Kinder zu ziehen, ſolche zurück zu drucken, und ſofort dieſe herüber gedehnete Portion auf einmahl und in Geſchwindigkeit abzuſchneiden pflegen. Und ſo hat man auch faſt gleichermaßen die allhier anzuſtellende Operation zu adminiſtriren. Denn man zielet auch dahin, damit die Vorhaut (præputium) welche zwar in dieſem Statu auffgeſchwollen und inflammiret iſt, woran man ſich aber im geringſten nicht zu kehren hat, von einem Gehülffen weiter über die Eichel, und alſo vorwerts, ſoviel nur in Möglichkeit beruhet, und es das Auffſchwellen zuläſſet, gezogen werden möge. Und indem dieſes nun geſchiehet, ſo wird von dem Chirurgo oder Operateur ſelbſt, welcher ſich freylich allhier eben wegen der Eichel einer guten Behutſamkeit, damit er nemlich ſolche nicht lädiren möge, zu bedienen hat, dieſe Eichel mit deſſen lincker Hand gefaſſet, und, um alle Inconvenientien zu vermeiden, fein wohl vermittelſt deſſen Daumens zurück gedrucket, und hernach dieſe Portion der Vorhaut mit einer Scheere oder auch mit einem ſcharffen Meſſer auf einmahl, und auch in einer Geſchwindigkeit, ſo daß ſolchen Schnitt der Patiente kaum mercken und fühlen

kan, weggenommen, als worauf es ſodann gar etwas leichtes iſt, dieſe verſchnittene Vorhaut über die Eichel zurück zuziehen, und ſolche von ihrer bißhero ſehr nachtheiligen Bedeckung zu entledigen, gleichwie man dahero auch, wann dieſe Operation einmahl und nach Wunſch verrichtet worden iſt, dieſer Eichel nunmehro um ſo viel deſto beſſer zu ſtatten kommen, und die Reinigung des Geſchwüres, wie auch die Heilung ſelbſt viel leichter und gewiſſer unternehmen kan.

Andere Chirurgi, welche vielleicht mit einer ſolchen chirurgiſchen Beſchneidung nicht gar zu viel zu thun haben, oder ſie vor inconvenient halten wollen, wiewohl man ſich hiervon eine ſolche Idee zu machen keine Urſach findet, pflegen ſich auch bey dieſem Zuſtande der allzu engen Vorhaut (in Phimoſi) einer anderen Methode zu bedienen, und das obere Theil der Vorhaut, welches nemlich über der Eichel lieget, mit einer Hand fein ſtarck, und ſo viel es ſich thun laſſen will, anzuziehen, und wenn ſolches geſchehen, mit einem Scheerlein, welches ein Knöpffgen forn haben, und nicht auf beyden Seiten ſpitzig seyn muß, weil man ſonſt die Theile des männlichen Gliedes lädiren könnte, unter dieſe angezogene Haut zufahren, und einen ſo langen Schnitt in ſolche zu thun, als man zu der Entblößung der Eichel (glandis) nöthig zu ſeyn erachtet, welches alles freylich auf die vernünfftige Inſpection eines Chirurgi ſelbſt, und nicht auf viele in Worten beſtehende Unterweiſung ankommet.

Wann nun ſolcher Schnitt einmahl verrichtet worden, und die Decke der Eichel gleichſam abgezogen iſt, ſo wird ſich freylich ein aus ſolcher Inciſion fließendes Blut zeigen, wofür man ſich aber nicht etwan zu fürchten hat, maßen ſolcher Ausfluß keine Gefahr bey ſich führet, ſondern man läſſet vielmehr dieſes Blut eine Weile heraus lauffen, damit nemlich die geöffneten Aederlein (vaſcula ſanguiflua) in etwas entlediget, und auch eben hierdurch die ſonſt zu beſorgenden Inflammationes, wenn man dieſen Quell vielleicht nach der Operation aufeinmahl ſtopffen wolte, verhindert, und gäntzlich auf die Seite geſchaffet werden mögen. Und man weiß auch ſonſt ſowohl aus denen Grundmäßigen Lehren derer Herren Medicorum und Chirurgorum, wie auch aus der Experientz ſelbſt, daß es nicht allezeit tauglich und erſprießlich, wenn man das auslauffende Blut, dafern ſolches nicht etwan in einer völligen und übermäſſigen Ergieſſung beſtehen ſolte, als bey welchem Zuſtande man keine Zeit zu deſſelben Verſtopffung wegen der daher rührenden Lebens-Gefahr vorbey ſtreichen laſſen ſoll und muß, ſogleich oder in continenti ſtillet. Man unterſcheide demnach bey dergleichen vorſtoſſenden Umſtänden das Fundament, woher der Ausfluß des Geblüthes entſtanden iſt, und an welchen Theilen ſolches zu dieſer Zeit geſchiehet.

Dafern nun hier in dieſem unſerm Affectu das Blut aus der zerſchnittenen Vorhaut (ex diſſecto præputio) in gnugſamer Quantität

und dahero alſo gefloſſen iſt, daß man es nunmehro wegen der vielleicht ſonſt zu verurſachenden Entkräfftung und Schwäche eines ſolchen Patientens, vor nöthig erachtet, ſelbigen in dem fernerweitigen Ausfluſſe Einhalt zu thun, ſo nimmet man nur bloß und allein etwas truckene Carpie zu der Hand, leget ſolche in die Wunde, und bedienet ſich hierbey zu den Aufflegen einer Compreſſe, wie auch einer convenienten Binde. Sonſt aber procediret man in der Heilung dieſer Wunde, wie man ſonſt bey anderen Wunden, die nicht eben von einer gar groſſen Wichtigkeit ſind, zu thun pfleget, wie ſich dann auch dieſe zerſchnittene Vorhaut gar leichtlich tractiren läſſet, und bald wiederum zuſammenheilet, wobey man iedoch, und wenn ſolche Schlieſſung geſchiehet, nothwendig auch dahin zu reflectiren hat, damit nicht etwan dieſe Vorhaut wiederum auffs neue ziemlich enge werden, und ſich dahero an die Eichel gleichſam anpreſſen und anzwängen möge, ſintemahl, wenn ſich dieſes vielleicht eräugnen ſolte, man einen gantz leichten Weg zu eben der vorigen Maladie bahnen und dieſemnach allerdings in Urſache ſeyn würde, daß ſich die ſcharffe, beiſſende und freſſende Materie auffs neue zuſammen ſammlen, und die Eichel, welche man zuvor nachdrücklich zu reinigen geſuchet, in ihrer Subſtanz turbiren könnte.

Dieſes ſey nun gnug von der äuſſerlichen Cur und Operation geredet. Nun fraget es ſich auch, ob man dann zu gleich innerliche Medicamenta

nach

nach dem geſchehenen Weg- oder Zerſchneiden der Vorhaut (præputii) gebrauchen müſſe? Und ſo dienet hierauf zu der Antwort, daß man ſich hierinnen nach dem eigentlichen Befinden der Eichel ſelbſt (glandis) wenn ſolche einmahl entblöſet, und deren wiedernatürlicher Zuſtand ſondiret iſt, richten müſſe. Dann iſt es an dem, daß der Changres, welches teutſch ein Geſchwür an dieſem Theile des Leibes heiſſet, und von denen Frantzoſen gemeldeter maßen alſo benahmet worden iſt, bereits zu gegen, und ſich auch ziemlicher maſſen in die Subſtanz der Eichel eingeniſtelt hat, ſo daß man ihn allen Anſehen nach wohl nicht ſo bald heraus jagen wird, ſo muß man nechſt denē äuſſerlichen Medicamenten auch die innerlichen fein bey Zeiten zu der Hand nehmen, und dahero nach ſeinem eigenen und reiffen Judicio in Anſehung aller vorſtoſſenden und wohl zu erwegenden Umſtände, entweder die ſo genannte Holtz-Cur, nehmlich durch gute Träncke oder Decocta, wie auch andere hierzu dienliche Mittel, oder aber die Salivation ſelbſt, wenn es vielleicht wegen der Hartnäckigkeit dieſes Mali nicht anders ſeyn könnte, gebrauchen, und auch hierdurch der äuſſerlichen Cur kräfftig und beſt möglich zu ſtatten kommen.

Weil es nun aber allhier allzu weitläufftig ſeyn würde, von dergleichen innerlichen Curen zulängliche Worte zu machen, ſo verweiſe den geehrteſten Leſer zu den von mir edirten mediciniſchen Schlüſſel, in welchem man in dem Capitel von der Frantzoſen-Kranckheit (de Lue venerea) einen ſattſamen

men Unterricht von dergleichen Curen, welche zu der Reinigung des durch den Venus-Gifft inficirten Geblüthes dienen, ſehen und finden wird.

Solten ſich aber auch andere Zufälle (Symptomata) bey dieſer Cur der allzu engen Vorhaut (Phimoſeos) als zum Exempel der Brand (ſphacelus) eräugnen, ſo muß man auch ſelbige behöriger maßen tractiren, und auf alle Arth und Weiſe ſorgen, wie man ſie removiren möge, maßen man ſonſt mit dem Haupt-Affectu ſelbſt nicht wohl verfahren und fortkommen, und ſeiner Intention ein Gnüge thun wird.

Wie iſt die Diät allhier anzuſtellen?

Nichts unverdauliches, ſcharffes, hitziges, fermentirendes, und ſchweres, es mag nun ſolches in denen Speiſen oder in dem Geträncke beſtehen, muß genoſſen werden, zumahl wenn die gantze Maſſa des Geblütes nicht richtig iſt. Die mäſſigen Leibes-Bewegungen ſchaden nichts. Vor dem hefftigen Zorn aber wie auch vor dem Schrecken hat man ſich fleißig zu hüten.

Das

Das Acht und zwantzigſte Capitel Von dem Spaniſchen Kragen/ (de Paraphimoſi.)

Worinnen beſtehet dieſer Affect?

Die wahre und gar känntliche Beſchaffenheit des Spaniſchen Kragens (Paraphimoſeos) beruhet in kurtzen hierinnen, daß man die Vorhaut an dem männlichen Gliede (præputium) gantz ſchwulſtig und verſchwollen, nicht zwar über der Eichel ſelbſt, ſondern vielmehr hinter ſolcher und gegen das Glied zu, antrifft und befindet, maßen man auch bey einem ſolchen widernatürlichen Zuſtande, gemeldete Vorhaut über die Eichel zu ziehen, im geringſten nicht capable iſt, ſondern es bleibet ſolche in Statu quo, man mag es auch anfangen wie man immer wolle, und wird demnach dieſes Malum wegen der Gleichheit mit einem Kragen, der Spaniſche Kragen genennet. Woraus dann, und in Conſideration des vorhergegangenen Capitels gnugſam erhellet, daß das männliche Glied (Penis) und allhier beſonders die Vorhaut (præputium)

putium) unterſchiedlichen Zufällen, die auch ie-
zuweilen, wie erinnert worden, ſehr übel ausſchla-
gen können, unterworffen iſt, und daß auch da-
hero ein iedweder, welcher vor ſeine Geſundheit
behörige und rechtmäßige Sorge träget, auch an-
bey auf die Fortpflantzung des menſchlichen Ge-
ſchlechtes wegen der allerheiligſten Intention
GOttes vernünfftig und mäßig reflectiret, aller-
dings Urſache habe, ſich vor allen Gelegenheiten,
bey welchem man ſich an dieſem Orthe des Leibes
ein Unheil zuziehen kan, ernſtlich zu hüten. Die
Delicateſſen der Venus-Liebe fallen zwar ſehr
vielen, zumahl in denen hitzigen Jahren der Ju-
gend, da die wallende Maſſa des Geblütes gleich-
ſam in einem continuirlichen und brauſenden
Feuer ſtehet, ſehr angenehm, und reitzen nicht ſel-
ten zu einer faſt unauslöſchlichen Begierde, als
welche auch die Würckungen der guten und geſun-
den Vernunfft ziemlicher maßen, ja vielmahls
gäntzlich zu unterdrucken fähig gnug iſt; allein
was jemand vor ſchöne Belohnungen daher zu er-
warten hat, leget die künfftige Zeit gnugſam an
den Tag, und kommet ſo dann die Reue allzu
ſpät, weiln ſich vielleicht ſchon frembde Gäſte ein-
geniſtelt, welche keine Ohren zu der baldigen
Nehmung ihres Abſchiedes mit ſich gebracht ha-
ben.

Was vor einen Unterſcheid trifft man allhier an?

Es iſt keine andere Differenz, als nur dieſe an-
zugeben, daß der Spaniſche Kragen (Paraphi-
moſis) von der allzu engen Vorhaut (à Phimoſi)
in

in ſo weit differiret, daß nemlich bey dieſem die Vorhaut wegen der Geſchwulſt und Entzündung, oder auch vielleicht wegen einer anderen Urſache dermaßen enge iſt, ſo daß man ſelbige keineswe- ges von der Eichel zurück, und herüber ziehen, und ſolche entblößen kan: da ſich hingegen in jenem, als in unſerm Affect, den wir vorietzo tractiren, die Sache gantz anders verhält, ſintemahl dieſes Malum hauptſächlich hinter der Eichel ſtecket, und allerdings in Urſache iſt, daß die Vorhaut keines- weges herüber, und alſo nach der Spitze der Ei- chel und auch ſelbſt über ſolche, gleichwie es ſonſt in dem natürlichen Zuſtande zu geſchehen pfleget, ziehen kan. Sonſt trifft man allhier bey dem Un- terſcheide nichts ſonderliches an, welches man zuer- innern vor nöthig erachten ſolte, man müſte dann in Anſehung der Hefftigkeit und Hartnäckigkeit ſolcher Geſchwulſt ſelbſt nach denen Graden eini- ge Differenz admittiren, maßen es auch nicht zu läugnen, daß man in dieſem Statu die Vorhaut (præputium) mehr oder weniger verſchwollen erblicket.

Von welchen Perſonen wird geſaget, daß ſie in dieſen Affect verfallen können?

Gleichwie, gemeldeter maßen, in dem vorher- gehenden Capitel die allzu enge Vorhaut (Phimo- ſis) bey denenjenigen Perſonen beſonders anzutref- fen war, welche ſich mit unreinen Weibs- Per- ſonen durch den Beyſchlaff (coitu) vermiſchet hatten; alſo kan man auch allhier mit guten Fug und Recht ſagen, daß eben ſolcher unreine Bey- ſchlaff (coitus impurus) den Spaniſchen Kragen

(Paraphimoſin) gar leichtlich generiret, weil ſich nemlich die veneriſche Schärffe, welche in der Mutter-Scheide (in vagina uteri) befindlich in die Vorhaut (in præputium) inſinuiret, und ſo dann gnugſame Gelegenheit zu der Geſchwulſt, (ad tumorem ſeu intumeſcentiam) Entzündung (inflammationem) und Schmertzen (Dolores) giebet. Und alſo ſiehet man deutlich und klährlich gnug, wie aus einem ſo kleinen Ubel ſehr viele groſſe entſpringen können. Man ſolte freylich dem erſten Anſehen nach, und da man ſich alles gute vielleicht eingebildet, und die Früchte der Liebe bey einem recht ſchönen, glatten und ſchmeichelnden Kätzgen, vollkommen und mit allem Vergnügen genoſſen hat, nicht meynen, daß man ſtatt der erinnerlichen Annehmlichkeiten eine Maladie an ſeinem Leibe bekommen: Allein was iſt zu machen! wer zuvor der Luſt gepflogen und alle nur erſinnliche Careſſen genoſſen, der muß nunmehro auch den hinckenden Bothen in ſein Quartier auf eine Zeitlang nehmen, und dieſem gantz geneigte Audientz geben, und ſich mit der Salbe Hiobs immerzu ſeine Hertz-Grube ſchmieren.

Auſſer dem aber, daß der Spaniſche Kragen (Paraphimoſis) einen unreinen Beyſchlaff (coitum impurum) zu den Fundamento haben ſolte, findet man auch iezuweilen Perſonen, welche in dieſen Affect eben zu derjenigen Zeit verfallen, da ſie auch mit denen allerreineſten Jungfrauen und Frauen in den Liebes-Wercke begriffen geweſen. Man kan aber allhier nicht etwan ſagen, daß es vielen alſo zu begegnen pflege, ſondern man trifft der-

dergleichen Caſus gar ſelten an, und muß man nur auf die vorlauffenden Umſtände und die eigentlichen Urſachen ſehen. Dann wenn iemand mit einer Jungfrau den Beyſchlaff (coitum) celebriret, welche annoch eine reine und unbefleckte Jungfrau iſt, und in ſehr zarten Jahren anbey ſtehet, und auch dahero ihre Jungfrauſchafft unverletzt beſitzet, wie dann auch bey dieſem natürlichen Statu die Mutter-Scheide (vagina uteri) allerdings keine Erweiterung, ſondern vielmehr eine Engigkeit haben muß, ſo kan wahrhafftig hierauf, und weil die Mannes-Perſon vielleicht ſehr begierig und hitzig geweſen, eine ſolche Geſchwulſt an der Vorhaut gar leichtlich erfolgen, zumahl wenn dieſe Vorhaut ſchon an und vor ſich von einer ziemlichen Engigkeit geweſen, als welche ſich vielmahls bey dieſem oder jenem Subjecto antreffen läſſet, wie man dann auch nicht ohne Fundamento ſagen kan, daß, wegen gemeldeter engen Vorhaut (ob præputium anguſtum) auch dieſes Malum denenjenigen zu begegnen pflege, welche ſich iezuweilen in dem Liebes-Wercke, es mag nun ſolches bey einer Jungfrau, oder einer anderen Weibes-Perſon geſchehen ſeyn, gar zu ſehr anſtrengen und allzu hitzig bearbeiten, ſintemahl gleichermaßen hierdurch die Vorhaut afficiret, entzündet, und verſchwollen gemachet wird. Woraus dann gnugſam zu erſehen und zu ſchlüſſen, daß man nicht allezeit dieſen Affect dem unreinen Beyſchlaff, ſondern auch ſelbſt der eigenen natürlichen Diſpoſition der Vorhaut ſelbſt, wie auch der feurigen und hitzigen Liebes-Begierde zuzuſchreiben

 habe.

habe. Und es kan demnach eine Weibes-Perſon an ihrem Leibe ſo rein, als ein geſcheeltes Ey, wie man zu ſagen pfleget, ſeyn, und dennoch zu den Spaniſchen-Kragen (ad Paraphimoſin) Gelegenheit geben, weil nemlich der Beyſchlaff mit ſelbiger von der Mannes-Perſon in einer gleichſam brauſenden oder vielmehr tobenden und unmäßigen Hitze verrichtet wird.

Worinnen beruhen die Kennzeichen des gegenwärtigen Zuſtandes (Signa diagnoſtica?)

Weil ſich dieſer Affect von ſelbſt zeiget, und ſo gleich ohne groſſes Nachſinnen und ſonder Conferirung derer Circumſtantien in die Augen leuchtet, ſo brauchet man allhier nicht viele Worte von denen Kennzeichen deſſelben (de ſignis diagnoſticis) zu machen, maßen man an dem männlichen Gliede (in pene) die Vorhaut (præputium) hinter der Eichel, welche gantz frey und unbedeckt lieget, verſchwollen, und dermaſſen feſt conſtringiret befindet und antrifft, daß man ſelbige keinesweges hervorzuziehen capable iſt.

Was findet man vor Kennzeichen des zukünfftigen Zuſtandes (Signa prognoſtica?)

Da nun angegebener maßen die Vorhaut (præputium) gar ſehr und recht hartnäckig verſchwollen iſt, ſo daß ſie nothwendig eine daher entſtehende hefftige Conſtriction oder Zuſammenziehung verurſachen muß; als kan man geſtallten Sachen nach gantz leichtlich judiciren, daß auch hierdurch die Adern (venæ) durch welche das Geblüte aus der Eichel (ex glande) zurück läufft, gepreſ-

gepreſſet, und ſelbiges in dieſem ſeinem Zurück-lauff allerdings gehemmet werden müſſe, als worauf nachgehends, und weil es in denen Adern ſtagniret, die Eichel ſelbſt aufſchwellen, entzündet werden, und nicht geringe Schmertzen gebähren muß. Daß man aber auch nicht ſelten Perſonen gefunden, welche, weil die itztbeſagten Zufälle, nemlich die Geſchwulſt, Entzündung, und die Schmertzen, ie mehr und mehr zugenommen, und da auch die allerbeſten angewendeten Medicamenta im geringſten nichts verfangen haben, ſelbſt mit dem kalten Brand (ſphacelo) an der Eichel (in glande) afficiret worden ſind, ſolches iſt eine Sache, die man gar leichtlich glauben und ſich einbilden kan, ſintemahl die Subſtantz oder das Weſen der Eichel (ſubſtantia penis) überaus ſchwammicht iſt, und aus faſt unzähligen Faſern und Häutlein, die ſchon angeführter maßen recht wunderlich untereinander gewürcket ſind, beſtehet. Demnach iſt es ſehr nöthig und heilſam, daß man dieſen Affect ja in der Zeit recht angreiffe und durch kräfftige Mittel removire, wann man nicht übele und gefährliche Zufälle zu verhoffen haben will.

Wie hat man die Cur allhier einzurichten?

Man muß die verſchwollene und entzündete Vorhaut in ihren vorigen und natürlichen Zuſtand, ſo daß man ſie nemlich wiederum über die Eichel ziehen kan, zuſetzen ſuchen, und dahero ſich dergleichen Remediorum oder Mittel bedienen, welche eine vertheilende und erweichende Krafft (virtutem diſcutiendi & emolliendi) haben.

Rec. *Rad. Alth.* ℥ß.
Hb. Cent. min.
Card. bened.
Rut.
Chamomill.
Malv. aa Mß.
Fl. Chamomill.
Sambuc.
Melilot. aa p. iij.
Sem. Fœnic. ʒiß.

Conciſ. & Mixt. coq. in ſ. q. Lact. vel Vin. pro Cataplaſmate.

Deutſch.

Man nehme
von der Eibiſch-Wurtzel, ein halbes Loth,
- dem Tauſendgülden-Kraut,
- - Cardebenedicten-Kraut,
- der Raute,
- dem Chamillen-Kraut,
- - Pappeln, iedes eine Hand voll,
- denen Chamillen-Blumen,
- - Hollunder-Blüthen,
- - Steinklee-Blumen, iedes drey Pugillen,
- dem Fenchel-Saamen, andert halbes Quentlein.

Dieſe Species werden geſchnitten / untereinander gemiſchet / in gnugſamer Milch / oder auch in Wein gekochet / und hernachmahls zuſammen gefaltene Tüchlein eingetuncket / und ſolche fleißig warm aufgeſchlagen.

Will man ſein Heyl allhier mit dem Campffer-Spiritu probiren / und ſolchen vermittelſt derer Tüchlein umſchlagen / ſo kan man es thun / nur gebe man wohl Achtung / ob man nicht vielleicht die Inflamation durch dieſen

dieſen Spiritum mehr vermehret/ als vermindert/ maſſen vermöge der Irritation deſſelben an dieſem afficirten Theile/ welcher/ wie bekannt/ ſehr ſenſible iſt/ die Flüſſigkeiten (humores) noch häuffiger zuſchieſſen/ und dahero die Geſchwulſt noch heſſtiger machen können.

Anbey aber / und wenn man dergleichen Mittel appliciret/ muß ein Chirurgus immerzu probiren und zuſehen/ ob er nicht die Vorhaut/ welche man mit dem Zeiger und Mittel-Finger zu faſſen und die Eichel mit beyden Daumen hinein zu drücken pfleget/ herüber ziehen/ und alſo gemeldeter Eichel wiederum ihre Decke zuſtellen könne. Und ob nun wohl bey dieſem Hand-Griffe der Patiente ſelbſt ziemliche Schmertzen empfinden wird/ weil nemlich das Ziehen mit einiger Gewalt geſchehen muß/ ſo darff man ſich doch daran im geringſten nicht kehren / ſondern die Sache/ ſo gut und möglich es ſeyn kan/ bewerckſtelligen/ maßen man gnugſame Verſicherung geben kan/ daß/ wenn dieſe Vorhaut (præputium) einmahl ihre vorige Stelle erhalten / und die Eichel (glandem) bedecket haben wird/ ſolche ſehr ſenſible und unangenehme Empfindungen gar bald nachlaſſen werden/ wie ſich dann auch hierauf/ und wenn ſolches nach Wunſch geſchehen iſt/ die anderen mit untergelauffenen Symptomata oder Zufälle nach und nach geben und verlieren.

Daß aber auch die ſonſt bekannte Methode/ wenn die Ruthe (penis) in kaltes Waſſer gehänget/ oder auch einem ſolchem Patienten kaltes Waſſer an den Bauch und an das Gemächte (Scrotum) fein ſtarck gegoſſen wird/ allerdings einen Effect nach ſich ziehet/ iſt keinesweges zu läugnen / maßen man gemeldete Ruthe hierdurch ſchlaff und ſchlapp machet/ ſo daß man nachgehends die Vorhaut obbeſagter maßen gar gut/ und wenn es auch mit einer Force geſchehen ſolte / herüberziehen kan. Wohl iſt es aber zuvor gethan/ wenn man die Eichel mit etwas weiſſen Lilien-Oehl (☉ Liliorum alborum) oder auch nur mit einem anderen Oehl / oder in dem Nothfall/ mit reiner Butter beſtreichet / damit ſelbige lubriciret/ und zu dieſen Unternehmen deſto geſchickter gemachet

chet werden möge / wie es dann ſonſt auch in dem ge- meinen Schrüch-Wort lautet : Wer wohl ſchmieret / der fähret auch wohl.

Geſetzt nun aber / daß man mit denen äuſſerlichen Medicamenten / und auch ſonſt mit anderen Chirurgi- ſchen Kunſt-Stückgen nichts ausrichten köñte / und daß dahero die Auffſchwellung und Entzündung ie mehr und mehr anwachſen und ſehr hefftig zunehmen ſolte / ſo daß man den Brand allerdings zu beſorgen hätte / ſo erfo- dert es ſo dann die Nothwendigkeit um eine Alteration in dem Geblüte und in denen Flüßigkeiten (humoribus) zu machen / daß man einen Aderlaß auf dem Arm ver- richtet / und wann ſolches geſchehen / ſogleich hierauf o- ben auf der Ruthe ebener maßen eine Ader öffnet / und dem auslauffenden Blute ſo lange einen freyen Platz verſtattet / biß man vermercket / daß ſelbige / eben wegen dieſes Abganges des Blutes / gantz ſchlaff und ſchlapp wird. So bald man nun aber eine ſolche Schlappigkeit vermercket / ſo bedienet man ſich ebenermaßen des oben berührten und in der Geſchwindigkeit zu verrichtenden Herüberziehens / und verbindet ſodann die Ader behöri- ger maßen. Man laſſe aber die Ruthe bey dieſem wie- dernatürlichen Zuſtande / und da der Einſchuß derer Hu- morum in die Vorhaut geſchiehet / nicht unterwerts hängen / ſondern man binde ſie vielmehr in die Höhe / maſſen man ſonſt allerdings in Urſache ſeyn würde / daß ſich die Geſchwulſt u. die Entzündung vermehrete / weil nemlich die Humores um ſo viel deſto bequemere Gele- genheit bekämen / nach und nach einzuſchieſſen. Man hat demnach alle hierbey vorſtoſſende Umſtände gantz ge- nau zu überlegen / und dasjenige zu obſerviren / was man vor nöthig und nützlich erachtet.

Wie hat man ſich in der Diät zu verhalten?

Die Speiſen müſſen wohl verdaulich und nicht hitzig oder ſcharff geſaltzen ſeyn. Ein leichtes und nicht blä- hendes Geträncke iſt zu recommandiren. Den Leib halte man in guter Ruhe und in einer moderaten Wärme. Vor den Zorn und der Furcht hüte man ſich beſonders.

Des Grundmäßigen Chirurgiſchen Schlüſſels

Neundte Eröffnung,

vermittelſt deſſen

Alle äuſſerlichen Gebrechen des menſchlichen Cörpers richtig zu erkennen, wie auch die Cur dererſelben nach denen allerneueſten Principiis vernünfftig und ſicher anzuſtellen, ſo daß ſowohl ein iedweder, als auch beſonders derjenige, welcher ſich der Chirurgie gewidmet, ſeinem Nechſten in allen anfallenden

äuſſerlichen Leibes-Beſchwerungen

mit erwünſchten Fortgange und Nutzen beyzuſpringen vermögend iſt.

Von dem Autore des mediciniſchen Schlüſſels.

LEIPZIG,
Bey Wolffgang Deern, in der Grimm. Gaſſe,
1733.

Die Neundte Eröffnung

Das Neun u. zwantzigſte Capitel,

Von Der Carunckel in dem Harn-Gange,

(de Caruncula in Urethra.)

Was hat es mit dieſem Affect vor eine Bewandnüß.

Es beſtehet ſolcher wiedernatürliche Status oder Zuſtand des Cörpers hierinnen, daß ſich nemlich nach den Tripper (poſt Gonorrhoeam) oder nach der Verſchwürung, in der Harn-Röhre

(poſt exulcerationem in urethra) nicht ſelten ein Gewächs anſetzet, welches, weil dieſe Röhre eben nicht eine ſo groſſe Extenſion und Weite hat, in dem Anfange den Harn-Gang oder Ausfluß (urinæ effluxum) nur ein wenig unterbricht und hemmet, dafern aber ſolches Malum eine Zeitlang dauret, ſelbigen entweder nur nach und nach, und auch ie mehr und mehr, oder auch wohl gantz und gar, und ſo zu ſagen auf einmahl verſtopffet.

Man weiß auch aus der Zergliederung des menſchlichen Cörpers (ex Anatomia corporis humani) wie auch aus der Erkänntnüß der menſchlichen Natur (ex Phyſiologia) daß der Urin in denen Nieren (in renibus) als deren Officium oder Ampt es allerdings, wegen der von dem allweiſeſten Schöpffer gemachten Diſpoſition, ihrer eignen Subſtantz nach, iſt, als eine ſaltzigte Feuchtigkeit aus dem Geblüthe, welches in Anſehung ſeiner gantzen Maſſa aus vier Particulgen, nemlich aus irdiſchen oder erdenen (ex particulis terreſtribus) aus zähen (mucoſis) wäſſergen (ſeroſis ſeu aquoſis) und öhlichten oder ſchweflichten (oleoſis ſeu ſulphureis) beſtehet, abgeſondert, und nebſt Beymiſchung auch anderer unreinen und dem Cörper ſchädlichen Theilen durch die Harn-Gänge (per ureteres) zu der Harn-Blaſe (ad veſicam urinariam) als in welche ſelbige Gänge hineinwerts nicht weit von dem Halſe der Blaſe (collo veſicæ) inſeriret oder einverleibet ſind, gebracht, und auch, wenn ſich nemlich eine ziemliche Qvantität des Urins ver-

verſammlet hat, ſelchen durch die Harn-Röhre (per Urethram) fortſchaffe und auslaſſe. Wann ſich nun dieſe Excretion, das iſt, die Fortſchaffung und Auslaſſung des Urins, in ihrem behörigen Stande gar gut und natůrlich antreffen láſſet, ſo empfindet man daher wahrhafftig keine Incommoditäten oder Beſchwernůſſe, ſondern vielmehr einige gar merckliche Erleichterungen: So bald ſich aber der Urin verſtellet, ſo bald werden ſich auch dergleichen Perſonen beklagen, und ein Drůcken eben wegen der Extenſion oder Ausdehnung und Ausſpanuung der Blaſe, vermöge der ſich in ſolcher zuſam̃en geſam̃leten, und nicht nach und nach, und wie es ſonſt zugehörig, abgelauffenen groſſen Qvantität des Urins, bey ſich fůhlen. Es leidet zwar iezuweilen die Natur (principium vitale) einen Uberfluß in dieſen und jenen Flůßigkeiten, (humoribus) allein ſie will nicht, daß ſelbiger gantz und gar die Gräntzen überſchreiten ſoll, ſondern ſtellet zu rechter Zeit wieder denſelben, wegen der innerlichen ſehr ſubtilen Empfindung (propter ſenſum ſubtiliſſimum internum) und weil ſie hierdurch vermercket, daß ſolches dem Cörper, als ihrer itzigen und von GOtt auf eine Zeitlang beſtimmten Wohnung ſchaden kan, eine Operation an, und ſuchet durch die hierzu dienlichen Wege, als welche ſie auch am allerbeſten weiß, alles untaugliche und nachtheilige, ſo viel nur in ihren abgemeſſenen Kräfften beſtehet, fort- und wegzuſchaffen. Woraus dann auch hierbey zur Gnůge erhellet, daß, wenn ein vernůnfftiger Medicus

oder Chirurgus die zu einem ſehr heilſamen Entzweck abgezielte Intention und Operation der Natur (Principii vitalis) bemercket und ſiehet, er ſolcher durch conveniente Mittel allerdings zuſtatten kommen, und ſich als ein Diener derſelben (ut ejus miniſter) welcher alles dasjenige thut und beyträget, was nur zu der Fortſetzung und Bewerckſtelligung der angeſtelleten Operation ſelbſt dienet, verhalten und aufführen müſſe.

Was iſt vor eine Differentz allhier anzumercken?

Erſtlich muß man dieſen Affect von allen andern Affecten und Zufällen, durch welche der Urin imminuiret, das iſt, vergeringert oder gäntzlich ſupprimiret, das iſt, in ſeinem Ab- oder Ausfluße völlig gehemmet wird, unterſcheiden, und dahero auch das Fundament der Diſtinction ſelbſt auf die vorhergegangene Definition ſetzen und bauen, maſſen der vorher gegangene Tripper (Gonorrhoea) oder die Verſchwürung (exulceratio) hierzu Gelegenheit gegeben haben.

Hernach iſt es auch nicht unrecht gehandelt, daß man ſelbigen nach den Graden oder Stuffen diſtinguiret, ſintemal der Urin entweder nur ein wenig, oder auch völlig verſtopffet wird, nachdem nemlich die Fleiſch-Wartze (caruncula) in der Harn-Röhre (in urethra) von einer geringern oder mehrern Größe ihrer Subſtantz zu nah iſt.

End-

Endlich kan man auch allhier mit wenigen und ſo viel nöthig, was eine Fleiſch-Wartze (Caruncula) ſey, und wie ſie einzutheilen, berühren und erinnern.

Man hat demnach hierdurch nichts anders zu verſtehen, als kleine Beulgen (tubercula) oder kleine Fortſätze (proceſſulos) welche von einer fleiſchigten Natur ſind, und die ſich hier und da anſetzen. Es ſind aber ſolche Fleiſch-Wartzen (Carunculæ) entweder natürlich, das iſt der Natur allerdings convenient und gemäß (vel naturales) oder wiedernatürlich (vel præternales) und welche man dahero keinesweges in dem vollkommenen geſunden Leibes-Zuſtande (in ſtatu perfecte ſano) anzutreffen pfleget. Zu denen natürlichen Fleiſch-Wartzen zehlet man, das Thränen-Drüßlein (Carunculam lacrymalem) die Waſſer-Lefftzen der weiblichen Schaam (Nymphas) die myrten-förmige Fleiſchlein an der Mutter-Scheide (carunculas myrtiformes) die Wartzen-ähnliche Fleiſchlein in denen Nieren (Carunculas papillares in renibus) die fleiſchigten Theilgen an dem Saamen-Bläßlein (Carunculas veſicularum ſeminalium.) Unter die wiedernatürlichen Fleiſch-Wartzen aber gehören alle diejenigen fleiſchigen Auswachſungen, (excreſcentiæ carneæ) welche nur zu gewiſſen Zeiten, und wegen einiger vorher gegangenen Urſachen hier und da, als etwas ſonſt wiedernatürliches und frembdes zu entſtehen pflegen, wie dann auch in Anſehung deſſen dieſer Affect ſelbſt, von welchem wir handeln, hieher zu referiren.

Sonſt aber wird auch das Fleiſch-Gewachs in der Naſe (Polypus Narium) von etlichen Autorn unter die Caruncula gezehlet und gerechnet.

Welche Perſonen ſind dieſem Affect unterworffen?

Es begegnet ſolcher Leibes-Affect hauptſächlich denenjenigen, welche an dem Tripper (Gonorrhoea) oder an einer Verſchwürung in der Harn-Röhre (exulceratione in urethra) laboriret haben, ſintemal ſich auf einen ſolchen vorhergegangenen Zuſtand gar leichtlich ein Gewächs in beſagter Harn-Röhre generiren, und viele Incommoditäten in dem uriniren, oder Harnlaſſen verurſachen kan. Dann es iſt die Harn-Röhre (Urethra) ein ſolcher Gang (ductus) welcher faſt in der Mitte der Ruthe (penis) nach ihrer Länge und Sennädrigen oder vielmehr ſchwammichen Subſtantz, aus der ſie beſtehet, lieget, und aus einem häutigen und ſchwammichten Theile zuſammen geſetzet oder formiret iſt, ſo daß in ſelbiger, vermöge einer Anſetzung der frembden Materie, die weder hieher gehörig, noch auch ſonſt etwan allhier befindlich geweſen iſt, auch eine ſolche wiedernatürliche fleiſchige Excreſcenz oder Auswachſung allerdings generiret werden kan. Die Subjecta oder Perſonen des weiblichen Geſchlechts ſind von dieſer Beſchwerung der Harn-Röhre (Urethræ) ſemper frey, maßen ſie nicht denjenigen Theil, welcher von dergleichen fleiſchigen

Aus-

Auswachſungen (excreſcentiis carneis ſeu caruunculis) afficiret werden könnte, beſitzen.

Worinnen beſtehen die Kennzeichen des gegenwärtigen Zuſtandes (ſigna diagnoſtica?)

Man vermercket bey dergleichen Perſonen, daß ſie entweder den Urin ſehr ſchwer laſſen können, ſo daß er nur wie etwan ein Faden ſtarck ſeinen Abfluß hat, oder daß ſelbiger gantz und gar verſtopffet iſt. Es iſt alſo dieſe Sache gantz klahr, und hat nicht vieles Erforſchens von nöthen, maſſen auch die Patienten ſelbſt den Knoten, wo er ſich eingeniſtelt, und ihnen viele Beſchwerlichkeiten bißhero gemachet hat, gar bald zu verrathen pflegen.

Was findet man vor Kennzeichen des zukünfftigen Zuſtandes (ſigna prognoſtica?)

Nachdem ſich die Umſtände bey dieſem Affect repräſentiren, nachdem muß man auch ſein Judicium in Anſehung des zukünfftigen Zuſtandes einrichten, und ſolches ausſtellen. Dann wann das Malum annoch neu oder in ſeiner erſten Geburth gleichſam iſt, und man aus denen verſtoßenden Circumſtantien nichts anders erwiedern kan, als daß der Harn-Gang (Urethra) nur in etwas verſtopffet ſeyn müſſe, ſo hat es freylich mit einem ſolchem Statu nicht ſo viel zu bedeuten, als wann gemeldeter Gang (ductus) gäntzlich verſchloſſen angetroffen wird, ſintemal,

ſo geſtallten Sachen nach, der Ablauff des Urins entweder mit der gröſten Mühe, Gewalt und Aengſtlichkeit excerniret, oder wohl gantz und gar zurück gehalten und zurück getrieben wird.

Wie hat man allhier in der Cur zu verfahren?

Wann demnach der Carunckel in dem Harn-Gange (Caruncula in Urethra) biß annoch in ſeiner erſten Generation oder Zeugung ſtehet, in welcher er, wie leichtlich zu ermeſſen, gar bald turbiret und removiret werden kan, ſo darff man ſich nur eines dünnen Wachs-Lichtes, in dem Nothfall eines gelben, beſſer aber, wann man Gelegenheit darzu hat, eines grünen, maſſen bey ſolchen wegen dieſer Couleur oder Farbe der Grünſpan (æs viride ſeu ærugo) eine beſondere, iedoch aber gantz gelinde, verzehrende, und die Wurtzel (radicem ſeu prima ſtamina) ſolchen Caruncke ls ausrautende und gäntzlich wegnehmende Krafft und Würckung hat, bedienen, und ſelbiges in den Harn-Gang (in Urethram) ſo weit hinein ſtoſſen, oder drehen, biß man vermercket, daß man zu den Ort des ſich anſetzenden Caruncels kommen ſey. Man muß dahero ſolche kleine Operation, oder vielmehr Bemühung, mit einem Patienten auf dem Stuhl ſitzender weiſe vornehmen, maſſen das gelbe oder grüne Wachs-Stöckgen um ſo viel deſto beſſer in den Harn-Gang intrudiret oder geſtoſſen werden kan, und man muß es auch oben herum auf eine com-

commode oder beqveme Arth anbinden, damit ſelbiges fein feſte und beſtändig in beſagten Harn-Gange bleiben, (in Urethra) und den intendirten Effect präſtiren möge, wie man deñ aus der Expreienz, uñ ſonſt auch aus denen beſten Chirurgiſchen Schrifften und Anmerckungen gelehret wird, daß ein ſolches gantz geringe Mittel in dem Anfange, oder in der erſten Geburt eines Carunculs in dem Harn-Gange, iederzeit das Seinige gantz gewiß gethan hat. Und auf eine ſolche Arth wird nicht allein dieſer Caranckel in ſeiner Anwachſung und auſſernatürlichen Zunahme verhindert, ſondern auch, wenn er vielleicht ſchon eine ziemliche Geſtalt gewonnen hätte, und der Patiente negligent und ſolche Sache wenig in Obacht nehmend geweſen wäre, nach und nach, und durch fleißige Beybehaltung dieſes Wachs-Lichtgens in ſeiner zunehmenden Vergröſſerung und Ausbreitung verhindert, ja auch wohl gar, ohne andere Mittel zu der Hand zu nehmen, in der That vertrieben und verjaget.

Man muß dannenhero auf eine ſolche Art continuiren, und dieſes Lichtgen immerzu, und alſo biß zu der völligen Reſtitution in der Harn-Röhre (in Urethra) zu erhalten bemühet ſeyn. Indeſſen aber iſt es hier nicht etwan die Meynung, ob ſolte man ſolches Wachs-Lichtgen, währender Cur, gar niemahls heraus nehmen, keinesweges, ſondern, weil der Urin, wenn er von ſich ſelbſt treibet, und excerniret ſeyn will, auch ſeinen natürlichen, und höchſtnöthigen Ausfluß, um die Urin-Blaſe (veſicam urinariam)

aus-

auszuleeren, und hierdurch den gantzen Cörper zu erleichtern haben muß, ſo nimmet man zu eben ſolcher Zeit des Antriebes ſelbiges heraus, läſſet den Urin nach ſeiner Quantität ſchieſſen und flieſſen, und wenn ſolches ſuffiſant oder gnugſam geſchehen iſt, ſo ſteckt man das Wachs-Lichtgen, wie zuvor obſerviret worden iſt, wiederum hinein. Und dieſes ſey nun von dem in ſeiner Geburth, oder in der angehenden Anwachſung und Zunehmung der Subſtanz des Caruncels in der Harn-Röhre (Carunculæ in Uretha) und wie mit ſolchem zu procediren, geſaget.

Geſetzt nun aber, daß dieſes Malum in einem ſolchem Statu oder Zuſtande angetroffen werden ſolte, daß man in der That erführe, daß das Wachs-Lichtgen den Effect, welchen man hiervon gehoffet, in geringſten nicht präſtiret, ſo muß man, um dieſes bereits ſchon ziemlich angewachſene Malum, zu removiren, und den Urin ſeinen freyen Paß zu verſchaffen, eben ſolches Wachs-Lichtgen, beſonders aber an der Spitze, womit nemlich der Caruncul berühret, und auf dieſe Methode touchiret wird, entweder mit der Egyptiack-Salbe (Ungvento Ægyptiaco) als welche aus Grünſpan, Honig, und dem allerſchärffeſten Eßig beſtehet, und wegen ſolcher Ingredientien einen ſehr guten Effect um allhier hat, oder auch nur mit der gebrannten Allaun (O uſto) welche auch nicht zu verachten, beſtreichen, und hiermit des Tages etliche mahl continuiren, maſſen ſich ein ſolcher ſchon feſt-

feſtgeſetzter Caruncul nicht auf einem Hieb, oder auf einmahl, removiren läſſet, ſondern es muß alles um der Harn-Röhre (Urethræ) keinen Tort zu thun, ſucceßive, das iſt, nach und nach, oder fein gemachſam geſchehen, und ſo lange continuiret werden, biß man den freyen Durchgang und Ausfluß des Urins vollkommen wiederum verſpüret.

Einige Chirurgi pflegen ſich auch ſonſt in dieſem Fall des weißen Vitriols (⊕l. albi) welches ein mineraliſches Saltz iſt, und ſonſt auch ſehr vortreffliche Würckungen ſeiner Natur nach hat, auch entweder ſelbſt von der gütigen Natur gezeuget, oder auch durch die Kunſt zubereitet wird, wiewohl der natürliche, als der Engliſche, Ungariſche, Goßlariſche, welcher an denenjenigen Orthen, wo die Eiſen- oder Kupffer-Minen ſind, gegraben wird, zu bedienen, und verfahren auch hierbey nicht unrecht, jedoch aber muß man hiermit nicht gar zu ſpendable oder freygebig ſeyn, ſondern nur etwas weniges, welches allhier weit mehr als etwas vieles hilfft, an die Spitze des Wachs-Lichtgens ſtreuen. Wie man dann auch das braune Sälblein des Wurtzii, (Unguentum fuſum Wurzii) zu welchen ebener maſſen die ausgeſüßete Erde von dem Vitriol (∇⊕li dulcis) des Grünſpan, (æs viride) Honig und ein ſcharffer Eßig, wie auch das Phlegma des Vitriols (Phlegma ⊕li) genommen wird, allhier zu der Hand gar wohl nehmen kan. Und wer ſich auch in dieſem Caſu des rothen Präcipitats (Præcipitati rubri) bedienen wolte,

wolte, würde nicht unrecht handeln, nur muß man ſich in der Qvantität ebener maſſen, als wie bey dem weiſſen Vitriol wohl in acht nehmen, und das wenige Auffſtreuen auf das Wachs-Lichtgen, lieber des Tages etliche mahl continuiren, wie man dann auch ſolches gar leichtlich, bey jedesmaligen Uriniren oder Harn-Abſchlagen thun, und allezeit die Spitze des Lichtgens beſtreichen, und ſolches wiederum in die Harn-Röhre einſencken kan, damit ſich nemlich dergleichen Remedia an den Caruncke fein anlegen, und ſich gleichſam anhefften möge.

Hierbey wird nicht ohne Raiſon gefraget, ob man dann kein anderes Inſtrument in die Harn-Röhre (in Urethram) als nur ein Wachs-Lichtgen appliciren könne oder dürffe? Und ſo dienet zu der Antwort, daß wenn ein Patiente eben nicht von einem ſolchem Temperamente ſeyn möchte, daß er ſich mit dem Beſchmieren und Beſtreichen auch Einſtecken des Wachs-Lichtgens in die Harn-Röhre keinesweges hudeln, vielweniger das Abbinden und Beybehalten deſſelben vertragen könte, ſo muß man ſich nach deſſen Genie oder Willen accommodiren, und ſtatt ſelbigen einen ſilbernen oder beinernen Tubulum oder Röhrgen ergreiffen, u. vermittelſt ſolchen die behörigen und bereits recommandirten Medicamenta in die Harn-Röhre zu den Caruncul bringen, welches auch gar leichtlich geſchehen kan, ſo daß dahero auf eine ſolche Art allen Incommoditäten vorgebauet wird, ſintemal

es

es freylich etwas beſchwerliches iſt, wann iemand ein ſolches Wachs-Lichtgen, ſo lange als das Malum in ſeiner Dauer ſtehet, stets in der Harn-Röhre tragen, bey Treibung des Urins allezeit wiederum abbinden, heraus ziehen, nachgehends auf das neue beſtreichen oder beſchmieren, und ſo dann auch iedesmahl in ſein voriges Lager bringen ſoll.

Dafern man nun aber in der Cur des Caranckels in dem Harn-Gange fein glücklich geweſen, und ſelbigen, ob er ſchon vielleicht zuvor, und ehe man noch die Cur angetreten, unternommen, und continuiret hat, deſſen ohngeacht aus ſeinem Sitz geworffen und ausgetrieben haben ſolle, ſo darff man doch wahrhafftig nicht ſo keck und vermeſſen ſeyn, und ſolchen Patienten vielleicht vormalen und in ihre Phantaſie einprägen, daß ſie ſich nunmehro gar nichts mehr in Zukunfft zu befürchten, und dahero auch keinesweges nöthig hätten, die zwar angeſtellete Methode in Anſehung der Application derer gemeldeten Remediorum zu continuiren, ſondern daß es ihnen vielmehr frey ſtünde, von allen abzuſtehen, maſſen der Caruncke! vorietzo völlig removiret worden ſey: Gewißlich keinesweges, ſintemahl die Vernunfft und die Experientz ſelbſt rathen, daß man, um den vielleicht ins künfftige von neuen anſchießenden Caruncul in ſeiner Regeneration, welche, weil er ſchon den Weg einmahl dahin genommen, und ſich zuvor eingeniſtelt hat, völlig zu verhindern und zu turbiren,

ren, noch einige Zeit, und wohl zwey biß drey Monath, nachdem man es vor gut erachtet, mit dem oben beſagten Wachs-Lichtgen continuiret, und dahero einen ſolchen Patienten in eine völlige Sicherheit ſetzet. Es iſt freylich mehr als zu gewiß, daß die Natur ſo wohl in dem auſſernatürlichen, als auch natürlichen Leibes-Zuſtande (in ſtatu præternaturali & naturali) die einmahl genommene Wege und Gänge ſehr gern liebet, und ſolche auf alle Weiſe, wann anders keine Obſtacula oder Hindernüſſe vorhanden, zu wiederholen ſuchet.

Nachdem man nun aber aus der Anatomie zur Gnüge weiß, oder auch annoch aus ſolcher zu erkennen hat, daß die Harn-Röhre (Urethra) aus einem häutigen und ſchwammigen Theile beſtehet, ſo daß jener inwendig mehr angetroffen, und eben hierdurch der Harn-Gang ſelbſt formiret wird, wiewohl ſolcher zwiſchen zweyen und zähen Spann-Adern lieget, ſo kan man gar leichtlich judiciren, daß alle diejenigen Medicamenta, welche eine ſtarcke corroſiviſche, oder an- und zerfreſſende Krafft bey ſich haben, und um deshalben nichts anders als ſehr hefftige empfindl. Schmertzen, beſonders in dem afficirten Orthe der Harn-Röhre zuwege bringen können, abſolute zu vermeiden und zu verwerffen ſind. Ja es könnte durch dergleichen ſcharffe und angreiffende Mittel die Sache wahrhafftig dahin gedeihen und gebracht werden, daß man ſtatt der zuhoffenden Heilung ſehr nachtheilige

theilige Inflammationes oder Entzündungen, welchen man vielleicht nicht ſo geſchwind, wie man etwan vermeinete, beykommen, und ſie bald aus dem Wege räumen möchte, zu gewarten hätte. Beſſer iſt es alſo, daß man ſichere und nur gelindere Mittel in dieſem Leibes-Affectu, wegen Vermeidung aller ſonſt obſtehenden Incommoditäten, anwendet, und vielmehr die Zeit der auszuführenden Cur fein fleißig und wohlbedächtig abwartet, als daß man auf einmahl in die Natur ſtürmen, und in einem Huy alles in einen guten Stand ſetzen wolte.

Und dieſes, was bißhero in Anſehung der Cur erinnert worden iſt, ſey nur geſaget von demjenigen Zuſtande des Caruncul in der Harn-Röhre (Carunculi in Urethra) wann ein ſolcher Patiente ohngeacht gemeldeten Caruncul den Urin annoch laſſen kan.

Nun aber muß man auch auf denjenigen Statum ſeine Augen richten, welcher hierinnen beruhet, daß man auch Subjecta oder Perſonen nicht ſelten antrifft, bey welchen wegen des in der Harn-Röhre (in Urethra) einmahl generirten Caruncul der Urin gantz und gar nicht excerniret, oder weggelaſſen werden kan. Wann man nun demnach dieſes Malum in einer ſolchen Beſchaffenheit befindet, ſo muß man ſich entweder eines Catheters, welches ein Röhrgen, oder holes Inſtrument iſt, das man durch die männliche Ruthe (per penem) und alſo in den Harn-Gang (in Urethram) einſchiebet, um nemlich hierdurch dem in ſeinem Paß oder

Durch- und Ablauff ſtehenden Urin zu Hülffe zu kommen, und ſolchen auf eine commode Arth zu promoviren und zu evacuiren, bedienen, und ſelbiges, ſo bald man in dem Einſchieben den Orth, wo der Caruncul ſitzet, ſentiret, oder ertappet, mit einiger Gewalt, weil nemlich eben dieſer Caruncul reſiſtiret, oder die fernerweitige zuvor ſehr wohlgegangene Einſchiebung verhindert, durchſtoſſen, und dahero ſelbigen in ſeiner eigenen Subſtanz, maſſen er einer fleiſchigten (Subſtantiæ carneæ) iſt, turbiren und zerreißen, ſo daß ſofort dem Urin in ſeinem natürlichen Ablauff freyer Platz wiederum gemachet wird. Gleichwie aber das männliche Glied (membrum virile) mit einer ſonderbahren Senſibilität oder Empfindlichkeit von dem weiſen Schöpffer verſehen iſt; alſo kan man ſich gar leichtlich die Vorſtellung machen, daß bey dieſer Operation, vermittelſt des Catheters, eben dieſes Durchzwängen und Fortſtoſſen, wie auch die hierauf zu erfolgende Zerreiſſung und Deſtruirung des Carunculs, allerdings ſehr groſſe Schmertzen verurſachen müſſen, welche aber ein ſolcher Patiente, wegen der ſonſt obſchwebenden Gefahr, billig und gedultig über ſich zunehmen, und mit heroiſchen Gemüthe auszuſtehen hat: oder man nimmet ſein Refugium zu den corrodirenden oder beiſſenden an- und wegfreſſenden, und wie man ſaget, ätzenden Mitteln, welche von denen Chirurgis insgemein Corroſiva genennet werden. Und hieher gehöret die Butter aus dem Spieß-Glaß, (Butyrum Antimonii) welche ihrer Na-

tur wegen der Chymiſchen Präparation, weil ſie aus dem Spieß-Glaß (ex Antimonio) und aus dem ätzenden Sublimat (ex ſublimato corroſivo) gehet, ein ſo genanntes Cauſticum iſt. Sonſt aber hat man noch andere Corroſiva, welche zwar mehr von einer ſoliden oder harten Qvalität, als von einer fluiden, das iſt, flüßigen, weichen und ſchmierigten ſind, wie man dann zum Exempel aus feinem Silber, welches gantz dünne geſchlagen, klein zerſchnitten, in einen Schmeltz-Tiegel gethan, und mit einer zulänglichen Qvantität des beſten Scheide-Waſſers (Aquæ fortis) nach und nach vereiniget, und in einem gantz gelinden Feuer ſo lange erhalten werden muß, biß endlich durch die hierdurch geſchehene Verrauchung dieſes Scheide-Waſſers, das Silber eine ziemliche ſchwärtzliche Couleur oder Farbe bekommet, und ſo fort in ein Corpus zuſammen flieſſet und gehet, und wegen ſolcher Vereinigung derer Particulgen, vermittelſt des Feuers, gleichſam einen Stein formiret, zubereiten kan, ſo daß man ſolchen, nachdem es die Nothwendigkeit erfordert, entweder in kleinen eckigten oder länglichten Stückgen, oder auch als wie Kügelgen zu den vorfallenden Gebrauch beybehalten, und ſelbigen auch beſonders zu denen Fontanellen (ad fonticulos) gebrauchen kan, anderer Corroſiven anitzo zu geſchweigen.

Iſt nun aber vermittelſt ſolcher Operationen und Medicamenten der Caruncul weggebracht oder weggeätzet worden, ſo daß nunmehro der Urin, welcher zuvor völlig ſupprimiret war, kei-

nen Durch- und Ausfluß, wiederum erhalten, und ein ſolcher Patiente eben hierdurch eine nicht geringe Erleichterung in ſeinem Leibe bekommen hat, ſo iſt es uunmehro auch, nach der zu unternehmenden Methode dieſes Malum völlig zu curiren, nöthig, daß man ſolchen lädirten Ort, welcher wegen des öffters bey dem Uriniren anſchieſſenden ſaltzigten Waſſers touchiret oder berühret werden muß, wiederum in einer gar feinen Oeffnung zu erhalten, und commod zuzuheilen bemühet ſeyn müſſe. Denn man hat allhier auf zwey Sachen ſeine Intention zu richten, daß man nemlich die Harn-Röhre (Urethram) ſelbſt, in Anſehung des fernerhin zu befördernden Urins offen behalte, und den Caruncul nicht widerum zu Kräfften kommen laſſe, und daß man hernachmahls auch den zerriſſenen oder geätzten afficirten Orth wiederum zuheile. Demnach hat man ſich wegen der itztbemeldten Heilung des wohlbekannten Eyer-Oehls (olei philoſophorum) welches allhier von einer ſehr herrlichen Würckung iſt, zu bedienen, und darff man nur ſolches an ein gelbes oder grünes Wachs-Lichtgen ſtreichen, und dieſes in die Harn-Röhre einſchieben. Sonſt aber können auch Injectiones oder Einſprützungen aus unterſchiedenen guten Balſamiſchen Oehlen, als aus dem Johannis-Blumen-Ohl (ex oleo Hyperici) Balſam-Apffel-Oehl (ex oleo Momordicæ) die auch aus guten und heilſamen Wäſſern, unter welche das Cardebenedicten-Waſſer (Aqua Carduibenedicti) das Schaaf-Garben-Waſſer (Aqua

Mille-

Millefolii) beſonders zu rechnen, und in welche Wäſſer man auch noch einige ſubtile und die Heilung befördernde Pulver, zum Exempel pulveriſirte Krebs-Augen (oculos Cancrorum) präparirte rothe Corallen (Corallia rubra præparata) iedoch aber nur in einem kleinen Pondere oder Gewicht thun kan, mit guten Nutzen zu der Hand genommen werden, wie dann auch das Wegbreit-Waſſer (Aqua Plantaginis) ein beſonderes Lob allhier verdienet, weil es eine adſtringirende oder zuſammenziehende Krafft (virtutem ſubadſtrictoriam) bey ſich führet.

Nun wollen wir auch den Caſum ſetzen, daß man einen ſolchen Patienten vielleicht einmahl unter die Hand bekommen möchte, bey welchem man weder mit dem Catheter, obgleich deſſen Einſchiebung, und zwängende Fortſchiebung an den Caruncul in der Harn-Röhre mit einer groſſen Bemühung und gantz billiger unternommener Gewalt geſchehen wäre, noch auch mit denen beſten angewendeten Corroſiven, die ſonſt ihren Meiſter nicht zu verlaſſen, ſondern ihren Effect zu präſtiren pflegen, etwas ausrichten könnte; ſo müſte dahero mit Recht allhier gefraget werden, was dann nun in Anſehung eines ſolchen ſehr ſchlimmen und mit einer obſchwebenden groſſen Gefahr gantz genau verbundenen Zuſtandes, fernerweit anzufangen, und wie ein Patiente vernünfftig und glücklich zu tractiren ſey? Demnach muß ein Chirurgus, wenn er anders, zuvor alles, wovon Erinnerung geſchehen iſt, oder auch andere dienliche und ſonſt in der

Experienz bewährt erfundene Mittel gebrauchet hat, die Umſtände des Patientens wohl erwegen, und ſehen, ob der ſupprimirte oder zurück gehaltene Urin, deſſen Abzapffung un̄ Fortſchaffung, wegen der einmahl angewachſenen Quantität in der Urin-Blaſe (in veſica urinaria) die Natur allerdings intendiret, groſſes Drucken und nachdrückliche Aengſtlichkeiten verurſachet, oder auch wohl gar, welches gar leichtlich geſchehen kan, eine Lebens-Gefahr zeiget und vorſtellig machet. Denn wann man dieſe Circumſtantien obſerviren ſolte, ſo hat man wahrhafftig keinesweges Urſache, ſich mit dem Cathetro, Corroſiven und allen anderen Remediis zu hudeln, und auf dieſes oder jenes zu ſpeculiren, ſondern vielmehr, um aller obſchwebenden, oder auch vielleicht ſchon inſtehenden Gefährlichkeit annoch in der Zeit vorzubeugen, zu einer baldigen Inciſion oder vielmehr zu der Einſtechung und Oeffnung ſelbſt, entweder in dem Spatio oder Platze und Raume, welches hinten zwiſchen dem Geſäſſe, und der Schaam (in Perinæo) befindlich iſt, oder auch ſelbſt gleich in der Gegend über dem Schaam-Beine (ſupra oſſe Pubis) und alſo recht in die Blaſe (in veſicam urinariam) hinein, vermittelſt des Trocars, welches ein Chirurgiſches Inſtrument iſt, das man ſonſt beſonders zu dem Waſſer-Abzapffen aus der Bruſt oder aus dem Unterleibe gebrauchet, zu ſchreiten, und den ſupprimirten oder zurückgehaltenen Urin durch das Röhrgen auslauffen laſſen. Und wenn nun ſolche Operation geſchehen, und der

Urin

Urin vermittelſt gemeldete Röhrgens abgezapffet iſt, ſo läſſet man ſolches in der gemachten Wunde ſtecken, und verwahret es an dem Leibe mit einer Binde, wann man es zuvor mit einem Faden an eben dieſe Binde angebunden oder gehefftet hat, man ſtopffet auch das Loch desſelbigen mit gnugſamer Carpie zu, um nemlich den ſonſt zuerfolgenden continuirlichen Ausfluß des ſich in der Blaſe zuſammenſammlenden Urins, zu verhindern, und wenn der Patiente zu den Uriniren einen natürlichen Antrieb wiederum bey ſich verſpüret, ſo löſet man die Binde auf, und machet durch Ausziehung der Carpie oder der Wiecke, ſo lange Lufft, biß die gantze Qvantität abgelauffen iſt, und wann ſolches geſchehen, ſo pfleget man iedesmahl die Wiecke wiederum hinein zu ſtecken, uud mit dieſer Methode ſo lange zu continuiren, biß man den Caruncul in der Harn-Röhre (Carunculum in Urethra) durch die obigen recommandirten Mittel völlig gehoben, und alſo dem Urin ſeinen vorigen natürlichen und freyen Paß oder Durchgang zuwege gebracht hat.

Und wann nun ſolches glücklich erhalten worden iſt, und man alſo geſtalten Sachen nach nicht mehr nöthig hat, das Röhrgen in der gemachten Oeffnung zu laſſen und zu behalten, ſo removiret man ſolches völlig, und verfähret in der Cur folgender maßen: Nemlich man beſtreichet das durch den Trocar gemachte Loch mit einem guten Balſam, leget ſo dann ein Heil-Pflaſter, deren man unterſchiedliche hat, dar-

über, und machet, um ſolches feſte zu halten, eine conveniente Binde darüber, und continuiret hiermit aller 24. Stunden, biß man die völlige Heilung erhalten hat.

Man kan ſich aber nachſtehenden Wund-Balſams (Balſami vulnerarii) ſo wohl in dieſem Zuſtande, als auch in anderen Wunden des Leibes, mit einem ſehr herrlichen Nutzen bedienen.

Rec. *Decoct. Mal. Momord. cum* ☍ *Amygd. dulc.* ℥iiij.
Balſam. Copaiv. ℥iß.
Peruv. ʒvj:
Pulv. Card. benedict.
Ariſtoloch. long.
Perſicar. aa. ʒiij,
Fl. Hyperic. p. iij.
Maſtich. ʒj.
☍ *Petr.*
Lil. alb. aa. ʒiß.
Croc. or. ℈j.
M. F. l. a. Balſamus, Servetur uſui.

Deutſch.

Man nehme
von dem Balſam-Aepffel-Decocto, welches mit ſüſſen Mandel-Oehl präpariret worden iſt, acht Loth,
- - Balſamo Copaivä drittehalbes Loth,
- - Peruvianiſchen Balſam ſechs Quentlein,

von

vom dem Cardebenedicten-Pulver,
" " Langen-Oſterlucey-Pulver,
" " Flöh-Kraut-Pulver, iedes drey Quentlein,
" denen Johannis-Blumen, drey Pugillen,
" dem Maſtix zwey Loth,
" " Peter-Oehl,
" " Weißen-Lilien-Oehl, iedes anderthalbes Quentlein,
" " Saffran, einen Scrupel.

Aus dieſen Speciebus mache man nach der Kunſt einen Balſam.

Wer vielleicht nicht weiß, wie man dieſen Balſam präpariren kan, derſelbe mercke nur dieſes, daß er alle Species, welche nicht liquid oder flüßig ſind, fein klar ſtoſſe und reibe, und durch das allerſubtileſte Sieb ſiebe, nachgehends alles zuſammen in einer Meßingenen Pfanne über gelinden Feuer vereinige, ſo daß es eine rechte Maſſa oder ein Corpus wird, und ſo laſſe man es dann bey fleißigen, iedoch nur gantz gelinden Umrühren, abkühlen, auch in einem Glaße wohl verwahret ſtehen, und hebe ſolchen trefflichen Balſam, den man als ein Univerſale zu allen Wunden gebrauchen kan, zu denen vorſtoſſenden Zufällen wohl auf.

Und dieſes ſey nun von dem Wund-Balſam (de Balſamo vulnerario) geredet. Nun ſoll aber auch ein gutes Wund-Pflaſter (Emplaſtrum vulnerarium) deſſen man ſich auch insgemein

gemein in allen Verletzungen und Wunden des Leibes mit einem erwünſchten Effect bedienen kan, communiciret werden.

Rec. *Cer.* ℔iß.
Lithargyr. ℔j.
°°° *Amygd. dulc.* ℔ij.
Gummi Galban. ℥ij.
Bdellii. ℥iß.
Ammoniac. ℥j.
Pulv. Millefol.
Card. bened.
Ariſtol. long. aa. ℥j.
Myrrh.
Succin.
Magnet. ppt. aa. ℥iij.
Oliban.
Maſtich. aa. ℥iß.
M. F. l. a. Emplaſtrum.

Deutſch.

Man nehme
von dem Wachß, drittehalbes Pfund.
= = ſüſſen Mandel=Oehl, zwey Pfund,
= = Gummi Galbano, vier Loth,
= = = Bdellio, drey Loth.
= = = Ammoniac, zwey Loth
= = pulveriſirten Schaaf=Garbe=Kraut,
= = = Cardebenedicten Kraut,
= = = langen Oſterlucey, iedes zwey Loth,
= der = Myrrhen,

von

von dem pulveriſirten Agtſtein,
= = präparirten Magnet, iedes drey Untzen oder ſechs Loth,
= pulveriſirten Weyrauch,
= = = Maſtix, iedes drey Loth.

Aus dieſen Speciebus wird nach der Kunſt ein Pflaſter zubereitet.

Will man aber auch ſich um die Cur bey einem ſolchen Patienten zu beſchleunigen, hierbey auch guter innerlichen heilenden Sachen bedienen, ſo ſtehet ſolches nicht nur frey, ſondern es iſt auch vielmahls ſehr nöthig und dienlich. Und ſo kan man ein Decoctum aus nachfolgenden Speciebus ordiniren.

Rec. *Hb. Chamædr.*
Veronic.
Betonic.
Urtic. min. aa. Mj.
Scord.
Alchimill.
Pyrol. aa. Mß.
Fl. Hyperic.
Papav. rhoead.
Bellid.
Aquileg. aa. p. ij.
Sem. Aniſ.
Fœnic. aa. ʒiß.
Cort. Orant. ʒij.
Paſſul. minor. ʒj.

Rad.

Rad. Polypod.
Scorzoner. aa. ℥ij.
Conciſ. Cont. & Mixt. D. ad Chart. S. Beſondere Species zu den Wund-Tranck.

Deutſch.

Man nehme
von dem Gamanderlein,
- - Ehrenpreiß,
- der Betonien,
- - Heiterneſſel, iedes eine Hand voll,
- dem Scordien,
- - Sinnau,
- Wintergrün, iedes eine halbe Hand voll,
- denen Johannis-Blumen,
- - Klatzſch-Roſen.
- - Maßlieben,
- - Agley-Blumen, iedes zwey Pugillen,
- dem Aniß-Saamen,
- - Fenchel-Saamen, iedes anderthalbes Quentlein.
- - Pommerantzen-Schaalen, ein halbes Loth.
- der Engelſüß-Wurtzel,
- - Gifft-Wurtzel, iedes vier Loth.

Dieſe Species werden klein zerſchnitten, geſtoſſen, unter einander gemiſchet, in einem Papiere verwahret, und zu dem Gebrauch beybehalten.

Hat

Hat man nun einen Patienten, welcher eine Wunde an ſeinem Leibe bekommen, dem kan ſolches Decoctum, oder der Wund-Tranck, mit gnugſamen Brunnen-Waſſer, ſo daß drey Theile nach den geſchehenen Kochen zurück bleiben, und daß der vierdte Theil eingekochet iſt, präpariret, und anbefohlen werden, ſelbigen fein fleißig, frühe und gegen Mittag warm, die andere Zeit des Tages aber entweder laulicht, oder auch nach Belieben kalt, zu genieſſen. Will man aber vielleicht die gantze Qvantität nicht auf einmahl abkochen, ſo darff man nur ein Nöſel oder ein Seidel Waſſer nehmen, und in ſolches iedesmahl eine gute halbe Handvoll von denen obgeſetzten Speciebus hinzuthun, und wacker kochen laſſen, auch iedesmahl wiederum neue Species zu dieſem Wund-Thee, weil man ihn nemlich auf ſolche Arth, wie ſonſt den ordinären Thee-Tranck, zubereitet und genieſſet, nehmen, und hiermit nach Erfoderung continuiren, auch, wegen des angenehmen Geſchmacks und Appetits mit Zucker ein wenig verſüſſen.

Und weiln nun oben eines Chirurgiſchen Inſtruments gedacht worden iſt, und ſolches Wort Trocar vielleicht vielen gantz frembde vorkommet, ſo iſt mit wenigen annoch zu mercken, daß ſelbiges ein rundes ſpitziges und ſtählernes Inſtrument ſey, und welches auch aus einem ſilbernen Röhrlein beſtehet, gleichwie man deſſen Figur in denen neueſten Chirurgiſchen Büchern unter denen Kupfferſtichen deutlich findet und antrifft.

Wie

Wie hat man ſich allhier in der Diät zu verhalten?

Man hat ſich vor allen ſcharffen, ſaltzigten, ſauren, und auch hitzigen Dingen, und welche eine Schärffe, Blehung, und Jährung in dem Leibe machen, zu hüten, gute weiche und wohlverdauliche Speiſen zu genieſſen, auch den Zorn, und das Schrecken zu vermeyden.

Das Dreyßigſte Capitel Von dem Vorfall der Mutter oder dem Mutter-Bruch. De (Procidentia Uteri.)

Was hat man durch dieſen Leibes-Affect zu verſtehen?

DEr Vorfall der Mutter (Procidentia Uteri) welcher auch ſonſt lateiniſch (Prolapſus Uteri) genennet wird, und der mit allem Recht, wenn man es reifflich überleget, unter die Leibes-Beſchwerungen dieſer Eintheilung zu zehlen, iſt ein ſolcher

cher Affect, bey welchem nicht etwan die Mutter-Scheide (Vagina Uteri) ſondern vielmehr die Gebåhr-Mutter ſelbſt (Uterus ipſe) ihren natůrlichen Ort (ſitum ſuum naturalem) oder ihre Lage, in welcher ſie von dem allweiſeſten Schöpffer geſetzet worden iſt, verlåſſet, und dahero ſich aus dieſer ihrer Stelle zu der Geburth oder Schaam (ad pudenda) ſencket, und auch aus ſolcher herausfållet.

Es iſt aber die Gebåhr-Mutter (Uterus ſeu Matrix) ein ſolcher innerlicher Theil des Leibes bey denen Weibes-Perſonen, bey welchem Geſchlechte man ihn nur alleine antrifft, der eine Höhle (cavitatem) formiret, in dem unteren Schmeer-Bauche (in abdomine) zwiſchen den Maſt-Darm und der Harn-Blaſe (inter inteſtinum rectum & veſicam urinariam) lieget, und die Frucht (fœtum) nach der von GOtt abgemeſſenen und heilig beliebten Zeit, bey ſich behålt und gleichſam beherberget. Daß aber dieſer ſehr edele Theil, als in welchem der erſte Grund und der zubelebende Fortgang und Wachsthum zu unſerem menſchlichen Darſeyn gemachet wird, die Gebåhr-Mutter in der deutſchen Sprache heiſſet, iſt daher vernůnfftig zu derieiren oder herzuleiten, weil nemlich ſolche die empfangene und aufgenommene Frucht gleich einer gůtigen Mutter, auf die von dem weiſen Schöpffer determinirte oder geſetzte Zeit abwartet und heget, und weiln auch eben durch die einmahl geſchehene Auſchwångerung oder Schwangerſchafft (per ipſam imprægnationem

& gra-

& gravitatem) eine ſolche Weibes-Perſon in der That gleichſam zu einer Mutter von der gütigen Natur ſelbſt creiret oder gemachet wird. Demnach erhellet hieraus zur Gnüge, daß dieſem Theile mit allem Recht der Lateiniſche Nahme Matrix oder Mutter beygeleget wird. Daß er aber auch in ſolcher Sprache Uterus heiſſet, hat auch ſeine fundamentelle Urſache, maßen dieſes Wort von dem Schlauch (ab utre) die Derivation nimmet, und daß er alſo wegen der Gleichheit der Forme oder Geſtalt eines Schlauches, den ſelbiger vorſtellig machet, dieſen Titul billig prätendiret. Und weil die Gebähr-Mutter (Uterus) zu derjenigen Zeit, zu welcher keine Schwängerung biß annoch geſchehen, ſehr klein iſt, ſo wird ihr auch öffters das lateiniſche Wort Utriculus, welches ein Schläuchgen oder einen kleinen Schlauch bedeutet, beygeleget.

Was hat man allhier vor einen Unterſcheid anzumercken?

Man hat beſonders zweyerley Species oder Arten des Mutter-Vorfalls (Procidentiæ ſeu Prolapſus Uteri) anzumercken. Denn wenn bey einem ſolchem auſſernatürlichen Leibes-Zuſtande einer Weibes-Perſon der Mutter Mund (orificium Uteri) ſelbſt an der ſich herabgeſenckten und alſo aus der Schaam (ex pudendis) heraushangenden Subſtanz, zu ſehen und zu fühlen iſt, ſo iſt dieſes eine Arth, bey welcher gar keine Umwendung der Mutter vorgegangen ſeyn

muß,

muß, maßen ſich gleichſam die Gebähr-Mutter (Uterus) in einer gantz geraden Linie herab gelaſſen, oder geſencket hat, und in die Schaam (in pudenda) eingetreten iſt. Dafern man aber obſerviren ſolte, daß eben nicht eine ſolche Anſicht, als wie itzt gemeldet werden, anzutreffen ſey, ſondern daß die ſich herabgelaſſene Gebähr-Mutter (Uterus prolabens) nicht nur durch die Schaam (per pudenda) gezwänget, ſondern auch in ihrer natürlichen Diſpoſition, als wie etwan ein Beutel, den man mit leichter Mühe umkehren kan, gantz umgewendet hat, und daß alſo der Mund derſelbigen (ejus orificium) im geringſten nicht wahrzunehmen iſt, maſſen ſolcher, da er ſonſt unten ſtehen ſolte, nunmehro in dieſem Statu oben anzutreffen, ſondern dieſe Gebährmutter (Uterus) formiret vielmehr ein groſſes blutiges und rohes aus der Schaam oder Geburth (ex pudendis) heraus hangendes Stück Fleiſch, ſo muß und kan man dieſe Specimen oder Arth von der obbeſagten Specie gar leichtlich diſtinguiren, und ſich einen klaren Concept hiervon machen.

Und weiln ſich nun bey dieſer Arth, und zu ſolcher Zeit des Vorfalles (Procidentiæ) dieſe umgewendete Gebähr-Mutter nicht anders präſentiren kan, ſo werden geſtalten Sachen nach nicht ſelten junge, und in ihrer Kunſt noch nicht recht durchgearbeitete und geübte Kinder- oder Püppgens-Mütter, die man auch faſt insgemein durch gantz Deutſchland Heb-Ammen (Obſtetrices) nennet, dahin verleitet, daß ſie auf

die Meinung verfallen, ob ſey ſolches aus der Geburth (ex pudendis) heraus hangende groſſe und blutige Stück Fleiſch, wie dann die Gebähr-Mutter (Uterus) in dieſem auſſernatürlichen Statu keine andere Vorſtellung von ſich machen kan, entweder ein Gewächs (excreſcentia) oder ein würckliches Monden-Kalb (Mola) welches ſich in der Mutter (in utera) generiret, nach und nach in eine Gröſſe geſchlagen, und ſich nunmehro wegen ſeiner natürlichen Schwere geſencket, und auch folglich einen Ausfall durch die Geburth oder Schaam (per pudenda) gemachet hätte, welche Vorſtellung aber und Einbildung nicht allein in der That ſehr falſch iſt, ſondern auch vielmahls, wenn nicht andere geſcheidere Leuthe conſuliret oder um Rath gefraget werden, ein ſo groſſes Unheil nach ſich ziehet, daß dergleichen unnachſinnliche Heb-Ammen, oder auch federleichte Pfuſcher in der Chirurgie, deren Wiſſenſchafft und Erfahrenheit keinen Gran an dem Gewichte gleichet, und welche, weil ſie die Chirurgie keinesweges erlernet, und ſich in ſolcher behöriger maſſen exerciret oder geübet haben, auſſer dem kahlen Barthſcheeren, mit recht groſſer Noth und ängſtlichen Bewegungen kaum eine Ader öffnen, oder ein rechtes dichtiges Pflaſter kochen, und nach behöriger Arth auffſtreichen können, vor höchſtnöthig und unumgänglich halten, daß dieſes in ihrem Gehirn formirte Gewächs oder Monden-Kalb (excreſcentia ſeu mola) nothwendig müſſe heraus gezogen, oder herausgeriſſen, und völlig ſepariret

pariret werden, wann anders eine ſolche Frauens-Perſon die natürliche Zeit ihres Lebens verlängern, und ſich in einen guten Stand wiederum geſetzet ſehen wolte, ſo daß ſelbige nachgehends in der That, und mit dem allergröſten Betrübniß ihres ungerechten, unſeeligen und unverantwortlichen Gewiſſens erfahren müſſen, daß ſie ſtatt der intendirten Leibes-Geſundheit und Lebens-Verlängerung einer ſolchen miſerablen Perſon, den Todt gleichſam mit denen Haaren zu ihrer gottloſen und gantz abſcheulichen Operation gezogen, und diejenigen, welche ſonſt noch lange, durch die allwaltende Gnade GOttes gelebet hätten, des Lebens auf einmahl beraubet, und in die Grufft zu ihrer eigenen unauslöſchliſchen Schande und Schmach geſtürtzet haben.

Welche Perſonen, weiblichen Geſchlechts, können in dieſen Affect verfallen?

Dafern man die anitzt berührten beyden Species oder Arthen des Mutter-Vorfalles (Prolapſionis ſeu Procidentiæ Uteri) in Erwegung ziehet, ſo kan man nicht anders judiciren, als daß demjenigen auſſernatürlichen Zuſtande, in welchem die Gebähr-Mutter (Uterus) alſo aus der Schaam oder Geburth (ex pudendis) heraus hanget, daß man nicht allein derſelbigen ihr eigenes Weſen, ſondern auch ſelbſt den Mutter-Mund (orificium Uteri) erblicket, dergleichen Frauens-Perſonen unterworffen ſind, wel-

che entweder in der Zeit ihrer Schwangerſchafft ſehr geſchwind uñ haſtig gelauffen, ſtarck und hoch geſprungen, ſich hefftig an den Leib geſtoſſen, oder auch ſehr ſchwere Laſten geſchwind und mit einer übermäßigen Force oder Stärcke aufgehoben, oder auf ihren Schultern, vielleicht auch wohl gar auf ihrem ſchwangeren Leibe, getragen haben, maſſen alle dieſe Dinge und die Kräffte des Leibes überſteigende Mouvements oder Bewegungen die wahre und nicht etwan ungewiſſe Urſache des Mutter-Vorfalles (Uteri procidentiæ) ſeyn können. Desgleichen hat man auch dieſes Malum nicht unbillig denenjenigen Greißenden zuzuſchreiben und anzuhefften, welche, wie gar öffters zu geſchehen pfleget, bey ſich auch nach der einmahl geſchehenen Geburth, ſehr groſſe Wehen (enormes motus ſpaſmodicos) empfinden, und eben hierdurch zu einem entſetzlichen Drücken und Preſſen angereitzet werden, ſo daß dahero auch folglich die Mutter ſelbſt (Uterus ipſe) aus ihrem Lager gleichſam verjaget, und durch die Geburt (per partes genitales) ausgetrieben wird, ſintemahl ſelbige in ihrer einmahl zugemutheten und angeſtelleten Flucht keinen anderen Weg, wohin ſie ſich ſonſt retiriren ſolte, zu nehmen weiß.

Man könnte hierbey billig auf die Gedancken gerathen, daß es dem erſten Anſehen nach faſt ein unmögliches Ding ſey, daß die Gebähr-Mutter (Uterus) nach ihren obbemeldeten beyden Speciebus oder Arthen iemahl erblicket werden ſolte, maſſen es aus der Anatomia bekannt,

kannt, daß ſelbige mit gewiſſen Bändern (Ligamentis) deren der Zahl nach viere ſind, gleichſam angehefftet und befeſtiget iſt, ſo daß ſie durch die zwey breiten oder Flügel-förmigen Bänder (per ligamenta aliformia) wie ſie von denen Anatomicis, weil ſie denen Flügeln derer bekannteu Fleder-Mäuſſe gantz ähnlich ſehen, und die nichts anders als die Fortſätze des umgeſpanneten Felles (Proceſſus Peritonæi) ſelbſt ſind, und welche ſich ſo wohl an die Seiten der Gebähr-Mutter, (uteri) als auch an die Mutter-Scheide (vaginæ) verbinden, in ihrem natürlichen Statu dermaſſen zurück gehalten wird, daß ſie an und vor ſich, und ohne einige darzuſtoſſende Gewalt keinesweges hinunter weichen kan, wie dann auch von denen gedachten Bändern die Mutter-Trompeten (Tubæ Fallopianæ) und die Geburths-Geilen (Teſticuli) zugleich mit gehalten werden. Hernach ſo trifft man auch zwey runde Bänder (ligamenta rotunda) bey der Gebähr-Mutter (circa uterum) an, welche ſich von deren Seiten vornemlich an denjenigen Orth, allwo die Mutter-Trompeten (Tubæ Fallopianæ) darzu ſtoſſen, wenden, hieſelbſt eine annoch ziemliche Breite haben, durch den fernerern Fortgang aber ie mehr und mehr ſchmäler und runder werden. Und beſtehet das Amt und der Nutzen ſolcher Bänder (Ligamentorum) beſonders hierinnen, daß die Gebähr-Mutter (Uterus) auf beyden Seiten in einer juſten Egalität oder Gleichheit extenditet oder ausgeſpannet wird, ſo, daß nemlich hierdurch

auf eine ſehr natürliche Arth und Weiſe (modo plane naturali) allerdings verhütet wird, damit ſelbige der lincken oder rechten Seiten nicht gar zu nahe kommen, zumahl zu der Zeit der Schwangerſchafft ſelbſt, ſintemahl ſonſt, wann dieſe Bänder nicht ihre Function verrichten würden, der Grund der Gebähr-Mutter (uteri fundus) welcher ſich zu ſolcher Zeit über deren Halß (collum ejus) erſtrecket, in einen ſolchen Stand nothwendig gebracht werden würde, in welchem er hin und her wancken müſte. Ja eben dieſe Verbindung ſolcher runden Mutter-Bänder (Ligamentorum rotundorum) welche ihrer Subſtanz nach ziemlich ſtarck und nicht leichtlich auseinander zu dehnen ſind, hat man vor die wahre Urſache anzuſehen und auszugeben, daß die Gebähr-Mutter (Uterus) keinesweges in die Höhe, wie ſich etwan viele alberne einbilden möchten, ſteigen kan. Dieſes iſt zwar wohl gewiß, daß ſich die Gebär-Mutter (Uterus) auf eine auſſerordentliche Arth, und vermöge gewiſſer vorhergegangenen Urſachen und Umſtände zuſammen ziehen, moviren oder bewegen läſſet; Allein dieſes alles iſt wahrhafftig nicht ein Aufſteigen, als wann nemlich die Gebähr-Mutter aus ihrem bißhero gehabten Lager in die Höhe, als wie ein Wurm kriechen, oder, wie eine Mauß an denen Wänden zu thun pfleget, über ſich krappeln, und ſchluppen möchte, zu nennen, und dahero auch alles vorgegebene und durch die gantze Welt ausgepfiffene und geſchrieene Aufſteigen der Mutter (Uteri aſcenſus) vor ein

echtes

echtes und unläugbares Fabel- und Narrn-Gehirns-Werck zu halten.

Nun fraget es ſich ferner, wie es denn bey denenjenigen, bey welchem die Mutter (Uterus) nicht herab- und heraus gefallen, ſondern nur recht wie ein Beutel umgewendet iſt, ſo daß man im geringſten nicht ſagen könne, daß man einen Mutter-Mund (uteri orificium) entweder ſehen oder mit der Hand fühlen ſolte, zuzugehen pflege, und was dann dieſer Status wohl vor eine genuine oder wahre Urſache haben möchte? Und ſo dienet zu der Antwort, daß dergleichen Kreiſende oder Gebährende, welche in ſehr groſſen Kindes-Wehen (in enormibus motibus ſpaſmodicis) und in ſehr harter Geburths-Arbeit (in partu valde difficili) liegen, ſich auch wegen dieſer nachdrücklichen und dringen Umſtände mit ihrem Leibe, und zwar mit der gröſten Gewalt hin und herwerffen, ſo daß die Gebähr-Mutter (Uterus) von ihrem natürlichen Lager (e ſitu ſuo naturali) gleichſam ausweichen, und folglich in dem Herabfallen umgewendet, und auſſer der Schaam (ex pudendis) heraus hangend, als wie ein groſſes und blutiges Stücke Fleiſch erblicket werden muß, maſſen dieſe Gebähr-Mutter (Uterus) in einem ſolchen auſſerordentlichen Zuſtande dergleichen ſtarcke und die Maaß ſehr hoch überſteigende Bewegungen, und gewaltſame Ausdehnungen keinesweges vertragen und ausſtehen kan, in einen ſolchen Affect eben wegen anietzt berührten Umſtänden allerdings verfallen müſſen. Und kan man ſich

auch ſo geſtalten Sachen nach gar leichtlich die Rechnung machen, daß die Bänder der Mutter (Ligamenta uteri) welche nicht etwan von Eiſen oder Stahl ſind, nothwendig omittiren, oder nachlaſſen, und ſchlaff gemachet oder ausgedehnet werden müſſen.

Daß man aber auch auſſer dieſen itztberührten wahrhafftigen und unläugbaren Urſachen Perſonen antrifft, bey welchen ſolche im geringſten nicht obſerviret, wohl aber der Mutter-Vorfall oder Mutter-Bruch (Uteri prolapſio ſeu procidentia) deſſen ohngeacht, gleichſam generiret und produciret worden iſt, kan niemand mit Raiſon in Abrede ſeyn, ſintemal die ſchönen, ſaubern, unerfahrnen und ungeſchickten Püppigens-Mütter oder Hebam̃en (obſtetrices) hierzu nicht ſelten die beſte Gelegenheit geben und machen können. Denn wañ durch eine ungewaſchene Hand die Gebähr-Mutter (Uterus) zugleich mit dem Kinde, welches in ihr lieget, oder auch die nach der geſchehenen Geburth (poſt partum) an der Gebähr-Mutter ſehr feſt und hart anhangende Nach-Geburth, welche auch ſonſt insgemein der Mutter-Kuchen (Placenta uterina ſeu Hepar uterinum) genennet wird, herabgezogen, und aus ihrem Lager gleichſam mit Gewalt geriſſen, und alſo zu einem Heraus-ſencken durch die Schaam (per pudenda) gezwungen wird, ſo kan hierauf nichts anders als ein ſolches Erblicken und Anſehen einer umgewendeten, oder wie ſonſt ein umgekehrter Beu-

tel ausſiehet, einer umgekehrten Mutter (uteri inverſi) erfolgen.

Aus welchen Kenn Zeichen (ſignis diagnoſticis) wird dieſer gegenwärtige auſſerordentliche Leibes-Zuſtand beurtheilet und geſchloſſen?

Man hat ſich allhier ie zuweilen wegen derer Kenn-Zeichen gantz und gar nicht viel Nachſinnens und Speculirens zu machen, maſſen es öffters zu geſchehen pfleget, daß dieſer Mutter-Vorfall, oder Mutter-Bruch (Prolapſio ſeu procidentia Uteri) dermaſſen aus der Schaam (ex Pudendis) heraus hanget, daß man ſolchen, wegen ſeiner ſich vorſtellenden Gröſſe, gnugſam erblicken und betrachten kan. Und geſetzt auch, daß dieſes vielleicht bey dergleichen Perſonen nicht geſchehen, und ſich ein Vorfall der Mutter keinesweges ſo gleich denen Augen exponiren oder vorſtellig machen ſolte, weil ſich nemlich ſolcher keinesweges aus der Schaam heraus ſencket; ſo vertritt doch das Fühlen die Stelle derer Augen, ſintemahl ſo dann eine angelauffene Geſchwulſt der Mutter-Scheide (vaginæ uteri) wie auch des Halſes oder Einganges der Gebähr-Mutter (colli uteri) gnugſam obſerviret wird. Ja die Schaam ſelbſt (ipſa pudenda) iſt ſehr ſtarck aufgelauffen, oder bey einem ſolchen auſſerordentlichen Zuſtande recht ſchwulſtig oder ſchwellend gemachet worden. Daß ſich nun aber auch, geſtalten Sachen nach, die

Patienten ſelbſt, als in deren Unterleibe eine nicht geringe Alteration vorgegangen iſt, über ſehr groſſe und faſt unerträgliche Schmertzen, welche zwar nicht immer zu continuiren, ſondern meiſtentheils in einer Abwechſlung, in Anſehung der Hefftigkeit, ſtehen, zu klagen ſattſame Urſache haben, iſt nicht zu läugnen, und ſolte man in dem Anfange, und da man noch nicht den afficirten Theil (partem affectam) viſitiret hat, wahrhafftig auf die Gedancken gerathen, daß dieſer Zufall in einem ſehr hefftigen Anfall einer Colica oder Mutter-Beſchwerung (Colicæ ſeu Mali hyſterici) beruhete. In übrigen weiß man wahrhafftig nicht bey dieſen Kenn-Zeichen des gegenwärtigen Zuſtandes viel andere vorſtoſſende Sachen anzuführen, und her zu zehlen, ſondern man muß vielmehr einen angehenden oder ſchon würcklichen Practicum der Chirurgie dahin anweiſen, damit er bey dergleichen ſich eräugnenden und begebenden Zufällen alle Umſtände genau erwege, und aus ſolchen, wann ſie fein wohl unter ſich conferiret worden ſind, als welches der Haupt-Punct iſt, ſein Judicium formire und darſtellig mache.

Was findet man aber vor Kenn-Zeichen, aus denen man den zukünfftigen Zuſtand (ſigna prognoſtica) beurtheilet und darleget?

Es muß ein vernünfftiger Chirurgus allhier hauptſächlich auf die Zeit ſeine Augen lencken,

cken, und von dergleichen Patienten ſelbſt for-ſchen und vernehmen, wie lange ſolcher auſſeror-dentliche Leibes-Zuſtand gedauret hat. Denn wenn dieſes Malum erſtlich ſich noch nicht lange eräugnet haben ſolte, die Perſonen auch ſelbſt in einer ſonſt gar feinen Leibes-Diſpoſition ſtehen, und Kräffte gnug haben, ſich auch in einem an-noch grünenden und ſchönbelebten Alter, wel-ches wie man insgemein zu reden pfleget, einen Puff, oder die anfallenden wiedrigen Dinge, auszuſtehen capable iſt, befinden, ſo kan aus die-ſen Circumſtantien oder vorlauffenden Umſtän-den, nicht ohne Grund der Wahrheit, oder viel-mehr der wohlgegründeten Wahrſcheinlichkeit geſchloſſen werden, daß der Mutter-Vorfall (Procidentia Uteri) in der That zu curiren ſey, ob ſich ſchon einige dieſe Sache vor unmöglich vor-geſtellet, und der Welt den falſchen Wahn bey-gebracht haben, daß kein Chirurgus zu finden ſey, welcher dieſes Malum aus dem Grunde he-ben, und den vorigen natürlichen Leibes-Zuſtand wieder herſtellen könte. Dafern man aber ei-ne ſolche Perſon unter die Hände bekommet, welche bereits in ſehr hohen Lebens-Jahren ſte-het, und die auch um deshalben der natürlichen Lebhafftigkeit (vigoris naturalis) ziemlicher maſ-ſen beraubet iſt, und dieſes Leibes-Gebrechen vielleicht ſchon lange angehalten hat; ſo ſiehet es freylich mit der zu unternehmenden Cur nicht gar zu wohl und leichte aus, wenn nemlich der-gleichen ſich präſentirende Umſtände, dem Chi-rurgo ſelbſt, wenn ſolcher gleich eine ſehr vor-

treffli-

treffliche Wiſſenſchafft und Erfahrenheit beſi⸗tzen und haben ſolte, entweder ſehr vieles zu thun machen, oder gantz und gar eine pure Unmöglich⸗keit vorſtellen, zumahl wenn ſich dieſes ſehr ſchlimme Malum alſo antreffen läſſet, daß der leidende Theil (pars affecta) oder die Gebähr⸗Mutter (Uterus) wegen dieſen auſſerordentli⸗chen Zuſtandes (ob ſtatum præternaturalem) der vielleicht, wie gemeldet worden, ſchon eine lange Zeit gedauret hat, in eine wahrhafftige Fäulniß oder Fäulung (in veram putredinem) verfallen iſt. Dann wo ſolches einmahl geſche⸗hen, oder wo auch andere wichtige Umſtände, welche ſehr ſchwerlich zu removiren, in dem We⸗ge ſtehen, ſo thut ein Chirurgus ſehr klüglich, daß er das Kind bey ſeinem rechten Nahmen nennet, und frey und aufrichtig bekennet, daß dieſes Lei⸗bes⸗Gebrechen vor gantz incurable anzuſehen und zu halten, und dahero auch nicht die geringſte Hoffnung zu der Wiedererlangung des ehemah⸗ligen geſunden Zuſtandes zu machen ſey.

Geſetzt nun aber auch, daß man in dem Caſu oder Falle, wann nemlich die Gebähr⸗Mutter (Uterus) nicht allein herausgefallen, ſondern auch wie ein Beutel umgewendet iſt, ſo daß man keinen Mutter⸗Mund (Uteri orificium) ſondern nur vielmehr ein herabhangendes groſ⸗ſes und blutiges Stück Fleiſch obſerviren möch⸗te, glücklich geweſen, und ſolchen Mutter⸗Vor⸗fall (Uteri procidentiam) in den Leib wiederum hineingebracht haben ſolte; ſo kan man doch wahrhafftig nicht, zumahl wenn ſolches Ma⸗

lum

kum etwas lange gedauret hätte, das feſte und nicht widerſprechliche Prognoſticon ausſtellen, ob würde nunmehro, nach der geſchehenen Operation oder Hineinbringung in den Leib, die Mutter (Uterus) feſte und unbeweglich in ihrem Lager verbleiben, und nicht wiederum durch die Schaam (per pudenda) herausfallen, ſondern man muß ſich vielmehr die Rechnung und Einbildung machen, daß auch dieſer zuvor geweſene auſſerordentliche Zuſtand vermittelſt derer ſtarcken und behenden Leibes-Bewegungen, oder auch eines hefftigen und gleichſam knallenden Nieſens und grauſamen Huſtens, welches alles gar leichtlich entſtehen oder verurſachet werden kan, wiederum zu den Vorſchein kommen, und die alte Hiſtorie von neuen ſpielen könne.

Letztlich iſt annoch bey der Erkänntniß dieſer Kennzeichen mit wenigen anzumercken, daß man alsdann, wann nemlich ſolcher Mutter-Vorfall (Uteri procidentia) vielleicht, weiln er nemlich eine lange Zeit in einem ſolchem auſſernatürlichen Statu geſtanden iſt, entweder in eine ſtarcke Entzündung, (in inſignem inflammationem) oder wohl in den Krebs ſelbſt (in ipſum cancrum) oder auch in eine Verhärtung (in ſcirrhum) verfallen, mit der Wiedereinbringung deſſelbigen im geringſten nicht fortkommen werde, maßen ein Chirurgus geſtalten Sachen nach wahrhafftig nicht capable iſt, denjenigen Statum oder Zuſtand, welcher an und vor ſich keine Remedia ſogleich reſpectiret, nach ſeinem ſonſt wohlgemeinten Gedancken in einem Moment zu

im-

immutiren, oder in eine andere Forme zu gieſſen. Denn wenn die Inflammation oder Entzündung ſehr ſtarck iſt, ſo kan man gar leichtlich ermeſſen, daß das zu-und einſchieſſende Geblüthe in die Blut-Gefäſſe (in vaſcula ſanguifera) in ſeinem wallenden und ſchwallenden Lauffe (in curſu ſuo æſtuante & orgaſtico) nicht ſo leichte, als man wohl dencken ſolte, ſich hemmen, aufhalten, und zurücktreiben läſſet, ſondern dieſes Malum ſelbſt, ie mehr und mehr vergröſſert, und daß hernach zu deſſen eigener Zertheilung und Zurücktreibung (ad diſcuſſionem & retropulſionem ejus) groſſe Klugheit, Erfahrenheit und auch Zeit erfordert wird. Und wenn nun ferner der Krebs ſelbſt (ipſe cancer) darzu geſchlagen ſeyn, und ſich völlig eingeniſtelt haben ſolte, ſo ſiehet es gewißlich mit einem ſolchem Leibes-Zuſtande ſehr betrübt und traurig aus, maßen dieſer Feind in ſeinem einmahl gefaſſeten Lager keinesweges ſo bald zu ſtöhren und zu verjagen, ſondern vielmehr, weiln man ihm nicht wohl beykommen kan, als ein rechter Mord-Geſell anzuſehen und zu halten iſt. Wie man dann auch ein gleiches Judicium von der Verhärtung des Mutter-Vorfalls (de Scirrho procidentiæ uteri) zu fällen hat. Gewißlich es wird auch der allerbeſte und faſt in allen Experimentis bewährteſte Chirurgus, zugeſtehen und frey bekennen müſſen, daß es mit einem ſolchem Zuſtande ein ſehr deſperates Anſehen habe, und daß man mit allen ſeinen wohlgemeinten Unternehmungen nicht das mindeſte ausrichten könne, ſondern, daß man

viel-

vielmehr die Sache ſuſpendiren, und der Natur ſelbſt den freyen Platz zu operiren hinterlaſſen und anheimſtellen můſſe.

Wie hat man die Cur in dieſem Affect vernůnfftig anzuſtellen?

Derjenige, welcher alles, was nur in dieſem Capitel von dem Mutter-Vorfall (de uteri procidentia) gemeldet, und vorgetragen worden iſt, in eine etwas genaue und reiffe Uberlegung geſetzet hat, wird auch in der Wahrheit zugeſtehen můſſen, daß es mit der Curirung dieſes Affects allerdings was zu ſagen habe, und man ſich die Sache nicht ſo leichte vorſtellig machen můſſe, ſintemahl die Gefährlichkeit des Zuſtandes auch die Schwierigkeit oder Difficultät ſelbſt in ſich ſchlieſſet und faſſet. Indeſſen aber muß doch ein Chirurgus thun, ſo viel an ihm iſt, und nach ſeinem Gewiſſen und erlernten Wiſſenſchafften denen armen Patientinnen treulich und getroſt beyſpringen, und ſich keine Sorge, Uberlegung und Bemůhung verdrůſſen laſſen.

Demnach mache man den Anfang der Cur folgender maßen: nemlich man bediene ſich derer gelinde abfůhrenden, und alſo den Unterleib ſolcher Perſonen erőffnenden und ausreinigenden Mittel, und verordne folgendes;

Rec. *Fol. Senn. S. St.* ℥ß.
Paſſul. min. ℥i.

Rhabarb.

Rhabarb. ʒß.
Fic. nro. VI.

Concil. Contuſ. Coq. in ſ. q. ▽. ſimplic. Colat. add.

Mann. elect. ℥ß.

M. D. ad oll. S. Laxier-Tränckgen, des Vormittags warm auf einmahl zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme

von denen Sennes-Blättern ohne Stiele, ein Loth.
 - - Corinthen oder kleinen Roſinen, zwey Loth.
 - der Rhabarber, ein halbes Quentlein.
 - denen Feigen, ſechs Stück.

Dieſe Species ſchneidet man klein, ſtoſſet ſie ein wenig, gieſſet gnugſam Waſſer darauf, und kochet ſie, und wenn ſolches sattſam geſchehen iſt, ſo ſeiget man es durch ein leinen Tüchlein, und thut zu dieſem Durchgeſeigten noch hinzu

von der feinen Manna, ein Loth.

Man miſchet ſolches zu den vorgeſchriebenen Gebrauch zuſammen.

Und wann nun dieſes Laxativ in dem Anfange der Cur genommen, und der Leib in etwas gereiniget worden iſt, ſo wird man, bey Applicirung derer nachfolgenden nöthigen Mittel, nicht Unrecht handeln, dafern man auch iezuweilen, und wann zumahl der Unterleib ſeine behörige Oeffnung nicht haben ſolte, gelinde

laxirende

laxirende Sachen zu der Hand nim̃et, und auch nur gedürrete Zwetzſchken oder Pflaumen mit Sennes-Blättern zu kochen, und ſich ſelbiger nebſt der Suppe zu bedienen verordnet und anbefiehlet.

Nachgehends aber richte man ſeine Intention auf das ſich ereignete Malum ſelbſt, und ſuche die Theile, welche ſich in einem auſſernatürlichen Zuſtande befinden, mit convenienten Mitteln zu tractiren, und alles anzuwenden, und vorzukehren, wodurch die lädirten und in ihrem Tono geſtöreten oder labefactirten und debilitirten Theile wiederum erweichet, geſtärcket, und in ihren vorigen Stand verſetzet werden können. Dañenhero hat man nachſtehendes zuverordnen.

Rec. *Hb.* *Rut.*
Sanicul.
Betonic.
Chamædr.
Veronic. aa. Mß.
Fol. *Querc.* p. iij.
Fl. *Roſar. rubr.*
Malv.
Chamomill. aa. Mß.
Sem. *Cannab.*
Lin. aa. ℥ß.

Conciſ. Cont. Coq. in ſ. q. Vin. alb. vel in defectu hujus in lacte ad uſum præſcriptum.

Deutſch.

Man nehme
von der Raute,
= dem Sanickel,

von dem Betonien.
- - Gamanderlein,
- - Ehrenpreiß iedes eine halbe Hand voll.
- denen Eichen-Blättern 3. Pugillen.
- - rothen Roſen-Blättern.
- - Pappel-Blůthen.
- - Chamillen-Blumen, jedes eine halbe Hand voll.
- dem Hanff.
- - Lein-Saamen, iedes ein Loth.

Dieſe Species werden geſchnitten, geſtoſſen, untereinander gemiſchet, und in gnugſamen weiſſen Wein, oder in deſſen Ermangelung, in gnugſamer Milch gekochet, wiewohl der Wein, wenn man ihn haben kan, beſſer iſt.

Und wann dieſes nun geſchehen, ſo muß man doppelte oder dreyfach gelegte leinene Tůchlein in dieſes warme Decoctum eintuncken, und ſolche, ſo warm als es die Patientinnen leiden können, auf den afficirten Orth appliciren, und hiermit fleißig continuiren, und immerfort ein warmes Tůchlein nach den andern aufſchlagen, um welcher Urſache willen auch obiges Decoctum ſtets auf einem warmen Orthe, oder gelinden glůhenden Kohlen ſtehen muß.

Und dafern man es wegen der Hefftigkeit derer aufgelauffenen oder in einer groſſen Geſchwulſt ſtehenden Theile vor nöthig halten ſolte, ſo kan man unter dieſes zu der Böhung dienendes Decoctum ein Loth Wacholder-Beern (baccas Juniperi) wie auch ein halbes Loth von dem Fenchel-

chel-Saamen (ſemine foeniculi) und zwey biß drey Gran von dem Campffer, wenn es beliebig iſt, nehmen, maſſen ſich ſo dann die Zertheilung und Verminderung oder Setzung der Geſchwulſt um deſto eher einſtellen und zeigen wird. Denn wenn man dieſe nicht auf die Seite ſchaffet, ſo wird wahrhafftig das in der Cur fortzuſetzende auch allervernünfftigſte Unterfangen gantz umſonſt ſeyn.

Daß man aber auch hiernechſt auf die Erhaltung derer Kräffte, und, wann ſolche vielleicht ſchon ziemlich verlohren gegangen wären, auf die Wiederherſtellung dererſelben, als welche in dieſem auſſernatürlichen Leibes-Zuſtande allerdings höchſtnöthig ſind, ſehen möge, und in der That auch müſſe, rathet wahrhafftig ſelbſt die gemeine oder auffrichtige Methode zu curiren. Dann wenn ein Patiente bey denen zu unternehmenden Operationen ſeiner natürlichen Leibes-Kräffte faſt völlig beraubet iſt, ſo kan er gewißlich nicht dasjenige, was in der Cur vor nöthig und unumgänglich iſt, wie es ſonſt nöthig wäre, über ſich nehmen, ausſtehen und ertragen. Um welcher Urſache willen man ſich nachfolgenden zu bedienen hat.

Rec. ▽ *Rub.* Id.
Scabioſ.
Betonic.
Veronic. aa. ℥iß.
Cinamom. S. V. ℥ß.
Matr. perlar. pp.
Corall. rubr. pp. aa. ʒß.

℥ij. *diaphor.*
Bezoard. mineral. aa. ℈ß.
⦶ *depurat.* gr. Vj.
Conf. Alkerm. incompl. ʒj.

M. F. Pot. D. S. herrliches ſtärckendes Tränck-lein, wovon aller 2. Stunden 2. Löffel zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Himbeer-Waſſer.
- - Scabioſen-Waſſer.
- - Betonien-Waſſer.
- - Ehrenpreiß-Waſſer, jedes drey Loth.
- - Zimmet-Waſſer ohne Wein ein Loth.
- der präparirten Perlen-Mutter.
- denen - rothen Corallen iedes ein halbes Qvintlein.
- dem Antimonio diaphoretico.
- - Mineraliſchen Bezoardico iedes einen halben Scrupel.
- - gereinigten Salpeter drey Gran.
- Alkermes-Confection, die da incomplet iſt, ein Qvintlein.

Aus dieſen Sachen mache man eine Potion zu dem angegebenen Gebrauch.

Und wenn vielleicht dieſes Träncklein nicht gnugſam dem Geſchmack nach angenehm ſeyn möchte, ſo kan man es noch mit dem Citronen-Syrup (Syrupo Acetoſitatis Citri) ſo viel als nöthig ſeyn wird, verſüßen. Sonſt aber können auch

auch gute ſtärckende Suppen und Speiſen verordnet, und die Lebens-Kräffte hierdurch ſo viel möglich erhalten und verneuert werden.

Nach dieſen, und wenn alſo die Inflammation oder Entzündung zertheilet, und die Geſchwulſt vermindert und geſtillet worden iſt, kan man ſo dann folgender maſſen procediren, und die nöthige Operation anſtellen und unternehmen. Nemlich, man machet die Diſpoſition mit einer ſolchen Patientin alſo: Man läſſet ſie auf einem commoden Betten-oder Polſter-Lager auf dem Rücken liegen, und ſuchet den Unterleib in einer Höhe, das Haupt aber etwas tieffer und niedriger zu erhalten Die Füſſe müſſen entweder durch die Aßiſtirenden oder Helffenden von einander gethan und gehalten, oder wo es die Noth erfodern ſolte, an die Lager-Stelle ſelbſt mit convenienten Bändern angebunden werden, damit der Chirurgus freye Hand haben, und ſeine Operation um deſto glücklicher anſtellen könne.

So dann muß man die zuvor erweichten afficirten Theile mit guten Oehlen, es ſey ſolches das Roſen-oder weiſſes Lilien-Oehl, (℅ Roſar. vel Lil. alb.) welche beyde am allerbeſten ſind, wiewohl man auch nur in dem Nothfall das ſüſſe Mandel-Oehl, oder auch friſche Butter zu der Hand nehmen kan, beſtreichen, und ſolche ein klein wenig in einem Löffel warm, um nemlich ſich beſſer zu inſinuiren, werden laſſen, und ſo fort Sorge tragen, wie man die aus ihrer natürlichen Lager-Stelle (ex ſitu ſuo naturali) heraus

geſenckten und heraus gefallenen Theile, nach und nach, entweder durch die Hand und Finger ſelbſt, oder durch ein hierzu aptirtes Inſtrument, welches man nach der vorfallenden Apparenz des auſſernatürlichen Status einrichten kan, hineindrücken möge. Alldieweil aber in der Aus- und Einathnung, (in exſpiratione und inſpiratione) das Zwerg-Fell (Diaphragma) allezeit und nothwendiger Weiſe in eine gantz natürliche Bewegung gebracht wird, maſſen ſelbiges in dem Einathnen (in inſpiratione) niederwerts, und alſo gegen den Unterleib, in der Ausathnung aber (in exſpiratione) über ſich, und gegen die Bruſt (verſus pectus) gehet, ſo muß man der Patientin rathen und auch ernſtlich anbefehlen, damit ſie den Athen fein an ſich ziehe oder halte, weiln ſonſt durch das Einathnen (per inſpirationem) die in dem Unter-Leibe (in abdomine) liegenden Theile, vermittelſt der ſich niederſenckenden Bewegung des Zwerg-Fells (Diaphragmatis) auch zugleich niedergedrucket, und folglich gegen die Mutter, und gegen dieſen auſſernatürlichen Leibes-Zuſtande moviret oder beweget werden, ſo daß man ſonſt nothwendig in dem Hineinbringen verhindert werden müſſe. Und es gehet auch ſolches, wenn man es nur recht anfänget, und in der Zeit darzu beruffen wird, gar wohl und glücklich an. Dann man darff freylich mit einem ſolchem Ubel gar nicht ſehr lange warten und zaudern, ſondern ehe noch die Inflammation oder Entzündung überhand nimmet, und ſich auch vielleicht anderes Accidenz

unvermuthet darzugeſellet, welches allerdings alle Unternehmungen und gefaſſeten heilſamen Conſilia auf einmahl unterbrechen könnte, das Werck vernünfftig angreiffen.

Und geſetzt nun auch ferner, daß man auch dieſen auſſernatürlichen Leibes-Zuſtand bey einer gebährenden oder in das ſogenannte Kinder-Bette gekommenen Frau antreffen ſolle, ſo daß man nemlich obſerviret, daß die Mutter (Uterus) entweder in währenden Gebähren (ipſo in partu) oder auch nach ſolchen einmahl geſchehenen und da das Kind das Licht dieſer Welt bereits erblicket hat, und alſo von der Mutter in ſeinem vormahls inne gehabten Sitze und Behauſung abgeſondert worden iſt, heraus gefallen, ſo muß ein Chirurgus oder auch die Wehmutter und ſo genannte Hebamme ſelbſt, dafern ſelbige nicht zugegen iſt, die herausgefallene Mutter (uterum prolapſum) fein bald wiederum hinein zu bringen ſuchen, maſſen auch ſolches allerdings, und weil zu ſolcher Zeit der Mutter-Mund (Uteri orificium) eine gar gute Oeffnung hat, mit der Hand, iedoch aber mit behöriger Gemachſamkeit, und damit man im geringſten nicht die Mutter ſelbſt verletzen möge, geſchehen kan.

Solte man aber vielleicht obſerviren, daß nach einer ſolchen geſchehenen Geburth, und bey der ſich einmahl heraus geſenckten Gebähr-Mutter (circa uterum ſemel prolapſum) die Nachgeburth ſelbſt (ſecundina) annoch mit ſelbiger vereiniget iſt, und feſte anhanget, ſo erfodert es

allerdings die Nothwendigkeit, daß man ſolche nach und nach, und nur mit denen Fingern, abloͤſe, iedoch aber auch fein gute Vorſichtigkeit gebrauche, damit man nicht vielleicht die Mutter ſelbſt in etwas verletzen, und zu anderen vorſtoſſenden Zufällen, wann ſie auch ſchon glücklich hinein gebracht seyn ſolte, Gelegenheit geben möge. Dann wie leichtlich könnte es nicht geſchehen, daß auch auf eine nur kleine Verletzung, eine allerdings etwas groſſes nach ſich ziehende Inflammation oder Entzündung erfolgete, zumahl, da es denen vor Augen liegenden Umſtänden nach, mehr als zu deutlich und offenbahr gnug iſt, auch aus der faſt alltägigen Erfahrung, zumahl bey denen, welche mit dergleichen Perſonen umzugehen und zu thun haben, ſattſam zu erkennen, daß iedwede Gebährende, oder vielmehr die Geburth bereits überſtandene, einer verwundeten Perſon in der That zu vergleichen. Und gleichwie nun dieſe, ſie mag ſeyn wer ſie immer wolle, vermöge des ob ſich habenden Chirurgiſchen oder auch Mediciniſchen Gewiſſens, mit zugehöriger Klugheit, Erfahrenheit und Vorſichtigkeit zu tractiren iſt; Alſo kan man in Conſideration oder Betrachtung einer ſolchen Patientin ebenermaſſen vernünfftig ſchlieſſen und urtheilen, daß auch allhier alle, wegen der gleichſam geſchehenen Verwundung zugehörigen Umſtände und unumgänglichen Requiſita oder Erforderungen, nachdrücklich, und mit einem getroſten und wohlgefaſſeten Muth, zu obſerviren oder zu beobachten ſind.

Da-

Dafern man nun aber in ſeiner Operation gar glücklich geweſen iſt, und die Mutter (Uterum) fein gemachſam, in dieſem Zuſtande nemlich, hineingebracht, und gleichſam zu ihren vorigen Lager und Sitz angewieſen, oder vielmehr verwieſen hat, ſo muß man einer ſolchen Patientin fleißig anbefehlen, daß ſie auch zu ihrem eigenen Wohlſeyn und zu hoffender Reſtituirung, oder Wiedereinſetzung in den vorigen natürlichen Leibes-Zuſtand (in priſtinum ſtatum naturalem) das Behörige beytrage, die Füſſe fein ſtarck zuſammen drucke oder an einander ſchlieſſe, und in dem Bette auf dem Rücken liege, und ſich alſo der Ruhe, ſo lange als ſie ſolches von nöthen haben wird, und auch dauren kan, bediene. Denn auf eine ſolche Arth operiret oder würcket die Natur (Principium vitale) ſelbſt, und weil ſich ſo dann der Mutter-Mund (orificium uteri) zu ſeiner ſelbſt eigenen Schlieſſung accommodiret oder bequemet, ſo wird die Mutter würcklich in ihrem Lager verſperret, nach und nach befeſtiget, und alſo aller ſonſt obgeſchwebte Vorfall unterbrochen und gehemmet.

Soltees ſich aber bey einer ſolchen Perſon vielleicht ereignen, daß die Hineinbringung der Mutter (uteri) entweder bereits verabſäumet, oder nach denen vorgeſtoſſenen Umſtänden ſehr ſchwer, und faſt unmöglich geweſen ſey, ſo ſiehet es gewißlich recht ſehr gefährlich aus, ſintemahl der Todt gar leichtlich hierauf, und auch wohl gar bald erfolgen kan, weilen dieſer auſſernatürliche Zuſtand recht als ein deſperater Zuſtand ſo

dann anzuſehen. Es könnte zwar vielleicht geſchehen, daß eine ſolche Patientin, wegen der annoch habenden guten Lebens-Kräffte, mit dem Todte nicht ſogleich überraſchelt, ſondern vielmehr noch eine Weile bey dem Leben erhalten würde; iedoch aber kan man im geringſten nicht ſagen, daß die Wiederherſtellung des vorigen geſunden Zuſtandes, wegen ſolcher vorgeſtoſſenen nachtheiligen Umſtände, und da ſolcher Mutter-Vorfall (prolapſus Uterus) im mindeſten nicht remediret werden kan, zu verhoffen ſey. Denn es muß ſich ſo fort, und weil die er Status zu lange dauret und ſtehet, der innere Mutter-Mund (orificium uteri internum) vermöge ſeiner bey ſich habenden natürlichen zuſammenziehenden Krafft (ob vim ſuam naturalem contractoriam ſeu conſtrictoriam) wiederum nothwendig zuſammen geben und ſchlieſſen, und hierauf folglich, wie leicht zu ermeſſen, die Wiederhineinbringung gantz und gar unmöglich machen. Und was kan nun wohl auf einen ſolchen Zuſtand, und da der Mutter-Vorfall (Uteri prolapſio ſeu procidentia) in ſeinem Eſſe oder Weſen verbleibet, und ſich nicht, wie man ſehr gern wünſchete, tractiren laſſen will, anders erfolgen, als daß das in denen Blut-Adern (in vaſculis ſangvifluis) der Mutter, womit ſolche verſehen iſt, ſich befindende Geblüthe ſtille ſtehen und ſtecken, und um dieſer Urſache willen, weiln es nemlich ſeines Motus oder der Bewegung beraubet iſt, den Brand (Gangrænam & Sphacelum) verurſachen, und alſofort die Urſa-

che

che der wahren und natürlichen Abſonderung der Seele von dem Leibe abgeben, und darſtellen muß. Aus welchem gewißlich Sonnenklar erhellet, in was vor einem ſehr gefährlichen Zuſtande ſich eine ſolche armſeelige Perſon befindet, und wie nöthig und unaufſchieblich es ſey, daß man nach den einmahl geſchehenen Vorfall der Mutter (Uterum prolapſum) im geringſten nichts, und ſo zu ſagen, keinen Augenblick verabſäume, ſondern alles in der Zeit und fein bald, was nur zu den Wercke vor nöthig und heilſam zu ſeyn erachtet wird, vorkehre, und zu der Hand nehme, wie dann, wie oben erinnert worden, in dem Anfange, und ſo bald dieſer Vorfall (Procidentia) geſchehen, annoch Hülffe und Geneſung zuverhoffen iſt, und muß man nur dahin ſogleich trachten, daß man feine gute zertheilende und erweichende Mittel, (diſcutientia & emollientia) und wenn es auch nur in dem Nothfall bloſes warmes Waſſer, oder warm gemachte Milch ſeyn ſolte, dafern man vielleicht zu einer ſolchen Zeit nichts anders bey der Hand haben könnte, anwendet, wie dann auch eben hierdurch die Theile gar fein tractabel oder ſchlüpfferig und weich gemachet werden, ſo daß man hernach mit der Hineinbringung der Mutter (Uteri) keine ſonderliche in dem Wege ſtehende Hinderniſſe ſiehet.

Würde aber vielleicht iemand ſo keck ſeyn, und einwenden wollen, daß man der Sache am beſten rathen und abhelffen könnte, dafern man die Mutter (Uterum) welche herabhängete, in

der

der Zeit, oder auch wenn die Entzündung (Inflammatio) die Verſchwellung (intumeſcentia) Verhärtung (ſcirrhus) und andere vorgeſtoſſene Zufälle (ſymptomata) überhand genommen hätten, daß alſo die Einbringung im geringſten nicht zu unternehmen und auszuführen ſey, völlig ſeparirete, oder wegſchnitte; ſo iſt hierauf mit folgender Antwort zu dienen, daß zwar ſolches leichtlich geredet, auch das Wegſchneiden ſelbſt durch ein ſcharffes Inſtrument gar bald verrichtet, der über dem Haupte aber gantz gewiß ſchwebende Todt keinesweges wegzutreiben und zu verbannen ſey. Es iſt zwar die Gebähr-Mutter (Uterus) in dem ſonſt natürlichen Zuſtande (in ſtatu naturali) ein ſolcher innerlicher Theil, welcher eine Höhle (cavitatem) formiret und hat, und in dem untern Schmeerbauche (in abdomine inferiori) bey denen Frauens-Perſonen, die freylich von GOtt zu der Kinder-Empfängniß und Gebährung in denen zu der Mannbarkeit gelangeten Jahren, nach ſeiner weiſen und heiligen Intention und Einrichtung beſtimmet ſind, lieget, und ſich zwar zwiſchen der Blaſe (Veſicam urinariam) und den Maſtdarm (inteſtinum rectum) befindet, daß aber ſolcher aus ſeinem Lager völlig weggenommen, und in dieſem unſerm Affect, durch den Schnitt aus dem Wege geräumet werden könnte, iſt wahrhafftig ſowohl ein nichtiges phantaſiren, als auch ein gantz ungeräumtes Unternehmen. Gewißlich es beruhen dergleichen Gedancken auf einer lautern und puren Nichtigkeit, und auch wegen der zu unterneh-

nehmenden Wiederherſtellung der vorigen Geſundheit in einer unaufheblichen Unmöglichkeit.

Und damit wir uns nun wiederum zu unſerer Patientin, bey welcher die Gebähr-Mutter (Uterus) die zuvor entweder fein gebähet, oder auch mit guten Oehlen, wie Meldung geſchehen, wol eingeſchmieret, und ſofort nachgehends durch die Mutter-Scheide (per vaginam Uteri) in ihre Stelle, vermittelſt derer Finger geſchoben worden iſt, wenden, und in dieſem Statu oder Zuſtande alles annoch erforderliche und behörige obſerviren und erinnern mögen, ſo erfodert die rechte und vernünfftige Arth und Methode zu procediren auch folgendes. Nemlich, man ſäubert die durch die geſchehene Bähung und Einſchmierung tractirten äuſſerlichen Theile mit einem weichen Tüchlein oder Schwamm, man vermahnet die Patientin, daß ja die Ruhe in dem Liegen fein wohl beobachtet und gehalten, auch die Füſſe wohl zuſammengeſchloſſen werden mögen, um hierdurch dem ſich vielleicht wiederum gar leichtlich einfindenden Vorfall den Weg völlig abzuſchneiden, man thut auch wohl, um alle Beſorgniß aus dem Wege zu räumen, dieſes, und formiret, nach der glücklich-geſchehenen Hineinbringung der Mutter oder Gebähr-Mutter (poſt intruſum feliciter Uterum) aus einem etwas feſten Leder einen rechten und gnugſam breiten Ring, welchen man in die Mutter-Scheide (in vaginam Uteri) nach und nach hineinſchiebet, und leget gute und heilbare, auch gelinde anziehende und anhaltende Mittel (remedia ſubadſtrin-

ſtringentia) die in ein Säcklein eingeſchloſſen werden können, um ſolche deſto commoder und beſſer zu appliciren, über die Schaam (pudenda) und den Unterleib (abdomen) und darff man nur wegen dieſer Intention nachfolgendes ordiniren:

Rec. *Hb. Conſolid. Saracen.*
Agrimon.
Borragin.
Betonic.
Alchimill.
Sanicul. aa. Mj.
Plantagin. major.
Scord.
Rut. aa. Mß.
Fol. Quercus. P. iij.
Fl. Roſar. rubr.
Cheir.
Betonic.
Balauſtr. aa. P. iij.
Rad. Biſtort.
Ariſtol. rot.
Bardan. maj. aa. ʒiij. vel ℥ß.
Sem. Carv.
Fœnic. aa. ʒj.

Conciſ. Contuſ. & Mixt. includ. Saccul. in ſ. q. Vin. alb. vel rubr. coquend. & ſuo modo ad partem affectam applicand.

Deutſch.

Man nehme
von dem Heidniſchen Wund-Kraut,
, , Odermennig,

von

von dem Borretſch,
" " Betonien,
" " Sinau,
" " Sanickel, iedes eine Handvoll.
" " Breiten Wegbreit.
" " Scordien oder Waſſer-Batenich,
" der Raute, iedes eine halbe Hand voll.
" denen Eichen-Blättern, drey Pugillen
" " rothen Roſen,
" " gelben Veilichen,
" " Betonien-Blumen,
" " wilden Granat-Blüthen, iedes drey Pugillen,
" der Natter- und Schlangen-Wurtzel,
" " runden Oſterlucey-Wurtzel,
" " groſſen Kletten-Wurtzel, iedes drey Quentlein, biß ein Loth,
" dem Karbe,
" " Fenchel-Saamen, iedes ein Quentlein.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen, untereinander gemiſchet, und in ein Säcklein, von einer feinen weichen Leinwand gethan, welches man in gnugſamen weiſſen oder rothen Wein kochen muß.

Man nimmet, nach dem geſchehenen Kochen, dieſes Säckgen aus dem Hafen oder Topfe, man leget ſolches in eine Schüſſel, und läſſet die Hitze verrauſchen, und ſo bald man es durch

das Anfühlen vermercket, daß es die Patientin leiden könne, ſo appliciret man ſolches unmittelbahr auf die Schaam (ad pudenda) und den Unterleib (abdomen inferius). Und damit ſolches Säckgen fein feſte und unbeweglich liegen bleiben möge, ſo muß man ſich behöriger maßen derer Compreſſen bedienen, und auch eine rechte breite Binde, oder ein breites Hand-Tuch nehmen, und mit ſolchem die Befeſtigung um den gantzen Leib herum, und damit nemlich dieſes Säckgen ja recht gut liegen bleiben möge, beobachten und verrichten, iedennoch ſoll dieſes Binden auch ſo beſchaffen ſeyn, daß es die Patientin leiden und vertragen kan, maßen der arme und mit Recht ſehr krancke Leib derſelben zu einer ſolchen Zeit eine gantz beſondere Senſibilität oder Empfindlichkeit hat.

Fraget man, wie lange man gemeldetes Kräuter-Säckgen auf denen beſagten Theilen liegen laſſen müſſe? ſo iſt zu wiſſen, daß es in dem Anfange, und alſo erſten Verband, welcher gewißlich das beſte thun, und das Fundament zu der fernerweitigen glücklichen Applicirung legen muß, allerdings nöthig ſey, daß ſelbiges, ſo lange als es nur geſchehen könne, in ſeiner Ruhe gelaſſen werden müſſe, damit nemlich die Gebähr-Mutter (Uterus) in ihrem einmahl eingebrachten Lager fein wohl erhalten, und wiederum in eben dieſen zu einer Befeſtigung gebracht werden möge, um welcher Urſache willen man auch eine ſolche Patientin auf etliche Tage, und wenn ihrer auch zehene biß zwölffe wären, nach-

dem

dem es nemlich die Nothwendigkeit erfordern ſolte, mit allem Fleiß, und aller nur erſinnlichen vernünfftigen Vorſtellung ihres ſonſt in Gefahr ſchwebenden Leibes-Zuſtandes zu ermahnen hat, damit ſelbige binnen ſolcher Zeit in dem Bette fein ruhig und ſtille liege, und ſich anitzo mit der allgewaltigen Hülffe GOttes und mit der lieben Gedult tröſte, maſſen die Sache, weil ſie allerdings ſehr vieles importiret, oder auf ſich hat, wahrhafftig keinesweges nach der Phantaſie oder Einbildung beſchleuniget werden kan, ſondern es muß hier nothwendig der würckenden Natur ſelbſt in dem Leibe einer ſolchen Patientin (Principio vitali) wie auch denen zugehörigen heilſamen Mitteln Zeit gelaſſen werden.

Damit man aber ſeinen vorgeſetzten Entzweck richtig und nach Wunſch erlangen möge, ſo kan man dieſes Kräuter-Säckgen wiederum in den vorigen Wein, welcher fein warm gemachet, und auch auf denen gelinden glüenden Kohlen ſtehen muß, legen, es fein erwärmen und durchziehen laſſen, und ſo, wie bereits Meldung geſchehen iſt, appliciren. Ja man würde auch nicht unrecht handeln, dafern man ſo gleich in dem Anfange zwey biß drey ſolche Säckgen machete, damit man nemlich allezeit eine ſchon parate Abwechſelung hätte.

Weil man aber auch einer ſolchen Patientin bey ihrer in dem Bette gepflegten ſtillen Ruhe, welche ſie obſerviren und halten ſoll, die commode Oeffnung des Unterleibes (alvi exere-

tionem) als welche ſonſt an und vor ſich bey allen Menſchen, beſonders aber auch in dieſem Zuſtande, und damit nicht die Mutter (uterus) durch den mit denen Excrementen oder Unflathe ſehr ſtarck angefülleten Maſt-Darme (inteſtino recto) weil ſelbiger bey dieſem ihr Lager hat, oder vielmehr anlieget, incommodirt oder gedrucket werden möge, allerdings zu laſſen, und ſolche auch ſelbſt, nach Rathung derer Umſtände und Nothwendigkeit, befördern ſoll und muß, ſo darff man nur dieſelbige ſtets in ihrem Bette behalten, den Unterleib wegen der inneſtehenden Oeffnung, fein gemachſam in die Höhe heben, und nachgehends ein Becken oder eine Schüſſel unterſchieben, und alſo der treibenden Natur ihre freye Operation vergönnen und zulaſſen. Und weil nun aber auch ohne einige Abſicht auf die beſagte Leibes-Oeffnung (ad alvi evacuationem) zu machen, als die ſich nicht wohl weder in dem natürlichen noch auſſernatürlichen Leibes-Zuſtande aufhalten läſſet, zumahlen der Urin (Urina) ſeinen behörigen Abfluß allerdings haben muß, maſſen ſonſt die Blaſe (Veſica urinaria) durch die Häuffung und Zuſammenſammlung deſſelben ſehr ſtarck angefüllet, und um deshalben in ihrer Peripherie oder in ihrem Umfange ebenermaſſen an die Gebähr-Mutter (ad uterum) angedrücket, und daher eine allerdings unangenehme innerliche Senſation oder Empfindung, und eine würckliche Moleſtirung verurſachet werden würde, ſo kan einer ſol-

ſolchen Patientin, nicht ohne Urſache, anbefoh- len werden, daß ſie öffters, wo es ihr nur mög- lich und die Urin-Blaſe auch etwas in ſich ge- faſſet haben ſolte, maſſen das gute Monitum oder Anmahnen anders allerdings umſonſt ſeyn wür- de, den Urin auszulaſſen ſuchen, oder ſich bemü- hen ſoll. Damit nun aber auch dieſes bey ſol- chem Liegen und Ruhen des Leibes gantz füglich geſchehen möge, ſo kan man ſich hierzu eines Schwammes, oder etlicher untergelegten leine- nen Tüchlein bedienen, und ſolche, nach geſche- hener Entledigung, wiederum auf die Seite ſchaffen. Man muß demnach bey dergleichen Zuſtänden die Sachen ſo anordnen, einrichten und machen, ſo gut als man kan, und auch hier- innen dem wohlgemeinten Rath eines ſchon in langer Experienz oder Erfahrenheit geſtandenen Müttergens folgen, welche vielmahls dieſe und jene Invention anzugeben wiſſen.

Und wann es ſich vielleicht eräugnen möch- te, daß der Unterleib verſtopffet (alvus obſtipata) befunden werden ſolte, als welches in dieſem Zuſtande, wegen der zubeſorgenden und daher nothwendig entſtehenden Schmertzen, und auch des ſich, geſtalten Sachen nach, gar leichtlich wiederum zum Vorſchein ſtellenden Mutter- Vorfalls (uteri procidentiæ) gantz und gar un- dienlich, und höchſtnachtheilig iſt, ſo rathet es die vernünfftige Arth zu curiren (naturalis me- dendi methodus), daß man die Verſtopffung

(obſtipationem alvi) auf die Seite zu ſchaffen, und die conveniente oder zugehörige und anitzo ſehr nöthige Oeffnung (excretionem vel evacuationem alvi) bald zu befördern und zu erhalten trachten und bemühet seyn müſſe, und welches durch gute erweichende und gantz gelinde Clyſtire (per Clyſteres lenes & emollientes bonos) am allerbeſten geſchehen kan. Dannenhero ordinire man folgendes.

Rec. *Rad. Alth.*
Lil. alb. aa. ℥j.
Hb. Origan.
Chamomill.
Malv. aa. Mj.
Fl. Chamomill.
Violar.
Hyperic. aa. Mß.
Sem. Lin.
Fœnugr. aa. ℥ij.

Conciſ. Contuſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. Lact. vel vaccini vel & caprini Colat. ℔j. add.

🜖 *Amygd. dulc.*
Chamomill. aa. ℥j.
Aneth. ʒj.

F. Clyſter. D. vel ad oll. vel ad appropriat. veſic. & applic. pro more.

Deutſch.

Man nehme
von der Eibiſch-Wurtzel,
, , weiſſen Lilien-Wurtzel, iedes zwey Loth.

von

von dem Wohlgemuth,
= = Chamillen-Kraut,
= = Pappeln, iedes eine Hand voll,
= denen Chamillen Blumen,
= = Veilichen,
= = Johannis-Kraut-Blumen, iedes eine halbe Hand voll.
= dem Lein-Saamen,
= = Fönugreck oder Bockshorn-Saamen, iedes ein halbes Loth.

Dieſe Species ſchneide, ſtoſſe und miſche man untereinander, koche ſie in gnugſamer Kühe-oder Ziegen-Milch, man ſeige ſolche nachgehends durch ein leinen Tüchlein, und nehme von dem Durchgeſeigten ein Pfund, oder ein Nößel, Seidel, zu ſolchem thue man noch hinzu

von dem ſüſſen Mandel-Oehl,
= = Chamillen-Oehl, zwey Loth,
= = Dill Oehl, ein Quentlein.

Dieſes wird zuſammen in eine Clyſtier-Blaſe, welche man ſchon bey denen Chirurgis oder auch in der Apothecke parat finden kan, gethan, oder auch in eine Spritze, wie ſonſt die heutige Maniere oder Arth iſt, gegoſſen, und fein warm appliciret.

Findet man es nun vor nöthig, daß man den anderen oder dritten Tag wiederum ein Clyſtier appliciret, ſo kan man es gar füglich thun, ſintemahl die Oeffnung des Unterleibes noth-

wendig zuerhalten iſt, wenn man anders keine Incommoditäten haben und erfahren will.

Daß aber auch, um die Gebähr-Mutter (uterum) in ihrem Lager zu befeſtigen, und zu erhalten, gute und conveniente Einſpritzungen (Injectiones) welche warm gemachet ſeyn müſſen, allerdings etwas, und ſo lange die Patientin in dem Bette geruhig liegen muß, thun können, wird gewißlich kein erfahrner Chirurgus und Medicus in Abrede ſeyn, ſintemahl auf eine ſolche Methode oder Arth die inneren Theile hierdurch in Anſehung ihres natürlichen Toni oder der lebhafften Krafft, die ſie vermöge ihrer fleiſchigten Zätergen (fibrarum carnearum) haben müſſen, um ein mercklches geſtärcket, und zu ihrem vorigen Stand gleichſam angeleitet und geführet werden, und kan man dahero nachſtehende Einſprützung (injectionem) ordiniren:

Rec. *Rad. Ariſtol. rot.*
Symph. aa. ℥j.
Hb. Sanic.
Veronic.
Plantag.
Hed. ▽*ſtr.* aa. Mj.
Fl. Hyperic.
Roſar. rubr. aa. Mß.
Sem. Foenic. ʒj

Conciſ. Cont. & Mixt. Coq. in ſ. q. ▽ ſimplic. Colat. d. ad oll. S. Beſonderes Wäſſerlein zu den Einſprützen, welches bewuſter maßen zu appliciren.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme
von der runden Oſterlucey Wurtzel,
= = Wallwurtzel, jedes zwey Loth.
= dem Sanickel,
= = Ehrenpreiß,
= = Wegebreit,
= = Gundermann, iedes eine Hand voll.
= denen Johannis Kraut=Blumen,
= = rothen Roſen=Blättern, jedes eine Hand voll.
= dem Fenchel=Saamen 1. Qvintlein.

Die Sachen werden klein geſchnitten, ein wenig geſtoßen, unter einander gemiſchet, in gnugſamen Waſſer gekochet, hernach durch ein Tüchlein geſeiget, und zu den Gebrauch der Injection oder Einſprützung behalten.

Wenn demnach der erſte Verband vermittelſt des obigen Säckgens verrichtet, und die Mutter vorhero behöriger maßen in ihr Lager, oder in ihren natürlichen Sitz eingeſchoben worden iſt, ſo kan man bey vorzunehmenden andern, und nachgehends folgenden Verbindungen, beſagtes Einſprütz=Waſſer oder Decoctum, welches ſo warm, als man es leiden kan, und vor dienlich erachtet, zu der Hand nehmen, und ſolches mit einer Sprütze iedoch nur gantz gemachſam verrichten. Das Mutter = Zäpfflein (peſſarium vel & peſſolum & peſſum) welches,

wie oben Erinnerung geſchehen iſt, aus einem Leder wie ein Ring, und alſo in der Mitten eine Höhle oder ein Loch habend, formiret werden, kan gar wohl in der Mutter-Scheide zu ſolcher Zeit der Einſprützung verbleiben, maſſen dieſes Fluidum, oder der flüßige Liqvor, ſeinen Eingang durch das Sprützen ſchon finden wird. Und ſo bekommet auch die Gebähr-Mutter (Uterus) auf dieſe Arth nicht alleine eine feine und convenientе Wärme, ſondern auch wegen derer ſonſt zu denen Verletzungen und Verwundungen ſehr heilſamen und dienlichen Ingredientien, eine nicht geringe Hülffe und gemachſame Befeſtigung. Auf einmahl iſt es freylich nicht mit einem ſolchem Affect gethan, ſondern es müſſen die hierbey benöthigten und kräfftigen Mittel auch öffters wiederholet werden.

Dafern nun alſo ein Chirurgus mit ſeiner unter der Hand habenden Patientin binnen etlichen Tagen glücklich geweſen, und ſolche wiederum in den Stand geſetzet haben ſolte, daß ſie, welche ſich freylich ſehr gern ihres innegehabten Bettes und Lagers beraubet ſehen, und in dem Zimmer herum gehen, auch ſonſt ihre nöthigen Verrichtungen obſerviren wolte, eben nicht mehr ſo ſtrenge liegen, und die Ruhe pflegen dürffe und müſſe, ſo iſt es iedennoch, um behörige Präcaution oder Vorſorge zu gebrauchen, allerdings höchſt rathſam, und auch wohl vielleicht höchſt nöthig, daß man ein hübſches Band, welches man nach Belieben, wie ein

Bruch-

Bruch-Band zurichten kan, anlege, und ſolches eine Zeitlang zu tragen, anbefehle, damit man ſich nehmlich ſelbſt in die rechte Sicherheit ſetzen könne, daß nemlich die Gebähr-Mutter (Uterus) nicht etwan wiederum, vermöge ihrer vielleicht annoch habenden Schwäche, heraus fallen, und den vormahligen Zuſtand darſtellig machen möge. Um welcher Urſach willen ſich auch eine ſolche Perſon in allen Tritten und Schritten, ſo zu ſagen, ſehr wohl in acht zu nehmen hat, daß alles fein gemachſam geſchehen, auch ſonſt alle ſtarcken Leibes-Bewegungen, durch das Heben, Tragen, Ausdehnen, und ſo fort, unterlaſſen werden mögen. Es muß demnach eine ſolche Perſon auch ſo dann ihre eigene Regirerin, wegen der feſtzuſetzenden Geſundheit ſeyn, und alles genau beobachten, was nur hierzu dienet, denn wer nur ſeinen natürlichen Verſtand ein wenig gebrauchet, der wird auch ſelbſt durch das eigene Nachſinnen, auf dieſes und jenes fallen, was ihm ſelbſt erſprießlich und dienlich iſt.

Und dafern ſich vielleicht ein Chirurgus der noch mehrern Verſicherung und Gewißheit bedienen, und nach den überſtandenen Bettlager, welches auf zehen, zwölff oder vielleicht auch wohl dreyzehen bis vierzehen Tage geſtanden und gedauret hat, um die Gebähr-Mutter (Uterum) gleichſam in ihren vier Pfälen oder bereits wiederum innehabenden natürlichen Sitz und Lager zu halten, und den Mutter-

Vorfall (Uteri procidentiam) nachdrücklich zu verhindern, die Mutter-Zäpffgen (peſſaria) noch fernerweit, und wie bereits ſogleich in dem Anfange der Cur obſerviret worden iſt, zu der Hand nehmen will, dem kan man in ſeinem Unternehmen im geringſten nicht entgegen ſeyn, ſondern man hat ſolches Procedere vielmehr zu billigen, und auch demſelbigen die freye Diſpoſition zu überlaſſen, ob er ein ſolches Mutter-Zäpffgen (peſſarium) von einem tauglichen Holtze oder auch ſonſt von einer anderen Materie, es mag ſolche in Gold oder Silber beſtehen, machen wolle. Dieſes aber iſt allhier zu rathen, daß man dergleichen Inſtrumenta mit reinen Wachß überziehet, damit ſie um deſto weicher und gelinder, und auch in Anſehung der Dauer beſtändiger werden. Sonſt aber müſſen ſie, wie bekannt, eine Höhle oder ein Loch, wie ein Ring, oder vielmehr wie eine Röhre haben, und von einer gnugſamen Breite und Grösſe ſeyn, damit man ſelbige durch die Mutter-Scheide (per vaginam Uteri) biß an den innern Mund der Mutter (ad internum uteri orificium) gemachſam bringen und drucken möge, maſſen gemeldete Mutter-Scheide (vagina uteri) in dieſem Zuſtande ein wenig Zwang leiden muß, damit man nemlich wegen der Befeſtigung oder Veſthaltung ſelbigen eingeſchobenen oder hineingedruckten Inſtrumentes, um deſto mehr verſichert ſeyn möge. Dann würden ſolche Inſtrumenta in ihrer Größe

(Peri-

(Peripheria) weit kleiner ſeyn, als die Capacitåt oder Weite der Oeffnung der Mutter-Scheide ſelbſt, ſo würden ſie ſich auch gar leichtlich, und von ſich ſelbſt ſencken, und dahero dieſe verrichtete Chirurgiſche Handlung gantz zu nichte machen, und mit einem Worte, den Vorfall der Mutter (uteri procidentiam) nicht verhindern, ſondern ſolchem ſeine Freyheit verſtatten.

Viel Chirurgi ſind ſonſt der Meynung geweſen, ob wären die vier-und dreyeckigten Mutter-Zåpffgen, wie auch die ovalen oder länglich in die Runde gehenden, weit beſſer als die rechten runden, maſſen ſelbige eine beſſere Haltung als dieſe håtten; Allein man hat in der That keinen beſondern Effect von ihnen geſehen, und in der Wahrheit die runden Mutter-Zåpffgen (rotunda peſſaria) dafern ſie nur in Anſehung der Oeffnung der Mutter-Scheide die rechte Grüſſe gehabt haben, und alſo bey dieſem Orthe mit einiger Gewalt hinein gedrucket worden ſind, iederzeit vor die allerconvenienteſten, oder tauglichſten gehalten.

Hier wird nun nicht unbillig gefraget, wie lange dann eine ſolche Perſon ein ihr applicirtes Mutter-Zåpffgen (peſſarium applicatum & intruſum) tragen ſoll? Es muß ſich in dieſem Fall ein Chirurgus nach der vor ſich habenden, oder bereits gehabten Patientin allerdings richten. Man muß nemlich deren Zuſtand in

genaue Conſideration ziehen, ſie fein fleißig beſuchen, und nachfragen, wie ſie ſich befindet, und ob ſie auch etwan einige Alteration oder Veränderung in ihrem Unterleibe (in abdomine) verſpüret. Geſetzt nun, daß eine ziemliche Zeit von der angefangenen Maladie des Vorfalls der Mutter (uteri prolapſi) verſtrichen, das Mutter-Zäpffgen (peſſarium) beſtändig an den inneren Mutter-Mund (penes orificium uteri internum) verblieben, die Perſon ſelbſt in vollkommene Leibes-Kräffte wiederum geſetzet, und die innerliche würckende Natur (principium vitale) vermittelſt derer gebrauchten nöthigen und dienlichen Mittel, zu einer Selbſthelfferin und Heilerin des auſſernatürlichen Zuſtandes geworden, und der vorig-geweſene gute und richtige Geſundheits-Stand in ſeiner lebhafften Form wiederum dargeſtellet ſey, ſo könnte man ohne ſonderbahres Bedencken das Mutter-Zäpffgen ſo fort heraus dehnen, und mit einem Finger von dem beſagten innern Mutter-Munde (ab interno uteri orificio) wegziehen. Jedennoch aber, weiln ein ſolches Mutter-Zäpffgen (peſſarium) einmahl wohl hineingedrucket worden, und gleichſam in ſeiner gemachten Stelle fein ſtille und ruhig lieget und iſt, und ſonſt nicht die geringſte Incommodität oder Beſchwerlichkeit verurſachet, ſo kan man die Sache ſo hin paßiren, und es, wie man in dem gemeinen Reden zu ſagen pfleget, in Statu quo, oder in dem alten Zuſtande laſſen,

ſen, und weiter keine curioſen Probirungen und Künſteleyen unternehmen. Es iſt freylich das Wort ſtets, wenn man es den Patientinnen vorſaget, und ſpricht, daß ſie nemlich das applicirte Mutter-Zäpffgen (peſſarium applicatum & intruſum) ſtets tragen ſollen, ein recht unangenehmes, und das gantze Ohr-Gebäude gleichſam zerſchütterndes Wort, ſintemahl es niemanden unbekannt ſeyn kan, daß das Frauen-Volck ſchon an und vor ſich ſelbſt von einer beſondern Zärtlichkeit, und auch daher rührenden Unleidlichkeit iſt; iedennoch aber müßen ſie doch in dieſem Puncte einem vernünfftigen Chirurgo folgen, und dasjenige, was ihnen eben nicht gar viele, oder auch wohl gantz und gar keine Beſchwerungen machen kan, mit geneigten Willen zugeben, und dahero auch das eingedruckte oder eingeſchobene Mutter-Zäpffgen in ſeiner einmahl verſtatteten Ruhe laſſen.

Alldieweil nun aber auch die chirurgiſche Experienz lehret, daß nicht alleine junge, und in dem mittlern Alter ſtehende Frauens-Perſonen, ſondern auch Damen oder Weiber von höhern Jahren, durch einige ſich eräugnende Umſtände, mit dem Vorfall der Mutter (prolapſione uteri) beleget werden können, ſo iſt hierbey mit wenigen zu erinnern, daß in dieſem widernatürlichen Zuſtande dergleichen applicirte Mutter-Zäpfflein (peſſaria) die gantze Lebens-Zeit zu tragen und beyzubehalten ſind, wann ihnen nicht

anders

anders einige Incommoditäten zuſtoſſen ſollen. Ja wofern vielleicht bey dieſem Vorfall der Mutter (circa hunc uterum prolapſum) bey dergleichen in höhern Jahren ſich befindenden Perſonen, noch ein auſſernatürlicher Leibes-Zuſtand (ſtatus præternaturalis) und beſonders der weiſſe Fluß (fluor albus) welcher an und vor ſich ſelbſt etwas beſchwerliches iſt, darzu geſellen ſolte, ſo hat man um deſto mehr Urſache das Mutter-Zäpffgen (peſſarium) noch fernerhin, und auch wohl die gantze Lebens-Zeit bey ſich zu behalten und zu tragen, und ſolches ihnen gantz wohlmeinend und nicht ohne Raiſon zu rathen, maſſen dieſes weibliche Leibes-Gebrechen in einer ſchmierigten weiſſen Materie (in mucido-alba materia) die aus denen Geburths-Theilen (e partibus genitalibus) heraus qvillet und flieſſet, und dahero auch beſagte Theile in ihrer ſonſt gehabten guten Diſpoſition ſtöret und gantz ſchlaff und nichts-tauglich machet, beruhet, und welcher auſſernatürliche Leibes-Zuſtand zu derjenigen Zeit, um ſo viel deſtomehr verſchlimmert wird, zu welcher er aus der weiſſen Couleur oder Farbe in eine unterſchiedliche und garſtige, die Glandeln oder Drüßen der Mutter-Scheide (uteri vaginæ glandulas) wie auch die anderen nahe liegenden äuſſerlichen Theile (partes vicinas) anfreſſende Materie und Couleur ſchläget. Dann mit dem weiſſen Fluß (fluore albo) welcher nemlich an und vor ſich von einer weiſſen Farbe,

und

und ſonſt mit nichts anderes vereinbahret iſt, hat es bey weiten nicht ſo viel zu ſagen, und zu bedeuten, als wann eine ſolche ausſickernde und auslauffende Materie von einer unterſchiedenen garſtigen Couleur iſt.

Würde man aber bey dieſem auf die völligen Lebens-Jahre zuinjungirenden oder aufzubürdenden Tragen des Mutter-Zäpffgens (peſſarii) vielleicht in Sorge ſtehen, ob möchte ſich ſolches ſencken, und durch die Oeffnung der Mutter-Scheide (vaginæ uteri) beſonders in dem Gehen heraus- und auf die Erde fallen, als welches freylich einer ſolchen Perſon, zumahl in Converſation oder in dem Umgange mit anderen Leuthen, an dieſem oder jenem Orthe, eine Schande ſeyn möchte, ſintemahl ſich jemand, welcher niemahls dergleichen Inſtrument geſehen, oder von ſolcher weiblichen Kranckheit gehöret oder geleſen hat, allerdings hierüber in einige Alteration, oder auch nur in eine Verwunderung ſetzen, und bey ſich dieſes oder jenes dencken könnte, ſo hat man dieſer gefaſſeten Sorge am beſten entgegen zu gehen und beyzukommen, wenn man dieſe Mutter-Zäpffgen (peſſaria) mit einem ſtarcken weiſſen Bindfaden anbindet, und ſolchen an eine um den Leib gehenden ſchmalen leinernen Binde, die man zubereiten muß, feſte machet. Dann wann ein Mutter-Zäpffgen ja einmahl heraus fallen ſolte, ſo muß es doch an dem Faden hangen

gen bleiben, und die Erde im geringſten nicht berühren, oder auf die Steine aufſpringen, und ein Kollern wegen ſeiner Rundung verurſachen. Und es wird auch dieſes Anbinden, auch ſogleich in dem Anfange der Hineinſchiebung und Hineindrückung durch die Oeffnung der Mutterſcheide (vaginæ uteri) im geringſten nicht ſchwer, und der Patientin auch in dem fernerweitigen Tragen ebenfalls nicht unerträglich ſeyn, weil ein ſolcher Faden, und auch die um den Leib gehende ſchwache Binde keine unangenehme Senſation oder Empfindung verurſachen kan.

Und damit aber auch ein Chirurgus bey dieſem verſtoſſenden kräncklichen Leibes-Zuſtande einer ſolchen Patientin auch in dem Stande ſey, innerliche gute Mittel, welche zu ſeinem Propos oder Zweck dienen, und auch ſolchen befördern, beſonders wenn kein Medicus zugegen ſeyn kan, zu ordiniren, ſo hat man denſelbigen hierbey zu erinnern und anzumahnen, daß er den Zuſtand einer ſolchen Patientin wohl überlege, und alle nur vorfallende Umſtände fein conferire, und ſo dann, was vor nützlich und dienlich gehalten werden möchte, zu der Hand zu nehmen. Denn wann er überleget, daß eine ſolche Perſon als eine verwundete anzuſehen iſt, ſo kan er gar füglich gute innerliche Wund-Mittel verſchreiben, und zum Exempel nachfolgenden Tranck verordnen:

Rec.

Rec. *Rad.* *Scorzoner.*
Cichor.
Polypod.
Angelic. aa. ℥ß.
Hb. *Sanic.*
Veronic.
Hed. 🜄*ſtr.*
Virg. ☉*ea.*
Tuſſilagin.
Scabioſ.
Chamædr. aa. Mß.
Fl. *Betonic.*
Borragin.
Roſar. rubr. aa. p. iij.
Raſ. *Corn. C.*
Ebor. aa. ℥j.
Cort. ☉*rt.* ℥ß.
Cinamom. ʒj.
Paſſul. min. ℥j.
Sem. *Aniſ.*
Foenicul. aa. ʒiß.

Ex Conciſ. Contuſ. & Mixt. F. Species. D. ad Chartam S. beſondere Species, welche nach Verordnung wie der Thee-Tranck zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Scorzoner- oder Gifft-Wurtzel,
„ „ Wegwart- oder Hindläufft-Wurtzel.
„ „ Stein-Wurtzel,

 von

von der Angelick-Wurtzel, jedes 1. Loth.
- dem Sanickel,
- - Ehrenpreiß,
- - Gundermann,
- - gülden Wund-Kraut,
- - Hufflattig,
- - Scabioſen,
- - Gamanderlein, jedes eine halbe Hand voll.
- denen Betonien-Blumen,
- - Borterſch-Blumen,
- - rothen Roſen, jedes 3. Pugillen.
- dem geraſpelten Hirſchhorn,
- - - Helffenbein, jedes zwey Loth.
- denen Pommerantzen-Schaalen ein Loth.
- der Zimmet-Rinde, ein Quentlein.
- denen kleinen Roſinen oder Corinthen zwey Loth.
- dem Aniß-Saamen,
- - Fenchel-Saamen, jedes anderthalbes Quentlein.

Aus dieſen Speciebus, welche klein geſchnitten, etwas geſtoſſen und untereinander gemiſchet werden, machet man einen Kräuter-Thee, und nimmet hiervon auf ein Nöſel oder Seitel Waſſer, ſo viel, als man mit vier Fingern ſtarck faſſet, läſſet auch ſolches eine Weile kochen, und die Patientin hiervon frühe, auch nach Belieben des

des Nachmittags oder Abends etliche Schälgen, mit Zucker ſüſſe gemachet, genieſſen.

In dieſem Thee aber kan folgende Mixtur gebrauchet werden:

Rec. *Eſſ.* *Scord.*
Millefol. aa. ℥iß.
Cort. Orant.
Cinamom. aa. ʒß.
TR. Corall. c. 🜍 *Cord. Cerv.* ℈ij.
🜍 ⦶ *dulc. gutt.* Vj.

M. D. S. Mixtur zu 37. Tropffen frühe in dem Thee, Nachmittags und Abends hierinnen wiederum, oder auch in einem andern Liquido, welches das Bier oder auch Waſſer ſeyn kan, zu geben.

Deutſch.

Man nehme
von der Scordien-Eſſenz,
- - Schaafgarben-Eſſenz, jedes anderthalbes Oventlein.
- - Pomerantzen-Schaalen-Eſſenz,
- - Zimmt-Eſſenz, jedes ein halbes Oventlein.
- - Corallen-Tinctur, welche mit dem Hirſch-Hertz-Geiſt zubereitet iſt, zwey Scrupel.
- ſüſſen Salpeter-Geiſt, 6. Tropffen.

Dieſes miſche man zu den angegebenen Gebrauch zuſammen, und wenn die krancken Perſonen vielleicht von einer etwas ſtarcken Natur

 ſeyn

ſeyn möchten, ſo kan man in der Doſi von 37. biß 40. 47. auch 50. Tropffen ſteigen.

Hätte man aber vielleicht einer Stärckung, wegen derer abgegangen, oder auch annoch abgehenden Leibes-Kräffte von nöthen, ſo kan man auch ſtärckende, zugleich aber auch in dieſem Zuſtande zuträgliche Mittel verordnen:

Rec. ▽ *Borragin.*
Agrimon.
Acetoſ.
Rub. Id.
Veronic. aa. ℥j.
Cinamom. ſ. V. ℥ß.
Corall. rubr. ppt.
Matr. perlar. ppt. aa. ℈ß.
Margarit. Or. ppt. gr. VI.
♁ij *diaphor.* ℈ß.
Cinnabar. nativ. ppt. gr. VI.
Conf. Alkerm. ʒiij - ℥ß.

M. F. Pot. D. S. Stärck-Träncklein, wovon aller zwey Stunden zwey Löffel zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Borrage-Waſſer,
- - Odermennig-Waſſer,
- - Sauerampffer-Waſſer,
- - Himbeer-Waſſer,
- - Ehrenpreiß-Waſſer, jedes zwey Loth.

von

von dem Zimmet-Waſſer ohne Wein, ein Loth.

- denen präparirten rothen Corallen,
- der - Perlen-Mutter, jedes ein halbes Qventl.
- denen - Perlen 6. Gran.
- dem Antimonio diaphoretico einen halben Scrupel.
- - präparirten Zinnober, ſechs Gran.
- der Confection Alkermes drey Quentlein biß ein Loth.

Aus dieſen Speciebus mache man ein Tränck-lein zu den gemeldeten Gebrauch. Es können auch in ſolches, wann es vor nöthig erachtet wird, etliche Tropffen von dem ſüſſen Salpeter Geiſt (-ᐱ- ⦶ dulc.) und alſo ſechs biß acht Tropffen, um den Geſchmack recht hertzhafftig zu machen, gethan werden.

Was iſt allhier wegen der Diät anzu-mercken?

Man muß einer ſolchen Patientin, wie ſchon erinnert worden iſt, die Ruhe des Leibes in ihrem Bette, oder Lager, beſonders recomman-diren. Die Speiſen müſſen fein weichlich und wohlverdaulich, auch anbey vornemlich gute Suppen zugenieſſen ſeyn. Blähungen-ma-chende Sachen dienen hier nicht, desgleichen auch diejenigen, welche die Verſtopffung des Leibes (alvi obſtipationem) verurſachen. Um

welcher Urſache willen man auch gar wohl thut, dafern man dergleichen Perſonen bey denen Mahlzeiten, und auch wohl auſſer dieſer Zeit, wenn der Appetit hierzu ſeyn ſolte, gute gekochte Zwetzſchken oder Pflaumen zugleich aufſetzet, indem ſolche, wie denen gemeinen Müttergen auch ſonſt gar ſehr wohl bekannt, die Oeffnung des Unterleibes (evacuationem vel excretionem alvi) ziemlichermaſſen erhalten und befördern, zumahl, wenn die Subjecta oder Patientinnen ſelbſt ſenſible oder empfindlich ſind. Das Geträncke muß nicht ſchwer, hitzig, oder vielleicht jung und annoch fermentirend und gährend, ſondern vielmehr fein lauter, ausgelegen, hierbey ſchmackhafftig und ſtärckend, oder erquickend ſeyn, auch in gnugſamer Quantität zugelaſſen werden. Sonſt aber hat man ſich in dieſem Leibes-Affect beſonders vor Zorn, Schrecken, Furcht, und anderen ängſtlichen Vorſtellungen zu hüten. Solte ſich aber vielleicht eine ſolche in denen blühenden Jahren annoch ſtehende Perſon, welche mit dem Mutter-Vorfall (uteri procidentia) afficiret oder beleget, und auf die bereits angeführte Methode tractiret worden iſt, einen vielleicht nicht geringen Kummer in ihrer Seele machen, und um deshalben den Herrn Chirurgum fragen, ob ſie auch wohl concipiren, oder künfftighin den Saamen des Mannes (ſemen virile) bey dem Beyſchlaff auffaſſen, und und zu der künfftigen Schwangerſchafft bey ſich behalten könnte, und ob nicht vielleicht das ein-

mahl

mal eingeſchobene Mutter-Zäpfflein (peſſarium) ſolches alles verhinderte? Worauf der Chirurgus ſelbiger nachfolgenden Beſcheid und erfreuliche Nachricht zu geben hat: daß, weil das eingeſchobene Mutter-Zäpfflein (peſſarium intruſum) ob es wohl bey den innern Munde der Mutter ſelbſt (penes internum uteri orificium) ſeine Lager-Stelle hätte, mit einem Durchgange oder gemachten Loche verſehen wåre, ſolches in dem Beyſchlaffe, wegen der zu hoffenden Empfängniß, im geringſten keine Hinderung verurſachte, und etwan den einſchießenden Saamen auf- und zurůcke hielte, ſondern es kŏnnte ſolcher ſeinen Gang und Einſchuß in die Mutter ſelbſt (in uterum) gar wohl nehmen. Welches man hier mit wenigen annoch erinnern wollen.

Das Ein und dreyßigſte Capitel Von dem Vorfall der Mutter-Scheide.

De (Procidentia Vaginæ Uteri.)

Worinnen beſtehet dieſer auſſernatürliche Leibes-Affect?

DAfern man dieſen wiedernatürlichen Leibes-Zuſtand (ſtatum præternaturalem) ein wenig genau überleget, und ihn in ſeiner eigenen zu ſolcher Zeit habenden Diſpoſition ſein recht, und wie man ſaget, mit offenen oder aufgeſperreten Augen anſiehet und betrachtet, ſo kan man ihn wahrhafftig auf keine vernünfftigere und gewiſſere Art, als folgendermaſſen beſchreiben: daß nemlich der Vorfall der Mutter-Scheide (Procidentia uteri vaginæ) in nichts anders beſtehe, als in einer Schlaffwerdung oder Nachgebung ihrer eigenen Subſtanz oder Weſens (in relaxatione ipſiſſimæ ſuæ ſubſtantiæ) ſo daß ſie in Anſehung deſſen

deſſen extendiret oder ausgedehnet und verlängert wird, und auch aus der Geburth (ex pudendis ſeu partibus genitalibus) heraus hänget.

Und es iſt die Mutter-Scheide (Vagina uteri) auch ein ſolcher Theil in dem unteren Unterleibe (in abdomine inferiori) welcher eine längliche und häutige Röhre formiret, und ſich von dem Mutter-Halß (Uteri collo) an welchem ſie natürlicher Weiſe gleichſam angehefftet iſt, biß zu der ſogenannten Schaam (ad pudenda) oder zu den weiblichen Schooß erſtrecket. Denn ſo hat es der Weißheit GOttes beliebet und gefallen, bey dem weiblichen Geſchlechte auch einen ſolchen Gang (ductum) oder Röhre (tubulum) zu formiren, wodurch nicht allein das männliche Glied (membrum virile) zu der Zeit derer mannbahren Jahre eindringen, ſondern auch den Saamen zu der Gebähr-Mutter (ad uterum) wegen der daher zu erhaltenden Anſchwängerung oder Empfängniß, und der aus ſolcher entſpringenden Vermehrung des menſchlichen Geſchlechtes, auf eine gar bequeme Arth, und weil ſich ſolche Mutter-Scheide, wegen ihres habenden häutigen Weſens (ob membranoſam ſubſtantiam) gar leichlich ausdehnen, und ſo zu reden, nach dem männlichen Gliede, und deſſen Stärcke accommodiren oder beqvemen läſſet, bringen möge. Jedennoch aber muß man ſich hier nicht etwan einbilden, daß weil geſaget worden, daß die Mutter-Scheide von einer häutigen Subſtanz ſey, ſolche vielleicht,

wie ſonſt etwan ein Stück Pergament, keine Senſation oder Empfindung bey ſich führete und hätte, ſondern man muß vielmehr zuvor die innere Subſtanz oder das Weſen derſelben examiniren, und ſo dann ſein Judicium fällen, maſſen man ſolches nicht an vor ſich bloß und alleine häutig, ſondern vielmehr wie ſennädericht (instar ſubſtantiæ tendinoſæ) antrifft, und um welcher natürlichen Diſpoſition willen die Empfindung bey dem währenden Beyſchlaff, bey ſolchen Perſonen, weiblichen Geſchlechts, mehr als zu ſehr vermercklich und zu nachdrücklich iſt. Freylich kan man nicht in Abrede ſeyn, daß das äuſſerſte Weſen bey ſelbiger mehr in lauter häutigen, lockern und mit fleiſchigten Zäſergen gleichſam durchmiſchten Dingen, beſtehet.

Bey dem Eingange oder Mund-Loche (orificio) dieſer Mutter-Scheide (vaginæ uteri) befindet man, daß ſolches faſt in der Mitten der weiblichen Schaam (pudendorum muliebrium) wiewohl iedoch ein wenig zurück, angetroffen, und bey denen jungen Frauens-Perſonen, ob ſie gleich die Mannbarſchafft (pubertatem ſeu annos pubertatis) erreichet haben, ſehr enge, und nicht ſelten von einer noch weit gröſſern Enge, als wohl die Mutter-Scheide ſelbſt, iſt.

Was hat man vor einen Unterſcheid (differentiam) allhier anzumercken?

Man hat allhier erſtlich auf die Mutter-Scheide ſelbſt (vaginam uteri ipſam) ſeine Augen

gen zu richten, und zweyerley Arthen, in Anſehung des wiedernatürl. Zuſtandes (ſtatus præternaturalis) zu ſtatuiren. Dann iezuweilen wird obſerviret, daß ſich die Mutter-Scheide (uteri vagina) in ſo weit extendiret und verlängert, daß ſie in ihrer Peripherie oder Circumferenz, die ſie hat, zu der Geburth, als wie ſonſt ein rohes Stück Fleiſch und in der Geſtalt eines Crantzes, wobey ſich auch eine Verſchwellung (intumeſcentia) die eben nicht allezeit in einerley Gradu ſtehet, ſondern iezuweilen geringer, und auch iezuweilen gröſſer iſt, zu zeigen pfleget, heraus- oder hervor hanget.

Hernach ſo befindet man auch bey dieſem dieſem Leibes-Gebrechen, daß ſich vielmahls die Mutter-Scheide, (vagina Uteri) nicht etwan durch eine völlige Extendirung oder Verlängerung in ihrer Peripherie, wie Meldung geſchehen iſt, abfällig oder vielmehr herabſenckend und heraushangend präſentiret, ſondern ſich vielmehr an einem ungewiſſen Orthe, durch einige Herabſenckung oder Relaxation vorſtellig und merckbahr machet, ſo daß man, zumahl wenn man von dieſem Malo keine rechte Cognition oder Erkänntniß haben möchte, in dem Anfange freylich wohl auf die Gedancken gerathen könnte, ob würde was junges zu der Geburth (per pudenda) herauswachſen, oder iedoch zum wenigſten ein wahrer Vorfall der Gebähr-Mutter (vera uteri procidentia) der es aber in der That, und bey der fernerweitigen Perluſtration

oder

oder Anſehung und Uberlegung im geringſten nicht iſt, ſeyn.

Und ſo hat man auch in Erwegung deſſen allhier auch einen gantz klahren Unterſcheid (differentiam) zwiſchen den Vorfall der Mutter-Scheide (inter vaginæ uteri procidentiam) und zwiſchen den Vorfall der Gebähr-Mutter ſelbſt (inter ipſam uteri procidentiam) allerdings anzumercken. Dann ein Mutter-Vorfall (uteri procidentia) hat, wie in dem vorigen Capitel gemeldet worden iſt, hierinnen beſtanden, daß die Gebähr-Mutter ſelbſt (ipſe uterus) aus der Geburth (ex pudendis) heraushanget: da hingegen bey dem Vorfall der Mutter-Scheide (in Vaginæ uteri procidentia) nur eine Relaxation oder Schlaffigkeit, Loßgehung, Herabſenckung oder Erlängerung, wie man es in der Mutter-Sprache exprimiren oder ausdrücken und benennen mag, derſelben ſelbſt, in ihrer eigenen Peripherie oder Circumferentz angetroffen und befunden wird, ſo daß man alſo, wenn man ſich anders in ſeinem Judiciren nicht etwan übereilen will, eine gantz deutliche, klahre und im geringſten nicht umzuſtoſſende Differentz zwiſchen dieſen beyden Affecten allerdings haben und behaupten kan.

Es iſt zwar freylich andem, daß viele Medici und Chirurgi gefunden worden ſind, welche den Unterſcheid zwiſchen den Mutter-Vorfall und den Vorfall der Mutter-Scheide (uteri procidentia inter & vaginæ uteri) keineswegen admit-

admittiren und zulaſſen wollen, ſondern vielmehr in der feſten Perſvaſion und daher einmahl gefaſſeten hartnäckigten Opinion geſtanden haben, ob wäre die beſagte Differenz ein bloſſes Gehirn-Gedichte, und machten dieſe beyden Vorfälle ein Ding aus, ja es verbliebe vielmehr die rechte Benahmung dieſes Leibes-Gebrechens bey dem Vorfall der Mutter-Scheide, als welcher es auch in der That ſelbſt, und daß auch dahero keinesweges ein Vorfall der Gebähr-Mutter zu ſtatuiren, oder denen Leuten vorzumahlen wäre. Allein gleichwie Grillen, auch derer ſonſt vor gar klug gehaltenen Männer und Scribenten, Grillen, und wahrhafftige Grillen, oder ſogenannte phantaſtiſche, und kein Fundament in der Natur habende Vorſtellungen und Einbildungen ſind; Alſo hat man ſich auch hierinnen nach ſelbigen nicht zu richten, ſondern vielmehr der aufrichtigen Wahrheit, welche entweder durch getreue und gewiſſenhaffte Autores und Scribenten, wie auch Meiſter und Lehr-Meiſter, deutlich unwiderſprechlich, und unumſtoßlich dargeleget und mitgetheilet, oder auch durch die eigene Erfahrenheit ſelbſt, befeſtiget, und um ſo viel deſtomehr glaubwürdiger gemachet worden iſt, Glauben beyzumeſſen, und ſolcher nachzuhängen.

Welche Perſonen können vor andern mit dieſem Leibes-Gebrechen beleget werden?

Man

Man hat beſonders diejenigen Frauens-Perſonen hieher zu zehlen, welche das Unglück betrifft, daß ſie in ſehr ſchwerer Geburths-Arbeit (in partu difficili) ſtehen müſſen. Denn wenn es mit dem Gebähren, oder der Geburth (partu) eine ſehr groſſe und nicht ſo leicht aus dem Wege zuräumende Difficultät oder Schwierigkeit hat, und ſich dahero die arme Kreiſende (parturiens) um das Leben ſowohl ihrer ſelbſt, als auch des vielleicht inneſtehenden Kindes zu erhalten, ſehr gewaltig bemühen, zwingen und preſſen muß, ſo kan es ja ſehr leichtlich geſchehen, daß die Mutter-Scheide (uteri vagina) wegen des gantz widernatürlichen Zuſtandes der Geburth und Geburths-Arbeit ſelbſt gar mercklich ſchlaff und loßgemachet, und ſofort, nachdem das Kind (fœtus) endlich einmahl durchgebrochen hat, und an das Licht dieſer Welt gebohren iſt, um ein ziemliches, ſo daß man ſolches aus der Geburth heraushangend erblicket und ſiehet, extendiret oder erlängert wird. Und dieſes iſt nun eben der genuine oder rechte und wahre widernatürliche Leibes-Zuſtand eines rechten Mutter-Scheiden-Vorfalles (veræ vaginæ uteri procidentiæ) an den man gewißlich nicht, wenn er ſich zu einer ſolchen Zeit, und nach einer ſchweren Geburth (poſt partum difficilem) zum Vorſchein geſtellet, und ſich denen Anweſenden und Anſchauenden gnugſam zu erkennen gegeben, zu zweiffeln hat. Und es wird ja wahrhafftig ein Medicus oder Chirurgus nicht ſo kleingläubig,

ich will nicht ſagen ſo albern oder altweiberiſch ſeyn, daß er, ſo geſtalten Sachen und Umſtänden nach, nicht ſehen und unterſuchen könne, ob dasjenige, was ſich aus der Geburth herausgeſencket die Gebähr-Mutter (Uterus) oder die Mutter-Scheide (vagina uteri) ſey, maßen man ja aus der Zergliederung des menſchlichen Cörpers (ex Anatomia) deutlich gnug erkennen und ſich einbilden kan, wie die Mutter (Uterus) in ihrem Weſen und in ihrer Circumferenz oder Peripherie und Umfange ausſehe und beſchaffen ſey. Denn wenn die Gebähr-Mutter (Uterus) ohne einige Verwendung oder vielmehr Umwendung ihrer ſelbſt herausfället und hanget, ſo muß man ja in Anſehung deſſen nothwendig den Mutter-Mund (uteri orificium) gantz deutlich, und auch, wer ſonſt gute Augen über dem Palais ſeiner Naſe hat, ohne Brille und Vergröſſerungs-Gläſer, ſehen und in den unmittelbahren, und dahero nicht leichtlich betrüglichen Augenſchein nehmen. Und ſolte nun aber auch dieſer Mutter-Mund (uteri orificium) bey einem ſolchem geſchehenen Mutter-Vorfall (procidentia uteri) vielleicht nicht zu erblicken, ſondern die Gebähr-Mutter (Uterus) nur ſo umgewendet, wie man ſonſt etwan mit einem Beutel thun kan, und auch nicht ſelten, wenn man zumahl das Gold oder Geld auf denen Nähten ſuchet, umgewendet wird, anzutreffen ſeyn, ſo iſt es doch wahrhafftig im geringſten nichts unmögliches, oder vielleicht etwas ſehr ſchweres, dieſen Mutter-

ter-Vorfall (procidentiam uteri) als einen rechten und wahren Vorfall der Mutter ſelbſt (ipſius uteri) zu erkennen, ſondern es iſt vielmehr etwas leichtes und ſich ſelbſt verrathendes, daß ein aus der Geburth (ex pudendis) hangendes groſſes und blutiges Stück Fleiſch, wie es ſich dann zu einer ſolchen Zeit nicht anders präſentiret, gewißlich nicht die Mutter-Scheide (vagina uteri) ſondern vielmehr die Gebähr-Mutter ſelbſt (uterus ipſe) ſeyn müſſe.

Demnach will ich allhier, weiln es gewiß iſt, daß viele Auctores die Confuſion mit dem Gebähr-Mutter- und Mutter-Scheiden-Vorfall (cum uteri & Vaginæ uteri procidentia) entweder aus ihrer eigenen Präcipitanz oder Ubereilung, oder auch aus der Präcipitanz eines fremden alſo gefälleten und angenommenen Urtheils (ex præjudicio autoritatis) und weiln man ſolches, gleich als wenn es ein unſterbliches und unbetrügliches Oraculum ſelbſt geſaget und hergeprediget hätte, allerdings gemachet und nicht wenige wackere Chirurgos hinter die Wahrheit verführet und, recht zu ſagen, betrogen haben, das wohlgemeynte Monitum, oder die Erinnerung hinzu ſetzen, daß man ja nicht allen vielleicht in einer Autorität oder einem Anſehen ſtehenden, oder auch zuvor bey Leb-Zeiten geſtandenen Scribenten und Autori ſogleich feſtiglich traue, und Glauben beymeſſe, ſondern vielmehr die Sache ſelbſt fein genau überlege, und durchſehe, auch alle zu der Klahrheit der Wahrheit dienenden

den Umſtände fein conferire, und ſodann ſein Judicium feſte ſetze, und denen anderen eröffne.

Worinnen beruhen die Kennzeichen des gegenwärtigen Zuſtandes (ſigna diagnoſtica?)

Nachdem man aus dem zuvorhergemeldeten gnugſame Nachricht bekommen und erlanget hat, daß der Vorfall der Mutter-Scheide (procidentia vaginæ uteri) hierinnen beſtehet, daß ſolche Scheide (Vagina) würcklich aus der Geburth (ex partibus genitalibus) heraushanget, und auch der eigentlichen Subſtanz, oder ihrem Weſen nach, nichts anders als die wahre Mutter-Scheide (vera uteri vagina) und dahero gleichſam eine häutige und längliche Röhre (membranoſus & aliqualiter longus tubulus) maßen ſie ſich in der Länge auf ſechs, ſieben auch wohl acht breite Finger extendiret oder erſtrecket, in der That iſt; ſo darff man eben nicht, geſtalten Sachen nach wegen vieler anderer Kennzeichen des gegenwärtigen Zuſtandes (ſignorum diagnoſticorum) bekümmert, und bemühet ſeyn, ſintemahl die Sache ſelbſt in die Augen fället. Und ſo wird auch ein Chirurgus aus allem demjenigen, was bereits oben geſaget und erinnert worden iſt, gar wohl capable oder fähig ſeyn, den wahren Unterſcheid zwiſchen den Vorfall der Gebähr-Mutter, und den Vorfall der Mutter-Scheide (uteri procidentiam inter & ejus vaginam) zu machen, und denen Patientinnen und anderen, welchen es zu wiſſen nöthig,

frey herauszuſagen, daß dieſer Zuſtand der und jener wiederum etwas anderes, und alſo dieſes unſer vorhabendes Leibes-Gebrechen auch der rechte wahre und rechte Vorfall der Mutter-Scheide (genuinus & verus uteri vaginæ procidentiæ) ſey.

Was hat man allhier vor Kennzeichen des zukünfftigen Zuſtandes (ſigna prognoſtica) anzugeben?

Dafern es ſich vielleicht eräugnet, daß die Mutter-Scheide (Vagina uteri) aus der Geburth (ex partibus genitalibus) in der Form oder Geſtalt eines Stücke rohen und einen Krantz präſentirenden Fleiſches, weil es ſich nemlich in die Rundung von ſelbſten alsdann vor die Geburth ſetzet, und ein ſolches Crantz-förmiges Anſehen machet, heraushanget, und bereits in eine Schwellung (tumeſcentiam) geſchlagen iſt, ſo hat es mit einem ſolchem Leibes-Gebrechen allerdings etwas zu ſagen. Jedennoch aber muß man auch hier einen Unterſcheid zwiſchen einer groſſen und geringen Auffſchwellung machen. Denn wenn ſolche ziemlichermaßen groß, und die daher entſtehende Entzündung vielleicht auch nicht gar zu klein und geringe ſeyn möchte, ſo kan ſich hierzu gar leichtlich der Brand (Sphacelus) und alſo die völlige Ablebung und Erſterbung dieſes ausgefallenen Theils erfolgen. Solte man aber bey einer ſolchen Perſon gar keine Verſchwellung, oder auch, wenn ſchon ſolche in etwas zugegen ſeyn möchte, hierbey nicht die minde-

mindeſte Entzündung, antreffen, ſo hat man im geringſten nicht Urſache ein fatales Judicium zu fällen.

Und dafern ſich die Mutter-Scheide (Vagina uteri) nur an einem gewiſſen Orthe, und nicht in ihrer gantzen Peripherie oder Circumferenz geſencket oder erlängert hat, als welches durch das unternommene ſchwere Heben, oder Drucken, oder auch ſelbſt durch die ſchwere Geburth geſchehen kan, ſo daß man allerdings auf die Gedancken iezuweilen verfallen möchte, ob ſey dieſer Zuſtand ein würcklicher Vorfall der Mutter (vera uteri procidentia) da er es doch wegen oben angeführter Darſtellung und Auslegung bey dem gemachten Unterſcheide dieſes Affects ſelbſt gantz und gar nicht iſt, ſo hat man keine Urſache, ſich die Sache vor ſchlimmer und gefährlicher als ſie wohl an ſich ſelbſt iſt, anzuſehen und zu halten, oder auch vielleicht anderen Unerfahrnen und Unverſtändigen, als eine ſehr nachtheilige vorſtellig zu machen, ſondern man muß dieſes ſich herausgeſenckte, und freylich an einem Orthe der Mutter-Scheide (vaginæ uteri) ſich loßgegebene Stück vor nichts anders, als vor eine Excreſcenz oder ein kleines Gewächß anſehen und halten, als welches durch die Separation oder durch das Binden, und den hierauf zu unternehmenden Schnitt, gar wohl und ohne Lebens-Gefahr, aus dem Wege geräumet werden kan.

Es kommet aber auch vieles, und ich will ſagen, faſt das meiſte auf eine ſolche Patien-

tin ſelbſt bey dieſem ihrem wiedernatürlichen Leibes-Zuſtande an. Denn wenn ſolche ſonſt von einer gar geſunden, muntern, und ſich gleichſam immer zuverneuernden Leibes-Diſpoſition iſt, und wann ihr ein ſolcher Vorfall der Mutter-Scheide (Vaginæ uteri procidentiæ) oder auch nur eine ietztberührte Excreſcenz und Erlängerung derſelben an einem gewiſſen Orte begegnen und zuſtoſſen ſolte, daß ſie ſich in der Zeit um Hülffe bekümmert, damit nemlich die Sache durch die Verzögerung und Länge der Zeit nicht ſchlimmer und ſchlimmer werden möge, als welches beſonders in dergleichen ſehr gefährlichen Zuſtänden, und auf denen das Leben und der Todt beruhet, allerdings geſchehen könnte, und auch ſonder allem Zweiffel in der That würde, und ſoll ſie dahero ihren krancken Leib aus der ſonſt, nach denen befindlichen oder ſich eräugnenden Circumſtantien oder Umſtänden, obſchwebenden Gefahr zu erretten ſuchen.

Es könnte freylich wohl der Vorfall der Mutter (uteri procidentia) wenn er anders ſeinem eigenen Genie oder der Natur nach, und wie er nemlich in dem wiedernatürlichen Zuſtande (in ſtatu præternaturali) ſeyn ſoll, an und vor ſich im geringſten nicht die Urſache zu der Separation oder Abſonderung der Seele von dem Leibe abgeben und machen, wenn nicht andere darzu ſchlagende Accidentia oder Symptomata, das heiſſet Zufälle, das Werck in ein gantz anderes Aus- und Anſehen ſetzeten, wie dann allhier wahrhafftig die Verſchwellung (intumeſcentia)

ſcentia) und Entzündung (inflammatio) als hefftige und haſtige Lebens-Feinde, wo ſie nicht in der Zeit verjaget werden, anzuſehen ſind.

Wie hat man in der Cur dieſes Affects zu verfahren?

Gleichwie der Vorfall der Gebähr-Mutter (uteri procidentia) gemeldeter maßen erfodert hat, daß er durch eine conveniente Methode oder Arth tractiret, und die Gebähr-Mutter (Uterus) wiederum in ihre rechte Stelle gebracht werde; Alſo verhält es ſich auch gleichermaßen allhier bey dem Vorfall der Mutter-Scheide (in Vaginæ uteri procidentia) als welcher auch wahrhafftig, ſo bald als ſolcher wiedernatürliche Zuſtand (ſtatus præternaturalis) geſchehen iſt, mit einer guten Methode oder Arth, die beſonders hier und auch fein bald, von nöthen iſt, wenn man anders in ſeinem Verfahren glücklich ſeyn will, eingebracht werden muß.

Wenn man demnach bey einer Patientin in dieſem Leibes-Zuſtande obſerviret, daß die Mutter-Scheide (Vagina uteri) in ihrer gantzen Circumferenz oder Peripherie, das iſt, ſo wie ſie ihrer länglichen und Rohrförmigen Natur oder Statur, wie man es heiſſen will, nach befunden wird, aus der Geburth herausgefallen ſey, und man hierbey weder eine Anſchwellung oder auch eine Inflammation oder Entzündung keinesweges bemercken und erblicken ſolte, ſo muß ſich ein Chirurgus ſo fort fein expedit und alard, oder fein munter erzeigen und aufführen, und vermittelſt eines mäßig-ſtarcken

Wachs-Lichtes, es mag ſolches von einer weiſſen oder auch gelben Couleur und Farbe ſeyn, gewachſam wiederum hineinzubringen ſuchen, in dem Nothfall aber auch, und wenn man kein Wachs-Licht ſogleich bey der Hand haben, und bekommen könnte, nur einen ſeiner Finger appliciren, und mit ſolchem, welches auch allerdings geſchehen kan, die Hineinbringung verrichten. Und da man nun aus der Anatomia oder Zergliederung des menſchlichen Cörpers gar wohl weiß, daß die Mutter-Scheide (Vagina uteri) gleich über dem Maſt-Darm (ſupra inteſtino recto) lieget, ſo darff man auch nur das Einbringen geraden Wegs, und nach dem bewuſten Situ oder Lager deſſelbigen unternehmen und machen.

Iſt es aber an dem, daß man es iedennoch nach Befindung derer Umſtände vor gut hielte, annoch vor dem Einbringen der Mutter-Scheide (Vaginæ uteri) eine gute und roborirende oder ſtärckende Bähung (fotum) zu appliciren, als welche auch gewißlich nicht vor unrecht anzuſehen iſt, ſo darff man ſich nur folgender Formul bedienen, und ſolche ordiniren.

Rec. *Hb. Calaminth.*
Puleg.
Rut.
Chamomill.
Sanicul.
Plantagin. aa. Mj.
Fl. Hyſſop.
Majoran.

Fl. Roſar.

Fl. Roſar. rubr.
Balauſtr.
Chamomill. aa. Mß.
Sem. Carv.
Aneth.
Fœnic. aa. ℥ij.

Conciſ. Contuſ. & Mixt. includantur Saccul. & in Vin. vel alb. vel rubr. ſ. q. Coq. & ad partem affectam applic.

Deutſch.

Man nehme
von dem Bergmüntz,
- - Poley,
- - Rauten,
- - Chamillen-Kraut,
- - Sanickel,
- - Wegbreit, iedes eine Hand voll,
- denen Jſopp-Blumen,
- - Majoran-Blumen,
- - rothen Roſen,
- - wilden Granat-Blüthen,
- - Chamillen-Blumen, iedes eine halbe Hand voll,
- dem Karbe,
- - Dill-Saamen,
- - Fenchel Saamen, iedes ein halbes Loth.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, ein wenig geſtoſſen, untereinander gemiſchet, und in ein Säckgen gethan, auch nachgehends in gnugſamen weißen oder rothen Weine gekochet, und, wie gemeldet werden ſoll, appliciret.

Nemlich man leget entweder ſolches Kräuter-Säckgen ſelbſt, welches dahero zuvor nach dem Zuſchneiden und Zurichten mit einem Faden wohl durchſtochen werden muß, über die herausgefallene Mutter-Scheide (uteri vaginam) und bähet alſo ſolche ſo warm, als man es tauglich zu ſeyn vermeinet, und es die Patientin leiden und vertragen kan; oder man leget auch gelinde leinene Tüchlein etlichefach zuſammen, tuncket ſolche in dieſen auf gelinden Kohlen ſtehende gekochten Wein, und leget ſolche ebener maſſen auf den beſagten Orth, ſo daß wann die Wärme bey ſolchem Tüchlein nachgelaſſen, man ein anders ſo gleich bey der Hand haben möge, welches man ebener maſſen eintuncken, und fein warm appliciren möge.

Und es geſchiehet ſolche Bähung (fotus) nur um deshalber hauptſächlich, damit man dieſem herausgefallenen Theil nicht allein durch die Wärme und Zertheilungs-Krafft, ſondern auch durch einige Stärckung derer ſennädrigen, häutigen und fleiſchigten Zäſergen, als woraus ſelbiger beſtehet, zuſtatten kommen möge. Und ſo dienet auch hier, um dieſe ſehr conveniente und heilſame Intention zuerhalten, und dem Einbringen ſein Recht zu thun, nachſtehende ſehr gute Bähung (fomentum.)

Rec. *Rad. Plantag.*
Ariſtol. rot.
Serpentar. aa. ℥ſs.
Hb. Sanic.
Chamædr.

Hb. *Betonic.*
Veronic.
Agrimon. aa. Mj.
Salv.
Alchimill. aa. Mß.
Fol. *Myrt.*
Blantagin.
Balauſt.
Querc. aa. p. iij.
Fol. *Roſar. rubr.*
Acac.
Violar. aa. p. ij.
Sem. *Acetoſ.*
Portulac. aa. ℥ij.
Carv.
Fœnicul. aa. ℥iß.

Ex Conciſ. Contuſ. & Mixt. F. Species Sacculi includend. & in Vin. rubr. coq. & applicand.

Deutſch.

Man nehme
von der Wegbreit-Wurtzel,
 „ „ runden Oſterlucey-Wurtzel,
 „ „ Natter- und Schlangen-Wurtzel, iedes ein Loth,
 „ dem Sanickel,
 „ „ Gamanderlein,
 „ „ Betonien,
 „ „ Ehrenpreiß,
 „ „ Odermennig, iedes eine Hand voll,
 „ „ Salbey,
 „ „ Sinau, iedes eine halbe Hand voll,

von

von denen Myrten-Blättern,
 = = Wegbreit-Blättern,
 = = wilden Granat-Blättern,
 = = Eichen-Blättern, iedes 3. Pugil.
 = = rothen Roſen,
 = = Schlehen-Blüthen,
 = = Veilchen, iedes zwey Pugillen,
 = dem Sauerampffer-Saamen,
 = = Burtzel-Kraut-Saamen, iedes ein halbes Loth,
 = = Karbe,
 = = Fenchel, iedes anderthalbes Qventlein.

Man ſchneidet, ſtoſſet, und miſchet dieſe Species untereinander, nähet ſolche in ein feines leinen Säckgen, welches mit einem Faden, damit die Species nicht auf einen Hauffen und zuſammen fallen, zu durchſtechen, und kochet ſie in gnugſamen Wein.

Und dafern nun ſolches geſchehen, ſo appliciret man dieſes Säckgen ebenermaſſen an die herausgefallene Mutter-Scheide, und bähet ſie fein wohl hiermit. Wäre es auch etwan nöthig, daß man dieſes Säcklein, auch wohl öffters und aller halbe- oder auch Viertel Stunden warm machete, ſo darff man nur den Wein, in welchem es gekochet worden, auf einer gelinden Glut ſtehen laſſen, und ſelbiges nach Belieben eintauchen, und ſo warm als es leidlich iſt, auflegen. Man wird auch, wenn alſo in der Zeit darzu gethan wird, in ſeinem Procediren und Verfahren gar gutes Glück haben, und dahero allem

allem ſonſt zu beſorgenden Unheil und Ubel vorbeugen und vorkommen/ maßen es ja im geringſten nicht zu läugnen/ daß aus dergleichen Vorfällen/ als wie beſonders der Mutter-Vorfall (uteri procidentia) und der Vorfall der Mutter-Scheide (procidentia uteri vaginæ) iſt/ der Brand (Gangræna & ſphacelus) oder ein Krebs-artiger Affect (Affectus cancroſus) entſtehen könne/ als welches gewißlich ſehr unangenehme Gäſte allhier ſind. Und man lieſet auch hin und wieder bey denen Autorn oder Scribenten/ daß es dergleichen fatale und traurige Exempel vielmahls gegeben habe.

Nechſt denen bereits recommandirten Bähungen iſt es auch nicht undienlich/ ſondern vielmehr gar gut und heilſam/dafern man einige gute Räucherungen (ſuffitus vel ſuffimenta) aus ſtärckenden Kräutern und Sachen bereitet/ und ſolche vermittelſt eines convenienten Röhrgens (tubuli) welches in die Mutter-Scheide (in uteri vaginam) geſchoben/ und auf einen Trichter geſetzet wird/ appliciret. Nemlich den Trichter brauchet man allhier um deshalben/ damit ſolcher denen Speciebus oder Sachen aufſteigenden Rauch fangen/ und alſo ſolchen auch in das eingeſchobene Röhrgen fein bringen möge/ maſſen ſonſt/ wenn man ſelbigen nicht hierzu anwenden wolte/ aller Rauch hin und her zerſtreuet werden/ und ſich nicht in beſagtes Röhrgen inſinuiren oder einſchleichen würde. Dannenhero ordinire man zu den Räuchern nachfolgende Formul:

Rec. *Hb. Major.*
Sem. Nigell. aa. ℥ij.
Maſtich.
Thur. aa. ʒ ß.
Succin. ʒj.
Caryophyll.
Macer. aa. ʒß.
Lign. Juniper. ʒj.

Ex Conciſ. contuſ. & Mixt. F. Species pro ſuffiment. D. ad Chart. S. beſondere Species zu dem verordneten Räuchern.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme von dem Meyeran,
" " Schwartz-Kümmel, iedes ein
" " Maſtix, (halbes Loth,
" " Weyrauch, iedes anderthalbes
Quentlein,
" " Agtſtein, ein Quentlein,
" denen Näglein,
" " Muſcaten-Blüthen, iedes ein
halbes Quentlein.
" dem Wacholder-Holtz, ein Quentlein.

Dieſe Species ſchneide und ſtoſſe man etwas klein/ miſche ſie untereinander/und gebrauche ſie bewuſter maſſen zu den Räuchern.

Nemlich man nim̃et ein Kohl-Feuer oder eine Glut-Pfanne/ läſſet eine ſolche Patientin mit dem aufgeſteckten Röhrgen über ſelbige treten/ den Trichter ſtellet man über dieſe Kohlen/ und wenn das hieraufgeſteckte Röhrgen in die Mutter-Scheide fein gemachſam geſchoben worden iſt/ ſo hält man beſagten Trichter fein feſte/ ſo/ daß er nicht weichen oder herunterfallen könne/ und ſtreuet ſo fort von dem obigen Pulver immer nach und nach auf/ und obſerviret fein fleißig/ daß ſich ja der aufſteigende Rauch fein durch die Röhre des Trichters in die andere aufgeſteckte und in die Mutter-Scheide (in Vaginam uteri) eingeſchobene Röhre inſinuiren oder ziehen möge.

Und es muß ſolches Einräuchern (ſuffimentum) nicht etwan nur ein eintziges mahl/ſondern/ nach Erfoderung derer Umſtände öffters/ und auch in einem Tage zum wenigſten ein paar mahl geſchehen/ wann es anders einen guten Effect oder eine Würckung nach ſich ziehen ſoll. Man kan auch allezeit der Patientin/ nach iedesmahligen Einräuchern anbefehlen/ daß ſie ſich hierauff entweder auf einem Seſſel niederſetzet/ oder/ wenn es ſich anders thun läſſet/ ein wenig auf das Bette leget/ und hierdurch gleichſam die Kräffte des hineingezogenen

nen Rauchs bindet und aufhält / damit ſolche nicht ſo geſchwind wiederum verrauſchen und ſich verziehen können.

Sonſt aber kan man / auſſer dieſem ordinirten Mittel / und wenn man arme Leute unter ſeiner Hand haben ſolte / nur bloß den Weyrauch / Maſtix / Agtſtein / oder auch andere nicht gar zu koſtbahre Sachen zu den Räuchern nehmen / und ſolche fein fleißig wiederholen / ſintemahl dieſes Unternehmen gantz gewiß was gutes zuwege bringet / wann es zumahl in der Zeit / und da der Vorfall der Mutter-Scheide (procidentia Vaginæ uteri) annoch neu oder friſch iſt / und nicht ſehr lange Zeit hingehänget hat oder negligiret worden iſt / obſerviret wird.

Nun wollen wir auch den Caſum ſetzen / daß / wenn dieſes Leibes-Gebrechen vielleicht ſehr hartnäckigt geweſen wäre / und die angewendete Medicamenten und Hülffe im geringſten nicht reſpectiret hätte / ſondern ſich vielmehr wiederum / ſo daß nemlich die Mutter-Scheide (uteri vagina) welche zuvor gar gut eingebracht und eingeſchoben worden war / aufs neue ihren Vorfall (procidentiam) geſpielet hätte / und auch noch immerzu ſpielete / zeigete / dieſe kleine Commödie einem Chirurgo allerdings ein wunderliches Anſehen vorſtellen / und ihm auch ſonder Zweiffel in ſeinem Geiſt / weil er nemlich alle Bemühungen umſonſt angewendet / gantz erbitternd machen müſte, und wollen fragen / was dann fernerweit dieſerwegen anzufangen und anzuſtellen ſey? Hier kan gewißlich nicht anders geantwortet werden / als daß man ein gutes Band / wie ein Bruch-Band verfertigen / und appliciren müſſe / damit man nemlich in dieſem Zuſtande dem ſtets zu beſorgenden Vorfall nachdrücklich entgegen gehen / und die Patientin von allen disfalls entſtehenden Incommoditäten oder Ungelegenheiten und Beſchwerniſſen / auch ſonſt anderen obſchwebenden Gefährlichkeiten wegen des Brandes und des Krebs (ſphaceli & cancri) befreyen möge / wie ſich dann auch ſolches ſehr wohl thun läſſet.

Und weil in dem vorhergehenden Capitel von einigen in dem wiedernatürlichen Leibes-Zuſtande des Mutter-Vorfalls (uteri procidentiæ) dienlichen und

heilſamen Medicamenten Erinnerung geſchehen iſt/ ſo kan man ſich auch ſelbiger allhier/ wenn man ſie anders vor nöthig erachtet/ anwenden.

Und da nun/ wie ſonſt gnugſam bekannt/ die Entzündungen (Inflammationes) iederzeit ſehr nachtheilig und gefährlich ſind / es mag ſich nun ſolche an einem Orte des Leibes befinden/an welchem ſie immer wollen/ ſo muß man auch zuſehen und ſorgen/ daß der Vorfall der Mutter-Scheide (Vaginæ uteri procidentia) mit ſelbigen nicht attaquiret oder angefallen und beleget werden möge/ ſintemahl es allhier vor höchſtgefährlich gehalten wird/ und auch in der That ſelbſt iſt. Und geſetzt nun aber auch/ daß ſolches gleichwohl bey einer Patientin bereits geſchehen / und eine würckliche Entzündung vorhanden wäre / ſo muß man ſodann zu guten äuſſerlichen und zertheilenden Auffſchlägen ſeine Zuflucht nehmen / und ſolche fein fleißig/ nur der Entzündung zu ſteuren und zu wehren/gebrauchen. Demnach verordne man nachfolgenden Umſchlag:

Rec. *Hb. Rut.*
Cent. min.
Scord.
Abſinth. aa. Mj.
Fl. Chamomill.
Sambuc.
Acac. aa. Mß.
Bacc. Laur.
Juniper. aa. ℥iß.
⊖♀r. ʒß.

Conciſ. pulveriſ. & Mixt. affund. ſ. q. Vin. alb. Coq. ad juſt. Cataplaſmat. Conſiſtent.

Deutſch.

Man nehme
von der Rauten,
" dem Tauſendgülden-Kraut,
" " Scordien,

von

vom dem Wermuth, iedes eine Hand voll.
„ denen Chamillen-Blumen,
„ „ Hollunder-Blüthen,
„ „ Schlehedorn-Blüthen, iedes eine halbe Hand voll,
„ „ Lorber-Beern,
„ „ Wacholder-Beern iedes anderthalbes Quentlein,
„ dem Weinſtein-Saltz, ein halbes Quentlein.

Dieſe Species werden zerſchnitten/zu einem Pulver geſtoſſen/ und untereinander gemiſchet/ und in Wein ſo lange gekochet/ biß ſie wie ein Brey werden/ welcher Maſſa man ſich dann zu einem Umſchlage bedienet.

Es wird demnach dieſer Umſchlag (Cataplaſma) zu den Vorfall der Mutter-Scheide (ad procidentiam Vaginæ uteri) appliciret/ und fein warm aufgeleget. Will man auch etliche Gran von dem Campffer darunter miſchen/ ſo thut man gar wohl/ nur continuire man mit dergleichen zertheilenden Umſchlägen ſo lange/biß man der Meiſter über die Inflammation oder Entzündung geworden iſt/ maßen alle Operation durch das Einſchieben und Eindrücken gantz umſonſt und vergebens iſt/ wann ſelbige nicht zuvor vollkommen removiret/ oder auf die Seite geſchaffet worden. Es gehet zwar wohl an/ daß man dieſen Vorfall der Mutter-Scheide (Vaginæ uteri procidentiam) wenn an ſolchem nur eine gantz kleine oder geringe Entzündung (levis inflammatio) verſpüret wird/ hineinbringen könne/ und eben keine ſonderbahre Sorge/ wegen einiger obſchwebenden Gefahr über ſich zu nehmen habe; allein man hält es doch vor weit beſſer und ſicherer/dafern die Entzündung durch gute angewendete Mittel gar nicht zu ſehen und zu verſpüren iſt.

Bey einem ſolchem Zuſtande nun und da man äuſſerlich zertheilet/ können und ſollen auch innerliche conveniente zertheilende Mittel gebrauchet werden.

Rec.

Rec. *Eſſ. Scord.*
Card. bened. aa. ℥j.
Polypod. ʒß.
🜍 *Corn. Cerv.*
Tinct. ♁ij ♀ *ſat.* aa. ℈j.
🜍 ⊖ ✱*c. aniſat.* gutt. iij.

M. D. S. Zertheilende Mixtur zu 47. Tropffen drey biß vier mahl des Tages zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Scordien-Eſſenz,
- - Cardobenedicten-Eſſenz, iedes ein Quentlein,
- - Engelſüß-Eſſenz, 1. halb Quentl.
- dem Hirſchhorn-Geiſt,
- der Tinctura Antimonii Tartariſata, iedes einen Scrupel,
- dem Spiritu Salis Armoniaci Aniſato, drey Tropffen.

Dieſes miſche man zu dem Gebrauch zuſammen.

Wie hat ſich ein ſolcher Patiente in der Diät zu verhalten?

Man muß ihnen feine weiche und wohlverdauliche/ nicht aber zu ſehr gewürtzte oder zu ſtarck geſaltzene Speiſen zurichten/ und alle dergleichen Sachen/ die eine Verſtopffung des Leibes (alvi obſtipationem) verurſachen können/ auf die Seite ſetzen. Das Geträncke ſoll fein klahr/ hell und leichte/ und nicht etwan hitzig/ oder ſauer/ oder auch blehend ſeyn. Man kan auch eine gnugſame Quantität erlauben/ zumahl wenn man vielleicht einige innerliche Hitze bey ihnen verſpüren möchte/ um welcher Urſachen willen man auch auf die Oeffnung des Unterleibes zu ſehen/ und ſolche zu befördern hat. Sonſt aber müſſen die hefftigen Gemüths-Bewegungen/ unter anderen aber beſonders der Zorn und Schrecken vermieden werden.

Des Grundmäßigen Chirurgiſchen Schlüſſels

Zehende Eröffnung,

vermittelſt deſſen

Alle äuſſerlichen Gebrechen des
menſchlichen Cörpers richtig zu erkennen, wie
auch die Cur dererſelben nach denen allerneueſten
Principiis vernünfftig und ſicher anzuſtellen, ſo daß
ſowohl ein iedweder, als auch beſonders derjenige, wel-
cher ſich der Chirurgie gewidmet, ſeinem Nechſten
in allen anfallenden
äuſſerlichen Leibes-Beſchwerungen
mit erwünſchten Fortgange und Nutzen beyzuſpringen
vermögend iſt.

Von dem Autore des mediciniſchen Schlüſſels.

LEIPZIG,
Bey Wolffgang Deern, in der Grimm. Gaſſe.
1733.

Die Zehende Eröffnung.

Das Zwey und dreyßigſte Capitel Von Unterſchiedenen Zufällen derer weiblichen Geburths-Glieder.

De (Variis Accidentibus partium genitalium muliebrium.)

Und zwar Von der Härtigkeit und Geſchwulſt der Gebähr-Mutter.

[de Scirrho & tumore uteri.]

Worinnen beſtehen die annoch bey der Abhandlung von denen weiblichen Geburths-Gliedern (de partibus genitalibus muliebribus) vorſtoſſende Leibes-Zufälle und Gebrechen?

NAchdem wir in denen vorhergegangenen Capiteln von dem Vorfall der Mutter (de uteri procidentia) wie auch von dem Vorfall der Mutter-Scheide (de Vaginæ uteri procidentia) gehandelt haben, ſo hat man es auch allerdings vor dienlich und nöthig gehalten, alle in Anſehung des wiedernatürlichen Leibes-Zuſtandes (ſtatus corporis præternaturalis) vorfallende und ſich iezuweilen eräugende Zufälle (ſymtomata occurrentia interdum) in dieſem Capitel zu tractiren, damit man auch von ſelchen einen zulänglichen Begriff haben, und in der zu unternehmenden Cur fein richtig procediren oder verfahren möge.

Man hat aber durch dergleichen Zufälle derer weiblichen Geburths-Glieder (per Accidentia partium genitalium muliebrium) nichts anders, als einen wiedernatürlichen Zuſtand derſelben (ſtatum eorum præternaturalem) und der ſich freylich gar bald ſelbſt, weil er nemlich von der rechten Beſchaffenheit des vorigen geſunden und natürlichen Leibes-Zuſtandes (ſtatus priſtini ſani & naturalis) abweichet, zu verrathen pfleget, zu verſtehen.

Was aber durch die weiblichen Geburths-Theile (per partes mulierum genitales) zu verſtehen ſey, weiß ein iedweder, welcher nur ein wenig der Zergliederung des menſchlichen Cörpers (Anatomiæ corporis humani) obgelegen, und ſolcher entweder bey denen Sectionen oder Aufſchneidungen derer verſtorbenen Cörper (mortuorum corporum vel cadaverum Sectionibus) beygewohnet, und alles mit ſeinen Augen perluſtriret und durchſehen, oder auch, in Ermangelung der hierzugehabten Gelegenheiten, maſſen man nicht in allen Orthen anatomiſche Gerüſte oder Gebäude (Theatra anatomica) auf welchen die anatomiſchen Operationes oder Aufſchneidungen und Zergliederungen gemeldeter Cörper (Sectiones anatomicæ) angeſtellet, verrichtet, und allen Liebhabern deutlich vor die Augen geleget werden, oder auch ſonſt etwan viele in der Anatomia erfahrne und geübte Männer hat, welche denen Lehrbegierigen, und beſonders denen jungen in der Chirurgie ſtudirenden oder befliſſen ſeyenden Leuthen dienen, und ſie inſtruiren oder unterrichten könnten, nur gute anatomiſche Autores oder Bücher, unter denen anitzo des Herrn Verheyns Anatomia eine von den allerbeſten iſt, fleißig leſen, und ſich die Sache recht vorſtellig gemachet und eingepräget hat. Und ſo gehören, um nur mit kurtzen einige Erinnerung zu machen, zu beſagten Theilen erſtlich die Gebähr-Mutter mit ihren Bändern (Uterus cum ſuis ligamentis) ferner die Geburths-Geilen oder Eyerſtöcke, oder Eylein

(ovaria & ovula) die Mutter-Trompeten (tubæ Fallopianæ) die Mutter-Scheide (vagina uteri) und endlich die äuſſerlichen Schaam-Theile (pudenda) anbey aber obſerviret man auch an dieſen Theilen, beſonders an der Gebähr-Mutter (circa uterum) Blut-Gefäße (vaſcula ſanguiflua ſeu arterias & venas) wie auch Waſſer-Gefäſſe (Vaſa lymphatica) Nerven (nervos) und Drüßen (glandulas) welche hier ihren beſondern Nutzen haben. Daß aber auch zu ſolchen Theilen das Jungferſchaffts-Häutlein (Hymen) welches ein Häutlein iſt, das ſich bey dem Mund-Loche der Mutter-Scheide (vagina uteri) die es eines Theils zuſchlieſſet, und auch um deßhalben das Jungfrau-Schloß (Clauſtrum virginitatis) und die Jungfrauſchafft (Virginitas) weil ſelbiges nemlich das allergewiſſeſte Kennzeichen ſolcher añoch in der That ſich befinden den jungfräulichen Zuſtandes ſeyn ſoll, insgemein heiſſet, hieher referiret oder gezehlet wird, iſt zwar wohl gar recht, alleine nur zu betauren, daß es durch die contrairen oder ſchlimmen Witterungen der in denen Mannbahren Jahren (in pubertatis annis) der rauſchenden oder vielmehr brauſenden und raſenden Liebe, die zu einer ſolchen Zeit auch mit den allerbeſten, feſteſten und auch von dem feineſten Stahl und Eiſen zubereiteten Zaum im geringſten nicht zu bändigen und zu zwingen, allzuzeitig zerriſſen und zerſchmettert wird, ſo daß man faſt in denen heutigen Zeiten von ſolchem Häutlein (membranula) nichts mehr, als das bloſe Wort oder den Nahmen übrig findet.

Was

Was iſt allhier vor ein Unterſcheid (differentia) anzumercken?

Es iſt hier kein anderer Unterſcheid als dieſer zu admittiren oder zuzulaſſen, als daß man nemlich die Gebrechen oder vorſtoſſende Zufälle (Accidentia) von denen annoch Worte zu machen ſind, der Gebåhr-Mutter (uteri) und der Mutter-Scheide (vaginæ uteri) diſtinguiren můſſe. Und ſo wird bey der Gebåhr-Mutter (circa uterum) in dem wiedernatůrlichen Zuſtande (in ſtatu præternaturali) iezuweilen eine Håꝛtigkeit und Geſchwulſt (ſcirrhus & tumor) bey der Mutter-Scheide aber (circa uteri vaginam) Schrunden (fiſſuræ) und Knörrgen oder Knöſpelgen (Condylomata) die in kleinen, harten Geſchwulſten beſtehen, und gemeiniglich auf die Schrunden (fiſſuras) folgen, angetroffen, und von welchen, und auch andern Zufällen (ſymptomatibus) Meldung geſchehen ſoll.

Welche Perſonen können in dergleichen Zufålle (Accidentia) verfallen?

Was das Geſchlechte (ſexum) anbelanget, ſo gehören freylich nur hieher die Frauens-Perſonen (ſubjecta fœminea) iedennoch aber hat man dem Alter nach mehr auf die in höheren, als in noch ſehr jüngern Jahren, ſtehende zu ſehen, wie ſich dann dieſe Zufälle ſelbſt, nach denen zu dem Fundamente liegenden Umſtänden gnugſam zeigen. In Anſehung aber derer Temperamen-

ten, kan man beſonders die ſangviniſch-choleriſchen (subjecta ſangvineo-cholerica) die melancholiſch-phlegmatiſchen (melancholico-phlegmatica) wie auch die phlegmatiſch-ſanguiniſchen (phlegmatico-ſangvinea) herrechnen. Nachdem alſo nemlich die in der Maſſa des Geblüthes ſich befindende Humores oder Flüßigkeiten einer Perſon beſchaffen ſind, nachdem pflegen ſich auch dieſe oder jene Zufälle (ſymptomata) zumahl bey denen vorſtoſſenden und zu der wiedernatürlichen Leibes-Diſpoſition an dieſem oder jenem Theile gnugſame Gelegenheit gebenden Umſtänden zueräugnen. Es pflegen ſich freylich nicht ſelten ſehr viele Leuthe zu verwundern, wie ſie doch, wann ſie in den wiedernatürlichen Leibes-Zuſtand (in ſtatum præternaturalem) einmahl verfallen ſind, zu dieſem oder jenem Malo oder Ubel, und auch an dieſem oder jenem Theile ihres Leibes gekommen ſeyn möchten, da doch andere Leuthe dergleichen Zufälle im geringſten nicht ertragen oder ausſtehen müſſen; Allein es verſtehen dergleichen Perſonen die innerliche Fabric oder Leibes-Diſpoſition, und die Qvalitäten oder Beſchaffenheiten derer zu der Dauer des Lebens gehörigen Dinge nicht, und geſetzt, daß ſie es auch verſtünden, ſo würden ſie ſich jedoch zu derjenigen Zeit, da was wiedriges, beſonders aber innerlich paßiret, oder vorgehet, und auch nach denen zu den Fundamente liegenden Umſtänden nicht anders ſeyn, und ſo zu ſagen, auch nicht anders erfolgen kan, mit ihren Penſeen oder Gedancken ſehr wenig helffen,

ſon-

ſondern ſich vielleicht noch viel mehrere und ängſtlichere Ideen oder Vorſtellungen machen, und dahero nicht geringe Verwirrungen in ihr Gehirn und in ihren Geiſt einbringen und ſolchem einprägen.

Was findet man vor Kennzeichen des gegenwärtigen Zuſtandes (ſigna diagnoſtica)?

Es pflegen ſich dergleichen Kennzeichen derer Zufälle derer weiblichen Geburths-Glieder (accidentium partium mulierum genitalium) von ſelbſt zuverrathen, ja die Patientinnen, weil ſie ſich nach der Hülffe und Reſtituirung in den vorigen guten und geſunden Stand umzuſehen pflegen, ſind mit dergleichen Gebrechen gar nicht, zumahl gegen denjenigen Chirurgum, zu welchem ſie das beſondere Vertrauen haben, heimlich, ſondern geben ſie gnugſam zu verſtehen, ſo daß man dahero allhier Worte hiervon zu machen, keine Urſache findet, zu dem hat man ſchon aus dem vorhergehenden einen zulänglichen Begriff erlanget, und wird auch zu ſolchen noch fernere Gelegenheit in der Ausführung finden.

Was ſtellen ſich vor Kennzeichen des künfftigen Zuſtandes dar (ſigna prognoſtica)?

Da ſich, wie Meldung oben geſchehen iſt, unterſchiedene Zufälle (Accidentia) zu dergleichen Theilen geſellen, welche eine beſondere Senſibili-

ſibilität oder Empfindlichkeit haben, ſo iſt nothwendig daher zu urtheilen, daß, in Anſehung derer Qvalitäten oder Beſchaffenheiten dererſelben wenigere oder auch mehrere Incommoditäten und Gefährlichkeiten daher entſtehen können, und muß man ſich demnach hier nach denen vorſtoſſenden Gebrechen ſelbſt richten, und das Judicium, welches man darſtellen will oder ſoll, formiren, wie dann auch ſolches aus denen nachfolgenden Worten gnugſam erhellen und zu erkennen ſeyn wird.

Wie hat man die Cur bey dergleichen weiblichen Gebrechen anzuſtellen?

Dafern man nun vielleicht bey der Gebähr-Mutter (circa uterum) eine Härtigkeit (Scirrhum) oder eine Geſchwulſt (tumorem) die zwar nur in dem Anfange und wenn ſie ſich anſetzen will, in einer Aufblaſung (in intumeſcentia) und Ausdehnung (extenſione vel diſtenſione) maſſen die Gebähr-Mutter (Uterus) aus dergleichen Zäſergen (Fibris) ihrer eigenen Subſtanz oder Weſen nach, welche ſich allerdings extendiren oder ausdehnen laſſen, beſtehet, und zwar zu derjenigen Zeit, wann nemlich eine Weibes-Perſon, die zu ihrer von GOtt geſetzten Zeit der Gebährung (ad partum) weil das zuvor getragene Kind (fœtus) wegen ſeiner zugenommenen Gröſſe, und wegen der in Mutter-Leibe nicht mehr zulänglichen Erhaltung und Ernährung natürlicher Weiſe ſeinen Ausgang ſuchen muß, in

in ſehr ſchwerer Geburths-Arbeit (in partu difficili) geſtanden, und ſich, wie leichtlich zu ermeſſen rechtſchaffen gemartert und gequälet hat, obſerviren ſolte, ſo daß man nicht anders judiciren oder urtheilen könnte, als daß, zumahl wenn die Affter-Bürde oder Nachgeburth (Secundina) die hierinnen allerdings einen nicht geringen Schaden thun und beytragen kan, und zu welcher man die Nabel-Schnure (funiculum umbilicalem) und den Mutter-Kuchen (placentinam uterinam, hepar uterinum, ſeu carneam molem) welcher wie ein Teller rund und ohngefehr zwey Finger dicke iſt, und aus einem weichen und ſchwammigten Fleiſch (ex carne molli & ſpongioſa) beſtehet, wie auch zweyhäutigen (membranulas) nemlich das Schaaf-Häutlein (Amnion) mit welchem das Kind in Mutter-Leibe (Embryo) am näheſten umgeben wird, und welches eine beſondere Subtilität oder ein zartes und dünnes Weſen hat, und das Ader-Häutgen (Chorion) ſo ebenermaßen die Frucht in dem Leibe (Embryonem) umgiebet, und von einer etwas dickern Subſtanz iſt, und eben um deshalben das Ader-Häutgen, weil es nemlich aus vielen Blut- und Pulß-Adern, die gar wohl zu erkennen ſind, beſtehet, rechnet, nicht gar zu wohl und fein bald weggebracht werden können, auf ſolchen Zuſtand, weil er allerdings conſiderable iſt, wahrhafftig nichts anders, wenn man dem Ubel nicht in der Zeit durch gute Mittel vorkommt, als eine Geſchwulſt und eine Entzündung (tumor & inflammatio) welches ſo zu

ſagen,

ſagen, die natürlichen und nicht wohl vermeidlichen Conſequenzen oder Folgerungen ſind, erfolgen müſſe. Daß aber auch die Kinder-Mütter oder Heb-Ammen (obſtetrices) iezuweilen die wahre Urſache eines ſolchen widernatürlichen Leibes-Zuſtandes (ſtatus præternaturalis) bey einer ſolchem in der Geburths-Arbeit ſtehenden Frauens-Perſon ſeyn können, wann ſelbige, nemlich die ihnen hierinnen allerdings zuſtehende Behutſamkeit und Geſchicklichkeit, mit welcher ſie verſehen und gleichſam ausgerüſtet ſeyn ſollen, nicht wohl gebrauchen, und alles fein dumm und in das Gelack hinein (tumultuarie) anfangen und unternehmen, ſeyn können, iſt im geringſten nicht zu läugnen, maſſen es auch die Erfahrung deutlich gnug an den Tag leget. Und ſo hat ſich eine Heb-Amme nicht allein bey der würcklichen Geburths-Zeit ſelbſt, und da ſie, um eine Frauens-Perſon von ihrer bißhero getragenen Leibes-Bürde zuentlä-ſtigen, nach ihrer Pflicht und Gewiſſen Hand anlegen ſoll, ſehr wohl in acht zu nehmen, ſondern auch nach ſolcher fein dahin zu dencken, daß man nur moderate oder temperirte und mäßige Mittel nunmehro, und da man aus denen vorſtoſſenden Umſtänden nicht anders ſchlieſſen kan, als daß ſich eine Inflammation oder Entzündung zeigen möchte, appliciret, und nicht etwan dergleichen Sachen oder Schmiralien auf dem Leib einer ſolchen maladen Perſon leget, welche nach ihrer Natur und Würckung von einer an- und zuſammenziehenden und kühlenden Krafft

(vir-

(virtute adſtringente & refrigerante) ſind, ſintemahl auf eine ſolche Arth das in ſeinem Lauff zu der Gebähr-Mutter (ad uterum) gehende, und auch ſelbſt in ſolcher ſtehende Geblüthe nach und nach gehemmet, und daß ſo fort, weil die Blut-Gefäſſe (Faſcula ſangvifera) anlauffen und ſchwellend werden, die Entzündung und Geſchwulſt (inflammatio & intumeſcentia) je mehr und mehr befördert wird, wie dann auch um dieſer Urſache willen alle Medicamenta oder Remedia, welche von einer zurücktreibenden Krafft ſind, ernſtlich zu wiederrathen. Denn was können wohl ſolche durch ihr Repelliren oder Zurücktreiben anders verurſachen, als daß die Blut-Gefäſſe (Vaſcula ſangviflua) und die Zäſergen (fibræ) aus welchen dergleichen Theile zuſammen geſetzet ſind, nothwendiger Weiſe in ihrem eigenen natürlichen Weſen turbiret, und alſo wieder die Natur conſtringiret, oder zuſammen gezogen werden müſſen, ſo daß folglich hierauf allerdings, und weil die Humores oder Flüßigkeiten ſtagniren oder ſtille zuſtehen, und ſo zu ſagen von ihren ſonſt gehabten Bewegungen abzulaſſen gezwungen werden, ein ſolcher Affect gezeuget wird. Und dieſes iſt auch, wann es recht überleget wird, die genuine oder wahre Urſache der Entzündung und Auffſchwellung oder der Geſchwulſt der Gebähr-Mutter (inflammationis & intumeſcentiæ vel tumoris Uteri) und darff man ſich nicht etwan von anderer ihrem nichtigen und nicht wohl gegründeten Raiſonnement oder Urtheil, als wann nemlich die Urſa-

che

che in dieſem oder jenem, und alſo in etwas andeten beruhete, verführen laſſen.

Was demnach nun die Cur bey dieſem Leibes-Affect anbelanget, ſo muß man ſich guter innerlicher, gelinde reſolvirender und auch durch den Stuhl (per ſedes) abführender Sachen bedienen, maßen man mit ſolchen dem Ubel am beſten beykommen kan.

Rec. *Rad. Cichor.*
Scorzoner.
Polypod. aa. ℥j.
Bryon.
Rub. Tinctor. aa. ℥ß.
Hb. Meliſſ.
Betonic.
Mercurial.
Puleg. aa. Mj.
Fl. Chamomill.
Salv.
Calendul. aa. p. iij.
Fol. Senn. ſ. Stipit.
Raſ. Lign. Saſſafr. aa. ℥ß.
Cort. ☉*r.* ʒiij.
Paſſul. min. ℥ß.
Sem. Aniſ.
Fœnicul. aa. ʒiß.
⊖♀r. ʒj.

Ex Conciſ. Cont. & Mixt. F. Species pro Vino medicato. D. ad Chart. S. Beſondere Species zu den Kräuter-Wein, welche nach Verordnung zu gebrauchen:

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme

von der Hindlåufft-Wurtzel,

" " Scorzoner-oder Gifft-Wurtzel,

" " Stein-Wurtzel, iedes zwey Loth,

" " Zaunrůben,

" " Fårber-Rŏthe, iedes ein Loth,

" dem Meliſſen,

" " Betonien,

" " Bingel-Kraut,

" " Boley, iedes eine Hand voll,

" denen Chamillen-Blumen,

" " Salbey-Blumen,

" " Ringel-Blumen, iedes drey Pugillen,

" " Sennes-Blåttern ohne Stiele,

" dem geraſpelten Saſſafra-Holtz, iedes ein Loth,

" denen Pommerantzen-Schaalen, drey Qventlein,

" " Corinthen oder kleinen Roſinen, ein Loth,

dem Aniß-Saamen,

" " Fenchel-Saamen, iedes andert-halbes Qventlein,

" " Weinſtein-Saltz, ein Qventlein,

Dieſe Species werden klein geſchnitten, ein wenig geſtoſſen und untereinander gemiſchet, in ein Såckgen und nachgehends in ein Glaß oder anderes Geſchirr gethan, und auf ſolche gnugſamer weißer Wein, welcher gut und alt ſeyn muß

muß, gegoſſen und zu den Gebrauch beybehalten.

Nemlich man ſetzet dieſes Glaß oder Geſchirr ein paar Tage an einen gelinden warmen Orth, damit nemlich der Wein die Kräffte aus denen Speciebus ziehen möge, und verordnet ſodann, daß die Patientin täglich des Vormittags, und des Abends iedesmahl ein gutes Spitz-Glaß trincken, und hiermit continuiren ſolle. Hierbey bedienet man ſich auch äuſſerlich derer erweichenden Mittel (emollientium) als die auch, vermöge ihrer ſubtilen ſich inſinuirenden Krafft, allhier was gutes ausrichten, und kan man folgendes ordiniren:

Rec. *Rad. Lil. alb.*
Alth.
Ariſtol. rot.
Helen. aa. ℥j.
Hb. Artemiſ.
Rut.
Malv.
Branc. urſin.
Calaminth. aa. Mj.
Fl. Chamomill.
Violar. aa. Mß.
Sem. Fœnugr.
Lin. aa. ℥j.
Fic. nro. IV.

Conciſ. Cont. & Mixt. Coq. in ſ. q. Vin. alb. vel & in hujus defectu ▽. facta Colat. & expreſſione ſpongia vel linteo imbuta calide uteri regioni applic. ſæpius repetendo.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme
von der weiſen Lilien⸗Wurtzel,
⸗ ⸗ Eibiſch⸗Wurtzel,
⸗ ⸗ runden Oſterlucey⸗Wurtzel,
⸗ ⸗ Alant⸗Wurtzel, iedes zwey Loth.
⸗ dem Beyfuß,
⸗ ⸗ Rauten,
⸗ ⸗ Pappeln,
⸗ ⸗ Bären⸗Klau,
⸗ ⸗ Bergmüntz iedes eine Handvoll.
⸗ denen Chamillen⸗Blumen,
⸗ ⸗ Veilchen, iedes eine halbe Hand voll,
⸗ dem Fönugreck oder Bockshorn⸗Saamen,
⸗ ⸗ Lein⸗Saamen, iedes zwey Loth,
⸗ denen Feigen, vier Stück.

Dieſe Species werden zerſchnitten, geſtoſſen, untereinander gemiſchet, und in gnugſamen weißen Wein, oder in deſſen Ermangelung in Waſſer gekochet, nachgehends durch ein Tüchlein geſeiget, und gedrucket, und ſo fort in dieſes colirte oder durchgeſeigte warmes Decoctum entweder ein Schwamm, der ein wenig groß ſeyn muß, oder, welches noch beſſer iſt, gedoppelte und etlichefach zuſammen gelegte Tüchlein getuncket, und auf den Leib, beſonders um die Gegend der Mutter geleget, und muß dieſes des Tages gar öffters, und ſo warm, als es die Patientin erleiden kan, geſchehen, um welcher Urſache willen man auch dieſen Umſchlag iedesmahl auf einer gelinden

Glut-Pfanne, oder einen andern heiſſen Orthe ſtehen haben muß.

Und dafern man nun mit dieſem Aufſchlage (Epithemate) continuiret, und auch hiervon einen gar guten Effect gehabt hat, ſo kan man nachfolgendes ſehr dienliche Pflaſter auf den Unterleib, um ſolchen nemlich auch hierdurch zu erweichen, legen.

Rec. *Pulv. Rad. Alth.*
Ari.
Lil. Alb. aa. ℥ß.
Hb. Artemiſ.
Matricar.
Capillor. ♀. aa. ʒij.

F. c. ſ. q. ℅ Chamomill. & Cer. ſupra △ Emplaſtrum in alut. rubr. diſtend.

Deutſch.

Man nehme
von der pulveriſirten Eibiſch-Wurtzel,
" " Aron-Wurtzel,
" " weiſſen Lilien-wurtzel, iedes ein Loth,
" dem " Beyfuß,
" " " Mutter-Kraut,
" " " Frauen-Haaren-Kraut, iedes ein halbes Loth.

Aus dieſen Speciebus mache man mit gnugſamen Chamillen-Oehl und gelben Wachs über dem Feuer in einem Pfänngen ein Pflaſter, welches man auf rothes Leder ſtreichet, und auf den Unterleib appliciret. Man kan auch ſolches Pfla-

Pflaſter aller 12. biß 15. Stunden friſch aufſtreichen, und hiermit continuiren, biß man ſeinen Zweck erhalten hat.

Desgleichen dienet auch folgendes Pflaſter, welches gar bald pråparirt werden kan.

Rec. *Diaphoret. Mynſ.*
de Melilot.
Santalin. aa. ℥ij.
Malaxet. c. ☉ Chamomill. & diſtend. ſuper alut. rubr.

Deutſch.

Man nehme
von dem zertheil. Pflaſter des Mynſiches.
- - Meloten-Pflaſter,
- - Santel-Pflaſter, iedes vier Loth.

Dieſe Pflaſter werden mit dem Chamillen-Oehl malaxiret, (oder erweichet in ein Corpus gebracht, und auf rothes Leder zu beſagter obiger Application oder Auflegung angewendet.

Wolte man ſich auch nechſt dieſen bereits recommandirten åuſſerlichen Mitteln des Råucherns (ſuffitus) bedienen, und hiermit ſo eine Intention in der Cur um deſto zeitiger und gewiſſer zuerhalten ſuchen, würde man gewißlich nicht unrecht handeln, und kőnnte nachfolgende Formul ordiniret werden:

Rec. *Hb. Matricar.*
Malv.
Parietar.
Majoran. aa. Mj.
Fl. Salv.
Roſar.

Fl. Chamomill.
Hyperic.
Melilot. aa. Mſs.
Maſtich.
Thur.
Succin. aa. ℥ſs.

Ex Conciſ. Cont. gr. mod. Fiat. Pulv. D. ad Scatul. S. Räucher-Pulver.

Deutſch.

Man nehme
von dem Mutter-Kraut,
, , Pappeln,
, , Glaß-Kraut,
, , Meyeran, iedes eine Hand voll,
, denen Salbey Blumen,
, , Roſen,
, , Chamillen-Blumen,
, , Stein Klee-Blumen, iedes eine halbe Hand voll,
, dem Maſtix,
, , Weyrauch,
, , Agtſtein, iedes ein Loth,

Aus dieſen Speciebus, welche zu zerſchneiden und gröblich zu ſtoſſen, mache man ein Pulver zum Räuchern.

Damit nun aber dieſes Räuchern (ſuffitus) fein commod oder beqvem geſchehen möge, ſo läſſet man eine ſolche Patientin auf einen Nacht-ſtuhl ſetzen, indem man zuvor eine Kohl-Pfanne, oder vielmehr eine ſogenannte Feuer-Gücke, welches eine Machine von einer eiſernen oder Meſſingenen oder auch küpfferigen Materie iſt, und

darzu aptiret oder beqvem gemachet worden, daß man ein Pfänngen mit Kohlen hinein ſetzen, und die Wärme, durch die Löcher, welche es hat, bey denen Füſſen und dem Unterleibe empfinden und genieſſen kan, hineingethan hat, und ſtreuet ſo dann auf die Kohlen von beſagten Räucher-Pulver, ſo daß deſſen Rauch alſo an den bloſſen Leib gehen, und ſich gar fein in die leidenden Theile inſinuiren kan.

Was iſt allhier in der Diät anzumercken?

Gleichwie ſonſt die in dem Wochen- oder Kindel-Bette liegende Frauens-Perſonen (puerperæ) in Anſehung der Diät ſehr wohl in acht genommen werden müſſen; alſo iſt es auch in dieſem Zuſtande, da die Gebähr-Mutter (uterus) in eine Entzündung und Geſchwulſt (in inflammationem & intumeſcentiam ſeu tumorem) verfallen, und durch gute und kräfftige Mittel wiederum in den vorigen natürlichen Zuſtand (in priſtinum ſtatum naturalem) zu verſetzen iſt, allerdings höchſtnöthig, daß man dergleichen Speiſen zubereite, und ſolches Geträncke ihnen zu genieſſen gebe, welches vor convenient oder zuträglich gehalten wird. Demnach muß man auf gute Suppen, weiches und leichtverdauliches Fleiſch, und bey welchem die Brühen nicht gar zu ſehr gewürtzet oder geſaltzen ſeyn müſſen, bedacht ſeyn, wie man dann auch gar wohl hierinnen auf alles genau ſehen, und denen Köchen

oder Köchinnen anbefehlen kan, daß ſie die rechte Temperatur treffen, und die Sachen weder zu lätzſchig und eckelhafftig, noch gar zu piqvant, und alſo zu ſcharff mit der Würtze oder mit dem Saltze tractiren und präpariren. Alle ſaure Dinge, es mögen nun ſolche Nahmen haben, wie ſie immer wollen, müſſen ja nicht concediret, oder zugelaſſen werden, dafern ſich auch der Appetit hierzu vielleicht einfinden, und eine ſolche Patientin darum auch recht ängſtlicher Weiſe bitten ſolte, ſintemahl durch die Säure (aciditatem) die ſubtilen Zäſergen (febrillæ ſubtiles) derer innerlichen Theile, und auch ſelbſt die Blut-Gefäſſe (vaſcula ſangvifera) conſtringiret oder zuſammen gezogen, und dahero die auſſernatürlichen Leibes-Diſpoſitiones um ſo viel deſtomehr vermehret werden. Und was das Geträncke anbelanget, ſo muß ſolches nur von einer gantz leichten Subſtantz, wohl ausgelegen, und ja nicht etwan ſauer oder fermentirend und hefig ſeyn. Man kan auch, wann man es vor nöthig erachtet, und vielleicht kein dienliches Geträncke zu haben ſeyn möchte, nachfolgendes Decoctum oder Geträncke ordiniren:

Rec. *Rad. Scorzoner.*
Cichor.
Polypod. aa. ℥ij.
Fl. Papav. rh. Mß.
Raſur. C. C.
Ebor. aa. ℥ß.
Cinamom. optim. ʒj.
Hord. excort. ℥iij.

Sem.

Sem. Fænic. ℨj.

Conciſ. & Mixt. affund. ſ. q. ▽ font. Coq. ad remanent. tert. part. Colatur. D. ad ficil. S. Ordinärer Tranck zum beliebten Gebrauch.

Deutſch.

Man nehme

von der Scorzoner⸗oder Gifft⸗Wurtzel,
⸗ ⸗ Hindläufft⸗Wurtzel.
⸗ ⸗ Stein⸗Wurtzel, iedes vier Loth,
⸗ denen Klatzſchroſen, 1 halbe Hand voll.
⸗ dem geraſpelten Hirſchhorn Elffen⸗Bein, iedes ein Loth,
⸗ ⸗ Zimmet, ein Quentlein,
⸗ denen runden Gerſten⸗Gräupgen, ſechs Loth,
⸗ dem Fenchel⸗Saamen, ein Quentlein,

Dieſe Species ſchneide man klein, miſche ſie untereinander, und koche ſie in gnugſamer Qvantität Brunnen⸗Waſſer, ſo daß drey Theile zurück bleiben, und der vierdte eingekochet iſt, man ſeige nachgehends ſolches Decoctum durch ein Tüchlein, thue es in Bouteillen oder Flaſchen und Krüge, ſetze es an einen temperirten Orth, und laſſe nachgehends die Patientin hiervon, als wie ſonſt anderes Geträncke, ſo viel ihr beliebig iſt, und der Durſt erfodert, iedoch nicht gar zu kalt, trincken. In übrigen aber, weil ſonſt nichts mehr allhier zu annotiren oder zu erinnern iſt, muß ſich eine ſolche Patientin ſehr wohl vor allen Alterationen, beſonders aber vor dem Erſchrecken, eingebildeter Furcht, wie auch vor dem Zorn, hüten, maſſen ſie ſich ſonſt in einen gefährli⸗

fährlichern Zuſtand ſtürtzen könnte. Dieſes halte ich allhier annoch zu berühren vor nöthig, daß, wenn ein Chirurgus in Erwegung aller Umſtände, und da ſich dieſes Malum nicht ſo, wie er ſich wohl eingebildet, tractiren laſſen, ſondern vielmehr etwas hartnäckigt ſeyn ſolte, zu den Baden (balneum) incliniren und ſolches vor gut und heilſam anſehen ſolte, ſelbiger wahrhafftig nicht hierinnen fehl oder irrig gehen und handeln, ſondern vielmehr gantz wohl und recht thun würde, weil nemlich durch eine ſolche gemachte Wärme der Unterleib (abdomen) gleichſam erweichet, und die Gebähr-Mutter (uterus) in dieſem ihrem auſſernatürlichen Zuſtande (in ſtatu præternaturali) fein gemachſam tractiret und gebähet, und dahero auch die Entzündung und Geſchwulſt (inflammatio & tumor) nach und nach gehoben wird. Und ſo können dergleichen Bäder (Balnea) aus kräfftigen Speciebus oder Sachen zubereitet werden:

Rec. *Hb. Meliſſ.*
Matricar.
Mercurial.
Puleg.
Artemiſ. aa. Mj.
Fl. Melilot.
Malv.
Betonic.
Chamomill. aa. Miß.
Baccar. Juniper. ℥ß.
Sem. Alth.
Lini.

Sem.

Sem. Fœnicul. aa. ℥iij.

Conciſ. & Mixt. D. ad Chart. S. Beſondere Species zum Baden.

Deutſch,

Man nehme
von der Meliſſen,
= dem Mutter=Kraut,
= = Bingel=Kraut,
= = Poley,
= = Beyfuß, iedes zwey Hände voll,
= denen Stein=Klee=Blumen,
= = Pappel=Blumen,
= = Betonien=Blumen,
= = Chamillen=Blumen, iedes anderthalbe Hand voll,
= = Wacholderbeern, ein Loth,
= dem Eibiſch=Saamen,
= = Lein=Saamen,
= = Fenchel=Saamen, iedes drey Quentlein.

Dieſe Species werden nur ein wenig zerſchnitten, untereinander gemiſchet und zu den Bad gebrauchet.

Nemlich man thut etwan die Helffte von dieſen Speciebus in eine Wanne, gieſſet auf ſolche heiſſes Waſſer, und decket ein Tuch oder einen Mandel darüber, damit der Braden oder die Aufdunſtung nicht verfliegen möge, und wann dieſes Bad vor leidlich zu ſeyn erachtet wird, welches man ſehr wohl durch das Hineinfühlen empfinden kan, ſo muß man die Frau Patientin hineinſetzen laſſen, und deren Ober=Leib fein be-

decken, und alſo die Wanne ſelbſt, damit die Wärme darinnen bleiben möge, mit Tüchlein oder anderen Sachen verwahren. Man wird gewißlich, wegen der Intention zu emolliren und zu diſcutiren, das iſt, zu erweichen, und zu zertheilen, etwas gutes ausrichten, und es kan auch dieſes Bad, nach der Erfoderung, wiederholet werden.

Das Drey und dreyßigſte Capitel Von denen Schmertzen und ſtarcken Bewegungen der Gebähr-Mutter.

De (Doloribus & fortioribus motibus uteri.)

Was hat man durch dieſe Leibes-Gebrechen zu verſtehen?

MAn ſolte ſich billig verwundern, daß man von der Gebähr-Mutter (de Utero) die doch nur und auſſer dem Stande der nicht ſchwanger-ſeyn den Frauens-Perſonen (extra tempus imprægna-

prægnationis & graviditatis) ein ſehr kleiner Theil, oder vielmehr ein kleiner Schlauch oder Beutel iſt, ſo viel Weſens und Worte machen, und denen Leſenden zu der beliebigen Perluſtrirung und Uberlegung noch fernerweitige Gelegenheit und Anleitung geben müſſe: Allein wer von denen in der Zergliederung des menſchlichen Leibes (in Anatomia corporis humani) nur ein wenig bewanderten, die natürliche Diſpoſition oder Einrichtung der Gebähr-Mutter (Uteri) geſehen hat und auch verſtehet, der wird gewißlich aufrichtig bekennen müſſen, daß ſolche wegen ihrer Textur, oder eigenen habenden Subſtanz und aller hierzu gehörigen oder auch nahe anliegenden Theile von einer gantz beſonderen Senſibilität, und auch eben um dieſer Urſache willen unterſchiedenen Zufällen (ſymptomatibus) unterworffen ſey, wie ſolches bereits ſchon deutlich gnug erkennet worden iſt, und auch annoch zu erkennen ſeyn wird.

Es ſind demnach die Schmertzen und heftigen Bewegungen der Gebähr-Mutter (dolores & fortiores motus uteri) nichts anders als dergleichen Zufälle (Symptomata) welche ſich ſowohl bey denenjenigen Perſonen, die bereits in der Schwangerſchafft (imprægnatione) ſtehen, und wie man nach chriſtlicher Arth redet, geſeegneten Leibes ſind, als auch bey denenſelbigen, die ſich auſſer einem ſolchem Zuſtande befinden, zu äuſſern und einzuſtellen pflegen; wiewohl man auch nicht in Abrede ſeyn kan, daß dieſe oder jene Frauens-Perſon vielmahls meynet,

net, und ſich feſte einbildet, daß ſie nach den geſchehenen Beyſchlaff im geringſten nicht ſchwanger worden ſey, da ſie ſich doch würcklich in der angehenden Schwangerſchafft befindet, und dahero bey einem ſolchem ihr vielleicht zuſtoſſenden Zufall (Accidenti) nicht weiß, wie es ihr geſchehe, und warum ſie Schmertzen und hefftige Bewegungen der Gebähr-Mutter empfindet. Es kan demnach gar wohl ein Monath oder auch ſchon zwey Monathe verfloſſen ſeyn, ſeit dem die rechte Zeit der Schwangerſchafft (impraegnationis) angefangen und angegangen iſt, und ſich auch um deshalben dergleichen Zufälle gar ſehr wohl eingefunden haben, dann es richten ſich ſolche wahrhafftig im geringſten nicht nach denen übel gefaſſeten Einbildungen derer lieben Weibergen, ſondern ſie werden nach denen innerlichen vorſtoſſenden Umſtänden ſelbſt formiret.

Was hat man vor eine Differenz oder Unterſcheid allhier zu bemercken.

Man kan demnach aus denen bereits angeführten und in Anſehung derer mit ſolchem Leibes-Gebrechen belegten Frauens-Perſonen einen Unterſcheid zwiſchen denen ſchwangeren, u. nicht ſchwanger ſeyenden (inter impraegnatas & non impraegnatas) billig machen, maßen hierzu die Hiſtoria Morbi, das iſt, die Kranckheit nach ihrer eigenen und ſich vorſtellenden Arth, und wie, auch bey wem ſie ſich äuſſert, ſelbſt das Fundament

ment leget. Hernach ſo muß man auch auf die Gradus oder Stuffen derer Schmertzen und hefftigen Bewegungen der Gebähr-Mutter (dolorum & fortiorum motuum uteri) ſehen, und nach denenſelben den Unterſcheid bemercken, ſintemahl dieſe Perſon weit mehr als jene iezuweilen auszuſtehen hat, und welches ſich zu einer ſolchen Zeit gnugſam zeiget.

Von welchen Perſonen kan geſaget werden, daß ſie in dergleichen Affecte verfallen?

Dafern eine Kinder-Betterin (puerpera) in einer ſehr ſchweren Geburth (in partu difficili ſeu Dyſtocia) laboriret oder gearbeitet, und ſich alſo ſehr angeſtrenget, alles gleichſam in ihrem Leibe ausgezwänget, und die Leibes-Kräffte nach allem Vermögen hierzu angewendet hat, ſo kan es wahrhafftig faſt nicht anders geſchehen, als daß hierdurch beſonders die Gebähr-Mutter (Uterus) afficiret, und auch nach der einmahl abgelegten Geburth in einem gantz andern Stand verſetzet werden, und ſodann auch dieſe Leibes-Gebrechen, von denen wir handeln, verurſachet werden müſſen. Denn wenn, gemeldeter maßen, durch das Zwängen und Preſſen der Gebährenden die innerlichen Theile in dem Leibe (partes corporis internæ) gewaltig leiden müſſen, ſo iſt gewißlich kein anderes Judicium oder Urtheil zu fällen, als daß ſolches Leiden beſonders und hauptſächlich die Gebähr-Mutter

(Ute-

(Uterum) angehen müſſe. Und ſo geſchiehet es demnach, daß in einem ſolchem Zuſtande die Blut-Gefäſſe (Vaſcula ſanguifera) wie auch die Waſſer-Gefäſſe (Vaſa lymphatica) weil ſie extendiret oder ausgedehnet ſind, ſehr ſtarck angefüllet, und aufgeblehet, auch eben hierdurch nachdrücklich obſtruiret oder verſtopffet werden, weil nemlich die Humores oder Flüßigkeiten in ſelbigen ſtagniren oder ſtille ſtehen, und daß ſo dann hierauf nichts anders als Schmertzen und hefftige Bewegungen der Gebähr-Mutter (Uteri) erfolgen können und müſſen.

Ferner ſo ſind auch dergleichen Frauens-Perſonen hieher zu zehlen, welche ſich nicht in dem Stande der Schwangerſchafft (Graviditatis) wohl aber bey einer Verſtopffung ihrer monathlichen Zeit (in obſtructione menſium fluxus) die entweder ſelbſt aus dem Uberfluß des Geblüthes (ex Plethora) und welches hierbey eine Zähigkeit und Dückigkeit (ſpiſſitudinem) hat, und dahero auch gar ſehr leichtlich in ſeinem fortgängigen Lauff (in curſu ſuo circulatorio) verhindert und zu einen Stilleſtehen (ad ſtaſin ſeu ſtagnationem) gebracht werden kan, ihren Urſprung herleitet, oder auch durch allzu vieles Sitzen (per nimiam vitam ſedentariam) allzu weniges Trincken (per potum parciorem) wie auch wohl, durch ſehr hefftiges Erzürnen (per nimiam iram) Erſchrecken (terrorem) ängſtliches und recht melancholiſches Bekümmern (per anxios & melancholicos fere mœrores) ungereimtes und ſehr ſchädliches Eſſen und Genieſſen

nieſſen fetter und warmer Kuchen, gantz heiſſen und aus dem Back-Ofen ſo gleich kommenden Brodtes, verurſachet worden iſt, befinden. Daß aber auch nicht alleine die Verſtopffung oder die Mangelung gemeldeter monatlichen Zeit, (menſium defectus) ſondern auch ſelbſt der Uberfluß derſelben (menſium exceſſus) wenn er ſich bey einer Perſon eräugnet, ebenermaßen die wahre Urſache dieſes unſeres Gebrechens werden und ſeyn könne, iſt wahrhafftig im geringſten nicht in Zweiffel zu ziehen, ſintemahl die Blut-Gefäſſe (vaſcula ſanguifera) und auch die Waſſer-Gefäſſe (vaſa lymphatica) durch eine an- und einſchieſſende Quantität derer Humorum oder Flüſſigkeiten recht gewaltſam extendiret oder ausgezwänget werden, ſo daß ſie dahero als eine würckliche Urſache derer ſich bey der Gebähr-Mutter (circa uterum) befindenden Schmertzen und hefftigen Bewegungen anzuſehen u. anzugeben ſind. Es pflegen aber in den allzu ſtarcken oder übermäßigen Fluß der monatl. Zeit (in fluxum menſium nimium) dergleichen Perſonen zu verfallen, die entweder in einer annoch blühenden Jugend und vollblütiger Leibes-Diſpoſition (in ſtatu corporis plethorico) ſtehen, und die, ihrem Temperamente nach, choleriſch melancholiſch, auch dahero zu dem hefftigen Zorn ſehr geneigt ſind, und eben hierdurch alle Humores oder Flüßigkeiten in dem Leibe rege machen, als welches gleichermaſſen auch durch die allzuhefftigen Leibes-Bewegungen, zum Exempel durch das übermäßige Tantzen und Sprin-

Springen, wenn man einmahl bey der Luſt iſt, geſchehen kan: oder die vielleicht eine natürliche und erbliche Diſpoſition (Diſpoſitionem hæreditariam) wie man dann auch nicht ſelten dergleichen Subjecta oder Leuthe anzutreffen pfleget, an ihrem Leibe ſelbſt tragen, und gar öffters dieſem Ubel unterwürffig ſeyn müſſen, und gleichſam ſchon hierzu gewehnt ſind: oder bey denen ſich vielleicht die obbenannten Blut- und Waſſer-Gefäſſe (vaſcula ſangvifera & lymphatica) nicht gar zu wohl befinden, und gleichſam von einer aufgefallenen ſcharffen Materie zerriſſen oder zerfreſſen ſind, ſo daß freylich hierauf ein ſolcher auſſernatürlicher Leibes-Zuſtand (ſtatus corporis præternaturalis) nothwendig erfolgen und entſtehen müſſen: oder es können ſich auch iezuweilen gar feine und artige Frauenzimmer, gen die überflüßige monathliche Zeit (fluxum menſium nimium) gar gut an den Halß raiſonniren, oder ſich vielmehr gleichſam mit gantzer Gewalt aufbürden, dafern ſie ſich vielleicht, wegen gewiſſer Urſachen, und weil ſie in ihrem ledigen Stande die Gräntzen der Keuſchheit überſchritten und überſprungen haben, ſtarcker treibenden Sachen und Medicamenten bedienen, auch wohl ſonſt zu denen hitzigen Geträncken und ſtarck-gewürtzten Speiſen beſondere Inclination haben, und ſolche in einer auch übermäßigen Qvantität in ſich hinein gieſſen und ſtopffen.

Endlich hat man auch hierinnen auf diejenigen Subjecta oder Perſonen zu ſehen, die ſonſt, wie man insgemein zu reden pfleget, in keiner

gar zu guten Haut, entweder wegen ihres eigenen übeln Verhaltens, in dem Eſſen und Trincken, und wie bereits erinnert worden, auch in anderen Sachen, die ſie hätten vermeyden ſollen, und wodurch ſie faſt alle ihre Humores oder Flüßigkeiten verderbet haben, oder die vielleicht bey einer zuvor ausgeſtandenen Kranckheit mit denen rechten und zugehörigen Mitteln, beſonders aber in denen Fiebern nicht wohl, und mit denen zu der Unzeit angewendeten ſehr ſtarck ſtopffenden Mitteln tractiret worden ſind, ſtecken.

Was trifft man allhier vor Kennzeichen des gegenwärtigen Zuſtandes an Signa Diagnoſtica?

Selbſt die Patientinnen, die eines Chirurgi Rath und Hülffe verlangen, pflegen dieſes ihr Leibes-Gebrechen gnugſam zu verſtehen zu geben, wann ſie ſich nemlich über hefftige, und gleichſam nagende und beiſſende Schmertzen (de doloribus vehementioribus rodentibus & quaſi mordentibus) und über die in einer gantz widrigen und unangenehmen Bewegung der Gebähr-Mutter beſtehenden Empfindungen beklagen und beſchweren. Und geſetzt auch, daß ſich vielleicht eine ſolche malade oder krancke Perſon, wie ihr nemlich recht um das Hertz und zu Muthe ſey, nicht gnugſam expliciren oder alles deutlicher-Weiſe angeben und anzeigen könnte, ſo wird es doch einem Chirurgo, der ſich

ſeines Judicii, oder der Beurtheilung Krafft und Würckung in ſeinem Gehirn nur ein wenig bedienet, gar nicht ſchwer fallen, auch aus einer wenigen und kurtzen Relation oder Erzehlung das Pünctgen zu treffen, und ſich das rechte Gebrechen, und wo der Knoten ſitzen müſſe, vorſtellig zu machen. Zwar befindet man auch gemeiniglich bey dieſem Leibes-Affect, daß er nicht allezeit in einem Tono oder in einem nacheinander anhaltenden Weſen, und ſo zu ſagen in einer Leyer verbleibe, ſondern ſich bald zu dieſer bald zu jener Zeit vornemlich äuſſere, und auch in der Hefftigkeit bald zunehme und wachſe, bald aber auch wiederum abnehme: iedennoch aber muß man ſich hierdurch nicht etwan verführen, und auf die Gedancken bringen laſſen, ob ſey es nicht ein wahrer Gebähr-Mutter-Affect (verus & genuinus uteri affectus) ſondern man muß nur bey der einmahl, wegen derer hierzu richtigen Circumſtanzen oder Umſtänden, gefaſſeten Meynung, die gewißlich nicht fehl ſchlagen wird, verbleiben, und dahero auch die Cur hiernach einrichten und anſtellen.

Worinnen beſtehen die Kennzeichen des zukünfftigen Zuſtandes (ſigna prognoſtica)?

Es muß hier nicht nur auf die Perſon ſelbſt, und in was vor einem Zuſtande des Alters, des Temperaments, und der Lebhafftigkeit des Leibes dieſelbige ſtehe, ſondern auch auf die Gradus oder

oder Stuffen der Hefftigkeit dieſes Leibes-Gebrechens, und dann endlich auf die Zeit, wie lange es gedauret, hauptſächlich geſehen werden. Denn wann ſich eine Patientin annoch in dem grünenden und blühenden Alter, und in welchem die Leibes-Kräffte ſich immer zu vermehren und zunehmen, befindet, und von einem guten Temperamente, in welchem gleichſam die Natur ſelbſt (Principium vitale) die applicirten Medicamenta reſpectiret, und vermittelſt deren Beyhülffe den vorigen natürlichen Zuſtand zu reſtituiren bemühet iſt, angetroffen wird, ſo kan ein Chirurgus freylich ein beſſeres Prognoſticon angeben und ausſtellen, als wann er eine Perſon unter ſeinen Händen hat, die erſtlich in ziemlichen Lebens-Jahren ſtehet, und vielleicht von einem ſehr melancholiſchen oder auch phlegmatiſchen Temperamente iſt, und in einem nichtstauglichen, verderbten, und zu der Hinfälligkeit und Entkräfftung inclinirenden oder ſich abneigenden Cörper ſticket. Es iſt gewißlich dieſes Leibes-Gebrechen ein ſehr ſchlimmes und unangenehmes Ding, und kan iezuweilen gar bald, iezuweilen aber auch ſehr langſam curiret werden, nachdem ſich nemlich die zu dem Fundamento liegende Umſtände der anzuſtellenden Cur zeigen, und aus welchen ein Chirurgus die Vorandeutung oder Vorherſagung, wie die Sache nemlich ablauffen könne, und auch wohl, iedoch nur wahrſcheinlicher Weiſe, ablauffen werde, nothwendiger Weiſe, wenn er ſich anders nicht den Nahmen eines Windmachers über den

Halß laden, und an ſeine Stirne geſchrieben und anmahlen laſſen will, zu formiren und darzuſtellen hat.

Wie iſt die Cur in dieſem Leibes-Affect anzuordnen?

Es muß allhier der Chirurgus ein Chirurgus und ein Medicus zugleich ſeyn, wann er anders in der Cur, die er unternehmen ſoll, fein glücklich procediren oder verfahren und ſeyn will. Damit nun aber, auſſer denen äuſſerlichen Mitteln, von welchen geredet werden ſoll, die bey der Gebähr-Mutter (circa uterum) ſich einmahl eräugnenden Verſtopffungen (obſtructiones) derer Blut- und Waſſer-Gefäſſe (vaſculorum ſangviferorum & lymphaticorum) diſcutiret oder zertheilet und gehoben werden mögen, ſo muß man ſich auch derer in dieſem Statu convenienten oder dienlichen und tauglichen innerlichen Mittel bedienen, und dahero auch nachfolgendes ordiniren:

Rec. *Elix. uterin. Croll.*
Eſſ. Meliſſ. aa. ℥j.
Pimpinell. alb.
Gentian. rubr. aa. ʒß.
Mixtur. ſimpl. ℈ß.
♁. ⊕. *dulc. gutt.* VI.

M. D. S. Reſolvirende und zertheilende Mixtur, wovon des Vormittags, 37. Tropffen zu gebrauchen.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme
von dem Mutter-Elixirio Crolly,
- der Meliſſen-Eſſentz, iedes ein Qventlein.
- - weiſſen Pimpinellen-Eſſentz,
- - Entzian Eſſentz, iedes ein halbes Qventlein.
- - Mixtura ſimplici einen halben Scrupel.
- dem ſüſſen Salpeter Geiſt 6. Tropffen.

Dieſes miſche man zu den Gebrauch zuſammen.

Und ſo kan man dieſe Mixtur in nachſtehenden gar guten und dienlichen Kräuter-Thee, als welcher reiniget und reſolviret, nehmen laſſen, maſſen ſolcher nebſt der Mixtur in der Frühe, und da der Magen nüchtern iſt, einen erwünſchten Effect nach ſich ziehen kan.

Rec. *Rad. Bryon.*
Saſſaparill.
Scorzoner.
Gramin. aa. ℥ß.
Polypod.
Glycirrh. aa. ℥j.
Hb. Mercurial.
Meliſſ.
Scabioſ.
Veronic.
Fumar. aa. Mj.
Fl. Malv.
Papav. rh.

Fl. Bellid.
Aquileg. aa. p. iij.
Raſ. C. C. ℥ß.
Cort. ☉*r.* ʒij.
Paſſul. min. ℥ß.
Sem. Aniſ.
Foenicul. aa. ʒiß.

Ex Conciſ. Contuſ. & Mixt. F. ſpecies pro potu Theæformi. D. ad Chart. S. Species wie Thee zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Stick-Wurtzel oder Zaunrübe,
= = Saſſaparill,
= = Gifft-oder Scorzoner-Wurtzel,
= = Graß-Wurtzel, iedes ein Loth.
= = Stein-Wurtzel,
= dem Süßholtz, iedes 2. Loth.
= = Bingel-Kraut,
= = Meliſſen,
= = Scabioſen,
= = Ehrenpreiß,
= = Erdrauch, iedes eine Hand voll.
= denen Pappel-Blumen,
= = Klatzſch-Roſen,
= = Maßlieben,
= = Agley-Blumen, iedes drey Pugillen
= dem geraſpelten Hirſch-Horn ein Loth.
= denen Pommerantzen-Schaalen ein halbes Loth,

von denen Corinthen ein Loth.
= dem Aniß- und Fenchel-Saamen ie-
des ein halbes Quentlein.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, ein wenig geſtoſſen, untereinander gemiſchet und zum Kräuter-Thee gebrauchet.

Es kan ſolcher Thee alle Morgen genoſſen, und von denen Speciebus auf ein Seidel Waſſer, ſo viel als man mit fünff Fingern ſtarck faſſet, genommen, und hiermit continuiret werden. Nach den Mittags-Mahl aber und die übrigen Stunden vor der Schlaff-Zeit müſſen ſich dergleichen Patienten nachfolgenden Tränckleins bedienen:

Rec. ▽ *Fl. Acad.*
Sambuc.
Scord.
Scorzoner. aa. ℥ij.
Corn. Cerv. S. △. ppt.
Matr. perl. ppt.
♁ij *diaphor.* aa. ℈j.
♀r ⊕*lat.*
⦶ *depurat.* aa ℈ß.
Cinnabar. nativ. ppt. gr. viij.
MP. è Cynagloſſ. gr. j.

M. F. Pot. edulc. c. S. q. Syrup. Fumar. ad grat. Sapor. D. ad. Vitr. S. Träncklein, wovon des Nachmittags aller zwey Stunden ein guter Löffel voll zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Schlehen-Blüthen-Waſſer,

von dem Hollunder-Blüth-Waſſer,
" " Scordien-Waſſer,
" " Scorzoner-Waſſer, iedes vier Loth,
" dem ohne Feuer präparirten Hirſch-Horn.
" der präparirten Perlen-Mutter,
" dem Antimonio diaphoretico, iedes einen Scrupel.
" " Tartaro vitriolato
" " gereinigten Salpeter, iedes einen halben Scrupel.
" " präparirten Zinnober. 8. Gran.
" der Pillen-Maſſa von der Cynagloſſa einen Gran.

Dieſes miſche man zu einen Träncklein, welches mit gnugſamen Erdtrauch-Safft oder Syrup, wegen des angenehmen Geſchmacks zu verſüſſen, und gebrauche deſſen berührter maſſen.

Was nun aber die äuſſerlichen Mittel allhier anbelanget, ſo muß man ſich folgender Formuln bedienen, und ſie ordiniren, als welche gewißlich an und vor ſich ſehr gut ſind, und, wo anoch Hülffe zu hoffen iſt, und wie dann ſolche gar wohl mitgetheilet werden kan, zumahl wenn man in der Zeit dieſes Leibes-Gebrechen angreiffet, und nicht etwan andere Symtomata oder Zufälle darzuſchlagen läſſet, keinen Chirurgum verlaſſen.

Rec. *Pingv. anſerin.*
Ungv. Alb. aa. ℥j.
☉ *Nymph.*

☉ *Vio-*

℞ *Violar.*
Chamomill. aa. ℥ß.
deſtill. ♃. Meliſſ.
Menth.
Matricar. aa. gutt. xiij.
Rut.
Cort. Orant. aa. ℈ß.
Cinamom. gutt. iij.

M. F. Linimentum. D. ad Pyxid. S. Beſonderes Sälblein, womit die ſchmertzhafften Theile zu ſchmieren.

Deutſch.

Man nehme
von dem Gänſe-Fett,
" " Althä-Sälblein, iedes 2. Loth,
" " Seeblumen-Oehl,
" " Veilchen-Oehl,
" " Chamillen-Oehl, iedes 1. Loth.
" " deſtillirten Meliſſen-Oehl,
" " " Kraußemüntzen-Oehl,
" " " Mutter Kraut-Oehl, iedes 13. Tropffen.
" " " Rauten-Oehl,
" " " Pommerantzen-Oehl, iedes einen halben Scrupel.
" " " Zimmet-Oehl, 3. Tropffen.

Aus dieſen Sachen machet man über gantz gelinden Kohlen in einem Pfännigen ein Sälblein, und bedienet ſich deſſen ſolchermaſſen, wie hernach geſaget werden ſoll.

Desgleichen hat auch nachkommendes Linimentum oder Sälblein einen guten Effect:

Rec. *Ungv. Roſat. Meſ.*
Dealth. aa. ℥j.
oo Chamomill.
Violar.
Verbaſc.
Amygd. amar. aa. ʒiij.
deſtillat. Pulleg.
Majoran.
Menth. criſp. aa. gutt. xviij.
Maſtich.
Mac. aa. gutt. viij.
Salv.
Roriſmar. aa. gutt. jv.

M. F. Liniment. D. ad Pyxid. S. ut ſupra.

Deutſch.

Man nehme
von der Roſen-Salbe,
" " Althä-Salbe, iedes 2. Loth.
" dem Chamillen-Oehl,
" " Veilchen-Oel.
" " Königs-Kertzen-Oel,
" " bitterm Mandelohl, iedes 3. qvintl.
" " deſtillirten Poley-Oehl,
" " " Meyeran-Oehl,
" " " Kraußemüntzen-Oehl, iedes achtzehen Tropffen.
" " " Maſtix-Oehl,
" " " Muſcaten-Oehl, iedes acht Tropffen.
" " " Salbey,

von

von dem deſtillirten Roßmarin-Oehl, iedes vier Tropffen.

Hieraus machet man ein Linimentum oder Sälblein, wie oben Meldung geſchehen.

Man nehme demnach dieſes oder obiges Sälblein zu der Hand, und ſchmiere hiermit fein wohl den Unterleib (regionem hypogaſtricam) die Gegend des Nabels (regionem umbilicalem) die ſo genannten Dünnen (ingvina) auch den Orth derer Nieren (regionem renum) ja auch wohl die Schaam ſelbſt, (ipſa pudenda) und die Gegend oder den Schaam-Ort zwiſchen der Schaam und den Hintern (perinæum). Und dafern nun ein Chirurgus obſerviren ſolte, daß die bereits recommandirten und angewendeten Mittel gar gut gethan hätten, und die Patientin ſich hierauf in einem leidlichen und beſſern Stand befinden ſolte, ſo kan man mit ſelbigen continuiren oder fortfahren; wann man aber auch vielleicht vor nöthig erachten möchte, ſich um dem Malo oder Gebrechen recht und mit einem Nachdruck beyzukommen, nach anderen kräfftigen Mitteln umzuſehen, ſo kan man folgende mit gutem Fug ordiniren:

Rec. ▽ *Puleg.*
Matricar.
Menth.
Burſ. Paſtor. aa. ℥iij.
Succ. Conſolid. major.
Portulac.
Violar. aa. ℥j.

Pulv.

Pulv. Hb. Card. benedict. ℨj.
℥ *Verbaſci.* ℥j.

Miſc. F. Clyſter. uterinus.

Deutſch.

Man nehme
von dem Poley-Waſſer,
- - Mutter-Kraut-Waſſer,
- - Kraußemüntzen-Waſſer,
- - Taſchel-Kraut-Waſſer, iedes ſechs Loth.
- - Wallwurtzel-Safft.
- - Burtzel-Kraut Safft,
- - Veilchen-Safft, iedes 2. Loth.
- - Cardebenedicten-Pulver, ein Qventlein.
- - Königs-Kertzen Oehl, 2. Loth.

Hieraus bereite man ein Mutter-Clyſtir, und applicire ſolches behöriger maſſen, oder wie ſonſt die Maniere des Gebrauchs eines Clyſtirs iſt, fein wärmlich. Man kan nemlich beſagte Species in eine Clyſtir-Blaſe thun, und ſolche hernach in heiſſes Waſſer hängen, und ſo warm werden laſſen, als man es vor dienlich und leidlich zu ſeyn erachtet, iedoch aber muß man ein fein langes Röhrgen, damit nemlich dieſes Clyſtir recht in die Gebähr-Mutter (in uterum) kommen möge, hierzu nehmen, und der Patientin anbefehlen, daß ſie bey der Applicirung den Athem ein wenig an ſich hält, und nach ſolcher fein ſtille und ruhig auf den Rücken liegen bleibet, damit nemlich das Clyſtir ſich um deſto länger

ger in deren Leibe aufhalten, und dahero die verlangte Operation thun könne.

Und geſetzt, daß ſich vielleicht eine Perſon zu dieſen Clyſtir, wegen der angebohrnen Schaamhafftigkeit, oder auch wegen anderer Urſachen nicht reſolviren ſolte, ſo muß ein Chirurgus in dieſem Fall ſchon wiederum auf eine neue Invention dencken, und dieſem Gebrechen beyzukommen und es zu removiren ſuchen.

Demnach halte man ſich an folgende herrliche Formuln:

Rec. *Rad. Ariſtol. rotund.*
Helen.
Lil. alb. aa. ℥ß.
Hb. Calaminth.
Rut.
Piloſell.
Polygon.
Menth. criſp. aa. Mj.
Fl. Malv.
Roſar. r.
Betonic.
Chamomill. aa. Mß.
Sem. Cannab.
Lin.
Alth. aa. ℥ij.
Papav. alb. ℥j.

Conciſ. Contuſ. & Mixt. Coq. in ſ. q. Vin. alb. & ▽ ſimpl. anatic. port. fact. Colat. & Expreſſ. D. ad fictil. S. Uberſchlag nach der Verordnung zu gebrauchen.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme
von der runden Oſterlucey-Wurtzel,
" " Alant-Wurtzel,
" " weiſſen Lilien-Wurtzel, iedes ein Loth,
" der Bergmüntze,
" " Raute,
" denen Mauß-Oehrlein,
" dem Weg-Graß,
" der Kraußemüntz iedes 1. Hand voll
" denen Pappel-Blumen,
" " rothen Roſen,
" " Betonien-Blumen,
" " Chamillen-Blumen, iedes eine halbe Hand voll.
" dem Hanff-Saamen,
" " Lein-Saamen,
" " Fibiſch-Saamen, iedes ein halb Loth.
" " weiſſen Mohn ein Qventlein.

Dieſe Species werden klein geſchnitten, geſtoſſen, untereinander gemiſchet, und in gnugſamen weiſſen Wein und Waſſer, da man von einem ſo viel als von dem andern nimmet, gekochet, ſo dann durch ein Tüchlein geſeiget und ausgedrucket, und dieſes nachgehends zu den Gebrauch über gelinde Kohlen warm bey der Hand behalten.

Nemlich, man netzet mit ſolchem präparirten Uberſchlag (Epithemate) doppelt oder auch etlichefach zuſammen gelegte leinene Tüchlein,

und

und leget ſolche fein warm über den unteren Unterleib (abdomen inferius) ſo daß ſie nemlich recht in die Gegend, wo ſich die Gebähr-Mutter (uterus) befindet, zu liegen kommen.

Wolte man ſich aber nur bey der Präparirung dieſes Uberſchlags (Epithematis) bloß und allein des Weins bedienen, und das Waſſer gäntzlich weglaſſen, ſo ſtehet es einem frey, gleichwie man auch, wenn vielleicht nicht ſogleich ein Wein bey der Hand ſeyn, oder wohl gantz und gar nicht an einem von denen Städten entlegenen Orthe bekommen werden könnte, nur das Waſſer an und vor ſich hierzu gebrauchen kan.

Die Fuß-Bäder (pedum lotiones) welche aus convenienten oder tauglichen Sachen, zubereitet werden könnten, ſolten, meinem Erachten nach, zumahl bey ſenſiblen oder von einer beſonderen Empfindlichkeit ſeyenden Perſonen gewißlich in dieſem unſern Leibes-Gebrechen nicht ungereimt angewendet werden. Dannenhero

Rec. *Hb. Chamædr.*
Calaminth.
Chamæpit.
Meliſſ.
Puleg.
Menth. aa. Mj.
Burſ. Paſtor.
Piloſell. aa. Mß.
Fl. Chamomill.
Sambuc.
Roſar. rubr.

Fl.

Fl. *Melilot.* aa. Mſß.
Bacc. *Juniper.*
Laur. aa. ℥j.
Rad. *Fœnicul.*
Valerian.
Helen. aa. ℥ß.
Sem. *Cannab.*
Fœnicul.
Anth. aa. ℥ij.

Conciſ. gr. mod. Miſc. D. ad Chart. S. Beſondere Species zum Fuß-Bad, welche nach der Verordnung zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Gamanderlein,
" " Beramüntz,
" " Je länger ie lieber,
" " Meliſſen,
" " Poley,
" " Krauſemüntz, iedes eine Hand voll.
" " Taſchel-Kraut,
" " Mäuß-Oehrlein, iedes eine halbe Hand voll,
" denen Chamillen-Blumen,
" " Hollunder-Blüthen,
" " rothen Roſen,
" " Stein-Klee-Blüthen, iedes eine halbe Hand voll.
" " Wacholder-Beern,
" " Lorber-Beern, iedes zwey Loth,
" der Fenchel Wurtzel,

von

von der Baldrian-Wurtzel,
- - Alant-Wurtzel, iedes ein Loth,
- dem Hanff-Saamen,
- - Fenchel-Saamen,
- - Eibiſch-Saamen, iedes ein halbes Loth.

Dieſe Species werden nur ein wenig klein zerſchnitten, und hiervon ſo viel, als man vor gut befindet, und zum Exempel die Helffte, in eine Gelte oder in ein Wanngen gethan, heiſſes Waſſer darauf, und zwar ſo viel, als hierzu nöthig iſt, gegoſſen, und die Füſſe der Patientin, wenn nemlich dieſes Fuß-Bad, dem Anfühlen nach, leidlich gnug iſt, hineingeſetzet, maßen ſolches ja nicht etwan zu heiß ſeyn ſoll, weil man ſonſt hierdurch gantz gewiß die gantze Maſſam des Geblüthes in eine Wallung (in ebullitionem) und in nicht geringe daher entſtehende Incommoditäten ſetzen, und alſo das Malum gantz gewiß verſchlimmern würde. Dieſes aber kan man wohl in dem Anfange, und auch mit einem guten Nutzen thun, daß man über die Gelte oder das Wannaen ein breites Bret leget, und der Patientin Füſſe, ſobald als das heiſſe Waſſer aufgegoſſen worden, auf dieſes Bret ſetzen, ein Tuch, oder einen Mantel, oder auch nur einen Schlaf-Beltz um ſich nehmen, damit alſo der aufſteigende Braden (vapor) an die Füſſe und den Unter-Leib gehen möge, und ſodann erſt ſelbige hinein ſetzen laſſen, wann man dieſes Bad nur vor erträglich und leidlich befindet. Ebener maßen muß man auch einigen Regard oder

eine Abſicht auf die Zeit, und wie lange die Patientin ihre Füſſe in dieſem gemachten Bade ſtehen laſſen müſſe, ſehen, und ſo kan man nur hierzu eine gute halbe Stunde erlauben, als welche ſchon genug ſeyn wird, maßen man die Sache eben nicht auf einmahl mit dieſer Methode oder Arth erzwingen will, ſondern man kan ſolches Bad nach Befinden, des anderen, und auch dritten Tages, ja wenn es die Umſtände, und der hieraus ſchon einiger maßen entſprungene Nutzen anrathen ſolte, in einem Tage dreymahl, nemlich des Vormittags und Nachmittags, oder gegen Abend, gar wohl wiederholen. Gewiß, es muß in dieſen und auch in anderen vorſtoſſenden Leibes-Gebrechen (morbis) der Chirurgus alle Umſtände, die ſich nur ſo wohl in dem Moment oder Augenblick, als auch in kurtzen und mit der Zeit eräugnen, und ihm entweder die Cur ſehr ſchwer und langwierig, oder auch ſo zu ſagen nicht tauglich, und in die Ferne der Lebens-Zeit derer Patienten nicht dauerhafftig machen können, in eine genaue, und ſo viel nur mit ſeinem Judicio und Ingenio geſchehen kan, und auch die ſelbſteigene Experienz vielleicht eingeſtößet hat, zulängliche Conſideration ziehen.

Wie hat ſich eine Patientin bey dieſem vorgeſtoſſenen Leibes-Gebrechen zu verhalten?

Es muß ſich ſolche derer guten weichen und wohl verdaulichen Speiſen (ciborum eupeptorum) bedienen, die ſauren, ſehr geſaltzenen,

und

und, wegen derer Gewürtze hitzigen, oder vielmehr innerliche Hitze verurſachenden, Sachen mit allem Ernſt vermeyden, und kein ſchweres, rauſchend-machendes, oder auch ſehr junges gährendes und hefftiges Geträncke, ſondern nur ein leichtes, ausgelegenes und wohlſchmeckendes genieſſen, oder ſich auch das in dem vorigen Capitel angeführte Decoctum recommandiret ſeyn laſſen. Man könte auch nur ein Fenchel-Waſſer abkochen, und auch in ſolches, wenn es noch heiß iſt, etliche Stückgen Zimmet, und ein wenig von denen Dürren Pommerantzen-Schaalen, von denen man das Weiße fein ſepariren muß, oder auch Citronen-Schaalen werffen. Was aber allhier die Gemüths-Bewegungen (animi pathemata) anbelanget, ſo hat ſich eine ſolche Patientin ſehr wohl inacht zu nehmen, daß ſie ſich nicht in einen jähigen und haſtigen Zorn (in iracundiam) werffen, oder vielleicht ſehr erſchrecken möge, ſintemahl durch den Zorn das Ubel oder Leibes-Gebrechen, weil man nemlich das Geblüthe in eine nachdrückliche und ſehr hefftige auſſernatürliche Bewegung ſetzet oder vielmehr ſtürtzet, um ein nicht geringes vermehret, und dahero auch nachgehends die von einem, auch dem allerbeſten und allererfahrenſten Chirurgo, fortzuſetzende Cur um ſo viel deſto mühſamer und beſchwerlicher gemachet wird. Gleichwie auch das Erſchrecken (terror) wenn ſolches gleichſam, wie ein kaltes über dem Leib auf einmahl gegoſſenes Waſſer, dergleichen Patientin-

nen überrauſchet und ſie, ſo zu ſagen, in eine rechte Erſtarrung, ſo daß die Glieder faſt ohne einige Bewegung ſeyn, und auch ein ſolcher Menſch wie eine unempfindliche höltzerne, oder ſteinerne Statua daſtehet oder ſitzet, und wenn er vielleicht etwas in denen Händen oder auf ſeinem Schooße liegen hat, ohne einige Reflexion, die Erinnerung und Empfindung fallen läſſet, einen höchſtnachtheiligen Schaden zuwege bringen kan, maſſen durch ſelbiges eine gantz ſoleinne oder gantz merckliche Alteration, die in einer Conſtriction oder Zuſammenziehung derer Blut-Gefäſſe (vaſculorum ſangvifluorum) derer Nerven (nervorum) wie auch derer fleiſchigten Zäſergen (fibrarum carnearum) und recht zu ſagen aller in dem Cörper ſich befindenden und von dem weiſen Schöpffer mit einer Empfindlichkeit (ſenſatione) ausgerüſteten und begabten Theile beſtehet, allerdings vorzugehen pfleget.

Das

Das Vier u. dreyßigſte Capitel Von denen übrigen Zufällen der weiblichen Glieder, welche beſtehen in kleinen harten Geſchwulſten, Blättergen, Spalten und Riſſen.

De (Reliquis partium genitalium muliebrium Accidentibus, quæ conſiſtunt in Condylomatibus, Tuberculis, & fiſſuris.)

Worinnen beſtehen dieſe Leibes-Gebrechen?

Man hat durch die kleinen Geſchwulſten (per Condylomata) Blättergen (Tubercula) Spalten und Riſſe (per Fiſſuras) allhier nicht anders, als dergleichen Incommoditäten oder Ungelegenheiten, die ſich ſo wohl bey der Mutter-Scheide (vagina uteri) Gebähr-Mutter-Halße (uteri collo) wie auch bey der Schaam ſelbſt

(ipſis pudendis) zu eräugnen pflegen, zu verſtehen. Dan ſo ſind die weibl. Geburths-Glieder (partes genitales muliebres) allerdings von einer ſolchem Subſtanz oder Weſen, daß ſich gar leichtlich in ſolches fremde und unangenehme Gäſte ſetzen und einniſteln können, zumahl wenn entweder ein auſſernatürlicher Leibes-Zuſtand (ſtatus corporis præternaturalis) welcher dergleichen Suiten oder Zufälle nach ſich ziehen kan, vorhergegangen, oder wenn vielleicht das Temperament des Cörpers (temperamentum mixti ſeu corporis) in Anſehung ſeines ſchwalligten und garſtigen flüßigten Weſens hierzu ſelbſt gar wohl, und auch bey einer nur gantz geringen und kleinen ſich eräugneten Occaſion oder Gelegenheit, die Urſache gegeben hat.

Was findet man allhier vor einen Unterſcheid (differentiam) anzumercken?

Man hat allhier durch die kleinen Geſchwulſten (per condylomata) ſo viel zuverſtehen, daß ſich nemlich bey bemeldeten Theilen etwas auſſerordentliches, oder ein Corpuſculum, welches wie ein Knorr oder wie ein Knöchlein an denen Fingern hervor wächſet, wie ſich dann auch ſolche Gewächslein, oder Knöchelgen, Knöpffgen bey dem Hintern (in ano) iezuweilen antreffen laſſen, anſetzet. Die Blättergen (tubercula) ſind nichts anders, als gantz kleine aufgefahrne Hübelgen oder Bäulgen, welche die

ſonſt

ſonſt bey dergleichen Theilen anzutreffende gleiche Fläche (planam ſuperficiem) etwas ungleich machen. Die Spalten oder Riſſe und Ritzen (fiſſuræ) aber beſtehen hierinnen, daß die obere Fläche (ſuperficies) beſagter Theile nicht in einem gleichen fortgehenden Weſen, ſondern vielmehr in einer Trennung derer zuvor zuſammen gehangenen Häutgen oder fleiſchigten Zäſergen (fibrarum) angetroffen werden, und kan man ſich ſolches bey denen aufgeſprungenen Leffzen oder Lippen gantz deutlich vorſtellig machen, und es giebet ſich auch die Differenz, wenn man dergleichen auſſernatürliche Diſpoſition beſagter Theile in ſein Examen oder Unterſuchung bekommet, von ſich ſelbſt gar leichtlich, ſo daß ein Chirurgus, der noch ein gutes Augen-Licht und Fühlen hat, im geringſten nicht irrig werden, und etwan eines mit dem andern confundiren könne.

Von welchen Subjectis oder Perſonen kan geſaget werden, daß ſie dieſen Gebrechen unterwürffig ſind?

In Anſehung des Geſchlechtes hat man nur auf die Frauens-Perſonen, als welche mit dergleichen zu der Geburth zugehörigen Theilen von GOtt begabet ſind, zu ſehen. Ziehet man aber den Stand und das Alter in Conſideration, ſo werden dergleichen Perſonen mit ſolchen Gebrechen attaqviret oder angetaſtet und angefallen, die ſich in denen mannbahren Jahren und entweder auſſer dem ehelichen Stande, oder

auch beſonders in dieſem, und hauptſächlich in dem Kind-Bette (in puerperio) das iſt nach der von ſich abgelegten Geburth (poſt factum partum) befinden. Man kan freylich nicht in Abrede ſeyn, daß ohne auf den berührten Geburths-Zuſtand zu ſehen, ſich auch dieſe Gebrechen, von welchen wir handeln, bey annoch ledigen und unverheuratheten Perſonen einfinden, und daß die in deren Leibe ſchwallenden und wallenden Malignitäten, allerdings hierzu Gelegenheit geben können. Dann wenn die Humores oder Flüßigkeiten, die in dieſer oder jener Frauens-Perſon ſtecken, an und vor ſich nicht richtig ſind, und eine wiedernatürliche Säure, Schärffe, und ein gleichſam freſſendes oder vielmehr durchfreſſendes Weſen bey ſich haben, welches wahrhafftig ſeine Force oder Krafft bey dergleichen nur häutigen und gantz weichlich fleiſchigten und gleichſam Schwammartigen Theilen beſonders exeriren oder thun und zeigen kan, ſo müſſen ſich ſolche Malignitäten in ihrer Form und Geſtalt nachgehends darſtellig machen. Und ſo iſt es bekannt, daß ſich dergleichen Zufälle auf den weiſſen Fluß (fluorem album) der entweder in einer Excretion oder einem Abfluſſe einer nur weiſſen aus denen Geburths-Theilen derer Weiber (ex partibus mulierum genitalibus) flieſſenden Materie, oder auch in einer recht garſtigen und gleichſam gifftigen beſtehet, gar nicht ſelten, und wenn ſelbigen zumahl nicht in der Zeit mit guten dienlichen Mitteln begegnet und entgegen gegangen wird, zu eräugnen pflegen, wie

dann

dann auch an dem jetztberührten weiſſen Fluß nicht allein diejenigen Frauens-Perſonen, welche entweder in dergleichen Jahren ſtehen, in welchen der monatliche Fluß (fluxus) bereits ſeinen Abſchied ſein ſäuberlich, und auch nach denen Geſetzen der Natur, die der allweiſe Schöpffer heilig beliebet und geſetzet hat, genommen, oder bey denen gemeldeter Fluß keine rechte Ordnung der Zeit nach, zu welcher er ſich zeigen, und auch der Quantität nach, in der er abflieſſen, und auf etliche Tage eben in ſolcher dauren ſollen, gehalten hat, ſondern auch dergleichen Subjecta, welche in denen jüngern Jahren, und in dem jungfräulichen Stande annoch leben, gar nicht ſelten zu laboriren pflegen. Es ſolte ſich freylich mancher verwundern, wenn er den weiſſen Fluß (fluorem album) bey einer Jungfer antrifft, wie dann dieſes Ding zugehen müſſe, und ob vielleicht ſelbige nicht über die Gräntzen der Keuſchheit geſtolpert, und mit einem bereits maladen und nicht richtig ſeyenden Manns-Bilde, in dem Liebes-Wercke zu thun gehabt haben möchte: Allein man hat eben dieſerhalben nicht ſo gleich Urſache, auf ſchlimme Gedancken zu verfallen, und ſich oder auch anderen ein ſolches armes Mädgen, wegen der gepflogenen Courtoiſie, oder Liebes-Handlung, verdächtig zu machen, ſondern vielmehr die Sache und das Fundament einer ſolchen Maladie oder Kranckheit reifflicher zu überlegen, und von allen ungereimten Raiſonnements billig abzuſtehen. Dann wie bereits oben Meldung geſchehen iſt,

ſo kan das Temperament einer Perſon zu einem ſolchem Ubel ſelbſt genugſame Gelegenheit geben, oder das wahre Fundament ſeyn, maſſen ja in dem phlegmatiſchen Temperamente, die ſich in ſolchem beſonders befindlichen Flüßigkeiten oder Humores, wie man ſie zu nennen pfleget, nicht allezeit von einer gar guten und zu der Geſundheit dienenden Vermiſchung (Craſi vel Mixtura) ſeyn, ſondern vielmehr nach deren vorfallenden Umſtänden, ſo wohl der Diät, als auch des Orthes, wo man lebet, und anderer zum Vorſchein kommenden Umſtände, in eine Unordnung (Dyſcraſiam) verfallen, und auch um dieſer Urſache willen unterſchiedliche Incommoditäten und Ungelegenheiten, unter anderen aber auch beſonders den weiſſen Fluß (fluorem album) gleichſam gebähren, und an das Licht, welches einem Medico und Chirurgo hernach ſattſam in das Geſichte fällt, wañ er nemlich um Rath u. Hülffe gefraget und gebethen wird, zuwege bringen kan. Daß aber auch bey dergleichen jungen Dirnen, die gemeldeter maßen, in keiner gar zu guten Haut ſtecken, die innerliche bey ihnen brennende und flammende Liebes-Begierde, und die aus ſolcher entſpringende veneriſche, oder auf teutſch, verhuhrte Gedancken, durch welche ſie nicht wenig turbiret, und in allen ihrem Vornehmen nachdrücklich geſtöret, und in einen ſolchen Stand verſetzt werden, daß ſie weder recht eſſen noch trincken, auch ſich nicht der nächtlichen Ruhe des Leibes, behöriger maſſen bedienen können, und dahero ihren Leib in einen noch

nach-

nachdrücklichern wiedernatürlichen Zuſtand, und alſo ihr bereits habendes ſchlimme Leibes-Temperament in eine noch gröſſere Confuſion und Schaden verurſachendes Weſen, bringen und ſtürtzen, dergleichen Zufälle iezuweilen anzutreffen ſind, iſt im geringſten nicht zu läugnen.

Was geben ſich vor Kennzeichen des gegenwärtigen Zuſtandes allhier an (ſigna diagnoſtica)?

Man wird nicht viele Mühe wegen ſolcher Kennzeichen (ſignorum prognoſticorum) brauchen, ſintemahl ſich die Knörrgen, oder Knöchelgel, und wie wir ſie in der Rubric benahmet haben (Condylomata) wie auch die Hübelgen (tubercula) in der Mutter-Scheide (in vagina uteri) und die Spalten, Ritze, oder Riſſe (fiſſuræ) gar mercklich, wenn man viſitiret, zu erkennen geben, und es pflegen ſolche wiedernatürliche Dinge die Patientinnen ſelbſt, als die es wohl und am allerbeſten wiſſen, wo es ihnen fehlet, zu errathen, maſſen die Incommoditäten oder Ungelegenheiten, die ihnen allerdings auch Unannehmlichkeiten machen und verurſachen, die Erinnerungen dieſes wiedernatürl. Leibes-Zuſtandes (ſtatus præternaturalis) gar gut einprägen u. offt gnug wiederholen. Ja weil die weibl. Geburths-Theile (partes mulierum genitales), wie aus der Anatomia oder Zergliederung des menſchlichen Leibes gnugſam bekannt iſt, von einer beſondern Senſibilität oder Empfindlichkeit ſind, ſo müſ-

ſen auch gewißlich dergleichen Perſonen, wegen ſolcher ſich eräugneten wiedernatürlichen Dinge, die da eine gantz unangenehme Empfindung allerdings zuwege bringen, ziemlicher maſſen empfindlich, und um deswillen, weil ihnen alles zuwieder iſt, auch indiſpoſt oder unleidlich, und gleichſam moros oder über ſich ſelbſt ungehalten und mürriſch ſeyn, zumahl wann ſelbige vielleicht von einer beſondern Tendreſſe oder Zärtlichkeit und ſonſt auch nicht gar vieles contraires und Wiedriges zu vertragen gewohnt ſind.

Worinnen beſtehen die Kennzeichen des zukünfftigen Zuſtandes (ſigna prognoſtica)?

Hier hat man ſich nach denen zu den wahren Fundamente dieſer Gebrechen liegenden Circumſtanzen oder Umſtänden zu richten. Denn wenn das Temperament, oder die ſich bey einer Frauens-Perſon befindenden böſen und verderbten Humores, wie in dem vorigen bereits angeführet worden iſt, die Urſache dergleichen Leibes-Gebrechen ſelbſt ſind, oder ſich auch andere zufällige Dinge, welche ſich ſo leichtlich nicht von dem Grunde austilgen und ausrotten laſſen, fein feſte eingeniſtelt haben, ſo ſiehet es freylich mit einem ſolchem Zuſtande weit ſchlimmer aus, als wann er ſich nur zufälliger Weiſe gezeiget hat. Und ſo iſt es ja nichts unmögliches, daß eine in der ſchweren Geburth (in partu difficili) ſich bearbeitende Frauens-

Perſon entweder von ſelbſten durch das übermäßige Zwängen und Preſſen verletzen, oder auch wohl durch das übele Tractiren der Weh- oder Kinder-Mutter, oder Hebamme, als welche vielmalhs fein dumm und ius Gelack hinein arbeiten, und mit einer ſolchen Kreiſenden und Gebährenden, als wie mit einem Vieh oder vielmehr wie mit einer alten Lappen-Puppen, die ohne Senſation oder Fühlen iſt, umzugehen, und ſich ſo albern oder vielmehr ſo barbariſch und unmenſchlich anzuſtellen und aufzuführen pflegen, zumahl wenn ſie vielleicht mit der Trunckenheit überraſchelt worden ſind, und ihre Gedancken zu ſolcher Zeit nicht mehr in einer guten Richtigkeit und Ordnung haben, daß man meynen ſolte, ſie würden alle weiblichen Geburths-Theile (omnes partes mulierum genitales) aus dem Leibe heraus zerren, oder doch zum wenigſten hier und da zerreiſſen, in dergleichen Leibes-Gebrechen geſtürtzet werden kan, wobey man aber iedoch gewißlich nicht ſo viel Zeit wegen der Cur zu verwenden hat, wiewohl ein ſolcher Zuſtand auch allerdings etwas importiret, oder bedeutet, als wann das Fundament ſelbſt in denen Malignitäten oder in der Natur derer böſen und verderbten Humorum und Flüßigkeiten ſtecket, maßen man in jenem Zuſtande, wenn auch gleich einige Verletzungen durch die Hand paßiret oder vorgegangen ſind, in der Zeit noch gar wohl, und auch iezuweilen gar bald helffen kan, es müſten dann vielleicht die Verletzungen ſehr ſtarck und nachtheilig, oder auch wohl mit einem In-

ſtru-

ſtrumento, deſſen man ſich, um die todte Frucht (fœtum) aus dem Leibe zu ziehen, und das Leben der Mutter, welches man allerdings bey einem ſolchem Zuſtande mit allem Fleiß zu regardiren oder wahrzunehmen und zu beſorgen hat, zu retten, geſchehen ſeyn.

Mit einem Worte, es muß ſich ein Chirurgus in dem Prognoſticiren fein klug und geſcheide verhalten, und hier nicht mehr andeuten und vorgeben, als was die Gebrechen ſelbſt, und beſonders die zu dem Fundamento liegende Umſtände mit ſich bringen, und verlangen. Und es wird auch wahrhafftig niemand, welcher dieſes wohl obſerviret, in dem Judiciren und Prognoſticiren nicht ſo leichtich ſtraucheln, und ſich im geringſten nicht durch keine nicht wohl fundirte Worte und Reden ridicül oder auslachenswürdig machen.

Wie hat man in der Cur bey dieſen Leibes-Gebrechen zu verfahren?

Den Anfang der Cur machet man gantz vernünfftig und wohl von dergleichen Medicamenten oder Mitteln, welche den Leib reinigen, maſſen man alsdann, wenn ſolches geſchehen iſt, mit denen anderen anzuwendenden u. allhier nöthigen Sachen um deſto glücklicher verfahren, und ſeinen Scopum oder Entzweck viel eher, als ſonſt vielleicht geſchehen würde, erhalten kan. Dannenhero verordne man nachkommende Formuln, und obſervire die Application derer Medicamenten nicht ſo wohl in Anſehung derer vorſtoſſenden

den Leibes-Gebrechen ſelbſt, ſondern vornemlich und am allermeiſten in Anſehung derer zu den Fundamente liegende Urſachen.

Wann man demnach obſerviret, daß dergleichen kleine Geſchwulſten und Knörrgen oder Knöpffgen (Condylomata) Blättergen (tubercula) Spalten, Ritzen und Riſſe (Fiſſuræ) von einer innerlichen zu den Fundamento liegenden Urſache, die in denen böſen u. verderbten Humoribus oder Flüßigkeiten, welche eine garſtige Säure und Schärffe bey ſich führen, beruhet, ihren Urſprung herleiten, ſo muß man auch, wegen der anzufallenden Evacuation oder Reinigung und Abführung des Leibes dergleichen Sachen ordiniren, die auf beſagtes Fundament gehen, und auch ſelbſt ein gutes Fundament zu der fortzuſetzenden Cur legen. Demnach

Rec. *Extract. Panchymagog. Croll.* ℈ß.
Hellebor. nigr. gr. vj.
☿*ij dulc. rite ppt.* gr. iij.
Trochiſc. Alband. gr. j.

Fl. a. c. Elix. pp. vel Eſſ. Lignor. Pil. nro. XX. Cinnabar. nativ. aſſperg. D. ad Scatul. S. Laxir-Pillen auf einmahl, frühe oder gegen Schlaff-Zeit zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme

von dem Extracto Panchymagogo Crollii, einen halben Scrupel,

- - ſchwartzen Nieſe-Wurtzel-Extract, ſechs Gran,

von

von dem Mercurio dulci, welcher recht präpariret iſt, drey Gran,
= denen Trochiſcis Alhandal, 1. Gran.

Aus dieſen Speciebus präpariret man zwantzig Pillen, vermittelſt des Elixirii Proprietatis oder der Holtz-Eſſentz, und beſtreuet ſolche mit präparirten Zinnober.

Es iſt hier das Pondus aller Ingredienien gantz moderat oder mäßig eingerichtet, und könnte, wenn man es in Anſehung der Stärcke und Lebhafftigkeit einer Patientin vor nöthig und dienlich halten würde, folgender maßen eingerichtet werden.

Rec. *Extr. Panchymagog. Croll.* gr. xiij.
Hellebor. nigr. gr. vj.
☿ij *dulc. rit. ppt.* gr. V.
Trochiſc. Alhand. gr. iij.
M. F. ut ſupra.

Und wann dieſe Pillen gebrauchet worden ſind, oder auch wohl vielleicht iemanden nicht beliebig geweſen iſt, Pillen, weil ſolche gleichſam wider deſſen Natur ſtreiten, und faſt nur den bloſſen Nahmen nach einen gleichſam brecherlichen Eckel verurſachen, einzunehmen, ſo ordiniret man um die böſen Humores oder Flüßigkeiten recht anzugreiffen, nachfolgendes:

Rec. *Rad. Scorzoner.*
Bardan.
Polypod. aa. ℥ß.
Saſſaparill. ℥ij.
Pimpinell. alb. ℥iij.

Raſ.

Raſ. Lign. Sanct.
Saſſafr. aa. ℥ß.
Corn. Cerv.
Ebor. aa. ʒiij.
Hb. Chamædr.
Saponar.
Fumar. aa. Mj.
Fol. Senn. S. St. ℥iß.
Fl. Aquileg.
Bellid.
Papav. rh. aa. Mß.
Rhabarb. elect. ʒiij.
⊖ ♀r. ʒij.

Conciſ. Contuſ. affund. ſ. q. Vin. alb. & Aq. anatic. Quantit. & Serv. uſui.

Deutſch. Man nehme
von der Scorzoner-Wurtzel,
= = Groß-Kletten-Wurtzel,
= = Stein-Wurtzel, iedes ein Loth,
= = Saſſaparill, vier Loth,
= = Pimpinell-Wurtzel 3. Qventl.
= dem geraſpelten Frantzoſen-Holtz,
= = = Saſſafras-Holtz, iedes ein Loth,
= = = Hirſchhorn,
= = = Elffen-Bein, iedes drey Qventlein,
= = Gamanderlein,
= = Speichel-Kraut,
= = Erdrauch, iedes eine Hand voll.
= denen Sennes-Blättern ohne Stiele, drey Loth,

von denen Agley-Blumen,
" " Maßlieben,
" " Klatſch-Roſen, iedes eine halbe Hand voll,
" der feinen Rhabarbar, drey Oventlein,
" dem Weinſtein-Saltz, ein halbes Loth.

Dieſe Species ſchneide man klein, ſtoſſe ſie ein wenig, nähe ſolche in ein Säcklein, thue ſolche in ein Geſchirr oder Glaß, und gieſſe gnugſamen Wein und Waſſer, eines ſo viel als des andern, ſetze es an einen warmen Orth, damit der Wein die Kräffte aus denen Speciebus ziehen möge, und laſſe ſo dann aller zwey Stunden ein groſſes Spitz-Glaß trincken. Zu mercken iſt hier, daß wenn man das Waſſer erſt ſieden läſſet, und fein heiß auf die Species gieſſet, und nach und nach an einen gelinden warmen Orthe in etwas verkühlen läſſet, und alsdann erſtlich den Wein darzu gieſſet, ſolches viel beſſer ſey, als weñ man das Waſſer und den Wein nur ſo infundiret. Und wolte man auch die Species nur bloß, und ohne ein hierzu aptirtes Säckgen in das Glaß oder ein anderes Geſchirr thun, ſo ſtehet es einem frey, und muß man ſich in dem Abgieſſen alsdann in acht nehmen, daß die Species nicht zugleich heraus fallen. Wäre auch vielleicht iemanden dieſes Infuſum nicht angenehm gnug, dem kan man es mit dem Cardebenedicten- oder Erdtrauch-Syrup (Syrupo Carduibenedicti vel Fumariæ) angenehmer machen, und ſo fort an

einem

einem temperirten Orth, da es einige Kühlung hat, ſetzen, und zu dem Gebrauch ſtehen laſſen.

Es hat dieſes Infuſum einen gar unvergleichlichen Nutzen in der Reinigung und Abführung derer böſen und ſchlimmen Flüßigkeiten in dem menſchlichen Leibe, und kan ſich auch ein Chirurgus deſſen nicht allein in dieſem, ſondern auch andern vorſtoſſenden Gebrechen, in denen man es vor nöthig zu ſeyn judiciret, bedienen.

Solten aber dieſe unſere Leibes-Affecte, von denen wir handeln, gleichſam nur ſuperficiell ſeyn, oder eben nicht gar zuviel, in Erwegung derer Urſachen, woher ſie entſtanden ſind, zu bedeuten haben, ſo verordne man nur folgendes gelindes Laxativ:

Rec. ♀ ⊖ *lat.* ℈ij.
Diagryd. gr. iv.
Reſin. Jalapp. gr. iij.
°° *Foenicul. gutt.* ij.

M. D. S. Laxir-Pulver, welches auf einmahl des Vormittags zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Tartaro Vitriolato 2. Scrupel,
- - Diagrydio, vier Gran.
- der Reſina Jalapp, drey Gran.
- - Fenchel-Oehl, zwey Tropffen.

Dieſes miſche man zu den angegebenen Gebrauch zuſammen.

Dafern nun aber der weiſſe Fluß (fluor albus) vielleicht die Urſache allhier abgeben, und ſolche auch in der That ſeyn ſolte, ſo kan der

Chirurgus, welcher auch, zumahl wenn es in dem Nothfall, und kein Medicus zugegen iſt, und auch wegen derer Umſtände des Orths, und anderer Urſachen nicht in Gegenwart ſeyn kan, mit gar guten Gewiſſen, wann er anders eine wohlgefaſſete Erkänntnüß von denen zu applicirenden innerlichen Mitteln oder Medicamenten erlanget, und ſich in dem Bücher-Leſen geübet hat, einen Medicum abgeben muß, folgende Formul präſcribiren oder verſchreiben:

Rec. *Rad. Cichor.*
Angelic.
Scorzoner.
Imperator. aa. ℥ß.
Pimpinell.
Ari. aa. ʒij
Contrajerv. ʒiß.
Hb. Saponar.
Meliſſ.
Fumar.
Chamædr. aa. M ß.
Salv.
Scord. aa. p. iij.
Fl. Betonic.
Stoechad. arabic.
Rorismar.
Violar. aa. p. ij.
Cort. ☉rant. ʒij.
Cinamom. ʒj.
⊖ ♀r. ʒij.

Conciſ. Cont. in Vin. alb. ℔. v. vel vj. & uſui ſerv.

Deutſch.

Deutſch.

Man nehme

von der Hindläufft-Wurtzel,

= = Angelick-Wurtzel,

= = Scorzoner-Wurtzel,

= = Meiſter-Wurtzel, iedes 1. Loth.

= = Pimpinell-Wurtzel,

= = Aron-Wurtzel, iedes ein halbes Loth.

= = fremden Gifft-Wurtzel, anderthalbes Qventlein.

= dem Seiffen-Kraut,

= = Meliſſen,

= = Erdrauch;

= = Gamanderlein, iedes eine halbe Hand voll.

= der Salbey,

= dem Scordien oder Waſſer-Batenich, iedes drey Pugillen.

= denen Betonien-Blumen,

= = Arabiſchen Stöchas-Blumen,

= = Roßmarien Blumen,

= = Veilchen, iedes zwey Pugillen.

= = Pommerantzen-Schaalen, ein halbes Loth.

= dem Zimmet ein Qventlein.

= = Weinſtein-Saltz, 1. halbes Loth.

Dieſe Species ſchneidet man klein, ſtöſſet ſie ein wenig in dem Mörſel, thut ſie in ein Glaß oder anderes Geſchirr, und gieſſet auf ſolch fünff oder auch ſechs Pfund, welches ſo viel Nöſel oder Seitel ausmachet, weiſſen Wein, läſſet ſolches

Infuſum oder aufgegoſſene in einer gantz mode-raten oder mäßigen Wärme ſtehen, und nachge-hends die Patientin drey biß vier mahl des Ta-ges ein ſtarckes Spitz-Glaß trincken, und ſolches continuiren.

Bey dem Gebrauch dieſer und auch obiger ordinirten Formul muß man nachfolgende Mixtur ordiniren:

Rec. *Eſſ. Lign.*
Fumar.
Pimpinell. alb. aa. ℥iß.
Liquore Cornu Cervi ſuccinat.
Tinct. Antimon. ♀*ſat.* aa. ʒß.
Tartari acri. ℈j.
♎ ⊖ ✱*c. aniſat.* gut. xij.

M. D. S. Mixtur zu 37. Tropffen, drey mahl des Tages zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der Holtz-Eſſenz,
" " Erdtrauch-Eſſenz,
" " Pimpinellen-Eſſenz, iedes an-derthalbes Quentlein.
" dem Liqvore Cornu Cervi ſuccinato,
" der Tinctura Antimony tartariſata ein halbes Qventlein.
" " Tinctura Tartari acri einen Scrupel.
" dem Spiritu Salis Armoniaco ani-ſato zwölff Tropffen.

Dieſes miſche man zu den angegebenen Gebrauch zuſammen.

Und

Und wenn man mit einer ſolchen reſolvirenden und purificirenden Mixtur vielleicht kürtzer und geſchwinder davon kommen will, ſo ordinire man nur folgende Formul:

Rec. *Tinctur* ♉ij ♀ſat. ʒiij.
Eſſ. ſuccin.
Pimpinell.
Lignor. aa. ʒj.
M. D. S. ut ſupra.

Deutſch.

Man nehme
von der Tinctura Antimony tartariſata drey Quentlein.
„ „ Agtſtein-Eſſenz,
„ „ Pimpinellen-Eſſenz,
„ „ Holtz-Eſſenz, iedes ein Qventlein.

Dieſes miſche man zu den obigen beſagten Gebrauch zuſammen.

Dafern aber dieſe Gebrechen nicht etwan von einer innerlichen Malignität oder ſchlammigten und verderbten Leibes-Diſpoſition herrühren, ſondern vielmehr wegen der ausgeſtandenen ſchweren Geburth, oder auch wegen derer von einer ungeſchickten Heb-Amme unternommenen höchſt unglückſeeligen Arbeit und vermaledeyeten Hand-Griffe, durch welche ſie tumultuariſcher, oder ſo tummer und in das Gelack hinein ohne einige Gedancken auf den Wohlſtand der armen Kindbetterin zu haben, unternommener Weiſe, das todte Kind (foetum mortuum) heraus zu bringen und zuziehen gantz hitzige und wie man ſaget, recht expremſet bemü-

het iſt, entſtanden ſind, ſo muß man ſich auch nach ſolchem Leibes-Zuſtande in der Ordination derer innerlichen Medicamenten richten, und nur gantz gelinde und ſtärckende Sachen ordiniren:

Rec. ▽ *Cæraſor. nigr.*
Rub. Id.
Meliſſ. aa. ℥ij.
Cinamom. bugloſſ. ℥ß.
Matr. perlar. ppt.
♁ij *diaphoret.* aa. ℈j.
Confect. Alkerm. incompl. ʒj.
Syrup. Violar.
Cort. Citr. aa. ʒiß.

M. F. Pot. D. ad Vitr. S. Beſonderes Tränck-lein, wovon iezuweilen zwey Löffel voll zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von dem Schwartzen-Kirſch-Waſſer,
- - Himbeer-Waſſer,
- - Meliſſen-Waſſer, iedes 4. Loth.
- - mit dem Ochſenzungen-Kraut präparirten Zimmet-Waſſer, ein halbes Loth,
- der präparirten Perlen-Mutter,
- dem Antimonio diaphoretico, iedes einen Scrupel,
- der incompleten Alkermes Confection, ein Qventlein,
- dem Veilchen-Syrup,

von

von dem Citronen-Syrup, iedes andert-
halbes Qventlein.

Dieſes miſche man zu den beſagten Gebrauch zuſammen.

Wie man dann auch, wegen derer in einem ſolchem ſchweren Geburths-Stande verlohrnen Kräffte, und um auch dieſen ſich eräugneten Leibes-Gebrechen in der Zeit beyzukommen, nachfolgende Milch ordiniren kan:

Rec. *Amygd. dulc. excort.*
Pinear. mundat. aa. ℥ß.
Sem. 4. frigid. major. mixtor. ʒij.
F. c. ſ. q. ▽ Rub. Id. & Fl. Til. Emulſ. add.
Oc. 69. ppt.
Matr. perl. ppt. aa. ʒß.
♁*ii diaphor.* ℈j.
⦶ *depurat.* gr. iij.
Confect. Alkerm. incompl. ʒj.
M. D. S. Stärckende und zertheilende Milch, welche nach und nach Löffelweiſe zugebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von denen geſchälten Mandeln,
- - geſauberten Piengen, iedes ein Loth,
- - zuſammengemiſchten vier groſſen Saamen, 1. halbes Loth,
Aus dieſen Speciebus mache man mit gnugſamen Himbeer- und Linden-Blüth-Waſſer eine Emulſion oder Milch, hernach thue man zu ſolcher:
von denen präparirten Krebs-Augen,

von der präparirten Perlen-Mutter, ein halbes Qventlein,
" dem Antimonio diaphoretico, einen Scrupel,
" " gereinigten Salpeter, 3. Gran,
" der incompleten Confection Alkermes, ein Quentlein.

Dieſes miſche man zu den vorgeſchriebenen Gebrauch zuſammen.

Nachdem man nun die recommandirten innerlichen Mittel angewendet hat, ſo muß man auch zu denen äuſſerlichen ſchreiten, und ſich dahero nachgeſetzter bedienen, als durch welche man die an denen weiblichen Geburths-Theilen (in partibus genitalibus mulierum) ſich befindenden und aufhaltenden ſchlimmen und nachtheiligen Humores oder Flüßigkeiten temperiren, und nach und nach removiren oder auf die Seite ſchaffen kan.

Rec. *Rad. Sigill. Salomon. pulveriſat.*
Alth. pulveriſat. aa. ℥ß.
Pulv. Card. bened. ℥iij.
Fl. Chamomill.
Sambuc. aa. ℥ij.

Miſc. D. ad Chart. S. Species nach Verordnung zu gebrauchen.

Deutſch.

Man nehme
von der pulveriſirten Weiß-Wurtzel,
" " " " Eibiſch-Wurtzel, iedes ein Loth,

von

von dem Cardebenedicten-Kraut, drey Qventlein,
" " Chamillen-Blumen,
" " Hollunder-Blüthen, iedes ein halbes Loth.

Dieſe Species miſchet man zu den Gebrauch untereinander.

Man kochet nemlich dieſe vermiſchte Pulver in gnugſamer Ziegen- oder Kuh-Milch, und wann ſolche anfänget recht warm zu werden, ſo thut man noch zwey gute Hände voll weiſſes auf dem gemeinen Küchen-Reib-Eiſen geriebenes Brodt hinein, und läſſet alſo alles zuſammen wie ein Brey werden, wann dieſes geſchehen iſt, ſo leget man dieſes präparirte Cataplaſma, (oder den Umſchlag) fein warm auf die afficirten Theile, und continuiret mit ſolchem des Tages drey biß vier mahl. Nachgehends aber, und weil man vielleicht auch an denen afficirten Theilen, wie auch wohl an denen nahe anliegenden, ein ſchlimmes Anſehen, gleich als wenn ſie recht angefreſſen, zerriſſen und verwundet wären, antreffen möchte, ſo muß man ſich ſo fort nach guten lindernden und heilenden Sälblein umſehen, als mit welchen dergleichen Gebrechen am allerbeſten, ſicherſten und gewiſſeſten zu tractiren ſind:

Rec. *Ungvent. dialth.*
de Lithargyr.
Roſat. Meſ. aa. ℥j.
℥ *Melilot.*
Hyperic.
Nymph. aa. ℥iij.

Sacch.

Sacch. ♄ⁿ.
Tut. ppt. aa. ℨiß.
Minii.
Croc. Metallor. aa. ℨi.
Oc. 69 *ppt.* ℨiß.

M. F. Ungvent. D. ad Pyxid. S. Linderndes und heilendes Sälblein, womit die afficirten Oerther drey bis vier mahl des Tages zu beſtreichen oder vielmehr zu beſchmieren.

Deutſch.

Man nehme
von dem Althä-Sälblein,
= = Glett-Sälblein,
= = Roſen-Sälblein Meſur, iedes zwey Loth,
= = Stein-Klee-Oehl,
= = Johannis-Blumen-Oehl,
= = Seeblumen-Oehl, iedes drey Qventlein,
= = Bley-Zucker,
= = präparirten Tutien, anderthalbes Qventlein,
= = Mennig,
= = Metallen Croco, iedes ein Qventlein,
= denen präparirten Krebs-Augen, anderthalbes Qventlein.

Aus dieſen Speciebus mache man ein Sälblein in einer kleinen Pfanne über einem gelinden Kohlfeuer, und bediene ſich deſſen gemeldeter maſſen.

Und dieſes ſey nun von allen denenjenigen Gebre-

Gebrechen derer weiblichen Geburths-Glieder (partium mulierum genitalium) geredet, zu denen man mit allen dieſen recommandirten äuſſerlichen Mitteln kommen, und ſie nach Willen und Wunſch tractiren kan, wie es dann auch eine allerdings gantz ausgemachte und Sonnenklahre Sache iſt, daß wenn ein Chirurgus die Gebrechen, Schäden, Wunden und andere vorſtoſſende Zufälle, die man insgemein die afficirten Theile nennet, vor ſeinen Augen, Fühlen und Angreiffen hat, er in der zu einen ihm ſelbſt angenehmen, und auch ſonſt rühmlichen Ende zu bringenden Cur, viel weit glücklicher ſeyn könne, als wann das Malum gleichſam verſtockt und hinter denen Bergen lieget, ſo daß ſelbiger keinesweges recht darzu kommen, und die Sache, wie billig, unterſuchen, und denen armen Patienten mit nachdrücklicher Hülffe beyzuſpringen vermögend iſt. Geſetzt dahero nun, daß ſich ein ſolches Malum, von dem wir in dieſem Capitel Worte machen, entweder ſelbſt an dem Munde der Gebähr-Mutter (in uteri orificio) oder auch in dem Mutter-Halße (in uteri collo) antreffen läſſet, und zu den ein Chirurgus nicht ſogleich mit ſeinen Händen und dienlichen Medicamenten kommen kan, ſo muß er ſich allerdings, und weil es die Umſtände nicht anders zugeben, convenienter Injectionen oder Einſpritzungen, und Spritz-Wäſſergen bedienen, und dem Ubel hiermit abzuhelffen ſuchen:

Rec.

Rec. ▽ *Plantagin.*
Card. bened.
Millefol.
Matric. aa. ℥vj.
Succ. Hed. ▽*ſtr.*
Veronic.
Scabioſ.
Scord. aa. ℥ß.
Tut. ppt. ʒiß.
Corall. alb. ppt.
Sacch. ♄*n.* aa. ʒß.
Mell. Roſar. ℥iß.
Eſſ. Myrrh. ℥ß.

M. F. Inject. D. ad fictil. S. Spritz-Waſſer, wie verordnet, zu gebrauchen:

Deutſch.

Man nehme
von dem Wegbreit-Waſſer,
" " Cardebenedicten-Waſſer,
" " Schaaf-Garben-Waſſer,
" " Mutter-Kraut-Waſſer, iedes zwölff Loth,
" " Gundermann-Safft,
" " Ehrenpreiß-Safft,
" " Scabioſen-Safft,
" " Scordien-Safft, iedes 1. Loth,
" " präparirten Tutien, anderthalbes Qventlein,
" " " " weißen Corallen,
" " Bley-Zucker, iedes ein halbes Qventlein,
" " Roſen-Honig, drey Loth,

von

von der Myrrhen-Eſſentz, ein halbes Qventlein.

Dieſe Species werden untereinander gemiſchet, und ein Sprütz-Waſſer hieraus gemachet, welches vermittelſt einer Sprütze zu der Gebähr-Mutter wärmlich zu appliciren.

Man kan dieſe zubereitete Injection in einem Töpffgen auf dem Kohlfeuer ein wenig warm laſſen werden, maſſen man mit einem kalten Sprütz-Waſſer, wenn man ſolches vielleicht gebrauchen wolte, die Natur alteriren oder die Gebähr-Mutter erſchröcken, und alſo vielleicht mehr Unheil anrichten oder ſtifften möchte. Und ſo kan auch nachfolgendes Sprütz-Waſſer in dieſem Leibes-Zuſtande mit einem ſehr guten Effect, zumahl wenn man es des Tages zwey biß drey mahl wiederholet, gebrauchet werden:

Rec. *Rad. Ariſtol. rot.*
Scorzoner.
Alth. aa. ℥ß.
Hb. Veronic.
Malv.
Alth.
Rut.
Card. bened.
Violar. aa. Mj.
Fl. Melilot.
Sambuc.
Malv.
Chamomill. aa. Mj.
Hyperic.

Fl.

Fl. Roſar. aa. Mß.
Sem. Fœnugr.
Lin. aa. ℥j.
Fœnicul. ʒij.

Conciſ. Coq. in ſ. q. Vin. alb. Colat. expreſſ. Rec. ℔ij. add.

Mell. Cheledon.
Roſar. aa. ʒiß.
⦶ *depurat.* ℥j.

M. D. ad fictil. S. Sprütz-Waſſer zu den ordinirten Gebrauch.

Deutſch.

Man nehme

von der runden Oſterlucey-Wurtzel,
= = Scorzoner-Wurtzel,
= = Eibiſch-Wurtzel, iedes 1. Loth,
= dem Ehrenpreiß,
= = Pappeln,
= = Eibiſch-Kraut,
= der Raute,
= dem Cardebenedicten,
= = Veilchen-Kraut, iedes eine Hand voll,
= denen Steinklee-Blumen,
= = Hollunder-Blüthen,
= = Pappel-Blumen,
= = Chamillen-Blumen, iedes eine Hand voll,
= = Johannis-Kraut-Blumen,
= = Roſen, iedes eine halbe Hand voll,

von

von dem Fönugreck oder Bocks-horn-Saamen,
- - Lein-Saamen, iedes zwey Loth,
- - Fenchel-Saamen, ein halbes Loth.

Dieſe Species zerſchneidet man gröblich, und kochet ſolche in gnugſamen weiſſen Wein, zum Exempel in 4. biß 5. Kannen oder Maſen, man ſeiget und drucket hernach dieſes Decoctum fein durch ein leinen Tüchlein, und nimmet von ſolchem Wein zu den Gebrauch zwey Pfund oder zwey Nöſel oder Seitel, und thut zu ſolchen noch hinzu:

von dem Schellkraut-Honig,
- - Roſen-Honig, iedes anderthalbes Qventlein,
- - gereinigten Salpeter, 1. Qventl.

Man miſchet dieſes zuſammen, und bedienet ſich deſſen zu den Einſpritzen fein wärmlich.

Es darff nur ein Chirurgus fein fleißige Obacht auf dergleichen Patientinnen haben, und dieſe Injectiones oder Einſpritzungen zu rechter Zeit gebrauchen, und hiermit continuiren, auch derer innerlichen Mittel hierbey nicht vergeſſen, ſo wird gewißlich die Cur ſehr gut von ſtatten gehen, und der ſonſt obhabenden Chirurgiſchen Pflicht ein ſattſames Vergnügen geleiſtet werden. Solte ſelbiger aber auch vielleicht eines Tüpff-Waſſers, weil er nemlich dem Gebrechen nicht recht beykommen kan, von nöthen, oder doch zum wenigſten ſolches um den Effect hiervon zu ſehen, zu appliciren Luſt haben, ſo darff er

nur ein Kalck-Waſſer, nemlich von dem ungelöſchten Kalck, machen, und in ſolches ohngefehr ein Qventlein von dem Präcipitat aus dem Mercurio, wie auch eben ſo viel von dem Bley-Zucker, und von der gebrannten Alaun, und präparirten Tutien, iedes zu zwey Loth, nehmen, und hierzu von dem Wegbreit-und Roſen-Waſſer von iedem vier Loth thun, alles untereinander miſchen, und behöriger maßen bey dieſem Affect gebrauchen. Ich halte aber davor, daß man vielleicht das Tüpff-Waſſer entrathen könne, dafern man nur die obigen niedergeſchriebenen Mittel recht anwendet.

Was hat man allhier in Anſehung der Diät zu erinnern?

Hier muß man beſonders auf die Urſachen, aus welchen dergleichen Gebrechen entſtanden ſind, ſeine Augen richten. Denn anders hat man eine in dem Wochen-oder Kinder-Bette (in puerperio) liegende, anders aber eine an dem weiſſen Fluſſe (fluxu albo) laborirende, anders auch ein junges Mägdgen, welche von einem ſtarcken phlegmatiſchen Temperamente iſt, zu tractiren. Man muß einer in denen Wochen liegenden Frauens-Perſon recht gute, weich und wohl gekochte, und den Leib, weil ſolcher durch die ſchwere Geburth ſehr vieles ausgeſtanden hat, und ſelbige ihr Leiden faſt annoch, wegen der geſchehenen Entkräfftung und Abmattung an ihrem Leibe träget, ſtärckende Speiſen zurichten laſſen, iedoch aber müſſen ſolche nicht etwan zu

ſehr

ſehr gewürtzet oder zu ſcharff geſaltzen ſeyn. Die ſauren, ſcharffen und blehenden Sachen müſſen hier völlig bey Seite geſetzet werden. Das Geträncke aber anlangend, ſo iſt nur ein leichtes und dünnes, iedoch aber auch hierbey wohlſchmeckendes zu erwehlen, und ſo können auch dergleichen Perſonen zu ihrer Sättigung gnugſam trincken, weiln die Natur ſelbſt zu einer ſolchen Zeit um die durch die Geburth (per partum) entgangene oder vielmehr, ſo zu ſagen, entriſſene Humores oder Flüßigkeiten zu erſetzen, den gnugſamen Trunck liebet, und gleichſam ſelbſt hierzu inſtigiret und anreitzet, und würde dahero derjenige Medicus oder Chirurgus beſagter Natur und einer ſolchen Patientin ſelbſt einen nicht geringen Tort thun, wann er auf die irrigen Gedancken verfallen möchte, ob ſey das Trincken allhier ſchädlich, ſintemahl man hier noch allerdings verurſachete, daß der Leib ie mehr und mehr ermattet und ausgemergelt, oder vollends aller Kräffte beraubet werden müſte, als welcher armſeelige Zuſtand gewißlich dieſen unſern wiedernatürlichen Leibes-Zuſtand (ſtatum corporis præternaturalem) noch vielmehr armſeeliger machen würde.

In Regard aber derer anderen Perſonen, welche nicht in das Kinder-Bette, oder in die Wochen gekrochen ſind, hat man hier nur zu erinnern, daß ſie ſich auch in der Diät wohl verhalten, und ebenfalls gute und wohlverdauliche Speiſen, und ein leichtes, und nicht junges, hefiges und gährendes Geträncke genieſſen ſollen.

Und was auch ſonſt allhier die Gemüths-Bewegungen anbelanget, ſo müſſen der Zorn, das Schrecken, die Furcht, die ängſtlichen Einbildungen und Vorſtellungen, ſo viel als nur möglich iſt, vermieden werden.

(o)

Das Fünff u. dreyßigſte Capitel Von denen annoch beſonderen Zufällen der Mutter-Scheide, wie auch der Schaam.

De (peculiaribus adhuc Vaginæ Uteri pudendorum Accidentibus.)

Was hat man allhier durch die annoch beſonderen Zufälle der Mutter-Scheide, wie auch der Schaam (per peculiaria vaginæ Uteri & pudendorum Accidentia) zu verſtehen?

WIr hängen dieſes Capitel dem vorigen mit allem Fleiß an, damit nemlich der Lehrbegierige

gierige Chirurgus von allem demjenigen, was bey denen weiblichen Geburths-Theilen (circa partes mulierum genitales) annoch zu erinnern und vor Augen zu legen vor nöthig befunden wird, eine zulängliche Erkänntniß erlangen und haben möge. Man verſtehet demnach durch benannte Zufälle einen ſolchen wiedernatürlichen Zuſtand der Mutter-Scheide und der Schaam (ſtatum vaginæ uteri & pudendorum) bey dem man entweder einige Gewächſe der Mutter-Scheide (excreſcentias in Vagina uteri) oder eine ſolche ſelbſt zuſchlieſſende und gleichſam zuſperrende Haut (membranulam occludentem eam) oder auch in Anſehung der weiblichen Schaam (pudendorum muliebrium) gar zu lange Waſſer-Leffzen (longiores juſto Nymphas) oder ein allzu-groſſes Schaam-Zünglein, welches auch insgemein von denen Herren Anatomicis die weibliche Ruthe (virga mulierum ſeu penis) genennet wird (longiorem juſto clitoridem) oder auch endlich zuſammen gewachſene Lippen der Schaam (concreta pudendorum labia) antrifft.

Und dieſes ſind alſo die annoch vorzutragenden Zufälle der Mutter-Scheide (vaginæ uteri) und der weiblichen Schaam (pudendorum mulierum) von deren wiedernatürlichen Statu oder Zuſtande Worte, ſo viel nemlich nöthig und dienlich ſind, zu machen.

Was iſt allhier vor ein Unterſcheid (differentia) anzumercken?

Aus denen vorher gegangenen Zeilen kan man gar leichtlich den Unterſcheid ſolcher Ge-

brechen abnehmen. Dann erſtlich ſind die Theile, wo ſolche ſitzen, von einander ihrem Weſen, und ihrer natürlichen Lage nach unterſchieden, maſſen die Mutter-Scheide (vagina uteri) eine häutige längliche Röhre iſt, und ſich von dem Halſe der Gebähr-Mutter (uteri) biß an die Schaam (ad pudenda) extendiret oder erſtrecket, da hingegen die Schaam (pudenda) in denen faſt mehr äuſſerlichen Theilen, und alſo bey dem Ausgange und Ende der Mutter-Scheide (Vaginæ uteri) angetroffen wird. Zwar giebt es einige Autores, welche durch die Schaam entweder nur diejenigen Theile, welche man auſſen von einander ziehen und theilen kan, und auch um deshalben einen rechten Ritz oder Spalte (fiſſuram) machen, oder auch bloß und allein den Orth, wo die Haare in denen angehenden mannbahren Jahren hervor zukriechen und zu wachſen pflegen verſtehen, allein es iſt mit ſolcher Meinung gantz und gar nichts, ſondern man hat vielmehr durch benannte Schaam, die Lippen (labia) die Waſſer-Lefftzen (nymphas) die weibliche Ruthe oder das Schaam-Zünglein (virgam mulierum ſeu Clitoridem) zu verſtehen, und dahero auch nur den oberen und erhabenen Orth zu den ſogenannten Liebes-Berge (pubem) welcher gemeldeter maſſen ſonſt die Schaam genennet worden iſt, zurechnen: Hernach ſo findet man auch eine Differenz, in Anſehung ihres Nutzens oder Gebrauchs. Die Mutter-Scheide (vagina uteri) iſt alſo das von der Natur oder vielmehr deren hohen Urheber, formirte Inſtrument

ment oder der Weg und Gang (ductus) durch welchen der männliche Saame (ſemen virile) in die Gebähr-Mutter (in uterum) unmittelbar gebracht wird, wie ſelbige dann auch mit ſolcher, nemlich bey dem Halſe der Gebähr-Mutter (in uteri collo) genau und feſte verbunden und vereiniget iſt. Die Lippen oder Leffzen der Schaam (pudendorum labia) haben dieſen Nutzen, daß ſie ſich, weil ſie einen Ritz (fiſſuram) machen, fein von einander thun, und auch in der Geburth (in partu) ziemlicher maſſen ausdehnen laſſen, und dahero dem Kinde (foetui) einen freyen Durch-Paß verſtatten. Die Waſſer-Leffzen (Nymphæ) haben ſo wohl einen beſonderen Nutzen in dem Beyſchlaffe, als auch in der Laſſung des Urins. Nemlich, wenn der Beyſchlaff geſchiehet, ſo drücken ſich dieſe Leffzen ſehr ſtarck an das männliche Glied (membrum virile) oder umfaſſen gleichſam vielmehr ſolches, bringen auch hierdurch am allermeiſten zuwege, daß der männliche Saame (Semen virile) deſto eher ſeinen Fluß und Ausſchuß bekommet: emittiret, oder läſſet ein Frauenzimmer den Urin gehen, ſo pflegen ſelbige allerdings und auch gantz wohl und zuträglich zu verhindern, damit ſolcher nicht gar zu ſehr ſeitwerts, oder auf die Seiten hinaus ſpringen, und einige Incommoditäten verurſachen möge. Das Schaam-Zünglein oder die Weiber-Ruthe (Clitoris ſeu virga mulierum) endlich dienet beſonders hierzu, daß es in dem Beyſchlaff die hierzu behörige Annehmlichkeit oder Luſt durch das Titilliren oder Kützeln ma-

chet, auch ſich dahero zu einer ſolchen Zeit aufblehet, groß und harte wird, um welcher Urſachen man es auch die verliebte oder Venus-Annehmlichkeit und Süßigkeit zu nennen pfleget.

Von welchen Perſonen kan geſaget werden, daß ſie dieſen obenbenannten Zufällen unterwürffig ſind?

Man hat allhier nur von dem weiblichen Geſchlechte (de ſexu ſequiori ſeu foemineo) zu reden, und einen gantz kurtzen Unterſcheid zwiſchen den annoch ledigen oder Unverheyratheten und denen bereits Verheyratheten zu machen, wie ſich denn bey dieſen Zuſtänden, und weil ſie wahrhafftig ſelbſt von einander ſehr weit unterſchieden ſind, ein recht groſſer Unterſcheid findet, den auch das arme Frauenzimmer gnugſam zu erfahren pfleget. Es hat freylich eine Jungfer, wegen derer einer ehelichen oder auch nur den Nahmen nach ſo genannten Frau, und deren lieber Schatz, und vielleicht auf eine ſehr kurtze Zeit geweſener Mann, leider in der ſauren Butter-Milch erſoffen iſt, zuſtoſſenden Leibes-Zufälle eine gantz vortreffliche Prärogativ, und ſtehet ſo zu ſagen, in dem rechten und rechten Stande einer Freyin, wann ſie gleich nicht eine würckliche Reichs-Freyen, als welches nur ein eiteles Prädicat zu nennen iſt, iedennoch aber können ſich doch auch wohl bey denſelbigen dergleichen Zufälle eräugnen, welche ihren floriren den oder belebten und gleichſam blühenden Jungfrau-Stand gnugſam turbiren oder ſtören.

Was findet man allhier vor Kennzeichen des gegenwärtigen Zuſtandes (ſigna diagnoſtica)?

Was die Gewächſe der Mutter-Scheide (Vaginæ uteri) anbelanget, ſo geben ſich ſolche gar bald zu erkennen, und braucht man allhier nicht viel Speculirens, ſintemahl ſelbige aus der Mutter-Scheide (ex vagina uteri) hervor kommen, und auch, wann ſie vielleicht ſehr groß ſind, heraushangen, und iezuweilen von einer ſolchem Subſtanz oder Weſen angetroffen werden, daß man ſie vor ein ſolches Fleiſch-Gewächſe, wie etwan in der Naſe vielmahls befindlich iſt (polypum) anſehen und halten ſolte. Und was nun ferner die Haut, welche die Mutter-Scheide zuſchlieſſet und verſperret, (membranulam vaginam uteri occludentem) anbelanget, und welches ſonſt mit einem Worte das Jungfer-Häutlein (Hymen) genennet wird, ſo befindet man durch das Fühlen eine rechte natürliche Haut, welche allerdings in Urſache iſt und verhindert, daß man nicht in die Mutter-Scheide (in uteri vaginam) hineindringen oder kommen kan. Desgleichen verhält es ſich auch mit dem wiedernatürlichen Zuſtande (ſtatu præternaturali) derer Waſſer-Leffzen (Nympharum) maſſen ſolche, wenn ſie gar zu lang (juſto longiores) ſind über die Geburths-Leffzen oder Lippen (ſupra pudendorum labia) heraus hangen, und ſich dahero auch dem Chirurgo vorſtellig gnug machen, wie dann auch ein gleiches Judicium in Anſehung ſolcher Kennzeichen von dem Schaam-

Zünglein oder der Weiber-Ruthe (de Clitoride ſeu virga & pene mulierum) zu fällen, indem ſolche iezuweilen dergleichen Gröſſe hat, daß ſie die Figur eines männlichen Gliedes (virilis virgæ ſeu penis) präſentiret, und dahero ſich gnugſam zu erkennen giebet. Und was nun endlich die zuſammengewachſenen Lefftzen oder Lippen der Schaam (labia pudendorum concreta) anbetrifft, ſo hat es mit ſolchen ebener maßen eine gute Erkennungs-Bewandnüß, ſo daß man weiter hierzu keine Umſchweiffe brauchet, weil die Zurückbleibung des Urins (Urinæ retentio) da er durch einen ſolchen verſchloſſenen und zuſammen gewachſenen Gang im geringſten nicht gehen und dringen kan, ein ſattſames Kennzeichen darſtellet, wiewohl man dieſen wiedernatürlichen Zuſtand nur bloß und allein bey denenjenigen Kindern, welche erſtlich an das Licht dieſer Welt gebohren worden ſind, antrifft. Dann wenn man von denen groſſen erwachſenen Frauens-Perſonen ſagen wolte, daß ſie mit dieſem wiedernatürlichen Leibes-Zuſtande (ſtatu præternaturali) von der Natur gleichſam geſtraffet wären, ſo würde ſolches zwar wohl in Anſehung neml. der Natur ſelbſt in einer möglichen Unmöglichkeit, dem Vorgeben aber nach in einer puren phantaſtiſchen Narrheit beſtehen. Gewiß, es ſolte eine ſolche Perſon, eben wegen des nothwendiger maßen zurückbleibenden Urins (ob urinæ retentionem) ihr Leben nicht lange behalten, ſondern gar bald verliehren müſſen.

Worinnen beruhen die Kennzeichen des zukünfftigen Zuſtandes (ſigna prognoſtica)?

Dafern ſich in der Mutter-Scheide (in uteri vagina) Gewächſe (excreſcentiæ) antreffen laſſen, ſo hat man allhier ſein Judicium in dem Prognoſticiren alſo hauptſächlich zu fällen, daß nemlich ſelbige nach und nach, oder mit der Zeit, und weil ſie ihre Blut-Gefäſſe (vaſcula ſangvifera) haben, ziemlicher maſſen zunehmen und wachſen, auch dahero unterſchiedliche Incommoditäten oder Ungelegenheiten verurſachen können. Dann wer ſolte nicht aus einem ſolchen wiedernatürlichen Zuſtande abnehmen und ſchlieſſen, daß ſo geſtalten Sachen nach hieraus nicht nur eine ziemliche Beſchwerlichkeit, ſondern auch eine rechte Vereckelung, ſo wohl in Anſehung der Frauens-Perſon ſelbſt, die hiermit beladen iſt, als auch einer Mannes-Perſon, welche mit ſolcher vielleicht in dem ehelichen Stande leben ſoll und auch muß, entſtehen müſſe, weil nemlich ſolcher anzutreffende Zuſtand gantz und gar wieder den ſonſt natürlichen und ordentlichen Stand, welcher es freylich nicht ſo nach denen Geſetzen der würckenden Natur mit ſich bringet, und auch im geringſten nicht bringen ſoll, ſtreitet. Auſſer dieſen aber, und weil auch ein ſolches wiedernatürliches Gewächs (excreſcentia præternaturalis) wegen ſeiner fleiſchigten oder ſchwammigten Subſtanz (ob carneam ſuam vel ſpongioſam ſubſtantiam) wie andere dergleichen gantz natürliche Theile des Leibes denen anfallenden Gebrechen unterwürffig iſt,

ſo könnte es gar leichtlich geſchehen, daß ſich, nach denen zu dem Fundamento liegenden Umſtänden eine Inflammation oder Entzündung einmahl eräugnete, und einen Krebsartigen Schaden (affectum cancroſum) der gewißlich etwas sehr nachtheiliges, zumahl an einem ſolchem Orthe, und bey denen Geburths-Gliedern, nach ſich ziehen könnte, und um welcher gar trifftigen Urſache willen man auch einem ſolchem ſich ungebethener Weiſe eingefundenen Gaſte keine lange Herberge zu gönnen und zu verſtatten hat.

Was aber denjenigen wiedernatürlichen Zuſtand der ſich bey der Mutter-Scheide (in vagina uteri) befindet, allhier anbelanget, da nemlich ſolche durch eine Haut recht verſchloſſen und verſperret iſt, ſo kan man ſein Judicium oder Urtheil folgender maßen fällen, daß es nemlich mit den auſſer denen mannbahren Jahren (extra pubertatis annos) ſich befindenden Frauens-Perſonen nicht ſo viel zu ſagen und zu bedeuten habe, als wohl mit denenjenigen, welche ſich in der Mannbahrkeit (in pubertate) antreffen laſſen. Dann ſo weiß man aus der Erkänntniß der menſchlichen Natur (ex Phyſiologia) daß ſich in denen mannbahren Jahren (in pubertatis annis) bey denen Frauens-Perſonen der monathliche Fluß (fluxus menſium) einzufinden pfleget, und weiln nun ſolcher ſeinen Gang durch die Mutter-Scheide (per Urinæ Vaginam) allerdings nehmen muß, ſo iſt es auch, gleichſam dem Anſehen nach nöthig, daß ſolche ihre behörige Oeffnung, wie etwan ein anderer Gang oder Röhre (ductus ſeu

tubulus)

tubulus) habe, ſintemahl ſonſt, wegen der geſchehenen Verſchlieſſung und Verſperrung deſſelben, ſolcher monathliche Fluß oder Reinigung (fluxus menſtruus) allerdings gehemmet, und alſo der ſonſt natürliche Zuſtand unterbrochen werden, und daher auch nothwendig unterſchiedene und höchſtnachtheilige Zufälle (Symptomata) gleichſam generiret oder gezeuget, und zu den Vorſchein geſtellet werden würden. Denn ſo müſten ja aus dieſer, geſtalten Sachen nach, unumgänglichen Verſtopffung der monatlichen Zeit (ex neceſſaria valde & inevitabili Menſium obſtructione) in dem Unterleibe eines ſolchen Frauenzimmers nicht geringe Schmertzen, weil ſich nemlich das zu der Mutter geſchoſſene und den Ausgang und Ausfluß ſuchende Geblüthe recht ſacken, und eben hierdurch alle innerlichen Theile derer Geburths-Glieder (partium genitalium) ausdehnen und auszwången, die durch ſolche zerſtreuete Nerven (diſperſos nervos) angreiffen und übel afficiren, und folglich eine ſo ſehr unangenehme Empfindung zuwege bringen muß, entſtehen. Auſſer dem aber ſolte es auch wohl geſchehen, daß noch viel weit ſchlimmere Zufälle (Symptomata) hierauf erfolgeten. Denn was kan ein ſolches in ſeinem Fortgange gehemmtes und verſtopfftes Geblůthe, welches doch die Natur ſelbſt (ipſum principium vitale) weil es nemlich überflůßig, und auch von dem Urheber der Natur zu den Ab- und Ausfluſſe (ad ſuam excretionem vel evacuationem) zu gewiſſen Zeiten, deſtiniret oder beſtimmet iſt, anders zuwege brin-

gen

gen, als daß wegen deſſen Zurückfluſſes das Hertz in ein ſtetiges und ängſtliches Klopffen (in palpitationem continuam & anxiam) das Haupt in eine rechte Confuſion oder Verwirrung, und aus welcher zu ſolcher Zeit nicht ſelten anhaltende närriſche und phantaſtiſche Grillen, Einbildungen und Vorſtellungen, ja auch ſelbſt die Raſerey (delirium) wann nemlich ſolches Malum lange anhalten und dauren möchte, geſetzet und geſtürtzet werden müſſe. Ja es leidet alsdann auch die gantze Leibes-Machine (tota corporis machina) und wird ſolche nachdrücklicher Weiſe abgemattet, abgemergelt und ausgezehret, ſo daß dergleichen Subjecta oder Perſonen, nachgehends wie Schatten-Puppen herum gehen und ſchleichen, auch weder einige Luſt zu dem Eſſen noch auch zu ſonſt etwas haben. Und man kan auch gar wohl allhier ermeſſen, daß der Magen ſelbſt in keinem guten und natürlichen Zuſtande ſeyn, ſondern ebenermaßen ziemlich verderbet ſeyn müſſe. Ja es leget auch hierzu die Unruhe und das ſtetige Wachen, weil ſelbige keinen rechten Schlaf haben können, und wenn ſie auch ſolchen vielleicht einmahl genieſſen möchten, iedoch iederzeit hierinnen geſtöret und wiederum munter gemacht werden, ſelbſt das Fundament. Und dafern wir allhier auf den Beyſchlaf ein wenig unſere Gedancken richten, und dieſen wegen der durch eine Haut verſchloſſenen und zugewachſenen Mutter-Scheide, etwas genauer examiniren, ſo iſt ſo viel zu melden und zu ſagen, daß das männliche Glied (membrum virile

rile ſeu penis) im geringſten nicht in die Mutter-Scheide (in vaginam uteri) dringen, und den Saamen an den behörigen Orte bringen, und dahero nicht das mindeſte zu den Fundamente der Schwangerſchafft legen würde, ſo daß auch die allerbeſten und vergnügteſten Ehe-Leute, wenn man anders eine rechte Vergnügung in einem ſolchem Zuſtande admittiren oder zulaſſen ſolte und könnte, niemahln und in alle Ewigkeit nicht, wie man etwan ſonſt zu ſprechen pfleget, mit einer Leibes-Frucht oder mit jungen Erben geſeegnet und erfreuet werden würden, ob ſie ſich ſchon nach ſolchen von Hertzen und ohne Unterlaß ſehneten.

Die allzulangen Waſſer-Lefftzen, die ſich an der weiblichen Schaam befinden (juſto longiores Nymphas) ferner allhier anlangend, ſo muß man ſein Judicium wegen des auszuſtellenden Prognoſtici alſo formiren und einfädeln, daß man ſaget, es würde ein ſolcher wiedernatürliche Zuſtand ebener maßen denen zu der Heyrath ſchreitenden, oder auch in dem Eheſtand ſchon ſtehenden Perſonen eine ſehr groſſe Incommodität, auch wegen des zu celebrirenden Beyſchlaffs denen Mannes-Perſonen eine nicht geringe Vereckelung zuwege bringen, und auch die ehelichen Annehmlichkeiten, und Vergnügungen um ein nicht geringes unterbrechen.

Daß aber auch ebenermaßen ein gleiches Judicium von dem Schaam-Zünglein (de Clitoride) oder der Weiber-Ruthe (de pene ſeu virga mulierum) zu fällen ſey, kan man allhier

im geringſten nicht läugnen. Dann wenn ſolche allzu groß und zu ſtarck iſt, und ſich in dem währenden Beyſchlaf ie mehr und mehr extendiret oder vergröſſert, ſo muß ja bey denen Mañs-Perſonen ein nicht geringer Eckel oder Vereckelung des noch künfftighin anzuſtellenden Liebes-Werckes entſtehen. Man muß demnach, wie man aus allen, was wegen dieſer Kennzeichen vorgetragen worden, geſehen und deutlich wahrgenommen, immerzu auf die künfftigen Begebenheiten und daher entſtehenden Ungelegenheiten hieraus ſehen uñ um deshalben die Patientinnen auch ermahnen, daß ſie dieſem Malo keinen ferneren Platz und Raum verſtatten, und ſich dahero fein in der Zeit von allem ſonſt vorſtoſſenden phyſicaliſchen und moraliſchen Zufällen liberiren laſſen.

Damit wir aber auch endlich von denen zuſammengewachſenen Lippen der Schaam (de concretis pudendorum labiis) einige, wiewohl nur wenige Worte machen mögen, ſo iſt zu mercken, daß wenn man vielleicht ſo unvorſichtig, wie iezuweilen die lieben Kinder-Müttergen oder Heb-Ammen angetroffen werden, bey einem neugebohrnen Kinde seyn, und auf die Lippen der Schaam (pudendorum labia) nicht wohl acht haben, und keinesweges viſitiren ſolte, ob ſie zuſammengewachſen oder nicht zuſammengewachſen ſeyn möchten, der Todt derſelben gar bald und auch gantz gewiß befördert werden müſſe. Dannenhero rathet es die hohe Nothwendigkeit wegen der natürlichen Lebens-Erhaltung

haltung eines ſolchen armen Würmgens, daß man ja, ſogleich des Tages, da es das Licht der Welt erblicket, nach denen Schaam-Lippen (ad pudendorum labia) ſehe, und alſo ſich beſonders wegen des abzulauffenden Urins, der ſeine Evacuation oder Entledigung und Fortſchaffung allerdings haben muß, bekümmere.

Wie hat man die Cur bey allen ietztbenannten Zufällen anzuſtellen?

Zu denen innerlichen Remediis oder Mitteln darff man hier wahrhafftig ſeine Zuflucht eben nicht nehmen, maſſen man durch ſelbige gar ſehr wenig effectuiren oder zuwege bringen, und denen Patientinnen nicht die mindeſte Hülffe verſprechen und ertheilen würde. Das Haupt-Fundament aber kommet bloß und allein auf die Chirurgiſchen Operationes an, als durch welche das völlige Unternehmen auszuführen, und in einen glücklichen Stand zu bringen iſt.

Was demnach die Gewächſe der Mutter-Scheide (excreſcentias in vagina uteri) allhier anbelanget, ſo muß entweder die Cur mit dem Binden oder mit dem Schneiden, oder mit denen Corroſiven anfangen. Und ſo verfähret man mit dem Binden, wenn es vor beqvem, dienlich, und am allerſicherſten gehalten wird, alſo: Nemlich man bedienet ſich entweder einer Pferde-Haare oder eines etwas ſtarcken leinenen oder ſeidenen Fadens, und bindet ſolchen um die Wurtzel, wenn man anders darzu recht kommen kan, maſſen ſonſt dieſe Bemühun-

gen umſonſt ſeyn würden, eines ſolchen Gewäch-ſes in der Mutter-Scheide, und dieſes thut man um dieſer Urſache willen, damit durch ſolches Binden, welches freylich fein feſte ſeyn muß, das Nutriment oder der Zugang und die Nahrung demſelben benommen, und nach und nach, weil es vor ſich kein ſelbſtbeſtändiges Weſen iſt, verſchrumpeln, gleichſam verdorren, und auch wie ſonſt eine dürre Frucht von ſeinem Stamme oder Baume, welches die Mutter-Scheide (vagina uteri) iſt, abfallen möge. Und wann ſolches einmahl geſchehen, ſo hat es ein recht gutes Anſehen, und iſt die Operation allerdings glücklich geweſen, und darff man weiter hieran nichts künſteln, ſondern der Natur ſelbſt alles überlaſſen, als die auch den Orth, wo ein ſolches Gewächs (excreſcentia) ſeine Wurtzel gehabt hat, bereits gar wohl verſchloſſen, und wo die Ablebung vermittelſt des Bindens geſchehen, und die gemeldete Excreſcenz abgefallen iſt, ein rechtes Häutgen, um der ſonſt nothwendig vorfallenden Blutflieſſung durch die daſelbſt liegende Blut-Gefäſſe, formiret haben wird, maſſen dieſelbige wegen der Erhaltung ihrer Wohnung, des Leibes nemlich, mehr als zu ſehr bekümmert iſt.

Solte man aber das Schneiden oder Abſchneiden, wegen derer vorfallenden Umſtände, und welche eben ſolches anrathen möchten, vor unvermeidlich halten, ſo muß ſich auch ein Chirurgus hier nicht feige finden, und auch, wenn er ſich einmahl hierzu reſolviret haben ſolte, von ſeinem Propos im geringſten nicht abwendig ma-

chen, ſondern vielmehr in dem Wercke ſelbſt ſehen laſſen, daß er nicht etwan mit dem bloſſen Worte oder Nahmen ein Chirurgus heiſſe, ſondern ſolches würcklich und in der That ſey, und dahero dieſes Gewächs in der Mutter-Scheide (excreſcentiam in vagina uteri) mit einem Zängelgen, oder auch ſtatt deſſen, mit einem Häckgen in die Höhe fein gemachſam heben, auf die Wurtzel oder den Anfang, welchen es in beſagter Scheide hat, wohl acht haben, und ſo dann mit einer Scheere bey ſolcher auf einmahl das gantze Corpuſculum, oder dieſes Gewächs abſchneiden, welches auch gar bald und ohne ſonderbahre Gegenſtände gethan iſt. Dafern nun ſolches geſchehen, und hierauf eine Blutflieſſung (Hæmorrhagia) wie es wohl nicht anders ſeyn kan, erfolget, ſo muß man ſich derer Blutſtillenden Mittel bedienen, und nachſolgende zu der Hand nehmen:

Rec. *Bol. Armen.* ʒiij.
Myrrh. ℥ij.
Oliban. ʒiß.
Tragac.
Sarcocoll. aa. ʒj.

M. F. Pulv. D. S. Blutſtillendes Pulver.

Deutſch.

Man nehme
von der Armeniſchen Erde, 3. Qventlein,
- - Myrrhen, ein halbes Loth.
- dem Weyrauch, anderhalb Qventl.
- - Traganth,

von dem Fleiſch-Bein, iedes ein Qventl. Aus dieſen Speciebus mache man ein ſubtiles Pulver zu den vorfallenden Gebrauch.

Man ſtreuet demnach von dieſem Pulver etwas auf die kleine Wunde (Vulnuſculum) und ſiehet alſo, ob man hiermit in kurtzen die Conſtriction oder Zuſamenziehung derer geöffneten Blut-Gefäſſe (diſciſſorum vaſculorum ſangvifluorum) erlangen möge, wie dann auch um dieſe Intention zu erhalten, nachfolgendes gar ſehr gute Blutſtillende Pulver ordiniret werden könnte, wann man nemlich obiges nicht appliciren wolte, maſſen ein Chirurgus auch die Freyheit hat, in denen anzuwendenden Mitteln, die er vor dienlich und nützlich befindet, zu variiren. Ja es kan auch im geringſten nicht geſaget werden, daß dieſes oder jenes Medicament, welches man einmahl präpariret und parat bey ſich, und auch öffters gebrauchet, anbey vielmahl ſehr bewehrt erfunden hat, nothwendig und gleichſam aus einem ſclaviſchen Zwang iederzeit helffen müſſe, ſondern man kan mit ſelbigen gar wohl einmahl fehl gehen, maſſen es die würckende Natur (Principium vitale) nicht allezeit, auch in Anſehung der natürlichen Leibes-Diſpoſition, reſpectiret: Und es darff auch um deshalben ein Chirurgus nicht ſogleich deſperat werden, und das bißhero von ihm gebrauchte und vor gut befundene Mittel, wenn es nicht helffen will, etwan in das groſſe Welt-Meer oder in eine Miſt-Pfütze werffen, ſondern ſich nur allezeit bey einem guten Eſprit oder Muth erhalten, und

nur

nur nachſinnen, daß wenn man dem Malo auf eine ſolche Arth nicht beykommen, ſolches iedoch auf eine andere, und vielleicht noch commodere und gewiſſere geſchehen můſte.

Rec. *Myrrh.*
Maſtich. aa. ℥iij.
Mum.
Oliban.
Tragacanth. aa. ℥ij.
Sangvin. Dracon. ℥j.
⊕*l. Roman. uſt.* ʒß.

M. F. Pulv. ſubtiliſſ. D. ad Scat. S. Blutſtillendes Pulver.

Deutſch.

Man nehme
von denen Myrrhen,
= dem Maſtix, iedes drey Qventlein.
= der Mumie,
= dem Weyrauch,
= = Traganth, iedes ein halbes Loth.
= = Trachen-Bluth, ein Qventlein.
= = Römiſchen gebrannten Vitriol, ein halbes Qventlein.

Aus dieſen Speciebus mache man ein ſubtiles Pulver zu den Chirurgiſchen Gebrauch.

Nachgehends aber, und wenn die Blutung (Hæmorrhagia) geſtillet worden iſt, als welches auch durch das allergemeineſte Mittel, den Boviſt geſchehen könnte, wenn man ſolchen fein wohl zu appliciren wůſte, muß man einen

guten Wund-Balſam zu der Hand nehmen, und hierdurch die völlige Cur zu beſchleunigen ſuchen. Man hat zwar in der Welt eben ſo viele Wund-Balſam (Balſamos vulnerarios) als faſt Sterne an dem Himmel ſind, und es piqviret oder rühmet ſich auch ein iedweder Chirurgus, ja auch wohl ein iedweder Schmierer und altes Lappen-Weib, daß ſie treffliche und hochbelobte Wund-Balſam hätten: Allein wenn man ſolche genau examiniret, ſo heiſſet es mit allen nichts, und kommet faſt mehr auf die Einbildung, als auf die Güte des Werckes ſelbſt an. Hilfft ein ſolcher Wund-Balſam (Balſamus vulnerarius) vielleicht einmahl, ſo wird von dieſer Probe auf die ewige Hülffe und Würckung geſchloſſen. Dahero hat man ſich in der Erwehlung dererſelben, wenn man das Werck vielleicht nicht recht verſtehen ſolte, ſehr wohl in acht zu nehmen, und ſich nicht dieſes oder jenes vormahlen und auffhefften zu laſſen.

Folgender heilender oder Wund-Balſam (Balſamus vulnerarius) iſt gar ſehr zu recommendiren:

Rec. *Balſam. Peruv.* ℥iß.
Copaiv. ℥ij.
pulv. Mille fol.
Card. bened.
Perſic.
Ariſtol. long. aa. ʒj.
Oliban.
Maſtich. aa. ʒß.

℞ Hy-

🝆 *Hyperic.*
Petr. aa. ℥ij.
M. F. Balſam. l. a. ſuper △. lento. D. ad Pyxid.
S. Beſonderer Wund-Balſam.

Deutſch.

Man nehme
von dem Balſam aus Peru, drey Loth.
" " " Copaiva ein halbes Loth.
" " pulveriſirten Schaaf-Garben Kraut,
" " " Cardobenedicten,
" " " Flöh-Kraut,
" " " langen Oſterlucey, iedes ein Qventlein.
" " Weyrauch,
" " Maſtix, iedes ein halbes Qventl.
" " Johannis-Oehl,
" " Peter-Oehl, iedes 1. halbes Loth.
Aus dieſen Sachen machet man über einem gelinden Feuer einen Balſam.

Desgleichen iſt auch nachfolgende Compoſition von einer gar herrlichen Würckung, als welche gewißlich niemanden verlaſſen wird.

Rec. *Balſam. Peruv.* ℥ß.
Terebinth. venet. ℥ij.
Gumm. Elemi. ʒß.
Maſtich.
Myrrh. aa. ʒij.
Mell. Roſar. ℥j.
🝆 *Hyperic.* ℥iß.

℅ *Lil. alb.*
Cer. aa. ℥vj.
Eſſ. Myrrh.
Scord.
Millefol. aa. ℥ij.

M. F. l. a. Balſam. D. ad Pyxid. S. Herrlicher Heil- und Wund-Balſam.

Deutſch.

Man nehme
von dem Balſam aus Peru, ein Loth.
- - Venetianiſch. Terpentin 4. Loth.
- - Gummi Elemi, ein Loth.
- - Maſtix,
- denen Myrrhen, iedes 1. halbes Loth.
- dem Roſen-Honig, zwey Loth.
- - Johannis-Blumen Oel, 3. Loth.
- - weiſſen Lilien-Oehl,
- - Wachs-Oehl, iedes 6. Quentl.
- der Myrrhen-Eſſenz,
- - Scordien-Eſſenz,
- - Schaaf-Garben-Eſſenz, iedes ein halbes Loth.

Man zerläſſet über einem gelinden Feuer alle dieſe Species, welche zu zerlaſſen ſind, und wenn ſolches geſchehen, und man geſehen, daß ſich alles fein wohl ſalviret hat, ſo vereiniget man auch den Roſen-Honig, und gieſſet zuletzt die Eſſentzen auch hinein, und machet einen rechten conſiſtentiöſen Balſam hieraus.

Es müſſen nemlich die Oehle der Terpentin, der Balſam von Peru zu erſt in das Pfänngen

gen gethan, und nachgehends, wenn alles fein heiß geworden, die andern Species hinein getragen werden, und es giebet ſich auch eine ſolche Präparation von ſelbſt, wenn man nur ein wenig das Nachſinnen zu Hülffe nimmet.

Demnach hat man ſich bey dieſem unſerm Affect nur dahin zu bemühen, daß man alles in einem feinen und guten Stand ſetzen möge, welches auch durch die Anwendung dienlicher und bewehrter Mittel ſehr wohl geſchehen kan. Und wann vielleicht ein ſolches in die Mutter-Scheide (in vagina uteri) ſich angeſetzte Gewächs von einer gantz ſchwammigten Subſtanz (naturæ ſpongioſæ) als wie etwan oben berührter maſſen, wie ein Naſen-Gewächs (inſtar Polypi narium) ſeyn, und ſeine Wurtzel, oder den Anfang, gantz hinten bey der Mutter haben ſolten, als welcher Sitz gewißlich ſehr nachtheilig iſt, maſſen man nicht recht beykommen, und ſeine Operation anſtellen kan, wenn man auch gleich das Binden mit ſilbernen und goldenen Faden vornehmen, und ſich auch derer anderen Mittel, ſo viel nur in menſchlicher Möglichkeit beruhet, bedienen wolte, ſo muß man entweder die Hand von dem Wercke ſelbſt laſſen und wegnehmen, und alles in Statu quo, oder bey dem vorigen und alten laſſen, oder auch etwas Deſperates, vermittelſt eines Zängeleins, wenn man es anders ſeinem Gewiſſen nach vor möglich, tauglich und thulich hält, unternehmen,

und wie ſonſt andere Operatores geſehen, und auch vielmehr ſelbſt gethan haben wollen, heraus ziehen. Allein, wer kan bey einer ſolchen Operation wohl in Abrede ſeyn, daß, wenn auch ſchon ein ſolches Gewächs, vermittelſt eines hierzu gar künſtlich verfertigten Zängleins heraus gezogen, und freylich wohl von der Wurtzel ſelbſt abgeriſſen oder abgezwackt ſeyn ſolte, nicht vielleicht ein weit ſchlimmerer und höchſtgefährlicher Zuſtand hierauf erfolgen möchte, weil man nemlich an dieſem lädirten oder verletzten Orthe mit denen dienlichen Mitteln nicht ſo, wie man wohl meinet, und ſich vielleicht auch feſte eingebildet, und die Sache zuvor nicht gar zu reifflich überleget hat, beykommen, und nach ſeinen eigenen Willen oder der ſogenannten Caprice procediren und verfahren kan. Man bediene ſich dannenhero in allen zu unternehmenden chirurgiſchen Operationen behöriger Klugheit und Vorſichtigkeit, und dencke hierbey, daß auch dasjenige, was gewiſſenhafft, verſtändig und behutſam unternommen wird, oder auch bereits unternommen worden iſt, ein weit mehrerers Lob und eine weit gröſſere Gemüths-Vergnügung zuwege bringet, als wann man ſo in das Gelack hinein alles unternommen, und unbedachtſam probiret, den daher entſtandenen Schaden aber nachgehends und in dem Ausgange gantz gewiß ſelbſt erblicket, und leider gnugſam gefunden hat.

In

In der Cur aber der mit einer Haut zugeſchloſſenen oder verwachſenen Mutter-Scheide (in vagina uteri membrana occluſa) nimmet man zu einer Inciſion, oder einen Schnitt, welcher aber mit einer ſehr guten Behutſamkeit und Vorſichtigkeit zu machen, ſein Refugium oder Zuflucht, und regardiret den Orth fein wohl, wo die Verſchlieſſung oder Verwachſung ſtecket und ſitzet, und man kan auch in dem Anfange ſehen und probiren, ob man ſolches Häutgen mit dem Finger zerreiſſen oder vielmehr zerſtoſſen könne, ſintemahl, wann dieſes angehen möchte, man der Inciſion überhoben ſeyn, und eine ſolche Patientin ohne einige Inſtrumental-Operation von dieſer ihrer Incommodität liberiret haben würde. Dafern man aber das Häutlein ziemlicher maſſen ſtarck oder dicke obſerviren ſolte, ſo muß, ohne auf andere Inventiones zu gedencken, iedoch die Inciſion unternommen, und bloß und allein hierdurch Hülffe geleiſtet werden, wie dann auch ſolche allerdings, vermittelſt gemeldeter Operation, zu verſprechen und zu hoffen iſt.

Hier könnte iemand fragen, ob dann allezeit die Mutter-Scheide (Vagina Uteri) bey einer ſolchen Perſon gantz und gar, oder iedoch iezuweilen nur in etwas oder ein wenig mit einem ſolchem Häutgen verſchloſſen ſey? Und ſo hat man hierauf zu antworten, daß viele Perſonen angetroffen werden, bey denen eine nicht gäntzliche Verſchlieſſung und Verwachſung der Mutter-Schei-

Scheide (Vaginæ Uteri) zu finden iſt, und auch in der That nicht zu finden ſeyn kan, weil nemlich ſelbige ihre ordentliche Zeit (fluxum menſium ordinarium) als welcher ſich wahrhafftig ſonſt keinesweges zeigen könte, haben. Indeſſen aber hat es doch dieſe nachdrückliche Incommodität mit einem ſolchem widernatürlichen Zuſtande (ſtatu præternaturali) daß es in dem Beyſchlaffe im geringſten nicht geſchehen kan, daß ſolcher recht celebriret oder verrichtet, und das männliche Glied (penis vel haſta virilis) durch die Mutter-Scheide (per Uteri Vaginam) gegen die Gebähr-Mutter (versus Uterum) gebracht wird, als worinnen die wahre Urſache gemeldeten Häutgen zuzuſchreiben iſt. Freylich können wohl die Menſes oder monatliche Zeit (fluxus menſtruus) durch eine kleine Oeffnung dieſes Häutgens kommen und lauffen, allein das männliche Glied kan ſich wahrhafftig nicht durch ſelbige zwängen oder durchſchlupffen, es müſte dann das Glück einer Manns-Perſon favoriſiren, daß ein ſolches, auch wohl ziemliches hartes Häutlein, durch den Liebes-Sturm zerſprenget, und dahero auch der Paß gantz offen und frey gemachet würde, als welches auch in keiner Unmöglichkeit beruhete, zumahl wann die Liebe unter Ehe-Leuten recht auffrichtig, hitzig, und gleichſam feuerig iſt.

Mit der Cur derer allzu langen Waſſer-Lefftzen (Nympharum juſto longiorum) hat es ferner folgende Bewandniß. Man muß nemlich

lich dieſe Leffzen oder Lippen, welche auch ſonſt die Geburths-Waſſer-Lippen von einigen genennet werden, nach ihrer wiedernatůrlichen Långe examiniren, und dahero, was man nur an ſolchen vor gar zu lang ſiehet und erkennet, durch einen Schnitt, welches gar leichtlich geſchehen iſt, weil man mit der Operation wohl darzu kommen kan, ſepariren oder abſondern. Weil man aber gar wohl judiciren kan, daß auf dieſe verrichtete Operation nothwendig eine Blutung (Hæmorrhagia) entſtehen muß, ſo hat man ſich auch in dieſem unumgånglichen Fall derer bereits recommandirten Blut-ſtillenden Pulver zu bedienen, nachgehends aber, und weil nichts mehr übrig als die Heilung ſelbſt ſolcher lådirten Theile iſt, einen guten Wund-Balſam, mit dem man die Cur zu abſolviren, zu der Hand nehmen, und kan man ſolchen ſowohl auf die lådirten Theile ſelbſt, als auch auf weiche Låppgen oder Tůchlein ſtreichen und appliciren.

Was nun weiter die Cur des allzu groſſen Geburths-Zůngleins oder der weiblichen Ruthe (Clitoridis ſeu virgæ muliebris juſto longioris) anbelanget, ſo hat ein Chirurgus allhier nichts anders zu thun, als daß er mit einem ſtarcken ſeidenen oder leinenen Faden dasjenige, was wiedernatůrlich, oder zu lang iſt, ebenermaßen fein ſtarck bindet, und hierdurch ſo viel intendiret, und zuwege bringet, daß dieſes überflůßige Corpus nicht das mindeſte Nutriment bekommen, und um dieſer Urſache willen, weil es ohne ſelbigen

im

im geringſten nicht beſtehen kan, verwelcken, abſterben und verdorren, auch ſodann abfallen möge, welches auch allerdings angehet, und eine ſolche Patientin von ihrer zuvor gehabten Incommodität liberiret oder befreyet. Geſetzt aber, daß man mit der Wegbringung oder Ausrottung der allzugroſſen Clitoris ſehr gern geſchwind procediren und die Patientinnen, oder vielmehr dergleichen Perſonen, nicht gar zu lange aufhalten wolte, ſo muß man gleichermaßen zu der Wegſchneidung ſchreiten, die auch in einem Huy oder Moment verrichtet werden kan, und ſofort das ausflieſſende Blut ſtillen, und endlich die Wunde (Vulnuſculum) mit einem guten Wund-Balſam (Balſamo vulnerario) curiren und heilen.

Endlich was die Cur derer zuſammengewachſenen Lippen der Schaam (labiorum pudendorum concretorum) anbetrifft, ſo muß man bey dergleichen Subjectis oder Perſonen, welches allhier die neugebohrnen Kinder ſind, nothwendig und ja in der Zeit, oder alſo vielmehr in dem erſten Tage, da die Gebährung geſchehen iſt, dahin trachten, daß man eine Oeffnung, wegen des Abflußes des Urins machen und ein ſolches Kind von der ſonſt obſchwebenden Lebens-Gefahr liberiren oder befreyen möge. Demnach muß ein Chirurgus mit allem Fleiß bemühet ſeyn, daß er ja gleichſam recognoſcire und viſitire, an welchem Fleckgen die Inciſion oder

Oeffnung zu machen ſey, maßen man nicht ſogleich tumultuariſch oder unbeſonnen zuzufahren und die Operation zu verrichten hat, wenn man anders etwas gutes ausrichten will. Findet man nun den Ort, wo man die Oeffnung allerdings zu machen hat, ſo muß man auch ſolche anſtellen und vornehmen, und ſie ſo groß, als man ſonſt wohl bey kleinen und neugebohrnen Kindern obſerviret hat, machen. Wann nun ſolches glůcklich geſchehen iſt, ſo hat man um die gemachte Oeffnung zu erhalten eine etwas ſtarcke, iedoch aber auch feine weiche Wiecke, als welche keine Schmertzen verurſachen ſoll, zu appliciren. Um aber auch der gemachten Apertur oder Oeffnung zu ſtatten zu kommen, ſo beſtreichet man dieſe Wiecke mit Digeſtiv, als wodurch die Zuſammenwachſung nachdrůcklich verhindert wird, und appliciret ſolche ſo lange, biß man vermeynet, daß man keine Zuſammen-Wachſung zu befůrchten habe. Und dieſes ſey nunmehro von dergleichen vorſtoſſenden Zufällen derer Geburths-Glieder derer Frauens-Perſonen (partium mulierum genitalium) geredet.

Was iſt allhier wegen der Diät zu erinnern?

Will ein Chirurgus Conſilia oder guten Rath in Anſehung der Diát allhier geben, ſo muß er auf die Perſonen, welche mit dergleichen Leibes-Affecten (affectibus corporis præternaturalibus) beladen ſind, ſehen, und

und ſo dann dieſes oder jenes anrathen und verordnen. Denn anders hat man mit einem Kinde/ anders mit einer erwachſenen Perſon umzugehen/ und die ihnen dienliche Diät vorzuſchreiben. Zu dem muß man auch hierinnen auf die Haupt-Urſachen ſehen/ und auch wegen ſolcher alle die anderen zugehörigen und dienlichen Sachen einrichten. Und es geben ſich auch alle die wegen der Diät vorzuſchreibende Mittel/ und wie ſich etwan eine Perſon zu verhalten hat/ von ſich ſelbſt/ und leiten gleichſam den Chirurgum mit der Hand zu den convenienten Zweck/ dafern nur ſolcher ſein Judicium recht gebrauchet/ alle Circumſtanzen oder Umſtände fein wohl erweget/ und ſich keine Bemühung und Sorge/ ſie mag auch beſtehen/ worinnen ſie immer wolle/ verdrüſſen läſſet/ in übrigen aber bey ſich dencket/ daß der hohe und allgewaltige Urheber und Erhalter der Natur auch das ſeinige gnädig thun und mittheilen/ und dasjenige erſetzen werde/ was die Natur und Kunſt keinesweges zuwege bringen/ und in das Werck ſtellen kan.

N.7113

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stahl, Georg Ernst, 1659-1734

Des Grundmäßigen Chirurgischen Schlüssels ... Eröffnung vermittelst dessen Alle äusserlichen Gebrechen des menschlichen Cörpers richtig zu erkennen, wie auch die Cur dererselben ... anzustellen ...
Bd.: 1/10

Lepizig (1727/33)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.118(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11105848-8
VD18 80296432-001